

„Speise für denkende Christen.“

„Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten.“ (Ps. 43, 3.)



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes. 21, 11

9. Jahrg. April 1904. Nr. 4.

Inhalt:

„Der Schlüssel zur Bibel.“

Der göttliche
Plan der Zeitalter.

Eine Handleitung für Bibelforscher.

Vierteljährlich 60 Pfg., jährlich 2 Mark.
Kann durch die Post bezogen werden.

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei brausendem Meer und Wasservogel (wegen der Raubtöten, Unzufriedenen); die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Kirchen) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Blicket auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28. 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

✱ ✱ ✱ Sonderausgabe 40 Pfg. ✱ ✱ ✱

(Nr. 0,45; Fr. 0,50; Dollar 0,10; franko.)

Der „Wachturm“ und seine Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Vergebung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechender Kaufpreis, als Ertrag) für alle.“ (1. Petr. 1, 10; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses ist, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“, „welches in andern Weisheiten den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem, in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterlegen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was gegen den Herrn gesprochen, kün und rückhaltlos zu verurteilen — soweit uns die göttliche Weisheit das begünstigte Verständnis gestattet. Seine Haltung ist nicht dogmatisch, anmaßend, aber voller Überzeugtheit; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefallig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend eruchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Erleuchtung vorfinden.

Was die heilige Schrift und deutlich lehrt:

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände.“ Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn voll ende, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16, 17; Eph. 2, 20–22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweise werden die an das Verlöbnißopfer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und löstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der Ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche als auch für die Welt, liegt in der Tatjache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jeden Mann (als Lösegeld für alle),“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit.“ (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Zelthaber der göttlichen Natur“ und „Mitterben seiner Herrlichkeit.“ (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Verbollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden Zeitalters; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorjamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apok. 3, 19–23; Jes. 35.)

E. L. Russell,

Redakteur des englischen Originals, Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift kann in Deutschland unter ihrem Titel durch die Post bezogen werden und kostet vierteljährlich 60 Pfg. franko. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mark (Mk. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50). Sie wird herausgegeben von der

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Mirkerstr. 45, Elberfeld, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist über den, Rue du Jour 22, Schweiz; Skandinavien: Kopenhagen; England: London N. W., 24 Eversholt Str.; Australien: Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar immer: WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 60 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Unter der Verwaltung der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft:

Andacht, Predigt, Bibelstudium jeden Sonntag.

Allegheny: 3 Uhr und 7½ Uhr; London: 3 Uhr und 6½ Uhr; Elberfeld 5 Uhr und 7 Uhr nachmittags.

Korrespondenz-Bibel-Schule unentgeltlich.

Ratschläge und Beantwortung allerhand Bibelfragen werden brieflich beständig erteilt; wenn solches im Druck vorhanden ist, verweisen wir darauf, antworten wohl auch zuweilen durch den Wachturm. Jeder, der Lust hat, kann dieser Schule beitreten: wir heißen ihn herzlich willkommen.

Öffentliche freie Vorträge, Amerika, England, Europa, Australien.

Woinmer sich einige Freunde der Wahrheit befinden, und diese uns Mitteilungen machen über das vorhandene Interesse und nötige Vorbereitungen für Zusammenkünfte treffen, und etwaige Kostenkosten freiwillig beistellen können (inklusive Bewirtung des Bruders), da läßt unsere Gesellschaft auf ihre Kosten von Zeit zu Zeit einen „Pilgrim“ einen Besuch machen. Korrespondenzen richtet man an die für jedes Land betretende Adresse.

Milenniumstages-Anbruch, in sieben Bänden, eine wahre und einfache Theologie,

genannt „ein Schlüssel zur Bibel“ und eine „Handleitung für Bibelforscher,“ bietet einen „vollständigen Kursus in der Theologie“ — in einfacher Sprache und interessanter Ausföhrung. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, Deutsch 5, Schwedisch 3, Dänisch-Norwegisch 2, Französisch 2, und der 1. Band in Italienisch.

Über 1 000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage. Autor E. L. Russell.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin geoffenbarten herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Milenniumstages vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche, die das gegenwärtige Werk des Milenniums (Band 1) wertgeschätzen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betref der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibeldchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unseres Herrn; den Menschen der Götter, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich etc. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung: den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Werk der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis etc. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vor-

Diese besonders billige Ausgabe

des „Planes der Zeitalter“

sollte es vielen ermöglichen, diesen Band an Freunde zu senden, in denen sie ein dauerndes und tiefes Interesse für seine Darlegungen zu erwecken hoffen. Wer den

regelmäßig in 16 Seiten erscheinenden Wachturm

wünscht, wolle gefl. abonnieren. Und wenn Du für den hierin behandelten Gegenstand kein Interesse hast, dann bitte, reiche das Heft jemandem, von dem Du weißt, daß er es ernst nimmt mit seinem Christentum und wirklich religiös, geistig gesinnt ist; denn nur völlig richtige Menschen werden für diese Erörterungen ein Interesse haben.

Neue Abonnenten sind willkommen;

und wir hätten auf unserer Liste gern die Namen aller ernst, gottesfürchtigen Christen, die für Vergebung der Sünden an das teure Blut Christi glauben und seinem Dienst geweiht sind — bis in den Tod.

Solchen, die den Abonnementsbetrag bezahlen können, steht es frei, zu bezahlen; doch solchen, die sowohl geldarm als auch „geistig arm“ sind, steht diese Zeitschrift ebenfalls zu Diensten — unentgeltlich — um Jesu willen, auf Seine Rechnung. Wir schulden Ihm unser Ein und Alles und freuen uns, für Seine „Brüder“ tun zu dürfen, was wir können.

geschlagenen Heil- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1–9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Verjüngung von Gott und dem Menschen. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Centrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetsvollsten Betrachtung wert. Von der tiefen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Erleben des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Heiligen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. 485 Seiten.

Band 6. — Die neue Schöpfung. — 700 Seiten, englisch.

(Band 7. — Die Offenbarung — verprochen.)

Jeder Band gebunden, franko: In Leinwand 45 Cents; Mk. 1,75; Fr. 2,15; Fr. 2,50. Mit Papierumschlag gebunden 35 Cents; Mk. 1,20; Fr. 1,25. Ein großer Preis für Wachturm-Leser: In Leinwand 25 Cents; Mk. 1,10; Fr. 1,30; Fr. 1,35. 5 Stück Mk. 4,25; Fr. 5,10; Fr. 5,30; 10 St. Mk. 7,50; Fr. 9; Fr. 10. Mit Papierumschlag gebunden, 20 Cents, 10 St. D. 1,80; 80 Pfg.; 95 Heller. Fr. 1; 5 St. Mk. 3; Fr. 3,60; Fr. 3,75; 12 St. Mk. 6; Fr. 7,10; Fr. 7,50.

Band 1 in Wachturm-Format, Dollar 0,10; 30 Pfg.; 35 Heller; 40 Cts.; 10 Exemplare Mk. 2,50; Fr. 3; Fr. 3,50 für W.-L. Abonnenten; sonst 40 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich: E. L. Russell, Elberfeld, Mirkerstraße 45. Druck der Siederschen Buch- und Kunsthandlung und Buchdruckerei, Elberfeld, Gerzogenstraße 33.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Elberfeld und Allegheny. Kommissionär: Ernst Bredt, Leipzig.

Der göttliche Plan der Zeitalter. Inhalt der Kapitel.

Eine Nacht des Weinens und ein Morgen der Freude. — Zwei Wege, die Wahrheit zu suchen. — Der Weg, der hier eingeschlagen wird. — Unterschied zwischen dem ehrfurchtsvollen Forschen in der Schrift und der gefährlichen Gewohnheit der Spekulation. — Der Zweck der Prophezeiungen. — Der gegenwärtige religiöse Zustand der Welt von zwei Standpunkten aus betrachtet. — Ägyptische Finsternis. — Ein Vogen der Verheißung. — Der Pfad der Gerechten ein fortschreitender. — Ursache des großen Abfalls. — Die Reformation. — Die gleiche Ursache hindert einen wirklichen Fortschritt abermals. — Vollkommenheit in der Erkenntnis nicht Sache der Vergangenheit, sondern der Zukunft 5

Kapitel 2. Das Dasein Gottes nachgewiesen, als eines allerhöchsten intelligenten Schöpfers.

Außerbiblische Beweise, im Lichte der Vernunft geprüft. — Eine unhaltbare Theorie. — Eine vernünftige Anschauung. — Gottes Wesen dargestellt 9

Kapitel 3. Die Bibel als göttliche Offenbarung im Lichte der Vernunft betrachtet.

Die Ansprüche der Bibel und äußeren Beweise für ihre Glaubwürdigkeit. — Ihr Alter und ihre Erhaltung. — Ihr moralischer Einfluß. — Beweggründe der Verfasser. — Allgemeiner Charakter oder Merkmale der Schriftstücke. — Die Bücher Moses. — Das Gesetz Moses. — Besonderheiten der von Moses eingesetzten Regierung. — Es war kein System der Priesterliste. — Vorschriften für Sachwalter der Bürgerverwaltung. — Reich und arm auf gleicher Stufe vor dem Gesetze. — Sicherheitsmaßregeln gegen das Spielen mit den Rechten des Volkes. — Das Priestertum keine bevorzugte Klasse; wie unterhalten, usw. — Verwahrung gegen die Unterdrückung Fremder, der Witwen, Waisen und Dienenden. — Die Propheten der Bibel. — Gibt es ein gemeinsames Band der Einigkeit zwischen dem Gesetze, den Propheten und den neutestamentlichen Schreibern? — Wunder nicht vernunftwidrig. — Die vernünftige Schlussfolgerung 10

Kapitel 4. Die Heilszeitordnungen und Zeitalter in der Entwicklung des göttlichen Planes.

Gottes Plan ein bestimmter und geordneter. — Drei große Epochen oder Heilszeitordnungen der Weltgeschichte. — Ihre unterschiedlichen Merkmale. — „Die Erde bleibt ewiglich“. — Die zukünftige Welt, der neue Himmel und die neue Erde. — Unterabteilungen dieser großen Zeitabschnitte. — Die bedeutsamen Rüge des Planes Gottes dadurch zur Ansicht gebracht. — Das Erkennen der Ordnung offenbart die Harmonie. — Das Rechtsteilen des Wortes der Wahrheit 16

Kapitel 5. Das verborgen gewesene Geheimnis, von den Zeitaltern und Geschlechtern her, nun seinen Heiligen offenbart.

Das schimmernde Licht der ersten Verheißung. — Abrahams Verheißung. — Die Hoffnung verzögert. — Das Geheimnis beginnt am Pfingstfest sich zu entfalten. — Was das Geheimnis ist. — Warum so lange geheim gehalten? Noch immer ein Geheimnis für die Welt. — Wird in bestimmter Zeit allen offenbar gemacht werden. — Wann das Geheimnis vollendet sein wird 18

Kapitel 6. Das Wiederkommen unseres Herrn: zur Wiederherstellung aller Dinge, die Gott geredet hat.

Jesu zweites Kommen persönlich und prämillennarisch. — Sein Verhältnis zum ersten Kommen. — Die Auswahl der Ekklesia oder Kirche und die Bekehrung der Welt. — Erwählung und freie Gnade. — Die auf Hoffnung Sangesenen. — Prophetisches Zeugnis über die Wiederherstellung. — Das Wiederkommen unseres Herrn ohne Zweifel die Hoffnung der Kirche und der Welt 21

Kapitel 7. Die Zulassung des Bösen und das Verhältnis desselben zu Gottes Plan.

Warum Böses zugelassen wurde. — Recht und Unrecht als Grundsätze. — Das moralische Bewußtsein. — Gott ließ Böses zu und wird es zum besten lenken. — Gott nicht der Urheber der Sünde. — Adams Prüfung kein Trugspiel. — Seine Verführung ernstlich. — Er sündigte vorsätzlich, wissentlich, willentlich. — Die Strafe der Sünde nicht ungerecht, noch zu streng. — Die Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit, die sich in der Verurteilung aller in Adam kundgibt. — Gottes Gesetz allumfassend 27

Kapitel 8. Der Tag des Gerichts.

Die gewöhnliche Ansicht über den Tag des Gerichts. — Ist sie schriftgemäß? — Die Ausdrücke „Gericht“ und „Tag“, erklärt. — Verschiedene Gerichtstage in der Schrift erwähnt. — Der erste Gerichtstag und seine Folgen. — Ein anderer Tag festgesetzt. — Der Richter. — Der Charakter des kommenden Gerichts. — Gleichartigkeit und Verschiedenartigkeit des ersten und zweiten Gerichts. — Die gegenwärtige Verantwortlichkeit der Welt. — Zwei dazwischenfallende Gerichte und ihr Zweck. — Die Ansichten über das kommende Gericht sehr verschieden. — Wie die Propheten und Apostel es ansahen 31

Kapitel 9. Lösegeld und Wiederherstellung.

Durch das Lösegeld die Wiederherstellung verbürgt. — Nicht ewiges Leben, sondern eine Probe daraufhin durch das Lösegeld gesichert. — Die Bedingungen und die Vorteile der Probe. — Christi Opfer notwendig. — Wie das Menschengeschlecht durch den Tod des einen erlöst werden konnte und erlöst worden ist. — Glaube und Werke noch nötig. — Der Sold vorfälliger Sünden gewiß. — Wird für die aufgeweckten Millionen auf der Erde Raum genug sein? — Wiederherstellung im Gegensatz zu Evolution oder Fortentwicklung 33

Kapitel 10. Geistliche und menschliche Naturen verschieden und auseinanderzuhalten.

Gewöhnlich vorkommende falsche Auffassungen. — Irdische oder menschliche, und himmlische oder geistige Naturen. — Irdische und himmlische Herrlichkeit. — Was lehrt die Bibel über Geisteswesen? — Sterblichkeit und Unsterblichkeit. — Können sterbliche Wesen ewiges Leben haben? — Gerechtigkeit bei der Verteilung von Gnaden. — Ein vermeintlicher Grundsatz untersucht. — Mannigfaltigkeit bei Vollkommenheit. — Gottes unbestreitbares Recht. — Was Gott für den Menschen bereitet hat: „Ein schönes Erbe“. — Die Auswahl des Leibes Christi. — Wie die Verwandlung ihrer Natur bewirkt wird 38

Kapitel 11. Die drei Wege: Der breite Weg, der schmale Weg, der Hoch-Weg.

Der breite Weg zum Verderben. — Der schmale Weg zum Leben. — Was ist Leben? — Die göttliche Natur. — Verhältnis der göttlichen und menschlichen Natur. — Der Lohn am Ende des schmalen Weges. — Der hohe Beruf auf das Evangeliumzeitalter beschränkt. — Hindernisse und Gefahren auf dem schmalen Wege. — Der Hoch-Weg der Heiligung 45

Kapitel 12. Erklärung der Karte, welche den Plan der Zeitalter darstellt.

Die Zeitalter. — Die Ernte Zeiten. — Stufen wirklicher und gerechneter Stellung. — Die Laufbahn unseres Herrn Jesu. — Die Laufbahn seiner Nachfolger. — Drei Klassen in der Kirchenkirche. — Die Scheidung in der Erntezeit. — Die Schar der Gesalbten verherrlicht. — Die große Trübsals-Klasse. — Das Unkraut verbrannt. — Die Welt gesegnet. — Das Endziel herrlich 48

Kapitel 13. Die Reiche dieser Welt.

Die ursprüngliche Herrschaft. — Ihre Verwirrung. — Ihr Rückauf und ihre Wiederherstellung. — Das vorbildliche Königreich Gottes. — Der Usurpator oder Nachtrüber. — Zwei Seiten gegenwärtiger Herrschaft. — Die bestehenden Obrigkeiten von Gott verordnet. — Wie Nebukadnezar sie sah. — Wie Daniel sie sah und auslegte. — Die Reiche dieser Welt noch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet. — Das rechte Verhältnis der Kirche den jetzigen Obrigkeiten gegenüber. — Das Recht der Könige, ob göttlich, kurz untersucht. — Fälschlich erhobene Ansprüche des Christentums. — Das fünfte Universalreich eine bessere Hoffnung gewährend 55

Kapitel 14. Das Königreich Gottes.

Hervorragende Bedeutung des Gegenstandes. — Das Wesen des Reiches. — Das Königreich während des Evangeliumzeitalters. — Falsche Ansichten von Paulus berichtigt. — Folgen falscher Vorstellungen über das Königreich Gottes. — Zwei Teile desselben. — Die geistige Stufe und ihre Aufgabe. Die irdische Stufe und ihre Aufgabe. — Ihr einträchtiges Zusammenwirken. — Die Herrlichkeit der irdischen Stufe. — Die Herrlichkeit der himmlischen Stufe. — Die Bundeswurzel, aus der diese Zweige erwachsen. — Die irdische Stufe israelitisch. — Die verlorenen Stämme. — Das himmlische Jerusalem. — Israels ein vorbildliches Volk. — Israels Verlust und Wiederherstellung. — Die auserwählten Klassen. — Die Erben des Königreiches. — Das eiserne Regiment. — Erklärung des Zweckes der Millenniumsherrschaft. — Die Verantwortung des Königreiches an den Vater. — Gottes ursprüngliche Absicht vollständig verwirklicht 61

Kapitel 15. Der Tag Jehovas.

Der Tag Jehovas, der „Tag der Rache“, der „Tag des Zorns“. — Derselbe eine Zeit großer Trübsal. — Seine Ursache. — Das Zeugnis der Bibel über denselben. — Sein Feuer und Sturm, sein Erschüttern und Schmelzen sinnbildlich aufzufassen. — Davids Zeugnis. — Das Zeugnis der Offenbarung. — Die gegenwärtige Lage und Aussichten für die Zukunft, wie sie von den sich gegenüberstehenden Parteien, den Kapitalisten und Lohnarbeitern, angesehen werden. — Ein Heilmittel, das keinen Erfolg verspricht. — Der Schleier gelüftet und Licht zugelassen, grade zu rechter Zeit. — Die Stellung der Heiligen während der Trübsal und ihr rechtes Verhalten derselben gegenüber 68

Kapitel 16. Schlußgedanken. Unsere Pflicht der Wahrheit gegenüber. — Was sie kostet; ihr Wert; ihr Nutzen 75

Eine vollständige, harmonische Auslegung der Bibel bietet

„Der göttliche Plan der Zeitalter.“

Dies ist der erste und wichtigste von sieben Bänden, bekannt als

„Ein Schlüssel zur Bibel“

und als

„Eine Handleitung für Bibelforscher“

Bereits sechs Bände sind in Englischer Sprache erschienen,

* * fünf in Deutsch * *
drei in Schwedisch, zwei in Dänisch-
Norwegisch, zwei in Französisch und der erste
Band in Italienisch.

Bd. I: „Der göttliche Plan der Zeitalter“.
Bd. II: „Die Zeit ist herbeigekommen“.
Bd. III: „Dein Königreich komme“.
Bd. IV: „Der Tag der Rache“.
Bd. V: „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“.
Bd. VI: „Die neue Schöpfung“. (Engl.)

(Die Bände I—IV sind 360 Seiten, Bd. V 476 Seiten und Bd. VI 729 Seiten stark.)

In Leinwand jeder Band Mark 1.75, franko.

(Rr. 2,10; Fr. 2,50; Dollar 0,45.)

: Diese billige Ausgabe des ersten Bandes :

(vorläufig erst in deutsch und englisch)

soll es Tausenden ermöglichen, die bereits ein Interesse haben für diese „große Botschaft großer Freude, die allem Volke widerfahren soll“, ihm mit wenigen Mitteln möglichst große Verbreitung zu verschaffen. Nur dieser erste Band erscheint in diesem billigen Format. Doch ist die Leinwand-Ausgabe zu Mk. 1.75 außerordentlich billig, denn ähnliche Bücher kosten gewöhnlich drei bis vier Mark plus Porto.

Alle Bibelforscher interessieren sich für die wunderbaren Wahrheiten, die in diesen Bänden erörtert werden. Es wäre von ihnen insgesamt nicht zu viel behauptet, daß sie einen vollständigen Kursus in der Theologie darstellen; in einfacher Sprache und interessantem Stil. Über eine Million Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und jährlich wächst die Nachfrage.

Schreibe an uns um weitere Schriften und betreffs Fragen oder Schwierigkeiten. Wir sind gern bereit Dir zu dienen, „ohne Geld und umsonst“. (Jes. 55, 1.)

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mitterstr. 45, Elberfeld, Deutschland.

WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,
BIBLE HOUSE, 610-614 Arch Street, ALLEGHENY, PA., U. S. A.

YVERDON, SCHWEIZ,
Rue du Four 22.

LONDON, ENGLAND,
24 Eversholt St., N. W.

MELBOURNE, AUSTRALIEN,
32 Johnston St.

KOPENHAGEN, DÄNEMARK,
STOCKHOLM, SCHWEDEN.

Über diesen Band sagt die „Verfassung“ von Atlanta: —

Es ist unmöglich, diesen Band zu lesen, ohne dessen Verfasser liebzugewinnen und seine wunderherrliche Lösung der großen Rätsel zu schätzen, die uns unser Lebtage zu schaffen gemacht haben. Es gibt kaum eine Familie, die nicht den Tod eines Angehörigen oder Freundes beklagt, welcher „außerhalb der Kirche“ gestorben ist — außerhalb des Heilsplans und mithin, wenn der Calvinismus recht hätte, ausgeschlossen von jeder Hoffnung, in ewiger Qual und Verzweiflung. Wir unterdrücken unsere Gefühle und wenden uns ab von dem entsetzlichen Bilde. Wir wagen es nicht, den Glauben unserer Väter zu verleugnen, und doch — ist es möglich, daß eine gute Mutter und ihr verirrtes Kind auf immer geschieden bleiben, auf alle Ewigkeit geschieden. Ich glaube, daß es die Härte dieser Lehre ist, welche Atheisten, Ungläubige, Zweifler macht, und Christen macht sie unglücklich und bringt ihre grauen Haare mit Kummer ins Grab, — ein verlorenes Kind — eine verlorene Seele! . . .

Daß besprochene wundervolle Buch behauptet nichts, ohne es durch die Schrift zu beweisen. Es ist Stein für Stein aufgebaut, auf jedem Stein die betreffende Schriftstelle, und so wird es zu einer Pyramide der Barmherzigkeit, Liebe und Weisheit Gottes. Der Verfasser bezweifelt oder leugnet überhaupt nichts von der Bibel; aber es gibt viele Stellen, auf welche der Verfasser ein helles Licht fallen läßt, das viele dunkle und schreckhafte Ahnungen vercheucht. Ich sehe, daß Redakteure tonangebender Zeitungen und viele rechtgläubige Geistliche der verschiedenen Kirchen sich zu dem Buch und dem neuen, trostreichen Licht bekennen, welches bei der Bibelauslegung anzubrechen beginnt. Laßt jedermann das Buch lesen und überdenken und getröstet werden; denn wo sind alle Gefangenen der Hoffnung? Unsere Zeit gehört dem fortgeschrittenen Denken, und man denkt jetzt mehr denn je zuvor. Die Menschen wagen jetzt zu denken. „Licht, mehr Licht!“ ist heutzutage das Lösungswort.

Zions Macht-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

9. Jahrgang.

April 1904.

Nr. 4.

Der göttliche Plan der Zeitalter.

Kapitel 1.

Die Zeit, in welcher Sünde zugelassen worden ist, ist für die Menschheit eine finstere Nacht gewesen, die nie vergessen werden wird; aber der gloriose Tag der Gerechtigkeit und göttlichen Gnade, welcher mit dem Messias, der Sonne der Gerechtigkeit, andbrechen wird, die da aufgehen und voll und hell, Heil und Segen bringend, in und auf alle scheinen wird, — dieser Tag wird bei weitem die schreckliche Nacht des Weinens und Seufzens, der Schmerzen, der Krankheit und des Todes aufwiegen, worinnen die seufzende Kreatur so lange verbleiben mußte. „Den Abend (die Nacht) lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude.“ (Hl. 30, 6.)

Gleichsam instinktmäßig wartet, verlangt und hofft die ganze Schöpfung, während sie sich sehnt und ängstet immerdar, auf den Tag, den sie „das goldene Zeitalter“ nennt; jedoch unbekannt mit dem gnädigen Ratschluß des erhabenen Jehova hat sie nur eine dunkle, unbestimmte Ahnung davon. Ihre buntesten Träume von einem solchen Zeitalter stehen weit hinter dem zurück, was die Wirklichkeit sein wird. Der große Schöpfer bereitet „ein fettes Mahl“, das seine Geschöpfe in Staunen setzen, und alles Bitten und Verstehen übersteigen wird. Und seinen erstaunten Kreaturen, die die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe der Liebe Gottes betrachten, erklärt er: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.“ (Jes. 55, 8–9.)

Wenn wir nun in diesem Band unternehmen werden, und wir hoffen mit Erfolg (vor dem sich dafür interessierenden und vorurteilsfreien Leser in einer mehr harmonischen, herrlicheren und vernunftgemäßen Weise, als es gewöhnlich geschieht), den Plan Gottes zu schildern und zu zeigen, wie er sich zu seinem Tun in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verhält, und das selbe erklärt, so wird doch von seiten des Verfassers bestimmt abgelehnt, daß dies das Ergebnis außergewöhnlicher Weisheit oder Fähigkeit sei. Es ist das Licht der Sonne der Gerechtigkeit, das in dieser Morgen-dämmerung des tausendjährigen Tages diese Dinge als „gegenwärtige Wahrheit“ (2. Pet. 1, 12) offenbart, die jetzt an der Zeit ist, von den Aufrichtigen, die reines Herzens sind, gewürdigt zu werden.

In der Zweifelsucht unserer Tage wird oft sogar von Aufrichtigen die Grundlage wahrer Religion und aller Wahrheiten in Frage gestellt. Wir haben uns bemüht, von dieser Grundlage — dem Worte Gottes, auf dem aller Glaube aufgebaut werden muß — soviel aufzudecken, daß selbst der Ungläubige Zutrauen für sein Zeugnis gewinne. Wir haben das in einer Weise zu tun versucht, die sich dem Verstande empfehlen wird und dann als Grundlage angenommen werden kann. Ferner haben wir danach getrachtet, auf dieser Grundlage die Lehren der Heil. Schrift in einer solchen Weise aufzubauen, daß selbst rein menschliches Urteil mit dem genauesten Maßstab, der ihm zur Verfügung steht, so weit als nur möglich ihre Ecken und Kanten prüfen kann.

In der Überzeugung, daß die Heil. Schrift einen übereinstimmenden und harmonischen Plan offenbart, der, wenn erkannt, sich jedem geheiligten Herzen von selbst empfiehlt, ist dieser Band in der Hoffnung veröffentlicht worden, daß er im Worte Gottes Forschenden durch Darlegung eines Gedankenganges, der mit sich selbst und mit dem inspirierten Worte im Einklang steht, eine Hand-leitung sein wird. Wer die Bibel als die Offenbarung Gottes an-erkennt — und an solche wenden wir uns insbesondere, wird zweifellos dem beistimmen, daß die Lehren der Bibel, wenn sie von Gott ein-

gegeben sind, im ganzen genommen, einen harmonischen, mit sich selbst und mit dem Wesen des göttlichen Urhebers übereinstimmenden Plan offenbaren müssen. Das Ziel, das wir als solche, die die Wahrheit suchen, im Auge haben sollten, ist, den ganzen von Gott geoffenbarten Plan in seiner Vollkommenheit und Harmonie erkennen zu lernen. Und als Kinder Gottes können wir erwarten, daß uns das möglich sein wird, sinntemal verheißen ist, daß der Geist der Wahrheit uns in die ganze Wahrheit leiten soll. (Joh. 16, 13.)

Es eröffnen sich uns dabei zwei Wege. Dem einen nach müßten wir alle die von den verschiedenen Sekten der Kirche an-genommenen Meinungen untersuchen und aus jeder das heraus-nehmen, was wir uns als Wahrheit aneignen könnten — ein endloses Unternehmen. Eine Schwierigkeit, auf welche wir auf diesem Wege besonders stoßen würden, wäre die, daß, wenn unser Urteil schon im voraus verkehrt oder verwirrt wäre, oder unsere Vorurteile sich nach irgend einer Seite neigten — und bei wem ist das nicht der Fall? — dies unser Urteil trüben würde, und wir so den Irrtum annehmen und die Wahrheit verwerfen könnten. Ferner würden wir beim Einschlagen dieses Weges viel einbüßen, weil die Erkenntnis der Wahrheit stets wächst und darum heller und heller bis zur Tages-höhe für alle die scheint (Eph. 4, 18), die nach ihr suchen und in ihrem Lichte wandeln, während die verschiedenen Glaubensbekenntnisse der vielen Sekten stehen geblieben sind, und zwar manche schon vor Jahrhunderten. Und außerdem muß doch jedes Bekenntnis einen großen Teil Irrtum enthalten, da eins dem andern in wichtigen Punkten widerspricht. Dieser Weg würde nur in einen Irrgang von Verirrung und Verwirrung führen. Der andere Weg ist der, daß wir allen Vorurteilen entlagen und bedenken, daß niemand mehr über Gottes Plan wissen kann, als Er in seinem Worte geoffen-bart hat, und daß Er verheißen hat, es den Sanftmütigen und den von Herzen Demütigen zu erschließen; und wer als solcher ernstlich und aufrichtig seine Leitung und Belehrung sucht und von den verschiedenen Hilfsmitteln, die die göttliche Vorsehung beschafft hat, Gebrauch macht, der wird von dem großen Autor der Bibel zu einem solchen Verständnis des Wortes geführt werden, wie es jeweilen an der Zeit ist. (Eph. 4, 11–16.)

Als Hilfsmittel für solche Bibelforscher ist dieser Band ins-besondere bestimmt. Man wird bemerken, daß die Beweisführungen nur der Heil. Schrift entnommen sind, mit Ausnahme von Fällen, wo auf die Weltgeschichte als Erfüllung der Prophezeiungen der Heil. Schrift Bezug genommen wird. Dem Zeugnis der neueren Theologen ist kein Gewicht beigelegt und das der sogenannten Kirchenväter bei-seite gelassen worden. Viele von ihnen haben in Übereinstimmung mit hierin ausgedrückten Gedanken Zeugnis abgelegt, aber wir halten es für einen allgemeinen Irrtum dieser und jeder Zeit, daß man gewisse Lehren glaubt, weil andere es taten, denen man Vertrauen schenkte. Das ist allbekannt eine ergiebige Quelle von Irrtümern gewesen, denn viele gute Leute haben mit vollkommen gutem Ge-wissen Irrtum geglaubt und gelehrt. (Apg. 26, 9.) Die da nach Wahrheit suchen, sollten ihre Gefäße von den schmutzigen Wassern menschlicher Überlieferungen entleeren und sie an der Quelle der Wahr-heit — dem Worte Gottes — füllen, und auf keine religiöse Belehrung Wert legen, sie führe denn zu dieser Quelle.

Zur Untersuchung der ganzen Bibel und ihrer Lehren, und sei sie noch so kurz gefaßt, ist dieser Band viel zu klein; aber trotz-dem haben wir die Hast unserer Zeit im Auge gehabt und versucht, uns so kurz zu fassen, als es die Bedeutung des Gegenstandes erlaube.

Dem, der mit wahren Interesse sucht, möchten wir sagen, daß es für ihn nutzlos sein würde, über dieses Werk hinzusehen, es so zu sagen abschöpfen zu wollen, in der Hoffnung, die Kraft und Harmonie des darin dargelegten Planes und der darin angeführten Schriftbeweise mitzubekommen. Wir haben durchweg die verschiedenen Teile der Wahrheit nicht nur in solcher Sprache, sondern auch in solcher Ordnung darzulegen uns bemüht, daß es allen Leserkreisen möglichst leicht werde, den Gegenstand und allgemeinen Plan klar aufzufassen. Wenn aber für die Erfassung irgend einer Wissenschaft ein durchgängiges und ordentliches Studium erforderlich ist, so ist das ganz gewiß und ganz besonders bei der Wissenschaft der göttlichen Offenbarung der Fall. Und bei diesem Werk ist es doppelt notwendig, denn es ist nicht bloß eine Abhandlung über göttlich geoffenbarte Wahrheiten; wie andere, sondern daneben auch eine Untersuchung der Sache von einem Standpunkt aus, der, so weit wir wissen, sonst in keinem Werk vertreten ist. Wir entschuldigen uns nicht deshalb, daß wir manche Dinge behandeln, die von den meisten Christen vernachlässigt worden sind; — unter anderem die Wiederkunft unseres Herrn, die Prophezeiungen und die sinnbildlichen Darstellungen des Alten und Neuen Testaments. Kein theologisches System sollte dargestellt oder angenommen werden, das irgend welche Züge der Schriftlehre übersieht oder ausläßt. Wir hoffen aber, daß man den großen Unterschied erkennen wird, zwischen dem ernstlichen, nüchternen und ehrfurchtsvollen Forschen der Prophezeiungen und sonstiger Schriftausagen in dem Licht erfüllter, historischer Tatsachen (um zu Schlussfolgerungen zu gelangen, denen der geheiligte, gesunde Menschenverstand zustimmen wird), und einer nur zu häufigen Ausübung allgemeiner Spekulation, die bei der Auslegung göttlicher Prophezeiung gar sehr geneigt ist, wilder Phantasie und bloßer Einbildung den Fühel schießen zu lassen. Dessenjenigen, die in diese gefährliche Gewohnheit verfallen, entwickeln sich gewöhnlich zu Propheten (?) statt zu Erforschern der Propheten.

Keine Arbeit ist edler und veredelnder, als das ehrfurchtsvolle Studium der geoffenbarten Ratschlüsse Gottes — „welches auch die Engel gelüftet zu schauen“. (1. Petr. 1, 12.) Die Tatsache, daß Gottes Weisheit Vorherverkündigungen über die Zukunft hat machen lassen, wie auch Ausagen über Gegenwart und Vergangenheit, ist an sich selbst von seiten Jehovas ein Verweis der Torheit einiger seiner Kinder, die ihre Unwissenheit und Nachlässigkeit beim Studium seines Wortes damit entschuldigen, daß sie sagten: „Es ist genug im fünften Kapitel des Matthäus, irgend einen Menschen selig zu machen.“ Ebensovornig dürfen wir annehmen, daß die Weissagung gegeben sei, um über die Zukunft die Neugierde zu befriedigen. Ihr Zweck ist augenscheinlich, das geweihte Kind Gottes mit dem Plane seines Vaters vertraut zu machen, und so sein Interesse und seine Anteilnahme an diesem Plan hervorzurufen, und es so zu befähigen, sowohl die Gegenwart als die Zukunft von Gottes Standpunkt aus zu betrachten. Wenn es so mit des Herrn Werk vertraut geworden ist, dann kann es im Geiste und auch mit Verständnis nicht als bloßer Knecht, sondern als Kind und Erbe dienen. Die Offenbarung dessen, was kommen soll, hebt für ein solches Kind Gottes den oftmals entmutigenden Einfluß auf, den die Gegenwart ausübt. Die Wirkung des sorgfältigen Studiums kann nicht anders als stärkend für den Glauben und antreibend zur Heiligung sein.

Die religiöse Lage der Welt heutzutage, nachdem das Evangelium nahezu neunzehn Jahrhunderte gepredigt worden ist, ist — bei der Unwissenheit über Gottes Plan in betreff der Befreiung der Welt von der Sünde und ihren Folgen, und bei der Meinung, daß die Namenkirche in ihrem gegenwärtigen Zustand das einzige Werkzeug zur Befreiung der Welt sei — eine derartige, daß in jedem nachdenkenden Gemüt, daß in dieser Weise so falsch belehrt worden ist, ernsthafte Zweifel entstehen müssen. Und solche Zweifel sind nicht leicht durch etwas anderes zu beseitigen, als durch die Wahrheit allein. In der Tat, jedem nachdenkenden Beobachter muß von zwei Dingen eins einleuchten, entweder die Kirche hat einen gewaltigen Fehlgriß gemacht, indem sie annahm, daß ihre Aufgabe im gegenwärtigen Zeitalter und in ihrem gegenwärtigen Zustande die gewesen sei, die Welt zu belehren; oder aber Gottes Plan ist ein elender Fehlschlag gewesen. Welche Seite der Alternative sollen wir ergreifen? Viele haben und noch viele mehr werden die letztere ergreifen und die Reihen des Unglaubens anschwellen, sei es heimlich oder öffentlich. Solchen beizustehen, die also straucheln, ist ein Teil des Zweckes dieses Bandes.

Hier bieten wir nun einen Abriß, der zuerst von der „Londoner Missions-Gesellschaft“ und darnach in den Vereinigten Staaten von dem „Presbyterianischen Frauen-Missions-Verein“ veröffentlicht wurde. Er wurde „ein stummer Hilferuf von seiten der äußeren Missionen“ genannt. Er erzählt eine traurige Geschichte von der Finsternis und Blindheit über den einzigen Namen unter dem Himmel, darinnen wir allein selig werden können.

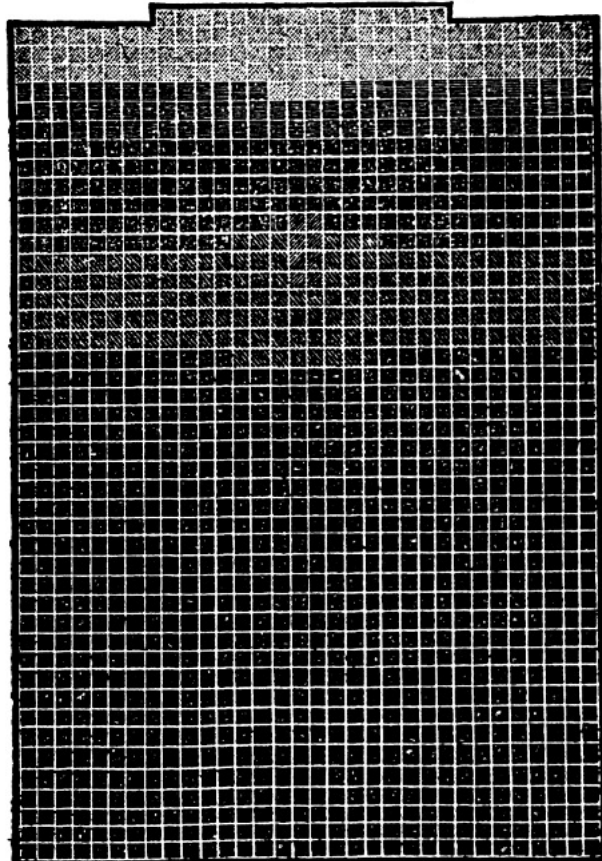
Der „Watchman“, Organ des Christlichen Vereins Junger Männer von Chicago, veröffentlichte diesen Abriß und sagte erklärend:

„Die Begriffe, die manche von dem religiösen Zustand der Welt haben, sind sehr nebelig und unbestimmt. Wir hören von großartigen Erweckungen in der Nähe und Ferne, von neuen Missionsbestrebungen

nach allen Seiten hin, von einem Lande nach dem anderen, das sich dem Evangelium auf tut, und von großen Summen, die zu seiner Verbreitung verwendet werden; und die Meinung möchte sich unserer bemächtigen, als ob zur Befreiung der Völker der Erde genügende Anstrengungen gemacht würden. Man schätzt die heutige Bevölkerung der Erde auf eine Milliarde, vier hundert vier und zwanzig Millionen (1,424,000,000); und wenn man den Abriß genau betrachtet, so erkennt man, daß bedeutend über die Hälfte — nahezu zwei Drittel — noch ganz heidnisch sind, und der Rest zum großen Teil entweder Nachfolger Mohammeds sind oder Glieder der beiden großen abtrünnigen Kirchen, deren Religion tatsächlich ein Götzendienst im christlichen Gewande ist, und von denen man kaum sagen kann, daß sie das Evangelium von Christo noch festhalten und lehren. Auch muß man, was die hundert sechzehn Millionen (116,000,000) Namen-Protestanten anbetrifft, bedenken, welch großer Teil Deutschlands, Englands und Amerikas im Unglauben versunken ist — eine Finsternis, womöglich noch dichter, als die des Heidentums — und wie viele durch Aberglauben verblendet oder in äußerster Unwissenheit gefnechtet sind. Während also acht Millionen Juden Jesus von Nazareth verwerfen, und mehr als drei hundert Millionen, die seinen Namen tragen, vom Glauben an Ihn abgefallen sind, beugen sich weitere hundertsechzig Millionen vor Mohammed: und die ungeheueren Massen der übrigen Menschheit sind bis auf den heutigen Tag Anbeter von Stod und Stein, ihrer eigenen Vorfahren, toter Helden, oder selbst des Teufels: alle mehr oder weniger „haben geehrt und gebietet dem Geschöpf mehr denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit.“ (Röm. 1, 25.) Ist das nicht übergenug, die Herzen mitleidender, denkender Christen tieftraurig zu machen?“

Abriß,

welcher die gegenwärtige Zahl der Menschheit und ihr Zahlenverhältnis in religiöser Beziehung veranschaulicht.



Heiden, 856 Millionen.	Mohammed- aner, 170 Millionen.	Juden, 8 Millionen.	Römisch Katholische, 140 Millionen.	Griechisch Katholische, 64 Millionen.	Protestanten, 116 Millionen.
------------------------------	---	---------------------------	--	--	------------------------------------

Wahrlich, ein düsteres Bild! Und wenn der Abriß auch unterschiedliche Schatten zwischen Heiden, Mohammedanern und Juden darstellt, so sind sie doch in der gänzlichen Unwissenheit über Christus alle gleich. Im ersten Augenblick möchten wohl manche meinen, daß obige Ansicht über das Zahlenverhältnis der Christen und Nichtchristen zu schwarz und übertrieben sei, allein wir glauben das gerade Gegenteil. Es zeigt die Namen-Christenheit in möglichst glänzenden Farben. Die als Protestanten aufgezählten 116 Millionen übersteigen bei weitem die wirkliche Zahl. Sechzehn Millionen, achten wir, würden viel eher die Zahl der erwachsenen, bekennenden Gemeindeglieder

treffen; und eine Million, befürchten wir, wäre viel zu hoch gegriffen, für die „kleine Herde“, die „Geheiligten in Christo Jesu“, die „nicht nach dem Fleisch wandeln sondern nach dem Geist.“ Man sollte im Auge behalten, daß ein großer Teil der in dem Abriß angegebenen Kirchenglieder junge Kinder und Minderjährige sind. Besonders ist dies in den Ländern Europas der Fall. In einigen werden die Kinder von ihrer frühesten Kindheit an als Kirchenglieder angesehen.

Aber so dunkel dieses Bild auch erscheint, es ist noch nicht das dunkelste, das die gefallene Menschheit darbietet. Der obige Abriß stellt nur die gegenwärtig lebende Generation dar. Wie grauig ist der Gedanke, daß Jahrhundert nach Jahrhundert der verfloßenen sechs- bis sieben Millionen Jahre zahllose Mengen, die fast alle in derselben Unwissenheit und Sünde verstrickt waren, dahin gerissen worden sind! Vom Standpunkt der sogenannten Orthodorie und des volkstümlichen Glaubens aus wahrlich ein schreckliches Bild!

Die verschiedenen Glaubensbekenntnisse des heutigen Tages lehren, daß alle diese Milliarden der Menschheit, unbekannt mit dem einzigen Namen unter dem Himmel, darinnen wir können selig werden, sich auf dem direkten Weg zur ewigen Qual befinden. Und nicht nur das, sondern auch alle die 116 Millionen Protestanten, ausgenommen die verschwindend kleine Zahl der Heiligen, seien des gleichen Schicksals gewiß. Kein Wunder daher, daß die, welche solche schreckliche Gedanken über Jehovas Plan und Ratschlüsse haben, in der Förderung von Missionunternehmungen großen Eifer entwickeln — wunderbar ist, daß sie dabei nicht zur Verzweiflung getrieben werden. Jeglicher Freude würde unser Leben beraubt sein, und jeder heitere Ausdruck unseres Wesens wäre in Trauer gehüllt, wenn wir solches glauben und solche Schlussfolgerungen annehmen müßten.

Zum Beweis dafür, daß wir die sogenannte „Orthodorie“ in bezug auf das Geschick der Heiden nicht falsch dargestellt haben, führen wir den Schlußsatz der Flugchrift „Ein stummer Hilferuf von seiten der äußeren Mission“, an, in dem der Abriß veröffentlicht war. Derselbe lautet: „Evangelisiert die zahllosen Geschlechter in der Ferne — die 1,000 Millionen, die im Verhältnis von 100,000 per Tag in Christus-loser Verzweiflung dahinstirben.“

Aber wenn dies auch, vom Standpunkt menschlicher Glaubenssätze aus, als die trübe Aussicht des Menschengeschlechts erscheint, — die Heil. Schrift bietet einen viel tröstlicheren Ausblick dar. Diesen darzulegen, soll der Zweck dieses Bandes sein. Daß Gottes großer Heilsplan je solch ein Fehlschlag sein sollte, können wir, aus dem Worte Gottes eines Besseren belehrt, nicht glauben. Welche Erleichterung des Herzens für ein in dieser Hinsicht beunruhigtes Kind Gottes, wenn es erkennt, daß der Prophet Jesaias diese Lage der Dinge und ihre Heilung genau vorhergesagt, als er sprach: „Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln.“ (Jes. 60, 2. 3.) Die dicke Finsternis ist in dieser Weissagung erhellt durch den Verheißungsbogen: Die Heiden (alle Nationen der Erde) werden in deinem Lichte wandeln.

Durch die Entfaltung des göttlichen Ratschlusses und das Aufschließen des göttlichen Wortes sind solche Segnungen jetzt im Begriff, über die Welt zu kommen; und dieser Band, das ist unsere Zuversicht, ist ein Teil dieses Segnens und Offenbarens.

Wer sich von bloß menschlicher Spekulation wegwenden und seine Zeit auf das Suchen in der Heil. Schrift verwenden wollte, ohne daß er dabei seinen Verstand auszuschließen braucht, den zu gebrauchen, Gott geradezu auffordert (Jes. 1, 18), der würde finden, welch beglückender Verheißungsbogen den Himmel umspannt. Es wäre freilich eine verkehrte Annahme, nun zu meinen, daß auch solche, die keinen Glauben haben, und also der auf denselben folgenden Rechtfertigung ermangeln, imstande sein sollten, die Wahrheit klar zu erfassen. Nein, für solche ist sie nicht. Der Psalmist sagt: „Licht (Wahrheit) ist gesäet dem Gerechten.“ (Ps. 97, 11.) Für das Kind Gottes ist eine Leuchte bereit, deren Licht von seinem Wege viel Dunkelheit verstreut. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ (Ps. 119, 105.) Aber nur „der Pfad der Gerechten“ wird immer heller „bis zur Tageshöhe.“ (Spr. 4, 18.) In Wirklichkeit gibt es keinen Gerechten; „da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer“ (Röm. 3, 10); die „durch den Glauben Gerechtfertigten“ sind damit gemeint. Diesen allein ist das Vorrecht gegeben, in dem heller und heller werdenden Pfad zu wandeln und nicht nur die gegenwärtigen Verwirklichungen des Planes Gottes, sondern auch zukünftige Dinge zu sehen. Zu beachten ist aber hierbei, daß, obwohl der Pfad eines jeden einzelnen Gläubigen wie ein Licht ist, die besondere Anwendung dieser Aussage jedoch den Gerechten (Rechtfertigten) als einer ganzen Klasse gilt. Patriarchen, Propheten, Apostel und Heilige der Vergangenheit und Gegenwart wandelten in seinem zunehmenden Lichte; und dieses Licht wird auch noch über die Gegenwart hinaus — „bis zur Tageshöhe“ hin — zunehmen. Es ist ein sich fortsetzender Pfad, und auf ihm leuchtet das eine und selbe, aber beständig heller leuchtende Licht — die göttliche Urkunde, die den Pfad erleuchtet, so bald und so weit es an der Zeit ist.

Darum „freuet euch des Herrn, ihr Gerechten“, erwartend die Erfüllung dieser Verheißung. Eine große Zahl hat so wenig Glauben, daß sie kein weiteres Licht erwartet, und wegen ihres Unglaubens und ihrer Gleichgültigkeit bleibt sie in der Finsternis sitzen, während sie in dem zunehmenden Lichte hätte wandeln können.

Der Geist Gottes, gegeben um die Kirche in die ganze Wahrheit zu leiten, will von dem nehmen, das geschrieben steht, und uns verkündigen, oder zeigen; aber über das hinaus, was geschrieben steht, bedürfen wir nichts; denn die heilige Schrift kann unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. (2. Tim. 3, 15.)

Obgleich es jetzt immer noch wahr ist: „Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker“, so wird doch die Welt nicht immer in diesem Zustand verbleiben. Wir sind gewiß, daß „der Morgen kommt.“ (Jes. 21, 12.) Wie Gott jetzt die natürliche Sonne über Gerechte und Ungerechte scheinen läßt, so wird im Tausendjahr-Tag die Sonne der Gerechtigkeit zum Heil der ganzen Welt leuchten und „ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist.“ (1. Kor. 4, 5.) Sie wird die schädlichen Dünste des Bösen zerstreuen und Leben, Gesundheit, Friede und Freude bringen.

Wenn wir zurück in die Vergangenheit blicken, so finden wir, daß damals das Licht nur schwach leuchtete. Dunkel und unbestimmt waren die früheren Verheißungen. Die dem Abraham gegebene Verheißung und andere, vorbildlich in dem Gesez und den Jeremonien des fleischlichen Israel dargestellt, waren nur Schatten und gaben nur eine schwache Vorstellung von Gottes wunderbaren und liebevollen Absichten. Sobald wir zur Zeit Jesu kommen, gewahren wir, wie das Licht zunimmt. Bis dahin war die höchste Erwartung die gewesen, daß Gott einen Erretter (Heiland) senden würde, der Israel von seinen Feinden erretten, und sie zur ersten Nation der Erde erheben sollte; in welcher Stellung der Macht und des Einflusses Gott sich ihrer bedienen würde, um alle Geschlechter der Erde zu segnen. Aber die Bedingungen zur Erlangung dieses ihnen im Reiche Gottes angedeuteten Erbteils waren so verschieden von dem, was sie erwartet hatten, und die Aussichten, je die verheißene Größe zu erreichen, waren, äußerlich und menschlich betrachtet, so unwahrscheinlich, daß dadurch alle, mit Ausnahme der Wenigen, der frohen Botschaft gegenüber verblendet wurden. Und ihre Blindheit und Feindseligkeit ihr gegenüber nahm natürlicherweise noch zu, als in der Umwidlung des Planes Gottes die festbestimmte Zeit kam, die Botschaft zu erweitern und nun die Einladung, an dem verheißenen Königreiche teilzunehmen und durch den Glauben Kinder des gläubigen Abraham und Erben der ihm gegebenen Verheißung zu werden, an alle Kreatur unter dem Himmel erging.

Als aber die Kirche (Herauswahl) nach Pfingsten über das von Jesu verkündete Evangelium zum rechten Verständnis kam, da sah sie ein, daß die für die Welt bestimmten Segnungen beständige, dauernde sein sollten, und daß, um das zu erreichen, das Königreich ein geistliches sein und aus „rechten Israeliten“, einer „kleinen Herde“ bestehen würde, die, sowohl aus Juden als auch aus Heiden (Nationen) gesammelt, zur geistigen Natur und Macht erhoben werden sollten. Daher lesen wir, daß Jesus Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht hat durch das Evangelium. (2. Tim. 1, 10.) Und noch helleres Licht leuchtet seit den Tagen Jesu, wie er selbst vorausgesagt: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle („die ganze“) Wahrheit leiten, . . . und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“ (Joh. 16, 12. 13.)

Nachdem die Apostel entschlafen waren, kam jedoch eine Zeit, da die Mehrheit der Kirche ihre Lampen (die Heil. Schrift) zu vernachlässigen anfing und ihre Führung menschlichen Lehrern anvertraute, und diese Lehrer, von Hochmut aufgeblasen, sich Titel und Ämter anmaßten und über Gottes Erbe zu herrschen begannen. So entstand allmählich ein besonderer Stand, „die Geistlichkeit“ genannt, die sich selbst neben dem Worte Gottes als geeignete Führer in Glauben und Leben anjahen und von anderen so angesehen wurden. Durch diese ungebührliche Hochhaltung der Lehren fehlerhafter Menschen und durch die Vernachlässigung des Wortes des unfehlbaren Gottes entwickelte sich mit der Zeit das große System des Papsttums.

Es wird nicht nötig sein, auf das gewalttätige Übel hinzuweisen, welches durch diese Vernachlässigung der Wahrheit entstanden ist, da jedermann weiß, daß sowohl die Kirche, als auch die zivilisierte Welt durch jenes System fast gänzlich in Ketten geschlagen und zur Verehrung menschlicher Überlieferungen und Glaubenssätze verführt worden ist. Zur Befreiung aus dieser Sklaverei wurde ein fühner und geeigneter Streich geführt durch das, was man als die Reformation kennt. Gott erweckte tühne Streiter für sein Wort, einen Luther, Zwingli, Melancthon, Myclisse, Knox und andere. Diese lenkten die Aufmerksamkeit auf die Tatsache hin, daß das Papsttum die Bibel beiseite geschoben und an ihre Stelle die Lehrlinien und Lehrlinien der Namenskirche eingeführt habe, und wiesen einige der falschen Lehren und die verkehrten Gebräuche des Papsttums nach, indem sie zeigten, daß sie sich auf Menichentrabition gründeten und mit der Wahrheit im Widerspruch ständen. Diese Reformatoren und ihre

Nachfolger wurden „Protestanten“ genannt, weil sie gegen das Papsttum öffentlich gezeugt, protestiert hatten und Gottes Wort als die einzige sichere Richtschnur des Glaubens und Lebens anerkannten. Viele treue Seelen wandelten in den Tagen der Reformation im Licht, ioweit es damals leuchtete. Aber seitdem haben die Protestanten wenig Fortschritte gemacht, weil sie, statt im Lichte zu wandeln, sich um ihre geliebten Lehrer scharten und nur so viel sehen wollten, als diese sahen, und nicht mehr. Sie setzten ihrem Fortschritte auf dem Wege der Wahrheit Grenzen und zäunten dadurch mit dem kleinen Teil Wahrheit, den sie besaßen, eine große Menge Irrtum ein, den sie von der „Mutterkirche“ mitgebracht. Für diese vor so und so viel Jahren gebildeten Glaubensjünger hat die Mehrheit der Christen eine fast abergläubische Ehrerbietung, meinend, man könne heutzutage nicht mehr über Gottes Plan erkennen, als die Reformatoren damals erkannten.

Dieser Fehler ist teuer zu stehen gekommen. Denn abgesehen von der Tatsache, daß damals nur wenige Grundwahrheiten aus dem Schutt des Irrtums entdedt wurden, werden beständig besondere Züge der Wahrheit fällig, d. i. zeitgemäß, und um diese haben sich die Christen durch ihre Glaubensjünger gebracht. Um das zu verdeutlichen: Es war eine Wahrheit in Noahs Tagen, und eine solche an die zu glauben von allen denen gefordert wurde, die damals im Lichte wandeln wollten, daß eine Flut hereinbrechen würde; Adam und andere dagegen hatten nichts davon gemußt. Es hieß nicht die Wahrheit predigen, jetzt eine kommende Flut zu verkündigen; aber es gibt andere zeitordnungsmäßige Wahrheiten, die in beständiger Folge zeitgemäß werden, und die wir, wenn wir im Lichte der Leuchte wandeln, erkennen sollen. Wenn wir also all das Licht besaßen, das mehrere hundert Jahre früher zeitgemäß war, und weiter nichts, so wären wir jetzt verhältnismäßig in Finsternis.

Gottes Wort ist eine große Vorratskammer für die hungrigen, auf dem leuchtenden Pfade wandernden Pilger. In ihr ist Milch für Säuglinge und starke Speise für die mehr Entwickelten (1. Pet. 2, 2; Heb. 5, 14) und mehr noch; sie enthält Speise, den verschiedenen Zeiten und Zuständen angemessen; und Jesus sagte, der treue Haushalter solle zu rechter Zeit dem gläubigen Hausgesinde ihre Gebühr darreichen — „Altes und Neues“ aus der Vorratskammer (seinem Schatz — dem Worte Gottes) hervorbringen. (Luk. 12, 42; Matth. 13, 52.) Aus der Vorratskammer (den Bekenntnisschriften) einer der Selten wäre es unmöglich dergleichen zu bringen. Etwas Altes und Gutes möchten wir wohl aus jeder hervorbringen können, aber nichts Neues. Die Wahrheit, die in den Glaubensbekenntnissen der verschiedenen Sekten enthalten ist, ist so mit Irrtum vermischt und davon zugebedt, daß ihre innewohnende Schönheit und ihr wahrer Wert nicht zu erkennen sind. Die verschiedenen Glaubensbekenntnisse sind untereinander in beständigem Widerspruch; und da jedes Biblische Begründung für sich in Anspruch nimmt, so wird die Verwirrung der Meinung und das augenscheinliche Sichwidersprechen dem Worte Gottes zur Last gelegt; und das ist Schuld an der Entstehung des Sprichwortes: „Die Bibel ist eine alte Geige, auf der man irgend ein Stück spielen kann.“

Wie so ganz drückt das den Unglauben unserer Zeit aus. Falsche Darstellungen des Wortes und Wesens Gottes in menschlichen Überlieferungen, zusammen mit dem Wachstum von Intelligenz (die sich nicht länger in blinder und abergläubischer Ehrfurcht vor den Meinungen der Mitmenschen beugen will, sondern Grund fordert der Hoffnung, die in uns ist), haben den Unglauben erzeugt. Jeder gläubige Bibelforscher sollte darum allezeit feige und bereit sein, „Grund zu geben der Hoffnung, die in ihm ist.“ (1. Pet. 3, 15.) Das Wort Gottes allein kann uns weise machen zur Seligkeit und ist nütze zur Lehre, zur Überführung, daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt.“ (2. Tim. 3, 15—17.) Nur diese Vorratskammer enthält einen unerschöpflichen Vorrat von Altem und Neuem — von „Speise zu seiner Zeit“ für den Haushalt. Sicherlich keiner, der das Schriftwort glaubt, daß der „Pfad des Gerechten“ immer heller wird, „bis zur Tageshöhe“, wird behaupten wollen, daß die volle Tageshöhe zu Luthers Zeiten vorhanden war; so tun wir wohl, daß wir auf unsre Leuchte acht haben, „als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche.“ (2. Pet. 1, 19.)

Doch es ist nicht genug, daß wir uns jetzt auf dem Pfad des Lichts befinden; wir müssen auch „im Lichte wandeln“, fortfahren, Fortschritte machen, oder das Licht, das nicht stille hält, eilt vorwärts und läßt uns in Finsternis zurück. Bei vielen ist das Hindernis das, daß sie sitzen bleiben und nicht auf dem Pfad des Lichts nachfolgen. Nimmt man eine Bibel-Konfession und vergleicht die Sprüche unter den Worten sitzen und stehen mit denen unter wandeln und laufen, so wird man einen gewaltigen Gegensatz herausfinden: Menschen „sitzen in Finsternis“ und „unter den Spöttern“, aber „wandeln im Licht“ und „laufen nach dem Kleinod“. (Jes. 42, 7; Ps. 1, 1; 1. Kor. 9, 24 u.)

Vollkommenheit der Erkenntnis ist kein Ding der Vergangenheit, sondern der Zukunft, der sehr nahen Zukunft, glauben wir zuversichtlich; und erst wenn wir das einsehen, sind wir in der Lage,

neue Entfaltungen des Planes unseres Vaters zu würdigen und zu erwarten. Wahr, wir gehen noch immer auf die Worte der Apostel und Propheten zurück, um die Erkenntnis der Gegenwart sowohl, als auch die der Zukunft zu erlangen; zwar nicht, weil sie Gottes Plan und Ratsschlüsse immer besser als wir verstanden hätten, sondern weil Gott sie als Mundstücke gebraucht hat, um uns und der ganzen Kirche (Herauswahl) durch das Zeitalter des Evangeliums hindurch die auf seinen Plan bezügliche Wahrheit, sobald sie zeitgemäß ist, mitzuteilen. Diese Tatsache wird vielfach durch die Apostel bewiesen. Paulus sagt uns, daß Gott der Kirche des Evangeliums das Geheimnis seines Willens kundgetan, daß er bei sich selbst zuvor beschloßen hatte, und nie zuvor geoffenbart habe, obgleich er es in dunklen Sprüchen oder Rätheln niedergelegt hatte. Diese konnten nicht eher verstanden werden, als bis es zeitgemäß war, damit die Augen unseres Verständnisses geöffnet würden, auf daß wir die „himmlische“, genauere „hohe Verurteilung“, die ausschließlich für Gläubige dieses Zeitalters des Evangeliums bestimmt ist, fassen und würdigen könnten. (Eph. 1, 9. 10. 17. 18; 3, 4—6.) Dies zeigt uns klar und deutlich, daß weder die Propheten noch die Engel die Meinung der von ihnen ausgesprochenen Prophezeiungen verstanden haben. Petrus sagt uns, daß, als sie ernstlich forschten, ihre Bedeutung zu erkennen, Gott zu ihnen sagte, daß die in ihren Prophezeiungen verborgenen Wahrheiten nicht für sie selbst, sondern für uns im Zeitalter des Evangeliums bestimmt seien. Und er ermahnt die Kirche in dieser Richtung noch weitere Gnade (Günst, Segen), noch weitere Erkenntnis über Gottes Plan zu hoffen. (1. Pet. 1, 10—13.)

Es ist augenscheinlich, wenn Jesus verheißt, daß die Kirche in die ganze Wahrheit geleitet werden sollte, daß dies in einer nach und nach vor sich gehenden Weise geschehen sollte. Während die Kirche in den Tagen der Apostel von vielen der Irrtümer, die erst unter dem Papsttum aufstamen, frei war, dennoch können wir nicht annehmen, daß die erste Kirche einen so tiefen, oder einen so deutlichen Einblick in Gottes Plan hatte, als es heutzutage möglich ist. Es ist ebenso augenscheinlich, daß die verschiedenen Apostel in verschiedenem Grade in Gottes Plan Einsicht hatten, obgleich alle ihre Schriften von Gott überwacht und inspiriert waren, ebenso wie die Worte der Propheten. Um den Unterschied an Erkenntnis zu erläutern, brauchen wir nur an das zu einer Zeit schwankende Benehmen Petri und der anderen Apostel, mit Ausnahme des Paulus, zu erinnern, als das Evangelium anfang, zu den Heiden zu gehen. (Apg. 10, 28; 11, 1—3; Gal. 2, 11—14.) Petri Unsicherheit war in offenbarem Gegensatz zu Pauli Gemisheit, die er aus den Worten der Propheten, aus Gottes früherem Tun und aus unmittelbaren Offenbarungen geschöpft hatte.

Paulus hatte sicherlich reichere Offenbarungen empfangen, als irgend ein anderer Apostel. Es war ihm nicht erlaubt, weder der Kirche noch den andern Aposteln diese Offenbarungen mitzutheilen (2. Kor. 12, 4; Gal. 2, 2); dennoch können wir den Wert erkennen, den diese dem Paulus gegebenen Gesichte für die ganze Kirche hatten. Denn wenn er auch nicht sagen durfte, was er gesehen, noch ihm erlaubt war, alles, was er von Gottes Geheimnissen in betreff der „zukünftigen Zeitalter“ wußte, bis ins kleinste zu beschreiben, so gab doch, was er gesehen, seinen Worten eine Kraft, Färbung und Tiefe der Bedeutung, die uns im Lichte darauffolgender Ereignisse und prophetischer Erfüllungen und unter der Leitung des Geistes befähigen, mehr als die erste Kirche zu erkennen.

Zur Betätigung der oben gemachten Aussage weisen wir auf das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung hin, die ungefähr im Jahre 96 n. Chr. geschrieben wurde. Die einleitenden Worte kündigen eine besondere Offenbarung solcher Dinge an, die bis dahin nicht bekannt waren. Dies beweist treffend, daß Gottes Plan, bis zu jener Zeit wenigstens, noch nicht ganz geoffenbart worden war. Ebenso wenig ist das Buch, bis auf diesen Tag, das gewesen, was sein Name andeutet — eine Entfaltung, eine Offenbarung. So weit es die erste Kirche betrifft, so hat vielleicht niemand auch nur einen Teil des Buches verstanden. Selbst Johannes, der die Visionen oder Gesichte sah, kannte wahrscheinlich die Bedeutung dessen nicht, was er sah. Er war zugleich beides, ein Prophet und ein Apostel; und während er als Apostel das verstand und lehrte, was damals Speise „zu rechter Zeit“ war, sprach er als Prophet Wahrheiten aus, die erst in der Zukunft „Speise zu rechter Zeit“ liefern würden.

Während des Zeitalters suchten etliche der Heiligen durch Erforschung dieses sinnbildlichen Buches die Zukunft der Kirche zu ergünden, und ohne Zweifel wurden alle, die es lasen, wenn sie auch nur einen Teil seiner Lehren verstanden, reich gesegnet, wie es verheißen war. (Offb. 1, 3.) Solchen fuhr das Buch fort, sich immer weiter zu öffnen, und so war es in den Tagen der Reformation für Luther ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel, um das Papsttum, dessen aufrichtiger Diener er vormalig gewesen war, als den wirklichen, vom Apostel erwähnten „Anti-Christ“ zu erkennen, dessen Geschichte, wie wir jetzt sehen, einen so großen Teil dieser Prophezeiung ausfüllt.

Auf diese Weise eröffnet Gott nach und nach seine Wahrheit und offenbart uns den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade. Folglich ist jetzt mehr Licht an der Zeit, als in früheren Perioden der Kirchengeschichte.

Kapitel 2.

Das Dasein Gottes nachgewiesen, als eines allerhöchsten intelligenten Schöpfers.

Außerbiblische Beweise, im Lichte der Vernunft geprüft. — Eine unhaltbare Theorie. — Eine vernünftige Anschauung. — Gottes Wesen dargestellt. — Vernünftige Schlussfolgerungen.

Der unbefangene und verständige Denker kann durch ein vernünftiges und aufrichtiges Erforschen des Unbekannten mit dem Lichte bekannter Tatsachen selbst vom Standpunkt des Zweiflers aus der Wahrheit zugeführt werden. Freilich, wahr bleibt es dabei immer, daß der Mensch ohne unmittelbare Offenbarung des Planes und Ratsschlusses Gottes der Wahrheit sich nur nähern und nur zu ungewissen Schlüssen gelangen kann. Doch laßt uns einmal einen Augenblick die Bibel beiseite legen und die Dinge vom Standpunkt des Verstandes betrachten.

Wer mit einem Fernrohr, oder auch mit dem bloßen Auge hinauf zum Himmel blickt und die Unermeßlichkeit der Schöpfung, ihre Symmetrie, ihre Pracht, Ordnung, Harmonie und Mannigfaltigkeit gewahrt und noch zweifelt, daß der Schöpfer von all dem an Weisheit, wie an Macht weit über ihm steht, oder wer einen Augenblick lang annehmen kann, daß solche Ordnung durch Zufall ohne einen Schöpfer zustande kam, der hat den Gebrauch seines Verstandes so weit verloren oder beiseite gelegt, daß er mit Fug und Recht als das betrachtet wird, was die Bibel ihn nennt, einen Toren (einen, der keinen Verstand hat oder ihn nicht gebraucht): „Die Toren sprechen in ihren Herzen: Es ist kein Gott.“ Wie dem auch immer sei, so viel von der Bibel ist wenigstens wahr, wie jeder Verständige zugeben muß; denn es ist eine selbstverständliche Wahrheit, daß Wirkungen ihre entsprechenden Ursachen haben müssen. Jede Pflanze, ja jede Blume, legt tausendfaches Zeugnis dafür ab. Ihr scheinbar verwickelter Bau, ihre ausgesucht schöne Form und Zusammensetzung, alles zeugt von übermenschlicher Weisheit und Geschicklichkeit. Wie kurzlich die Ungereimtheit, die von menschlicher Geschicklichkeit und menschlichem Scharfsinn prahlt und die Regelmäßigkeit, Gleichförmigkeit und Harmonie der Natur anerkennt, aber hinwiederum leugnet, daß die Natur einen intelligenten Gesehgeber hat.

Die Leugner des Daseins eines intelligenten Schöpfers stellen die Behauptung auf, daß die Natur der alleinige Gott sei, und daß alle Formen der Entwicklung des Tier- und Pflanzenreiches aus dieser Natur sozusagen von selbst hervorgehen, ohne die Anordnung eines intelligenten Wesens, und, wie sie sagen, bloß von „dem Gesez regiert werden, daß im Entwicklungsgang der Stärkere den Schwächeren überlebt“.

Diese Theorie ermangelt jeglichen Beweises. Denn rings um uns her sehen wir, daß die verschiedenartigen Geschöpfe selbstbestimmte Naturen besitzen, die sich nicht zu höheren Naturen fortentwickeln; und wenn die Vertreter dieser Theorie auch wiederholte Versuche angestellt haben, so ist es ihnen doch weder gelungen, die verschiedenen Gattungen zu vermischen, noch eine feste Art hervorzubringen. Kein Fall ist bekannt, wo eine Art sich in eine andere verwandelt hat.* Obwohl es Fische gibt, die einen Augenblick lang ihre Flossfedern als Flügel gebrauchen und aus dem Wasser fliegen können, hat man doch noch nie erlebt, daß sie sich in Vögel verwandelt haben; und wenn es auch in der Tierwelt einige gibt, welche eine oberflächliche, scheinbare Ähnlichkeit mit dem Menschen haben, so fehlt doch der Nachweis gänzlich, daß sich der Mensch aus solchen Geschöpfen entwickelt habe. Im Gegenteil, Untersuchungen haben ergeben, daß wohl verschiedene Spielarten derselben Gattung hervorgebracht werden können, daß es aber nie möglich ist, die verschiedenen Gattungen zu vermischen, noch eine aus der andern hervorzubringen. Aus demselben Grund kann man vom Esel und Pferd, obgleich sie einander ähnlich sind, nicht behaupten, sie seien verwandt, denn es ist allbekannt, daß ihre Sprößlinge unvollkommen sind und sich nicht fortpflanzen können.

Wenn die unvernünftige Natur der Schöpfer oder Entwickler wäre, so würde sie sicherlich den Entwicklungsgang fortsetzen, und dann würde es nicht dergleichen wie eine abgeschlossene Gattung geben, da ohne Intelligenz nichts zu einem festen Zustand gelangen würde. Fortentwicklung (Evolution) würde heutzutage noch eine Tatsache sein, und um uns her würden wir sehen, wie Fische zu Vögeln und Affen zu Menschen werden. Diese Theorie, schließen wir daher, ist ebensosehr wider den menschlichen Verstand, wie auch wider die Bibel, wenn sie behauptet, daß intelligente Wesen von einer Macht erschaffen wurden, der Intelligenz abgeht.

Eine Theorie oder Anschauung in bezug auf die Schöpfung (den Menschen ausgenommen) durch einen Vorgang der Fortentwick-

lung, gegen die wir keine ernstlichen Bedenken haben, stellen wir hier kurz, wie folgt, dar. Sie nimmt an, daß die verschiedenen Gattungen der Gegenwart fest und unveränderlich sind, soweit Natur oder Art in Betracht kommt, wenn sie auch zu einem viel höheren Standpunkt, bis zur Vollkommenheit, gebracht werden mögen. Diese Anschauung nimmt ferner an, daß keine dieser abgeschlossenen Gattungen ursprünglich so erschaffen waren, wie sie jetzt sind, sondern daß sie sich in ferner Vergangenheit aus der Erde entwickelten und zwar durch allmählichen Entwicklungsvorgang aus einer Form in die andere. Diese nach göttlich festgestellten Gesezen vor sich gehende Evolution, bei welcher der Wechsel der Nahrung und des Klimas eine wichtige Bedingung abgegeben haben, mag sich fortgesetzt haben, bis die fertigen Gattungen, so wie sie jetzt zu sehen sind, hergestellt waren, worüber hinaus nun ein Wechsel unmöglich ist. Das letzte Ziel des Schöpfers in dieser Hinsicht ist allem Anschein nach erreicht. Obgleich jede der verschiedenen Pflanzen- und Tier-Familien der Verbesserung oder Verschlechterung fähig sind, so ist es doch unmöglich, sie in andere Arten oder Familien zu verwandeln, oder aus ihnen andere hervorzubringen. Wenn auch jede derselben die Vollkommenheit ihrer eigenen festen Natur erreichen mag, so ist doch, nachdem die Absicht des Schöpfers erreicht ist, fernerer Wechsel in dieser Beziehung unmöglich.

Es wird behauptet, daß die ursprünglichen Pflanzen und Tiere, von denen die gegenwärtigen, festen Arten stammen, vor der Erschaffung des Menschen untergegangen sind. Geleitet und Verfeinerungen von jetzt nicht mehr vorhandenen Tieren und Pflanzen, tief unter der Erdoberfläche gefunden, begünstigen diese Theorie. Diese Ansicht verwirrt weder, noch übergeht sie die Schriftlehre, daß der Mensch eine direkte unmittelbare Schöpfung war und nicht das Ergebnis eines Entwicklungsvorganges, den die übrige Schöpfung wahrscheinlich miteinander teilte, und daß er in dem geistigen und sittlichen Ebenbild seines Bildners gemacht war. Diese Ansicht macht in keiner Weise die Behauptung der Bibel hinfällig, sondern stützt sie vielmehr, daß die Natur, wie sie heute ist, lehre, daß ein intelligentes Wesen sie anordnete und ihre erste Ursache war. Laßt die Vernunft ihr Bestes versuchen, bekannte Tatsachen auf vernunftgemäße und passende Ursachen zurückzuführen, und dabei in jedem Fall den Naturgesetzen volle Rechnung tragen, — im Hintergrund von all der verwickelten Maschinerie findet sich dennoch die Hand eines intelligenten, allmächtigen Gottes.

Wir behaupten also, daß die Existenz, das Dasein eines intelligenten Schöpfers eine klar bewiesene Wahrheit ist. Der Beweis dafür ist überall um uns her; ja, auch in uns. Denn wir, an denen jedes Vermögen des Geistes und Körpers von einer wundervollen, alle unsere Begriffe übersteigenden Geschicklichkeit zeugt, sind sein Werk. Er ist der Entwerfer und Schöpfer dessen, was wir Natur nennen. Wir behaupten, daß er die Geseze der Natur geordnet und festgestellt hat, deren herrliches und harmonisches Zusammenwirken wir sehen und bewundern. Diesen Einen, dessen Weisheit das Weltall geplant, und dessen Macht es erhält und leitet, dessen Weisheit und Macht unser Vermögen so unermeßlich übersteigt, diesen Einen verehren und bewundern wir, wenn auch unbewußt oder instinktiv.

Das Dasein dieses gewaltigen Gottes erkennen, heißt aber nur vor seiner allmächtigen Kraft erbeben, bis wir wahrnehmen können, daß er auch, seiner Macht entsprechend, von Wohlwollen und Güte beseelt ist. Dieser Tatsache sind wir ebenso vollkommen sicher, und zwar aus demselben Grunde, der sein Dasein, seine Macht und Weisheit beweist. Nicht nur zu dem Schluß werden wir getrieben, daß es einen Gott gibt, und daß seine Macht und Weisheit unermeßlich weit über uns steht, sondern unsere Vernunft zwingt uns auch zu dem Schluß, daß das größte erschaffene Ding nicht größer ist als sein Schöpfer. Folglich müssen wir schließen, daß die höchste Äußerung von Wohlwollen und Gerechtigkeit unter Menschen derjenigen des Schöpfers an Freiheit der Bewegung tief untergeordnet ist, ebenso wie des Menschen Weisheit und Macht der seinigen nachsteht. Und damit haben wir vor unserm Geist das Wesen des großen Schöpfers stehen. Er ist weise, gerecht, liebend und mächtig; und der Spielraum seiner Eigenschaften ist natürlich unendlich größer, als der seiner großartigen Schöpfung.

Doch weiter: da wir nun diesen vernunftgemäßen Schluß, das Dasein und das Wesen unseres Schöpfers erreicht haben, laßt uns weiter nachfragen, was dürften wir von solch einem Wesen erwarten? Die Antwort ist, daß der Besitz solcher Eigenschaften vernünftigerweise ihre Ausübung, ihren Gebrauch fordert. Gottes Macht muß ihre Anwendung finden, und zwar in Übereinstimmung mit seinem Wesen, das weise, gerecht und liebevoll ist. Was auch immer die

* Um einiger der Leser willen bemerken wir, daß solche Veränderungen, wie die Verwandlungen der Raupen in Schmetterlinge, keine Veränderungen der Natur sind: Die Raupe ist nur die aus dem Ei des Schmetterlings ausgekrochene Larve.

Mittel zu diesem Zweck sein mögen, was auch immer die Wirkung seiner Macht sein mag, das, worauf es endlich hinausläuft, muß mit Gottes Wesen und Charakter im Einklang stehen, und jeder Schritt muß die Billigung seiner Weisheit finden.

Was könnte vernünftiger sein, als die Ausübung der Macht, die wir um uns her in der Schöpfung des Weltalls und in der wunderbaren Mannigfaltigkeit der Erde sich offenbaren sehen? Was könnte vernünftiger sein, als die Erschaffung des Menschen, ausgestattet mit Vernunft und Urteilsvermögen, ein Wesen, fähig, seines Schöpfers Werke zu würdigen, und über seine Erhabenheit — seine Weisheit, Gerechtigkeit, Macht und Liebe nachzudenken? All dies ist vernunftgemäß und stimmt vollkommen mit den uns bekannten Tatsachen überein.

Und nun kommt unser Schlußsatz. Ist es nicht vernünftig, anzunehmen, daß solch ein unendlich weises und gutes Wesen, welches ein Geschöpf bereitet, das imstande ist, ihn und seinen Plan zu begreifen, nun auch von seiner Liebe und Gerechtigkeit sich antreiben ließe, das von ihm selbst in die Natur jenes Geschöpfes eingepflanzte Verlangen zu stillen, und ihm eine Offenbarung zu schenken? Wäre es nicht ganz vernunftgemäß, anzunehmen, daß Gott den Menschen über den Zweck ihres Daseins und seines Planes für ihre Zukunft Auskunft gäbe? Im Gegenteil, fragen wir, würde es nicht geradezu unvernünftig sein, zu denken, daß solch ein Schöpfer so ein Geschöpf wie den Menschen machen, denselben mit dem Vermögen der Vernunft, die über die Zukunft nachdenkt, ausstatten und doch keine Offenbarung seines Planes machen würde, um dies Bedürfnis zu befriedigen? Solch ein Verfahren wäre eben darum unvernünftig, weil es im Widerspruch steht mit dem Charakter, den wir vernunftigerweise Gott beilegen: im Widerspruch nämlich mit der rechten Handlungsweise eines von Gerechtigkeit und Liebe beseelten Wesens.

Hätte die göttliche Weisheit bei der Erschaffung des Menschen es für ungeeignet gehalten, ihm eine Kenntnis seiner zukünftigen Bestimmung und seines Anteils an seines Schöpfers Plan zu verleihen, dann hätte sicherlich sowohl die göttliche Gerechtigkeit, als auch die göttliche Liebe darauf bestanden, daß sein Wesen in seiner Fähigkeit so begrenzt worden wäre, daß er nicht beständig mit Zweifeln, Furcht

und Ungewißheit geplagt und gequält würde. Die Tatsache also, daß der Mensch die Fähigkeit besitzt, eine Offenbarung des göttlichen Planes zu erfassen, im Zusammenhang genommen mit dem zugestanden Wesen seines Schöpfers ist überreicher Grund dafür, daß Gott solch eine Offenbarung, zu solcher Zeit und auf solche Art schenken würde, als seine Weisheit gutheißt. Demnach würde uns unsere Vernunft, diese Überlegungen im Sinn, selbst ohne etwas von der Bibel zu wissen, zu der Erwartung drängen, daß solch eine Offenbarung etwa, wie die Bibel es zu sein beansprucht, uns gegeben werden würde. Und ferner, wenn wir an die Ordnung und Harmonie der Schöpfung im allgemeinen denken, wie die Gestirne und Sterngruppen in großartiger Aufeinanderfolge Zeit und Raum einhalten, dann können wir nicht anders als annehmen, daß die geringeren Unregelmäßigkeiten, wie Erdbeben, Wirbelstürme etc., nur Anzeichen sind, daß das Zusammenwirken der verschiedenen Elemente in dieser Welt noch nicht vollkommen ist. Fragen nach einer Zusicherung, daß endlich einmal alles auf Erden wie in den Himmeln vollkommen harmonisch werden wird, sowie Fragen nach einiger Aufklärung, warum es gegenwärtig nicht so ist, sind nicht unvernünftig, weder für denkende Menschen sie zu stellen, noch für den Schöpfer, dessen Weisheit, Macht und Liebe sich darinnen erweist, sie zu beantworten. Wir würden daher erwarten, daß die begehrte Offenbarung dies mitenthielte.

Indem wir nun gesehen haben, wie vernünftig es ist, eine Offenbarung über Gottes Willen und Plan, unser Geschlecht betreffend, zu erwarten, werden wir im nächsten Kapitel den allgemeinen Charakter, die Merkmale der Bibel untersuchen, die gerade solch eine Offenbarung zu sein behauptet. Und wenn sie Gottes Wesen in vollkommener Übereinstimmung mit dem darstellt, was, wie wir oben gesehen, die Vernunft erheischt, so schließen wir daraus, daß sie sich damit als die notwendiger- und vernünftigerweise erwartete göttliche Offenbarung ausweist; und dann nehmen wir ihr Zeugnis als ein von Gott kommendes an. Wenn sie von Gott stammt, dann werden ihre Lehren, wenn voll erfasst, mit seinem Wesen stimmen, welches Wesen, wie die Vernunft uns lehrt, vollkommen ist an Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht.

Kapitel 3.

Die Bibel als göttliche Offenbarung im Lichte der Vernunft betrachtet.

Die Ansprüche der Bibel und äußeren Beweise für ihre Glaubwürdigkeit. — Ihr Alter und ihre Erhaltung. — Ihr moralischer Einfluß. — Beweggründe der Verfasser. — Allgemeiner Charakter oder Merkmale der Schriftstücke. — Die Bücher Moses. — Das Gesetz Moses. — Besonderheiten der von Moses eingeführten Regierung. — Es war kein System der Priesterliste. — Vorschriften für Sachwalter der Bürgerverwaltung. — Reich und arm auf gleicher Stufe vor dem Gesetz. — Sicherheitsmaßregeln gegen das Spielen mit den Rechten des Volkes. — Das Priestertum keine bevorzugte Klasse; wie unterhalten, usw. — Verwahrung gegen die Unterdrückung Fremder, der Witwen, Waisen und Dienenden. — Die Propheten der Bibel. — Gibt es ein gemeinsames Band der Einigkeit zwischen dem Gesetz, den Propheten und den neustamentlichen Schreibern? — Wunder nicht vernunftwidrig. — Die vernünftige Schlussfolgerung.

Die Bibel ist die Fadel der Zivilisation und Freiheit. Ihr Einfluß zum Guten in der menschlichen Gesellschaft ist von den größten Staatsmännern anerkannt worden, obwohl sie dieselbe meistens durch verschiedene Brillen sah und ihr widersprechender Glaubensbekenntnisse anhaben; welche Bekenntnisse, obwohl sie die Bibel hochhalten, nichtsdestoweniger ihre Lehren arg entstellen. Das liebe, alte Buch ist, allerdings, unvorstellbar, von seinen Freunden gar sehr mißhandelt worden; und doch würden viele von ihnen dafür ihr Leben lassen. Ja, gerade sie fügen demselben schlimmeren Schaden zu als seine Feinde, indem sie behaupten, daß die Bibel ihre so lang gehegten, durch die Überlieferung von den Vätern empfangenen, falschen Auffassungen der Wahrheit unterstütze. Möchten sie doch aufwachen, ihre Orakel aufs neue befragen und ihre Gegner dadurch zu schanden machen, daß sie ihnen die Waffen aus den Händen reißen!

Das Licht der Natur hat uns zu der Erwartung einer volleren Offenbarung geleitet, als die ist, welche die Natur uns darbietet. Somit wird auch jeder vernünftige, denkende Mensch bereit sein, wenn irgendwo Ansprüche, eine göttliche Offenbarung zu sein erhoben werden, solche zu prüfen, vorausgesetzt, daß sie vernünftiger Überlegung gegenüber den äußeren Stempel der Wahrheit an sich trägt. Die Bibel beansprucht solch eine Offenbarung von Gott zu sein, und kommt zu uns mit einer hinreichenden äußeren Wahrscheinlichkeit, daß ihre Ansprüche möglicherweise richtig sind, und gibt gegrüßete Hoffnung, daß genauere Untersuchung vollständigere und bestimmtere Beweise liefern wird, daß sie in der Tat Gottes Wort ist.

Die Bibel ist das älteste Buch, das es gibt; es hat die Stürme von 30 Jahrhunderten überlebt. Durch alle nur möglichen Mittel hat man versucht, es von der Oberfläche der Erde zu verbannen. Man hat es verborgen, begraben, ein todeswürdiges Verbrechen daraus gemacht, es zu besitzen; und die bittersten und unerbittlichsten

Verfolgungen haben gegen die gewütet, die ihren Glauben auf dasselbe gründeten. Aber das Buch lebt noch. Während viele ihrer Gegner im Tode schlummern, und hunderte von Werken längst vergessen sind, die geschrieben wurden, um sie in üblen Ruf zu bringen und ihren Einfluß zu brechen, hat die Bibel heutzutage ihren Weg in jedes Volk und jede Sprache der Erde gefunden, und über 200 verschiedene Übersetzungen sind von ihr gemacht worden. Die Tatsache, daß dieses Buch so viele Jahrhunderte überlebt hat, ungeachtet solch unvergleichlicher Anstrengungen, es zu verbannen oder zu zerstören, ist zum mindesten ein starkes, weil auf Tatsachen gegründetes Zeugnis, daß der große Autor, den es für sich beansprucht, auch sein Erhalter gewesen ist.

Es ist gleichfalls wahr, daß die Bibel allüberall einen guten moralischen Einfluß ausgeübt hat. Wer ihre Blätter sorgfältig durchforscht, wird ausnahmslos zu einem reineren Leben erboben. Andere Schriften über Religion und sonstige Wissenschaften haben in gewissem Maße unter der Menschheit Gutes gestiftet, sie veredelt und gelehrt; aber alle anderen Bücher zusammengenommen waren nicht imstande, der schaffenden Kreatur die Freude, den Frieden und den Segen zu bringen, den die Bibel dem Reichen wie Armen, dem Gebildeten wie Ungebildeten gebracht hat. Die Bibel ist kein Buch, das man nur flüchtig lesen braucht. Sie ist ein Buch, das mit Sorgfalt und Nachdenken studiert werden muß, denn Gottes Gedanken sind höher als unsere Gedanken und seine Wege, als unsere Wege. Und wenn du den Plan und die Gedanken des unendlichen Gottes begreifen möchtest, dann gilt es für dieses wichtige Werk alle deine Kräfte anzuspannen. Die reichsten Schätze der Wahrheit liegen nicht immer auf der Oberfläche.

Vom Anfang bis zum Ende weilt und bezieht sich das ganze Buch auf einen hervorragenden Charakter, Jesus von Nazareth, der, wie es lehrt, der Sohn Gottes war. Vom Anfang bis zum Ende

wird sein Name, Amt und Werk hervorgehoben. Daß ein Mensch, Jesus von Nazareth genannt, lebte und um die Zeit herum, die von den Verfassern der Bibel angegeben wird, in gewissem Grade bekannt geworden war, ist eine Tatsache der außerbiblischen Geschichte und ist verschiedentlich und vollständig bestätigt. Daß dieser Jesus gekreuzigt wurde, weil er den Juden und ihrer Priesterschaft anstößig geworden, ist eine weitere von der Geschichte erwiesene Tatsache, neben dem Nachweis, den uns die neutestamentlichen Schreiber liefern. Die Verfasser des neuen Testaments (mit Ausnahme von Paulus und Lukas) waren persönliche Bekannte und Schüler Jesu von Nazareth, dessen Lehren ihre Schriften darlegen.

Die Erscheinung irgend eines Buches setzt einen Beweggrund auf Seiten des Schreibers voraus. Wir fragen daher, was für Beweggründe konnten diese Männer haben, die Sache dieser Person zu vertreten? Er war von den Juden zum Tode verurteilt und als Übeltäter gekreuzigt worden. Die Gewissenhaftesten unter ihnen in religiöser Beziehung stimmten für und forderten seinen Tod, als eines Menschen, der das Leben verwirkt hatte. Und während diese Männer seine Sache vertraten und seine Lehren verkündigten, boten sie bitterer Verfolgung, Entbehrung und Verachtung Trotz, wagten ihr Leben und erduldeten sogar in mehreren Fällen Märtyrertum. Zugelassen nun, daß Jesus in seinem Leben eine merkwürdige Person war, sowohl in seinem Lebenswandel, als auch in seiner Lehre, was für ein Beweggrund, seine Sache zu vertreten, konnte noch, nachdem er tot war, für irgend jemand vorhanden sein; insbesondere da sein Tod ein so schimpflicher gewesen war? Und wenn wir annehmen wollten, daß diese Schreiber ihre Erzählung erfunden hätten, und daß Jesus ihr eingebildeter oder idealer Held war, wie ungereimt wäre es, anzunehmen, daß Menschen bei gesundem Verstand, nachdem sie behauptet, daß er der Sohn Gottes war, daß er auf übernatürliche Weise empfangen worden sei, übernatürliche Kraft bejessen habe, durch welche er Aussätzige geheilt, Blindgeborenen das Gesicht hergestellt, Taube hören gemacht und sogar Tote auferweckt hätte, die Geschichte eines solchen Charakters so zu Ende geben ließen, wie sie taten. Wie über alle Begriffe albern wäre es von ihnen gewesen, zu erzählen, daß eine Handvoll seiner Feinde ihn als Verräter hingERICHTET hätten, während all seine Freunde und Schüler, und unter ihnen die Schreiber selbst, im entscheidenden Augenblick flohen!

Der Umstand, daß die Weltgeschichte in einigen Punkten mit diesen Schreibern nicht übereinstimmt, sollte uns nicht gleich zu dem Schluß verleiten, daß ihre Urkunde unecht sei. Wer so schließen will, sollte auf Seiten dieser Schreiber irgend welchen Beweggrund, falsche Angaben zu machen, nachweisen und beweisen. Was für Beweggründe konnten sie antreiben? Konnten sie vernünftigerweise auf Glück, Ruhm, Macht oder irgend einen irdischen Vorteil hoffen? Solchen Gedanken widerspricht schon die Armut der Freunde Jesu und die Unpopularität ihres Helden bei der großen religiösen Partei in Judäa, während die Tatsache, daß er als ein Übeltäter, als Friedensstörer starb, und daß er der Allverachtetste, ohne jegliches Ansehen war, in denen, die etwa versuchen mochten, seine Lehren auf neue zu vertreten, keine Hoffnung auf beneidenswerten Ruhm oder irdischen Vorteil aufkommen ließ. Im Gegenteil, wenn das die Absicht der Verkünder Jesu gewesen wäre, würden sie es nicht so schnell wie möglich aufgegeben haben, sobald sie ausfanden, daß es Unehre, Verfolgung, Gefängnis, Streiche und sogar Tod eintrug? Unser Verstand sagt uns rückhaltlos, daß Männer, die Heimat, Ruf, Ehre und Leben opferten, die nicht nach zeitlichem Genuß trachteten, sondern deren ganzes Streben dahin ging, ihre Mitmenschen emporzuheben, und Moralität oder Sittlichkeit der höchsten Art einzuführen, nicht nur schlechthin einen Beweggrund hatten und für einen Zweck wirkten, sondern vielmehr, daß ihr Beweggrund ein reiner und ihr Zweck ein höchst edler gewesen sein muß. Unser Verstand sagt ferner, daß das Zeugnis solcher, nur von reinen und guten Beweggründen getriebener Männer zehnmal das Gewicht haben und der Beachtung wert sein sollte, als das gewöhnlicher Schriftsteller. Diese Männer waren durchaus keine Schwärmer; sie waren Männer von gesundem und vernünftigem Geiste und gaben in jedem Falle einen Grund für ihren Glauben und ihre Hoffnung, und waren, ausdauernd bis ans Ende, ihren vernünftigen Überzeugungen treu.

Und was wir hier bemerkt haben, ist in gleicher Weise auf die verschiedenen Schreiber des alten Testaments anwendbar. Sie waren, das ist die Hauptsache, für ihre Treue gegen den Herrn bekannte Männer; und die biblische Geschichte berichtet und straft ihre Schwächen und Fehlgriffe ebenso unparteiisch, wie sie ihre Tugenden und Treue empfiehlt. Das muß die in Erstaunen setzende, die sich vorreden, die Bibel sei eine zurechtgemachte Geschichte, dazu berechnete, den Menschen vor einem gewissen religiösen System eine heilige Scheu beizubringen. Es ist eine Gerabtheit und Aufrichtigkeit in und an der Bibel, die sie als die Wahrheit stempelt. Ein Betrüger, der einen Mann groß machen wollte, und besonders wenn er begierig ist, dessen Schriften als von Gott inspiriert anzupreisen, würde den Charakter desselben ohne allen Zweifel tadellos und im höchsten Grade edel gezeichnet haben. Und der Umstand, daß dies Verfahren in der Bibel nicht angewandt wurde, ist hinreichender Beweis, daß sie kein Trugstück ist, noch zurechtgemacht worden ist, um zu verführen.

Wir haben Ursache, eine Offenbarung über Gottes Plan und Willen zu erwarten. Wir haben gefunden, daß die Bibel, die diese Offenbarung zu sein behauptet, von Männern geschrieben worden ist, deren Beweggründe anzusehen wir keinen Grund fanden, sondern denen wir im Gegenteil unsern Beifall zollen müssen. Nun laßt uns den Charakter, die Merkmale der als inspiriert erklärten Schriften prüfen und zusehen, ob ihre Lehren dem Wesen entsprechen, das wir vernunftgemäß Gott zugeschrieben haben, und ob ihr Inhalt gleicherweise den Stempel der Wahrhaftigkeit an sich trägt.

Die ersten fünf Bücher des neuen Testaments und verschiedene des alten sind Erzählungen oder Geschichten über Ereignisse, die zu Lebzeiten der Schreiber geschehen sind, und die darum durch deren Charakter verbürgt sind. Jedem Verständigen wird einleuchten, daß es keiner besonderen Offenbarung bedarf, um über Dinge, mit denen man ganz genau bekannt ist, einfach die Wahrheit zu sagen. Wenn aber Gott den Menschen eine Offenbarung zu geben vorhatte, ist dann nicht der Umstand, daß diese Geschichten fortlaufender Ereignisse etwas mit der Offenbarung zu tun haben, ein genügender Grund zu der Annahme, daß Gott es auch so lenken und leiten würde, daß die ehrlichen Schreiber, die er für dieses Werk erwählte, mit den nötigen Tatsachen in Verührung kämen? Die Glaubwürdigkeit dieser historischen Teile der Bibel beruht daher fast gänzlich auf dem Charakter und den Beweggründen der Schreiber. Gute Menschen werden keine Lügen sagen. Eine reine Quelle kann nicht bitteres Wasser geben. Und das Gesamtzeugnis dieser Schriftstücke bringt jeden Verdacht, als ob ihre Verfasser Böses sagen oder tun wollten, damit Gutes daraus käme, zum Schweigen.

Die Zuverlässigkeit gewisser Bücher der Bibel, wie z. B. die der Könige, Chronika, Richter, usw., wird in keiner Weise entkräftet, wenn wir sagen, daß sie einfach wahrheitsgemäße und sorgfältig verzeichnete Geschichten hervorragender Ereignisse und Persönlichkeiten ihrer Zeit sind. Die hebräischen Schriften enthalten ja sowohl Geschichte, als auch das Gesetz und die Weissagungen; und ihre Geschichten und Geschlechtsregister waren der Erwartung wegen, daß der verheißene Messias in einer gewissen Linie von Abraham abstammen sollte, um so ausführlicher in der Beschreibung der näheren Verhältnisse. Das erklärt zur Genüge, warum gewisse historische Tatsachen berichtet werden, die im Lichte dieses neunzehnten Jahrhunderts für unscheinbar angesehen werden. Um z. B. einen deutlichen Bericht über den Ursprung der moabitischen und ammonitischen Völker und ihre Verwandtschaft mit Abraham und den Israeliten zu geben, erschien es dem Geschichtsschreiber aller Wahrscheinlichkeit nach für geboten, eine volle Geschichte ihres Ursprungs aufzuzeichnen. (1. Moï. 19, 36—38.) In ähnlicher Weise wird über Judas Kinder ein sehr ins einzelne gehender Bericht gegeben. Von ihm kam der König David, durch welchen die Abstammung von Maria, der Mutter Jesu (Luk. 3, 31. 33. 34) sowohl, als auch die des Joseph, ihres Mannes (Matth. 1, 2—16), auf Abraham zurückgeführt wird. Die Notwendigkeit, den Stammbaum aufs genaueste festzustellen, war zweifellos um so größer, als von diesem Stamm (1. Moï. 49, 10) sowohl der herrschende König Israels, als auch der verheißene Messias kommen sollte — und daher die Ausführlichkeit, die in anderen Fällen nicht angewendet wird. (1. Moïe 38.)

Es mag ähnliche oder auch verschiedene Gründe für die Aufzeichnung anderer historischer Tatsachen in der Bibel gegeben haben, deren Richtigkeit wir nach und nach erkennen mögen, die wohl, wäre es keine Geschichte, sondern nur eine Abhandlung über Sittlichkeit oder Moral, ohne Nachteil hätten weggelassen werden können; niemand kann jedoch mit Recht sagen, daß die Bibel irgendwie Unreinheit gutheißt. Man tut ferner wohl, zu bedenken, daß dieselben Tatsachen in jeder Sprache mehr oder weniger art dargestellt werden können, und während die Übersetzer der Bibel mit Recht zu gewissenhaft waren, irgend etwas von dem Bericht auszulassen, sie doch zu einer Zeit lebten, die es in der Wahl verfeinerter Ausdrücke nicht so genau nahm, wie die unsre; und das Gleiche mag auch von den älteren biblischen Zeiten und deren Gewohnheit, sich auszudrücken, angenommen werden.

Die 5 Bücher Mose und die darin verkündeten Gesetze.

Die ersten fünf Bücher der Bibel sind bekannt als die fünf Bücher Mose, obgleich sie nirgend seinen Namen als ihren Verfasser nennen. Daß sie von Moses oder unter seiner Aufsicht geschrieben wurden, ist eine wohlbegründete Annahme, ebenfalls, daß der Bericht über seinen Tod und sein Begräbnis rechtmäßig von seinem Sekretär hinzugefügt wurde. Das Fehlen der ausdrücklichen Aussage, daß diese Bücher von Moses geschrieben wurden, ist kein Beweis dagegen; denn, hätte sie ein anderer geschrieben, um zu verführen und einen Betrug zu spielen, so würde er sicherlich behauptet haben, daß sie von dem großen Leiter und Staatsmann Israels geschrieben wären, um seine Täuschung vollständig zu machen. (Siehe 5. Moïe 31, 9—27.) Über eins sind wir gewiß, Moïse hat das hebräische Volk aus Ägypten geführt. Er hat es als Nation unter den in diesen Büchern dargestellten Gesetzen organisiert; und über dreitausend Jahre lang hat das hebräische Volk diese Bücher einstimmig als seine ihnen durch

Moses verliehene Gabe angesehen und so heilig gehalten, daß kein Jota noch Tüttel geändert werden durfte; auf diese Weise ist uns die Reinheit des Textes verbürgt.

Diese Schriften Moſis enthalten die einzig glaubwürdige Geſchichte, die über den ſie durchlaufenden Zeitabſchnitt vorhanden iſt. Chineſiſche Geſchichte verſucht mit der Schöpfung zu beginnen, indem ſie erzählt, wie Gott in einem Raſn hinaus aufs Waſſer fährt und in ſeiner Hand einen Klumpen Erde hält, den er ins Waſſer wirft. Dieſer Klumpen Erde, behauptet ſie, wurde dieſe Welt uſw. Aber die ganze Geſchichte iſt ſo aller Vernunft bar, daß bloßer Kinderverſtand dadurch nicht irreführt werden könnte. Im Gegenſatz hierzu geht der im erſten Buch Moſe gegebene Bericht von der vernünftigen Vorausſetzung aus, daß eine intelligente Urſache ſchon beſtand. Er handelt nicht von ihm, als ob er einen Anfang genommen, ſondern von ſeinem Wert — „Am Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde“. Dann, ohne weitere Einzelheiten oder Beſchreibung über den Urfprung der Erde zu geben, ſchreitet die Erzählung fort zu den ſechs Tagen (Zeitabſchnitten) der Schöpfung und der Zubereitung für den Menſchen. Dieſer Bericht wird durch das Licht einer viertaufendjährigen Wiſſenſchaft im weſentlichen beſtätigt. Es iſt daher bei weitem vernünftiger, die Behauptung anzunehmen, daß ſein Verfaſſer, Moſes, göttlich inſpiriert war, als anzunehmen, daß das Verſtändnis eines Mannes größer geweſen ſei, als das Verſtändnis und die Forſchung der übrigen des Geſchlechts in den drei ſeitdem verfloſſenen Jahrtauſenden zuſammengenommen, unterſtützt von modernen Miſſsmitteln und Millionen an Geld.

Beachte zunächſt die Zuſammenſtellung der Geſetze, die in dieſen Schriften niedergelegt ſind. Sie haben jedenfalls nicht ihres Gleichen, ſowohl damals als ſeitdem, bis in dies neunzehnte Jahrhundert hinein; und die Geſetze dieſes Jahrhunderts ſind auf die gleichen Prinzipien gegründet, die im moſaiſchen Geſetz niedergelegt ſind, und in der Hauptſache von Männern verfaßt, die den göttlichen Urfprung des moſaiſchen Geſetzes anerkennen.

Die zehn Gebote ſind ein kurzer Inbegriff des ganzen Geſetzes. Sie gebieten eine Art der Gottes-Verehrung und eine Moral, die jedem aufmerkſamen Beobachter als bemerkenswert auffallen muß; und wenn ſie, nie zuvor bekannt, jezt unter den Ruinen und Überbleibſeln Griechenlands, Roms oder Babylon's gefunden würden, — Nationen, die emporſtiegen und wieder herabſanken, lange nachdem dieſe Geſetze gegeben worden waren — man würde ſie für wunderbar, wenn nicht für übernatürlich halten. Aber lange Gewohnheit hat ihnen und ihren Forderungen gegenüber ziemlich Gleichgültigkeit erzeugt, ſo daß ihre wahre Größe, außer von den Wenigen, nicht bemerkt wird. Es iſt wahr, dieſe Gebote lehren nicht von Chriſto; aber ſie ſind auch nicht den Chriſten, ſondern den Hebräern gegeben worden, nicht um Glauben an ein Löſegeld zu lehren, ſondern um die Menſchen von ihrem ſündigen Zuſtand, und daß ſie ein Löſegeld bedürfen, zu überzeugen. Und der Hauptinhalt dieſer Gebote wurde von dem erhabenen Gründer der Chriſtenheit herrlich in die Worte zuſammengefaßt: „Du ſollſt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften“, und „du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt.“ (Matth. 22, 37, 39.)

Die Regierung, die von Moſes eingeführt worden war, unterſchied ſich von allen anderen, alten und modernen, dadurch, daß ſie beanspruchte, die des Schöpfers ſelbſt zu ſein, und daß das Volk ihm gegenüber verantwortlich war. Ihre Geſetze und Einrichtungen, bürgerliche wie religiöſe, erhoben den Anſpruch, ein Ausfluß Gottes zu ſein, und waren, wie wir ſogleich ſehen werden, in vollkommener Harmonie mit dem, was die Vernunft uns über Gottes Weſen lehrt. Die Stiftshütte inmitten des Lagers enthielt in ihrer „Allerheiligſten“ Abteilung eine Darſtellung der Gegenwart Jehovas als Israels König, von wo aus ſie übernatürliche Belehrung zur rechten Verwaltung ihrer nationalen Angelegenheiten empfingen. Ein Priester-Orden wurde geſtiftet, dem die vollſtändige Verjorgung der Stiftshütte oblag, und durch ſie allein war Zutritt zu und Gemeinſchaft mit Jehova erlaubt. Der erſte Gedanke, den etliche in dieſer Verbindung haben, möchte vielleicht der ſein: „Wo! da haben wir den Zweck ihrer Organiſation; dort, wie bei anderen Völkern, beherrſchten die Priester eigener Ehre und Vorteils halber das Volk, indem ſie die Leichtgläubigkeit deſſelben benutzten und ſeine Furcht erregten.“ Doch halt, Freund, laß uns nicht zu haſtig zu ſolcher Annahme eilen. Wo eine ſo gute Gelegenheit vorhanden iſt, dieſe Sache an Taſſachen zu prüfen, würde es nicht vernünftig ſein, ohne die Taſſachen zu ſchließen zu eilen. Der unwiderlegliche Augenzeuge iſt gegen ſolche Vorausſetzungen; die Rechte und Freiheiten der Priester waren beſchränkt; ihnen war durchaus keine bürgerliche Macht gegeben; und ihr Amt zu mißbrauchen, um gegen die Rechte und das Gewiſſen des Volkes Zwang auszuüben, dazu fehlte ihnen jegliche Gelegenheit; und von demſelben Moſes war dieſe Einrichtung gemacht worden, der ſelbſt ein Glied der priesterlichen Linie war.

Die Gewalt der Umſtände, da er als Gottes Stellvertreter Israel aus der Knechtſchaft Ägyptens führte, hatte die Regierung in

ſeiner Hand zentraliſiert und machte aus dem „ſanftmütigen“ Moſes einen an Macht und Autorität unumſchränkten Herrſcher, obwohl er wegen ſeines ſanftmütigen Weſens in Wirklichkeit der geplagteſte Diener ſeines Volkes war, deſſen ganze Lebenskraft von den beſchwerlichen Mäſſalen ſeiner Stellung aufgezehrt wurde. An dieſem Zeitpunkt war es, daß die bürgerliche Herrſchaft eingerichtet wurde, welches der Bedeutung nach einer Demokratie gleichkam. Man mißverſtehe uns nicht: So wie Ungläubige es anſehen würden, war Israels Regierung eine demokratiſche, aber nach dem, was ſie von ſich ſelber ausſagte, war ſie eine Gottes-Herrſchaft oder Theokratie; denn die von Gott durch Moſe gegebenen Geſetze ließen keine Verbeſſerung zu; man durfte zu der Geſetzeshandſchrift weder dazu noch davon tun. So betrachtet, war Israels Regierung verſchieden von irgend einer früheren oder ſpäteren Regierung. „Der Herr ſprach zu Moſe: Sammle mir ſiebenzig Männer unter den Älteſten in Israel, die du weißt, daß ſie Älteſte im Volk und ſeine Amtsleute ſind, und nimm ſie vor die Hütte des Stiffs, und ſtelle ſie daſelbſt vor dich; ſo will ich hernieber kommen und mit dir daſelbſt reden und deines Geiſtes, der auf dir iſt, nehmen, und auf ſie legen, daß ſie mit dir die Laſt des Volkes tragen, daß du nicht allein trageſt.“ (4. Moſ. 11, 16, 17; ſiehe auch Verſ 24—30 als Beiſpiel treuer und ehrlicher Staatsverwaltung.) Bei der Wiederholung dieſer Sache ſprach Moſes: „Da nahm ich die Häupter eurer Stämme, weiſe und erfahrene (einſtufreiche) Männer, und ſetzte ſie über euch zu Häuptern, über tauſend, über hundert, über fünfzig, über zehn und Amtsleute unter euren Stämmen.“ (5. Moſ. 1, 15; und 2. Moſ. 18, 13—26.)

Aus dem Vorhergehenden erhellet, daß dieſer ausgezeichnete Geſetzgeber, weit davon entfernt, ſeine eigene Macht verewigen oder vergrößern zu wollen (indem er die Regierung des Volkes von ſeinen nächſten Anverwandten vom Priesterſtamm hätte überwaſchen laſſen, um deren religiöſe Autorität zu benutzen, die Rechte und Freiheiten des Volkes in Feſſeln zu ſchlagen), im Gegenteil eine Regierungsform bei dem Volke einführte, die darauf berechnet war, den Geiſt der Freiheit zu pflegen. Die Geſchichte anderer Nationen und Regenten liefert dazu keinen Vergleich. In jedem Falle hat der Herrſcher ſeine eigene Erhöhung und vermehrte Macht erſtrebt. Sogar da, wo ſie in der Errichtung von Republiken mitgeholfen haben, hat man aus darauffolgenden Ereigniſſen erkannt, daß ſie es mit Liſt taten, um die Gunſt des Volkes und durch dieſe ihre eigne Macht zu erhalten. Unter gleichen Verhältniſſen, wie Moſes, würde jeder andere ehrgeizige Menſch, der in Schlaubeit das Volk in einer Täuſchung zu erhalten verſuchte, für größere Vereiningung der Macht in ihm ſelbſt und in ſeiner Familie gewirkt haben, beſonders da dieſe durch die religiöſe Autorität, die dieſem Stamme ſchon eigen war, und durch den Glauben dieſes Volkes, von Gott von der Stiftshütte aus regiert zu werden, als eine ſo leichte Aufgabe erſchien. Ebenſowenig iſt es annehmbar, daß ein Mann, der fähig iſt, ſolche Geſetze zu bilden, und ſolch ein Volk zu regieren, ſo ſchwach von Begriff geweſen ſei, daß er nicht geſehen, wohin ſein Verfahren führen müſſe. So vollſtändig war die Herrſchaft dem Volk in die Hand gelegt, daß, obgleich das Übereinkommen getroffen war, die ſchweren Fälle, die jene Amtsleute nicht entſcheiden konnten, vor Moſes gebracht werden ſollten, ſie doch für ſich ſelbſt entſcheiden konnten, was vor Moſes kommen ſollte: „Wird euch eine Sache zu hart ſein, die laſſet an mich gelangen, daß ich ſie höre.“ (5. Moſ. 1, 17.)

So ſehen wir, Israel war eine Republik, deren Beamte in zöſtlichem Auftrag handelten. Und zum Erſtaunen derer, die, wenn auch unwiſſentlich, behaupten, daß die Bibel Königherrſchaft über das Volk aufweiſe und einführe, ſtatt „einer Regierung des Volkes durch das Volk“, ſei es bemerkt, daß dieſe republikaniſche Form weltlicher Regierung über 400 Jahre dauerte. Und dann wurde ſie auf Verlangen „der Älteſten“ in die eines Königs umgewandelt, ohne des Herrn Gutheiſung, der zu Samuel, welcher ſoſagen als Präſident waltete, ſagte: „Befolge der Stimme des Volkes in allem, das ſie zu dir ſagt haben, denn ſie haben nicht dich, ſondern mich verworfen, daß ich nicht ſoll König über ſie ſein.“ Auf Gottes Anweiſung hin beſchrieb Samuel dem Volke, wie ihre Rechte und Freiheiten miſſachtet und ſie ſelbſt durch ſolchen Wechſel zu Knechten werden würden. Jedoch, ſie waren von der volkstümlichen Meinung, die überall um ſie herum bei den anderen Völkern vorhanden war, betört worden. (1. Sam. 8, 6—22.) Wenn drängt ſich nicht bei der Erwägung dieſes Berichts über ihren Wunſch nach einem König der Gedanke auf, daß ſich Moſes ohne Schwierigkeit zum Haupte eines großen Reiches hätte emporſchwingen können? Während Israel als Ganzes eine Nation darſtellte, ſo wurde doch ſeit Jakobs Tod die Stammeseinteilung ſtets beachtet. Jede Familie oder jeder Stamm wählte oder erkannte durch gemeinſame Zuſtimmung gewiſſe Glieder als ihre Vertreter oder Häupter an. Dieſer Gebrauch erhielt ſich ſogar während der langen Zeit ihrer Knechtſchaft in Ägypten. Dieſelben wurden Häupter oder Älteſte genannt, und ſie waren es, denen Moſes die Ehre und Macht der Zivillherrſchaft übertrug; hätte er hingegen in ſich und ſeiner eigenen Familie die Macht vereinigen wollen, ſo wären dieſe Männer die letzten geweſen, die er mit Macht und Stellung beehrt hätte.

Die Vorſchriften, die dieſen zur bürgerlichen Verwaltung Er-

nannten von Gott gegeben wurden, sind ein Muster von Einfachheit und Reinheit. Moses erklärte dem Volke in Gegenwart der Richter: Ich „gebot euren Richtern zu derselben Zeit und sprach: Verhöret eure Brüder und richtet recht zwischen jedermann und seinem Bruder und dem Fremdling. Keine Person sollt ihr im Gericht ansehen, sondern sollt den Kleinen hören wie den Großen und von niemandes Person euch scheuen. Denn das Gerichtamt ist Gottes. Wird aber euch eine Sache zu hart sein, die laßt an mich gelangen, daß ich sie höre.“ (5. Mos. 1, 16. 17.) Solche harte Sachen wurden nach Moiss Lob durch den Hohenpriester direkt zum Herrn gebracht; die Antwort bestand im Ja oder Nein vermittelt des „Urim“ und „Thummim“.

Was sollen wir angesichts dieser Tatsachen über die Anschauung sagen, die glauben machen will, diese Bücher seien von betrügerischen Priestern geschrieben worden, um sich Einfluß und Macht über das Volk zu sichern? Würden solche Menschen zu solchem Zweck Schriften unterzeichnen, die geradezu den Zwecken hinderlich wären, die sie fördern sollten — Schriften, die aus überzeugendsten beweisen, daß der große Führer Israels, und dazu einer ihres eigenen Stammes, auf Gottes Geheiß hin die Priesterschaft von der bürgerlichen Verwaltung ausschloß, indem er sie in die Hand des Volkes legte? Könnte irgend jemand solche Schlussfolgerung vernünftig nennen?

Es ist ferner auch der Beachtung wert, daß die Gesetze der fortgeschrittensten Zivilisation in diesem neunzehnten Jahrhundert nicht sorgfältigere Vorkehrungen treffen, daß reich und arm an Verantwortlichkeit vor dem weltlichen Gesetz auf gleicher Stufe stehen sollen. Das Gesetz Moses machte darin durchaus keinen Unterschied. Und was den Schutz des Volkes betrifft vor der Gefahr, daß einige sehr arm und andere unermesslich reich und mächtig werden — kein anderes nationales Gesetz ist je gegeben worden, das diesen Punkt so sorgfältig überwacht. Das Gesetz Moses bestimmte auf jedes fünfzigste Jahr eine Restitution, ein Halljahr oder Jubeljahr. Indem dieses Gesetz die absolute Veräußerung des Eigentums verhinderte, beugte es der Anhäufung desselben in den Händen einiger weniger vor. (3. Mos. 25, 10. 13—23. 27—30.) Sie wurden in der Tat gelehrt, sich als Brüder anzusehen und demgemäß zu handeln; einander ohne Vergütung zu helfen und keinen Wucher einer vom anderen zu nehmen. (Siehe 2. Mos. 22, 25; 3. Mos. 25, 36. 37; 4. Mos. 26, 52—56.)

Alle Gesetze wurden veröffentlicht. Dadurch wurden arglistige Menschen abgehalten, mit den Rechten des Volkes erfolgreich ihr Spiel zu treiben. Die Gesetze waren in solcher Weise angebracht, daß, wer wollte, sie abschreiben konnte; und damit die Armen und Unwissenden nicht in Unkenntnis über dieselben bleiben mußten, wurde es den Priestern zur Pflicht gemacht, sie dem Volke an seinen großen siebenjährigen Festen vorzulesen. (5. Mos. 31, 10—13.) Ist es vernünftig zu denken, daß solche Gesetze und Verordnungen von schlechten Menschen ausgedacht wurden, oder von Menschen, die das Volk um seine Freiheiten und sein Wohl zu betrügen versuchten? Ist solche Annahme nicht vollständig grundlos?

In der Rücksichtnahme auf die Rechte und Interessen Fremder, ja der Feinde, war das mosaische Gesetz zweieinunddreißig Jahrhunderte seiner Zeit voraus — wenn die ausgebildeten und verfeinerten Gesetze von heute ihm überhaupt an Gerechtigkeit und Willigkeit gleichkommen. Laßt uns diesen Punkt kurz untersuchen. Wir lesen:

„Es soll einerlei Recht unter euch sein, dem Fremdling wie dem Einheimischen; denn ich bin der Herr, euer Gott.“ (2. Mos. 12, 49; 3. Mos. 24, 22.)

„Wenn ein Fremdling bei dir in eurem Lager wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden. Er soll bei euch wohnen, wie ein Einheimischer unter euch, und sollt ihn lieben, wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.“ (3. Mos. 19, 33. 34.)

„Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daß er irret, so sollst du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du den Esel des, der dich hasset, siehest unter seiner Last liegen, hüte dich, laß ihn nicht, sondern versäume gern das Deine um seinetwillen.“ (2. Mos. 23, 4. 5.)

Selbst die stummen Tiere waren nicht vergessen. Grausamkeiten gegen sie sowohl, als gegen menschliche Wesen war streng verboten. Ein Ochs sollte nicht mit einem Maulkorb verbunden werden, während er draß, aus dem wohlgemeinten Grunde, daß ein Arbeiter seines Lohnes wert ist. Sogar Ochs und Esel durften nicht zusammen adern, weil sie so ungleich an Kraft und Schritt sind; es würde grausam sein. Ihre Ruhezeit war auch vorgesehen. (5. Mos. 25, 4; 22, 10; 2. Mos. 23, 12.)

Es möchte von jemand behauptet werden, die Priesterschaft sei eine selbsttätige Einrichtung, weil der Stamm der Leviten durch den jährlichen Zehnten oder den zehnten Teil des persönlichen Verdienstes ihrer Brüder aus den anderen Stämmen unterhalten wurde. So hingestellt, ist es eine bei Zweiflern ziemlich allgemein beliebte, unrichtige Darstellung der Sache. Möglicherweise unwissentlich mißbrauchen sie zugunsten ihrer Anschauung einen der schlagendsten Beweise für Gottes Urheberchaft der Organisation dieses Systems, und somit dafür, daß es nicht das Werk einer selbsttätigen und Pläne schmiedenden Priesterschaft war. Es wird allerdings nicht selten von

einer modernen Priesterschaft falsch dargestellt, wobei sie jenes als vorgängiges Beispiel, oder als eine Bestätigung im voraus gebraucht, ohne das Sachverhältnis, auf das es sich gründet, noch die Art der Bezahlung zu erwähnen.

Es war in der Tat auf die genaueste Gleichheit aufgebaut. Als Israel in den Besitz des Landes Kanaan kam, hatten die Leviten sicherlich daselbe Recht auf einen Anteil des Landes wie die anderen Stämme; doch auf Gottes ausdrücklichen Befehl erhielten sie keinen. Nur gewisse Städte oder Dörfer, die unter den anderen Stämmen, denen sie in religiöser Beziehung dienen sollten, verstreut lagen, wurden ihnen als Wohnsitze zuerteilt. Neunmal vor der Verteilung des Landes wurde dieses Verbot gegeben. Statt des Landes mußte ihnen von rechtswegen irgend eine genügende Entschädigung zugesichert werden; und der Zehnte war diese genügende und gerechte Entschädigung. Doch das ist noch nicht alles. Obgleich der Zehnte, wie wir gesehen haben, eine gerechte Schuld war, so wurde er doch nicht wie eine Steuer eingetrieben, sondern wurde als freiwilliger Beitrag gezahlt. Keine Drohung zwang sie, diese Beiträge zu leisten. Es hing ganz von der Gewissenhaftigkeit ihrer Brüder in den andern Stämmen ab. Die einzigen Ermahnungen an das Volk über diese Sachen waren diese: —

„Hüte dich, daß du den Leviten nicht verlässest, so lange du auf Erden lebst; und der Levit, der in deinem Tor ist, du sollst ihn nicht verlassen, denn er hat kein Teil noch Erde mit dir (in dem Land).“ (5. Mos. 12, 19; 14, 27.)

Ist es vernünftig, fragen wir, anzunehmen, daß diese Anordnung der Dinge von selbsttätigen und ehrgeizigen Priestern gemacht worden sei? — eine Anordnung, sich selbst zu enterben und sich von der Unterstützung ihrer Brüder abhängig zu machen? Muß nicht unser Verstand das Gegenteil sagen?

In Übereinstimmung damit steht und ist auf irgend einen andern Grund hin, als den aufgestellten — daß Gott der Urheber jener Gesetze sei — gleich unerklärlich, daß keine besondere Vorkehrung für die Ehre der Priesterschaft getroffen worden ist. In nichts anderem würden Unterdrücker so sorgfältig auf ihrer Hut gewesen sein, als für Ehrfurcht und Respekt vor ihnen und für strengste Straf- und Fluchandrohungen über die sie Mißachtenden zu sorgen. Aber nichts der Art geschah; keine besondere Ehre, noch Verehrung, noch irgend welche Vorrechte gegen Vergewaltigung oder Beleidigung wurde vorgesehen. Das allgemeine Gesetz, das keinen Klassenunterschied machte und kein Ansehen der Person kannte, war der einzige Schutz. Das ist um so auffällender, weil die Behandlung der Knechte, Fremden und Alten zum Gegenstand besonderer Gesetzgebung gemacht wurde. 3. B.: „Du sollst die Fremdlinge nicht schinden, noch unterdrücken, noch Witwen und Waisen beleidigen; denn wenn sie zu mir (Gott) schreien, so werde ich ihr Schreien hören; und mein Zorn wird ergrimmen, daß ich euch mit dem Schwert töte, und eure Weiber Witwen, und eure Kinder Waisen werden.“ (2. Mos. 22, 21—24; 23, 9; 3. Mos. 19, 33. 34.) „Du sollst nicht bedrücken den dürftigen und armen Mietling (Lohnarbeiter), er sei von deinen Brüdern oder von deinen Fremdlingen, welche in deinem Lande, in deinen Toren sind. An seinem Tage sollst du ihm seinen Lohn geben, nicht soll darüber die Sonne untergehen; denn er ist dürftig und er sehneth sich darnach; daß er nicht über dich zu Jehova schreie, und eine Sünde an dir sei.“ (5. Mos. 24, 14. 15; 3. Mos. 19, 13. 14; 2. Mos. 21, 26. 27.) „Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren.“ (3. Mos. 19, 32.) Alles das, dennoch nichts Besonderes für die Priester oder Leviten oder über ihren Zehnten.

Die gesundheitlichen Bestimmungen des Gesetzes, so notwendig für ein armes, lang unterdrücktes Volk, sowie die Gebote in betreff reiner und unreiner Tiere, welche gegessen werden durften und welche nicht, sind beachtenswert und würden nebst anderen Merkmalen, wenn der Raum deren Untersuchung gestattete, von Interesse sein, da sie zeigen, daß jenes Gesetz den jüngsten Ergebnissen der medizinischen Wissenschaft über diesen Gegenstand kühnlich an die Seite gestellt werden kann, wenn nicht ihnen voraus ist. Das Gesetz Moses hat auch einen vorbildlichen Charakter, dessen Betrachtung wir auf später aufsparen müssen. Wir hoffen aber, daß schon unser flüchtiger Überblick den durchschlagenden Beweis geliefert hat, daß dieses Gesetz, welches recht eigentlich das Gerüst des ganzen Systems geoffenbarter Religion bildet, das von der übrigen Bibel ausgefüllt wird, wahrhaftig ein Wunder ist; besonders wenn sein Datum in Rechnung gezogen wird.

Es trägt im Lichte der Vernunft, daß müssen alle zugeben, kein Anzeichen, das Wert gottloser, betrügerischer Menschen zu sein, sondern es entspricht genau dem, was die Natur über Gottes Wesen lehrt. Es zeigt seine Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe. Und ferner: der augenscheinlich fromme und edle Gesetzgeber, Moses, leugnet, daß das Gesetz sein eigenes sei, und schreibt es Gott zu. (2. Mos. 24, 12; 5. Mos. 9, 9—11; 2. Mos. 26, 30; 3. Mos. 1, 1.) Angesichts seines Charakters im allgemeinen, und daß er selbst seinem Volk geboten, nicht falsch Zeugnis zu reden, und Heuchelei und Lügen zu meiden, ist es da vernünftig, anzunehmen, daß solch ein Mann selbst falsch Zeugnis geredet und seine eigenen Gedanken und Gesetze als Gottes

Gedanken und Gesetze herausgesprochen habe? Man sollte auch in Erinnerung behalten, daß wir gegenwärtig Abschriften der Bibel zur Untersuchung vor uns haben, und deshalb die Echtheit und Unverfälschtheit, die man ihr so deutlich anmerkt, ebensowohl von den Abschriften gilt, die von Moses Nachfolgern bewerkstelligt wurden. Denn, wenn auch böse Menschen, die ihr eigenes und nicht des Volkes Wohl suchten, unter diesen Nachfolgern waren, so ist doch erwiesen, daß sie sich mit den heiligen Schriften keine Freiheiten erlaubten, sondern daß diese rein sind bis auf diesen Tag.

Die Propheten der Bibel.

Werfen wir nun einen Blick auf die Verhältnisse und Umstände der Propheten der Bibel und deren Zeugnisse. Ein bemerkenswerter Umstand ist der, daß die Propheten mit wenigen Ausnahmen nicht aus der Reihe der Priester waren, und daß ihre Prophezeiungen zu ihrer Zeit der entarteten und zeitdienlichen Priesterschaft sowohl, als auch dem zum Götzendienste geneigten Volke allgemein anstößig waren. Der Inhalt ihrer Botschaft von Gott an das Volk war in der Regel ein Vorwerfen ihrer Sünden und Drohungen kommender Strafe; darunter verflochten finden wir gelegentlich Verheißungen zukünftiger Segnungen für sie, nachdem sie von der Sünde gereinigt und zum Herrn zurückgekehrt sein würden. Ihre Erfahrungen waren meist weit entfernt, beneidenswert zu sein; sie wurden alle gequält, viele von ihnen eingekerkert und einem gewaltsamen Tode überliefert. (Siehe 1. Kön. 18, 4. 10. 17. 18; 19, 10; Jer. 38, 6; Hebr. 11, 32—38.) In einigen Fällen wurde ihr wahrer Charakter, als Gottes Propheten, erst jahrelang nach ihrem Tode erkannt.

Wir reden dies aber von den prophetischen Schriftstellern, deren Aussprüche den Anspruch erheben, unmittelbare Eingebung Jehovas zu sein. Man tut wohl, hierbei im Auge zu behalten, daß beim Geben des Gesetzes an Israel keine priesterliche Vermittlung stattfand; es wurde dem Volke von Gott durch die Hand Moses zuteil. (2. Mos. 19, 17 bis 25; und 5. Mos. 5, 1—5.) Und noch mehr: Jedem war es zur Pflicht gemacht, wenn er eine Übertretung des Gesetzes bemerkte, den Sünder zu warnen. (3. Mos. 19, 17.) So hatten alle das Recht, zu lehren und zu warnen; aber, wie es zu unserer Zeit der Fall ist, während die Mehrheit von Geschäftsforgen in Anspruch genommen und gleichgültig und irreligiös war, erfüllten verhältnismäßig die wenigsten dies Erfordernis, die Sünde zu strafen und zur Gottseligkeit zu ermahnen; und diese Prediger werden sowohl im Alten wie Neuen Testament als „Propheten“ bezeichnet. Der Ausdruck Prophet, wie er gewöhnlich gebraucht wird, bezeichnet einen öffentlichen Ausleger; und so wurden auch die öffentlichen Lehrer des Götzendienstes genannt; z. B. „die Propheten Baals“ usw. (S. 1. Kor. 14, 1—6, wo Weissagen für das Grundwort prophezeien gebraucht wird; 2. Pet. 2, 1; Matth. 7, 15 und 14, 5; Neh. 6, 7; 1. Kön. 18, 40; Tit. 1, 12.)

Prophezeien im gewöhnlichen Sinn von Lehren wurde später nach allgemeiner Anschauung einem gewissen Stande eigen und artete in Pharisäismus aus — der da, statt Gottes Gebote die Aufträge der Ältesten lehrte, wodurch sie der Wahrheit widerstanden und falsche Propheten oder falsche Lehrer wurden. (Matth. 15, 2—9.)

Aus jener großen Schar, Propheten genannt, wählte Gott von Zeit zu Zeit etliche, die er besonders mit der Überbringung von Botschaften beauftragte, welche sich manchmal auf nahe bevorstehende Dinge, anderemale auf in ferner Zukunft liegende Ereignisse bezogen. Es sind die Schriften dieser Art Propheten, die da sprachen und schrieben, wie sie vom heiligen Geiste getrieben wurden, denen wir jetzt unsere Aufmerksamkeit widmen. Man nennt sie eigentlich mit Recht

Göttlich beauftragte Propheten oder Seher.

Wenn man bedenkt, daß diese Propheten meistens Laien waren, die keinen Unterhalt von den Zehnten des Priesterstandes bezogen, und die Tatsache dazu nimmt, daß sie häufig die Strafprediger von Königen und Richtern, sowie auch von Priestern waren (obwohl sie nicht das Amt, sondern die persönlichen Sünden derer, die es inne hatten, angriffen), so wird es klar, daß man vernünftigerweise nicht behaupten kann, die Propheten hätten mit den Priestern oder sonst jemand im Bunde gestanden, um im Namen Gottes Lügen zu schmieden. Solchem Verdacht gegenüber muß ruhige Überlegung im Lichte der Tatsachen widersprechen.

Da wir also keinen Grund finden, die Beweggründe der verschiedenen Verfasser der Bibel anzusehen, sondern daß der Geist ihrer verschiedenen Teile Rechtfertigkeit und Wahrheit ist, so laßt uns nun zu der Frage fortschreiten, ob nicht ein Zusammenhang oder ein Einigkeitsband zwischen den Urkunden Moses, denen der Propheten und denen der neutestamentlichen Schreiber vorhanden ist. Wenn wir einen gemeinsamen Gedankengang durch das Gesetz, die Propheten und die neutestamentlichen Schriften hindurch verweht finden sollten, so wäre das im Verein mit dem erprobten Charakter der Schreiber ein triftiger Grund, ihre Behauptung — daß sie göttlich inspiriert sind — gelten zu lassen, besonders wenn das allen gemeiname Thema ein

erhabenes und edles ist und gut mit dem stimmt, was die Vernunft über Wesen und Eigenschaften Gottes lehrt.

Gerade das ist's, was wir finden: Ein Plan, ein Geist, ein Ziel, ein Zweck durchzieht das ganze Buch. Seine ersten Seiten berichten die Erschaffung und den Fall des Menschen; seine letzten Seiten erzählen von des Menschen Wiederaufrichtung von diesem Fall; und die dazwischen liegenden Seiten zeigen die aufeinanderfolgenden Schritte des Planes Gottes zur Hinausführung dieses Rat-schlusses. Die Harmonie und zugleich der Kontrast oder Unterschied der ersten drei und der letzten drei Kapitel der Bibel ist schlagend. Die ersten beschreiben die ursprüngliche Schöpfung, da Sünde und ihr Fluch noch nicht da war, und zeigen, wie Satan und das Böse in der Welt sich Eingang verschaffte, um zu verführen und zu verderben; die letzteren zeigen die Werke des Teufels zerstört, das Verlorene wiederhergestellt, Böses ausgelöscht und Satan vernichtet; — jene zeigen die Herrschaft, die durch Adam verloren ging, diese zeigen dieselbe durch Christus wiedergebracht und für immer hergestellt, und daß Gottes Wille auf Erden geschieht wie im Himmel; jene zeigen die Sünde als unmittelbare Ursache des Verderbens, der Schmach und des Todes, diese zeigen, daß Herrlichkeit, Ehre und Leben der Lohn der Gerechtigkeit ist.

Obwohl von vielen Jeedern, zu verschiedenen Zeiten und unter mannigfaltigen Verhältnissen geschrieben, ist die Bibel keine bloße Zusammenstellung moralischer Vorschriften, weiser Grundsätze und trostreicher Worte; sie ist mehr: sie ist eine vernunftgemäße, philosophische und durchweg übereinstimmende Darstellung der Ursachen des gegenwärtigen Bösen in der Welt, sowie des einzigen Heilmittels von demselben und des schließlichen Ergebnisses, wie es die göttliche Weisheit vorausgesehen. Ihr war das Ende seines Planes vor dem Anfang desselben bewußt, und sie bezeichnete ebenso genau den Fußpfad seines Volkes, wie sie dasselbe durch die teuren und allgrößten Verheißungen, die in festbestimmter Zeit verwirklicht werden sollen, stärkt und aufrecht erhält.

Die Lehren des ersten Buches Moses, daß die Menschheit in einem Repräsentanten geprüft wurde, daß er aber nicht bestand, und daß die gegenwärtige Unvollkommenheit, Krankheit und der Tod die Folge ist, daß aber Gott ihn nicht verlassen hat, sondern ihn schließlich durch einen Erlöser, geboren von einem Weibe (1. Mos. 3, 15), befreien würde, wird durchgehend weiter ausgeführt und bis zum Schluß festgehalten. Die Notwendigkeit des Todes eines Erlösers als Opfer für die Sünden und seiner Gerechtigkeit als Bedeckung unserer Sünden wird in den Räden von Fellen für Adam und Eva, in der Annahme des Opfers Abels, im Opfer Isaaks, im Tode der verschiedenen Opfer, durch welche die Patriarchen Zutritt zu Gott hatten, und in den unter dem Gesetz eingeführten und durch das jüdische Zeitalter hindurch fortgesetzten Opfern angedeutet. Obgleich den Propheten über die Bedeutung einiger ihrer Aussprüche nur geringes Verständnis zugeschrieben wird (1. Pet. 1, 12), so redeten sie dennoch klar und deutlich vom Legen der Sünden auf eine Person statt auf ein stummes Tier, und im prophetischen Gesicht sehen sie ihn, der die Menschheit erlösen und befreien sollte, „wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt“, und daß „die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten“, denn „durch seine Wunden sind wir geheilt“. Sie zeichneten ihn als den „Allerwerachteten und Unwertesten, voller Schmerzen und Krankheit“ und erklärten, „der Herr warf unser aller Sünden auf ihn“ (Jes. 53, 3—6); sie sagten, wo dieser Erlöser geboren werden würde (Mich. 5, 1), und wann er sterben sollte, und vergewissern uns dabei, daß es „nicht für ihn selbst“ (Dan. 9, 26 hebräisch, statt Luthers: nichts mehr sein) geschehen würde. In bezug auf ihn erwähnen sie verschiedene Besonderheiten — daß er „gerecht“ und frei von „Betrug“ und „Unrecht“ und irgend welcher Todesursache sein würde (Jes. 53, 8. 9. 11); und daß er für dreißig Silberlinge verraten werden würde (Sach. 11, 12); daß er in seinem Tod „den Übeltätern gleichgerechnet werden würde“ (Jes. 53, 12); daß ihm kein Wein zerbrochen werden würde (Ps. 34, 21; Joh. 19, 36); und daß, obwohl er sterben und begraben werden würde, sein Fleisch doch nicht die Verwesung sehen, noch er selbst im Grabe verbleiben würde. (Ps. 16, 10; Apg. 2, 31.)

Die neutestamentlichen Schreiber berichten klar und überzeugend und doch in einfältiger Weise, die Erfüllung all dieser Vorherhersagungen in Jesu von Nazareth und zeigen durch logische Folgerungen, daß solch ein Lösegeld, wie er es gab, notwendig war, ehe eine Sühnung für die Sünden der ganzen Welt stattfinden konnte (1. Joh. 2, 2), wie es in dem Gesetz und den Propheten schon vorhergesagt war. (Jes. 1, 18.) Sie entwerfen den ganzen Plan in der folgerichtigsten und verstandesgemähesten Weise; sie berufen sich dabei weder auf die Vorurteile, noch auf die Leidenschaften ihrer Hörer, sondern allein auf ihren erleuchteten Verstand, und liefern einige der auffallend genauesten und schärfsten Erörterungen, die irgendwo über irgend einen Gegenstand zu finden sind. (S. Röm. 5, 17—19 und weiter bis zum 12. Kapitel.)

Moses wies im Gesetz nicht nur auf ein Opfer hin, sondern auch auf ein Auslösen der Sünden und auf ein Gesegetwerden des Volkes unter diesem großen Erlöser, von dessen Macht und Autorität

er verkündet, daß sie die seine in hohem Grade übersteigen solle, obwohl sie wie die seine sein soll. (5. Mos. 18, 15. 19.) Der verheißene Erlöser solle nicht nur Israel, sondern durch Israel „alle Geschlechter der Erde“ segnen. (1. Mos. 12, 3; 18, 18; 22, 18; 26, 4.) Und trotz aller entgegenstehenden Vorurteile des jüdischen Volkes fahnen die Propheten in demselben Tone fort und verkünden, daß der Messias „auch zum Licht der Heiden“ sein soll (Jes. 49, 6; Luk. 2, 32); und daß die Heiden „von der Welt Ende“ zu ihm kommen werden (Jer. 16, 19); daß sein Name „soll herrlich werden unter den Heiden“ (Mal. 1, 11); daß die „Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbaret werden; und alles Fleisch miteinander wird (sie) sehen, denn der Mund des Herrn hat (es) geredet“. (Jes. 40, 5; siehe auch Jes. 42, 1—7.)

Die Schreiber des Neuen Testaments behaupteten, eine göttliche Salbung zu haben, die sie befähigte, die Erfüllung der Prophezeiungen im Opfer Christi zu erkennen. Obwohl sie auch vormalig, wie die Juden, das Vorurteil hegten, daß alle Segnungen auf ihr eigenes Volk beschränkt seien (Apg. 11, 1—18), so vermochten sie doch nunmehr zu sehen, daß, während ihr Volk gesegnet werden würde, mit ihnen und durch sie auch alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten. Sie erkannten ferner, daß vor der Segnung Israels und der Welt eine Auswahl einer „kleinen Herde“ aus Juden sowohl wie Heiden (Nationen) vorgenommen werden würde; welche kleine Herde, nachdem sie erprobt und als würdig erfunden worden, zu Miterben der Herrlichkeit und der Ehre des großen Erlösers und zu Teilhabern mit ihm an der Ehre, Israel und alle Völker zu segnen, gemacht werden soll. (Röm. 8, 17.)

Diese selben Schreiber bezeugen und zeigen die Übereinstimmung dieser Anschauung mit dem, was im Gesetz und in den Propheten geschrieben steht, und die Großartigkeit und Breite des Planes, den sie darlegen, übertrifft weit die erhabenste Vorstellung, die man sich etwa davon machen möchte, was derselbe zu sein angibt: — „Große Freude, die allem Volk widerfahren soll“.

Der Gedanke, daß der Messias nicht nur Israels, sondern der ganzen Welt Herrscher sei, ist, anhebend in den Büchern Moses, das Thema aller Propheten. Der Gedanke an das Königreich war auch in den Unterweisungen der Apostel im Vordergrund; und Jesus lehrte uns beten: „Dein Reich komme“, und verheißt denen einen Anteil darin, die zuerst für die Wahrheit leiden und sich so desselben würdig erweisen würden.

Die Hoffnung auf dieses kommende herrliche Reich verlieh allen Gläubigen den Mut, Verfolgung zu ertragen, und Schmach, Entbehrung und Verlust, sogar den Tod zu erleiden. Und in der großartigen allegorischen Prophezeiung, mit der das Neue Testament abschließt, wird das würdige „Lamm, das erwürget ist“ (Offb. 5, 12), die würdigen „Überwinder, die er zu Königen und Priestern in seinem Königreiche machen wird, und die Prüfungen, die sie bestehen, und die Himmelnisse, die sie überwinden, um würdig zu werden, das Königreich zu teilen, getreulich abgebildet. Dann folgen sinnbildliche Darstellungen über die Segnungen, die der gläubigen Welt unter jenem tausendjährigen Reiche zu fallen, da Satan gebunden sein wird, adamitischer Tod und aller Schmerz ausgeilgt werden, und da alle Nationen der Erde im Lichte des himmlischen Reiches — des neuen Jerusalem — wandeln werden.

Vom Anfang bis zum Ende trägt die Bibel eine Lehre vor, wie sie nirgend sonst zu finden ist, und die im Gegensatz zu den Theorien aller heidnischen Religionen steht — daß nämlich für die Toten ein zukünftiges Leben durch eine Auferstehung von den Toten kommen wird. All die inspirierten Schreiber drückten ihre Zuversicht in einen Erlöser oder Befreier aus, und einer derselben erklärt, daß „an jenem Morgen“, wenn Gott sie aus dem Grabe rufen wird, und sie hervorgehen, die Gottlosen nicht länger die Herrschaft in den Händen haben werden, denn „am Morgen herrschen die Aufrichtigen über sie“. (Bf. 49, 14.) Die Auferstehung von den Toten wurde von den Propheten gelehrt; und die Schreiber des Neuen Testaments lassen darauf die Erfüllung jeglicher Hoffnung beruhen. Paulus drückt es so aus: „Ist aber die Auferstehung der Toten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist auch euer Glaube vergeblich . . . so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren . . . Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen . . . Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.“ (1. Kor. 15, 13—22.)

Gleichwie eine Uhr, deren viele Räder zuerst überflüssig erscheinen möchten, aber deren am langsamsten sich drehende Räder ebenfalls unentbehrlich sind, so ist die Bibel. Aus vielen Teilen zusammengelehrt, von vielen Federn geschrieben, ist sie ein vollständiges und harmonisches Ganzes; nicht ein einziger Teil ist überflüssig, und obwohl einige eine mehr tätige und hervorragende Stelle einnehmen als andere, sind sie doch alle nützlich und nötig. Unter den sogenannten „fortgeschrittenen Denkern“ und „großen Theologen“ des heutigen Tages wird es mehr und mehr der Gebrauch, viele der „Wunder“ des Alten Testaments sehr oberflächlich zu behandeln oder zu über-

gehen, wenn nicht gar zu leugnen, indem man sie „Altweiber-Gabeln“ nennt. Dazu zählt man die Erzählung von Jonas und dem großen Fisch, von Noah und der Arche, von Eva und der Schlange, von dem Stillstehen der Sonne auf Josuas Befehl, von Bileams redendem Esel. Augenscheinlich übersehen diese weisen Männer die Tatsache, daß die Bibel in ihren verschiedenen Teilen so durchwoben und verbunden ist, daß, diese Wunder von ihr zu reißen oder zu verdächtigen, das Ganze zerstören oder verdächtigen heißt. Denn wenn die ursprünglichen Berichte falsch sind, so sind diejenigen, die sie wiederholen, entweder Fälscher oder selbst Betrogene; und in jedem Falle wäre es uns unmöglich, ihr Zeugnis als göttlich eingegeben anzunehmen. Die erwähnten Wunder aus der Bibel zu reißen, würde das Zeugnis der hauptsächlichsten Schreiber der Schrift ungültig machen und das unser Herr dazu, wie folgendes zeigt: Die Geschichte vom Fall wird von Paulus bezeugt (Röm. 5, 17); ebenso Eva's Verführung durch die Schlange. (2. Kor. 11, 3; 1. Tim. 2, 14. Siehe auch unser Herr Bezugnahme darauf in Offb. 12, 9 und 20, 2.) Das Stillstehen der Sonne bei der Befiegung der Amoriter, als ein Beweis der Macht des Herrn, war augenscheinlich vorbildlich von der Macht, die in der Zukunft am „Tage des Herrn“ durch die Hand Jeshus ausgeübt werden sollte, den Josua vorbildete. Von drei Propheten wird dasselbe bezeugt. (Jes. 28, 21; Habak. 2, 1—3. 13. 14 und 3, 2—11; Sach. 14, 1. 6. 7.) Der Bericht über den redenden Esel ist von Judas (v. 11) und von Petrus (2. Pet. 2, 16) bestätigt worden. Und der große Lehrmeister, Jesus, bestätigt die Erzählung von Jonas und dem großen Fisch, und von Noah und der Flut. (Matth. 12, 40; 24, 38. 39; Luk. 17, 26; siehe auch 1. Pet. 3, 20.) Und in Wirklichkeit sind dies keine größeren Wunder als die, die von Jesus und den Aposteln verrichtet wurden, wie z. B. die Verwandlung von Wasser in Wein, die Heilung von Krankheiten, usw.: und als Wunder ist die Auferweckung der Toten zum Leben das wunderbarste von allen.

Diesen, unserer Erfahrung ungewohnten Wundern Gleichartiges findet noch täglich um uns her statt, an dem man, da man es mehr gewohnt ist, ohne darauf zu achten, vorübergeht. Die Fortpflanzung lebendiger Organismen, sei es tierischer oder pflanzenartiger, geht über unser Begriffsvermögen, sowie auch über unsere Kraft — folglich ist es wunderbar. Wir können die Ausübung des Lebens-Prinzips sehen, können es aber weder verstehen noch erzeugen. Wir pflanzen zwei Samenkörner nebeneinander; die Bedingungen, Luft, Wasser, Boden sind gleich; sie wachsen, wir können nicht sagen wie, noch kann der weiseste Naturforscher dieses Wunder erklären. Diese Samenkörner entwickeln Organismen von entgegengesetzten Neigungen; der eine kriecht, der andere steht aufrecht; Gestalt, Blume, Farbe, alles ist verschieden, obgleich die Bedingungen dieselben waren. Solche Wunder sind uns alltäglich geworden, und sobald wir das Staunen der Kindheit verlassen, hören wir auf, sie als solche zu betrachten. Trotzdem offenbaren sie eine Macht, die ebenso sehr über die unsre und über unsern begrenzten Verstand hinausgeht, wie die wenigen Wunder der Bibel, die zu besondern Zwecken aufgeschrieben und zu dem Endzweck geschehen sind, die Allmacht und das Vermögen des großen Schöpfers zu veranschaulichen, der jedes Hindernis überwinden und seinen Willen ganz vollführen kann, mithin auch die uns verheißene Auferweckung von den Toten, die Ausrottung des Bösen und die schließliche Herrschaft ewiger Gerechtigkeit.

Hier lassen wir die Sache ruhen. Jeder Punkt wurde von uns vernunftgemäß geprüft. Wir fanden, daß es einen Gott gibt, einen erhabenen, intelligenten Schöpfer, in welchem Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht in vollkommener Harmonie vorhanden sind. Zu erwarten, daß eine Offenbarung seines Planes seinen Geschöpfen zuteil werden würde, da diese fähig sind, solche zu würdigen, und das größte Interesse daran nehmen, erkannten wir als durchaus vernünftig. Den Anspruch der Bibel, diese Offenbarung zu sein, fanden wir ernstlicher Erwägung wert. Wir haben uns über ihre Verfasser und deren mögliche Zwecke im Licht ihrer eigenen Lehre ein Urteil zu bilden versucht; wir waren erstaunt, wieviel unser Verstand uns sagte, daß solche Weisheit, mit solcher Reinheit des Beweggrundes verbunden, kein verfeinelter Kunstgriff listiger Menschen zu selbsttätigen Zwecken sein konnte. Unser Urteilsvermögen trieb uns, es bei weitem wahrscheinlicher zu finden, daß solche gerechte und wohlthuende Hoffnungen und Gesetze von Gott, und nicht von Menschen stammen, und bestand darauf, daß es nicht das Werk betrügerischer Priester sein könne. In bezug auf Jesus und sein Lösegeld-Opfer, sowie die Auferweckung und Segnung aller, als das Endergebnis in seinem glorreichen Königreich der Zukunft, fanden wir ein übereinstimmendes Zeugnis, und unsere Vernunft sagt, daß solch ein Entwurf, so großartig und umfassend, über alles hinaus, was wir irgendwie zu erwarten Grund und Ursache haben könnten, und dennoch auf solche vernünftige Schlüsse und richtige Folgerungen aufgebaut, der Plan Gottes sein muß, den wir suchen. Es kann nicht bloße Erfindung sein, denn selbst als offenbart ist es schier zu groß, um von uns Menschen geglaubt werden zu können.

Als Columbus den Orinoko-Fluß entdeckte, sagte einer zu ihm, er habe eine Insel gefunden. Er erwiderte: „Kein Fluß, wie dieser,

fließt von einer Insel. Dieser mächtige Strom muß die Wasser eines Kontinents ableiten." So ist's mit dem Zeugnis der Bibel. Die Tiefe, Kraft, Weisheit und der Umfang desselben gibt uns die Überzeugung, daß nicht Menschen, sondern der allmächtige Gott der Urheber ihrer Pläne und Offenbarungen ist. Nur einen flüchtigen Blick haben wir auf die auf der Oberfläche liegenden Ansprüche der Schrift, von göttlichem Ursprung zu sein, geworfen, und wir fanden sie vollständig vernunftgemäß. In den folgenden Kapiteln werden wir versuchen, die verschiedenartigen Teile des Planes Gottes auseinanderzulegen, und wir hoffen dadurch jedem aufrichtigen Herzen reichlichen Nachweis zu liefern, nicht nur, daß die Bibel eine göttlich eingegebene Offenbarung ist, sondern auch, daß die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe des Planes, den sie entfaltet, und des göttlichen Wesens, das sie widerspiegelt, beides bislang nur undeutlich erkannt,

jetzt an der Zeit ist, erkannt zu werden, und in Wirklichkeit nunmehr vermöge des Lichtes des jetzt heraufdämmenden Tausend-Jahr-Tages deutlicher gesehen wird.

„Heiliger Vater, Herr und Hort,
Für den Schatz, dein heilig Wort,
Diese beste aller Gaben,
Sollst du Dank und Ehre haben.

„Eine Quelle, die ergießt
Manchen Lebensbach und fließt
Hin, wo Segensströme fließen,
Die das Erdenleid versüßen.

„Es ist ein Strahl vom reinsten Licht,
Das die tiefe Nacht durchbricht,
Tausende von Edelsteinen
Erdscher Kronen nicht so scheinen.

„Es ist ein Schacht, der tiefer ist,
Als zu geh'n man sich vermißt,
Ob beim Suchen Jahre schwinden,
Stets sich neue Schätze finden.“

Kapitel 4.

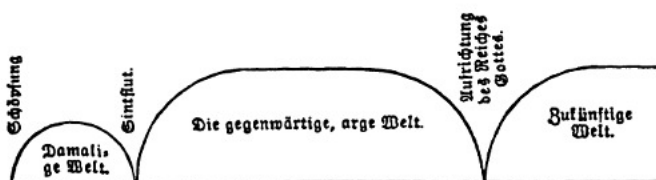
Die Heilszeitordnungen und Zeitalter in der Entwicklung des göttlichen Planes.

Gottes Plan ein bestimmter und geordneter. — Drei große Epochen oder Heilszeitordnungen der Weltgeschichte. — Ihre unterschiedlichen Merkmale. — „Die Erde bleibt ewiglich.“ — Die zukünftige Welt, der neue Himmel und die neue Erde. — Unterabteilungen dieser großen Zeitabschnitte. — Die bedeutsamen Züge des Planes Gottes dadurch zur Ansicht gebracht. — Das Erkennen der Ordnung offenbart die Harmonie. — Das Rechtsteilen des Wortes der Wahrheit.

Wie leicht kann man sich über die Geschicklichkeit und Klugheit eines großen Architekten und Baumeisters ein falsches Urteil bilden, wenn man nur sein unvollendetes Werk vor sich hat. So geht es auch gar vielen in bezug auf Gott, wenn sie in ihrer Unwissenheit nach seinem noch unvollendeten Werke sich ein Urteil erlauben. Aber bald, wenn das Gerüst des Bösen, das zur Erziehung des Menschen zugelassen war, und das ihm schließlich zum besten dienen muß, abgetragen, und der Schutt hinweggeräumt worden ist — wird Gottes vollendetes Werk allen und jedem seine unendliche Weisheit und Macht verkünden, und sein Plan wird mit seinem herrlichen Wesen in voller Übereinstimmung erfunden werden.

Da Gott uns sagt, daß er einen bestimmt festgesetzten Ratsschluß hat, und daß all sein Vorhaben hinausgeführt werden soll, so gebührt es uns, seinen Kindern, fleißig zu forschen, was dieser Plan sein mag, damit wir mit ihm in Einklang kommen. Merke, wie nachdrücklich uns Jehova die Bestimmtheit seines Vorzuges versichert: „Es soll gehen, wie ich denke, und soll bleiben, wie ich es im Sinn habe.“ „Der Herr Zebaoth hat es beschlossen; wer will es wehren?“ „Ich bin Gott und keiner mehr, ein Gott, dergleichen nirgend ist.“ „Mein Anschlag (Rat) bestehet (wird vollführt), und ich tue, was mir wohlgefällt.“ „Was ich sage, das lasse ich kommen, was ich denke, das tue ich auch.“ (Jes. 14, 24—27; 46, 10, 11.) Wie geheimnisvoll daher oder aufs Geratewohl uns Gottes Tun mit den Menschen auch erscheinen mag, so müssen doch die, die obiges Zeugnis seines Wortes wirklich glauben, zugeben, daß sein ursprünglicher und unabänderlicher Plan seiner Vollendung ordnungsmäßig entgegen gegangen ist und noch geht.

Heilszeitordnungen, „Welten“ genannt.



Während die große Masse der Menschheit, in der Finsternis der Unwissenheit einbertappend, auf die tatsächliche Enthüllung des Planes Gottes warten muß, ehe sie das herrliche Wesen des göttlichen Baumeisters erkennen kann, ist es das große Vorrecht des Kindes Gottes durch den Glauben und das Licht seiner Leuchte (des Wortes Gottes) die vorherverkündete Herrlichkeit der Zukunft zu sehen, und dadurch das in der Vergangenheit und Gegenwart sonst so geheimnisvoll erscheinende Tun Gottes zu begreifen. Wir halten uns daher als dabei hochinteressierte Söhne Gottes und Erben eines verheißenen, herrlichen Erbteils an unseres Vaters unwandelbares Wort, damit wir seine Ratsschlüsse aus dem darin niedergelegten Plane und den Spezifikationen lernen mögen. Daraus lernen wir, daß Gottes Plan in bezug auf den Menschen drei große Zeitabschnitte umfaßt, die mit der Erschaffung des Menschen beginnen und in die unbegrenzte Zukunft reichen. Petrus und Paulus bezeichnen diese als drei Welten, die wir in vorhergehendem Abriß veranschaulichten.

Diese drei großen Zeitabschnitte stellen drei deutlich unterchiedene Erweisungen göttlicher Vorsehung dar. Der erste, von der

Schöpfung bis zur Sintflut, war unter der Verwaltung der Engel, und wird von Petrus „die damalige Welt“ genannt. (2. Pet. 3, 6.)

Der zweite große Zeitabschnitt von der Sintflut bis zur Aufrichtung des Reiches Gottes ist unter der begrenzten Gewalt Satans, „des Fürsten dieser Welt“, und wird daher „die gegenwärtige arge Welt“ genannt. (Gal. 1, 4; 2. Pet. 3, 7.)

Der dritte Zeitabschnitt soll als eine „Welt ohne Ende“ unter göttlicher Verwaltung — das Reich Gottes — sein und wird „die zukünftige Welt“, „in welcher Gerechtigkeit wohnet“, genannt. (Heb. 2, 5; 2. Pet. 3, 13.)

Der erste dieser Zeitabschnitte oder „Welten“ unter der Verwaltung der Engel war von jeiten letzterer ein Fehlschlag; der zweite unter der Herrschaft Satans, des Usurpators, ist in der Tat „eine arge Welt“ gewesen; aber der dritte wird eine Zeit der Gerechtigkeit und des Segens sein für alle Geschlechter der Erde.

Die beiden letzten dieser „Welten“ werden ganz besonders erwähnt, und die Aussagen über sie sind in starkem Gegensatz zu einander. Der gegenwärtige oder zweite Zeitabschnitt wird nicht deshalb „die gegenwärtige arge Welt“ genannt, weil nichts Gutes in demselben wäre, sondern weil dem Bösen gestattet ist, in ihm die Oberherrschaft zu haben. Jetzt „preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen Gott, und gehet ihnen alles wohl hinaus.“ (Mal. 3, 15.) Der dritte Zeitabschnitt wird als „die zukünftige Welt“ erwähnt, „in welcher Gerechtigkeit wohnt“; nicht daß da kein Böses mehr sein wird, sondern daß Böses nicht mehr vorherrschen wird. Das Auslöschen des Bösen wird allmählich vor sich gehen und die ganzen ersten tausend Jahre erfordern. Böses wird dann nicht herrschen; es wird nicht gedeihen; der Gottlose wird nicht länger der sein, der da blühet, sondern „der Gerechte wird blühen“ und der Gehorsame „soll des Landes Gut genießen“, und die „Uebeläter“ werden ausgerottet. (Ps. 72, 7; Jes. 1, 19; Ps. 37, 9.)

Dieser Beschreibung nach wird die nächste Heilszeitordnung in fast jeder Hinsicht das gerade Gegenteil der gegenwärtigen sein. Jesu Worte zeigen, warum zwischen der gegenwärtigen und der zukünftigen Heilszeitordnung ein Unterschied bestehen wird. Er selbst wird der Fürst oder Herrscher der zukünftigen Welt sein, so daß in ihr Gerechtigkeit und Wahrheit gedeihen; während jetzt, da Satan der Fürst der gegenwärtigen, argen Welt ist, Böses gedeiht, und der Gottlose blüht. „Der Fürst dieser Welt ... hat nichts an mir“ — kein Interesse an Jesus und folglich auch kein Interesse an seinen Nachfolgern, ausgenommen, daß er ihnen widerstehe, sie versuche, plage und mit Fäusten schlage (Joh. 14, 30; 2. Kor. 12, 7), darum müssen in dieser gegenwärtigen argen Welt „alle, die gottselig leben wollen ... Verfolgung leiden“, während der Gottlose grünet wie ein Lorbeerbaum. (2. Tim. 3, 12; Ps. 37, 35.)

Unser Herr Jesus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt,“ und bis jene Zeit oder „die zukünftige Welt“ wirklich kommt, wird Christi Königreich die Erde nicht beherrschen. Und darauf zu hoffen und dafür zu beten: Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden, wird uns befohlen. Satan ist „der Fürst der Finsternis dieser Welt“, und daher „bedeut Finsternis das Erdrück und Dunkel die Völker“. Zu dieser Zeit herrscht er und hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens. (Eph. 2, 2; 6, 12.)

Ein wichtiger Teil des jetzt im Fortgang der Entfaltung befindlichen Planes des großen Baumeisters muß noch unvollendet sein,

sonst würde der neue Fürst und die neue Heilszeitordnung längst eingeführt worden sein. Warum es auf eine bestimmte Zeit hinausgeschoben worden ist, und ebenso die Art und Weise, wie die gegenwärtige Herrschaft des Bösen unter Satan auf die Herrschaft der Gerechtigkeit unter Christus übergeben soll, sind Fragen von hohem Interesse, die weiter unten genauer erörtert werden sollen. Für jetzt genüge es, zu sagen, daß die Reiche dieser Welt, die jetzt Satan untertan sind, zur geeigneten Zeit die Reiche unseres Herrn und seines Christus werden sollen. (Offi. 11, 15.) Der Zusammenhang zeigt, daß der Übergang durch eine allgemeine Zeit der Trübsal bewirkt werden wird. Hierauf sich beziehend, sagt der Herr Jesus: „Es kann niemand einem Starken in sein Haus fallen, und seinen Hausrat rauben, es sei denn, daß er zuvor den Starken binde, und alsdann sein Haus beraube.“ (Matth. 3, 22—27.) Da werden wir also belehrt, daß Satan zuvor gebunden, unschädlich gemacht, abgesetzt werden muß, ehe Christi Regierung der Gerechtigkeit und des Friedens hergestellt werden kann. Daher wird auch das Binden Satans, des Starken, als das erste Werk der neuen Heilszeitordnung dargestellt. (Offb. 20, 2.)

Man sollte nicht vergessen, daß ein und dieselbe Erde die Grundlage all dieser „Welten“ oder Heilszeitordnungen bildet, und wenn auch Zeitalter vorübergehen und Heilszeitordnungen wechseln, die Erde dennoch immer fortbesteht: — „Die Erde aber bleibt ewiglich.“ (Pred. 1, 4.) Dasselbe Bild ausführend, nennt Petrus jede dieser Perioden oder Welten besondere Himmel und Erde. Hier versinnbildet das Wort „die Himmel“ die höheren oder geistlichen herrschenden Mächte, und „Erde“ versinnbildet die menschlichen Regierungen und gesellschaftlichen Ordnungen. So endeten die ersten Himmel und die erste Erde, die Ordnung und Einrichtung der Dinge der „damaligen Welt“ in der Flut, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hatten. Aber die natürlichen Himmel (Sternen- und Luft-Himmel, Firmament und Atmosphäre) und die natürliche Erde vergingen nicht; sie blieben bestehen. Ebenso wird die gegenwärtige Welt (die Himmel und die Erde) mit großem Krachen im Feuer — in Verwirrung, Trübsal und Auflösung — zerbrechen und vergehen. Der Starke (Satan) wird eben, wenn er gebunden werden soll, alles aufbieten, seine Macht zu erhalten. Die gegenwärtige Einrichtung, oder Herrschafts- und Gesellschaftsordnung wird vergehen, aber der physische, natürliche Himmel und die physische Erde nicht. Die gegenwärtigen Himmel oder Mächte geistiger Kontrolle müssen den „neuen Himmeln“ — Christi geistiger Herrschaft — Platz machen. Die gegenwärtige Erde, die menschliche Gesellschaft, wie sie jetzt unter Satans Macht organisiert ist, muß sinnbildlicherweise zerbrechen und sich auflösen, und zwar im Anfang des „Tages des Herrn“, welcher „brennen soll wie ein Ofen“. „Eine neue Erde“, d. i. eine neu organisierte Erde, im Einklang mit dem neuen Fürsten der Erde — mit Christus — wird darauf folgen. Rechtchaffenheit, Friede und Liebe werden unter den Menschen herrschen, wenn gegenwärtige Ordnungen den neuen und besseren des Reiches Gottes Platz gemacht haben werden.

Dem Apostel Paulus wurde ein Blick in die nächste Heilszeitordnung, oder in die „zukünftige Welt“, wie er es nennt, vergönnt. Er sagt, er war „entzückt“ worden — hinweggerückt (ob in leiblicher oder in geistlicher Verkörperung oder in beidem, konnte er nicht sagen, so wirklich und natürlich erschienen ihm die Dinge und Vorgänge) — den Strom der Zeit entlang in den neuen Zustand der Dinge, in den „neuen Himmel“, also den „dritten Himmel“. Da hörte er von Dingen reden, wie sie unter der geistlichen Herrschaft Christi sein werden, Dinge, die nicht nur in Worten „unaussprechlich“ waren, sondern die er auch nicht sagen durfte. (2. Kor. 12, 2—4.) Zweifellos waren es dieselben Sachen, die Johannes später sah, und die ihm, der Kirche in Sinnbildern mitzuteilen, erlaubt wurden — Sinnbilder, die erst verstanden werden sollten, sobald sie fällig, an der Zeit sein würden. Johannes war bei der Offenbarung, die ihm unser Herr auf der Insel Patmos gab, in dem Gesicht durch dieses Zeitalter des Evangeliums und dessen wechselnde Begebenheiten von Kirche und Staat bis zum Ende der gegenwärtigen argen Welt oder Zeitperiode hinabgeführt worden; und da sah er im prophetischen Gesicht, wie Satan gebunden wird, Christus herrscht, und die neue Himmel und die neue Erde hergestellt sind; denn die vorigen Himmel und Erde waren vergangen. (Offb. 21, 1.)

Zeitalter der Heilszeitordnungen.

Wenden wir nun unser Augenmerk auf die Zeitalter, in welche diese großen Epochen oder Heilszeitordnungen wiederum eingeteilt sind, wie es in dem folgenden Abriß veranschaulicht ist.



Der erste dieser großen Zeitabschnitte („Welten“) war, so viel wir wissen, nicht weiter eingeteilt; Gottes Art und Weise, mit den Menschen zu verfahren, war während dieser ganzen Zeit — von Adams

Fall bis zur Flut — keiner Veränderung unterworfen. Gott hatte dem Menschen sein Gesetz gegeben, es in sein inneres Wesen geschrieben, aber seitdem er geündigt hatte, überließ ihn Gott in gewissem Maße seinem eigenen Lauf, der abwärts führte, „nur böse war immerdar“; damit der Mensch so seine Torheit erkennen lernen möchte, und die Weisheit Gottes in der Forderung absoluten Gehorsams kund und offenbar würde. Diese Heilszeitordnung endete mit einer Sintflut, die alle mit Ausnahme des gläubigen Noah und seiner Familie hinwegschwemmte. So bewies die erste Heilszeitordnung nicht allein die verderblichen Wirkungen der Sünde, sondern zeigte auch, daß der Lauf der Sünde in immer größeres Verderben und wachsendes Elend führt, und bewies die Notwendigkeit der Dazwischkunft Jehovas, wenn die Wiedererlangung dessen, „was verloren war“ — des Menschen Urstand — je zuwege kommen sollte.

Der zweite Zeitabschnitt oder die „jetzige Welt“ („die jetzigen Himmel und Erde“ — 2. Pet. 3, 7) schließt drei Zeitalter ein; jedes ein weiterer Schritt in dem Plane Gottes zum Umsturz des Bösen. Jede Stufe ist höher als die vorhergehende und führt den Plan weiter, der Vollendung näher.

Der dritte große Zeitabschnitt — „die zukünftige Welt“ — nach dem zweiten Advent Christi, umfaßt das tausendjährige Zeitalter oder „die Zeiten der Wiederherstellung“ (Apg. 3, 21) und darauf folgende andere „kommende Zeitalter“ (Eph. 2, 7), deren Einzelheiten nicht geoffenbart sind. Die vorhandenen Offenbarungen handeln von der Wiederherstellung aus der Sünde und nicht von der herrlichen Ewigkeit, die folgen soll.

Das erste Zeitalter in der „jetzigen Welt“ nennen wir das patriarchalische Zeitalter, weil Gottes Tun und Gnadenbeweise während dieser Periode sich nur auf einige Personen bezog, während die übrige Menschheit fast ganz außer Acht gelassen wurde. Diese Begünstigten waren die Patriarchen Noah, Abraham, Isaak und Jakob. Der Reihe nach scheint jeder von ihnen der Begnadigte Gottes gewesen zu sein. Mit dem Tode Jakobs endete dieses Zeitalter oder diese Verfahrungsweise. Seine Nachkommen wurden bei Jakobs Tod zum erstenmal „die zwölf Stämme Israels“ genannt und in ihrer Gesamtheit von Gott als „sein Eigentum aus allen Völkern“ anerkannt — durch vorbildliche Opfer vorbildlicherweise „ein heiliges Volk“, abgeordnet von anderen Nationen zu einem besonderen Zweck — und hatte daher gewisse, besondere Gnaden zu genießen. Die Zeit, die zur Ausführung dieses Teiles des göttlichen Planes bestimmt war, die hier anfang und mit dem Tode Christi endete, bezeichnen wir als das jüdische Zeitalter oder die Heilszeitordnung des Gesetzes. Während des jüdischen Zeitalters segnete Gott ganz besonders dieses Volk. Er gab ihnen sein Gesetz; er machte einen besonderen Bund mit ihnen; er gab ihnen die Stiftshütte, deren Schekinah-Herrlichkeit (ein übernatürlicher, heller Schein) in dem Allerheiligsten die Gegenwart Jehovas unter ihnen als ihren Führer und König darstellte. Zu ihnen sandte er die Propheten und zuletzt seinen Sohn. In ihrer Mitte lehrte Jesus und verrichtete seine Wunder und ging weder selbst zu den umliegenden Völkern, noch ließ er seine Jünger zu ihnen gehen. Er sandte sie aus und sagte: „Gebet nicht auf der Heiden Straße und ziehet nicht in der Samaritaner Städte, sondern gehet hin zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel“, und wiederum sprach er: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.“ (Matth. 10, 5—6; 15, 24.) Daß diese nationale Begünstigung mit ihrer Verwerfung Jesu und seiner Kreuzigung endete, wird durch die Worte Jesu angezeigt, da er fünf Tage vor seiner Kreuzigung erklärte: „Euer Haus wird euch wüste gelassen.“ (Matth. 23, 38.)

Da, mit Jesu Tod, begann ein neues Zeitalter — das Zeitalter des Evangeliums, die christliche Heilszeit, darinnen die frohe Botschaft der Rechtfertigung nicht den Juden allein, sondern allen Völkern verkündet werden sollte; denn Jesus Christus hat durch Gottes Gnade den Tod geschmeckt für jedermann. Während dieses Zeitalters des Evangeliums gibt es ebenfalls eine Schar, die zu besonderer Gnade berufen ist, der besondere Verheißungen gegeben sind. Dies sind solche, die Jesus Christus durch den Glauben als ihren Herrn und Erlöser annehmen und in seinen Fußstapfen wandeln. Die Verkündigung des Evangeliums ist nun nahezu neunzehn Jahrhunderte lang bald hier bald dort auf Erden vor sich gegangen, so daß jetzt gesagt werden kann, es ist unter jedem Volk mehr oder weniger gepredigt worden. Es hat die Völker nicht belehrt; es war nicht dazu bestimmt, das in diesem Zeitalter zu tun; aber es hat hier und da einige herausgeholt, im ganzen eine „kleine Herde“, wie es Jesus vorhergesagt hat, welcher in einer auf dieses Zeitalter folgenden Heilszeit das Königreich zu bescheiden des Vaters Wohlgefallen ist. (Luk. 12, 32.)

Mit diesem Zeitalter endet die „gegenwärtige arge Welt“. Und beachte wohl, daß, während Gott also zum scheinbaren Nachteil seiner Sache die Oberhand und Herrschaft des Bösen zuließ, seine erhabenen Zwecke nichtsdestoweniger ohne Unterbrechung nach einem festen und bestimmten Plan und in genauer Aufeinanderfolge der Zeitabschnitte, die er zuvor bestimmte, sich verwirklichten. Am Ende dieses Zeitalters und beim Anbruch des darauffolgenden Zeitalters des Milen-

niums wird Satan gebunden und seine Macht gestürzt werden, um die Aufrichtung des Königreichs Christi und den Anfang der „zukünftigen Welt, darinnen Gerechtigkeit wohnt“, vorzubereiten.

Das Wort Millennium bedeutet ein Tausend Jahre und wird durch allgemeinen Gebrauch als Name für die in Offb. 20, 4 erwähnte Periode — die tausend Jahre der Herrschaft Christi, das erste Zeitalter der „zukünftigen Welt“ — benutzt. Während des Millenniums soll eine Wiederherstellung aller Dinge, welche durch den Fall Adams verloren gingen, stattfinden (Apg. 3, 19–21), und vor seinem Ende sollen alle Tränen abgewischt sein. Über dasselbe hinaus, in den glückseligen Zeitaltern, die dann folgen, soll kein Tod mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz. Das Erste ist vergangen. (Offb. 21, 4.) Gottes Offenbarungen gehen nicht weiter, darum machen wir hier Halt.

Wir haben hiermit nur auf die äußeren Umrisse dieses Planes der Zeitalter einen Blick geworfen. Je mehr wir untersuchen, desto mehr werden wir in demselben vollkommene Harmonie, Schönheit und Ordnung finden. Jedes Zeitalter hat seinen Teil zu vollführen, notwendig zur vollständigen Entfaltung des Planes Gottes als Ganzes. Der Plan ist ein voranschreitender, allmählich von Zeitalter zu Zeitalter sich entfaltender, hinaus und hinaus zur herrlichen Vollendung des ursprünglichen Entwurfes des göttlichen Baumeisters, „der alle Dinge wirkt nach dem Räte seines Willens“. (Eph. 1, 11.) Nicht eine dieser großen Perioden, Heilszeitordnungen, ist eine Stunde zu lang oder zu kurz zur Erfüllung ihrer Aufgabe. Gott ist ein weiser Haushalter, sowohl was Zeit als auch was Mittel betrifft, obwohl seine Hilfsquellen unermesslich sind, und keine Macht, wäre sie noch so heimtückisch, kann seine Ratschlüsse auf einen Augenblick verzögern oder durchkreuzen. Alle Dinge, böse wie gute, müssen unter göttlicher Aufsicht zur Erfüllung seines Willens zusammenwirken.

Einem ununterrichteten und ungeübten Verstande, der nur ein klein wenig von der verwickelten Maschinerie gewahrt, kommt Gottes Plan wie Geflochtenheit, Verwirrung und ein Fehlschlag vor, gerade wie einem Kinde ein Teil oder selbst das Ganze einer kunstvoll zusammengefügten Maschine erscheinen würde. Seinem unreifen und unangeleiteten Verstande ist sie unbegreiflich, und die entgegengesetzten Bewegungen ihrer Räder und Riemen sind ihm nur Verwirrung. Aber reifere Anschauung und Unterjochung würde zeigen, daß die scheinbare Verwirrung herrliche Harmonie ist, die nur Gutes schafft. Die Maschine war aber so wahrhaftig vorher, ehe das Kind ihre Wirksamkeit verstand, ein Meisterwerk, wie nachher. So hat die Menschheit, während Gottes Plan Zeitalter hindurch in erfolgreicher Wirksamkeit war, die nötige Unterweisung empfangen, nicht nur das verwickelte Arbeiten desselben verstehen zu können, sondern auch seine segensreichen Ergebnisse kennen zu lernen.

Beim Fortsetzen unseres Studiums des göttlichen Planes ist es wesentlich, daß wir diese Zeitalter und ihre beziehungsweise Besonderheiten und Aufgaben im Auge behalten; denn in keinem Zeitalter für sich allein kann der Plan gesehen werden, sondern nur in allen zusammen; gerade wie ein Glied nicht die Kette ist, sondern mehrere zusammen verbunden erst eine Kette bilden. Eine richtige Anschauung über den ganzen Plan erhält man, wenn

man die unterscheidenden Merkmale jedes Teiles sich anmerkt; auf diese Weise wird man befähigt, „das Wort der Wahrheit recht zu teilen“.

Eine Aussage des Wortes, die zu einem Zeitalter oder zu einer Heilszeitordnung gehört, sollte nicht auf andere angewendet werden, da Dinge, die von einem Zeitalter berichtet werden, nicht immer von einem anderen wahr sind. Es würde z. B. eine Unwahrheit sein, von der gegenwärtigen Zeit zu sagen, daß die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllt, oder, daß es jetzt nicht mehr nötig sei, zu seinem Nachbar zu sagen: Erkenne den Herrn. (Jes. 11, 9; Jer. 31, 34.) Das ist in diesem Zeitalter nicht wahr und kann nicht wahr werden, bis der Herr wiedergekommen ist und sein Königreich aufgerichtet hat; denn durch dieses ganze Zeitalter hindurch haben viele irreführende Irrlehren geherrscht, und es ist uns gerade vom eigentlichen Ende gesagt: — „In den letzten Tagen ... wird es mit den bösen Menschen und verführerischen je länger, je ärger, verführen und werden verführt.“ (2. Tim. 3, 1. 13.) Es wird die Frucht der Herrschaft des Messias während jenes Millenniums zeitalters sein, daß Erkenntnis und Gerechtigkeit die Erde wie Wasser den Meeresgrund bedecken sollen.

Ein ähnlicher Mißgriff, und ein ziemlich allgemeiner, ist die Annahme, daß Gottes Königreich jetzt schon aufgerichtet sei und die Erde beherrsche, und daß sein Wille jetzt unter den Völkern geschehe. Das ist offenbar weit von der Wahrheit ab; denn die Reiche dieser Welt werden durch Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Betrug in so großem Umfang unterhalten und vergrößert, als die wachsende Bildung des Volkes irgend zuläßt. Satan, der gegenwärtige „Fürst dieser Welt“, muß erst abgesetzt, und diese jetzt unter seiner Kontrolle oder Herrschaft stehenden Reiche müssen die Reiche unseres Herrn und seines Gesalbten werden, wenn er an sich nehmen wird seine große Gewalt, um zu „herrschen“.

Durch das Licht, das jetzt für die Hausgenossen des Glaubens an der Zeit ist, erkennen wir die zusammenhängende Ordnung, welche die majestätischen Schritte unseres Gottes durch die verflochtenen Zeitalter kennzeichnet; und unwillkürlich müssen wir der schönen Zeilen Compoers gedenken, geschrieben im Geiste lebendigen Glaubens, der da vertraut, wo er dem allmächtigen Jehova nicht folgen kann: —

„Geheimnisvoll ist Gottes Rat,
Sein Wunderwerk zu tun:
In großen Wassern ist sein Pfad;
Er reitet auf dem Sturm.“

Den Herrn mit schwachem Sinn nicht
Trau' vielmehr seiner Gnad'. [richt';
Weislich sein freundlich Angesicht
Hüllt dunkler Vorstadt Rat.

In Minen unergründlich tief,
Mit Meisterhand vollführt,
Biegt seiner Absicht Plan verbrieft;
Es g'chießt, was er erkürt.

Sein Ratschluß reißt gar schnell und
Stündlich entsaltnet sich. [sein;
Der Knosp' Geschmad mag bitter
Die Blum' wird süß für dich. [sein;

Baghafte Heit'ge, frischen Mut!
Die Wolf', vor der euch bang,
Ist voll von Gnad', und euch zu gut
Entlad' sie sich eh' lang.

Unglaube, blind, g'wiß irret er,
Kann nie sein Wert versteh'n.
Sein eigner Dolmetzch ist der Herr,
Läßt's allen klar einst' seh'n.“

Kapitel 5.

Das verborgen gewesene Geheimnis, von den Zeitaltern und Geschlechtern her, nun aber seinen Heiligen geoffenbart. (Kol. 1, 26.)

Das schimmernde Licht der ersten Verheißung. — Abrahams Verheißung. — Die Hoffnung verzögert. — Das Geheimnis beginnt am Pfingstfest sich zu entfalten. — Was das Geheimnis ist. — Warum so lange geheim gehalten? Noch immer ein Geheimnis für die Welt. — Wird in bestimmter Zeit allen offenbar gemacht werden. — Wann das Geheimnis vollendet sein wird.

Während die Menschheit unter der Zucht des Bösen stand und ihre Notwendigkeit nicht begriff, verkündete Gott ihr wiederholt seinen Ratschluß, sie durch einen zukünftigen Erlöser wiederherzustellen und zu segnen. Aber wer dieser Befreier sein sollte, war viertausend Jahre lang ein Geheimnis, und erst nach der Auferstehung Christi, im Anfang des Christlichen Zeitalters, fing es an, deutlich geoffenbart zu werden.

Auf die Zeit zurückblickend, da durch unsere ersten Eltern Leben und Paradiesesglück verloren gegangen war, sehen wir unter der gerechten Strafe der Sünde das Leben voll Kummer und ohne einen anderen Hoffnungsstrahl, als den, der von dem Paradieseswort gewonnen werden konnte, daß der Weibessame der Schlange den Kopf zertreten sollte. Obgleich dasselbe für uns im Lichte darauffolgender Entfaltungen voller Bedeutung ist, war es für jene Zeit doch nur ein schwachschimmerndes Licht. Fast zweitausend Jahre rollten vorüber ohne irgend ein Anzeichen einer Erfüllung.

Ungefähr zweitausend Jahre später berief Gott Abraham und gab ihm die Verheißung, daß sein Same alle Geschlechter der Erde segnen solle. Das sah aus, als ob Gott an seinem früheren Ratschluß noch festhalte, und daß er sich jetzt anschide, ihn zu erfüllen. Die Zeit verstrich; das verheißene Land Kanaan war noch nicht in ihrem Besitz; sie hatten noch keinen Nachkommen, und Abraham und Sarah waren alt geworden. Abraham dachte, er müsse Gott irgendwie helfen, sein Versprechen zu erfüllen — durch Ismael; aber seine Hilfe war nicht nötig, denn in fest bestimmter Zeit wurde Isaak, das Kind der Hoffnung und Verheißung, geboren. Jetzt schien es, als ob der verheißene Herrscher und Segner der Völker gekommen wäre. Doch nein: Jahre schwanden dahin, und Gottes Verheißung schien nicht einzutreffen, denn Isaak starb und sein Erbe, Jakob, ebenfalls. Aber der Glaube einiger weniger hielt trotzdem fest an der Verheißung und wurde von Gott erhalten, denn des Bundes, „den er gemacht hatte mit Abraham“, wurde von Gott gedacht „und

seines Eides an Isaak. Und er stellte ihn Jakob zur Sühnung (bestätigte ihn), Israel zum ewigen Bunde". (1. Chron. 16, 17.)

Beim Tode Jakobs wurden seine Nachkommen zum erstenmal die zwölf Stämme Israels genannt, und von Gott als „erwählte Nation“ anerkannt (1. Mose 49, 28; 5. Mose 26, 5), und die Erwartung, daß dieses Volk in seiner Gesamtheit als der Same Abrahams Kanaan besitzend und die Welt beherrschen und segnen sollte, schien am Vorabend ihrer Verwirklichung zu stehen, denn unter der Begünstigung in Ägypten waren sie schon zum starken Volk geworden. Aber die Hoffnung war beinahe gescheitert und die Verheißung fast vergessen, als die Ägypter sie nahezu vierhundert Jahre als Sklaven behandelt hatten.

Wahrlich, Gottes Verheißungen waren in geheimnisvolles Dunkel gehüllt, und seine Wege schienen unerforschlich. Jedoch in festbestimmter Zeit kam Moses, der große Erlöser, durch dessen Hand Gott sie aus der Knechtschaft führte, und um dererwillen er mächtige Wunder verrichtete. Vor dem Einzug in Kanaan starb dieser große Befreier, aber als Prophet Gottes erklärte er: „Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern, gleichwie mich.“ (5. Mose 18, 15; Apg. 3, 22.) Dies gewährte einen weiteren Einblick in Gottes Plan, indem es zeigte, daß in dem zukünftigen Welt des Regierens und Segnens nicht nur ihr Volk, als Ganzes, in irgend einer Weise beteiligt sein sollte, sondern daß ein aus ihnen Erwählter sie zum Sieg und zur Erfüllung der Verheißung führen sollte. Dann wurde Josua, dessen Name Erlöser oder Heiland bedeutet, ihr Führer, und unter ihm errangen sie große Siege und betraten tatsächlich das in dem Bunde verheißene Land. Gewiß, jetzt schien es, als ob der wahre Führer gekommen sei, und als ob die Verheißung auf dem Punkte vollständiger Erfüllung stehe.

Aber Josua starb, und als Volk machten sie keinen Fortschritt, bis ihnen David und dann Salomo als Könige gegeben wurden. Damit erreichten sie den Höhepunkt ihrer Herrlichkeit; aber gar bald wurden sie, statt die Verheißung erfüllt zu sehen, ihrer Macht wieder beraubt und anderen Nationen steuerpflichtig. Sie hielten jedoch die Verheißung Gottes fest und schauten nach dem großen Erlöser aus, dessen Vorbilder Moses, Josua, David und Salomo gewesen waren.

Um die Zeit, da Jesus geboren wurde, war jedermann in Erwartung des Messias, des kommenden Königs Israels, und durch Israel des Königs der Welt. Aber Israels Hoffnung auf die Herrlichkeit und Ehre ihres kommenden Königs ließ sie (von seiner Größe und Macht erfüllt, wie sie waren, durch die Vorbilder und Prophezeiungen) eine Reihe Vorbilder und Prophezeiungen übersehen, die auf ein Werk des Leidens und Todes als Lösegeld für die Sünder hinwiesen, das nötig sei, ehe der Segen kommen könne. Vorgebildet war dies in dem Passahlamm, ehe sie aus Ägypten erlöst wurden; ferner in dem Lötten der Tiere beim Geben des Gesetzesbundes (Heb. 9, 11–20; 10, 8–18), und in den Versöhnungsoffern, die beständig, Jahr für Jahr, von der Priesterschaft verrichtet wurden. Sie überließen auch die Ausagen der Propheten, „die zuvor bezeugt die Leiden, die in Christo sind und die Herrlichkeit darnach“. (1. Pet. 1, 11.) Als daher Jesus als das Opferlamm kam, erkannten sie ihn nicht; sie erkannten nicht die Zeit, darinnen sie heimgesucht wurden. (Lut. 19, 44.) Selbst seine unmittelbaren Nachfolger wurden schwer verwirrt, als Jesus starb; und traurig sagten sie: „Wir aber hofften, daß er der sei, der Israel erlösen sollte.“ (Lut. 24, 21.) Es schien, als ob ihr Vertrauen auf ihn schlecht gelohnt würde. Sie sahen nicht, daß der Tod ihres Führers, als teilweise Erfüllung der Bundesverheißung, die Bestätigung des neuen Bundes war, unter dem die Segnungen kommen sollten. Ihre verweltete Hoffnung begann jedoch wieder aufzuleben, als sie erfuhren, daß er aus dem Grabe auferstanden war (1. Pet. 1, 3); und als er im Begriff war, sie zu verlassen, fragten sie ihn in bezug auf ihre langgehegte und oftverzögerte Hoffnung: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?“ Daß ihre Hoffnung in der Hauptsache richtig war, wenn sie auch die Zeit nicht wissen sollten, wann sie erfüllt werden würde, ist aus der Antwort des Herrn klar. Er sagte ihnen: „Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“ (Apg. 1, 6, 7.)

Welche Wendung hat Gottes Plan nun genommen? muß die Frage der Jünger gewesen sein, als Jesus aufgefahren war; denn wir müssen bedenken, daß Jesu Lehre in betreff des Königreiches vornehmlich in Gleichnissen und dunklen Aussprüchen bestand, und daß er zu ihnen gesagt hatte: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könntet es jetzt nicht tragen; wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle (die ganze) Wahrheit leiten. Derselbige wird euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.“ (Joh. 16, 12, 13; 14, 26.) Demgemäß konnten sie es also vor dem Kommen des Pfingstgeistes nicht verstehen.

Selbst dann noch dauerte es einige Zeit, bis sie ein klares, volles Verständnis des zu geschähenen Werkes und seines Verhältnisses zu dem ursprünglichen (Alten) Bund erhielten. (Apg. 11, 9; Gal. 2, 2, 12, 14.) Trotzdem scheinen sie als Gottes Mundstübe ge-

braucht worden zu sein, auch ehe sie alles voll und klar verstanden, und ihre inspirierten Worte enthielten möglicherweise klareren und tieferen Ausdruck der Wahrheit, als sie sich selbst bewußt waren. Dies Jakobi Rede, in der er sagt: „Simon hat erzählt, wie es Gott zuerst (d. i. zum erstenmale) gefallen, aus den Heiden (Nationen) ein Volk zu erwählen für seinen Namen (eine Braut). Und damit stimmen überein die Aussprüche der Propheten, so wie geschrieben steht: Nach diesem (wenn jenes Volk aus den Nationen herausgenommen worden ist) werde ich mich wieder (zu den Juden) wenden, und wieder erbauen die verfallene Hütte Davids, und wieder erbauen ihr Zerstortes, und sie aufrichten.“ (Apg. 15, 14–16.)

Jakobus begann in Gottes Vorkehrung zu lesen, daß er nämlich in der Sendung des Evangeliums durch Petrus zu dem ersten aus den Nationen Befehten, und durch Paulus zu den Nationen im allgemeinen, anzeige, daß während dieses Zeitalters gläubige Juden wie Gläubige aus den Nationen gleich begnadigt werden sollten. Dann schaute er in die Prophezeiungen und fand: so steht's geschrieben; und daß, nachdem das Werk dieses christlichen Zeitalters vollendet ist, dann dem fleischlichen Israel die Verheißungen werden erfüllt werden. Nach und nach fing das seither verborgene gewesene große Geheimnis an, von einigen wenigen — den Heiligen, den besonderen „Freunden“ Gottes — verstanden zu werden.

Dieses Geheimnis, welches von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen war, nun aber seinen Heiligen geoffenbart worden ist, erklärt Paulus Kol. 1, 27, sei

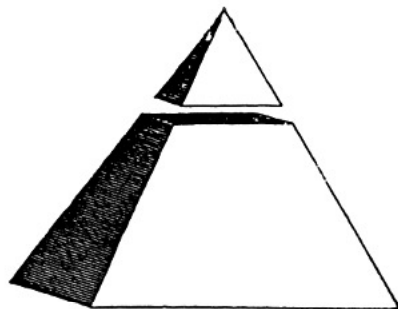
„Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“

Das ist das große Geheimnis Gottes, das von allen vorhergehenden Zeitaltern her verborgen gewesen und noch allen verborgen ist, mit Ausnahme eines besonderen Häufchens von Heiligen oder sich selbst geweiht habenden Gläubigen (Röm. 12, 1.) Aber was heißt „Christus in euch?“ Wir haben gelernt, daß Jesus mit dem heiligen Geist gesalbt war (Apg. 10, 38), und so erkennen wir in Ihm den Christus — den Gesalbten; denn das Wort Christus bedeutet gesalbt. Und der Apostel Johannes sagt, daß die Salbung, die wir, gemeinte Gläubige, empfangen haben, in uns bleibt. (1. Joh. 2, 27.) So sind also die Heiligen dieses Zeitalters des Evangeliums eine gesalbte Schar — gesalbt zu Königen und Priestern vor Gott (2. Kor. 1, 21; 1. Pet. 2, 9); und zusammen mit Jesus, ihrem Haupt und Herrn, machen sie Jehovas Gesalbten — den Christus — aus. (1. Kor. 12, 27; Röm. 12, 5; Apg. 15, 14.)

In Übereinstimmung mit Sankt Johannes Lehre, daß wir auch gesalbt sind, versichert uns Sankt Paulus, daß dieses Geheimnis, das in vergangenen Zeitaltern geheim gehalten, aber jetzt den Heiligen kundgetan worden ist, das ist, daß der Christus (der Gesalbte), „nicht ein Glied, sondern viele“ ist, grade wie der menschliche Leib einer ist und hat doch viele Glieder; alle Glieder des Leibes aber, wiewohl ihrer viele sind, sind doch nur ein Leib, also ist auch der Gesalbte — der Christus. (1. Kor. 12, 12–28.) Jesus ist gesalbt zum Haupt oder Herrn über die Kirche, die da ist sein Leib (in einem anderen Bild seine Braut (Eph. 5, 25–30), und zusammen genommen machen sie den verheißenen „Samen“ — den Großen Erlöser — aus: „Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Samen, und nach der Verheißung Erben.“ (Gal. 3, 29.)

Der Apostel bewahrt die Kirche sorgfältig gegen etwaige anmaßende Gedanken, indem er von Jesus sagt, daß Gott „hat alle Dinge unter seine Füße getan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist sein Leib... auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe“. (Eph. 1, 22; Kol. 1, 18.) Dennoch zeigt er unter dem Bilde des menschlichen Leibes herrlich und treffend unser inniges Verhältnis zu ihm. Derselbe Einheit lehrte Jesus auch, als er sagte: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“ (Joh. 15, 5.)

Unsere Einheit mit Jesus, als Glieder des Christus, der gesalbten Schar wird treffend durch die Figur einer Pyramide veranschaulicht.



Die Spitze (der Schlußedstein) ist eine vollkommene Pyramide in sich selbst; andere Steine mögen darunter aufgebaut werden, und wenn in Harmonie mit allen charakteristischen Linien des Schlußedsteins, so wird die ganze Masse eine vollkommene Pyramide

sein. Wie treffend veranschaulicht dies unsere Stellung als Glieder „des Samens“ — „des Christus“. Mit unserem Haupt verbunden und in vollkommener Harmonie mit ihm, sind wir als lebendige Steine vollkommen; getrennt von ihm sind wir nichts.

Jesuz, der eine Vollkommene, ist hoch erhöht worden, und wir übergeben uns nun ihm, daß wir nach seinem Vorbild geformt und gebildet und als ein Haus Gottes aufgebaut werden möchten. Von einem gewöhnlichen Haus kann man nicht eigentlich sagen, es habe „einen Haupt- oder Eckstein“, aber in unserem Hause befindet sich ein besonderer Eckstein, der Stein an der Spitze, wie geschrieben steht: „Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein, einen ausgewählten, kostbaren“ — „zu welchem kommend, als zu einem lebendigen Steine... merdet auch ihr selbst als lebendige Steine aufgebaut, ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um darzubringen *) Schlachtopfer, Gott wohlnehmlich, durch Jesum Christum“. (1. Pet. 2, 4—6.) Und sehr bald, der Zuversicht sind wir, wird die Vereinigung zwischen Jesuz, dem „Haupt“ und „der Kirche“, „die da ist sein Leib“, zustandegebracht sein.

Und, Geliebte, mancher Hiebe und viel Polierens bedarf es: — unter der Leitung des großen Meisterbildners muß an uns gar viel umgebildet und seinem Vorbild nachgeformt werden; und damit die Meisterschaft und Sinnesart des Bildners sich in uns entfalten kann, haben wir gar nötig, zuzusehen, daß wir keinen eigensinnigen, der Ausführung Seines Willens in uns sich widersetzenden Willen haben. Kinderähnlich und gar demütig müssen wir werden — „festhalten an der Demut; denn Gott widersteht dem Hoffärtigen, aber dem Demütigen gibt er Gnade“. „Laßt uns daher uns demütigen unter die gewaltige Hand Gottes, daß er uns erhöhe zu seiner (festbestimmten) Zeit“, wie er unser Haupt und unseren Vorläufer erhöht hat. (Phil. 2, 8, 9; 1. Pet. 5, 5, 6.)

Das ist in der Tat eine wunderbare Botschaft. Und kommen wir zum Worte Gottes, um über diese unsere große, hohe Berufung nachzuforschen, so finden wir die Propheten alle berechtigt in der Verkündigung der Gnade (Gunst, Segen), die auf uns gekommen ist (1. Pet. 1, 10), da nunmehr Vorbilder und Gleichnisse und bisher dunkle Sprüche lichtvoll werden und ihr Licht auf den „schmalen Weg“ werfen, auf welchem die gesalbte (Christus-) Schar berufen ist, nach dem Kleinod, dem Preise, der jetzt dem Blick eröffnet ist, zu laufen. Das war wahrlich ein Geheimnis, daran niemand zuvor gedacht hat — daß Gott nicht nur einen Erlöser zu erwecken vorhatte, sondern einen aus vielen Gliedern bestehenden Erlöser. Das ist der hohe „himmlische Beruf“, welchen zu erlangen die geweihten Gläubigen des Zeitalters des Evangeliums bevorzugt sind. Jesuz versuchte nicht, dies seinen Jüngern klar zu machen, so lange sie noch natürliche Menschen waren, sondern wartete, bis sie am Pfingstfest gekalbt oder zur neuen Natur gezeugt waren. Aus Pauli Erklärung erkennen wir, daß nur „neue Kreaturen“ jetzt diesen hohen Beruf fassen können. Er sagt: „Wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, welche Gott zuvor bestimmt hat, vor den Zeitaltern zu unsrer Herrlichkeit; welche keiner von den Fürsten dieses Zeitalters erkannt hat, wie geschrieben steht: „Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat es Gott geoffenbart durch (seinen) Geist.“ (1. Kor. 2, 6—14.)

In seinem Brief an die Galater enthüllt Paulus das ganze Geheimnis und zeigt, wie der abrahamitische Bund erfüllt werden soll. Er zeigt, daß das Israel gegebene Gesetz den ursprünglichen Bund nicht aufhebe (Gal. 3, 15—18), und daß der Same Abrahams, der alle Völker segnen soll, Christus ist. (B. 16.) Dann den Gedanken ausführend, auf den wir schon bezug genommen haben, daß der Christus alle vom Geist Gesalbten einschließt, sagt er: „Denn so viele euer auf (in den) Christus getauft worden sind, ihr habt Christum angezogen.... Wenn ihr aber Christi seid, so seid ihr denn (zusammen mit Jesuz) Abrahams Same, und nach Verheißung Erben“. (B. 27 und 29.) Denselben Gedankengang verfolgend, zeigt er (Gal. 4), daß Abraham ein Bild Jehovas, Sarah ein Bild des Bundes der Verheißung und Isaak ein Vorbild Christi (Haupt und Leib) war, und dann setzt er hinzu: „Wir, Brüder, sind nach Art des Isaak Kinder der Verheißung. (B. 28.) So war der Plan Gottes in Sinn- und Vorbildern verborgen, bis das Zeitalter des Evangeliums den Christus zu gestalten begann.

Es war gewiß notwendig, daß dieses Geheimnis so verborgen blieb, sonst würde es nicht in Erfüllung gegangen sein. Der Menschheit damals den ganzen Plan offenbart zu haben, hätte ihn vereitelt. Hätten die Menschen es gewußt, so würden sie weder den Herrn der Herrlichkeit, noch die Kirche, die sein Leib ist, gezeugt haben. (1. Kor. 2, 8.) Nicht nur der Tod Christi, als der Preis für der Menschen Erlösung, würde vereitelt worden sein, wenn nicht der Plan als Geheimnis vor der Welt bewahrt worden wäre, sondern die Prüfung des Glaubens der Kirche, als Teilhaberin an den Leiden

Christi, würde dadurch verhindert worden sein, denn „die Welt kennt uns nicht (als seine Miterben, aus demselben Grunde), weil sie ihn nicht kennt“. (1. Joh. 3, 1.)

Nicht nur ist der Plan Gottes und der Christus, der die eigentliche Verkörperung dieses Planes ist, der Welt ein großes Geheimnis, sondern auch der sonderbare Weg, auf dem diese kleine Herde zu wandeln berufen ist, stempelt sie zu einem „eigentümlichen Volk.“ Es war der Welt ein Geheimnis, daß eine Person von so großen Fähigkeiten, wie Jesuz, seine Zeit und seine Talente, so wie er tat, verwenden sollte; hätte er hingegen seine Aufmerksamkeit den Staatsangelegenheiten, dem Gesetz, dem Handel, oder der populären Religion zugewendet, hätte er groß und geehrt werden können. Nach Menschenmeinung hat er sein Leben törichterweise vergeudet, und so sagten sie, „Er hat den Teufel und ist unsinnig.“ (Joh. 10, 20.) Sein Leben war für sie ein Geheimnis, das sie nicht ergründen konnten.

Die Apostel und ihre Gefährten waren der Welt gleichfalls ein Geheimnis, da sie ihre Arbeit, ihr Geschäft, ihre irdischen Aussichten u. d. d. angaben, um Vergebung der Sünden durch den Tod des verachteten und gekreuzigten Jesuz zu predigen. Paulus entsagte einer hohen Stellung und gesellschaftlichem Rang, um mit seinen Händen zu arbeiten und Christum und von der unsichtbaren Krone für alle Gläubigen, die in seinen Fußstapfen wandeln würden, zu predigen. Das war so geheimnisvoll, daß einer sagte: „Du rasest; Paule! die große Gelehrsamkeit bringt dich zur Raserei.“ Und alle; die so wie Paulus in des Meisters Fußstapfen nachfolgen, werden um Christi willen für Narren geachtet.

Aber Gottes Plan soll nicht immer in Geheimnis gehüllt bleiben; der Anbruch des Millenniumstages bringt völligeres Licht von Gott zu den Menschen, und „die Erde wird voll werden von der Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken.“ (Hab. 2, 14.) Die Sonne der Gerechtigkeit, die aufgehen soll, mit Heil unter ihren Flügeln, die Finsternis der Unwissenheit zerstreuen, ist der Christus in Millenniumsherrlichkeit — nicht das Haupt allein, sondern auch die Glieder seines Leibes, denn das ist verheißen, „So wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“ „Wenn aber Christus; euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch mit ihm offenbart werden in der Herrlichkeit“ und „dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich.“ (Röm. 8, 17; Kol. 3, 4; Matth. 13, 43.)

Jetzt erscheinen die Verheißungen, die wir glauben, und die Hoffnung, die wir hegen, für jedermann, ausgenommen für die durch den Empfang des „Sinnes Christi“ zu einem neuen Sinn Gezeugten, als bloße Einbildungen und zu unwahrscheinlich, als daß man sie annehmen oder gar darauf hin handeln sollte. Wenn im kommenden Zeitalter Gott „seinen Geist ausgießen wird auf alles Fleisch“, wie er ihn auch während des gegenwärtigen Zeitalters über „Knechte und Mägde“ ausgießt (Joel 2, 29), dann werden in der Tat auch alle Menschen die Verheißungen verstehen und würdigen, die jetzt von der „kleinen Herde“ angenommen werden; und an dem Gebotam und der Erhöhung der Kirche werden sie sich erfreuen und sprechen: „Laßt uns jauchzen und fröhlich sein, und ihm die Ehre geben. Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet.“ (Offb. 19, 7.) An der Verherrlichung der Kirche, durch welche dann Segensströme auf sie fließen; werden sie sich erfreuen; und während sie so tatsächlich erfahren, daß die „teuren und allergrößten Verheißungen“ von dem Gesalbten (Haupt und Leib) ererbt, nicht mehr für sie bestimmt, sondern an der „kleinen Herde“ erfüllt sind, werden sie doch durch die Lektion, welche die Kirche zu lernen hatte, nachträglich profitieren und gesegnet werden. Sie werden um der Kirche willen Gott preisen, wenn sie den Segnungen nachstreben, die ihnen dann vorgehalten werden. Diese Erkenntnis wird aber nicht zum Neid anreizen, denn unter der neuen Einrichtung der Dinge wird sie ihre Berufung zu vollkommener menschlicher Natur völlig befriedigen und ihnen wünschenswerter erscheinen, als ein Wechsel der Natur.

Dann wird das Geheimnis geschwunden sein, denn die Welt, wird zu der Erkenntnis kommen, daß es der Geist Gottes in Christo, und der Geist Christi in euch — Gott geoffenbart im Fleisch — war, den sie seither mißverstanden hatte. Dann wird sie einsehen, daß wir nicht unsinnig waren, sondern das beste Teil erwählten, als wir nach dem Reichtum und der Ehre der für sie zwar unsichtbaren, doch aber ewigen Krone strebten.

Was die Zeit betrifft: so soll das Geheimnis Gottes während des „Erkönnens der siebenten (sinnbildlichen) Posaune“ vollendet werden.“ (Offb. 10, 7.) Das bezieht sich auf das „Geheimnis“ in beiderlei Sinn, in dem es gebraucht wird: Das Geheimnis; oder die geheimen Fäden des Planes Gottes, — wird dann „und offenbar sein“; und ebenso das „Geheimnis Gottes“ — „die Kirche“ — die Verkörperung dieses Planes. Beides wird dann vollendet sein. Der geheime, verborgene Plan wird die Fülle, die Gesamtzahl der Glieder des Leibes Christi herausgeholt haben, und also wird er, der Leib Christi, vollendet sein; und der Plan wird aufhören, ein Geheimnis

*) Das sinaitische Manuskript läßt „geistlich“ vor „Opfer“ aus.

zu sein, weil kein weiterer Grund, sein Geheimnis zu bewahren, vorliegt. Die Größe des so lange geheim gehaltenen und unter Verhüllungen, Vorbildern und Gleichnissen verborgen gemessenen Geheimnisses und die wunderbare denen zugeachtete Gnade, die zur Teilnahme an diesem Geheimnis berufen sind (Eph. 3, 9), drängt uns noch diesen Gedanken auf: Das Werk, das auf seine Vollendung folgen soll, für welches Jehova die Menschheit sechstausend Jahre lang in Erwartung und Hoffnung erhalten hat, muß ein groß-

artiges, wunderbares Werk sein, ein Werk, wert solcher großen Vorbereitung. Was mögen wir nicht an Segnungen für die Welt erwarten, wenn der Schleier des Geheimnisses weggezogen ist und die Segenströme herabfließen! Das ist's, wonach „die ganze Schöpfung zusammenleuft und zusammen in Geburts-Wehen liegt bis jetzt,“ erwartend die Vollendung dieses Geheimnisses, die Offenbarung der Söhne Gottes, des verheißenen „Samens,“ in dem sie alle gesegnet werden sollen. (Röm. 8, 19. 21. 22.)

Kapitel 6.

Das Wiederkommen unseres Herrn: zur Wiederherstellung aller Dinge, die Gott geredet hat.

Jesu zweites Kommen persönlich, vor dem Millennium. — Sein Verhältnis zum ersten Kommen. — Die Auswahl der Eklesia oder Kirche und die Befehrung der Welt. — Erwählung und freie Gnade. — Die auf Hoffnung Gefangenen. — Prophetisches Zeugnis über die Wiederherstellung. — Das Wiederkommen unseres Herrn ohne Zweifel die Hoffnung der Kirche und der Welt.

„Und er den euch zuvorverordneten Jesus Christus sende, welchen freilich der Himmel aufnehmen muß, bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apg. 3, 20. 21.)

Daß unser Herr von seinen Jüngern verstanden haben wollte, er werde zu einem gewissen Zweck, in einer gewissen Weise und zu einer gewissen Zeit wiederkommen, wird, achten wir, von allen zugegeben und geglaubt, die mit der Schrift vertraut sind. Es ist wahr, Jesus sagte: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des (dieses) Zeitalters“ (Matth. 28, 20), und er ist auch mit seinem Geist und in seinem Wort fortwährend bei der Kirche gewesen und hat seine Heiligen geführt, geleitet, getröstet, bewahrt und sie inmitten all ihrer Trübsale ausgerichtet. Aber trotzdem die Kirche zu ihrem Wohl sich bemüht gewesen, daß der Herr um all ihre Wege wußte und seine beständige Sorge und Liebe ihr widmete, sehnt sie sich doch nach seiner verheißenen, persönlichen Wiederkehr; denn wenn er sagte: „Und ob ich hingehe, will ich doch wiederkommen“, so hat er damit gewiß auf ein zweites persönliches Kommen hingewiesen. (Joh. 14, 3.)

Etliche meinen, daß er auf die Herabsendung des heiligen Geistes hinwies; andere auf die Zerstörung Jerusalems u., aber sie übersehen augenscheinlich die Tatsache, daß Er, der tot war, und siehe! er lebt. — im letzten Buch der Bibel (einige sechzig Jahre nach Pfingsten, und sechs und zwanzig Jahre nach Jerusalems Zerstörung geschrieben) von diesem als einem noch zukünftigen Ereignis spricht, indem er sagt: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir.“ Und der vom Geist getriebene Johannes erwidert: „Ja, komm Herr Jesu.“ (Offb. 22, 12. 20.)

Gar manche denken, daß er bilde einen Teil des Kommens Christi, daß Sünder bekehrt werden; und so lange fahre er fort zu kommen, bis alle Welt bekehrt sei. Dann, sagen sie, ist er ganz gekommen.

Diese alle sehen offenbar das Zeugnis der Schrift darüber aus den Augen. Sie erklärt das gerade Gegenteil ihrer Erwartung, daß nämlich die Welt bei Jesu zweitem Kommen weit davon entfernt sein wird, zu Gott bekehrt zu sein; „daß in den letzten Tagen werden grüeliche Zeiten kommen, denn es werden Menschen sein, die mehr lieben Wollust (Wohlleben), denn Gott“ (2. Tim. 3, 1—4); daß „böse Menschen aber und Gauller werden im Bösen fortschreiten, indem sie verschämen und verführt werden.“ (B. 13.) Sie vergessen die besondere Warnung, die Jesus seiner kleinen Herde gab: „Hütet euch,“ daß nicht „jener Tag plötzlich über euch hereinbreche, denn wie ein Fallstrich wird er kommen über alle (die sich nicht hüten), die auf dem ganzen Erdboden anständig sind.“ (Lut. 21, 35.) Wir können uns ferner versichert halten, daß damit keine Hindeutung auf die Befehrung der Sünder gemacht wird, wenn es heißt: „Wehlagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes,“ wenn sie ihn kommen sehen. (Offb. 1, 7.) Wehlagen alle Menschen über die Befehrung der Sünder? Im Gegenteil, diese Stelle bezieht sich, wie wohl jedermann zugibt, auf Christi Gegenwart auf Erden, und lehrt, daß nicht alle auf Erden seine Erscheinung lieb haben werden, wie sie sicherlich würden, wenn sie alle bekehrt wären.

Manche erwarten ein wirkliches Kommen und eine persönliche Gegenwart des Herrn, aber sie legen die Zeit dieses Ereignisses weit hinaus, und behaupten, daß die Welt durch Anstrengungen der Kirche in ihrem gegenwärtigen Zustand bekehrt werden muß, und so werde das Millenniums-zeitalter herbeigeführt werden. Sie sagen, wenn die Welt bekehrt und Satan gebunden ist, und die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllt, und die Völker nicht mehr kriegen lernen, dann werde das Werk der Kirche in ihrem jetzigen Zustand beendet sein; und wenn sie dieses große und schwierige Geschäft vollbracht habe, dann werde Jesus kommen, um die irdischen Angelegenheiten abzuschließen, die Gläubigen zu belohnen und die Sünder zu verdammen.

Einige aus dem Zusammenhang gerissene Schriftstellen scheinen diese Ansicht zu unterstützen; aber wenn wir Gottes Wort und Plan als Ganzes betrachten, so finden wir, daß sie alle die entgegengekehrte Ansicht begünstigen, nämlich die, daß Christus vor der Befehrung der Welt kommt und zum Zweck der Befehrung der Welt herrschen wird; daß jetzt die Kirche gepreßt wird; daß der den Überwindern verheißene Lohn darin besteht, sie nach ihrer Verherrlichung an der Herrschaft Jesu, des Hauptes, teilnehmen zu lassen; daß dies das von Gott verordnete Mittel ist, die Welt zu segnen, und daß so die Erkenntnis des Herrn zu aller Kreatur kommt. Das sind die besonderen Verheißungen des Herrn: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen.“ „Diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre.“ (Offb. 3, 21; 20, 4.)

Es gibt zwei Texte, auf die sich diejenigen hauptsächlich berufen, die da behaupten, daß der Herr erst nach dem Millennium kommen werde. Der eine ist: „Es wird gepredigt werden das Evangelium vom (König-) Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker; und dann wird das Ende kommen.“ (Matth. 24, 14.) Man behauptet, dies habe auf die Befehrung der Welt vor dem Ende des christlichen Zeitalters Bezug. Aber Zeugnis ablegen vor der Welt schließt doch nicht die Befehrung der Welt ein. Der Text sagt nichts darüber, wie das Zeugnis angenommen werden wird. Dieses Zeugnis ist schon gegeben worden. Im Jahre 1861 wiesen die Berichte der Bibelgesellschaften nach, daß das Evangelium in jeder Sprache der Erde verkündigt worden sei, obgleich lange nicht alle die Millionen der Erde es angenommen hätten. Nein, nicht die Hälfte der vierzehnhundert Millionen Lebender haben den Namen Jesu gehört. Dennoch ist die Bedingung des Textes erfüllt; das Evangelium ist in aller Welt gepredigt worden zu einem Zeugnis über alle Völker.

Der Apostel (Apg. 15, 14) sagt, daß der Hauptzweck des Evangeliums im gegenwärtigen Zeitalter der ist, „aus den Heiden ein Volk zu erwählen“ für Christi Namen — die überwindende Kirche, die bei seinem zweiten Kommen mit ihm vereinigt werden und seinen Namen empfangen soll. Das Zeugnisablegen der Welt gegenüber während dieses Zeitalters ist ein untergeordneter Zweck.

Der andere Text ist, „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ (Ps. 110, 1.) Die unklare und unbestimmte Idee über diesen Text scheint die zu sein, daß Christus irgendwo in den Himmeln auf einem materiellen Thron sitze, bis das Werk der Unterwerfung aller Dinge für ihn durch die Kirche vollendet sei, und daß er dann komme, um zu herrschen. Das ist eine verkehrte Auffassung. Der Thron Gottes, von dem die Rede ist, ist kein materieller, sondern er bezeichnet seine erhabene Autorität und Herrschaft, und Jesus ist erhöht worden, um an dieser Herrschaft teilzuhaben. Paulus verkündet: „Darum hat ihn (Jesus) auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.“ (Phil. 2, 9.) Er hat ihm eine Macht verliehen, die jede andere übersteigt, die nächste zum Vater. Wenn Christus auf einem materiellen Thron säße, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht worden wären, dann natürlich könnte er nicht kommen, bis ihm alle Dinge untertan sind. Aber wenn „rechte Hand“ in diesem Text keinen bestimmten Platz oder Sitz, sondern wie wir behaupten, Macht, Autorität, Herrschaft bezeichnet, so folgt, daß der vorliegende Text in keiner Weise mit der anderen Schriftstelle im Widerspruch steht, die da lehrt, er komme, „alle Dinge ihm untertanig zu machen.“ (Phil. 3, 21) vermöge der Macht, mit der er bekleidet ist. Um dies zu verdeutlichen: Kaiser Wilhelm sitzt auf dem Thron Deutschlands, sagen wir; dabei denken wir aber nicht an einen kaiserlichen Stuhl, den er selbstverständlich selten einnehmen könnte. Wenn wir sagen, daß er auf dem Thron ist, so meinen wir, daß er Deutschland regiert. Rechte Hand bezeichnet den vornehmsten Platz, eine Stellung der Auszeichnung oder Gunst, dem

Höchstregierenden zunächst. So wurde Fürst Bismarck durch den deutschen Kaiser erhöht oder zur rechten Hand der Macht gesetzt; und Joseph war (nicht buchstäblich, sondern der gebräuchlichen Rede weise nach) zur rechten Hand Pharao im ägyptischen Königreich. Mit diesem Gedanken stimmen Jesu Worte vor Kaiphas: „Von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.“ Er wird zur rechten Hand sein, wenn er kommt, und wird während des Millenniums und für immer zur rechten Hand bleiben. (Matth. 26, 64.)

Eine weitere Untersuchung des von Gott geoffenbarten Planes wird uns eine umfassendere Ansicht über den Zweck der ersten, wie zweiten Gegenwart unseres Herrn darbieten, wobei wir auch bedenken sollten, daß beide Ereignisse sich zu einander wie Teile ein und desselben Planes verhalten. Das besondere Werk der ersten Gegenwart war, die Menschen zu erlösen; und das der zweiten ist, die Erlösten wiederherzustellen, zu segnen und frei zu machen. Nachdem er sein Leben als Lösegeld für alle gegeben, fuhr unser Erlöser auf, um die dem Vater darzustellen, und so die Sünden des Volkes zu versöhnen. (Heb. 9, 12, 24.) Er verzieht und läßt zu, daß „der Fürst dieser Welt“ die Herrschaft des Bösen fortsetzt, bis die Herauswahl der „Braut, des Lammes Weib“, vorüber ist, da diejenigen, die solcher Ehre würdig werden sollen, die Widerwärtigkeiten „der gegenwärtigen argen Welt“ „überwinden“ müssen. Dann wird es an der Zeit sein, das Werk, der ganzen Welt die großen, ihr durch sein Opfer erworbenen Segnungen zu geben, in Angriff zu nehmen; und so wird er hervorgehen, um während seiner zweiten Gegenwart alle Geschlechter der Erde zu segnen.

Gewiß, die Wiederherstellung und der Segen hätte sofort beginnen können, als das Lösegeld vom Erlöser bezahlt war; dann würde das Kommen des Messias nur ein einmaliges Ereignis gewesen sein; das Herrschen und Segnen hätte gleich begonnen, wie die Apostel zuerst erwarteten. (Apg. 1, 6.) Aber Gott hat etwas Besseres für uns (die christliche Kirche) zuvor versehen (Hebr. 11, 40); daher war es zu unserem Besten, daß die Herrschaft Christi um achtzehn Jahrhunderte vom Leiden des Hauptes getrennt wurde. Dieser Zeitraum zwischen dem ersten und zweiten Advent (Kommen), zwischen dem Lösegeld für alle und dem Segen für alle, ist zur Erprobung und Auswahl der Kirche (des Leibes Christi) bestimmt; sonst hätte nur der eine Advent stattgefunden, und das Werk, das während seiner zweiten Gegenwart im Millennium stattfinden wird, wäre gleich auf die Auferstehung Jesu gefolgt. Oder, statt zu sagen, daß das Werk der zweiten Gegenwart dem der ersten auf dem Fuße gefolgt wäre, läßt uns lieber sagen, hätte Jehova sich nicht die Erwählung der „kleinen Herde“, des „Leibes Christi“ vorgelegt, so hätte der erste Advent nicht damals stattgefunden, sondern würde zur Zeit der zweiten Gegenwart eingetreten sein, und es hätte nur den einen gegeben. Denn Gott hat augenscheinlich die Zulassung des Bösen für sechs-tausend Jahre beabsichtigt; daß die Reinigung von allem und die Wiederherstellung aber im siebenten Jahrtausend vollbracht werden soll.

So sieht man, daß das Kommen Jesu, als das Opfer und Lösegeld für die Sünder, der Zeit des Segnens und Wiederherstellens gerade lange genug voranging, um die Herauswahl seiner „kleinen Herde“, der „Miterben“, zu ermöglichen. Das erklärt in etwas den auffallenden Verzug von Seiten Gottes in der Ausweisung des verheißenen Segens, nachdem das Lösegeld dieselbe doch ermöglicht. Der Segen wird, wie ursprünglich geplant, zur festbestimmten Zeit kommen, obwohl der Preis — um eines überaus herrlichen Zweckes willen — länger vorher bezahlt worden ist, als Menschen erwartet haben würden.

Der Apostel belehrt uns, daß der Herr Jesus während der ganzen Zwischenzeit, von seiner Auferstehung bis zum Anfang der Zeiten der Wiederherstellung oder dem Millenniumszeitalter von der Erde — in den Himmeln — abwesend gewesen ist: „Welchen freilich der Himmel aufnehmen muß, bis zu den Zeiten der Wiederherstellung“, usw. (Apg. 3, 21.) Da die Schrift also lehrt, daß der Zweck des zweiten Advents unseres Herrn die „Wiederherstellung aller Dinge“ ist, und daß zur Zeit seiner Erscheinung die Völker weit davon entfernt, befehrt zu sein, vielmehr zornig sind (Offb. 11, 18) und sich ihm widersetzen, so muß zugegeben werden, daß entweder die Kirche ihre Aufgabe zu erfüllen versäumt habe, und Gottes Plan in soweit vereitelt worden sei, oder, wie wir behaupten und gezeigt haben, daß im gegenwärtigen Zeitalter von der Kirche nicht erwartet wurde, die Welt zu bekehren, sondern daß es ihre Aufgabe gewesen ist, das Evangelium in aller Welt zu einem Zeugnis zu predigen, und sich selbst unter göttlicher Leitung für ihr großes Werk der Zukunft vorzubereiten. Gott hat seine Macht, die Welt zu bekehren, durchaus noch nicht erschöpft. Nein, im Gegenteil, er hat die Bekehrung der Welt noch nicht einmal versucht.

Manchem mag dies ein sonderbarer Auspruch scheinen; aber laßt uns darüber nachdenken. Wenn Gott wirklich solch ein Werk vorhatte, ist es ihm nicht auffallend mißlungen? Nur ein kleiner Teil der Milliarden der Erde, wie wir gesehen haben, hat je von dem einzigen Namen, darinnen wir sollen selig werden, gehört, von ihrer Bekehrung ganz zu schweigen. Wir haben nur in etwas

starker Weise die Ansicht und Lehre einiger der Hauptsekten — der Baptisten, Presbyterianer und anderer — ausgedrückt, daß Gott nämlich jetzt aus der Welt eine „kleine Herde“, eine Kirche erwählt oder auswählt. Sie glauben, daß Gott nichts weiter tun wird, als diese Kirche auswählen, während wir finden, daß die Schrift einen weiteren Schritt in dem göttlichen Plan lehrt — eine Wiederherstellung für die Welt, welche durch die Kirche, sobald sie vollzählig und verherrlicht ist, bewirkt werden soll. Die „kleine Herde“, die Überwinder dieses Zeitalters des Evangeliums, sind der Leib „des Samens“, „des Christus“, in oder durch welchen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen.

Wie schwer muß es für die sein, die da behaupten, daß Jehova nun sechstausend Jahre lang die Welt zu bekehren suchte und es ihm immer mißlinge, solche Ansicht mit der Versicherung der Bibel zu vereinigen, daß Gottes Anschlag besteht, und daß sein Wort nicht leer zu ihm zurückkehren, sondern ausgerichtet wird, wozu er es gesandt habe. Die Tatsache, daß die Welt noch nicht bekehrt worden ist, und daß die Erkenntnis des Herrn die Erde noch nicht erfüllt hat, ist ein Beweis, daß es dazu noch nicht gesandt worden ist. (Jes. 46, 10; 55, 11.)

Das bringt uns auf zwei Lehrmeinungen, die jahrhundertelang die Christenheit zersplittert haben, nämlich „Erwählung“ und „freie Gnade“. Daß diese beiden Lehren, trotz ihrer scheinbaren Gegensätzlichkeit, Schriftgrund haben, wird kein Bibelforscher leugnen. Dieser Umstand sollte uns sofort vermuten lassen, daß beide in irgend einer Weise wahr sein müssen; aber auf keine andere Weise können sie in Einklang gebracht werden, außer durch Beobachtung des im Himmelreich geltenden Gesetzes, Ordnung, und durch das „Recht-teilen das Wort der Wahrheit“ in bezug auf diese Sache. (2. Tim. 2, 15.) Diese Ordnung, wie sie der Plan der Zeitalter darstellt, zeigt, wenn sie beachtet wird, klar und deutlich, daß jetzt während des gegenwärtigen und des vergangenen Zeitalters eine Erwählung stattgefunden hat, und daß Gott für die Welt im allgemeinen während des Millenniumszeitalters Vorkehrungen getroffen hat, was der Unterscheidung wegen als freie Gnade bezeichnet wird. Wenn die unterstehenden Merkmale der Zeitalter und Heilszeitordnungen, die im vorhergehenden Kapitel ausgeführt wurden, im Sinne behalten werden, und alle Stellen, die sich auf „Erwählung“ und „freie Gnade“ beziehen, untersucht und an ihren Platz gestellt werden, so wird man finden, daß die, die von der Erwählung handeln, alle auf das gegenwärtige und vergangene Zeitalter anzuwenden sind, während die, welche freie Gnade lehren, unverkürzt auf das nächste Zeitalter geben.

Erwählung jedoch, wie sie in der Bibel gelehrt wird, ist nicht willkürlicher Zwang, oder unvermeidliches Schicksal, wie gewöhnlich von ihren Vertretern geglaubt und gelehrt wird, sondern eine Auswahl nach Tauglichkeit und Verwendbarkeit für das, was Gott nach seinem Ratsschluß während des festgesetzten Zeitabschnittes vorhat.

Die Lehre von der freien Gnade, von den Arminianern vertreten, ist ebenfalls eine viel großartigere Entfaltung der überreichen Gnade Gottes, als ihre eifrigsten Vertreter je gelehrt haben. Gottes Gnade oder Gunst ist immer frei in dem Sinn, daß sie unverdient ist, aber seit dem Sündenfall bis auf die Gegenwart sind gewisse Gnaden Gottes auf besondere Personen, Völker und Klassen beschränkt gewesen, während im nächsten Zeitalter alle Welt eingeladen werden wird, die dann dargebotene Gnade, unter den dann allen bekannt zu machenden Bedingungen zu teilen, und: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offb. 22, 17.)

Wenn wir zurückblicken, so gewahren wir die Auswahl oder Erwählung eines Abraham und gewisser Nachkommen von ihm, als Kanäle, durch welche der Segen sollte, der alle Geschlechter der Erde segnen soll, der verheißene Same. (Gal. 3, 29.) Wir sehen auch die Auswahl Israels aus allen anderen Völkern, als das eine Volk, an dem Gott vorbildlicher Weise darstellte, wie das große Werk für und an der Welt vollbracht werden soll — ihre Befreiung aus Ägypten, ihr Kanaan, ihre Testamente (Bünde), ihre Gesetze, ihre Opfer für die Sünden, für das Sinnwegnehmen der Schuld und zur Beseitigung des Volkes, und ihre Priesterkraft, um dies alles auszuführen — das alles war ein Bild im Kleinen und eine typische, vorbildliche Vorausdarstellung der wirklichen Priesterkraft und der wirklichen Opfer zur Reinigung der ganzen Menschenwelt. Von diesem Volk sprach Gott, „Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erlannt.“ (Amos 3, 2.) Bis Christus kam, wurde dieses Volk allein erlannt; ja auch nachher noch, denn seine Amtstätigkeit war auf sie beschränkt, und auch seinen Jüngern erlaubte er nicht anders zu handeln. Als er sie ausludte, sprach er zu ihnen: „Gebet nicht auf der Heiden Straße, und ziehet nicht in der Samariter Städte.“ Warum, Herr? Dieweil, erklärt er, „ich nicht gesandt bin, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel.“ (Matth. 10, 5, 6; 15, 24.) Seine ganze Zeit bis zum Tode war ihnen gewidmet, und da erst fand sein erstes Werk für die Welt statt, die erste Entfaltung seiner freien und allumfassenden Gnade, die in der Tat in „festbestimmter Zeit“ allen zum Segen gereichen soll.

Diese, Gottes größte Gabe war auf kein Volk, auch auf keine Klasse beschränkt. Sie war nicht bloß für Israel, sondern für die

ganze Welt; denn Jesus Christus von Gottes Gnaden schmedte den Tod für alle. (Hebr. 2, 9.)

Und auch jetzt, im Zeitalter des Evangeliums, findet eine gewisse Art Wahl statt. Einige Teile der Welt sind mit dem Evangelium, das für alle, die es hören, frei und umsonst ist, mehr begnadigt als andere. Wirf einen Blick auf eine Landkarte, und sieh, wie klein der Teil ist, der auch nur einigermaßen durch das Evangelium Christi erleuchtet oder gesegnet ist. Vergleiche dich selbst und deinen Vorzug und deine Erkenntnis mit den Millionen, die heute in heidnischen Finsternis stehen, die den Ruf nie hörten und folglich nie berufen waren. Wenn die herausberufene Schar (berufen, Söhne Gottes, Erben Gottes und Miterben Jesu Christi, unseres Herrn, zu sein — die ihre Berufung und Erwählung fest gemacht hat) vollständig ist, dann wird der Plan Gottes zum Heil der Welt erst angefangen haben.

Nicht eher, als bis der Same ausgewählt, entwickelt und zur Macht erhöht ist, wird er der Schlange den Kopf zertreten. „Der Gott des Friedens aber wird in kurzem den Satan unter eure Füße zertreten.“ (Röm. 16, 20; 1. Mos. 3, 15.) Das christliche Zeitalter ist bestimmt, die keusche Jungfrau (die gläubige Kirche — die Braut) für den kommenden Bräutigam bereit zu machen. Und am Ende des Zeitalters, wenn sein Weib sich „bereitet“ hat, kommt der Bräutigam, und „welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit.“ (Offb. 19, 7; Matth. 25, 10.) Der zweite Adam und die zweite Eva werden eins, und dann beginnt das glorreiche Werk der Wiederherstellung. In der nächsten Heilszeitordnung, in den neuen Himmeln und der neuen Erde, ist die Kirche nicht länger die vertraute Jungfrau, sondern die vermählte Braut; und dann wird „der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst (frei).“ (2. Kor. 11, 2; Offb. 22, 17.)

Das Zeitalter des Evangeliums, weit entfernt das Ende der Mission der Kirche zu sein, ist nur die notwendige Vorbereitung für das große Werk der Zukunft. Nach diesem verheißenen Segen sehnet sich alle Kreatur und liegt in Geburtswehen bis jetzt, wartend auf die Offenbarung der Söhne Gottes. (Röm. 8, 22, 19.) Und eine löstliche Gewissheit ist es, daß in unseres Vaters Plan nicht bloß für die Lebenden, sondern ebensowohl für die schon Verstorbenen im kommenden Zeitalter freie Gnade als segensreiche Gelegenheit im vollsten Maße vorgesehen ist.

Einige, die etwas von dem Segen, den sein zweites Kommen bringen soll, erkennen, und in etwas die Tatsache zu würdigen wissen, daß der Herr kommt, um die durch seinen Tod erworbenen Heilsgüter auszuverteilen, können doch diesen letzten Satz noch nicht annehmen, nämlich: Daß die glorreiche Regierung des Messias die, welche in den Gräbern sind, ebenso sehr angehen wird, als die, welche in jener Zeit weniger vollständig im Dienste der Vergänglichkeit, im Tode, versunken sein werden. Aber so gewiß Jesus für alle starb, so gewiß müssen sie alle die Güter und die Gelegenheit erhalten, die er durch sein eigenes, teures Blut erlauft hat. Folglich müssen wir im Millennium für alle, die in, wie für alle, die nicht in den Gräbern sind, Segnungen erwarten; und reichlichen Beweis werden wir hierüber finden, wenn wir weiter in das Zeugnis des Herrn blicken. Eben darum, weil ihre Erlösung in Gottes Plan beschlossen ist, werden die in den Gräbern „Gefangene der Hoffnung“ genannt.

Nach ungefähre Schätzung haben während der sechsauf tausend Jahre seit Adams Schöpfung etwa hundert drei und vierzig Milliarden menschlicher Wesen in dieser Welt gelebt. Bei der allgünstigsten, irgendwie gegründeten Annahme waren davon wohl kaum eine Milliarde Heilige Gottes. Diese übertriebene Schätzung läßt die ungeheure Zahl von hundert zwei und vierzig Milliarden (142.000.000.000), die ohne Glauben und Hoffnung in und auf den einzigen Namen unter dem Himmel, oder unter den Menschen, worinnen wir können selig werden, in den Tod gegangen sind, übrig. Ja, die überwiegende Mehrheit derselben hat weder Jesum gekannt, noch von ihm gehört, konnte also nicht an ihn glauben, von dem sie nicht gehört hatte.

Was, fragen wir, ist aus dieser unermesslichen Menge geworden, von welcher Zahlen nur einen ganz unvollkommenen Begriff geben? Was ist jetzt ihr Los und was wird es demaleinst sein? Hat Gott für sie, deren Zustand er vorausgesehen haben muß, keine Vorkehrungen getroffen? Oder hat er vor Grundlegung der Welt für ihre hoffnungslose, ewige Qual schreckliche und unbarmherzige Vorkehrungen getroffen, wie etliche seiner Kinder behaupten? Oder hat er in der Höhe und Tiefe, Länge und Breite seines Planes einen Weg für sie bereit, daß alle noch zur Erkenntnis dieses einzigen Namens gelangen und durch gehorsame Erfüllung der Bedingungen ewiges Leben genießen können?

Auf diese Fragen, die jeder nachdenkende Christ sich vorlegt und der Wahrheit gemäß und in Übereinstimmung mit dem Wesen Jehovas beantwortet zu sehen wünscht, erfolgen mannigfaltige Antworten: —

Atheismus (Gottesleugnung) antwortet: Sie sind ewig tot: es gibt kein Leben nach diesem: sie werden nie wieder leben.

Calvinismus antwortet: Sie waren nicht erwählt, selig zu werden. Gott verordnete und bestimmte zuvor, sie sollten verloren gehen — zur Hölle fahren — und dort sind sie jetzt, in Schmerz sich krümmend, wo sie für immer verbleiben werden — ohne Hoffnung.

Arminianismus antwortet: Wir glauben, daß Gott viele von ihnen um ihrer Unwissenheit willen entschuldigt. Wer nach seinem besten Wissen tat, was er konnte, wird gewiß ein Glied „der Gemeinde der Erstgeborenen“ sein, selbst wenn er nie von Jesus gehört hätte.

Zu dieser letzten Ansicht neigt sich die große Mehrheit der Christen aller Konfessionen oder Bekenntnisse (wenn auch nicht in ihren Glaubensbekenntnissen steht), und zwar aus dem Gefühl entspringend, daß irgend eine andere Ansicht mit Gottes Gerechtigkeit unvereinbar wäre. Aber unterstützt die Schrift diese Ansicht? Lehrt sie, daß Unwissenheit ein Grund der Seligkeit ist? Nein; der einzige Grund der Seligkeit, von dem die Schrift redet, ist der Glaube an Christum als unseren Erlöser und Herrn. „Durch die Gnade seid ihr errettet mittels des Glaubens.“ (Eph. 2, 8.) Rechtfertigung vermittelst des Glaubens ist der Felsenfundament des ganzen Gebäudes der christlichen Lehre. Wenn gefragt, Was muß ich tun, um errettet zu werden? antworteten die Apostel: Glaubet an den Herrn Jesum Christum. „Es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“ (Apg. 4, 12); „wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden.“ (Röm. 10, 13.)

Paulus urteilt aber, daß ein Mensch erst das Evangelium hören muß, ehe er glauben kann, wenn er sagt: „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? (Röm. 10, 14.)

Manche behaupten, Paulus lehre, daß Unwissenheit die Menschen retten würde, wenn er sagt, daß „die Heiden, die das Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz sind.“ (Röm. 2, 14.) Sie schließen daraus, daß das Gesetz, das ihnen ihr Gewissen gibt, genüge, um sie zu rechtfertigen. Aber das ist ein arger Mißverständnis. Paulus will hier grade beweisen, daß alle Welt vor Gott schuldig sei (Röm. 3, 19); daß die Heiden, die das geschriebene Gesetz nicht hatten, durch das Licht des Gewissens verurteilt, aber nicht gerecht gesprochen würden; ob es sie nun entschuldige, oder anklage, es beweise, daß sie die Vollkommenheit nicht erreicht und des Lebens unwert seien, grade wie die Juden durch das geschriebene Gesetz, das sie hatten, verurteilt wurden, — „denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.“ (Röm. 3, 20.) Das dem Juden gegebene Gesetz offenbarte seine Schwachheit und hatte den Zweck, ihm zu zeigen, daß er unfähig sei, sich selbst zu rechtfertigen; denn aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm (Gott) gerechtfertigt werden.“ Das geschriebene Gesetz verurteilte die Juden; und die Heiden (Nationen) besaßen genug Licht des Gewissens, um sie zu verurteilen; und so ist aller Mund verstopft, das Recht zum Leben etwa fordern zu können, und alle Welt ist vor Gott schuldig.

Wenn wir Jakobi Ausspruch betrachten (Jak. 2, 10), daß, „so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist es ganz schuldig,“ und hat keinen Anspruch auf die von dem Gesetzesbündnis verheißenen Segnungen, so wird uns klar werden, daß wahrlich „da nicht ist, der gerecht sei, auch nicht einer.“ (Röm. 3, 10.) Und so schließt die Schrift alle Hoffnungsstätten, bis auf eine, zu. Sie zeigt, daß nicht einer der Verurteilten fähig ist, durch verdienstvolle Werke sich das ewige Leben zu sichern, und daß es gleich nutzlos ist, Unwissenheit als Grund des Heils geltend zu machen. Unwissenheit kann niemandem auf den Lohn des Glaubens und Gehorsams Anspruch geben.

Viele Christen, die nicht glauben mögen, daß so viele Millionen unwissender Kinder und Heiden ewig verloren sein sollen (und das, wie ihnen gelehrt wurde, an einem Ort ewiger und hoffnungsloser Qual), bestehen trotz dieser Bibelaussagen darauf, daß Gott die Unwissenden nicht verurteilen wird. Wir bewundern ihre Weitzergigkeit und ihre Anerkennung der Güte Gottes, aber bringen in sie, nicht zu voreilig mit dem Verwerfen oder Außerachtlassen von Bibelaussagen zu sein. Gott hat ein Heil für alle, aber auf bessere Art und Weise, als durch Unwissenheit.

Aber handeln die Genannten auch nach dem, was sie ausgesprochenemmaßen glauben? Nein! Trotzdem sie zu glauben betonen, daß der Unwissende um seiner Unwissenheit willen selig werden wird, fahren sie doch fort, unter Daranwendung von tausend wertvollen Leben und Millionen an Geld, Missionare zu den Heiden zu senden. Wenn sie alle oder nur die Hälfte von ihnen durch Unwissenheit selig werden, so fügt man ihnen ja wirklichen Schaden zu, wenn man Missionare aussetzt, die sie über Christus belehren sollen; denn ungefähr nur einer aus tausend glaubt, wenn Missionare zu ihnen kommen. Wenn diese Meinung richtig wäre, so würde es viel besser sein, sie in Unwissenheit zu lassen; denn dann würde ein viel größerer Teil selig werden. Könnten wir, bei weiterer Verfolgung dieses Gedankenganges, dann nicht schließen, daß alle Menschen selig geworden wären, wenn sie alle von Gott in Un-

wissenheit gelassen worden wären? Wenn das aber der Fall wäre, so wäre auch das Kommen und Sterben Jesu nutzlos, und das Predigen und Leiden der Apostel und Heiligen umsonst, und das sogenannte Evangelium statt gute Botschaft, sehr böse Botchaft. Für die, welche die calvinistische Ansicht (über Vorherbestimmung) glauben, ist es noch ungereimter und unvernünftiger, Missionare auszusenden.

Aber die Bibel, die voller Missionsgeist ist, lehrt nicht, daß es mehrere Wege zur Seligkeit gibt, ein Weg durch den Glauben, ein anderer durch Unwissenheit. Noch lehrt sie die Gott verunehmende Lehre der unbedingten Vorherbestimmung. Während sie jegliches andere Hoffnungsstor für das menschliche Geschlecht verschlossen zeigt, wirft sie die einzige Türe weit auf und verkündet, daß, wer auch immer will, zum Leben eingehen mag, und zeigt, daß alle, welche jetzt die selige Gelegenheit eingehen, nicht sehen oder würdigen, in festbestimmter Zeit zur vollen Erkenntnis und zum Verständnis derselben gebracht werden sollen. Der eine einzige Weg, durch welchen einer wie alle des verurteilten Geschlechtes zu Gott kommen mögen, ist: nicht durch verdienstliche Werke, noch durch Unwissenheit, sondern durch den Glauben an das teure Blut Christi, das da wewimmt die Sünde der Welt. (1. Pet. 1, 19; Joh. 1, 29) Das ist das Evangelium, die frohe Botschaft großer Freude, „die allem Volk widerfahren wird“.

Last uns nun einmal diese Dinge betrachten, grade wie Gott davon redet, und die Rettung seines Charakters ihm selbst überlassen. Last uns fragen, was ist aus den hundert zwei und vierzig Milliarden geworden?

Was auch immer aus ihnen geworden sein mag, darüber können wir sicher sein, daß sie jetzt nicht in einem Zustand der Dual sind, weil die Schrift nicht nur lehrt, daß der Kirche ihr voller und ganzer Lohn erst mit Christi Kommen zuteil werden wird, sondern auch, daß die Ungerechten dann erst ihre Strafe erhalten sollen, da er alsdann einem jeglichen vergelten wird nach seinen Werken (Matth. 16, 27.) Was ihr gegenwärtiger Zustand auch sei, ihr voller Lohn kann es nicht sein, denn Petrus sagt: „Der Herr weiß . . . die Ungerechten aber aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, um bestraft zu werden“ (2. Pet. 2, 9); und das wird er auch tun.

Aber der Gedanke, daß so viele unserer Mitgeschöpfe je verloren sein sollten, weil sie die zum Heil nötige Erkenntnis nicht gehabt haben, ist für jeden, der noch einen Funken Liebe und Mitleid hat, wahrhaftig schrecklich. Zudem gibt es auch eine ganze Reihe von Schriftstellen, die sich mit alledem unmöglich reimen lassen. Last uns sehen. Wenn wir annehmen, daß dieses Leben die einzige Heiligkeit ist (also alle Hoffnung einer Wiederherstellung im kommenden Zeitalter beiseite lassen), wie sollen wir dann im Licht der Vergangenheit und Gegenwart die Aussagen verstehen: „Gott ist die Liebe“ und „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden“ (1. Joh. 4, 8; Joh. 3, 16.) Sollte man nicht meinen, daß Gott, wenn er die Welt so sehr liebte, nicht allein Vorkehrungen getroffen haben könnte, daß die Gläubigen selig würden, sondern auch, daß alle hätten hören können, um glauben zu können?

Ferner, wenn wir lesen: „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen“ (Joh. 1, 9), so sagt uns unsere Beobachtung: Nein, nicht jedermann ist erleuchtet worden. So viel wir sehen können, hat Jesus kaum einige der Milliarden der Erde erleuchtet. Selbst in diesen aufgeklärten Tagen ist bei Millionen Heiden kein Anzeichen solcher Aufklärung zu finden, so wenig wie bei den Sodomitern und vielen anderen in den verflochtenen Zeitaltern.

Wir lesen, daß Jesus Christus durch Gottes Gnade für alle den Tod schmedte. (Hebr. 2, 9.) Aber wenn er für die hundert drei und vierzig Milliarden den Tod schmedte, und derselbe aus anderen Ursachen nur für eine Milliarde wirksam wurde, war die Erlösung dann nicht verhältnismäßig ein Fehlschlag und die obige Aussage des Apostels viel zu breit? Und wenn wir ferner lesen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird“ (Luk. 2, 10), und um uns her gewahren wir, daß es nur einer „kleinen Herde“ und nicht allem Volk eine frohe Botschaft gewesen ist, könnte uns das nicht zweifelhaft machen, ob die Engel die Güte und Breite ihrer Botschaft nicht etwa vergrößert und die Bedeutung des Werkes, das der von ihnen angekündigte Messias hinausführen sollte, zu hoch veranschlagt haben?

Noch ein anderes Bibelwort lautet: „Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung (zum Erlösse)“ (1. Tim. 2, 5, 6.) Ein Lösegeld für alle? Warum sollten dann nicht alle vom Tode Christi etwas Nutzen haben? Warum sollten nicht alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, damit sie glauben können, wenn sie wollen?

Ohne den Schlüssel, wie dunkel, wie unvereinbar erscheinen diese Aussagen; aber wenn wir den Schlüssel zu Gottes Plan finden, dann erklären alle diese Stellen mit einer Stimme: „Gott ist die

Liebe.“ Dieser Schlüssel ist im letzten Teil der angeführten Stelle zu finden: „Der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit (zur bestimmten Zeit) gepredigt würde.“ Gott hat für alles eine festbestimmte Zeit. Er hätte es diesen allen in ihrer vergangenen Lebenszeit bezeugen lassen können; aber da er es nicht tat, so beweist das, daß ihre (d. i. für sie) bestimmte Zeit noch zukünftig ist. Die Gegenwart ist für die eine „bestimmte Zeit“, es zu hören, die zur Kirche, seiner Braut, gehören und die Ehren des Himmelreichs teilen werden; und wer jetzt ein Ohr hat, zu hören, laß ihn hören und achthaben, und je nachdem wird er gesegnet werden. Obgleich Jesus unser Lösegeld bezahlte, lange ehe wir geboren waren, so war doch unsre „festbestimmte Zeit“, es zu hören, erst lange darnach; und nur unser Verständnis desselben machte uns verantwortlich; und das auch nur so weit, als unsre Fähigkeit und unsre Erkenntnis reichte. Derselbe Grundsatz ist auf alle anwendbar; in Gottes festbestimmter Zeit wird es allen bezeugt werden, und allen wird es dann, wenn sie wollen, möglich sein, zu glauben und dadurch gesegnet zu werden.

Die vorherrschende Meinung ist, daß der Tod alle Probezeit endet; aber es gibt keine Schriftstelle, die das lehrt; und alle oben angeführten Schriftstellen und viele mehr würden bedeutungslos oder schlimmer sein, wenn der Tod alle Hoffnung der unwissenden Massen der Welt endigt. Die eine Schriftstelle, die man anführt, um diese allgemein festgehaltene Ansicht zu beweisen, ist: „Wo der Baum fällt, da bleibt er liegen.“ (Pred. 11, 3.) Wenn dies irgend eine Beziehung auf des Menschen Zukunft hat, so zeigt es nur, daß mit ihm, in welchem Zustand er auch in das Grab sinkt, seine Veränderung stattfindet, bis er wieder aus demselben auferweckt wird. Und das ist das einhellige Zeugnis aller Schriftstellen, die über diese Sache handeln, wie in den folgenden Kapiteln gezeigt werden wird. Da Gott nicht vorhat, den Menschen um seiner Unwissenheit willen selig zu machen, sondern will, „daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Tim. 2, 4), und da die Masse der Menschheit in Unwissenheit starb, und in der Hölle (Schol, Grab), da du hinsiehst, weder Tun, noch Überlegung, noch Kenntnis, noch Weisheit ist (Pred. 9, 10), darum hat Gott für die Auferweckung der Toten Vorkehrung getroffen, um sie zur Erkenntnis, und, wenn sie wollen, zum Glauben und zur Seligkeit zu bringen. Es ist folglich dies sein Plan: Wie „in Adam alle sterben, also werden sie auch in Christo alle lebendig gemacht werden.“ Jeder aber in seiner Ordnung — die christliche Kirche, die Braut, der Leib Christi, zuerst; darnach, während des Millenniums, alle, welche sein Eigentum werden, während jener tausend Jahre seiner Gegenwart (unrichtig durch Kommen überseht), da alle, vom Kleinsten bis zum Größten, ihn erkennen sollen. (1. Kor. 15, 22.)

Wie der Tod durch den ersten Adam kam, so kommt das Leben durch Christus, den zweiten Adam. Alles, was die Menschheit dadurch, daß sie in dem ersten Adam war, verlor, wird durch den zweiten Adam allen, die an ihn glauben, wiederhergestellt werden. Wenn sie zum Leben wiedergebracht sind, die Erfahrung des Bösen, ein Vorteil, den Adam nicht hatte, hinter sich haben, und die Erlösung als Gottes Gabe dankbar annehmen, so können sie unter der ursprünglichen Bedingung des Gehorsams gegen Gott ewig fortleben. Unter der gerechten Regierung des Friedefürsten wird vollkommener Gehorsam gefordert, aber auch vollkommene Fähigkeit dazu gegeben werden. Hierin besteht das der Welt zugesicherte Heil.

Last uns nun einen anderen Text betrachten, der sonst, außer von Universalisten (Leute, die an die schließliche Seligkeit aller Menschen glauben) wenig gebraucht wird. Obwohl wir nun keine Universalisten sind, so beanspruchen wir doch das Recht, jedes Zeugnis des Wortes Gottes gebrauch, glauben und uns dessen erfreuen zu dürfen. Es lautet: Wir hoffen auf den lebendigen Gott, „welcher ist der Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen.“ (1. Tim. 4, 10.) Gott wird alle Menschen erretten, jedoch nur diejenigen wird er sonderlich („völlig“, „bis zum Ende“) retten, welche durch Christum zu ihm kommen. Die in Gottes Willen beschlossene Errettung aller Menschen ist keine solche, welche mit ihrer Willensfreiheit oder ihrer Freiheit der Wahl in Konflikt gerät, so daß er ihnen gegen ihren Willen Leben schenkt. „Ich habe euch heute vorgelegt Leben und Tod. Wählet das Leben, das ihr leben möget“.

Simeon stellte diese beiden Errettungen einander gegenüber, als er sagte: „Meine Augen haben dein Heil (Errettung) gesehen . . . ein Licht zur Offenbarung (Erleuchtung) der Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel“ — wahrer Israeliter. Dies steht im Einklang mit der Aussage des Apostels, daß die Tatsache, daß der Mittler, Jesus Christus, sich selbst zum Lösegeld für alle gab, zu seiner Zeit allen bezeugt werden soll. Das ist's, was zu allen Menschen, ohne Rücksicht auf Glauben oder Willen ihrerseits kommen soll. Diese gute Botschaft von einem Heiland (Erretter) soll allem Volk widerfahren (Luk. 2, 10, 11), aber die besondere Errettung von Sünde und Tod wird nur zu seinem Volk kommen (Matth. 1, 21) — zu denen, welche an ihn glauben — denn wir lesen, daß der Zorn Gottes auf den Ungläubigen laßt bleibt. (Joh. 3, 36.)

Wir sehen also, daß die allgemeine Errettung (Soteria), die jeder einzelne erfahren soll, aus dem Lichte, vom wahrhaftigen Lichte kommend, und in der Gelegenheit, das Leben zu wählen, besteht; und da die große Mehrzahl des Geschlechtes im Grabe liegt, so ist es notwendig, sie aus demselben zu bringen, damit ihnen die gute Botschaft von einem Heiland bezeugt werden kann. Ebenfalls sehen wir, daß die besondere Errettung, welche jetzt die Gläubigen in der Hoffnung genießen (Röm. 8, 23, 24), und deren Verwirklichung im Millennium denen, „welche an jenem Tage glauben,“ gleichfalls geoffenbart werden wird, die völlige Befreiung von der Knechtschaft der Sünde und vom Verderben des Todes zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes ist. Aber das Erreichen aller dieser Segnungen hängt von der herzlichsten Unterwerfung eines jeden unter die Gesetze des Königreichs Christi ab. Die Schnelligkeit, mit welcher sie Vollkommenheit erreichen, zeigt den Grad ihrer Liebe und ihres Gehorsams gegen den König und sein Gesetz an. Wenn irgend welche, die durch Wahrheit erleuchtet sind und zur Erkenntnis der Liebe Gottes gekommen und zu menschlicher Vollkommenheit (sei es tatsächlich oder gerechneterweise) wiederhergestellt worden waren, dann „seige“ werden und „sich zurückziehen“ (Heb. 10, 38, 39), so werden sie mit den „Ungläubigen“ (Offb. 21, 8) aus dem Volke vertilgt werden. (Apg. 3, 23.) Das ist der zweite Tod.

So sehen wir, daß all die bisher schwierigen Stellen durch die Aussage klar werden: „Daß solches zu seiner Zeit gepredigt werde.“ In festbestimmter Zeit soll es gute Botschaft großer Freude allem Volke sein. In festbestimmter Zeit wird „das wahrhaftige Licht alle Menschen erleuchten, die in diese Welt kommen.“ Und auf keine andere Weise können diese Schriftstellen angewandt werden, ohne sie zu verdrehen. Paulus führt diesen Gedankengang mit großem Nachdruck in Röm. 5, 18, 19 aus. Er folgert: Wie alle Menschen um Adams Übertretung willen zum Tode verurteilt wurden, so wurde auch Christi Gerechtigkeit und Gehorsam bis zum Tode für alle ein Grund der Rechtfertigung, um dessentwillen sie alle wieder, wenn sie wollen, leben können; so daß wie alle im ersten Adam das Leben verloren, so können alle, abgesehen von ihrem persönlichen Unwert, durch Annahme des zweiten Adam, das Leben wieder erhalten.

Petrus sagt uns, daß durch den Mund aller heiligen Propheten von dieser Wiederherstellung geredet worden sei. (Apg. 3, 19—21.) So ist es; sie alle lehren dieselbe. Hesekiel spricht von dem Feld voller verdorrter Beine: „Die Beine sind das ganze Haus Israel.“ Und Gott spricht zu Israel: „Siehe, ich will eure Gräber aufstun, und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen, und euch in das Land Israel bringen. Und sollt erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber geöffnet, und euch, mein Volk, aus denselben gebracht habe. Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollt, und ich will euch in euer Land setzen, und sollt erfahren, daß ich der Herr bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der Herr.“ (Hesek. 37, 11—14.)

Damit stimmen Sankt Pauli Worte (Röm. 11, 25, 26.): „Verblendung ist Israel zum Teil widerfahren, bis daß die Vollzahl (Zälle) der Nationen (die auserwählte Schar, die Braut Christi) eingegangen sein wird; und also wird ganz Israel errettet werden,“ oder aus dem Zustand des Vernunftseins zurückgebracht werden. Denn „Gott hat sein Volk nicht verstoßen, welches er zuvor versehen hat.“ (R. 2.) Sie waren, während die Braut Christi auserlesen wurde, von seiner Gnade abgeschnitten, aber sie werden wieder zur Gnade zurückkehren, wenn dieses Werk vollendet ist. (R. 28—30.) Die Propheten sind voller Beschreibungen, wie Gott sie wieder einpflanzen wird, und sie nie wieder ausgerissen werden sollen. „So spricht der Herr, der Gott Israels: ... ich will sie gnädiglich ansehen und will sie wieder in das Land bringen; und will sie bauen, und nicht abbrechen; ich will sie pflanzen und nicht ausraufen; und will ihnen ein Herz geben, daß sie mich kennen sollen, daß ich der Herr sei. Und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein: denn sie werden sich von ganzem Herzen zu mir bekehren.“ Das kann sich nicht einfach auf Wiederherstellungen aus früheren Gefangenschaften in Babylon, Ägypten u. dgl. beziehen, denn sie sind ja seitdem wieder ausgerottet worden. (Jer. 24, 5—7; 31, 28; 32, 40—42; 33, 6—16.)

Weiter noch, der Herr sagt: „Zu derselben Zeit wird man nicht mehr sagen: Die Väter haben Heerlinge (Sünde, Verdorbenheit) gegessen, und der Kinder Zähne sind stumpf geworden (Sünde und Verdorbenheit ist auf sie übergegangen — Röm. 5, 12); sondern ein jeglicher (der stirbt) wird um seiner Missetat willen sterben.“ (Jer. 31, 29, 30.) Das ist jetzt nicht der Fall; sonst wäre dieses Wort ganz ohne Sinn. Jetzt stirbt nicht jeder für seine eigene Sünde, sondern für Adams — „In Adam sterben alle.“ Er aß die Heerlinge der Sünde, und unsere Väter fuhren fort, sie zu essen, immer mehr Krankheit und Elend auf ihre Kinder bringend, und so die Strafe der Sünde — den Tod — beschleunigend. Der Tag, an dem jedermann (der da stirbt) nur für seine eigene Sünde sterben wird, ist der Tag des Millenniums oder der Wiederherstellung.

Wenn auch viele der Prophezeiungen und Verheißungen für die Zukunft nur auf Israel zu gehen scheinen, so muß man doch be-

denken, daß es ein vorbildliches Volk war, und daß daher die ihm geschenkten Verheißungen, wenn sie auch öfters auf dasselbe eine besondere Anwendung hatten, doch in der Regel eine weitere Anwendung auf die Welt, die es nur vorbildete, finden. Während Israel, als Volk, für die ganze Welt vorbildlich war, war seine Priesterchaft für die erwählte „kleine Herde“, für Haupt und Leib Christi, für das „königliche Priestertum“ vorbildlich; und die Opfer, die Reinigungen, die Versöhnung, die für sie verrichtet wurden, bildeten die „besseren Opfer,“ die völligeren Reinigungen und die wirkliche Versöhnung, „für die Sünden der ganzen Welt ab“.

Und nicht allein das, sondern Gott nennt auch andere Völker im Zusammenhang mit Israels Wiederherstellung bei Namen. Als ein überzeugendes Beispiel erwähnen wir die Sodomiter. Wenn wir die Wiederherstellung der Sodomiter klar und deutlich gelehrt finden, so können wir sicherlich betreffs der Wahrheit dieser herrlichen Wiederherstellungstheorie für die ganze Menschheit, von welcher der Mund aller heiligen Propheten geredet hat, ganz gerast sein. Und warum sollten denn die Sodomiter nicht gerade so gut, wie Israel, oder einer von uns, die Gelegenheit haben, Vollkommenheit und ewiges Leben zu erreichen? Es ist wahr, sie waren nicht gerecht, aber ebensoviele war es Israel, noch waren wir es, die das Evangelium jetzt hören. „Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer,“ abgesehen von der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, der für alle starb. Jesu eigene Worte sagen uns, daß die Sodomiter in seinen Augen nicht so große Sünder waren, als die Juden, die mehr Erkenntnis hatten, trotzdem daß Gott Feuer vom Himmel regnen ließ und sie alle umbrachte. (1. Mos. 19, 24; Luf. 17, 29.) Zu den Juden von Kapernaum sprach er: „So zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stände noch heutigen Tages.“ (Matth. 11, 23.)

Damit lehrte Jesus, daß die Sodomiter noch keine volle Heilsgeliegenheit gehabt haben; er sichert ihnen aber solche zu, wenn er (B. 24) hinzufügt: „Dem Sodomer Lande wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dir.“ Was das für ein Tag sein wird, und was an demselben geschehen soll, wird auf den nachfolgenden Seiten gezeigt werden; hier machen wir nur darauf aufmerksam, daß es für Kapernaum eine erträgliche Zeit sein wird, und erträglicher für Sodom, weil, obgleich keins von beiden eine volle Erkenntnis gehabt, noch auch beide alle Segnungen, die durch „den Samen“ kommen sollen, gekostet haben, Kapernaum doch gegen größeres Licht gesündigt hatte.

Und wenn Kapernaums und ganz Israels gedacht wird, und sie unter dem mit Jesu Blut versiegelten „Neuen Bund“ geeignet werden sollen, warum sollen unter „allen Geschlechtern der Erde“ nicht auch die Sodomiter geeignet werden? Ganz gewiß werden sie. Und laßt uns nicht vergessen, daß Gott „Feuer und Schwefel vom Himmel“ regnen ließ und sie alle, viele Jahrhunderte vor Jesu Zeit, umbrachte, daß dann, wenn von ihrer Wiederherstellung geredet wird, ihr Kommen aus dem Grabe inbegriffen sein muß.

Laßt uns nun die Prophezeiung (Hesek. 16, 48—63) untersuchen. Dies ist sorgfältig. Gott spricht hier von Israel und vergleicht es mit seiner Nachbarin, Samaria und gleichfalls mit den Sodomitern, von denen er sagt: „Ich habe sie weggetan, da ich begann drein zu sehen (es also für gut befand — engl. Überl.).“ Weder Jesus noch der Prophet gibt irgend eine Erklärung über diese scheinbare Parteilichkeit in Gottes Handlungsweise, da er Sodom zerstört und andere, Schuldigere als Sodom, ungestraft ausgeben läßt. Doch das wird alles deutlich werden, wenn in „festbestimmter Zeit“ seine großen Zwecke kund und offenbar gemacht werden. Der Prophet gibt nur einfach an, daß es Gott zu tun für gut befand, und Jesus fügt hinzu, daß es für sie am Tage des Gerichts erträglicher sein wird, als anderen Schuldigern. Aber bei der Annahme, daß der Tod jede Probezeit endigt, und daß darnach keiner eine Gelegenheit haben kann, zur Erkenntnis der Wahrheit zu kommen und ihr zu gehorchen, müssen wir da nicht fragen: Warum fand es Gott für gut, dieses Volk hinwegzunehmen, ohne ihm durch die Erkenntnis des einzigen Namens, durch welchen wir können selig werden, die Möglichkeit des Heils dargeboten zu haben? Die Antwort ist, weil es noch nicht die für sie bestimmte Zeit war. In „festbestimmter Zeit“ werden sie vom Tode erweckt, zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht, und so durch den verheißenen „Samen“ mit allen Geschlechtern der Erde gesegnet werden. Dann werden sie fürs ewige Leben auf die Probe gestellt werden.

Mit diesem Gedanken und mit keinem anderen, können wir die Handlungsweise Gottes, als des Gottes der Liebe, verstehen, wie er mit den Amalekitern und anderen Nationen verfuhr, die er nicht nur auszurotten ließ, sondern Israel geradezu befahl, da er sagte: „Ziehe nun hin, und schlage die Amalekiten, und verbanne sie mit allem, was sie haben. Schone ihrer nicht, sondern töte beide, Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kamele und Esel.“ (1. Sam. 15, 3.) Diese augenscheinlich rücksichtslose Zerstörung von Leben scheint unvereinbar mit der Gott zugeschriebenen Eigenschaft der Liebe, und mit der Lehre Jesu, „liebet eure Feinde“ usw., bis wir zu der Einsicht kommen, daß Gottes

Plan ein wissenschaftlich geordneter ist, daß es eine festbestimmte Zeit zur Hinausführung jedweden Teiles desselben gibt und daß jedes Glied der menschlichen Gesellschaft in der Tat seine Stelle darin finden wird.

Wir können nun sehen, daß diese Amalekiter, Sodomiter und andere als Beispiele von Gottes gerechtem Unwillen hingestellt worden sind, und um seinen Entschluß, die Missetäter schließlich gänzlich zu vernichten, zu veranschaulichen; ein Beispiel, das nicht nur anderen, sondern auch ihnen selbst nützen wird, wenn ihr Gerichts- oder Prüfungstag kommt. Diese Völker mochten gerade so gut so sterben, als durch Seuchen und Plagen; es war für sie von wenig Bedeutung, da sie jetzt einzig und allein Böses kennen lernen sollten, damit sie, zur festbestimmten Zeit auf die Probe gestellt, Gerechtigkeit oder Rechtschaffenheit lernen könnten und fähig würden, zwischen Gutem und Bösem zu wählen.

Noch laßt uns die Weissagung noch weiter untersuchen. Nachdem der Herr Israel mit Sodom und Samaria verglichen und Israel als am meisten zu tabeln hingestellt hat (Jes. 16, 48—54), spricht er: „Ich will aber ihr Gefängnis wenden, nämlich das Gefängnis dieser Sodom und ihrer Töchter, und das Gefängnis dieser Samaria und ihrer Töchter, und die Gefangenen deines jetzigen Gefängnisses, samt ihnen“. Die Gefangenschaft, auf die hier Bezug genommen wird, kann keine andere sein, als ihre Gefangenschaft im Tode, denn ein Teil der Genannten (die Sodomiter gewiß alle) war damals tot. Alle sind im Tode Gefangene, und Christus kommt, „Freiheit auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers (Grabes) den Gebundenen“. (Jes. 61, 1; Sach. 9, 11.) Im 55. Verse wird dies ein „Zurückkehren zu ihrem früheren Stande“, eine „Wiederherstellung“, genannt.

Es gibt Leute, die ganz gern willens sind, Gottes Barmherzigkeit durch Christum bei der Vergebung ihrer eigenen Übertretungen und Schwachheiten unter größerem Licht und reicherer Erkenntnis anzunehmen, die aber nicht begreifen können, daß die gleiche Gnade unter dem neuen Bunde auch auf andere anwendbar ist, obwohl sie die Aussage des Apostels zugeben scheinen, daß Jesus Christus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann. Etlliche unter ihnen kommen auf den Einfall, daß der Herr in dieser Prophezeiung zu den Juden ironisch, spöttisch rede, in dem sie in die Worte hineinlegen, daß er ebenso wohl willens sei, die Sodomiter, wie sie, zurückzubringen, nämlich keines von beiden vorhabe. Laßt uns aber sehen, wie diese Idee mit den folgenden Worten stimmt. Der Herr sagt: „Ich will aber gedenken an meinen Bund, den ich mit dir gemacht habe zur Zeit deiner Jugend, und will mit dir einen ewigen Bund aufrichten. Da wirst du an deine Wege gedenken und dich schämen, wenn du deine große und kleine Schwester zu dir nehmen wirst. . . . Ich will meinen Bund mit dir aufrichten, daß du erfahren sollst, daß ich der Herr sei, und daß du daran gebestest und dich schämest und vor Schande nicht mehr deinen Mund aufstun dürftest, wenn ich dir alles vergeben werde, was du getan hast, spricht der Herr Herr“. Wenn eine Verheißung von dem großen Jehova auf diese Art unterzeichnet ist, so können alle, die „Gott ist wahrhaftig“ auf ihr Siegel schreiben, mit Zuversicht auf ihre sichere Erfüllung sich freuen; besonders diejenigen, die erkennen, daß diese Heilsgüter des Neuen Bundes von Gott in Christo bestätigt worden sind, der den Bund mit seinem eigenen teuren Blut besiegelt hat.

Hierzu fügt auch Paulus sein Zeugnis, indem er sagt: „Und also wird ganz Israel (das lebende und gestorbene von seiner Verblendung) errettet werden, wie geschrieben steht: Es wird aus Zion der Erretter kommen, und die Gottlosigkeit von Jakob abwenden; und dies ist für sie mein Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde. . . . Hinsichtlich der Auswahl sind sie Geliebte, um der Väter willen; denn die Gnadengaben und Berufungen Gottes sind unbereubar“. (Röm. 11, 26—29.)

Wir brauchen uns nicht zu verwundern, daß Juden, wie Sodomiter, Samariter und die ganze Menschheit sich schämen und verwirrt sein werden, wenn Gott zur „eigenen, rechten Zeit“ den Reichtum seiner Gnade erzeigt. Ja, viele von denen, die jetzt Gottes Kinder sind, werden erstaunt und verwirrt sein, wenn sie sehen, wie sehr Gott die Welt geliebt, und wie viel höher seine Gedanken und sein Plan waren, als die ihrigen.

Christenleute glauben gemeinlich, daß Gottes Segnungen ganz allein nur für die auserwählte Kirche bestimmt seien, wir aber fangen an, zu erkennen, daß Gottes Plan umfassender ist, als wir früher angenommen hatten, und, obgleich er der Kirche „die teuren und allergrößten Verheißungen“ gegeben hat, er doch auch für die Welt, die er so geliebt, daß er sie erlöste, reichliche Vorsorge getroffen hat. Die Juden begingen einen ganz ähnlichen Fehler, indem sie annahmen, daß alle Verheißungen Gottes für sie und für sie allein seien, aber als die „rechte Zeit“ kam, und die Seiden bequadt wurden, da teilten die Übergebliebenen (der Rest) Israels, deren Herzen weit genug waren, sich dieses umfassenden Beweises der Gnade Gottes zu erfreuen, die vernehrte Gnade, und „die anderen sind verstoßt“, d. h. sie wurden durch Vorurteil und Über-

lieferung verblendet. Möchten die Glieder der Kirche, die jetzt das strahlende Licht des Millenniums zeitalters, mit seinem Gnadenreichtum für alle Welt, anbrechen sehen, darauf achten, daß sie nicht in Widerspruch gegen das fortschreitende Licht erfunden werden und so eine Zeitlang seiner Herrlichkeit und Seligkeit gegenüber verblendet werden.

Wie verschieden ist dieser glorreiche Plan Gottes, daß er jetzt wenige auswählt, um nachher die Vielen zu segnen, von den Entstellungen dieser Wahrheit, wie sie von den beiden sich entgegenstehenden Ansichten des Calvinismus und Arminianismus vertreten werden. Der erstere leugnet nicht nur die Lehre der Bibel von einer freien Gnade, sondern entstellt auch die herrliche Lehre von der Erwählung. Der letztere leugnet die Lehre von der Erwählung und ist nicht imstande, die Segensfülle der freien Gnade Gottes zu begreifen.

Calvinismus sagt: Gott ist allweise; er kannte das Ende von Anfang an; und da all sein Vorhaben hinausgeführt wird, so konnte er nie die Absicht gehabt haben, mehr als nur eine kleine Zahl, die Kirche nämlich, selig zu machen. Diese erwählte er und verordnete zuvor, daß sie sollten selig werden: alle anderen waren auch verordnet und erwählt, aber um in die ewige Qual zu gehen; denn „Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her.“

Diese Ansicht hat ihre guten Seiten. Sie erkennt Gottes Allwissenheit an. Und das würde unser Ideal von einem großen Gott sein, wäre es nicht, daß zwei wesentliche Eigenschaften wahrer Größe, nämlich Liebe und Gerechtigkeit, fehlten. Keine dieser beiden sind darin zu erkennen, daß hundert zwei und vierzig Milliarden menschlicher Wesen zur Welt kamen, die, noch ehe sie geboren wurden, zur ewigen Qual verdammt waren, und dabei noch durch feierliche Erklärungen seiner Liebe getäuscht wurden. Da Gott die Liebe ist und Gerechtigkeit seines Thrones Festung, so kann das nicht sein Charakter sein.

Arminianismus sagt: Ja, Gott ist die Liebe, und indem er die Menschheit in die Welt kommen ließ, hatte er für sie nichts Schlimmes sondern nur Gutes im Auge. Aber es gelang Satan, das erste Paar zu versuchen, und so kam die Sünde in die Welt und der Tod durch die Sünde. Und seither hat Gott sein Bestes versucht, den Menschen aus seines Feindes Hand zu befreien, hat sogar seinen Sohn gegeben. Und dennoch, nach sechstausend Jahren hat die frohe Botschaft nur einen sehr kleinen Teil der Menschheit erreicht; aber noch hoffen und vertrauen wir, daß Gott durch die Kraftentfaltung und Freigebigkeit der Kirche in weiteren sechstausend Jahren das von Satan hereingebrachte Böse so weit ausgebeßert haben wird, daß wenigstens alle, die dann leben, seine Liebe erkennen und die Möglichkeit haben, zu glauben und selig zu werden.

Während nach dieser Ansicht Gott dargestellt wird als ein Wesen voll liebevoller und wohlwollender Absichten für seine Kreaturen, so schließt sie dagegen ein, daß ihm die zur Ausführung seiner wohlwollenden Absichten nötige Fähigkeit und das Vorherwissen des Ausgangs abgeht: daß es ihm an Weisheit und Macht mangelt. Bei dieser Ansicht möchte es scheinen, daß, während Gott beschäftigt war, das Beste seiner neu erschaffenen Kinder anzuordnen und auszuordnen, Satan hereinschlich und mit einem Meisterstreich Gottes ganzen Plan in solchem Grade umstieß, daß Gott, unter Anwendung all seiner Macht, zwölftausend Jahre brauche, um wenigstens insoweit Gerechtigkeit wiederherzustellen, daß der Überbleibsel des dann noch lebenden Geschlechtes die Möglichkeit haben würde, zwischen Gutem und Bösem richtig zu wählen. Aber die hundert zwei und vierzig Milliarden der vergangenen sechstausend Jahre und ebenso viele mehr der nächsten, sind, trotz der Liebe Gottes für sie, in alle Ewigkeit verloren, weil Satan sich in seinen Plan einmischte. So nimmt man an, daß Satan Tausend der ewigen Qual überliefert gegenüber einem, den Gott zur Herrlichkeit rettet.

Diese Ansicht, muß sie nicht des Menschen Meinung über Satans Macht und Weisheit erhöhen und seine Verehrung dieser Eigenschaften in Gott vermindern, von dem doch der Psalmist erklärt: „So er spricht, so geschieht es; so er gebietet, so steht es da?“ Doch nein; Gott ist vom Widersacher nicht überrascht und überboten worden; noch hat Satan Gottes Plan irgendwie vereitelt. Gott ist vollständig Herr der Lage und ist es immer gewesen; und schließlich wird man sehen, daß zur Hinausführung seiner Ratschlüsse alles zusammenwirken mußte.

Während die Lehre von der Wahl und von der freien Gnade, wie sie von Calvinismus und Arminianismus dargelegt wird, niemals, weder miteinander, noch mit der Vernunft, noch mit der Bibel in Einklang gebracht werden kann, so sind diese beiden köstlichen Bibellehren vollkommen im Einklang und herrlich und schön, wenn sie vom Standpunkt des Planes der Zeitalter betrachtet werden.

Indem wir also sehen, daß so manche der großartigen und herrlichen Teile des Planes Gottes für die Errettung des Menschen aus Sünde und Tod noch in der Zukunft liegen, und daß das zweite Kommen unsers Herrn Jesu der beabsichtigte erste Schritt zur Erfüllung dieser lang verheißenen und erwarteten Segnungen ist, sollten wir deshalb nicht noch viel sehnlicher nach der Zeit seines zweiten

Kommens anschauen, als der weniger erleuchtete Jude nach seinem ersten Kommen verlangte? Wer erkennt, daß die Zeit des Leidens, des Bösen, der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung, der Krankheit und des Todes durch die Herrschaft und Macht, die Er dann ausübt, zu Ende gebracht werden wird, und daß Gerechtigkeit, Wahrheit und Friede im Zusammenhang mit der Ausbreitung von Licht und Erkenntnis, ganz allgemein werden soll; und daß dann jeder erlöste Sünder unter den günstigsten Verhältnissen ganze und volle Gelegenheit haben soll, in Einklang mit Gott zu kommen — wer wird dann sich nicht freuen, seinen Tag zu sehen? Und wer von denen, die jetzt mit Christo leiden, wird nicht, begeistert durch die köstliche Verheißung: „Duldet wir, so werden wir mit herrschen,“ sein Haupt erheben, und über jegliches Anzeichen der Nähe des Meisters frohlocken, wissend, daß sich unsere Erlösung und Verherrlichung mit ihm naht? Gewiß alle, die an seiner Sendung zum Segnen, und

an seinem Geiste der Liebe regen Anteil nehmen, werden jedes Anzeichen seines Kommens als das Herannahen der „großen Freude,“ die allem Volk widerfahren wird, begrüßen.

Der Morgen kommt.

„Ja, wir wachen, und wir warten
Auf den lang verheiß'nen Tag,
Da der trübe Schatten fliehet,
Der auf Welt und Menschheit lag.

Ja, wir wachen, und wir warten
Auf den großen Tag des Herrn,
Des Erfor'nen aus viel Tausend —
Unser Licht, Weg, Wahrheit, Stern.

Ja, wir wachen, und wir warten
Auf den Stern, der bringt den Tag;
Da die Nacht der Sünd' soll schwin
Und die Schatten, allgemach. Iden,

Ja, wir wachen, und wir warten
Auf den Tag von tausend Jahr;
Da die trüben Schatten schließlich
Schwinden werden ganz und gar.“

Kapitel 7.

Die Zulassung des Bösen und das Verhältnis desselben zu Gottes Plan.

Warum Böses zugelassen wurde. — Recht und Unrecht als Grundsätze. — Das moralische Bewußtsein. — Gott ließ Böses zu, und wird es zum Besten lenken. — Gott nicht der Urheber der Sünde. — Adams Prüfung kein Trugspiel. — Seine Versuchung ernstlich. — Er sündigte vorzüglich, wissentlich, willentlich. — Die Strafe der Sünder nicht ungerecht, noch zu streng. — Die Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit, die sich in der Verurteilung aller in Adam kundgibt. — Gottes Gesetz allumfassend.

Böses ist, was Unglück erzeugt; irgend etwas, was direkt oder indirekt Leiden irgend welcher Art hervorruft — Webster's englisches Lexikon. Bei der Behandlung dieses Gegenstandes erhebt sich daher nicht nur die Frage, was ist es um all das Weh, den Kummer, die Schmerzen, die Schwäche und um den Tod der Menschen, sondern es ist nötig, daß man hinter all dies zurückgeht und dessen erste Ursache — die Sünde — und ihr Heilmittel aufsucht. Da die Sünde die Ursache alles Bösen ist, so ist ihre Beseitigung das einzige Mittel, die Krankheit für immer zu heilen. Dem forschenden Geiste drängt sich wohl keine Schwierigkeit häufiger auf, als die Frage: Warum hat Gott die gegenwärtige Herrschaft des Bösen zugelassen? Warum gestattete er dem Satan, die Versuchung an unsere ersten Eltern heranzubringen, nachdem er sie vollkommen und aufrichtig erschaffen hatte? Oder warum ließ er den verbotenen Baum unter den guten eine Stelle finden? Trotz allen Versuchen, ihr auszuweichen, drängt sich unabweislich die Frage auf: Konnte Gott nicht jeder Möglichkeit des Falles der Menschen vorbeugen?

Die Schwierigkeit entspringt zweifellos daraus, daß man verfehlt, den Plan Gottes zu erfassen. Gott konnte den Eintritt des Bösen verhindern haben, aber die Tatsache, daß er es nicht tat, sollte dafür genügender Beweis sein, daß die jetzige Zulassung desselben geschehen ist, um schließlich größeres Heil zu wirken. Wenn Gottes Plan in seiner Vollständigkeit gesehen würde, so würde sich zeigen, wie weise der eingeschlagene Weg war. Man fragt: Konnte Gott, bei dem alle Dinge möglich sind, nicht beizeiten dazwischen treten, um die volle Ausführung der Absicht Satans zu verhindern? Ohne Zweifel konnte er; aber solch dazwischentreten würde die Ausführung seiner eigenen Ratschlüsse verhindert haben. Sein Zweck war die Vollkommenheit, Majestät und gerechte Autorität seines Gesetzes kund und offenbar zu machen, und sowohl den Menschen, wie den Engeln die bösen Folgen zu zeigen, die aus der Verletzung desselben hervorgehen. Zudem sind einige Dinge ihrem eigentlichen Wesen nach bei Gott unmöglich, wie die Schrift selbst sagt: „Es ist unmöglich, daß Gott lüge.“ (Hebr. 6, 18.) „Er kann sich selbst nicht verleugnen.“ (2. Tim. 2, 13.) Er kann nicht unrecht tun, und konnte daher keinen anderen, als den weisesten und besten Plan wählen, seine Geschöpfe ins Leben einzuführen, wenn auch unser kurzfristiger Blick die verborgenen Quellen der unendlichen Weisheit eine Zeitlang zu erkennen verfehlt.

Die Schrift erklärt, daß alle Dinge nach Gottes Willen oder Wohlgefallen geschaffen sind (Offb. 4, 11); unzweifelhaft, denn am Ausstellen seiner Segnungen und am Ausüben der Eigenschaften seines herrlichen Wesens hat er sein Wohlgefallen. Und wenn er bei der Hinausführung seiner wohlgemeinten Absichten eine Zeitlang Bösem und Übeln einen tätigen Anteil zu nehmen gestattet, so geschieht es doch nicht um des Bösen willen, noch weil er im Bunde mit der Sünde steht; denn er erklärt, daß er nicht ein Gott ist, „dem gottlos Wesen gefällt.“ (Hi. 5, 5.) Obgleich dem Bösen in jeder Hinsicht zuwider, läßt es Gott doch eine Zeitlang zu (d. h. verhindert es nicht), weil seine Weisheit einen Weg gefunden, auf dem es für seine Geschöpfe zu einer dauernden und wertvollen Aktion gemacht werden kann.

Es ist eine selbstverständliche Wahrheit, daß es für jedes gute oder rechte Prinzip ein entsprechendes schlechtes oder unredliches Prinzip gibt; wie z. B. Wahrheit und Irrtum, Liebe und Haß, Gerechtigkeit

und Ungerechtigkeit. Wir unterscheiden diese entgegengesetzten Prinzipien als recht und unrecht oder als gut und schlecht (oder böse), nach der Wirkung, die sie haben, wenn sie in Tätigkeit gesetzt sind. Das Prinzip, das, wenn es in Tätigkeit ist, wohlut und schließlich Ordnung, Harmonie und Glück hervorruft, nennen wir ein gutes Prinzip; und das entgegengesetzte, das Uneinigkeit, Unglück und Zerstörung anrichtet, nennen wir ein böses Prinzip. Das Ergebnis dieser in Tätigkeit befindlichen Prinzipien nennen wir gut und böse; und das intelligente Wesen, das fähig ist, das gute vom bösen Prinzip zu unterscheiden, und das sich freiwillig von dem einen oder anderen leiten läßt, nennen wir tugendhaft oder sündig.

Dies Vermögen, zwischen guten und bösen Prinzipien unterscheiden zu können, nennt man das moralische Bewußtsein oder das Gewissen. Durch dieses moralische Bewußtsein, das Gott uns gegeben, sind wir imstande, über Gott uns ein Urteil zu bilden, und zu erkennen, daß er gut ist. An dieses moralische Bewußtsein wendet sich Gott immer, um seine Gerechtigkeit oder Rechtchaffenheit zu zeigen; und vermöge desselben moralischen Bewußtseins konnte Adam Sünde oder Ungerechtigkeit als Böses erkennen, noch ehe er alle ihre Folgen kannte. Die niedrigeren Arten der Geschöpfe Gottes sind mit diesem moralischen Bewußtsein nicht ausgestattet. Ein Hund hat etwas Intelligenz, Verstand, aber nicht in diesem Grad; wenn er auch lernen kann, daß gewisse Handlungen Anerkennung und Belohnung von seinem Herrn eintragen, und gewisse andere seinen Unwillen. Er kann stehlen oder das Leben nehmen, aber einen Sünder würde man ihn nicht nennen; oder er beschlügt das Leben und Eigentum, würde aber darum nicht tugendhaft genannt werden, weil er nichts über die moralische Beschaffenheit seines Tuns weiß.

Gott hätte die Menschheit ohne das Vermögen, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, erschaffen können, oder auch nur fähig, das Rechte zu erkennen und zu tun. Das wäre aber nichts anderes gewesen, als eine lebendige Maschine zu machen, ganz gewiß aber kein urteilsfähiges Ebenbild des Schöpfers. Oder er konnte, wie er ja getan hat, den Menschen vollkommen und mit freiem Willen erschaffen, und ihn dann vor der Versuchung Satans bewahren. Da aber in diesem Falle die Erfahrung des Menschen auf die des Guten beschränkt geblieben wäre, so würde er den Einflüsterungen des Bösen von außen, oder des Ehrgeizes von innen beständig ausgegesetzt geblieben sein, was seine Zukunft in alle Ewigkeit hinaus ungewiß gemacht hätte, denn die Möglichkeit eines Ausbruchs des Ungehorsams wäre stets geblieben. Außerdem, das Gute würde nie so geschätzt worden sein, als durch seinen Unterschied und Gegensatz zum Bösen.

Gott machte seine Geschöpfe zuerst mit dem Guten vertraut, als er sie in Eden damit umgab; und dann ließ er sie, als Strafe des Ungehorsams, die erste Erfahrung des Bösen machen. Von Eden und aus der Gemeinschaft mit Gott vertrieben, ließ er sie Krankheit, Schmerzen und den Tod kosten, damit sie für immer Böses kennen gelernt hätten und wüßten, wie schädlich und überaus sündig die Sünde ist.

Durch Vergleichung der Folgen kamen sie zum Verständnis und zur richtigen Wertschätzung von beidem; „und Gott der Herr sprach: Siehe Adam ist geworden wie unser einer, und weiß, was gut und böse ist.“ (1. Mo. 3, 22.) Daran nimmt seine Nachkommen:

schaft teil, nur daß sie zuerst ihre Erkenntnis des Bösen erlangen, und noch nicht vollkommen erfassen können, was gut ist, bis sie es im Millennium als das Ergebnis ihrer Erlösung erfahren, die der Vollbracht hat, der dann ihr Richter und König sein wird.

Das moralische Bewußtsein oder das Urteil über Recht und Unrecht, und die Freiheit es zu gebrauchen, die Adam besaß, waren wichtige Züge seiner Ebenbildlichkeit mit Jehova. Das Gesetz, was Recht oder Unrecht sei, war ursprünglich in seine Natur eingeschrieben, wie es auch zur göttlichen Natur gehört. Vergessen wir nicht, daß dieses Ebenbild oder Gleichnis Gottes, diese Natur, in die das Gesetz ursprünglich hineingeschrieben war, des Menschen Urstand, durch den schwächenden und erniedrigenden Einfluß der Sünde viel von der Ebenbildlichkeit verloren hat; es ist daher jetzt nicht, was es im ersten Menschen war. Die Fähigkeit zu lieben, schließt die Fähigkeit zu hassen ein; daher müssen wir schließen, daß der Schöpfer den Menschen nicht nach seinem Bilde (mit dem Vermögen zu lieben und recht zu tun) machen konnte, ohne ihm die Fähigkeit, zu hassen und Unrecht zu tun, zu belassen. Diese Freiheit der Wahl, der freie Wille genannt, ist ein Teil der ursprünglichen Ausstattung des Menschen. Dies, zusammen mit dem vollen Maß seiner geistigen und moralischen Fähigkeit, machte ihn zum Bilde seines Schöpfers. Heute, nach sechstausend Jahren des Herunterstehens, ist durch die Sünde so viel von dem Ebenbild ausgelöscht worden, daß wir nicht frei, sondern in größerem oder geringerem Maße durch die Sünde und ihre Folgen geknechtet sind, und so kommt es, daß dem gefallenen Geschlechte die Sünde leichter und angenehmer ist, als die Gerechtigkeit.

Daß Gott dem Adam einen solchen lebendigen Eindruck der vielen schlimmen Folgen der Sünde hätte geben können, die ihn davon abgehalten hätten, brauchen wir nicht in Frage zu stellen, aber wir glauben, daß Gott wußte, daß eine tatsächliche Erfahrung des Bösen die sicherste und bleibendste Lektion sei, und folglich die geeignetste, um dem Menschen in alle Ewigkeit zu nützen; und aus diesem Grunde trat Gott nicht dazwischen, sondern ließ zu, daß der Mensch seine Wahl traf und die Folgen des Bösen kostete. Wäre die Gelegenheit, zu sündigen, nie zugelassen worden, so hätte der Mensch nicht widerstehen können, und dann hätte sein Rechtum weder Tugend noch Verdienst sein können. Gott will solche haben, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Er zieht bewußten und willigen Gehorsam einem unbewußten, mechanischen Dienste vor. Er hatte schon leblose, mechanische Vollbringer seines Willens in Wirksamkeit; nun aber war es seine Absicht, ein anderes Wesen zu machen, einen Herrn über die Erde, dessen Ergebenheit und Gerechtigkeit sich auf die rechte Wertschätzung von recht und unrecht, von gut und böse gründen sollte.

Recht und Unrecht als Prinzipien haben immer bestanden und müssen immer bestehen; alle vollkommenen, intelligenten gottesebenbildlichen Geschöpfe müssen frei sein, das eine oder das andere zu wählen, wenn auch nur das rechte Prinzip für immer wirksam bleiben wird. Die Schrift belehrt uns, daß, wenn die Wirksamkeit des bösen Prinzips lange genug zugelassen worden ist, um Gottes Zweck zu erfüllen, es dann für immer zu wirken aufhören wird, und daß ebenfalls alle, die fortfahren, sich unter seine Notmäßigkeit zu beugen, für immer zu sein aufhören sollen. (1. Kor. 15, 25, 26; Hebr. 2, 14.) Nur die da recht tun, werden für immer bleiben.

Aber die Frage kehrt in einer anderen Gestalt wieder: Konnte der Mensch in keiner anderen Weise mit dem Bösen bekannt gemacht werden, als durch Erfahrung? Man kann auf viererlei verschiedene Art und Weise eine Sache wissen, nämlich durch unmittelbares Erkennen, durch Beobachtung, durch Erfahrung oder durch Belehrung, die natürlich aus einer als bestimmt wahrhaftig anerkannten Quelle stammen muß. Ein unmittelbares Erkennen ist ein direktes Begreifen, ohne den Vorgang des Nachdenkens oder die Notwendigkeit eines Beweises. Solches Erkennen gehört nur Jehova, der ewigen Quelle aller Weisheit und Wahrheit, der notwendigerweise und der Natur der Sache nach über alle seine Geschöpfe erhaben ist. Des Menschen Erkennen von gut und böse konnte daher kein unmittelbares sein. Es konnte diese Erkenntnis ferner durch Beobachtung gekommen sein; in diesem Falle aber wäre irgend welche Darstellung des Bösen notwendig gewesen, damit der Mensch dessen Folgen beobachten konnte. Das würde die Zulassung des Bösen irgendwo anders voraussetzen, unter irgendwelchen anderen Wesen, und warum dann nicht ebeniöig unter den Menschen und auf dieser Erde, wie irgendwo sonst?

Warum sollte der Mensch nicht den Darsteller abgeben, und seine Erkenntnis aus praktischer Erfahrung gewinnen? Und so ist es; der Mensch macht die praktische Erfahrung, und dient zugleich anderen Wesen zur Beobachtung, er ist „ein Schauspiel den Engeln“. (1. Kor. 4, 9.)

Adam besaß schon Erkenntnis des Bösen durch Belehrung, aber das genügte nicht. Adam und Eva kannten Gott, als ihren Schöpfer, und somit als den, der das Recht hatte, ihnen zu gebieten und sie zu leiten; und vom verbotenen Baum hatte er gesagt:

„Welches Tages du davon ißest, wirst du sterbend sterben.“ Von daher kannten sie das Böse, aber nicht seine praktische Wirkung. Unerfahren, wie sie waren, verstanden sie ihres Schöpfers liebreiche Autorität und wohlwollendes Gesetz nicht, noch die Gefahren, vor welchen es sie beschützen sollte; und sie gaben der Verlockung nach, die er zuließ, und deren schließlichen Nutzen seine Weisheit wohl voraus erkannte.

Nur wenige begreifen den Ernst der Versuchung, welcher unsere ersten Eltern erlag, noch die Gerechtigkeit Gottes, eine so strenge Strafe aufzuerlegen für etwas, das vielen als eine so geringe Übertretung erscheint. Aber ein wenig Nachdenken wird alles deutlich machen. Die Schrift erzählt uns die einfache Geschichte, wie das Weib als das schwächere Werkzeug verführt ward und so ein Übertreter wurde. Ihre Erfahrung und ihr Bekanntsein mit Gott waren wohl noch beschränkter, als die Adams, denn er war zuerst erschaffen, und Gott hatte ihm unmittelbar, vor Evas Erschaffung, die Erkenntnis über die Strafe der Sünde mitgeteilt, während Eva ihre Belehrung von Adam empfangen haben muß. Als sie von der Frucht genommen hatte, begriff sie augenblicklich nicht, daß sie ihr Recht zum Leben eingebüßt hatte, obwohl eine gewisse Furcht vorhanden gewesen sein wird, daß nicht alles recht war. Aber obgleich sie verführt war, so sagt Paulus doch, daß sie ein Übertreter war. Sie war für ihre Handlung verantwortlich, wenn auch nicht so schuldig, als wenn sie gegen größeres Licht gesündigt hätte.

Adam dagegen, so wird uns berichtet, wurde nicht verführt (1. Tim. 2, 14), folglich muß er in vollem Bewußtsein der Sünde und der in Aussicht gestellten Strafe die Übertretung begangen haben. Er wußte, daß er sterben müsse. Wir können leicht erkennen, worin die Versuchung, die ihn antrieb, die angekündigte Strafe so rücksichtslos auf sich zu laden, bestand. Wenn wir im Auge behalten, daß sie vollkommene Wesen waren, im geistlichen und sittlichen Ebenbild ihres Schöpfers, so können wir begreifen, daß der Gott ähnliche Bestandteil der Liebe in dem vollkommenen Manne gegen seine geliebte Gefährtin, das vollkommene Weib, sich besonders entwidelt hatte. Da er ohne Zweifel die Gewisheit des Todes der Eva und damit seinen Verlust erkannte, ohne Hoffnung der Wiederherstellung, denn solche Hoffnung war noch nicht gegeben, so beschloß Adam in seiner Verzweiflung, nicht ohne sie zu leben. Sein eigenes Leben ohne ihre Gesellschaft wertlos und unglücklich achtend, nahm er willentlich an ihrer Handlung des Ungehorsams teil, damit er auch ihre Todesstrafe teile. Beide waren verantwortlich und in „der Gleichheit der Übertretung“, wie der Apostel zeigt (Röm. 5, 14; 1. Tim. 2, 14), und folglich waren beide gerechterweise durch das Gesetz zum Tode verurteilt, das da sagt: „Die Seele, die sündigt, die soll sterben.“

Gott sah nicht nur voraus, daß der Mensch, dem er Freiheit der Wahl gegeben, aus Mangel eines vollen Verständnisses der bösen Folgen das Böse erwählen würde, sondern er sah auch, daß der Mensch, nachdem er mit dem Bösen bekannt geworden, es immer noch erwählen würde, weil dieses Bekanntwerden seine Natur so verderben würde, daß ihm Böses angenehmer, ja wünschenswerter als Gutes sein würde. Dennoch beschloß Gott, Böses zuzulassen, weil er, der selbst das Heilmittel zu ihrer Erlösung aus den Folgen desselben bereit hatte, vorausjah, daß das Endergebnis das sein würde, den Menschen durch Erfahrung zu einem vollen Verständnis der „überaus großen Sündigkeit der Sünde“ und des über alle Vergleiche erhabenen Glanzes der Tugend im Gegensatz zu derselben zu führen, und weil er auf diese Weise ihn lehren wollte, mehr und mehr seinen Schöpfer, der die Quelle alles Guten ist, zu lieben, und für immer das zu fliehen, was so viel Weh und Elend über die Menschheit gebracht hat. So wird das endliche Ergebnis der Zulassung des Bösen größere Liebe zu Gott und größerer Haß gegen alles, was seinem Willen entgegen ist, und folglich eine sichere Herstellung in den Stand ewiger Gerechtigkeit für alle die sein, welche durch die Lektionen, die Gott jetzt durch die Zulassung der Sünde und ihrer begleitenden Übel erteilt, profitieren.

Jedoch, einen großen Unterschied sollte man bemerken zwischen der unbestreitbaren Tatsache, daß Gott die Sünde zugelassen hat, und dem schweren Irrtum einiger, nach welchem Gott selbst der Urheber und Eingebener der Sünde gewesen sein soll. Diese Ansicht ist sowohl gotteslästerlich als auch im Widerspruch mit den in der Schrift dargestellten Tatsachen. Diejenigen, welche in diesen Irrtum fallen, tun es gewöhnlich beim Versuch, einen anderen Heilsplan auszufinden als den, welchen Gott durch das Opfer Christi als unseren Loskaufpreis, als unser Ersahlsgegeld, vorgeesehen hat. Wenn es ihnen gelingt, sich und andere zu überzeugen, daß Gott für alle Sünde und Gottlosigkeit und alle Verbrechen*) verantwortlich sei,

*) Zwei Schriftstellen (Jes. 45, 7 und Aios 3, 6) werden verwendet, um diese Anschauung zu stützen, aber in beiden Texten nur durch eine falsche Auslegung des Wortes Übel. Sünde ist stets ein Übel, aber ein Übel ist nicht immer Sünde. Ein Erdbeben, ein Brand, eine Flut oder Pestilenz würden ein Unglück, ein Übel sein; doch keins derselben eine Sünde. Das Wort Übel in den angeführten Texten

und daß der Mensch als unschuldig Werkzeug in seiner Hand zur Sünde gezwungen wurde, dann haben sie sich für die Anschauung den Weg gebahnt, daß für unsere Sünden kein Opfer, noch auch Gnade in irgend welcher Form, sondern einfach Gerechtigkeit erforderlich war. Damit legen sie auch den Grund für einen anderen Teil ihrer falschen Anschauung, nämlich für den Universalismus, und behaupten, da Gott alle Sünde, alle Gottlosigkeit und Verbrechen bewirke, so werde er auch die Befreiung der ganzen Menschheit aus Sünde und Tod bewirken. Und da sie annehmen, daß Gott die Sünde wollte und verursachte, und daß ihm niemand widerstehen konnte, so behaupten sie auch, daß alle auf gleiche Weise machtlos sein werden, ihm zu widerstehen, wenn er Gerechtigkeit will. Aber in all solcher Vernünftigkeit wird die edelste Eigenschaft des Menschen, Freiheit des Willens oder der Wahl, der schlagendste Zug seiner Ähnlichkeit mit dem Schöpfer, gänzlich beiseite gesetzt, und der Mensch wird, jener Anschauung nach, zu einer bloßen Maschine heruntergewürdigt, die nur geht, wie sie getrieben wird. Wenn das der Fall wäre, so würde der Mensch, statt der Herr der Erde zu sein, selbst den Insekten nachstehen; denn diese selbst haben ohne allen Zweifel einen Willen oder ein Vermögen der Wahl. Selbst der kleinste Ameise ist ein Willensvermögen verliehen worden, welches der Mensch nicht vernichten kann, wenn er ihm auch hinderlich sein und es beeinträchtigen kann.

Es ist wahr, Gott hat die Macht, den Menschen zur Sünde oder zur Gerechtigkeit zu zwingen, aber sein Wort erklärt, daß er keinen solchen Voratz hat. Folgerichtig konnte er den Menschen nicht zur Sünde zwingen, und zwar aus demselben Grunde, aus dem er „sich selbst nicht verleugnen kann“. Solch ein Verfahren wäre im Widerspruch mit seinem gerechten Charakter und daher eine Unmöglichkeit. Und er sucht die Verehrung und Liebe derjenigen allein, welche ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Darum hat er dem Menschen eine Freiheit des Willens ähnlich der Seinen gegeben und wünscht, daß er Gerechtigkeit wählen möchte. Die Zulassung freier Wahl führte zu des Menschen Fall aus der göttlichen Gemeinschaft und Gnade in den Tod. Durch seine Erfahrung mit Sünde und Tod lernte der Mensch praktisch, was ihm Gott theoretisch, ohne seine Erfahrung mit der Sünde und ihren Folgen, zu lehren anbot. Gottes Vorherwissen dessen, was der Mensch tun würde, wird nicht gegen ihn gebraucht als eine Entschuldigung dafür, ihn zu einem bloßen Maschinenwesen herabzuwürdigen. Im Gegenteil, es wird zugunsten des Menschen gebraucht. Denn Gott, voraussehend, welchen Lauf der Mensch nehmen würde, wenn ihm die Wahl gelassen würde, hinderte ihn nicht, die Sünde und ihre bitteren Folgen praktisch zu kosten, aber er begann sofort, ein Mittel für seine Errettung aus seiner ersten Übertretung zu bereiten. Dieses Mittel ist ein Erlöser, ein großer Erretter, der da fähig ist, völlig (bis zum Ende) alle die zu erretten, welche durch ihn zu Gott zurückkehren wollen. Deshalb, damit der Mensch einen freien Willen haben und doch durch seinen ersten Mißgriff bei dem Gebrauch desselben im Ungehorsam gegen den Willen Gottes profitieren könne, hat Gott nicht nur ein Lösegeld für alle vorgesehen, sondern auch, daß eine Erkenntnis der so gebotenen Gelegenheit einer Wiederauflösung mit ihm zu seiner Zeit allen dargeboten und bezeugt werden soll. (1. Tim. 2, 3—6.)

Die Härte der Strafe war kein Ausbruch des Hasses und bösen Willens auf Seiten Gottes, sondern notwendige und unausbleibliche Frucht des Bösen, das Gott auf diese Art den Menschen erkennen und fühlen ließ. Gott kann das Leben erhalten, so lange er es für gut befindet, sogar trotz der zerstörenden Gewalt des Bösen, aber es wäre Gott ebenso unmöglich, ein solches Leben ewig zu erhalten, wie es unmöglich ist, daß Gott lüge. Das heißt, es

bedeutet Unglück. Dasselbe hebräische Wort wird in Ps. 34, 20 durch leiden; in Jer. 48, 16; 51, 2; 1. Sam. 10, 19; Neh. 2, 17; Klage 1, 21, durch Unglück übersetzt. Ps. 107, 39; 27, 5; 41, 1 hat Parallelbibel Unglück. Ps. 88, 4 steht Jammer; Ps. 107, 26, Angst; Ps. 10, 6, Not; Pred. 7, 14, böser Tag; Ps. 34, 13, übel gehen. Und auf mancherlei andere Weise ist dies Wort in anderen Stellen übersetzt worden, welche sich alle auf Unglück und in keiner Weise auf Sünde beziehen.

Jes. 45, 7 und Amos 3, 6 wollte der Herr Israel an seinen Bund mit ihnen als Volk erinnern, daß, wenn sie seinen Geboten gehorchen würden, er sie segnen und vor dem Unglück, welches über die Welt im allgemeinen hereinbricht, beschützen würde; aber, wenn sie ihn verließen, würde er zu ihrer Züchtigung Unglück (Übel) über sie bringen. (Siehe 5. Mos. 28, 1—14, 15—32; 3. Mos. 26, 16; Josua 23, 6—11, 12—16.)

Wenn jedoch Züchtigungen über sie kamen, waren sie geneigt, dieselben als Zufälle und nicht als Züchtigungen anzusehen. Daher ließ ihnen Gott durch die Propheten sagen, daß diese Übel oder Unglücksfälle von ihm seien, und nach seinem Willen zu ihrer Besserung über sie kämen, weil er ja mit ihnen einen Bund geschlossen habe. Es ist ungereimt, diese Texte zum Beweis dafür anzuführen, daß Gott der Urheber der Sünde sei, denn sie beziehen sich in keiner Weise auf Sünde.

ist moralisch unmöglich. Solch ein Leben würde nur mehr und mehr für sich selbst und für andere eine Quelle des Glendes sein. Gott ist daher zu gut, ein Wesen am Leben zu erhalten, das für sich selbst und für andere nutzlos und schädlich ist, und wenn er seine erhaltende Kraft zurückzieht, so muß die natürliche Folge des Bösen, die Zerstörung eintreten. Leben ist eine Gnade, eine Gabe Gottes, und nur für den Gehorsamen wird es ewig währen.

Der Nachkommenschaft Adams geschah keine Ungerechtigkeit damit, daß nicht jedem eine besondere Probe gestattet wurde. Jehova war in keiner Weise verpflichtet, uns ins Dasein zu bringen; und nachdem er uns ins Leben gerufen, war er durch sein Gesetz der Billigkeit oder Gerechtigkeit gebunden, uns ewiges Leben zu geben, ja nicht einmal eine Probe fürs Leben — mit dem Versprechen des ewigen Lebens, wenn gehorsam. Merke diesen Punkt wohl. Das gegenwärtige Leben, das von der Wiege bis zum Grabe nur ein Vorgang des Sterbens ist, ist trotz alles Übels und aller getäuschten Erwartungen doch eine Gnade und Gunsterweisung, selbst wenn es kein Jenseits gäbe. Die große Mehrheit sieht es so an, Ausnahmen (Selbstmörder) gibt es verhältnismäßig wenige, und diese, so haben die Gerichtshöfe wiederholt entschieden, sind geistig unzurechnungsfähig, sonst würden sie sich nicht selbst so von den Gütern dieses Lebens abschneiden. Außerdem würden aller Wahrscheinlichkeit nach alle Kinder Adams in einer ähnlichen Prüfung gerade so gefehlt haben.

Viele haben die irrtümliche Meinung eingefogen, daß Gott unser Geschlecht für ewige Qual auf die Probe gestellt habe, während darüber auch nicht das Geringste in der Strafandrohung angedeutet ist. Die Gnade oder der Segen Gottes für seine gehorsamen Kinder ist Leben — fortwährendes Leben — frei von Schmerz, Krankheit zc., den mitwirkenden Bestandteilen des Verfalls und des Todes. Dem Adam war dieser Segen im vollsten Maße zuteil geworden, aber er wurde gewarnt, daß er dieser „Gabe“ verlustig gehen würde, wenn er Gehorsam zu leisten ermangelte: — „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“ Er mußte nichts von einem Leben in Qual, als Strafe für die Sünde. Ewiges Leben ist nirgend jemand anderem verheißen, als nur den Gehorsamen. „Leben“ ist Gottes Gabe, und „Tod“, der Gegensatz zum Leben, ist die Strafe, die er angeordnet hat.

Ewiges Leben ist auch mit keiner Silbe im Alten Testament angedeutet, und nur einige wenige Auslagen des Neuen Testaments haben eben nur den Schein, als lehrten sie dergleichen; und diese finden sich alle entweder unter den biblischen Darstellungen der Offenbarung, oder unter den Gleichnissen und dunklen Reden unseres Herrn, die vom Volke, das sie hörte, nicht verstanden wurden (Luk. 8, 10) und sogar heute noch wenig besser verstanden zu werden scheinen. Der Tod ist der Sünde Sold. (Röm. 6, 23.) „Die Seele, die sündigt, die soll sterben.“ (Hes. 18, 4.)

Viele haben angenommen, es sei ungerecht von Gott, alle für Adams Sünde zu verurteilen, statt jedem einzelnen dieselbe Gelegenheit, ewiges Leben zu erlangen, zu geben, wie Adam sie genoss. Aber was werden diese sagen, wenn gezeigt werden wird, daß die kommende Gelegenheit und Probe der Welt fürs Leben viel günstiger sein wird, als die Adams war; und daß gerade darum, weil Gott nach seinem Plan alle in Adam Beteiligeten erprobte, und alle des Ungehorsams wegen verurteilte? Wir glauben zuversichtlich, daß dem so ist, und wollen versuchen, es klar zu machen.

Gott versichert uns, daß, weil die Verurteilung auf alle in Adam gekommen sei, darum habe er die Anordnung getroffen, dem Geschlecht ein neues Haupt, einen Vater oder Lebengeber, zu geben, in welchen alle durch den Glauben versetzt werden mögen; und daß, wie in Adam alle die Todesstrafe teilten, ebenso alle in Christus den Segen des Lebens teilen mögen, indem sie durch den Glauben an sein Blut können gerechtfertigt werden. (Röm. 5, 12, 18, 19.) So betrachtet, war der Tod Jesu, des einen Unschuldigen, Sündlosen, eine vollständige Genugtuung, das Lösegeld für die Sünde Adams. Da ein Mensch gesündigt hatte, und alle in ihm seinen Fluch, seine Strafe teilten, so bezahlte Jesus die Strafe des einen Sünders und kaufte dadurch nicht nur Adam, sondern alle seine Nachkommen — alle Menschen —, die durch Erbschaft seine Schwächen und Sünden und die Strafe für diese — den Tod — teilten. Unser Herr, der Mensch Christus Jesus, selbst unbefleht, erprobt und mit einem vollkommenen Samen oder Geschlecht in ihm, ungeboren und gleichfalls frei von Sünde, gab sein alles (sein menschliches Leben und Recht) als das volle entsprechende Lösegeld für Adam und das Geschlecht (oder den Samen), das in ihm war, als er sündigte und verurteilt wurde. Nachdem er so voll und ganz das Leben Adams und seines Geschlechts erlauft hat, erbiethet sich Christus, das ganze adamitische Geschlecht als seine Kinder anzunehmen, alle, die die Bedingungen des Neuen Bundes annehmen werden und also durch den Glauben eintreten in seine Familie — die Familie Gottes — und ewiges Leben bekommen. So wird also (Jes. 53, 10) der Erlöser „Samen sät“ (so viele des Samens Adams, als unter Seinen Bedingungen sich an Kindesstatt annehmen lassen); er wird seine Tage verlängern (in seiner Auferstehung zu einer höheren als menschlichen Stufe.

nach der Gabe des Vaters als Lohn für seinen Gehorsam),“ und alles in der ungeahnten Weise; — dadurch, daß er Leben und Nachkommenschaft aufopfert. Und so steht geschrieben: „Wie alle in Adam sterben, also werden alle in Christus lebendig gemacht werden.“ (1. Kor. 15, 22.)

Der Schaden, den wir durch Adams Fall erlitten (eine Ungerechtigkeit erlitten wir nicht), soll durch Gottes Gnade vermittlest Gnadenweisungen durch Christus voll ausgebeßert werden; und alle werden früher oder später (in Gottes „festbestimmter Zeit“) eine volle Gelegenheit haben, wieder zu derselben Stellung hergestellt zu werden, deren sich Adam vor seiner Sünde zu erfreuen hatte. Diejenigen, die in der gegenwärtigen Zeit keine vollständige Erkenntnis und vollen Genuß dieser Gnade durch den Glauben empfangen (und das ist die große Mehrzahl, einschließlich Kinder und Heiden), werden sicherlich in der nächsten Heilszeitordnung oder „zukünftigen Welt“, die dieser folgt, die Gelegenheit dazu haben. Zu dem Ende werden „alle, die in den Gräbern sind ... hervorgehen“. Und sobald ein jeder mit dem von unserem Herrn gegebenen Lösegeld und seinen darauffolgenden Gelegenheiten bekannt wird, wird er, wie Adam, als auf die Probe gestellt betrachtet werden; und wiederum wird Gehorsam dauerndes Leben, aber Ungehorsam dauernden Tod — den „zweiten Tod“ — eintragen. Vollkommener Gehorsam jedoch wird von keinem gefordert werden, der nicht vollkommene Fähigkeit hat. Unter dem neuen Bund wird der Kirche während dieses Zeitalters die Gerechtigkeit Christi durch den Glauben zugerechnet, um ihre durch die Schwachheiten des Fleisches unvermeidlichen Mängel zu erheben; und dieselbe Gnade wird während des Millenniums-zeitalters für die ganze Menschheit — „wer da will“ — wirksam sein. Nicht bis körperliche Vollkommenheit erreicht ist (was das Vorrecht aller vor dem Schluß des Millenniums sein wird), wird ihre vollständige, moralische Vollkommenheit gefordert werden. Der Unterschied zwischen dieser Prüfung, welche das Ergebnis des Lösegeldes und des Neuen Bundes ist, und der Prüfung in Eden, wird der sein, daß in dieser Prüfung die Handlungen jedes Einzelnen nur seine eigene Zukunft betreffen werden.

Doch hieße dies nicht, etlichen des Geschlechts eine zweite Gelegenheit geben, ewiges Leben zu erlangen? Wir antworten — Die erste Gelegenheit für ewiges Leben war für ihn selbst und sein ganzes Geschlecht, „noch in seinen Tagen“, verloren durch Vater Adams Ungehorsam. In dieser ursprünglichen Prüfung kam „Fluch auf alle Menschen“; und es war Gottes Plan, daß durch Christi Sühnopfer Adam und alle, welche in seinem Fall das Leben verloren, nachdem sie die überaus große Sündhaftigkeit der Sünde geschmeckt und die Schwere der Strafe der Sünde gefühlt hatten, die Gelegenheit erhalten sollten, durch Glauben an den Erlöser zu Gott zurückzukehren. Wenn jemand das eine „zweite Gelegenheit“ nennen will, mag er es tun: es muß sicherlich Adams zweite Gelegenheit sein und wenigstens in gewissem Sinne ist es das für das ganze erlöste Geschlecht, aber es wird die erste persönliche Gelegenheit seiner Nachkommen sein, welche von Geburt an unter dem Urteil des Todes standen. Wie wir es auch nennen wollen, die Tatsachen sind dieselben, nämlich: Alle waren zum Tode verurteilt um Adams Ungehorsam, und alle werden (in diesem oder im künftigen Leben) eine volle Gelegenheit erhalten, ewiges Leben zu erlangen unter den günstigen Bedingungen des Neuen Bundes. Das ist, wie die Engel verkündigten, „Gute Botschaft großer Freude, welche allem Volk widerfahren soll.“ Und, wie der Apostel erklärt, diese Gnade Gottes — daß unser Herr Jesus „sich selbst zu einem Lösegeld für alle gab“ — muß allen bezeugt werden „in bestimmter Zeit.“ (Röm. 5, 17–19; 1. Tim. 2, 4–6.) Menschen, nicht Gott, haben diese Gelegenheit, Leben zu erlangen, auf das Evangeliumszeitalter beschränkt. Gott sagt uns im Gegenteil, daß das Evangeliumszeitalter nur für die Herauswahl der Kirche, der königlichen Priesterchaft ist, durch welche, in einem folgenden Zeitalter, alle anderen zu einer genauen Erkenntnis der Wahrheit gebracht und ihnen volle Gelegenheit geboten werden soll, ewiges Leben zu erlangen unter dem Neuen Bund.

Aber was für ein Vorteil liegt in dieser Verfahrensweise? Warum nicht gleich jedem eine persönliche Prüfung geben, und zwar jetzt, ohne den langen Vorgang der Prüfung und Verurteilung Adams, der Teilnahme seines Samens an dieser Verurteilung, der Loskaufung aller durch Christi Opfer und des neuen Angebotes an alle, unter den Bedingungen des Neuen Bundes ewiges Leben zu erlangen? Wenn Böses wegen des freien Willens des Menschen zugelassen werden mußte, warum wird es auf einem so sonderbaren kreisförmigen Wege ausgerottet? Warum durfte so viel Elend hinein und auf Viele kommen, die schließlich den Lohn des Lebens als gehorsame Kinder Gottes empfangen werden?

Ah! das ist der Punkt, auf den das Interesse dieser Abhandlung sich zusammenhängt. Überlege nun genau: — Hätte Gott die Fortpflanzung unseres Geschlechts anders geordnet, so daß die Kinder nicht an den Folgen der Sünde der Eltern — geistigen, sittlichen und leiblichen Schwachheiten — teilnehmen, und hätte der Schöpfer es so eingerichtet, daß alle bei ihrer Prüfung einen paradiesischen Zu-

stand haben würden, und daß allein die Übertreter verurteilt oder „abgeschnitten“ würden, — wie viele, dürften wir annehmen, würden unter all den günstigen Umständen würdig, und wie viele des Lebens unwürdig erfunden werden?

Wenn der eine Fall, der des Adams, als Maßstab genommen wird (und sicherlich war er in jeder Hinsicht ein Muster menschlicher Vollkommenheit), so müßte die Schlußfolgerung die sein, daß keiner vollkommen gehorsam und würdig erfunden werden würde, weil keiner eine so klare Erkenntnis und Erfahrung von Gott haben würde, die in ihm, über sein persönliches Urteil hinaus, volles Vertrauen in seine Gesetze entwickeln würde. Wir werden versichert, daß die Erkenntnis, das Erkennen Gottes seines Vaters unseren Herrn Jesus befähigte, ihm unbedingt zu vertrauen und zu gehorchen. (Jes. 53, 11.) Aber, angenommen, daß ein Viertel das Leben erlangen würde; oder selbst mehr; angenommen, daß die Hälfte wert erfunden würde, und nur die Hälfte hätte den Lohn der Sünde — den Tod — erleiden müssen. Was dann? Die eine Hälfte, die gehorsam gewesen wäre, und die Sünde weder erfahren, noch beobachtet hätte, — würde sie nicht beständig eine gewisse Neugierde nach verbottenen Dingen verspüren, und nur durch die Furcht vor Gott und vor der Strafe zurückgehalten werden? Ihr Dienst würde nicht so von Herzen kommen, als wenn sie Gutes und Böses kennen, und daher die wohlgemeinten Absichten des Schöpfers verstehen und wertschätzen, daß er Gesetze gegeben hat, die sein eigenes Tun sowohl, als das seiner Geschöpfe, regieren sollen.

Dann bedenke auch in bezug auf die Hälfte, die so als Folge ihrer eigenen willentlichen Sünde in den Tod gehen würde! Sie würden dauernd vom Leben abgeschnitten sein, und die einzige Hoffnung wäre, daß Gott auch dieser Geschöpfe, der Werke seiner Hände, in Liebe gedenken und für sie ein Lösegeld bereiten würde. Aber warum das? Der einzige Grund könnte nur die Hoffnung sein, daß, wenn sie zum Leben zurückgebracht und aufs neue geprüft würden, dann einige von ihnen vermöge ihrer größeren Erfahrung den Gehorsam und das Leben erwählen möchten.

Aber selbst wenn dieser Plan so gut wäre, als der von Gott verfolgt, so gibt es doch ernsthafte Einwände dagegen.

Wie vielmehr der Weisheit Gottes ähnlich, die Sünde gleich in gewissen Schranken zu halten, wie sein Plan es tut. Selbst unser begrenzter Verstand kann es als viel besser erkennen, nur ein vollkommenes unparteiisches Gesetz zu haben, welches sagt, der Lohn willentlicher Sünde ist der Tod — Vernichtung — ein Abschneiden vom Leben. So hält Gott das Böse, das er zugelassen, in Schranken, indem er Vorkehrungen getroffen hat, daß die tausendjährige Herrschaft Christi die volle Ausrottung des Bösen und aller böshaftern Übeltäter vollbringen, und ewige Gerechtigkeit herbeiführen wird, die sich auf volle Erkenntnis und auf vollkommenen und freiwilligen Gehorsam von seiten vollkommener Wesen gründet.

Aber es gibt noch zwei weitere Einwürfe gegen diesen Plan, gleich von vornherein jeden Einzelnen für sich selbst zu prüfen. Ein Erlöser war in dem Plan, den Gott erwählte, vollkommen ausreichend, weil nur einer gesundigt hatte, und nur einer verurteilt worden war (andere teilten seine Verurteilung). Aber wenn die erste Probe eine für jeden allein geltende, individuelle, gewesen wäre, und die Hälfte des Geschlechts hätte gesundigt, und es wäre jeder für sich verurteilt worden, so hätte es für jede verurteilte Einzelperson das Opfer eines Erlösers erfordert. Ein unverwirktes Leben konnte ein verwirktes erlösen, aber nicht mehr. Der eine Vollkommene, „der Mensch Christus Jesus“, der den gefallenen Adam (und unseren Verlust durch ihn) zurückgekauft hat, konnte auf keine andere Weise, als die im Plane Gottes gewählte, „ein Lösegeld (entsprechender Kaufpreis) für alle“ werden.

Wenn wir die Gesamtzahl der seit Adam geborenen menschlichen Wesen auf einhundert Milliarden veranschlagen, und annehmen, daß nur die Hälfte von ihnen gesundigt hätte, so würde der Tod von fünfzig Milliarden gehorsamer, vollkommener Menschen nötig gewesen sein, um ein Lösegeld (einen entsprechenden Kaufpreis) für die übrigen fünfzig Milliarden Übertreter zu geben; und so würde auch nach diesem Plan der Tod zu allen Menschen hindurchdringen. Und solch ein Plan würde nicht weniger Leiden im Gefolge haben, wie der in der Ausführung begriffene.

Der andere Einwand gegen jenen Plan ist, daß er auf empfindlichste Gottes Plan in bezug auf die Erwählung und Erhöhung zur göttlichen Natur einer „kleinen Herde“, der Schar, von der Jesus das Haupt und der Herr ist — des Christus — stören würde. Gott könnte gerechterweise den fünfzig Milliarden nicht befehlen, ihre Rechte, ihr Eigentum, ihr Leben als Lösegeld für die Sünder zu geben, denn nach seinem eigenen Gesetz hätte ihr Gehorsam das Recht zu dauerndem Leben erworben; wenn diese vollkommenen Menschen daher Loskäufer der Gefallenen zu werden, aufgefordert worden wären, so müßte Gottes Plan der gewesen sein, wie bei Jesus, ihnen irgend eine besondere Belohnung oder Freude vorzustellen, so daß sie für die vor ihnen liegende Freude (Heb. 12, 2, Grundtext, siehe Glb. Übers.) für ihre Brüder die Strafe erdulden

möchten. Und wenn ihnen derselbe Lohn gegeben werden sollte, den unser Herr Jesus empfing, nämlich teilhaftig zu werden der neuen, göttlichen Natur und hoch über Engel, Fürstentümer und Gewalten und jeden Namen, der genannt wird — nächst zu Jehova — erhöht zu werden (Eph. 1, 20. 21), dann würde eine ungeheuer große Zahl und nicht bloß, wie Gott es für gut befand, eine „kleine Herde“ auf die göttliche Stufe gelangen. Ferner, es würden diese fünfzig Milliarden unter solchen Umständen alle auf gleicher Stufe zu stehen kommen, und keiner unter ihnen wäre der Erste und das Haupt, während der Plan, den Gott angenommen hat, nur einen Erlöser erfordert, nur einen hoch zur göttlichen Natur Erhöhten, und dann eine „kleine Herde“ aus denen bestehend, die er erlöst, und die mit Freuden „in seinen Fußstapfen wandeln“, im Leiden und in der Selbstverleugnung usw., und die dann mit ihm erhöht (und unter ihm als ihrem Haupt), seinen Namen, seine Herrlichkeit und seine Natur teilen dürfen, grade wie das Weib dasjenige, was des Mannes ist, teilt.

Diejenigen, die diesen Teil des Planes Gottes würdigen können, nach welchem alle in einem Repräsentanten oder Vertreter verurteilt wurden und so der Weg zur Erlösung und Wiederherstellung aller durch einen Erlöser geöffnet wurde, finden darin die Lösung mancher Schwierigkeiten. Sie werden sehen, daß das Verurteilen aller in einem das gerade Gegenteil einer Schädigung war; es war für alle eine große Gnade, wenn man es im Zusammenhang mit dem Plane Gottes nimmt, alle durch das Opfer eines anderen zu rechtfertigen. Böses wird für immer ausgerottet werden, wenn Gottes Zweck, zu dem er es zuließ, erfüllt ist, wenn nämlich die Wohlthat des Lösegeldes sich so weit erstreckt hat, als die Strafe der ersten Sünde. Es ist jedoch unmöglich, das zu erkennen, ohne die rechte Erkenntnis zu haben von der Furchtbarkeit der Sünde und ihrer Strafe — des Todes, von der Bedeutung und dem Wert des Lösegeldes, das Jesus gab, und von der positiven und vollständigen Wiederherstellung des Individuums in eine günstige Lage und zu vorteilhaften Bedingungen — Bedingungen, unter welchen der Einzelne volle und reichliche Gelegenheit haben soll, sich würdig zu erweisen, ehe ihm der Lohn (dauerndes Leben), oder die Strafe (dauernder Tod) zuerkannt wird.

Den großen Plan der Erlösung und die darauffolgende „Wiederherstellung aller Dinge“ durch Christus vor Augen, können wir sehen, daß aus der Zulassung des Bösen ein Segen entspringt, der auf keine andere Weise hätte erreicht werden können.

Nicht nur haben die Menschen durch die gewonnene Erfahrung einen ewigen Nutzen (und ebenso die Engel durch ihre Beobachtung

der Erfahrungen der Menschen), sondern alle haben auch noch den weiteren Vorteil, mit Gottes Wesen und Eigenschaften, wie sich beides in seinem Plane kundgibt, genau bekannt zu werden. Wenn sein Plan vollständig ausgeführt ist, dann werden alle klar und deutlich seine Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht daraus erkennen. Sie werden die Gerechtigkeit erkennen, welche die göttlichen Verordnungen nicht umgehen, noch das rechtmäßig verurteilte Geschlecht erretten konnte ohne eine völlige Hinwegnahme ihrer Strafe durch das Auflegen derselben auf einen willigen Erlöser. Sie werden die Liebe erkennen, die dieses edle Opfer bereitete und den Erlöser zu Gottes eigener Rechter Hand erhöhte und ihm die Macht gab, die zum Leben wiederherzustellen, die er mit seinem eigenen teuren Blut erlauft hatte. Sie werden auch die Macht und Weisheit erkennen, die fähig war, für alle seine Geschöpfe eine so herrliche Bestimmung auszuwirken, und allen widerstrebenden Einflüssen so zu überwalten, daß aus ihm ein, sei es williges, sei es unwilliges Werkzeug zur Förderung und schließlich Hinausführung seiner großartigen Ziele wurde. Wäre Böses nicht zugelassen und durch die göttliche Vorkehrung also überwältigt worden, so wäre es rein undenkbar, wie solche Erfolge hätten erzielt werden können. Die Zulassung des Bösen entfaltet eine fernsehende Weisheit, die alle begleitenden Umstände erfaßt, ein Heilmittel erfand und den schließlich durch seine Macht und Gnade zu bewirkenden Erfolg aufzeichnete.

Während der christlichen Heilszeitordnung ist Böses ferner noch als Mittel zur Erziehung und Zubereitung der Kirche benutzt worden. Wäre Böses nicht zugelassen worden, so wären die Opfer Jesu und der Kirche, deren Lohn die göttliche Natur ist, nicht möglich gewesen.

Es ist klar, daß wesentlich dasselbe Gesetz Gottes, das für die Menschheit jetzt gilt, dessen Halten das Leben, dessen Übertretung den Tod zum Lohn hat, schließlich alle intelligenten Geschöpfe Gottes regieren muß; und dieses Gesetz ist, wie unser Herr es beschrieben hat, kurz in dem einen Wort Liebe zusammengefaßt. „Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüte; und deinen Nächsten als dich selbst.“ (Luk. 10, 27.) Schließlich, wenn die Ratschläge Gottes in Erfüllung gegangen sind, wird die Herrlichkeit des göttlichen Wesens allen seinen Geschöpfen offenbar geworden sein, und die zeitweilige Zulassung des Bösen von allen als weiser Bestandteil der göttlichen Weltherrschaft erkannt werden. Jetzt kann dies nur vom Auge des Glaubens gesehen werden, daß durch sein Wort die Dinge schaut, von denen der Mund aller heiligen Propheten von der Welt her geredet hat — der Wiederherstellung aller Dinge.

Kapitel 8.

Der Tag des Gerichts.

Die gewöhnliche Ansicht über den Tag des Gerichts. — Ist sie schriftgemäß? — Die Ausdrücke, „Gericht“ und „Tag“, erklärt. — Verschiedene Gerichtstage in der Schrift erwähnt. — Der erste Gerichtstag und seine Folgen. — Ein anderer Tag festgesetzt. — Der Richter. — Der Charakter des kommenden Gerichts. — Gleichartigkeit und Verschiedenartigkeit des ersten und zweiten Gerichts. — Die gegenwärtige Verantwortlichkeit der Welt. — Zwei dazwischenfallende Gerichte und ihr Zweck. — Die Ansichten über das kommende Gericht sehr verschieden. — Wie die Propheten und Apostel es ansahen.

„Gott hat einen Tag gesetzt, an welchem er den Erdbreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er bestimmt hat“ — „Jesus Christus, den Gerechten.“ „Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben.“ (Apg. 17, 31; Joh. 5, 22; 1. Joh. 2, 1.)

Eine sehr inhaltsleere und unbestimmte Vorstellung herrscht in Bezug auf den Tag des Gerichts. Die gewöhnlich angenommene Ansicht ist, daß Christus auf die Erde herabkommen wird, auf einem großen, weißen Throne sitzend, und daß er Fromme und Gottlose in Reih und Glied vor sich fordern wird, um mitten unter großen Naturerscheinungen — Erdbeben, Öffnen der Gräber, Zerreißen der Felsen und Hinfallen der Berge — gerichtet zu werden; da soll der zitternde Sünder aus den Tiefen ewiger Qual gebracht werden, um seine Sünden sich vorhalten zu lassen, und um dann aufs neue zu seinem ewigen und unbarmherzigen Verhängnis zurückzuführen; und die Heiligen werden vom Himmel gebracht, um Zeugen des Glendes und der Verzweiflung der Verurteilten zu sein und die Entscheidung ihres eigenen Falles noch einmal zu hören und zurückzuführen. Nach der vorherrschenden Anschauung erhielten ja alle beim Tode ihren Richterpruch und Lohn; und dieses Gericht hier, das zum Zweck der Unterscheidung das allgemeine Gericht genannt wird, ist eine bloße Wiederholung von jenem, aber zu keinem faßbaren Zwecke, ferner man behauptet, daß beim Tode eine endgültige, unabänderliche Entscheidung getroffen worden ist.

Die ganze Zeit, die man für dieses gewaltige Werk, die Milliarden zu richten, bestimmt glaubt, ist ein Tag von vierundzwanzig Stunden. Eine vor kurzem in einer Brooklyn Kirche gehaltene Rede vertrat die gewöhnliche Ansicht über diesen Gegenstand. Sie brachte einen ins einzelne gehenden Bericht über das Werk des Gerichtstages und stellte es als an einem einzigen buchstäblichen Tage vollendet dar.

Das ist eine sehr mangelhafte Vorstellung und gänzlich außer Harmonie mit der Heil. Schrift. Man hat sie aus einer zu wörtlichen Auslegung des Gleichnisses unseres Herrn von den Schafen und Böden geschöpft. (Matth. 25, 31—46.) Es liefert uns ein Beispiel von der Ungereimtheit, bildlicher Sprache eine buchstäbliche Auslegung aufzwingen zu wollen. Ein Gleichnis ist niemals eine genaue Darstellung einer Wahrheit, sondern bloß eine Verdeutlichung derselben an einem in mancher Hinsicht gleichen Gegenstande. Wenn dieses Gleichnis eine buchstäbliche Darstellung der Art und Weise wäre, wie das Gericht gehandhabt werden soll, so würde es sich auch, so wie es lautet, auf buchstäbliche Schafe und Böden, und nicht auf die Menschheit beziehen. Laßt uns nun eine mehr der Schrift entsprechende und auch vernünftiger Ansicht über das Werk des großen, von Gott bestimmten Gerichtstages ins Auge fassen, mit welchen vernünftigen und schriftgemäßen Schlussfolgerungen alle Gleichnisse und Vorbilder übereinstimmen.

Der Ausdruck Gericht bezeichnet mehr als einfach das Abgeben eines Urteils. Er schließt sowohl die Prüfung als auch die Entscheidung ein, die sich auf diese Prüfung gründet. Und dies ist nicht nur von dem englischen Wort „judgment“ und dem deutschen Wort „Gericht“ wahr, sondern auch von dem griechischen, aus dem diese überseht wurden.

Der Ausdruck Tag bezeichnet in der Schrift sowohl, wie im gewöhnlichen Gebrauch, wenn er auch am häufigsten zur Bezeichnung eines zwölf- oder vierundzwanzigstündigen Zeitabschnittes gebraucht wird, eigentlich irgend einen bestimmten oder besonderen Zeitabschnitt.

So redet man z. B. von Noahs Tag, Luthers Tag, Washingtons Tag, und so wird in der Bibel die ganze Zeit der Schöpfung ein Tag genannt. Wir lesen von „dem Tage, da Jehova Gott Himmel und Erde machte“ (1. Mos. 2, 4) — ein langer bestimmter Zeitabschnitt; von dem „Tag der Verjüngung in der Wüste“ — vierzig Jahre (Hebr. 3, 8, 9); dem „Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2). So lesen wir auch vom „Tag der Rache“, „Tag des Zorns“, und „Tag des Jammers“, „Tag des Getümmels“, „Tag der Trübsal“ — Ausdrücke, die auf einen Zeitabschnitt von vierzig Jahren am Schluß des jüdischen Zeitalters und auf einen ähnlichen Zeitabschnitt der Trübsal am Ende des Evangeliumszeitalters angewendet werden. So lesen wir ferner von dem „Tage Christi“, dem „Tage des Gerichts“ und „Seinem Tage“ — Ausdrücke, die auf das tausendjährige Zeitalter Bezug haben, in dem der Messias die Welt regieren und in Gerechtigkeit richten, ihr eine neue Probezeit schenken, wie auch ihr Urteil sprechen wird. Und von diesem Zeitabschnitt steht geschrieben: In seinem Tage wird er den Erdkreis richten in Gerechtigkeit und zu seinen Zeiten zeigen, wer der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige und der Herr aller Herren ist. (Apk. 17, 31; 1. Tim. 6, 15.) Warum irgend jemand annehmen sollte, daß dieser Gerichts-Tag nur vierundzwanzig Stunden lang sein könne, während er in anderen ähnlichen Fällen die weitere Bedeutung des Wortes „Tag“ zugibt, kann man kaum begreifen, außer man setzt voraus, daß er durch die Überlieferungen ohne eigentlichen Beweis und ohne selbständige Nachforschung beeinflusst ist.

Wer in einem vollständigen Bibelwörterbuch sorgfältig in bezug auf den Gerichtstag nachschlägt, und die Art und die Masse der während dieses Zeitabschnittes zu geschehender Arbeit beachten würde, der müßte bald die Ungereimtheit der gewöhnlichen Anschauung und die Notwendigkeit einsehen, dem Ausdruck Tag seine weitere Bedeutung zu lassen.

Während die Schrift von einem großen, noch zukünftigen Gerichts- oder Prüfungstag spricht und zeigt, daß die Masse der Menschheit ihre völlige Prüfung und ihren endlichen Urteilspruch an jenem Tag haben soll, lehrt sie doch auch, daß es andere Gerichtstage gegeben hat, während welchen gewisse ausgewählte Klassen ihre Erprobung gehabt haben.

Das erste große Gericht (Probe und Urteilspruch) fand am Anfang in Eden statt, als das ganze menschliche Geschlecht in seinem Haupte, Adam, vertreten, von Gott geprüft wurde. Das Ergebnis dieser Prüfung war der Urteilspruch: schuldig, ungehorsam, des Lebens unwürdig; und die auferlegte Strafe war der Tod: „Sterbend wirst du sterben“. (1. Mos. 2, 17.) Und so heißt es: „In Adam alle sterben“. Jene Probezeit in Eden war der erste Gerichtstag, und die Entscheidung des Richters (Jehovas) ist seitdem fort und fort in Wirksamkeit gewesen.

„Der Zorn Gottes wird geoffenbart vom Himmel gegen alle Ungerechtigkeit.“ Man sieht ihn in jedem Leiden. Jeder Grabstein ist ein Zeuge davon. Man fühlt ihn in jedem Weh und jedem Schmerz, den wir empfinden. Alles dies sind Folgen der ersten Prüfung und des ersten Urteilspruches — des gerechten Urteilspruches Gottes; daß wir des Lebens und der Segnungen unwürdig sind, welche ursprünglich für die Menschen bestimmt waren, wenn sie gehorsam und in Gottes Ebenbild verblieben wären. Doch sie ist durch das eine Opfer für alle, welches der große Erlöser gab, von dem Urteilspruch jener ersten Prüfung erlöst worden. Alle sind erlöst worden vom Grabe und vom Todesurteil — von der Vernichtung — welcher Tod im Hinblick auf die Erlösung nicht mehr als Tod im vollen Sinne, als ewig dauernd, zu betrachten ist, sondern eher als zeitweiliger Schlaf; weil am Millenniumsmorgen alle vom Lebenspender, der sie alle erlöste, auferweckt werden sollen. Nur die Kirche (Herauswahl) der Gläubigen ist jetzt in irgend einem Sinne befreit oder der ursprünglichen Verurteilung und Strafe „entronnen“; und ihr Entrinnen ist noch kein tatsächliches, sondern nur durch den Glauben so gerechnet. Wir sind nur „durch Hoffnung“ gerettet. Unsere tatsächliche Befreiung von dieser Todesstrafe (welche, als wir in Adam waren, über uns kam, und der wir durch Eingehen in Christum entrinnen) werden wir erst am Auferstehungsmorgen völlig erfahren, da wir vor Wonne satt sein werden, wenn wir im Ebenbild unseres Erlösers erwachen. Doch die Tatsache, daß wir, die zur Erkenntnis des gnädigen Planes in Christo gekommen sind, „dem Verderben“, das (noch) in der Welt ist, entronnen sind“, weit entfernt davon, zu beweisen, daß andere keine Hoffnung zukünftigen Entrinnes haben, beweist vielmehr das Gegenteil davon; denn wir sind eine gewisse Erstlingsfrucht der Geschöpfe Gottes. (Jak. 1, 18.) Unser Entrinnen vom adamitischen Tode zum Leben in Christo ist nur ein Vorgeschmack der Befreiung aller, die da wollen, von der Knechtschaft der Vergänglichkeit (des Todes) zur Freiheit des Lebens, das all denen zukommt, welche Gott als Ehre anerkennen wird. Alle, die da wollen, können vom Tode zum Leben befreit werden; und dabei macht es nichts aus, welche unterirdische Naturen Gott für seine Söhne auf den verschiedenen Daseinsstufen bestimmt hat. Das Evangeliumszeitalter ist der

Prüfungstag für Leben oder Tod derer, welche zur göttlichen Natur berufen sind.

Aber der Apostel belehrt uns, daß Gott einen anderen Tag festgesetzt hat, an dem er die Welt wiederum richten wird. Wie kann dies sein? Hat Gott seinen Sinn geändert? Hat er eingesehen, daß seine Entscheidung bei der ersten Prüfung ungerecht und zu streng war, so daß er nun beschließt, die Welt noch einmal zu richten? O nein! Wäre das der Fall, so hätten wir in der zukünftigen Prüfung keine bessere Bürgschaft für eine gerechte Entscheidung als in der vergangenen. Nicht daß Gott seine Entscheidung im ersten Gericht als ungerecht betrachtet, sondern er hat eine Erlösung aus der Strafe des ersten Gerichts vorgesehen, damit er dem ganzen Geschlecht ein anderes Gericht (Prüfung) unter günstigeren Umständen gestatten könnte, nachdem alle die Erfahrung mit der Sünde und ihren Folgen gehabt haben. Gott hat an seinem ursprünglichen Vorhaben, das er sich gestellt, ehe die Welt begann, kein Jota geändert. Er belehrt uns ausdrücklich, daß er sich nicht verändert, und daß er um keinen Preis den Schuldigen ungestraft läßt. Er wird aus päntlichste die volle Strafe ausführen, welche er gerechterweise angekündigt hatte; und diese volle Strafe ist für uns von dem Verführer oder Stellvertreter, den Gott bereitet hat — Jesus Christus — getragen worden, da er „von Gottes Gnaden den Tod schmeckte für jedermann“. Da unser Herr mit seinem eigenen Leben Adam und sein Geschlecht erlöst hat, kann er nun rechtmäßig, gerechterweise, allen aus neue Leben anbieten. Und dies Angebot an alle wird der Neue Bund genannt — veriegelt, gültig gemacht oder in Wirksamkeit gebracht durch seinen Tod. (Röm. 14, 9; Joh. 5, 22; Hebr. 10, 16, 29; 13, 20, 21.)

Wir werden ferner unterrichtet, daß, wenn Gott der Welt diese zweite Prüfung schenkt, sie unter Christo, als dem Richter, stattfinden wird, den Jehova also ehrt, weil er um unserer Sünde willen bis zum Tode gehorsam war. Gott hat ihn hoch erhöht, selbst bis zur göttlichen Natur, daß er ein Fürst und Heiland sei (Apk. 5, 31), der da vom Tode zu befreien vermag, und allen denen, die er mit seinem eigenen teuren Blute erlöst hat, ein neues Gericht zuteil werden lassen kann. Gott hat alles Gericht dem Sohne gegeben samt aller Gewalt im Himmel und auf Erden.

Es ist demnach der hoch erhöhte, verherrlichte Christus, der die Welt so geliebt hat, daß er sein Leben für sie als Lösegeld gab, welcher in der der Welt verheißenen zweiten Prüfung ihr Richter sein wird. Und es ist Jehova selbst, der ihn für dies Amt, und zu diesem Zweck verordnet hat. Da dies klare Aussprüche der Heil. Schrift sind, so hat man dabei nichts zu befürchten, sondern im Gegenteil, alle hätten guten Grund, mit Freuden dem Gerichtstage entgegenzusehen. Das Wesen des Richters ist genügende Bürgschaft dafür, daß das Gericht gerecht und milde und mit nötiger Mäßigkeit auf die Schwächen aller gehandhabt werden wird, bis sie zu der ursprünglichen, in Eden verloren gegangenen Vollkommenheit zurückgebracht worden sind.

Ein Richter war in alten Zeiten einer, der Gerechtigkeit handhabte und dem Unterdrückten beistand; z. B., als Israel seiner Übertretungen gegen den Herrn von seinen Feinden unterdrückt wurde, wurde es wieder und wieder durch das Erweden von Richtern befreit und gesegnet. So lesen wir: „Da schrien die Kinder Israels zu dem Herrn, und der Herr erweckte ihnen einen Heiland... Othniel. Und der Geist des Herrn war in ihm und ward Richter in Israel und zog aus zum Streit... da ward das Land stille (hatte Ruhe) vierzig Jahre“. (Richter 3, 9—11.) So hat die Welt lange Zeit unter der Unterdrückung und der Macht des Widersachers Satan gestanden, aber bald wird der, der ihre Sünden mit seinem teuren Blute hinwegnahm, an sich nehmen seine große Gewalt und herrschen. Er wird die, die er so liebte, daß er sie erlöste, befreien und richten.

Hiermit stimmen alle prophetischen Aussagen überein. Es steht geschrieben: „Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und die Völker mit Recht“. (Ps. 98, 9.)

Das kommende Gericht wird nach genau denselben Grundsätzen gehandhabt werden, wie das erste. Dieselbe Forderung des Gehorsams, mit dem gleichen Lohne (Leben) und der gleichen Strafe (Tod) wird gestellt werden. Und wie die erste Prüfung einen Anfang nahm, fortschritt, und mit einem Urteilspruch schloß, so wird es auch bei der zweiten sein; und der Urteilspruch wird lauten: Leben für die Gerechten, und Tod für die Ungerechten. Durch die Erfahrung unter den Folgen der ersten Prüfung wird die zweite eine viel günstigere sein. Im Unterschied von der ersten Prüfung jedoch, wird in der zweiten jeder Mensch die Probe für sich selbst bestehen, und nicht für einen anderen. Niemand wird also um der Sünde Adams willen sterben, wie seither, noch um angeblicher Unvollkommenheiten willen. Es soll nicht mehr gesagt werden: „Die Väter haben Heerlinge (Sünde) gegessen, aber den Kindern sind die Zähne (in der Erbsünde) stumpf geworden; sondern ein jeglicher Mensch wird um seiner Missetat willen sterben; und welcher Mensch Heerlinge isst, dem sollen seine Zähne stumpf werden.“ „Welche Seele sündigt, die soll sterben.“ (Jes. 18, 2—4, 20; Jer. 31, 29, 30.)

Und es wird dann wahr sein, wie es jetzt in bezug auf die Kirche wahr ist, daß ein Mensch beurteilt wird, nach dem er hat, nicht nach dem er nicht hat. (2. Kor. 8, 12; Luk. 12, 48.) Unter der Herrschaft Christi wird die Menschheit allmählich erzogen, geleitet und geschult werden, bis sie Vollkommenheit erreicht. Und wenn sie Vollkommenheit erreicht hat, so wird auch vollkommene Harmonie mit Gott gefordert werden, und wer dann keinen vollkommenen Gehorsam leistet, wird als des Lebens unwürdig ausgerottet (vernichtet) werden. Die Sünde, die dem Geschlecht durch Adam den Tod brachte, war einzig und allein eine Tat des Ungehorsams, aber durch diese Tat fiel er von seiner Vollkommenheit. Gott hatte ein Recht, vollkommenen Gehorsam von ihm zu fordern, da er vollkommen erschaffen war, und er wird das Gleiche von jedem Menschen verlangen, wenn das große Werk der Wiederherstellung vollendet ist. Ewiges Leben zu haben, wird keinem gestattet werden, der dann im geringsten Grade der Vollkommenheit ermangelt. Dann hinter dieser zurückbleiben, hieße, vorzüglich gegen volles Licht und Fähigkeit sündigen.

Jeder, der vorsätzlich, also gegen volles Licht und volle Fähigkeit, sündigen wird, wird den zweiten Tod sterben. Und sollte jemand während jenes Zeitalters bei dem vollen Schein des Lichtes die angebotene Gnade verachten, und hundert Jahre lang keinen Fortschritt machen, so wird er als des Lebens unwürdig erkannt und „ausgerottet“ werden, obgleich er in einem Alter von hundert Jahren erst in den Kinderjahren steht. Denn also steht von jenem Tage geschrieben: „Die Knaben von hundert Jahren sollen sterben, und die Sünden von hundert Jahren sollen verflucht sein.“ (Jes. 65, 20.) Demnach müssen alle zum wenigsten eine Prüfung von hundert Jahren haben; und wenn sie nicht so halbsüchtig sind, daß sie sich weigern, Fortschritte zu machen, so wird dieselbe den ganzen Tag Christi hindurch dauern, bis am Ende des Lebens der Höhepunkt erreicht ist.

Das schließliche Ende des zweiten Gerichts der Welt wird deutlich im Gleichnis von den Schafen und Böden gezeigt (Matth. 25, 31–46), in Offb. 20, 15; 21, 8, und in 1. Kor. 15, 25. Diese und andere Schriftstellen zeigen, daß am Ende des Gerichts die beiden Klassen vollständig von einander getrennt sein werden — die Gehorsamen und Ungehorsamen, die, welche mit dem Buchstaben sowohl als mit dem Geist des Gesetzes Gottes im Einklang stehen, und die, welche damit nicht im Einklang stehen. Jene treten ins ewige Leben ein, und die anderen werden dem Tode („zweiten Tod“ der Vernichtung) überliefert; demselben Urteilspruch, wie beim ersten Gericht, von dem sie durch die Zahlung des Lösegeldes — den Tod Christi — erlöst worden waren. Dies wird ihr zweiter Tod sein. Kein Lösegeld wird für sie gegeben werden, und keine Erlösung oder Auferstehung wird ihrer warten, da ihre Sünde eine vorsätzliche, persönliche Sünde war, eine solche, die gegen volles Licht, trotz aller Möglichkeit sie zu meiden, und unter einer überaus günstigen, persönlichen Prüfung begangen wurde.

Wir wollen aber durchaus nicht so verstanden werden, als leugneten wir die gegenwärtige Verantwortlichkeit der Welt, die jeder Mensch in dem Maße hat, als er Licht genießt, sei es viel oder wenig, sei es das Licht der Natur oder der Offenbarung. „Die Augen des Herrn schauen an allen Orten beides die Bösen und Frommen.“ und „Gott wird alles Tun vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse.“ (Sprüche 15, 3; Pred. 12, 14.) Die guten oder bösen Taten der gegenwärtigen Zeit werden eine gerechte Vergeltung als Lohn empfangen, entweder hier oder dort: „Von etlichen Menschen sind die Sünden vorher offenbar und gehen voraus zum Gericht; etlichen aber folgen sie auch nach.“ (1. Tim. 5, 24.) Niemand als nur die „kleine Herde“ hat bis jetzt hinreichendes Licht gehabt, um sich die schließliche Strafe, den zweiten Tod, zuziehen zu können. Diesen Gegenstand, die gegenwärtige Verantwortlichkeit der Welt, deuten wir hier nur an und heben die Einzelheiten für eine spätere Behandlung auf.

Ein Zeitraum von ungefähr sechs tausend Jahren liegt zwischen dem ersten und zweiten Gerichtstage der Welt, und während dieser langen Zeit sind zwei besondere Klassen aus der Menschheit auferlesen, besonders geprüft, gesündigt und erzogen worden, um am Tage des Weltgerichts Jehovas geehrte Werkzeuge zu sein.

Diese beiden Klassen werden von Paulus (Hebr. 3, 5, 6) als das Haus der Söhne, und als das Haus der Knechte bezeichnet. Das erstere besteht aus denjenigen Überwindern, die während des Evangeliumszeitalters geprüft und treu erfunden wurden, und das letztere besteht aus den treuen Überwindern, die vor dem Evangeliumszeitalter lebten. Die zwei Zeitabschnitte, in denen diese beiden verschiedenen Klassen berufen, geprüft und auswählt wurden, waren zwei verschiedene Gerichtstage, nicht für die Welt, sondern für diese zwei besonderen Klassen. Diejenigen, welche die Probe zur Zugehörigkeit zu einer dieser beiden besonderen Klassen erfolgreich bestanden haben, werden nicht mit der Welt ins Gericht kommen. Sie werden vielmehr Gottes Werkzeuge sein, um die Welt zu segnen, ihr die für ihre entgeltliche Prüfung nötige Erziehung und Unterweisung zu erteilen. „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ (1. Kor. 6, 2.)

Diese im voraus gerichteten Klassen waren, wie die übrige Menschheit, einst unter der adamitischen Verurteilung, aber durch den Glauben wurden sie gerechtfertigt, und nachdem sie dann die Bedingungen ihrer betreffenden Berufungen erfüllt haben, werden sie hoher Erhöhung zu Ehr- und Machtstellungen würdig erachtet.

Die Prüfung, oder das Gericht dieser beiden Klassen ist ein viel strengeres gewesen, als das über die Welt an ihrem Gerichtstag sein wird; weil sie Satan, dem Fürsten dieser Welt, mit all seiner List und seinem Trug widerstehen mußten, während am Gerichtstage der Welt Christus regieren und Satan gebunden sein wird, „auf daß er nicht mehr die Nationen verführe.“ (Offb. 20, 3.) Diese Klassen haben um der Gerechtigkeit willen Verfolgung erlitten, während die Menschen dann für Gerechtigkeit belohnt und nur für Ungerechtigkeit bestraft werden. Diese haben große Steine des Anstoßes und Fallstriche in ihrem Weg gehabt, die entfernt sein werden, wenn die Welt auf die Probe gestellt wird. Aber eben weil die Prüfung dieser beiden besonderen Klassen so viel strenger und ernster gewesen ist, darum wird auch ihr Lohn entsprechend größer sein.

Unter den Spitzfindigkeiten des großen Betrügers Satan ist sowohl die Welt, als auch die Namenkirche, der seligen Gewißheit von der kommenden Zeit eines gerechten Gerichts beraubt worden. Sie wissen, daß die Bibel von einem kommenden Gerichtstag redet, aber sie blicken darauf nur mit Furcht und Schrecken hin; und um dieser Angst willen gibt es für sie keine unwillkommenere Botenschaft als die, daß der Tag des Herrn vorhanden ist. Sie schieben den Gedanken an ihn weit von sich, und wollen nicht einmal davon reden hören. Sie haben keine Vorstellung von dem in Bereitschaft stehenden Segen für die Welt unter der glorreichen Herrschaft dessen, in welchem Gott beschlossen hat, den Kreis des Erdbodens in Gerechtigkeit zu richten. Zu dem am allermeisten blendenden Einfluß, den Satan ausgeübt hat, um die Menschen über diese Wahrheit in der Unwissenheit zu erhalten, gehören vor allem die Irrlehren, die sich unbemerkt in die Glaubensbekenntnisse und Gesangbücher der verschiedenen religiösen Sekten eingeschlichen haben, und welche man sich als über dem Worte Gottes stehend zu betrachten gewöhnt hat.

Wie ganz anders haben die Propheten und Apostel jenen verheißenen Tag des Gerichts angesehen. Höre die frohlockende Weissagung Davids: (1. Chron. 16, 31–34.)

„Es freue sich der Himmel und die Erde sei fröhlich;
Und man sage unter den Heiden, daß der Herr regieret.
Das Meer brause, und was darinnen ist;
Und das Feld sei fröhlich, und alles, was darauf ist.
Und lasset jauchzen alle Bäume im Walde vor dem Herrn;
Denn er kommt, zu richten die Erde.
Danket dem Herrn, denn er ist freundlich,
Und seine Güte währet ewiglich.“

Auf denselben Tag weist uns der Apostel hin und verbürgt uns, daß es ein herrlicher, ein begehrenswerter Tag sein wird, daß nach ihm die ganze Schöpfung zusammenzufest und in Wehen liege, bis jetzt — und wartet auf den großen Richter, der da kommt, um sie zu befreien und zu segnen, sowie auch die Kirche zu verherrlichen und zu erhöhen. (Röm. 8, 21–22.)

Kapitel 9.

Lösegeld und Wiederherstellung.

Durch das Lösegeld die Wiederherstellung verbürgt. — Nicht ewiges Leben, sondern eine Probe dafür durch das Lösegeld gesichert. — Die Bedingungen und die Vorteile der Probe. — Christi Opfer notwendig. — Wie das Menschengeschlecht durch den Tod des einen erlöst werden konnte und erlöst worden ist. — Glaube und Werke noch nötig. — Der Sold vorsätzlicher Sünde gewiß. — Wird für die auferweckten Millionen auf der Erde Raum genug sein? — Wiederherstellung im Gegensatz zu Evolution oder Fortentwicklung.

Aus dem bis hierher entworfenen Umriß des von Gott gegebenen Planes ist es klar, daß sein Vorhaben eine Restitution oder Wiederherstellung der Menschheit zu der in Eden verloren gegangenen Vollkommenheit und Herrlichkeit ist. Der stärkste und entscheidendste Beweis dafür liegt in dem vollen Verständnis dessen,

was die Tragweite und das Wesen des Lösegeldes ist. Die von den Aposteln und Propheten vorherverkündigte Wiederherstellung muß als notwendiges und folgerichtiges Ergebnis auf das Lösegeld folgen. Nach der Einrichtung, die Gott bei der Vereitlung des Lösegeldes traf, muß die ganze Menschheit von der ursprünglichen Strafe,

„der Knechtschaft der Vergänglichkeit“ (Röm. 8, 21) dem Tode — befreit werden, es sei denn, daß sie der rettenden Macht des Erlösers böswillig widerstehen, sonst würde das Lösegeld nicht für alle einen Wert haben.

Klar und nachdrücklich sind die Schlussfolgerungen Pauli darüber. Er sagt (Röm. 14, 9), „Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß er über Tote und Lebendige Herr sei.“ Das will sagen, der Zweck des Todes und der Auferstehung Jesu war nicht bloß, das noch lebende Menschengeschlecht zu segnen, zu beherrschen und wiederherzustellen, sondern es gab ihm die Macht und volle Gewalt über die Toten, als auch über die Lebenden, und sichert die Wohltaten seines Lösegeldes ebenso sehr den einen wie den anderen zu.“ „Er gab sich selbst dahin, als Lösegeld (entsprechenden Kaufpreises) für alle,“ damit er alle segnen und wiederherstellen und jedem Menschen eine persönliche (ihn allein angehende) Prüfung zum Leben geben könne. Zu behaupten, daß er ein „Lösegeld für alle“ gab, und daß doch nur eine bloße Handvoll der Erlösten je irgend einen Nutzen davon erhalten, ist eine große Ungereimtheit; denn es setzt voraus, daß Gott entweder den Preis des Lösegeldes annahm, und dann ungerechterweise sich weigerte, die Loslassung der Erkauften zu bewilligen, oder aber, daß der Herr, nachdem er alle erkauft, entweder unfähig wäre, oder nicht den Willen hätte, seine ursprüngliche, wohlmeinende Absicht durchzuführen. Die Unveränderlichkeit der göttlichen Ratschlüsse und nicht weniger seine vollkommene Gerechtigkeit und Liebe widerspricht solch einem Gedanken und gibt uns die Gewißheit, daß der ursprüngliche, wohlgemeinte Plan, dessen Grundlage das „Lösegeld für alle“ war, in Gottes „festbestimmter Zeit“ voll und ganz ausgeführt werden, und den Segen der Befreiung von der adamitischen Strafe zu den Rechten und Freiheiten der Söhne Gottes, wie sie vor der Sünde und dem Fluch genossen wurden, bringen wird.

Wenn die tatsächlichen Segnungen und Resultate des Lösegeldes klar erkannt werden, so muß jeder Einwand gegen seine allgemeine Anwendbarkeit verstummen. Das „Lösegeld für alle“, das von dem „Menschen Christus Jesus“ gegeben wurde, gibt oder verbürgt keinem Menschen ewiges Leben oder ewiges Glück, sondern es gibt und verbürgt jedem Menschen eine zweite Gelegenheit, oder ein anderes Gericht, ewiges Leben zu erlangen. Die erste Prüfung des Menschen, die mit dem Verlust des zuerst verliehenen Glückes endete, ist vermöge des Lösegeldes, das Gott bereitete, in Wirklichkeit in einen Segen der Erfahrung verwandelt worden. Aber die Tatsache, daß die Menschen von der ersten Strafe erlöst sind, verbürgt nicht, daß sie, wenn sie persönlich fürs ewige Leben geprüft werden, nicht etwa den Gehorsam zu leisten verfehlen, ohne welchen niemandem ewig zu leben gestattet werden wird. Der Mensch wird durch die gegenwärtige Erfahrung mit der Sünde und ihrer bitteren Strafe genügend gewarnt sein, und wenn ihm nun infolge des Lösegeldes eine andere, persönliche Prüfung unter den Augen und der Herrschaft dessen zuteil wird, der ihn so liebt, daß er sein Leben für ihn gelassen, und der nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern daß sich jedermann zu ihm lehre und lebe, so können wir gewiß sein, daß nur der vorsätzlich Ungehorsame die Strafe der zweiten Prüfung erhalten wird. Diese Strafe wird der zweite Tod sein, für welchen es kein Lösegeld, keine Erlösung gibt, weil kein Zweck für ein anderes Lösegeld oder eine weitere Prüfung vorhanden ist. Alle haben sowohl Gutes wie Böses durch und durch erkannt und geschmeckt; alle haben die Güte und Liebe Gottes vor Augen gehabt und erfahren; alle haben dann unter den günstigsten Umständen eine volle, günstige, persönliche Probe fürs Leben gehabt. Mehr kann nicht verlangt werden, und mehr wird nicht gegeben werden. Diese Probe entscheidet ein für allemal, wer in tausend Proben gerecht und heilig sein würde, und entscheidet ebenso endgültig, wer in tausend Proben ungerecht und unheilig und immer unrein bleiben würde.

Unter genau denselben Verhältnissen eine weitere Prüfung fürs Leben zu gestatten, wäre nutzlos; aber obgleich die Verhältnisse der zu Prüfenden verschieden und günstiger sein werden, so werden doch die Bedingungen der persönlichen Prüfung dieselben sein, wie in der adamitischen. Das Gesetz Gottes bleibt daselbe, es verändert sich nicht, es wird immer noch sagen: „Die Seele, die sündigt, die soll sterben“; und was die Umgebung betrifft, so wird die Lage des Menschen keine günstigere sein, als die Lage und Umgebung desselben in Eden; der große Unterschied dagegen liegt in der vermehrten Erkenntnis. Die Erfahrung des Bösen im Gegensatz

zu der jedem bei der Probe im kommenden Zeitalter zuteil werdenden Erfahrung des Guten ist der Vorteil, durch den sich das Ergebnis der zweiten Prüfung von dem der ersten weit unterscheiden wird, und um dessentwillen göttliche Weisheit und Liebe „das Lösegeld für alle“ bereitete und so allen den Segen einer neuen Probe zusicherte. Keine günstigere Prüfung, kein günstigeres Gesetz, keine günstigeren Umstände oder Verhältnisse könnten irgendwie und für irgendwen als Grund für ein anderes Lösegeld oder eine weitere Prüfung — über das tausendjährige Zeitalter hinaus — erdacht werden.

Das gegebene Lösegeld entschuldigt die Sünde bei niemandem; es sagt nicht, man solle Sünder für heilige ansehen, und sie daraufhin in ewige Glückseligkeit versetzen. Es beseitigt allein die erste Verurteilung und ihre Strafe, und rechnet den Sünder, direkt oder indirekt, als von jener Verurteilung und ihren Folgen befreit; es stellt ihn wieder fürs Leben auf die Probe, in welcher sein eigener, freiwilliger Gehorsam oder vorsätzlicher Ungehorsam entscheiden soll, ob er ewiges Leben haben kann oder nicht.

Noch sollte man annehmen, wie so viele geneigt zu sein scheinen, daß diejenigen, die in zivilisierten Verhältnissen leben und eine Bibel sehen und besitzen, damit schon eine Gelegenheit oder Probe fürs Leben haben. Man muß bedenken, daß der Sündenfall die Kinder Adams nicht alle gleichmäßig beschädigt hat; einige kommen so schwach und verderbt in die Welt, daß sie gar leicht von Satan, dem Gott dieser Welt, verblendet und durch die umlagernde und umgebende Sünde gefangen genommen werden, und daß alle, mehr oder weniger, unter diesem Einfluß stehen, so daß, wenn sie ja das Gute tun wollen, das Böse ihnen anhängt und durch die Umgebung usw. viel mächtiger ist, und das Gute, daß sie tun möchten, fast unmöglich, dagegen das Böse, daß sie nicht tun möchten, fast unvermeidlich ist.

Klein ist in der Tat die Zahl derer, die in der gegenwärtigen Zeit in Wahrheit und erfahrungsgemäß die Freiheit erkennen lernen, womit Christus die frei macht, welche sein Lösegeld annehmen und sich für weitere Leitung unter seine Herrschaft stellen. Nur allein diese wenigen, die Kirche, heraus berufen und schon im voraus zu dem besondern Zweck geprüft, beim Segnen der Welt Mitarbeiter Gottes zu werden — jeht Zeugnis ablegend und später im Zeitalter des Weltgerichts die Welt regierend, segnend und richtend — nur diese genießen in gewissem Maße die Wohltaten des Lösegeldes oder stehen jetzt auf der Probe fürs Leben. Alle die Segnungen der Wiederherstellung, welche die Welt im kommenden Zeitalter genießen wird, werden diesen wenigen zugerechnet, und sie empfangen dieselben durch den Glauben. Obgleich sie nicht vollkommen, noch tatsächlich zu Adams Urstand wiederhergestellt sind, werden sie doch auf solche Weise behandelt, die den Unterschied ausgleicht. Durch den Glauben an Christus werden sie als vollkommen gerechnet und, als ob sie keine Sünder mehr wären, zur göttlichen Gnade wiederhergestellt. Ihre Unvollkommenheiten und unvermeidlichen Schwächen werden ihnen nicht angerechnet; sie sind durch das Lösegeld ausgeglichen, und werden ihnen nicht zugerechnet, sondern sind durch des Erlösers Vollkommenheit bedeckt. Die Prüfung der Kirche ist daher um der stattfindenden Zurechnung willen geradezu günstig, wie die der Welt in ihrer Prüfungszeit. Die Welt wird zu einer vollen Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden, und jeder, der ihre Bedingungen annimmt, wird nicht länger mehr als ein Sünder, sondern als ein Sohn behandelt werden, für den all die Wiederherstellungssegnungen bestimmt sind.

Ein Unterschied zwischen den Erfahrungen der Welt in ihrer Prüfung und den Erfahrungen der Evangeliums-Kirche in der ihren wird darin bestehen, daß die Gehorsamen der Welt sofort die Wiederherstellungssegnungen durch allmähliche Beseitigung ihrer geistigen und leiblichen Schwächen empfangen werden, während die Evangeliums-Kirche (Herauswahl), die dem Dienste des Herrn bis zum Tode geweiht ist, in den Tod geht und ihre Vollkommenheit plötzlich in der ersten Auferstehung erhält. Ein anderer Unterschied zwischen den beiden Prüfungen besteht in den günstigeren Umgebungen des nächsten Zeitalters im Vergleich mit diesem, indem dann die öffentliche Meinung, Regierung usw., der Gerechtigkeit, der Belohnung des Glaubens und des Gehorsams und der Bestrafung der Sünde günstig sein wird, während jetzt, unter dem Führen dieser Welt, das Gericht der Kirche (des Hauses Gottes) unter Verhältnissen vor sich geht, die der Gerechtigkeit, dem Glauben usw., ungünstig sind. Aber dies wird ausgeglichen durch den der Kirche vorgehaltenen Preis, das Kleinod, die Ehre und Herrlichkeit der göttlichen Natur außer der Gabe des ewigen Lebens.

Adams Tod war gewiß, wenn er auch erst nach neunhundertdreißig Jahren des Sterbens eintrat. Weil er selbst sterbend war, werden alle seine Kinder in demselben Zustand des Sterbens ohne ein Recht zum Leben geboren, und alle sterben, wie ihre Eltern, nach längerem oder kürzerem Dasein dahin. Man sollte jedoch nicht vergessen, daß nicht der Schmerz und das Leiden des Sterbens, sondern der Tod — das Auslöschen des Lebens — in dem es gipfelt, die Strafe der Sünde ist. Das Leiden ist nur zufällig, und manchen befällt die Strafe mit geringen oder gar keinen Leiden. Man sollte

*) Während wir die Wahrheit dieses Ausspruchs festhalten, daß der Tod unseres Herrn ihn zum Herrn, Meister und Herrscher der ganzen menschlichen Familie machte, erkennen wir jetzt noch eine weitere Bedeutung der Worte des Apostels; nämlich, daß die ganze menschliche Familie eingeschlossen war in den Ausdruck „die Toten“. Von Gottes Standpunkt wird das ganze Geschlecht, das unter dem Todesurteil ist, als bereits tot angesehen (Matth. 8, 22); daher würde der Ausdruck „die Lebendigen“ sich über die menschliche Familie hinaus auf solche beziehen, deren Leben nicht verwirrt war — die Engel.

ferner bedenken, daß Adam, als er das Leben verlor, es für immer verlor; und nicht einer seiner Nachkommen ist je fähig gewesen, seine Schuld auszulösen oder das verlorene Erbe wiederzugewinnen. Das ganze Geschlecht ist entweder tot oder sterbend. Und wenn sie ihre Schuld vor dem Tode nicht auslösen konnten, so konnten sie es gewiß nicht, nachdem sie tot — nicht mehr im Dasein — waren. Die Strafe der Sünde bestand nicht darin, einfach zu sterben, mit dem Recht, dann wieder zum Leben zurückzukehren. In der angekündigten Strafe war keine Andeutung von Befreiung. (1. Moj. 2, 17.) Die Restitution oder Wiederherstellung ist daher auf Seiten Gottes eine Tat freier Gnade oder Gunst. Und sobald als die Strafe verhängt worden war, ja während sie noch ausgesprochen wurde, wurde auch die freie Gnade Gottes angedeutet, die, wenn sie ganz verwirklicht ist, seine Liebe voll und ganz erklären wird.

Wäre jener Hoffnungsstimmer nicht gewesen, den die Verheißung, daß der Weibessame der Schlange den Kopf zertreten sollte, gewährte, so wäre das Menschengeschlecht in äußerster Verzweiflung gewesen; aber diese Verheißung deutete an, daß Gott einen Plan für ihren Segen bereit hatte. Als Gott dem Abraham schwur, daß in seinem Samen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten, so setzte das eine Auferweckung oder Wiederherstellung aller voraus; denn viele waren damals schon tot, und andere sind seitdem ungesegnet gestorben. Nichtsdestoweniger ist die Verheißung noch sicher; alle sollen gesegnet werden, wenn die Zeiten der Wiederherstellung und Erquickung kommen. (Apg. 3, 19.) Ferner, da gesegnet werden Gnade voraussetzt, und da Gottes Gnade um der Sünde willen entzogen wurde, und sein Fluch an deren Stelle trat, so setzte diese Verheißung eines zukünftigen Segens die Beseitigung des Fluchs und folglich eine Rückkehr seiner Gnade voraus. Und ebenso setzt sie voraus, daß Gott entweder, was er bestimmt hatte, bereuen und darum seine Anordnung verändern und das schuldige Geschlecht freisprechen werde, oder aber, daß er einen Plan habe, nach welchem sie dadurch erlöst werden könnten, daß ihre Strafe durch einen anderen für sie bezahlt werden würde.

Gott ließ Abraham nicht im Zweifel darüber, was sein Plan sei, sondern zeigte durch verschiedene vorbildliche Opfer, die alle darbringen mußten, die sich ihm nahen wollten. Daß er nicht nachgeben könne, noch nachgegeben habe, und die Sünde weder entschuldigen könne noch werde; und daß der einzige Weg, auf dem sie auszuheilen und ihre Strafe abzuwenden sei, der sei, daß ein vollgültiges, der Strafe angemessenes Opfer gegeben werde. Das wurde Abraham in einem sehr bedeutsamen Vorbild gezeigt: Abrahams Sohn, in dem der verheißene Segen sich zentralisierte, mußte erst ein Opfer werden, ehe er segnen konnte, denn Abraham erhielt ihn, „im Vorbild“ von den Toten wieder. (Hebr. 11, 19.) Und als solches Vorbild schattete Isaak den wahren Samen, Christus Jesus, ab, der da starb, um die Menschen zu erkaufen, damit die Erlausten alle den verheißenen Segen empfangen. Hätte Abraham gedacht, daß der Herr den Schuldigen entschuldigen und freisprechen würde, so hätte er denken können, Gott sei veränderlich, und die von ihm gemachten Verheißungen hätten darum kein volles Vertrauen erwecken können. Abraham könnte gedacht haben: Hat Gott seinen Sinn einmal geändert, warum sollte er ihn nicht wieder ändern? Wenn er in bezug auf den Fluch des Todes Reue empfand, kann er nicht auch in bezug auf die verheißene Gnade und den Segen Reue empfinden? Allein Gott läßt uns in keiner solchen Ungewißheit. Er gibt uns volle Sicherheit, sowohl von seiner Gerechtigkeit, als auch von seiner Unveränderlichkeit. Er kann die Schuldigen nicht rein sprechen, obwohl er sie so liebt, daß er „seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin (in den Tod) gegeben“.

Da das ganze Geschlecht in Adam war, als er verurteilt wurde, und durch ihn das Leben verlor, so auch, als Adams Leben durch den Menschen Christus Jesus erkaufte wurde, starb das in seinen Leiden vorhandene Geschlecht, und also wurde der Gerechtigkeit volle Befriedigung, ein entsprechender Preis gegeben für alle Menschen; und der auf diese Weise alle erkaufte hat, hat volle Gewalt, alle, die durch ihn zu Gott kommen, wiederherzustellen.

„Wie nun durch eines Sünde (das Urteil zur) Verdammnis über alle Menschen gekommen ist; also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind: also auch durch eines Gehorsam viele Gerechte.“ (Röm. 5, 18, 19.) Die Folgerung ist klar: So viele, als um der Sünde Adams willen den Tod erlitten, erhalten Lebensrechte zurück: erstattet, weil ihre Strafe von Jesus (der vor dem Lösegeld gegeben hat) bezahlt worden ist. Er starb, „der Gerechte für Ungerechte, auf daß er uns zu Gott führe“. (1. Pet. 3, 18.) Man sollte jedoch nie vergessen, daß alle Veranstaltungen Gottes für unser Geschlecht den menschlichen Willen als einen Faktor bei der Erlangung der so reichlich vorgesehenen, göttlichen Gnade berücksichtigen. Erlische haben diesen Zug bei der Untersuchung des eben

angeführten Textes (Röm. 5, 18, 19) übersehen. Die Aussage des Apostels jedoch, daß, wie der Urteilspruch der Verdammnis sich durch Adam auf das ganze Geschlecht erstreckte, ebenso sei durch den Gehorsam unseres Herrn Jesu Christi für den Plan des Vaters durch das Opfer seiner selbst um unsertwillen, ein freies Geschenk allen dargeboten — eine Gabe der Vergebung, welche, wenn angenommen, eine Rechtfertigung oder Grundlage für ewiges Leben bildet. Und wie durch des einen Menschen Ungehorsam die Vielen Sünder wurden, so werden (nicht wurden) durch den Gehorsam des einen die Vielen gerecht werden. Wenn das Lösegeld allein, ohne unsere Annahme desselben, uns gerecht machte, dann würde es gelaunt haben: Durch den Gehorsam des einen wurden die Vielen gerecht. Aber, obwohl das Lösegeld vom Erlöser gegeben und von Jehova angenommen worden ist, sind doch nur wenige während des Evangeliumszeitalters gerecht geworden — „durch den Glauben an sein Blut“ — wenn auch während des Millenniums viele werden gerecht werden. Da er die Veröhnung (Genugtuung) für die Sünden der ganzen Welt ist, so können alle Menschen daraufhin von der Strafe der Sünde Adams — vom Tode — freigesprochen und befreit werden.

Da in Gott keine Ungerechtigkeit ist, so „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, uns unsere Sünden zu vergeben und uns zu reinigen von aller Ungerechtigkeit“. (1. Joh. 1, 9.) Wie er ungerecht gewesen wäre, hätte er uns der angekündigten Strafe entgehen lassen, ehe volle Genugtuung geleistet war, so, gibt er uns zu verstehen, würde er auch ungerecht sein, wenn er unsere Wiederherstellung hindern wollte, da durch seine eigene Einrichtung unsere Strafe bezahlt worden ist. Dieselbe unweigerliche Gerechtigkeit, die einst den Menschen zum Tode verurteilte, steht jetzt für die Loslassung aller derer verpflichtet, welche ihre Sünden bekennen und um Leben durch Christus bitten. „Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist; ja vielmehr der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt (bittet für) uns.“ (Röm. 8, 33, 34.)

Die Vollständigkeit des Lösegeldes ist der denkbar stärkste Beweisgrund für die Wiederherstellung des ganzen Menschengeschlechts, d. h. für alle, die unter den dargelegten Bedingungen dieselbe annehmen. (Offb. 22, 17.) Gottes Charakter, seine Gerechtigkeit und Ehre, steht dafür verpflichtet; jede Verheißung, die er gegeben, schließt dieselbe ein; und jedes vorbildliche Opfer weist auf das große ausreichende Opfer hin — auf „das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde (hinweg) trägt“, und das „die Veröhnung (Genugtuung) für unsere (der Kirche) Sünden ist, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt“. (Joh. 1, 29; 1. Joh. 2, 2.) Da der Tod die Strafe oder der Lohn der Sünde ist, so muß auch, wenn die Sünde beseitigt ist, der Lohn in festbestimmter Zeit aufhören. Jede andere Ansicht wäre sowohl unvernünftig als ungerecht. Die Tatsache, daß beinahe zweitausend Jahre verstrichen sind, seit Jesus starb, und daß wir noch niemanden von der Sünde oder dem Tode befreit sehen, ist kein Beweisgrund gegen Wiederherstellung; denn bei Gott sind tausend Jahre wie ein Tag. (2. Pet. 3, 8.) Die zweitausend Jahre seitdem, wie auch die viertausend vor dem Tode Christi, waren für andere Teile des Werkes verordnete Zeiten, in Vorbereitung auf das große Werk der „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge“.

Nehme niemand voreilig an, als ob diese Ansicht irgendwie mit der Lehre der Heil. Schrift, daß Glaube an Gott, Reue über die Sünde und Besserung des Lebens zum ewigen Leben unerlässlich sind, in Widerspruch stände. Die Sache wird in einem folgenden Kapitel ausführlicher behandelt werden, für jetzt genüge es, zu sagen, daß wir glauben, daß es nur wenige sind, die bisher genügendes Licht gehabt haben, um in ihnen Glauben, Reue und Besserung bewirken zu können. Einige sind teilweise, andere vollständig von dem Gott dieser Welt verblendet worden, und damit jeder für sich selbst eine volle Gelegenheit erhalten könne, durch Gehorsam gegen Gott seine Würdigkeit für ewiges Leben zu beweisen, müssen sie alle vom Tode und von der Blindheit gerettet und geheilt werden. Diejenigen, die sich dann des Lebens unwürdig erweisen, werden aufs neue sterben — den zweiten Tod, aus dem es keine Erlösung und folglich keine Auferstehung gibt. Der um der Sünde Adams willen gekommene Tod und all die Unvollkommenheiten, die in seinem Gefolge sind, werden durch die Erlösung, die in Christo Jesus ist, abgetan werden; aber der Tod, der als eine Folge persönlichen, vorsätzlichen Abfalls eintritt, wird endgültig sein. Diese Sünde hat nimmer Vergebung, und ihre Strafe, der zweite Tod, wird ewig dauernd sein — nicht ewig dauerndes Sterben, sondern ewig dauernder Tod — ein Tod, durch keine Auferstehung unterbrochen.

Die Philosophie des Erlösungsplanes wird in einem folgenden Bande behandelt werden; hier stellen wir nur die Tatsache fest, daß die Erlösung durch Jesus Christum mit ihren segensreichen Folgen und Gelegenheiten ebenso weit reicht, als die Sünde Adams mit ihrem Verderben, Verlust und Untergang, daß alle, die verurteilt wurden und um des Einen willen leiden mußten, ebenso gewiß um des Anderen willen „in festbestimmter Zeit“ von all den Leiden werden frei-

gelassen werden. Es kann jedoch niemand diesen Schriftbeweis verstehen, der nicht die Schriftauslage zugibt, daß der Tod — Vertilgung des Lebens — der Lohn der Sünde ist. Wer sich den Tod als ein Leben unter Qualen denkt, der mißachtet nicht nur die Bedeutung der Worte Tod und Leben, die Gegenstände sind, sondern verwickelt sich auch in zwei Ungereimtheiten. Es ist vernunftwidrig, anzunehmen, daß Gott das Dasein Adams erhalten würde, um ihn um irgend einer Sünde willen, die er begehen konnte, besonders aber für das Essen von der verbotenen Frucht, in Ewigkeit Qual erdulden zu lassen. Ferner, wenn Jesus die Menschheit erlöste, an unserer Statt als unser Lösegeld starb, in den Tod ging, damit wir aus demselben befreit werden möchten, ist es dann nicht klar, daß der Tod, den er für die Ungerechten erlitt, genau derselbe war, zu dem sie verurteilt waren? Erduldet er für unsere Sünden ewige Qual? Wenn nicht, dann war, so gewiß er für unsere Sünden starb, der Tod die Strafe für unsere Sünden, und nicht ein Leben in irgend welchem Sinn oder Zustand.

Doch sonderbar, obwohl manche die Unvereinbarkeit der Lehre einer „ewigen Qual“ mit der Schriftlehre, daß „der Herr unser aller Sünde auf ihn warf,“ und „daß Christus gestorben ist für unsere Sünden,“ einsehen und darum erkennen, daß sie das eine oder das andere fallen lassen müssen, so sind sie doch so eingenommen für die ewige Qual, und lieben sie als einen so süßen Bissen, daß sie auch ohne Schriftgrund daran festhalten und mit Vorbedacht leugnen, daß Jesus für die ganze Welt das Lösegeld bezahlt habe, obgleich es auf jedem Blatt der Bibel gelehrt wird.

Ist Wiederherstellung ausführbar?

Einige haben gemeint, daß, wenn die Milliarden Toter erweckt sein würden, kein Raum für sie alle auf der Erde sein würde; und wenn ja Raum genug sei, so würde doch die Erde eine so große Bevölkerung nicht ernähren können. Von etlichen ist sogar behauptet worden, daß die Erde eine ungeheure Begräbnisstätte sei, und daß sie aus Mangel an Raum auf einander heruntreten müßten, wenn alle die Toten auferstünden.

Das ist ein wichtiger Punkt. Wie bestrebend würde es sein, wenn wir durch tatsächliches Ausmessen finden würden, daß alle die Menschen nicht hätten, wo sie ihren Fuß hinsetzten, während die Bibel eine Auferstehung aller verkündet. Nun laßt uns sehen; rechne nach, und du wirst finden, daß die obige Vorstellung ein Irrtum ist. Du wirst finden, daß für eine „Wiederherstellung aller,“ wie „Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat,“ reichlich Raum sein wird.

Laßt uns annehmen, seit der Schöpfung des Menschen seien 6000 Jahre verflossen, und daß jetzt 1400 Millionen Leute auf der Erde leben. Unser Geschlecht begann mit einem Paar; aber laßt uns eine liberale Schätzung machen und annehmen, daß damals ebensoviele lebten wie heute (1400 Millionen), und weiter, daß es zu keiner Zeit eine geringere Zahl gegeben hat, obwohl die Flut die Bevölkerung tatsächlich auf acht Personen verringerte. Wiederum wollen wir liberal sein und drei Generationen auf ein Jahrhundert rechnen, während gemäß 1. Mose 5 nur elf Generationen von Adam bis zur Flut waren, eine Periode von 1656 Jahren, oder ungefähr 150 Jahre auf eine Generation. Nun wollen wir sehen: 6000 Jahre sind 60 Jahrhunderte; drei Generationen auf jedes ergäbe seit Adam 180 Generationen. 1400 Millionen auf eine Generation würde als Gesamtzahl unseres Geschlechts von der Schöpfung bis jetzt 252 Milliarden (252,000,000,000) ergeben; d. i. nach dieser liberalen Schätzung, die wahrscheinlich die wirkliche Zahl um mehr als das Doppelte übersteigt.

Wo werden wir für diese große Menge Raum genug finden? Laßt uns das Land messen und sehen. Der Staat Texas, in den Vereinigten Staaten, umfaßt 237,000 (engl.) Quadratmeilen. Eine Quadratmeile enthält 27,878,400 Quadratfuß. Daher sind in Texas über 6607 Milliarden (6,607,180,800,000) Quadratfuß. Erlauben wir zehn Quadratfuß für jedes Grab, so finden wir, daß nach dieser Rechnung Texas, als Begräbnisplatz benutzt, mehr als 660 Milliarden (660,718,080,000) Gräber enthalten würde, oder beinahe dreimal so viel, als unsere übertriebene Schätzung der Anzahl des ganzen menschlichen Geschlechts.

Eine stehende Person nimmt etwa ein und zwei Drittel Quadratfuß Raum ein. Nach dieser Rechnung könnte die gegenwärtige Bevölkerung der Erde (1400 Millionen Personen) auf einem Flächenraum von sechsundachtzig Quadratmeilen stehen, ein Flächenraum, der viel kleiner ist, als der der Stadt London oder der Stadt Philadelphia. Und die Insel Irland (Flächeninhalt 32,000 Quadratmeilen) würde für mehr als die doppelte Zahl Leute, die selbst nach unserer überreichlichen Schätzung je auf Erden gelebt haben, Raum zum Stehen bieten.

Diesen Einwand zu beseitigen, macht nicht viel Schwierigkeit. Und wenn wir uns ins Gedächtnis rufen, was Jesaias weißsagt, daß „das Land sein Gewächs gibt,“ daß die Wüste wird lustig sein und das Gefilde (Steppe) wird fröhlich stehen und wird blühen wie

die Lilien; daß in der Wüste werden Wasser hin und wieder fließen und Ströme in den Gefilden (Jes. 35, 1—6), so sehen wir daraus, daß Gott anzeigt, er habe alles, was zu seinem Plan nötig ist, vorausgesehen, und werde reichliche Vorsorge für die Bedürfnisse seiner Kreaturen treffen, und zwar auf eine ganz natürliche Weise.

Restitution wider Evolution, oder Wiederherstellung im Gegensatz zur Fortentwicklung.

Hier möchte jemand den Einwand erheben, daß das Zeugnis der Schrift von einer Wiederherstellung des Menschen zu seinem vorigen Zustand mit den Ergebnissen der Wissenschaft und Philosophie unvereinbar sei. Denn diese, sagt man, belunden augenfällig die höhere Intelligenz dieses neunzehnten Jahrhunderts und beanspruchen dies als einen entschiedenen Beweis, daß der ursprüngliche Mensch eine verhältnismäßig geringere Intelligenz gehabt habe, welche Intelligenz heute, wie man behauptet, das Ergebnis einer Fortentwicklung (Evolution) sei. So betrachtet, würde eine Restitution nicht nur nicht wünschenswert, sondern das gerade Gegenteil eines Nutzens sein.

Beim ersten Blick scheint solche Schlußfolgerung ganz vernünftig zu sein; und manche sind geneigt, sie ohne weitere Untersuchung als selbstverständliche Wahrheit anzunehmen und mit einem berühmten Prediger Brooklyns so sagen: — Wenn Adam überhaupt fiel, so fiel er aufwärts, und je mehr und je schneller wir von seinem ursprünglichen Zustand fallen, desto besser für uns und alle.

So versucht die Philosophie sogar von der Kanzel das Wort Gottes bedeutungslos zu machen und uns womöglich zu überzeugen, daß die Apostel Narren waren, als sie lehrten, daß der Tod und alles Elend durch eines (des ersten) Menschen Ungehorsam entstand, und daß solches nur durch ein Lösegeld und durch eine Wiederherstellung aller Dinge beseitigt und der Mensch zur göttlichen Gnade wiederhergestellt werden könnte. (Röm. 5, 10. 12. 17—19. 21; 8, 19—22; Apg. 3, 19—21; Offb. 21, 3—5.) Aber laßt uns nicht zu voreilig annehmen, daß diese Philosophie unantastbar sei; denn müßten wir die Lehre der Apostel in bezug auf den Ursprung der Sünde und des Todes usw. und über die Wiederherstellung zur ursprünglichen Vollkommenheit fallen lassen, so müßten wir auch ehrlicherweise ihr Zeugnis als nicht göttlich eingegeben und folglich als ohne jegliches Gewicht und jegliche Autorität oder Bedeutung gänzlich und über jeden Gegenstand verwerfen. Laßt uns denn diese zunehmend populäre Ansicht im Licht der Tatsachen prüfen und sehen, wie tief ihre Philosophie ist.

Ein Vertreter und Verteidiger dieser Theorie sagt: — „Der Mensch war zuerst auf einer Stufe des Daseins, auf der seine tierische Natur vorherrschte und das beinahe rein Sinnliche ihn beherrschte. Dann wuchs er langsam von einer Stufe zur anderen, sodas nun der Durchschnittsmensch eine solche Stellung erreicht hat, daß man von ihm sagen kann, er ist im Begriff, unter die Herrschaft des Verstandes zu kommen. Daher kann man dieses Zeitalter als das des Verstandes ansehen und benennen. Verstand treibt alle großen Unternehmungen des Tages. Verstand ergreift die Zügel der Regierung; und die Elemente der Erde, der Luft, des Wassers werden in Untwürfigkeit gebracht. Der Mensch legt seine Hand auf alle irdischen Kräfte, und langsam, aber sicher erteilt er so Gewalt über das Gebiet der Natur, so daß Gewissheit vorhanden ist, er werde schließlich mit den Worten Alexander Selfirts ausrufen können: „Ich bin Monarch von all dem, das ich überblide.“

Der Umstand, daß eine Anschauung auf den ersten Blick vernünftig erscheint, sollte uns nicht bewegen, sie schnell anzunehmen und zu versuchen, die Bibel zur Übereinstimmung zu zwingen. Tausendfach haben wir die Bibel erprobt und wissen über allen Zweifel hinaus, daß sie mehr als menschliche Weisheit enthält, daß ihre Aussagen irrtumsfrei sind. Wenn wissenschaftliche Forschung auch wohl zu empfehlen ist, und ihre Vermutungen beachtet werden müssen, so sollte man doch bedenken, daß ihre Schlüsse bei weitem nicht unfehlbar sind. Was Wunder auch, daß sie ihre eigenen Lehren tausendmal als falsch nachgewiesen hat, wenn wir bedenken, daß der echte Gelehrte, der die Geschichte und die Bestimmung des Menschen und seines Wohnorts zu erkennen versucht, das alles unter vielen ungünstigen Umständen und im Kampfe gegen fast unüberwindliche Schwierigkeiten aus dem großen Buch der Natur erschließen muß.

Wir wollen daher wissenschaftlicher Forschung nicht entgegen sein, noch sie hindern; aber hören wir von Vermutungen der Forscher des Buches der Natur, so laßt uns ihre oft zum Teil, oft ganz, als irrtümlich erwiesenen Schlußfolgerungen sorgfältig mit dem Buch der göttlichen Offenbarung vergleichen und die Vermutungen der Gelehrten erproben oder widerlegen — „nach dem Gesetz und Zeugnis. Werden sie nicht so sprechen, so werden sie die Morgenröte (des anbrechenden Tausendjahrtausends) nicht haben.“ (Jes. 8, 20.) Bei genauer Erkenntnis werden sich beide Bücher als übereinstimmend herausstellen; aber bis solche vorhanden, muß für klinder Gottes Jehovas Offenbarung den Vorrang haben und die Nichtsnur bilden, nach welcher die angeblichen Tunde fehlbarer Mitmenschen beurteilt werden.

Aber wenn wir auch diesen Grundjatz festhalten, so laßt uns doch zusehen, ob nicht eine andere, vernünftige Lösung der Frage, warum heutzutage das Wissen, die Geschicklichkeit und das Vermögen des Menschen so zunimmt, sich finden läßt, als die Lehre der Evolution, daß nämlich der Mensch, obwohl anfänglich aus einem sehr niederen Standpunkt des Seins hervorgegangen, jetzt das höhere, das „Zeitalter des Verstandes“ erreicht habe. Vielleicht finden wir nach allem, daß Erfindungen, Verfeinerung des Lebens, allgemeinere Bildung, weitere Verbreitung und Vermehrung von Wissen seiner größeren Leistungsfähigkeit des Verstandes zuzuschreiben sind, sondern günstigeren Verhältnissen für dessen Gebrauch. Daß das heutige Fassungsvermögen des Verstandes größer sei, als in vergangenen Zeiten, bestreiten wir; während wir gern zugestehen, daß, dank günstigerer Umstände, der Gebrauch des dem Menschen heutzutage zu Gebote stehenden Verstandesvermögens allgemeiner ist, als zu irgend einer früheren Periode, und folglich vielmehr in die Augen fällt. Gehen nicht die Forscher dieses „Zeitalters des Verstandes“ beim Studium der Malerei und Bildhauerei zurück zu den großen Meistern der Vergangenheit? Gehen sie nicht damit bei jenen ein Verstandesvermögen und eine Ursprünglichkeit der Auffassung, wie auch eine Fertigkeit, ihre Entwürfe auszuführen, zu, die nachahmenswert ist? Lehrt nicht das gegenwärtige „Zeitalter des Verstandes“ für seine Kunst in großem Maßstabe von den ursprünglichen Plänen vergangener Zeitalter? Studieren und ahmen nicht die Medner und Logiker dieses „Zeitalters des Verstandes“ die Methoden und die Art, logische Schlüsse zu ziehen, einem Plato, Aristoteles, Demosthenes und anderen der Vergangenheit nach? Könnte sich nicht mancher öffentliche Redner des heutigen Tages gar wohl die Sprache eines Demosthenes oder eines Apollon wünschen, und noch viel mehr das wunderbare Urteilsvermögen des Apostels Paulus?

Um noch weiter zurückzugehen; während wir die Philosophen dieses „Zeitalters des Verstandes“ gar wohl auf den rhetorischen Schwung manch eines Propheten und auf die durch die Psalmen hindurchgehenden erhabenen poetischen Gemälde verweisen könnten, genüge es, auf die Weisheit und Logik, sowie auf das zart-moralische Gefühl eines Hiob und seiner Tröster hinzuweisen. Und was sollen wir von Moses sagen, „gelehrt in aller Weisheit der Ägypter“? Die durch ihn gegebenen Geheße bilden die Grundlage der Geheße aller zivilisierten Nationen und werden noch jetzt als die Verkörperung bewundernswürdiger Weisheit anerkannt.

Die Ausgrabungen alter begrabener Städte zeigen eine Kenntnis der Künste und Wissenschaften, die für manche Philosophen dieses sogenannten „Zeitalters des Verstandes“ überwältigend ist. Und der alte Gebrauch der Einbalsamierung der Toten, das Verfertigen von biegsamem Glas und damascenischem Stahl*) gehören zu den Errungenschaften der ferneren Vergangenheit, die zu begreifen und nachzumachen für den Verstand des gegenwärtigen Zeitalters mit all seinen günstigen Verhältnissen unmöglich ist.

Gehen wir viertausend Jahre zurück, zur Zeit Abrahams etwa, so finden wir in der großen ägyptischen Pyramide (siehe Tages-Anbruch, Band 3) einen Gegenstand des Wunders und Staunens für die gelehrtesten Forscher heutigen Tages. Ihre Bauart ist in vollständiger Übereinstimmung mit den fortgeschrittensten Errungenschaften dieses „Zeitalters des Verstandes“ auf dem Gebiet der Mathematik und Astronomie. Sie lehrt positiv Wahrheiten, die mit Hilfe moderner Instrumente nur annähernd erkannt werden können. So schlagend und klar sind ihre Lehren, daß einige der ersten Astronomen der Welt ohne Bedenken erklärt haben, sie sei von göttlichem Ursprung. Und wenn nun auch die Anhänger der Evolutionstheorie in unserem „Zeitalter des Verstandes“ zugeben sollten, daß sie von göttlicher Anordnung, und ihre Weisheit übermenschlich ist, so müssen sie doch ebenfalls zugeben, daß sie von Menschen gebaut ist. Und die Tatsache, daß in jenen längst vergangenen Tagen eine Anzahl Menschen die geistige Fähigkeit besaß, solch göttliche Anordnung auszuführen, was heute sehr wenig Menschen, trotz des Vorbildes vor ihren Augen und mit all den modernen, wissenschaftlichen Hilfsmitteln zur Hand, zu tun imstande wären — beweist, daß unser „Zeitalter des Verstandes“ mehr Eigendunkel entwickelt, als Verhältnisse und Tatsachen rechtfertigen.

Wenn hiermit bewiesen ist, daß die geistige Fähigkeit der Jetztzeit nicht größer ist, als die vergangener Zeitalter, sondern eher geringer, wie kann man dann die Zunahme allgemeiner Bildung, die modernen Erfindungen usw. erklären? Wir denken, dies tun zu können, und zwar sowohl vernunft- als schriftgemäß. Die Entdeckungen und Erfindungen, die sich jetzt als so wertvoll erweisen, und die als Beweis, daß dies das „Zeitalter des Verstandes“ ist, gelten sollen, sind in der Tat sehr modern — fast alle gehören den letzten hundert Jahren an, und zu den wichtigsten gehören die der letzten sechzig Jahre; unter anderen, die Benutzung des Dampfes und der Elektrizität — beim Eisenbahnbau, in der Telegraphie und

bei anderweitiger Verwendung dieser Kräfte in Maschinen-Industrie. Wenn dies den Beweis für vermehrte Verstandeskraft liefert, so muß das „Zeitalter des Verstandes“ erst begonnen haben, und die logische Schlussfolgerung wäre, daß ein weiteres Jahrhundert alle irdentlichen Wunder als alltägliche Vorformnisse sehen würde; und wo sollte es hinaus, wenn es in gleichem Verhältnis fortginge?

Doch überlegen wir weiter: Sind alle Menschen Erfinder? Wie ungeheuer klein ist die Zahl derjenigen, deren Erfindungen wirklich nützlich und praktisch sind, im Vergleich mit denen, die eine Erfindung benutzen, wenn sie in ihre Hand gelegt wird! Wir reden auch nicht geringschätzig von jener überaus nützlichen und hochachtbaren Klasse öffentlicher Diener, wenn wir sagen, daß nur die kleinere Zahl derselben große Verstandesmenschen sind. Viele der klügsten Menschen der Welt und tiefsten Denker sind keine Erfinder in der Mechanik; und einige Erfinder sind geistig so träge, daß man sich wundern, wie sie wohl auf ihre Entbedung geraten sind. Die großen Grundkräfte (Elektrizität, Dampfkraft usw.), an denen so viele Menschen viele Jahre lang herumprobieren, sie anzuwenden und immer wieder verbesserten, sind gewöhnlich durch die scheinbar unbedeutendsten Zufälle, ohne Ausübung großer Verstandeskraft und verhältnismäßig unerwartet entdeckt worden.

Vom menschlichen Standpunkt aus kann man die modernen Erfindungen so erklären: Die Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1440 n. Chr. kann als Ausgangspunkt angenommen werden. Mit dem Drucken von Büchern entstanden Urkunden der Gedanken und Entbedungen der Denker, die sonst ihren Nachfolgern nie bekannt geworden wären. Durch die Bücher entstand eine allgemeinere Bildung und endlich die Volksschule. Schulen und Universitäten vermehren das menschliche Fassungsvermögen nicht, aber sie machen geistige Übung allgemeiner und helfen so, die schon vorhandene Fähigkeit weiter zu entwickeln. Da Kenntnisse allgemeiner und Bücher alltäglich wurden, so hatte die Generation, die solches ererbte, über die vorhergehenden einen entschiedenen Vorteil; nicht nur darin, daß es jetzt tausend Denker gegen einen früher gibt, die sich durch gegenseitigen Gedankenaustausch reizen und antreiben, sondern auch darin, daß das jetzige Menschengeschlecht durch die Bücher die gesamten Erfahrungen der Vergangenheit zugleich mit ihren eigenen besitzt. Erziehung und der löbliche Ehrgeiz, der sie begleitet, Unternehmungsgeist und der Wunsch, Auszeichnung und Kompetenz zu erlangen, angefeuert durch die Berichte und Beschreibungen über Erfindungen in der Tagespresse, daß hat des Menschen Wahrnehmungsvermögen angeregt und verstärkt, und gemacht, daß jeder darauf aus ist, wenn möglich irgend etwas zum allgemeinen Besten auszufinden. Wir behaupten daher, daß die modernen Erfindungen, nur vom menschlichen Standpunkt aus gesehen, keine Zunahme der Verstandeskraft lehren, sondern eine durch natürliche Ursachen verstärkte Wahrnehmung.

Doch nun kommen wir zur Schrift und wollen sehen, was sie darüber lehrt; denn während wir, wie oben gesagt, glauben, daß Erfindungen und die Zunahme von Kenntnissen usw. unter den Menschen die Folge natürlicher Ursachen sind, so glauben wir doch, daß diese natürlichen Ursachen Jehova längst benutzt gewesen sind und nach seiner alles überwachenden Vorbedung, durch welche er „alle Dinge wirkt nach dem Räte seines Willens“ (Eph. 1, 11), zustande kamen. Nach Gottes Plan, wie er in seinem Worte offenbart ist, war sein Ratsschluss, zuzulassen, daß Sünde und Gerechtigkeit tausend Jahre regiere und die Welt bedrücke, und dann im siebenten Millennium (Jahrtausend) alle Dinge durch Jesus Christum, den er zu diesem Werk zuvorbereitet hatte, wiederherzustellen und das Böse und seine Folgen auszurotten. Als daher die sechstausend Jahre der Herrschaft des Bösen ihrem Ende sich zuneigten, hat Gott den Verhältnissen gestattet, Entbedungen zu begünstigen, sowohl beim Studium seines Buches der Offenbarung als seines Buches der Natur, wie auch bei der Vereitung mechanischer und chemischer Hilfsmittel, dienlich zur Segnung und Aufrichtung der Menschheit während des Millenniums. Daß das Gottes Plan war, ist durch prophetische Aussprüche klar angezeigt. „Und du, Daniel, verschleie die Worte und versiegele das Buch bis zur Zeit des Endes. Viele werden es durchforschen (wörtlich hin und her laufen) und die Erkenntnis (nicht Verstandeskraft) wird sich mehren.“ „und keine der Gottlosen werden es (Gottes Plan und Weg) verstehen, die Verständigen aber werden es verstehen.“ „und es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, bis zu jener Zeit.“ (Dan. 12, 4. 10. 1.)

Es möchte jemandem sonderbar scheinen, daß Gott es nicht so eingerichtet habe, daß die gegenwärtigen Erfindungen und Segnungen früher kamen, um den auf den Menschen lastenden Fluch zu mildern. Man sollte aber bedenken, daß es Gottes Plan gewesen ist, die Menschheit den Fluch voll auskosten zu lassen, damit, wenn der Segen über alle käme, sie für immer über die Schädlichkeit der Sünde im Reinen seien. Ferner, Gott hat vorausgesehen und vorausgesagt, was die Welt noch nicht sieht und weiß, nämlich, daß seine ausereichen Segnungen nur zu größerem Übel führen und größeres Übel erzeugen würden, wenn sie denen zuteil würden, deren Herzen

*) Dieser zu Damaskus, im Morgenlande, verfertigte Stahl soll biegsam gewesen sein wie Fischbein, so daß man mit der Spitze eines Schwertes dessen Griff berühren konnte, ohne es zu zerbrechen.

mit den gerechten Gesetzen des Weltalls nicht in Einklang stehen. Schließlich wird man erkennen, daß Gottes gegenwärtige Zulassung vermehrter Segnungen eine praktische Lektion in dieser Hinsicht gewesen ist, die dann in alle Ewigkeit — sowohl den Engeln, als auch den wiederhergestellten Menschen — als Beispiel für die Wahrheit dieses Grundgesetzes dienen wird. Wie dies möglich ist, wollen wir andeuten. —

1.) So lange die Menschheit in ihrem gegenwärtigen, gefallenem oder verderbten Zustand ist, ohne zwingende Gesetze und Strafen und ohne eine Regierung, stark genug, ihre Ausführung zu erzwingen, wird der Hang zur Selbstsucht mehr oder weniger über alle die Herrschaft behalten. Und bei der ungleichen Fähigkeit der Einzelnen, ist es unmöglich, daß der Erfolg der Erfindung von arbeitsparender Maschinerie, nachdem der durch die Verfertigung der Maschinerie hervorgerufene Aufschwung und Reiz sich gelegt hat, zu etwas anderem diene, als den Reichen reicher, und den Armen ärmer zu machen. Die Reigung der Zeit geht auf das Monopol, die Selbstvergrößerung hin, was den Gewinn direkt in die Hände derjenigen liefert, deren Fähigkeit und natürliche Lage am günstigsten sind.

2.) Wenn es möglich wäre, ein Gesetz zu erlassen, wodurch der gegenwärtige Reichtum und tägliche Verdienst unter alle Klassen gleich verteilt würde, was nicht möglich ist, so würde der Erfolg ohne menschliche Vollkommenheit oder ein übernatürliches Regiment zur Leitung der menschlichen Angelegenheiten, verderbenbringender sein als der gegenwärtige Zustand. Wenn die Vorteile von arbeitsparender Maschinerie und allen modernen Hilfsmitteln gleichmäßig verteilt würden, so fände gar bald eine große Verminderung der Arbeitszeit und eine große Zunahme der freien Zeit statt. Müßiggang ist eins der schädlichsten Dinge für gefallene Wesen. Hätte nicht die Notwendigkeit der Arbeit und des Schweißes des Angesichts bestanden, die Entartung unseres Geschlechts wäre viel schneller vor sich gegangen, als es der Fall ist. Müßiggang ist aller Laster Anfang; und geistige, moralische und physische Entartung sind in seinem Gefolge. Gottes Weisheit und Güte ist es daher, daß diese Segnungen zurückgehalten wurden, bis es in seinem Plane an der Zeit war, daß sie als Vorbereitung für die Segnensherrschaft im Millennium eintreten sollten. Unter der Aufsicht der übernatürlichen Herrschaft des Reiches Gottes werden nicht nur alle Segnungen in gerechter Weise unter alle Menschen verteilt werden, sondern auch die freie Zeit wird durch daselbe übernatürliche Regiment so geordnet und gelenkt werden, daß die Tugend gefördert und die Menschheit zur moralischen, geistigen und physischen Vollkommenheit hingeführt wird. Die gegenwärtige Zunahme von Erfindungen und anderen Vorteilen und von vermehrtem Wissen wird an diesem „Tage der Vorbereitung“ (Nab. 2. 3, nach engl. Übersetzung) allmählich und in einer so natürlichen Weise zugelassen, daß die Menschen sich damit schmeicheln, als sei dies eine Errungenschaft dieses „Zeitalters des Verstandes“; aber es wird zugelassen werden, daß dieses Zeitalter sich auf solche Weise auswirkt, daß diese klugen Philosophen ohne Zweifel im höchsten Grade enttäuscht sein werden. Gerade die Zunahme dieser Segnungen ist es, die jetzt schon anfängt, die Zeit der Trübsal über die Welt hereinzuführen, die eine solche werden wird, als nicht gewesen ist, seitdem es Völker gegeben hat.

Der Prophet Daniel bringt, wie oben angeführt, das Zunehmen von Erkenntnis und die Zeit der Trübsal in Zusammenhang. Um der Verderbtheit des Geschlechts willen verursacht die Erkenntnis die Trübsal. Der Segen zunehmenden Wissens hat der Welt nicht nur wunderbare, arbeitsparende Maschinen und Annehmlichkeiten gebracht, sondern er hat zu einem Fortschritt in medizinischer Geschicklichkeit geführt, wodurch tausende von Leben verlängert werden, und hat die Menschheit so weit erleuchtet, daß Menschenmord, Kriege, weniger vollständig geworden ist, und so gleichfalls tausende von Leben erhalten werden. Das alles trägt zur weiteren Vermehrung des Geschlechts bei, das jetzt rascher zunimmt, als vielleicht zu irgend einer Zeit der Geschichte. Während nun die Menschheit in solcher Weise sich vermehrt, nimmt der Bedarf an Arbeitskraft dementsprechend ab, und die Philosophen des Verstandeszeitalters

haben das Problem vor sich, wie für diese große Klasse, deren Dienste vielfach durch Maschinen ersetzt werden, und deren Bedürfnisse und Forderungen keine Grenzen kennen, gesorgt werden soll? Daß die Lösung dieses Problems über ihr Verstandesvermögen geht, werden diese Philosophen schließlich eingestehen müssen.

Die Reichen, welche die Macht und den Vorteil in Händen haben, werden fortfahren, sich von Selbstsucht beherrschen zu lassen, und dieselbe wird sie sowohl gegen vernünftige Überlegung, wie auch gegen Gerechtigkeit verblenden, während die gleiche Selbstsucht, verbunden mit dem Trieb der Selbsterhaltung und der wachsenden Erkenntnis über ihre Rechte, etliche der armen Klassen stählen, andere aber zur Wut entflammen wird, — und das Ergebnis wird sein, daß die oben besprochenen Segnungen sich für eine Zeitlang als schrecklich erweisen und eine Zeit der Trübsal hervorrufen werden, wahrlich! als nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht. Und dies, weil der Mensch in seinem gefallenem Zustand, ungeleitet und unbeaufsichtigt, diese Segnungen nicht richtig gebrauchen kann. Erst wenn das tausendjährige Königreich das Gesetz Gottes aufs neue in das wiederhergestellte menschliche Herz eingeschrieben hat, können die Menschen ohne Gefahr volle Freiheit genießen.

Die „Zeit der Trübsal“ wird zur festgesetzten Zeit enden. Wenn der Fürst des Friedens sich zur Herrschaft erhebt und das wütende Meer menschlicher Leidenschaften (wie einst das galiläische Meer) bedroht und spricht: „Schweig, und verstummel!“ da wird „eine große Stille“ werden. Dann werden die wilden und widerstrebenden Elemente der Menschheit die Herrschaft von „Jehovas Gefalbten“ anerkennen, „und die Herrlichkeit Jehovas wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird sie sehen; denn der Mund Jehovas hat geredet,“ und in der hiermit begonnenen Herrschaft Christi „werden alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

Dann werden die Menschen sehen, daß das, was sie der Evolution, der natürlichen Entwicklung, und der Klugheit des „Zeitalters des Verstandes“ zuschrieben, nichts anderes als „die Blige“ Jehovas waren (Ps. 77, 8), die am „Tage seines Rüstens“ (Vorbereitens) auf dem Erdboden leuchteten, um die Menschheit zu segnen. Doch für jetzt können es nur die Heiligen sehen, denn „das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten; und seinen Bund läßt er sie wissen.“ (Ps. 25, 14.) Gott sei Dank, daß er es so geordnet hat, daß, während allgemeine Erkenntnis zugenommen hat, seine Kinder „nicht unfruchtbar in der Erkenntnis des Herrn“ und in dem Verständnis seiner Pläne geblieben sind. Und durch dieses Verständnis seines Wortes und seines Planes sind wir in den Stand gesetzt, die lose Philosophie und törichte Tradition der Menschen, die dem Worte Gottes widerspricht, zu unterscheiden und zu meiden.

Der biblische Bericht über die Erschaffung des Menschen — als ein irdisches Ebenbild Gottes — ist: daß er ihn vollkommen und aufrichtig erschaffen habe. Der Mensch aber suchte „viele Künste“ und verderbte sich selbst. Da alle Sünder geworden sind, und das ganze Geschlecht unfähig ist, sich zu helfen — „kann doch ein Bruder niemand erlösen noch Gott jemand verjähnen“ — so sorgte Gott selbst in Liebe und Erbarmen dafür. Deshalb wurde der Sohn Gottes Mensch und zahlte den Preis für die Erlösung des Menschen. Zum Lohn für dieses Opfer und für die Vollenbung des großen Veröhnungswerkes wurde er hoch erhöht, zur göttlichen Natur; und zu bestimmter Zeit wird er eine Wiederherstellung des Geschlechts zu der ursprünglichen Vollkommenheit und jedem Segen herbeiführen, der damals vorhanden war. Alles dies wird klar und deutlich in der Schrift gelehrt und steht in direktem und unverfälschtem Gegensatz zur Evolutionstheorie der sogenannten Wissenschaft.

„Ew'ger Fels gespaltet mir, * Laß verbergen mich in dir!“

„Keinen Preis bringt meine Hand,
Heil nur durch dein Kreuz ich fand.“

Kapitel 10.

Geistige und menschliche Naturen verschieden und auseinanderzuhalten.

Gewöhnlich vorkommende falsche Auffassungen. — Irdische oder menschliche, und himmlische oder geistige Naturen. — Irdische und himmlische Herrlichkeit. — Was lehrt die Bibel über Geisteswesen? — Sterblichkeit und Unsterblichkeit. Können sterbliche Wesen ewiges Leben haben? — Gerechtigkeit in der Verleihung von Gnaden. — Ein vermeintlicher Grundsatz untersucht. — Mannigfaltigkeit bei Vollkommenheit. — Gottes unbestreitbares Recht. — Was Gott für den Menschen bereitet hat: „Ein schönes Erbeil“. — Die Auswahl des Leibes Christi. — Wie die Verwandlung ihrer Natur bewirkt wird.

Daß in Gottes Plan der gesamten Menschheit eine Wiederherstellung zu ihrem „vorigen Zustand“, nämlich zu der in Eden verloren gegangenen Vollkommenheit, zugebacht ist, und daß die christliche Kirche dagegen, als Ausnahme von diesem allgemeinen Plan, und als Zugabe dazu, eine Verwandlung der Natur, von der mensch-

lichen zur geistigen, erfahren soll, daß wird von den meisten Christen zu erkennen verfehlt. Und dies ist der Grund, warum die Christenheit allgemein annimmt, daß niemand gerettet werden wird, außer wer zur geistigen Natur gelangt. Die Schrift dagegen, obwohl sie Verheißungen von Segen, Leben und einer Wiederherstellung für alle

Geschlechter der Erde vorhält, verheißt und bietet jedoch nur der Kirche, welche während dieses Zeitalters des Evangeliums ausgewählt wird, diese Umwandlung zur geistigen Natur an, und nicht eine einzige Schriftstelle kann gefunden werden, welche solche Hoffnung irgend für andere unterstützt.

Wenn die gesamte Menschheit von all dem Verderben: Krankheit, Schmerz, Elend und Tod, das von der Sünde herkommt, gerettet und zu dem Zustand der vor dem Fall genossenen menschlichen Vollkommenheit wiederhergestellt ist, wird sie ebenso tatsächlich und vollständig von jenem Fall geheilt sein, wie die, welche unter der besonderen während des Evangeliumszeitalters ergangenen, „himmlischen, hohen Berufung“, der „göttlichen Natur teilhaftig werden“.

Mißverständnisse darüber, was einen vollkommenen Menschen ausmacht; falsche Begriffe über die Ausdrücke sterblich und unsterblich, und verkehrte Vorstellungen über Gerechtigkeit haben gemeinsam zu diesem Irrtum beigetragen und viele sonst leicht verständliche Schriftstellen verdunkelt. Eine ziemlich allgemeine, doch von keiner einzigen Schriftstelle gestützte Ansicht ist, daß es auf Erden nie einen vollkommenen Menschen gegeben habe, daß alles, was man vom Menschen auf Erden sieht, nur der teilweise entwickelte Mensch ist; und daß er, um vollkommen zu werden, geistig werden müsse. Diese Ansicht bringt die ganze Schrift in Verwirrung, statt ihre Harmonie und Schönheit klarzulegen, was geschehen würde, wenn man „recht teilte das Wort der Wahrheit“.

Die Schrift lehrt, daß es zwei, aber auch nur zwei vollkommene Menschen gegeben hat — Adam und Jesus. Adam war im Bilde Gottes erschaffen; ein Ebenbild in dem Sinne, daß er ähnliche Kräfte der Vernunft, des Gedächtnisses, des Urteils und des Willens, und die moralischen Eigenschaften der Gerechtigkeit, Liebe usw. besaß. „Von der Erde und irdisch“ war er ein irdisches Ebenbild eines geistigen Wesens und besaß Eigenschaften derselben Art, jedoch weit verschieden an Grad, Umfang und Ausdehnung. In solchem Grade ist der Mensch ein Ebenbild Gottes, daß Gott noch zu dem gefallen Menschen sagen kann: „Kommt, laßt uns miteinander rechten.“ (Gen. 1, 18.)

Wie Jehova der Herrscher des Weltalls ist, so wurde der Mensch zum Herrscher über alle irdischen Dinge gemacht: — „Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis, daß sie herrschen über die Fische des Meeres und über das Geflügel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich regt auf der Erde.“ (1. Mos. 1, 26.) Moses sagt uns (1. Mos. 1, 31), daß Gott den Menschen, den er gemacht hatte — nicht nur zu machen angefangen, sondern vollendet hatte — als „sehr gut“ erkannte, das heißt, als vollkommen; denn nichts weniger als Vollkommenheit ist in Gottes Augen „sehr gut“.

Die Vollkommenheit, zu welcher der Mensch erschaffen war, wird Ps. 8, 4—8 zum Ausdruck gebracht: —

„Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest,
Und des Menschen Sohn, daß du auf ihn achtest?
Denn ein wenig hast du ihn geringer gemacht als die Engel;
Und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt.
Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände;
Alles hast du unter seine Füße gestellt:
Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes,
Das Geflügel des Himmels und die Fische des Meeres,
Was die Pfade der Meere durchwandert.“

Es ist von solchen, die die Bibel einer Anschauung der Evolutions-theorie anpassen möchten, die Vermutung aufgestellt worden, wie es auch die lutherische Übersetzung wiedergibt, daß die Aussage ein „wenig“ in Hebr. 2, 7 so verstanden werden könne, daß sie meine: eine kleine Weile niedriger, und nicht einen kleinen Grad niedriger als die Engel. Es ist aber für solche Auslegung kein Grund vorhanden. Es ist eine Anführung von Ps. 8, 6: und eine genaue Vergleichung des hebräischen und griechischen Textes kann keinen Zweifel betreffs des Sinnes übrig lassen. Der Gedanke, deutlich ausgedrückt ist: Ein wenig niedriger dem Grade nach als Engel.

David weist in dem angeführten Psalm auf den Menschen in seinem ursprünglichen (adamitischen) Zustand hin und deutet prophetisch an, daß Gott seinen ursprünglichen Plan, den Menschen nach seinem eigenen Bilde als König der Erde zu haben nicht aufgegeben habe, sondern daß er seiner gedenken, ihn erlösen und zu demselben wiederherstellen wird. Der Apostel (Hebr. 2, 7) lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die gleiche Tatsache hin, — daß Gottes ursprünglicher Voratz nicht aufgegeben sei; daß des Menschen, der ursprünglich groß und vollkommen, der König der Erde war, gedacht werden solle, daß Gott sich seiner annehmen und ihn wiederherstellen werde — und sagt dann hinzu: Diese verheißene Wiederherstellung sehen wir noch nicht, aber was wir sehen, ist der erste Schritt, den Gott zu ihrer Erfüllung getan hat. Wir sehen Jesus mit dieser Ehre und Herrlichkeit einer vollkommenen Menschheit gekrönt, damit er als ein angemessenes Vögefö, oder als Stellvertreter, von Gottes

Gnade den Tod schmedte für jedermann, und so den Weg zur Wiederherstellung des Menschen zu allem, das verloren war, eröffnete. Die genaue Wiedergabe des Urtextes dieser Stelle in der Elberfelder Übersetzung lautet: „Denn ein wenig hast du ihn geringer gemacht als die Engel.“

Auch den Schluß sollte man nicht ziehen, daß ein klein wenig dem Grade nach niedriger etwas weniger vollkommen bedeutet. Ein Geschöpf kann vollkommen sein und doch auf geringerer Wesensstufe, als ein anderes. So ist z. B. ein vollkommenes Pferd niedriger, als ein vollkommener Mensch, usw. Es gibt eben verschiedene Naturen, belebte und unbelebte. Um dies zu verdeutlichen, verweisen wir auf die folgende Tabelle.

Grade von himmlischen oder geistigen Wesen.	Grade von irdischen oder ani- malischen Wesen.	Grade im Pflanzenreich.	Grade im Mineralreich.
Göttlich.	Mensch.	Bäume.	Gold.
—	Vieh.	Büsch.	Silber.
Engelisch.	Vögel.	Gräser.	Kupfer.
	Fische.	Moose.	Eisen.

Jedes der angeführten Minerale kann rein sein, doch steht das Gold am höchsten. Und wenn auch jede der Pflanzenarten bis zur Vollkommenheit gebracht wäre, so würden sie doch immer noch in Natur und Grad verschieden sein. Ebenso mit den Tieren; wenn jede Gattung vollkommen geworden wäre, würde doch noch Verschiedenheit sein; denn das Vervollkommen einer Natur verändert dieselbe nicht.* So ist es auch mit den Graden der geistigen Wesen; obwohl vollkommen, stehen sie der Natur oder der Art nach zu einander im Verhältnis von höher und niedriger. Die göttliche Natur ist die höchste und über alle anderen erhaben. Christus war bei seiner Auferstehung „so viel besser geworden“ als vollkommene Engel, als die göttliche Natur über der Natur der Engel steht. (Hebr. 1, 3—5.)

Wenn nun auch die in obiger Tabelle angeführten Klassen verschieden und auseinanderzuhalten sind, so ist doch zu beachten, daß folgender Vergleich zwischen ihnen angestellt werden kann: Der höchste Grad der Minerale ist geringer oder „ein wenig niedriger“ als die niedrigste Form der Pflanzenwelt; denn Pflanzen haben Leben. So ist die höchste Form der Pflanzen „ein wenig niedriger“ als die niedrigste Form des tierischen Lebens, weil tierisches Leben sogar in seiner niedrigsten Form Intelligenz genug hat, sich seines Daseins bewußt zu sein. Und so gleichfalls mit dem Menschen. Obgleich er das höchste der animalischen oder irdischen Wesen ist, so ist er doch „ein wenig niedriger als die Engel“, weil Engel geistige oder himmlische Wesen sind.

Ein wunderbarer Unterschied besteht zwischen dem von der Sünde heruntergekommenen Menschen, wie wir ihn jetzt vor uns haben, und dem vollkommenen Menschen, den Gott in seinem Bilde erschuf. Die Sünde hat nach und nach seine ganze Erscheinung, wie auch seinen Charakter verändert. Hunderte von Geschlechtern haben durch Unwissenheit, Zügellosigkeit und allgemeine Verderbnis die Menschheit so beledt und entstellt, daß das Ebenbild Gottes bei der großen Mehrzahl fast ausgelöscht ist. Die moralischen und geistigen Eigenschaften sind am Wachstum verhinbert, und die tierischen Triebe sind so übermäßig entwickelt, daß sie nicht mehr von den höheren im Gleichgewicht gehalten werden. Der Mensch hat seine körperlichen Kräfte in solchem Grade verloren, daß seine durchschnittliche Lebensdauer trotz aller Hilfe von seiten der medizinischen Wissenschaft nur etwa dreißig Jahre zählt, während er zuerst, unter der nämlichen Strafe stehend, neunhundert und dreißig Jahre lebte. Aber dieser durch die Sünde beledt, und durch deren in ihm wirkende Strafe — den Tod — verderbte Mensch soll während der tausendjährigen Herrschaft Christi und durch sie zu seiner ursprünglichen Vollkommenheit des Geistes und Leibes, und zu seiner ehemaligen Herrlichkeit, Ehre und Herrschaft wiederhergestellt werden. Das, was durch Christus wiederhergestellt werden soll, ist das, was durch Adams Übertretung verloren ging. (Röm. 5, 18—19.) Der Mensch hat kein himmlisches, sondern ein irdisches Paradies verloren. Unter der Todesstrafe verlor er kein geistiges, sondern ein menschliches Dasein; und alles, was verloren war, ist durch seinen Erlöser, der erklärte, daß er gekommen sei, zu suchen und zu retten, was verloren war, zurückgelaufen worden. (Luk. 19, 10.)

Hierzu kommt noch ein anderer Beweis dafür, daß ein vollkommener Mensch kein geistiges Wesen sein kann: es wird uns berichtet, daß unser Herr, ehe er seine Herrlichkeit verließ, um Mensch

*) Wir gebrauchen das Wort Natur oftmals in einem uneigentlichen oder angepaßten Sinn, wie z. B. wenn wir sagen, daß ein Hund eine wilde, oder ein Pferd eine sanfte, oder eine bössartige Natur habe. Aber wenn es so gebraucht wird, dann dient es nur zur Bezeichnung der Anlage oder der Eigenart des Beschriebenen und bezieht sich nicht im eigentlichen Sinne auf die Natur.

zu werden, „in göttlicher Gestalt“ — in einer geistigen Gestalt, ein Geistwesen — war, daß er aber, um für die Menschheit das Lösegeld zu werden, ein Mensch, d. i. von derselben Natur werden mußte, wie der Sünder, dessen Stellvertreter er im Tode werden wollte. Daher war es notwendig, daß er seine Natur wechselte; und Paulus sagt uns, daß er nicht die Natur der Engel annahm, eine Stufe niedriger als seine eigene, sondern zwei Stufen herabkam, und die Menschennatur annahm — ein Mensch wurde; er „ward Fleisch“. (Hebr. 2, 16; Phil. 2, 7, 8; Joh. 1, 14.)

Beachte, daß dies nicht nur lehrt, daß die Engelnatur nicht die einzige Ordnung unter den Geistwesen ist, sondern auch, daß sie eine niedrigere Natur ist, als die unseres Herrn, ehe er Mensch wurde. Und zu jener Zeit war er noch nicht so hoch, wie er jetzt ist; denn Gott hat ihn „erhöhet“, „hoch erhoben“ (Phil. 2, 8, 9), weil er in freiwilligem Gehorsam des Menschen Lösegeld wurde; er ist jetzt von der höchsten Ordnung der Geistwesen; ein Teilhaber der göttlichen Natur, der Natur Jehovas.

Aber nicht nur dies ist uns damit bewiesen, daß die göttlichen, engelischen und menschlichen Naturen verschieden und auseinander zu halten sind, sondern auch dies, daß ein vollkommener Mensch sein nicht heißt, ein Engel sein, so wenig wie ein vollkommener Engel sein voraussetzt, daß Engel Jehova gleich werden müßten; denn Jesus nahm nicht die Natur der Engel an, sondern eine davon verschiedene Natur — die Menschennatur; nicht die unvollkommen menschliche Natur, wie wir sie jetzt besitzen, sondern die vollkommene. Er wurde ein Mensch; nicht ein verderbtes und nahezu totes Wesen, wie die Menschen jetzt sind, sondern ein Mensch in voller Kraft der Vollkommenheit.

Ferner, Jesus mußte ein vollkommener Mensch gewesen sein, sonst hätte er kein vollkommenes Gesetz halten können, welches das volle Maß der Leistungsfähigkeit eines vollkommenen Menschen ist. Und er mußte ein vollkommener Mensch gewesen sein, sonst hätte er kein Lösegeld (gr. Antilutron — d. h. entsprechender Preis — 1. Tim. 2, 6) für das verirrte Leben des vollkommenen Menschen, Adam, geben können: „Sintemal durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.“ (1. Kor. 15, 21.) Wäre er im geringsten Grade unvollkommen gewesen, so hätte das den Beweis geliefert, daß er der Beurteilung unterworfen war, und dann hätte er kein annehmbares Opfer sein, noch Gottes vollkommenes Gesetz vollkommen halten können. Ein vollkommener Mensch war auf die Probe gestellt, hatte sie nicht bestanden, und wurde verurteilt; und nur ein vollkommener Mensch konnte als der Erlöser den entsprechenden Kaufpreis zahlen.

Nun steht die Frage in anderer Form klar vor uns, nämlich: Wenn Jesus im Fleische ein vollkommener Mensch war, wie die Schrift es lehrt, beweist das nicht, daß ein vollkommener Mensch ein menschliches, fleischliches Wesen ist — und nicht ein Engel, sondern ein wenig niedriger als die Engel? Die logische Schlussfolgerung ist ungewisselhaft; und außerdem haben wir die inspirierte Aussage des Psalmisten (8, 4—8) und Pauli Bezugnahme darauf in Hebr. 2, 7—9.

Noch war Jesus etwa eine Mischung der beiden Naturen, der menschlichen und der geistigen. Das Vermengen zweier Naturen bringt weder die eine noch die andere hervor, sondern ein unvollkommenes, bastardartiges Ding, welches der göttlichen Einrichtung zuwider ist. Als Jesus im Fleische war, war er ein vollkommenes, menschliches Wesen; vorher war er ein vollkommenes, geistiges Wesen; und seit seiner Auferstehung ist er ein vollkommenes geistiges Wesen der höchsten oder göttlichen Ordnung. Nicht vor dem Zeitpunkt seiner Weibung, bis in den Tod, wie sie in seiner Taufe verinnerlicht wurde, mit dem dreißigsten Jahr (das volle, gesetzliche Mannesalter, und daher die rechte Zeit, sich selbst als Mensch darzubringen, zu weihen), empfing er das Pfand seines Erbteils der göttlichen Natur. (Matth. 3, 16—17.) Die menschliche Natur mußte dem Tode geweiht sein, ehe er auch nur das „Pfand“ der göttlichen Natur erhalten konnte. Und nicht ehe er diese Weibung tatsächlich durchgeführt und die menschliche Natur tatsächlich in den Tod geopfert hatte, wurde unser Herr völlig der göttlichen Natur teilhaftig. Nachdem er Mensch geworden war, war er gehorsam bis zum Tode: Darum hat ihn auch Gott zur göttlichen Natur erhöht (Phil. 2, 8, 9.) Wenn diese Schriftstelle wahr ist, dann folgt, daß er nicht eher zur göttlichen Natur erhöht wurde, als bis die menschliche Natur tatsächlich geopfert — tot war.

Daraus sehen wir, daß keine Mischung der Naturen in Jesu vorhanden war, sondern daß er einen zweimaligen Wechsel der Natur erfuhr; erst von der geistigen zur menschlichen, dann von der menschlichen zur höchsten Stufe der geistigen, zur göttlichen Natur. Und in beiden Fällen war die eine für die andere aufgegeben worden.

An diesem erhabenen Beispiel vollkommener Menschheit, welche vor der Welt tadellos stand, bis sie um der Erlösung der Welt willen geopfert wurde, sehen wir die Vollkommenheit, von der unser Geschlecht in Adam fiel, und zu welcher es wieder hergestellt werden soll. Indem der Herr Jesus des Menschen Lösegeld wurde, gab er

das Äquivalent oder den Gleichwert dessen, was der Mensch verloren hatte; und die ganze Menschheit soll durch den Glauben an Christus und durch Gehorsam gegen die Bedingungen nicht eine geistige, sondern eine herrliche, vollkommene, menschliche Natur — das wiedererhalten, „was verloren war“.

Die vollkommenen Fähigkeiten und Kräfte eines vollkommenen, menschlichen Wesens mögen unbegrenzt ausgeübt werden und auf immer neue und verschiedene Gegenstände des Interesses sich richten, und Wissen und Geschicklichkeit mögen unermesslich zunehmen; aber solch ein Wachstum des Wissens oder Vermögens wird nie einen Wechsel der Natur bewirken, oder sie mehr als vollkommen machen. Es wird immer nur eine Erweiterung und Entwidlung der schon vollkommenen, menschlichen Kräfte sein. Zunahme von Wissen und Geschicklichkeit wird zweifellos in alle Ewigkeit des Menschen seliges Vorrecht sein; doch wird er stets Mensch bleiben und nur mehr und mehr den vollen Gebrauch der Kräfte lernen, welche die menschliche Natur schon in sich trägt. Über ihre weitgesteckten Grenzen kann er nicht fortzuschreiten hoffen, noch wird er es begehren. Sein Streben bleibt auf das Gebiet seiner Macht beschränkt.

Während Jesus, als Mensch, eine Darstellung der vollkommenen, menschlichen Natur war, zu welcher die Masse der Menschheit wiederhergestellt werden wird, so ist er jetzt, seit seiner Auferstehung, eine Darstellung der glorreichen, göttlichen Natur, welche die Überwinder mit ihm teilen werden in ihrer Auferstehung.

Weil das gegenwärtige Zeitalter hauptsächlich der Entwicklung dieser Klasse, die ihre Natur wechseln soll, gewidmet ist, und weil die apostolischen Briefe zur Unterweisung dieser „kleinen Herde“ dienen, sollte nicht geschlossen werden, daß Gottes Plan mit der Vollendung dieser erwählten Schar am Ende sei. Noch sollten wir auf der anderen Seite zu der entgegengesetzten Übertreibung kommen und annehmen, daß die besonderen Verheißungen der göttlichen Natur, der geistigen Leiber usw., die jener gegeben wurden, nach Gottes Absicht für die ganze Menschheit sein sollten. Für jene sind die „teuren und allergrößten Verheißungen“, über die anderen köstlichen Verheißungen hinaus, die die ganze Menschheit angehen, bestimmt. Um das Wort der Wahrheit recht zu teilen, sollten wir erkennen, daß die Schrift die göttliche Natur in ihrer Vollkommenheit bei der „kleinen Herde“ und die menschliche Natur in ihrer Vollkommenheit bei der wiederhergestellten Welt als zwei ganz verschiedene Dinge ansieht.

Laßt uns nun noch genauer nachforschen, was Geistwesen sind, was für Kräfte sie haben, und von welchen Gesetzen sie regiert werden? Weil sie die Natur eines Geistwesens nicht begreifen können, darum scheinen manche zu denken, es müsse wohl ein bloßer Schatten sein; und gar viel Überglauben herrscht in dieser Sache. Paulus aber macht nicht den Eindruck, als ob er solche Vorstellungen habe. Obwohl er zugibt, daß es einem menschlichen Wesen nicht möglich ist, die höhere, geistige Natur zu begreifen (1. Kor. 2, 14), spricht er doch deutlich aus, um fabelhafte oder abergläubische Vorstellungen zu verhüten — daß es einen geistigen Leib gibt, wie es einen natürlichen (menschlichen) Leib gibt, daß es einen himmlischen, wie einen irdischen, und eine Herrlichkeit des irdischen, wie eine solche des himmlischen Leibes gibt. Die Herrlichkeit des irdischen war, wie wir gesehen haben, durch des ersten Adams Sünde verloren gegangen und soll während des tausendjährigen Reiches dem Menschengeschlecht durch den Herrn Jesus und seine Braut (den Christus, Haupt und Leib) wiederhergestellt werden. Die Herrlichkeit des himmlischen Leibes ist für jetzt noch unbekannt, außer insofern sie dem Auge des Glaubens durch den Geist mittels des Wortes geoffenbart ist. Zwischen der Herrlichkeit beider ist ein großer Unterschied. (1. Kor. 15, 38—49.) Bis zu einem gewissen Grad wissen wir, was der natürliche, irdische Leib ist, denn wir haben jetzt einen solchen, können uns aber nur annähernd einen Begriff machen von seiner Herrlichkeit im vollkommenen Zustand. Er ist Fleisch, Blut und Knochen; denn „was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.“ Da diese beiden aber zwei verschiedene Arten Leiber sind, so wissen wir, daß der geistige nicht aus Fleisch, Blut und Knochen zusammengesetzt ist, wie auch der Herr sagt: „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein.“ Was er sonst auch immer sein mag, er ist himmlisch, geistig: „Was vom Geist geboren ist, das ist Geist.“ Was aber ein geistiger Leib sei, das wissen wir nicht, denn „es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; aber ... wir sollen sein, wie er (Jesus) ist.“ (Joh. 3, 6; 1. Joh. 3, 2.)

Den Sohn Gottes ausgenommen, besitzen wir keine Kunde darüber, daß irgend ein Wesen, sei es ein geistiges oder ein menschliches, von einer Natur zur anderen verwandelt worden ist; und jenes war ein Ausnahmefall für einen Ausnahmefall. Als Gott Engel machte, hatte er zweifellos im Sinn, daß sie für immer Engel bleiben sollten, und so mit den Menschen; jedes Wesen soll auf seiner eigenen Stufe vollkommen sein. Die Schrift wenigstens gibt keine Andeutung von irgend einer anderen Absicht. Wie in der leblosen Schöpfung eine nahezu endlose und schöne Mannigfaltigkeit obwaltet, so ist auch in der lebendigen und vernünftigen Schöpfung ebensolche Mannigfaltigkeit bei aller Vollkommenheit möglich. Jede

Kreatur ist in ihrem vollkommenen Zustand herrlich, aber wie Paulus sagt: „Seine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine andere die irdischen.“ Der Natur nach sind sie von einander verschieden.

Eine Untersuchung der Tatsachen, die über unseren Herrn Jesus nach seiner Auferstehung, und über Engel, die auch Geisteswesen sind, berichtet wird, kann uns einen Begriff über das geben, was Geisteswesen sind, wenn wir geistige Dinge geistig beurteilen. (1. Kor. 2, 14.) Zunächst sehen wir, daß Engel unsichtbar gegenwärtig sein können und es häufig sind. „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten;“ und „sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“ (Bf. 34, 8; Hebr. 1, 14.) Haben sie sichtbar oder unsichtbar gedient? Ohne Zweifel das letztere. Elisa war von einer Schar Ässyrer umringt; sein Diener fürchtete sich; da betete Elisa zum Herrn, und die Augen des Knaben wurden geöffnet, und er sah die Berge um Elisa her voll feuriger Wagen und Reiter. Ferner, während der Engel dem Bileam unsichtbar war, wurden des Esels Augen geöffnet, daß er ihn sah.

2.) Engel können als Menschen erscheinen und sind so erschienen: Der Herr und zwei Engel erschienen dem Abraham, der ein Mahl für sie bereite, von welchem sie aßen. Zuerst glaubte Abraham, es seien drei Männer (Menschen), und erst als sie im Begriff waren, fortzugehen, merkte er, daß einer derselben der Herr sei, und die beiden anderen Engel seien, die dann nach Sodom gingen und Lot befreiten. (1. Mos. 18, 1—2.) Ein Engel erschien dem Gideon als Mensch und gab sich später zu erkennen. Ein Engel erschien dem Vater und der Mutter des Simson; sie meinten, er sei ein Mann, bis er in der Flamme des Altars gen Himmel fuhr. (Richt. 6, 11—22; 13, 20.)

3.) Geisteswesen sind in ihrem natürlichen Zustand herrlich, und werden häufig als glänzend und prächtig beschrieben. Das Antlitz des Engels, der den Stein von des Grabes Tür wälzte, war „wie der Blik“. Daniel sah einen Augenblick einen geistigen Leib, den er folgendermaßen beschreibt: „Seine Augen waren wie eine feurige Fadel, sein Antlitz sah aus wie ein Blik, seine Arme und Füße wie ein glühendes Erz, seine Rede war wie ein großes Getöse“. Vor ihm fiel Daniel wie tot nieder. (Dan. 10, 6. 9. 15. 17.) Saulus von Tarsus hatte einen ähnlichen Blick von Christi herrlichem Leib, heller leuchtend denn der Sonne Glanz am Mittag. Saul verlor dadurch sein Augenlicht.

Soweit haben wir gefunden, daß geistige Leiber in Wirklichkeit herrlich sind; doch ohne das Aufstun der menschlichen Augen, so daß sie sie sehen können oder ohne ihr Erscheinen im Fleisch als Menschen, sind sie dem Menschen unsichtbar. Diese Auffassung wird noch weiter bestätigt, wenn wir die besonderen Umstände dieser Offenbarungen untersuchen. Der Herr wurde von Saul allein gesehen; die mit ihm reisenden Männer hörten die Stimme, sahen aber niemand. (Apg. 9, 7.) Die Männer, die bei Daniel waren, sahen das herrliche Wesen, das er beschreibt, nicht, aber „ein großer Schrecken fiel über sie, so daß sie flohen und sich verbargen“. Ferner, dies herrliche Wesen erklärt: „Der Fürst des königreichs Persien hat mir einundzwanzig Tage widerstanden“. (Dan. 10, 7. 13.) Ziel Daniel, der sehr geliebte des Herrn, wie tot vor dem nieder, dem Persiens Fürst einundzwanzig Tage widerstand? Wie ist das? Sicherlich erschien er dem Fürsten nicht in seiner Herrlichkeit. Nein; entweder war er bei ihm unsichtbar gegenwärtig, was wir für das Wahrscheinlichste halten, oder aber er erschien als ein Mensch.

Seit seiner Auferstehung ist unser Herr ein geistiges Wesen; folglich sollte die gleiche Machtvolle, die wir von Engeln (geistigen Wesen) ausgeübt finden, auch er besitzen. Und daß dies so ist, werden wir eingehender in einem folgenden Kapitel sehen.

So finden wir also, daß die Schrift geistige und menschliche Naturen als verschiedenartige und auseinanderzuhaltende darstellt und keinen Anhaltspunkt dafür bietet, daß die eine in die andere übergehen oder zu ihr sich fortentwickeln werde, sondern nur, daß eine kleine Anzahl von der menschlichen zur göttlichen Natur, zu der Jesus, ihr Haupt, schon erhöht worden ist, verwandelt werden wird. Und dieser außerordentliche und sonderliche Teil in Jehovas Plan ist für den außerordentlichen und besonderen Zweck angeordnet, die selben als Gottes Werkzeuge für das große Werk der Zukunft, die Wiederherstellung aller Dinge, zuzubereiten. Betrachten wir nun die Ausdrücke

Sterblichkeit und Unsterblichkeit.

Die wahre Bedeutung dieser Ausdrücke werden wir mit dem in genauer Übereinstimmung finden, was wir bei unserer Vergleichung von Aussprüchen der Bibel über menschliche und geistige Wesen, und über irdische und himmlische Verheißungen gelernt haben. Man gibt diesen Worten gewöhnlich einen sehr undeutlichen Sinn; und falsche Ansichten über deren Bedeutung rufen irrige Anschauungen über das hervor, was mit ihnen in Verbindung steht, im allgemeinen und beim Schriftgebrauch.

Sterblichkeit bezeichnet einen Zustand, da man dem Tode verfallen kann: nicht einen Todeszustand, sondern einen Zustand, bei dem der Tod möglich ist.

Unsterblichkeit bezeichnet einen Zustand, da man dem Tode nicht verfallen kann: nicht nur einen Zustand des Frei-seins vom Tode, sondern einen Zustand, bei dem der Tod eine Unmöglichkeit ist.

Die gewöhnliche, aber irrige Meinung über Sterblichkeit ist die, daß es ein Zustand sei, dabei der Tod unvermeidlich ist, während die gewöhnliche Ansicht über die Bedeutung der Unsterblichkeit im ganzen richtiger ist.

Das Wort Unsterblichkeit bedeutet nicht sterblich; schon die Wortbildung zeigt dessen richtige Definition an. Weil über das Wort sterblich eine falsche Auffassung herrscht, daher kommt es, daß so viele verwirrt werden, wenn sie zu entscheiden versuchen, ob Adam vor dem Fall sterblich oder unsterblich war. Man schließt, wenn er unsterblich war, so würde Gott nicht gesagt haben: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben“; denn wenn er unsterblich war, so wäre sein Sterben unmöglich gewesen. Das ist ein logischer Schluß. Andererseits sagt man: Wenn er sterblich war, worin bestand dann die Drohung oder Strafe bei dem Ausspruch: „Du wirst sterbend sterben“, da er, wenn sterblich (nach ihrer irrigen Definition), ohnehin dem Tode nicht hätte entgehen können?

Die Schwierigkeit liegt, wie man bemerken wird, in der falschen Bedeutung, die dem Worte sterblich beigelegt wird. Wende die richtige Definition an, und alles ist klar und deutlich. Adam war sterblich; das heißt, er war in einer Lage, da der Tod eine Möglichkeit war. Er hatte Leben in ganzem und vollem Maße, jedoch nicht innewohnendes Leben (Leben in sich selbst). Sein Leben wurde „von jedem Baume des Gartens“ unterhalten, mit Ausnahme des einen verbotenen, und so lange er im Gehorsam und im Einklang mit seinem Schöpfer verharrete, war sein Leben gesichert. Die Mittel zur Erhaltung desselben würden ihm nicht entzogen worden sein. So sehen wir, Adam hatte Leben, und konnte dem Tode ganz und gar ausweichen; dennoch war sein Zustand ein solcher, daß der Tod möglich war — er war sterblich.

Die Frage entsteht nun: Wenn Adam sterblich war und auf die Probe gestellt wurde, wurde er, um „Unsterblichkeit“ zu erlangen, auf die Probe gestellt? Die gewöhnliche Antwort wäre Ja. Wir antworten Nein. Seine Prüfung fand statt, um zu sehen, ob er der Fortdauer und der Segnungen des Lebens würdig oder unwürdig sei. Da nirgend verheißen war, daß er „unsterblich“ werden sollte, wenn er gehoriam blieb, so sind wir genötigt, alle solche Spekulationen außer Frage zu lassen. Ihm war die Fortdauer der damals genossenen Segnungen verheißen, so lange er gehoriam blieb, und der Verlust von allem — der Tod — gedroht, wenn er ungehoriam wurde. Die falsche Ansicht über die Bedeutung des Wortes sterblich läßt die Leute im allgemeinen den Schluß ziehen, daß alle Wesen, die nicht sterben, unsterblich sind. Hierunter rechnet man: Unseren himmlischen Vater, unseren Herrn Jesus, die Engel und die ganze Menschheit. Das ist jedoch ein Irrtum; die große Zahl der vom Fall erlösten Menschheit, sowie auch die Engel im Himmel, werden stets sterblich sein. Obgleich im Zustand der Vollkommenheit und des Glüdes, werden sie doch immer die sterbliche Natur, die den Sold der Sünde (den Tod) schweben könnte, wenn sie Sünde begehen würden, an sich tragen. Die Gewißheit ihres Fortlebens wird, wie es bei Adam war, durch den Gehorsam gegen den allweisen Gott bedingt sein. Seine Gerechtigkeit, Liebe, Weisheit und Macht, durch die er allen denen, die ihn lieben und ihm gehorchen, alle Dinge zum Besten dienen läßt, werden dann, durch sein Walten in Hinsicht auf die Sünde in der gegenwärtigen Zeit, offen vor aller Augen liegen.

Nirgend in der Schrift wird gelehrt, daß Engel unsterblich seien, noch auch, daß die wiederhergestellte Menschheit unsterblich sein werde. Im Gegenteil, es ist eine Eigenschaft, die nur der göttlichen Natur zugeschrieben wird: ursprünglich Jehova, dann unserem Herrn Jesus in seinem gegenwärtigen hoch erhöhten Stand, und endlich durch Verheißung der Kirche, dem Leibe Christi, wenn sie mit ihm verherrlicht ist. (1. Tim. 6, 16; Job. 5, 26; 2. Pet. 1, 4; 1. Kor. 15, 53. 54.)

Wir haben nicht bloß Beweis dafür, daß Unsterblichkeit allein der göttlichen Natur zugehört, sondern auch dafür, daß Engel sterblich sind, in der Tatsache nämlich, daß einer, der einst ein Mächtiger unter ihnen war (Satan), vernichtet werden soll. (Hebr. 2, 14.)* Die Tatsache, daß er vernichtet werden kann, beweist, daß Engel sterblich sind.

*) Obige Stelle wird in der Elberfelder Übersetzung im Einklang mit der englischen und anderen wie folgt wiedergegeben: „Auf daß er durch den Tod den Jüchte mache, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel.“

So sehen wir, daß, wenn einst die unverbesserlichen Sünder vernichtet sind, dann werden sowohl unsterbliche, wie sterbliche Wesen für immer in Freude, Glück und Liebe leben; die ersteren, weil sie eine Natur besitzen, die des Todes nicht fähig ist, denn sie haben innewohnendes Leben — Leben in sich selbst (Joh. 5, 26); die letzteren, weil sie (obwohl sie eine für den Tod empfängliche Natur haben, doch wegen der Vollkommenheit ihres Wesens und der Erkenntnis des Bösen, wie überaus sündig die Sünde ist) keine Ursache des Todes geben. Da sie von Gottes Gesetz erprobt erfunden wurden, werden ihnen die Elemente, die nötig sind, um sie in Vollkommenheit zu erhalten, ewig zuteil werden, und so werden sie niemals sterben.

Das rechte Verständnis der Bedeutung der Ausdrücke sterblich und unsterblich und ihres Gebrauchs in der Schrift entsieht der Lehre von der ewigen Qual jegliche Grundlage. Sie gründet sich auf die schriftwidrige Anschauung, daß Gott den Menschen „unsterblich“ erschuf, daß er nicht aufhören kann, zu existieren, und daß Gott ihn nicht vernichten kann. Daher schließt man, daß die Unverbesserlichen irgendwo und irgendwie fortleben müssen, und daß die Ewigkeit für sie, weil sie außer Harmonie mit Gott sind, voller Qual sein müsse. Aber Gottes Wort versichert uns, daß er gegen solche Verewigung der Sünde und der Sünder Vorkehrungen getroffen hat: Daß der Mensch sterblich ist, und daß die volle Strafe böswilliger Sünde gegen volles Licht und Erkenntnis nicht ewiges Leben in Qual, sondern ein zweiter Tod sein wird. „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben.“

„Wer bist du, daß du mit Gott rechten willst?“

(Röm. 9, 20.)

Manche hegen die irrige Meinung, daß Gerechtigkeit erfordere, daß Gott bei der Verleihung seiner Gnaden für seine Geschöpfe keinen Unterschied mache; daß, wenn er eins zu einer hohen Stellung erhebt, er gerechterweise dasselbe mit allen tun müsse, es sei denn erwiesen, daß etliche ihr Recht verwirkt haben. Dann sei es recht, ihnen eine niedrigere Stellung zu geben.

Wenn der erwähnte Grundsatz richtig wäre, so würde er beweisen, daß Gott kein Recht hatte, Jesus höher als die Engel zu erschaffen, und ihn dann zur göttlichen Natur zu erheben, er habe denn die gleiche Absicht mit allen Engeln und allen Menschen. Und um den Grundsatz weiter auszuführen, wenn einige Menschen bis zur Teilhaberschaft an der göttlichen Natur erhöht werden sollen, dann sollten schließlich alle zur gleichen Stellung erhoben werden. Und warum den Grundsatz nicht ins äußerste treiben, und daselbe Gesetz des Fortschritts auf die Tier- und Insekten-Schöpfung anwenden und sagen, daß sie alle Geschöpfe Gottes sind, auch endlich alle die höchste Stufe des Daseins — die göttliche Natur — erreichen müßten? Das ist ein offenkundiger Unsinn, aber ebenso vernünftig, wie irgend eine andere von diesem vermeintlichen Grundsatz ausgehende Schlussfolgerung.

Niemand wird wohl diese irrige Annahme so weit treiben wollen. Doch wenn es ein in einfacher Gerechtigkeit gegründeter Grundsatz wäre, wo könnte er still stehen und noch richtig sein? Und wenn dies wirklich der Plan Gottes wäre, was würde aus der erstirrenden Mannigfaltigkeit in all seinen Werken? Aber Gottes Plan ist das nicht. Die ganze Natur, die belebt, wie unbelebt, stellt die Herrlichkeit und Vielseitigkeit der göttlichen Macht und Weisheit dar. Und wenn „die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkünden seiner Hände Werk“ in wunderbarer Verschiedenartigkeit und Pracht, wie vielmehr wird seine intelligente Schöpfung in ihrer Vielseitigkeit die erhabene Herrlichkeit seiner Macht darthun. Das schließen wir aus der ausdrücklichen Lehre des Wortes Gottes, aus der Vernunft, und aus der Analogie (dem Vergleich mit) der Natur.

Es ist wichtig, daß man eine richtige Ansicht über Gerechtigkeit hat. Eine Gnade oder Gunst sollte nie als ein mit Recht verdienter Lohn angesehen werden. Eine Handlung einfacher Gerechtigkeit gibt keinen Grund zu besonderer Dankbarkeit, noch ist sie ein Beweis von Liebe. Gott aber preist seinen Kreaturen seine große Liebe in einer endlosen Reihe unverbundener Gnaden an, die hinwiederum ihre Liebe und ihren Dank hervorrufen sollte.

Gott hatte ein Recht, wenn er wollte, uns nur für eine kurze Zeit zu erschaffen, selbst wenn wir nie gesündigt hätten. So hat er etliche seiner niedrigeren Geschöpfe gemacht. Er hätte uns seine Segnungen eine kurze Zeit genießen lassen und uns dann aus diesem Dasein wieder wegnehmen können, ohne die geringste Ungerechtigkeit. In der Tat, selbst solch ein kurzes Dasein wäre eine Gnade gewesen. Nur seine Gnade ist es, daß wir überhaupt sind, aber eine wie viel größere Gnade ist die Erlösung des einst durch die Sünde verwirkten Daseins. Und mehr noch, Gottes Gnade ist es, daß wir Menschen und keine Tiere sind; es ist lautere Gnade, daß die Engel von Natur ein wenig höher als die Menschen sind; und es ist auch Gottes Gnade, daß der Herr Jesus und seine Braut Teilhaber der göttlichen Natur werden. Es gebührt daher allen

intelligenten Geschöpfen, mit Dankbarkeit zu empfangen, was auch immer Gott verleihen mag. Jede andere Gesinnung verdient gerechterweise Verurteilung, und wenn man darin beharrt, wird das Ende Erniedrigung und Vernichtung sein. Ein Mensch hat kein Recht, ein Engel werden zu wollen, da er nie dazu aufgefordert worden ist; noch hat ein Engel ein Recht, nach der göttlichen Natur zu streben, da ihm diese nie angeboten worden ist. Es war die Begierde und der Hochmut Satans, die ihm Erniedrigung eintrugen und in seiner Vernichtung enden werden. (Jes. 14, 14.) „Wer sich selbst erhebt, der soll erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden“ (Luk. 14, 11), aber nicht notwendigerweise zur höchsten Stellung.

Durch falsche Ansicht über Gerechtigkeit sowie auch aus anderen Gründen hat die Lehre der Schrift von der Wahl oder Erwählung zu vielem Streit und zu vielen Mißverständnissen Veranlassung gegeben. Daß die Schrift eine Erwählung lehrt, werden nur wenige leugnen, aber auf welches Prinzip dieses Wählen oder Auswählen sich gründet, ist ein Gegenstand beträchtlicher Meinungsverschiedenheit. Die einen behaupten, daß die Auswahl eine willkürliche, bedingungslose sei; die anderen, daß sie eine bedingte sei. Etwas Wahrheit ist, glauben wir, in beiden Ansichten enthalten. Eine Erwählung auf Seiten Gottes ist der Ausdruck seiner Wahl zu einem gewissen Zweck, Amt oder Stellung. Gott hat erwählt oder gewählt, daß einige seiner Geschöpfe Engel sein sollten, daß einige Tiere, Vögel, Insekten usw. sein sollten, und daß einige seiner eigenen, göttlichen Natur teilhaftig werden sollten. Und wenn Gott auch alle, die er zur göttlichen Natur zuläßt, nach gewissen Regeln auswählt, so kann doch nicht gesagt werden, daß diese mehr als andere eine solche Gnade verdient hätten; allein aus Gnaden hat jegliches Geschöpf sein Dasein, auf welcher Stufe es auch stehe.

„So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen,“ Gunst oder Gnade. (Röm. 9, 16.) Nicht weil die Gewählten besser als andere waren, gab er ihnen die Einladung zur göttlichen Natur, denn er ging an den Engeln, die nicht gesündigt hatten, vorüber und berief etliche der erlösten Sünder zu göttlichen Ehren. Gott hat ein Recht mit dem Seinen zu tun, was er will; und er will dieses Recht gebrauchen zur Hinausführung seiner Pläne. Da es nun ganz und gar in seiner Gnade steht, „wer bist du, daß du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: warum machst du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus derselben Masse zu machen ein Gefäß zu Ehren, und das andere zu Un(oder weniger) Ehren?“ (Röm. 9, 20—21.) Alle sind durch die gleiche göttliche Macht erschaffen worden; einige um eine höhere Natur und größere Ehre, und einige, um eine etwas geringere Natur und etwas geringere Ehre zu haben.

„So spricht Jehova, der Heilige Israels und sein Schöpfer: Mich fraget ihr über künftige Dinge; über meine Kinder und meiner Hände Werk schreibt ihr mir vor! Ich habe die Erde gemacht und den Menschen darauf erschaffen. Ich bin es, meine Hände haben den Himmel ausgespannt, und ich gebiete seinem ganzen Heere.“ „So spricht der Herr, der die Erde gestaltet und gemacht; er, der sie gegründet hat, und zwar sie nicht leer hin erschaffen; sondern sie zum Bewohnen gestaltet hat: Ich bin der Herr, und sonst keiner.“ (Jes. 45, 11—12. 18 — van Eß.) Niemand hat ein Recht, Gott zu befehlen. Wenn Jehova die Erde vollendet und nicht zur Ode hergestellt hat, sondern sie gebildet hat, um von wiederhergestellten, vollkommenen Menschen bewohnt zu werden, wer sind wir, daß wir mit Gott rechten wollen und sagen, er sei ungerecht, nicht auch die Natur aller zu verwandeln, und nicht auch alle zu Teilhabern einer geistigen Natur, wie die der Engel, oder wie seine eigene, die göttliche Natur, zu machen? Wie viel geziemender ist es, bescheiden zum Worte Gottes zu kommen und ihn über das Zukünftige zu fragen, als ihm vorschreiben zu wollen oder zu behaupten, er müsse unsere Ideen ausführen? Herr, bewahre deine Knechte vor der Sünde der Unmaßung; laß dieselbe nicht über uns herrschen. Kein Kind Gottes wird wissentlich dem Herrn vorschreiben wollen; doch wie leicht und fast unbewußt fallen viele in diesen Irrtum.

Das Menschengeschlecht ist durch die Schöpfung — das Werk seiner Hände — Gottes Kinder, und was Gott mit ihnen vorhat, ist deutlich in seinem Wort offenbart. Paulus sagt, daß der erste Mensch (der ein Beispiel von dem war, was das Geschlecht in seiner Vollkommenheit sein wird), „von der Erde, irdisch“ war; und seine Nachkommenschaft wird (mit Ausnahme der Kirche Christi) nach der Auferstehung gleichfalls irdisch — menschlich — der Erde angepaßt sein. (1. Kor. 15, 38. 44. Vers 44 lautet richtig: „Wenn es einen natürlichen (feelischen) Leib gibt, so gibt es auch einen geistigen.“ — Elb. Übers.) David erklärt, daß der Mensch ein wenig geringer als die Engel gemacht, und mit Herrlichkeit, Ehre und Herrschwürde gekrönt worden war. (Ps. 8, 4—8.) Und Petrus und unser Herr und all die heiligen Propheten der Bibel erklären, daß das menschliche Geschlecht zu jener glorreichen Vollkommenheit wieder hergestellt werden wird, und die einst durch seinen Vertreter, Adam, verloren gegangene Herrschaft über die Erde wieder erhalten soll. (Apg. 3, 19—21; Hes. 16, 53. 55.)

Dazu hat Gott das menschliche Geschlecht erkoren und ausgewählt. Und was für ein herrliches Erbteil! Schließe deine Augen einen Augenblick vor dem Elend und dem Weh, vor der Entartung und den Mühsalen, die jetzt um der Sünde willen herrschen, und male vor dein Geistesauge die Herrlichkeit der vollkommenen Erde! Kein Fleden der Sünde stört mehr die Eintracht und den Frieden eines vollkommenen Gemeinwesens; kein bitterer Gedanke, kein unfreundlicher Blick, kein hartes Wort; Liebe aus allen Herzen quellend begegnet gleicher Erwidrerung in allen anderen Herzen; Wohlwollen kennzeichnet jede Tat. Da wird keine Krankheit mehr sein; kein Weh, kein Schmerz, noch irgend ein Anzeichen von Verfall — nicht einmal die Befürchtung solcher Dinge. Denke an alle Bilder verhältnismäßiger Gesundheit und Schönheit der menschlichen Gestalt und Gesichtszüge, die du je gesehen hast, und wisse, daß die vollkommene Menschheit von noch weit überragender Liebenswürdigkeit sein wird. Innere Reinheit und geistige und moralische Vollkommenheit wird jedes strahlende Antlitz kennzeichnen und verklären. So werden die Bewohner der Erde sein. Da werden den Weinenden und Trauernden alle Tränen abgetrocknet sein, wenn so das vollständige Werk der Auferstehung vor ihren Augen steht. (Offb. 21, 4.)

Und das ist nur die Veränderung, die mit dem menschlichen Geschlecht vor sich geht. Wir bringen in Erinnerung, daß auch die Erde, die gebildet ist, um von solchen Wesen „bewohnt zu werden“, eine geeignete und passende Wohnung für den Menschen sein soll, wie es im Paradies in Eden dargestellt war, in das der Repräsentant aller Menschen zuerst gestellt war. Das Paradies soll wiederhergestellt werden. Die Erde soll nicht mehr Dornen und Disteln hervorbringen, und den Schweiß des Angesichts des Menschen fordern, um sein Brot zu geben, sondern das Land soll leicht und natürlich „sein Gewächs“ geben. „Die Wüste und Einöde wird lustig sein, und das Gefilde wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien.“ Die niedrigere, tierische Schöpfung wird ein vollkommener, williger und gehorsamer Diener sein; und die Natur wird mit ihrer erquickenden Mannigfaltigkeit von allen Seiten dem Menschen zurufen: siehe und erkenne die Herrlichkeit und Macht und Liebe Gottes! Ja, Herz und Sinn wird sich erfreuen „in dem Herrn“. Das ruhelose Verlangen nach etwas Neuem, das jetzt herrscht, ist kein natürlicher, sondern ein unnatürlicher Zustand, der unserer Unvollkommenheit und unserer gegenwärtigen, ungünstigen Umgebung zuschreiben ist. Es ist nicht Gott ähnlich, ruhelos nach Neuem zu begehren. Für Gott sind die meisten Dinge alt; und am Alten und Vollkommenen hat er seine Freude. So wird es auch mit dem Menschen sein, wenn er zum Bilde Gottes wiederhergestellt ist. Die Herrlichkeit geistiger Wesen wird der vollkommene Mensch nicht vollständig erkennen und begreifen, weil er von verschiedener Natur ist, und wird sie deshalb nicht vorziehen, gerade wie Fische und Vögel ihr eigenes Element und ihre eigene Natur allein recht kennen und genießen. Der Mensch wird von der Herrlichkeit, die ihn auf der menschlichen Stufe umgibt, so eingenommen und entzückt sein, daß er eine andere Natur oder andere Lebensverhältnisse, als die, welche er besitzt, weder wünschen noch vorziehen wird. Ein Blick auf die gegenwärtige Erfahrung der Kirche wird das verdeutlichen. „Wie schmerzlich“, mit welcher Schwierigkeit verknüpft, ist es für die, die reich sind an Gütern dieser Welt, ins Reich Gottes (in die Kirche, die Herauswahl) zu kommen. Das wenige Gute, das wir jetzt hienieden besitzen, nimmt die menschliche Natur selbst unter der gegenwärtigen Herrschaft des Bösen und des Todes so ein, daß wir den besonderen Beistand Gottes bedürfen, um unser Auge und Verlangen auf die geistigen Verheißungen gerichtet zu halten.

Daß in diesem, die gesamte Menschheit betreffenden Plan Gottes die christliche Kirche, die Herauswahl, der Leib Christi, eine Ausnahme bildet, geht aus der Aussage hervor, daß ihre Erwählung schon vor Grundlegung der Welt im göttlichen Plan beschlossen war (Eph. 1, 4–5), da Gott den Fall des Menschengeschlechts in Sünde nicht nur vorhergesehen, sondern auch die Rechtfertigung, Heiligung und Verherrlichung dieser Schar zuvor beschloß. Diese hat er während des Evangeliumszeitalters aus der Welt herausgerufen, daß sie sollten „gleich werden dem Ebenbild seines Sohnes“, „Teilhhaber der göttlichen Natur“ und Miterben Christi im tausendjährigen Reich zur Herstellung von Gerechtigkeit und Frieden auf der ganzen Erde. (Röm. 8, 21–31; 2. Pet. 1, 4; Offb. 20, 6; 1. Kor. 6, 2.)

Das beweist, daß die Erwählung oder Wahl der Kirche bei Gott eine zuvorbeflossene Sache war; aber merke wohl, es ist keine bedingungslose Auswahl der einzelnen Glieder der Kirche. Vor Grundlegung der Welt bestimmte Gott, daß sie innerhalb eines besonderen Zeitraums — des Evangeliumszeitalters — und zu einem besonderen Zweck ausgewählt werden sollte. Wenn wir auch nicht zweifeln können, daß Gott die Handlungsweise jedes einzelnen Gliedes der Kirche vorhergesehen haben könnte, und daß er genau vorhergesehen haben könnte, wer würdig sein würde, ein Glied dieser „kleinen Herde“ zu sein, so ist das doch nicht die Art und Weise, wie Gottes Wort die Lehre von der Erwählung darstellt. Nicht den Gedanken einer Vorbestimmung der Personen wollte der Apostel aussprechen, sondern den Umstand, daß in Gottes Vorjah eine

Klasse zuvorbefestimmt war, jene ehrenvolle Stellung einzunehmen, und daß deren Auswahl unter schweren Prüfungen des Glaubens und Gehorsams und der Aufopferung irdischer Rechte usw. selbst bis zum Tode stattfinden sollte. So, durch persönliche Prüfung, und durch persönliches „Überwinden“ werden die einzelnen Glieder dieser zuvorbefestimmten Klasse erwählt oder angenommen zu den von Gott zuvorbefestimmten Gnadengütern und Segnungen.

Die Worte „herrlich gemacht“ in Röm. 8, 30 kommen von dem griechischen *doxazo* und bezeichnen geehrt. Die Stellung, zu der die Kirche auferstehen ist, ist eine große Ehre. Kein Mensch könnte nur im entferntesten daran denken, nach solcher Ehre zu streben; selbst unser Herr Jesus wurde dazu aufgefordert, ehe er danach strebte, wie wir lesen: „Also hat auch Christus sich selbst nicht verhehrt (doxazo, geehrt), ein Hoherpriester zu werden, sondern der, welcher zu ihm gesagt hat: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ Der himmlische Vater ehre unseren Herrn Jesus also. Und so müssen auch alle, die Miterben mit Jesus sein und zu seinem ausgewählten Leibe gehören sollen, gleicherweise durch Jehovas Gnade geehrt werden. Der Kirche, wie ihrem Haupte, wird ein Anfang dieser „Ehre“ zuteil, wenn sie von Gott durch das Wort der Wahrheit zur göttlichen Natur „gezeugt“ ist (Gal. 1, 18), und sie wird voll und ganz in die Ehre eingeführt werden, wenn sie vom Geist geboren, Geistweisen — im Bilde des verherrlichten Hauptes — ist. Diejenigen, die Gott also ehren will, müssen vollkommen und rein sein. Da wir aber durch Erbsünde Sünder sind, so hat er uns zu dieser Ehre nicht nur berufen oder eingeladen, sondern auch durch den Tod seines Sohnes die Rechtfertigung von der Sünde vorgehen, um uns zu ermöglichen, die Ehre, zu der er beruft, zu empfangen.

Gott läßt, um die kleine Herde auszuwählen, den Ruf sehr allgemein ergehen — „viele sind berufen“; nicht alle. Zuerst, während Jesu irdischer Wirksamkeit war der Ruf auf Israel nach dem Fleisch beschränkt; seitdem aber werden so viele, wie die Knechte Gottes finden, genötigt (Lut. 14, 23 — nicht gezwungen), zu diesem besonderen Festmahl der Gnade zu kommen. Allein selbst die, welche hören und kommen, sind nicht alle würdig. Ein Hochzeitskleid — Christi zugerechnete Gerechtigkeit — ist für jeden bereit, einige aber wollen daselbe nicht tragen und müssen zurückgewiesen werden; und sogar von denen, die das Kleid der Gerechtigkeit anziehen und die Ehre, zur „neuen Natur“ gezeugt zu werden, empfangen, verfehlen manche, durch Treue in ihrem Bund ihre Berufung und Erwählung fest zu machen. (2. Pet. 1, 10.) Von denen, welche würdig sind, mit dem Lamm in der Herrlichkeit zu erscheinen, heißt es: „Die mit ihm, sind Berufene und Ausgewählte und Getreue.“ (Offb. 14, 1; 17, 14.)

Der Ruf ist ein ernstgemeinter und wahrer. Der Beschluß Gottes, eine Kirche auszuwählen und zu erhöhen, ist unveränderlich; wer aber zu dieser erwählten Schar gehören soll, das ist an Bedingungen geknüpft. Alle, die diese zuvorbefestimmten Ehren teilen wollen, müssen die Bedingungen des Rufes erfüllen. „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch zurückgeblieben zu sein scheint.“ (Hebr. 4, 1.) Wenn auch nicht von dem, der da will, und von dem, der da läuft, so ist die große Gnade doch für den, der will und für den, der läuft, nachdem er berufen ist.

Nachdem wir so, wie wir hoffen, Gottes absolutes Recht und Vorjah, mit dem Seinen zu tun, was er will, dargelegt haben, machen wir noch darauf aufmerksam, daß das Prinzip, welches alle Gnadenerweisungen Gottes kennzeichnet, das allgemeine Beste aller ist.

Da wir es also auf Grund der heiligen Schrift für eine erwiesene Sache halten, daß die geistigen und menschlichen Naturen verschieden sind und unterschieden werden müssen — daß die Vermischung der zwei Naturen in keiner Weise in Gottes Absicht liegt, vielmehr eine Unvollkommenheit wäre — und daß der Wechsel von einer Natur zur anderen nicht die Regel, sondern nur eine bei der Entwicklung des Christus stattgehabte Ausnahme ist, — so entsteht die tiefinteressante Frage: Wie wird der Wechsel zustande gebracht, unter welchen Bedingungen kann er erreicht werden, und auf welche Weise wird er bewerkstelligt?

Die Bedingungen, unter welchen die Kirche mit ihrem Herrn zur göttlichen Natur (2. Pet. 1, 4) erhöht werden soll, sind genau dieselben, wie die Bedingungen, unter denen er sie empfing; nämlich durch Nachfolge in seinen Fußstapfen (1. Pet. 2, 21), indem sie, wie er getan, sich selbst als lebendiges Opfer darbringt (Röm. 12, 1) und dann dieses Gelöbniß der Selbstdarbringung getreulich ausführt, bis das Opfer mit dem Tode endigt. Dieser Wechsel der Natur, von der menschlichen zur göttlichen Natur, wird denen als Lohn zuteil, die innerhalb des Evangeliumszeitalters die menschliche Natur opfern, wie unser Herr Jesus tat, mit all ihren gegenwärtigen und zukünftigen Interessen, Hoffnungen und Zielen — bis zum Tode. In der Auferstehung werden sie erwachen, nicht um mit der übrigen Menschheit die beglückende Wiederherstellung zur menschlichen Voll-

kommenheit und zu allen dieselbe begleitenden Segnungen zu erhalten, sondern um das unendlich größere Glück zu genießen, als Teilhaber mit dem Herrn an der göttlichen Natur, sein Weien, seine Herrlichkeit, seine Freude zu teilen. (Röm. 8, 17; 2. Tim. 2, 12.)

Der Anfang und die Entwicklung der neuen Natur ist dem Anfang und der Entwicklung des menschlichen Lebens ähnlich. Wie bei diesem eine Zeugung und dann eine Geburt stattfindet, so auch bei jener. Es heißt: Sie sind von Gott gezeugt durch das Wort der Wahrheit. (Jat. 1, 18; 1. Petr. 1, 3; 1. Joh. 5, 18; 1. Kor. 4, 15.) Das ist, sie empfangen den ersten Antrieb im göttlichen Leben von Gott durch sein Wort. Wenn sie durch den Glauben an das aus freier Gnade geschenkte Lösegeld gerecht geworden (als gerecht gerechnet worden) sind, dann vernehmen sie den Ruf: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges (erlöstes, gerechtfertigtes — und daher) Gott wohlgefälliges Opfer, als euren vernünftigen Gottesdienst“ (Röm. 12, 1); und wenn sie diesem Ruf gehorchend ihre gerechtfertigte Menschheit als ein lebendiges Opfer Gott darbringen, neben und mit derjenigen Jesu weihen, so wird es von Gott angenommen; und mit dieser Handlung beginnt das geistige Leben. Wer das an sich erfährt, der findet, daß er von dem Augenblick an denkt und handelt, wie der neue Geist oder erneuerte Sinn (Röm. 12, 2) ihn treibt, selbst bis zur Kreuzigung von (sonst wohl gerechtfertigten menschlichen) Wünschen. Vom Augenblick der Weihung an betrachtet uns Gott als „neue Kreaturen“.

So schwindet in diesen noch im ungeborenen Zustand befindlichen „neuen Kreaturen“ „das Alte“ (menschliche Wünsche, Hoffnungen, Pläne usw.) und alles wird neu. Diese neue, noch ungeborene Kreatur fährt nun in dem Maße fort zu wachsen und sich zu entwickeln, als die alte menschliche Natur mit ihren Hoffnungen, Bestrebungen, Wünschen usw. getrieben wird. Diese beiden Vorgänge gehen von dem Zeitpunkt der Weihung an gleichzeitig nebeneinander her, bis der Tod der einen und die Geburt der anderen erfolgt. Sowie der Geist Gottes fortfährt durch sein Wort mehr und mehr über seinen Plan mitzuteilen, so belebt das selbst unsere sterblichen Leiber, d. h. macht sie lebendig, flößt ihnen neues Leben ein (Röm. 8, 11), damit sie ihm dienstbar werden können. Zu keiner Zeit aber werden wir neue — geistige, himmlische — Leiber erhalten, die in jeder Hinsicht der neuen, göttlichen Gesinnung entsprechen.

Die Geburt der „neuen Kreatur“ geschieht in der Auferstehung (Kol. 1, 18); und die Auferstehung dieser Klasse wird die erste oder vorzügliche Auferstehung genannt. (Offb. 20, 6.) Es sollte nicht aus dem Auge gelassen werden, daß wir erst von der Auferstehung an tatsächlich Geistwesen sein werden, wenn wir auch von der Zeit an, da wir den Geist der Kinderschaft empfangen, als solche gerechnet wurden. (Röm. 8, 23—25; Eph. 1, 13—14; Röm. 6, 10—11.) Wenn wir in Wirklichkeit Geistwesen geworden sind, wenn wir aus dem Geiste geboren sind, dann sind wir nicht länger fleischliche Wesen; denn „was aus dem Geiste geboren ist, ist Geist“. (Joh. 3, 6.)

Dieser Geburt zur geistigen Natur bei der Auferstehung muß ein Gezeugtwerden vom Geiste bei der Weihung vorangehen, wie auch vor der Geburt vom Fleische ein Gezeugtwerden vom Fleische vorhergeht. Alle, die vom Fleische im Bilde des ersten Adam, des irdischen, geboren waren, waren zuvor vom Fleische gezeugt; und einige davon sind vom Geiste Gottes durch das Wort der Wahrheit wiedergezeugt, auf daß sie zur festgesetzten Zeit, bei der ersten Auferstehung, im Bilde „des Herrn vom Himmel (des himmlischen Herrn)“ wiedergeboren werden mögen: „Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir (die Kirche, die Vorauswahl) auch tragen das Bild des Himmlischen“ (1. Kor. 15, 49) — es sei denn, daß wir „abfallen“. (Hebr. 6, 6.)

Wenn nun auch die Annahme des himmlischen Rufes und unsere im Gehorsam gegen denselben erfolgte Weihung an einem bestimmten Zeitpunkt zur Entscheidung kam, so ist doch das Zueinfließen jedes Gedankens mit dem Geiste Gottes ein allmähliches Werk: Es ist ein allmähliches Himmelwärtsrichten dessen, was der Natur nach zur Erde neigt. Der Apostel nennt diesen Vorgang ein Werk der Erneuerung, wenn er sagt: „Seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt (zur himmlischen Natur) durch die Erneuerung (eures) Sinnes, daß ihr prüfen möget, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.“ (Röm. 12, 2.)

Der Apostel richtet diese Worte nicht an die ungläubige Welt, sondern an die, welche er als „Brüder“ anerkannte, wie der vorhergehende Vers anzeigt: — „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges Schlachtopfer, heilig, Gott wohlgefällig.“

Man nimmt gewöhnlich an, daß Paulus hier jene Umwandlung gemeint habe, die bei der Befehung oder der Abkehr von der Sünde, vom Unglauben und von der Opposition gegen Gott und der Hinführung zur Gerechtigkeit stattfindet. Es ist wahr, dies ist ein großer Wechsel — eine Erneuerung, aber nicht die Erneuerung, von der Paulus hier redet. Das ist eine Erneuerung des Charakters. Paulus aber bezieht sich hier auf eine Erneuerung der Natur, die während

des Evangeliumszeitalters unter gewissen Bedingungen den Gläubigen verheißen ist, und er ernannte die Gläubigen, diese Bedingungen zu erfüllen. Hätte eine solche Erneuerung des Charakters nicht schon bei denen, die er anredet, stattgefunden, so hätte er sie nicht Brüder nennen können — Brüder sogar, die etwas Heiliges und Gottgefälliges als Opfer darbringen konnten; denn nur die, die durch den Glauben an das Lösegeld gerecht geworden sind, werden von Gott als lebendig, heilig und annehmbar betrachtet. Erneuerung der Natur wird denen zuteil, die während des Evangeliumszeitalters ihre gerechtfertigte Menschheit als lebendiges Opfer darbringen, wie Jesus seine vollkommene Menschheit zum Opfer brachte — indem sie alle Rechte und Ansprüche auf ein zukünftiges, menschliches Dasein niederlegen, sowie auch gegenwärtige, menschliche Befriedigung und Vorrechte unbeachtet lassen. Das erste, was dabei geopfert werden muß, ist der menschliche Wille; und von da an dürfen wir weder von unserem eigenen, noch von irgend einem anderen menschlichen Willen, sondern nur vom göttlichen Willen regiert werden. Der göttliche Wille wird unser Wille und wir rechnen den menschlichen Willen nicht als den unseren, sondern als den Willen eines anderen, der ignoriert und geopfert wird. Wenn der göttliche Wille unser Wille geworden ist, so fangen wir an, vom göttlichen Standpunkt aus zu überlegen, zu urteilen und zu denken: Gottes Plan wird unser Plan, und Gottes Wege unsere Wege. Wer nicht in wahren Glauben sich selbst zum Opfer dargebracht und jene Umwandlung erfahren hat, der kann dieselbe auch nicht erfahren. Früher konnten wir uns an irgend etwas, das nicht tatsächlich sündig war, erfreuen; denn die Erde mit all ihren Gütern ist zur Freude des Menschen erschaffen worden; die einzige Schwierigkeit dabei war nur, die sündigen Neigungen zu unterdrücken. Die Gottgeweihten, die Erneuernten aber haben noch außer der Bemühung, die Sünde zu bekämpfen, die Aufgabe, gegenwärtige Güter und Genüsse zu opfern, und ihre ganze Kraft und Energie dem Dienste Gottes zu widmen. Durch solche Treue im Dienst und Opfer erfahren wir täglich, daß hier nicht unsere Ruhe ist, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. Unsere Herzen und Hoffnungen werden aber vielmehr zu der „Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes“, hingezogen. Und diese segnete Hoffnung ist es, die zu neuem und fortgesetztem Opfer antreibt.

So, durch Weihung, wird der Sinn erneuert oder umgewandelt, und die Wünsche, Hoffnungen und Bestrebungen fangen an, nach den geistigen und unsichtbaren verheißenen Dingen sich zu erheben, während die menschlichen Hoffnungen usw. sterben. Wer so umgewandelt wird, oder im Vorgang der Veränderung ist, wird als „neue Kreatur“ betrachtet, als von Gott gezeugt, und ist in dem Maße ein Teilhaber der göttlichen Natur. Beachte den Unterschied wohl, der zwischen diesen „neuen Kreaturen“ und den gläubigen „Brüdern“, die nur gerechtfertigt sind, besteht. Diese sind noch „von der Erde und irdisch“, und abgesehen von sündigen Lüste, sind ihre Hoffnungen, ihre Bestrebungen, ihr Ziel solcher Art, daß sie in der verheißenen Wiederherstellung aller Dinge voll und ganz werden gewährt werden. Jene dagegen sind „nicht von dieser Welt“, gleichwie Christus nicht von dieser Welt ist, und ihre Hoffnung beruht auf dem Unsichtbaren, dem „was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“. Die Aussicht irdischer Herrlichkeit, so bezaubernd für den natürlichen Menschen, hat für die zu dieser himmlischen Hoffnung Gezeugten — für die, welche die Herrlichkeit der himmlischen Verheißungen sehen, und das ihnen im göttlichen Plan zugewiesene Erbteil würdigen — keinen Reiz mehr. Dieser neue, göttliche Geist oder Sinn ist „das Pfand unseres Erbtes“ der vollständigen, göttlichen Natur — Geist und Leib. Ein göttlicher Leib! möchte hier jemand erstaunt ausrufen. Aber wird nicht von Jesus gesagt, er sei „ein Abglanz seiner (des Vaters) Herrlichkeit und Abdruck (ausdrückliche Nachformung) seines Wesens“; und daß die Überwinder „ihm gleich sein werden... ihn sehen, wie er ist?“ (Hebr. 1, 3; 1. Joh. 3, 2.) „Wenn es einen natürlichen, menschlichen Leib gibt, so gibt es auch einen geistigen“. (1. Kor. 15, 44.) Wir könnten uns unseren göttlichen Vater ebensowenig wie unseren Herrn Jesus nur als große Geister ohne Körper vorstellen. Ihre Leiber sind herrliche, geistige Leiber; doch ist noch nicht erschienen, wie groß die Herrlichkeit ist, und soll auch nicht erscheinen, bis auch wir die göttliche Natur teilen werden.

Während diese Umformung der Gesinnung (des inwendigen Menschen) ein allmähliches Werk ist, wird dagegen die Verwandlung aus einem menschlichen in einen geistigen Leib eine allmähliche, sondern augenblickliche sein. (1. Kor. 15, 52.) Jetzt haben wir, wie Paulus sagt, diesen Schatz (die göttliche Gesinnung) in irdischen Gefäßen, zu seiner Zeit aber wird er in dem herrlichen, ihm entsprechenden Gefäße, dem geistigen Leibe, wohnhaft sein.

Wir haben gesehen, daß die menschliche Natur ein Abbild der geistigen ist. (1. Moï. 5, 1.) Zum Beispiel, Gott hat einen Willen, auch haben einen solchen Menschen und Engel; Gott hat Vernunft und Gedächtnis, so haben seine vernünftigen Geschöpfe, Engel und Menschen, auch. Der Charakter der geistigen Verrichtungen beider ist der gleiche. Von den gleichen Voraussetzungen ausgehend, und unter denselben Verhältnissen, vermögen diese verschiedenen Naturen

zu den gleichen Schlüssen zu gelangen. Obwohl aber die geistigen Fähigkeiten der Naturen ähnlich sind, so wissen wir doch, daß die geistigen Naturen Kräfte besitzen, die der menschlichen überlegen sind, ja weit über sie hinausgehen, und die nach unserer Meinung nicht von verschiedenen Fähigkeiten, sondern von dem weiteren Wirkungskreis derselben Fähigkeiten und von der Verschiedenheit der Verhältnisse, unter denen sie wirken, herrühren. Die menschliche Natur ist ein vollständiges, irdisches Abbild der geistigen Natur. Sie besitzt die gleichen Fähigkeiten, nur sind dieselben auf das irdische Gebiet beschränkt, und hat die Fähigkeit und Anlage, darüber hinaus nur so viel zu erkennen, als Gott für des Menschen Wohl und Freude zu offenbaren für gut achtet.

Die göttliche ist die höchste Ordnung der geistigen Natur; und wie unermesslich ist der Abstand zwischen Gott und seinen Kreaturen! Nur einen Schimmer der Herrlichkeit der göttlichen Weisheit, Macht und Güte vermögen wir zu erfassen, gleich als ob er seine mächtigen Werke in einem Panorama an uns vorübergehen ließe. Aber die Herrlichkeit einer vollkommenen Menschennatur können wir annähernd ermessen und begreifen.

Mit diesen Gedanken deutlich vor uns, ist es möglich, uns einen Begriff davon zu machen, wie die Umwandlung von der menschlichen zur geistigen Natur bewirkt wird, nämlich, durch Übertragung derselben geistigen Kräfte auf die höheren Verhältnisse. Wenn wir mit dem himmlischen Leibe bekleidet sind, dann besitzen wir auch die himmlischen Kräfte, die dem herrlichen Leibe eigen sind, und haben den Gedankenkreis und die Machtausdehnung, die dazu gehören.

Die Veränderung oder Umwandlung des Sinnes, vom irdischen zum himmlischen, welche der Geweihte hier an sich erfährt, ist der Anfang jener Verwandlung der Natur. Es ist keine Verwandlung des Verstandes, noch irgend ein Wunder in seiner veränderten Tätigkeit, sondern die Richtung des Geistes ist es — der Wille, der verändert wird. Unser Wille oder unsere Gesinnung vertritt unsere Persönlichkeit; folglich werden wir als umgewandelt und als zur göttlichen, himmlischen Natur gehörig gerechnet, wenn unser Wille oder unsere Gesinnung verändert ist. Wohl wahr, das ist nur ein sehr geringer Anfang; allein die Zeugung, wie es bezeichnet wird, ist stets nur ein schwacher, kleiner Anfang; und doch ist es das Unterpfand oder die Zusage des vollendeten Werkes. (Eph. 1, 13. 14.)

Man hat die Frage aufgeworfen: Wie werden wir uns selbst wiedererkennen können, wenn wir verwandelt sind? Wie sollen wir dann wissen, daß wir dieselben Wesen sind, die vormalig lebten, litten und sich opferten, um Teilhaber dieser Herrlichkeit zu werden? Werden wir dieselben selbstbewußten Wesen sein? Ganz gewiß! Sind wir mit Christo gestorben, so werden wir auch mit ihm leben. (Röm. 6, 8.) Veränderungen, die täglich mit unseren menschlichen Leibern vor sich gehen, bewirken nicht, daß wir das Vergangene vergessen, noch auch unsere Identität verlieren. *)

*) Unsere menschlichen Leiber verändern sich fortwährend. Die Wissenschaft erklärt, daß alle sieben Jahre ein vollständiger Wechsel der uns ausmachenden Bestandteile (Atome) stattfindet. Somit wird auch der verheißene Wechsel von menschlichen zu geistigen Leibern neuer Gedächtnis noch Identität zerstören, sondern vielmehr deren Stärke und Wirkungskreis vergrößern. Derselbe göttliche Geist (Sinn), der jetzt unser eigen ist, mit demselben Gedächtnis, demselben Urteils-kraften usw. wird sein Vermögen dann zu unermesslichen Höhen und Tiefen erweitert finden, seinem neuen Leibe angemessen. Unsere ganze Laufbahn, von der frühesten Kindheit an, wird unser Gedächtnis ver-

Diese Gedanken können uns auch zu einer Vorstellung darüber verhelfen, wie der Sohn Gottes (als er vom geistigen zum menschlichen Zustande, zur menschlichen Natur, verwandelt und irdischen Beschränkungen unterworfen wurde) Mensch werden konnte. Er blieb dasselbe Wesen, dieselbe Person, im ersten Zustande ein geistiges, im zweiten ein menschliches Wesen. Weil die beiden Naturen getrennt und verschieden sind, und doch die eine ein Ebenbild der anderen, sie also dieselben geistigen Fähigkeiten (Gedächtnis usw.) gemein hatten, darum konnte Jesus sich seiner früheren Herrlichkeit erinnern, die er hatte, ehe er Mensch geworden war, wie seine Worte beweisen: — „Und nun verherrliche du mich, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Joh. 17, 5) — mit der Herrlichkeit der geistigen Natur. Und dieses Gebet ist in der gegenwärtigen Erhöhung zur höchsten Form geistiger Wesen, zur göttlichen Natur, mehr wie erhört worden.

Wiederum auf Pauli Worte Bezug nehmend, bemerken wir, daß er nicht sagt: Gestaltet euch selbst nicht gleich dieser Welt, sondern verändert euch selbst in das göttliche Ebenbild, sondern er sagt: „Seid nicht gleichförmig . . . sondern werdet verwandelt“. Das ist klar ausgedrückt, denn wir bilden uns weder selbst, noch können wir uns selbst verändern, umgestalten (Luther: verkörpern); aber wir lassen es zu, oder wir unterwerfen uns, daß wir entweder durch weltliche Einflüsse — durch den Geist der Welt um uns her — der Welt gleichgebildet werden, oder aber wir unterwerfen uns dem Willen Gottes, dem heiligen Willen oder Geiste, daß wir durch die Vermittlung seines Wortes ausgeübten, himmlischen Einflüsse verändert werden. Du, der du Gott geweiht bist, welchen Einflüssen gibst du dich hin? Die umgestaltenden Einflüsse führen zu gegenwärtiger Aufopferung und zum Erdulden von Leiden; aber wie herrlich ist das Ende! Wenn du dich unter diesen umbildenden Einflüssen entwickelst, dann prüfst du täglich, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille.

Daß doch die, welche ihr alles auf den Opferaltar gelegt haben, beständig im Auge behalten möchten, daß von den in Gottes Wort enthaltenen irdischen und himmlischen Verheißungen nur die letzteren uns gehören. Unser Schatz ist im Himmel, laßt auch unsere Herzen allwege da sein. Unsere Berufung ist nicht nur zur geistigen Natur, sondern zur höchsten Stufe derselben, der göttlichen Natur — „so viel besser . . . als die Engel“. (2. Petr. 1, 4; Hebr. 1, 4.) Dieser himmlische Ruf ist auf das Evangeliumszeitalter beschränkt; er war vordem nie ergangen, und mit dem Ende des Evangeliumszeitalters wird er aufhören. Ein irdischer, jedoch nur unvollkommen verstandener Ruf erging vor dem himmlischen Ruf, und wird, wie uns bezeugt ist, nach dem Evangeliumszeitalter fortgehen. „Leben (für die als menschliche Wesen Wiederhergestellten) und Unsterblichkeit“ (der Preis, das Kleinod, zu dem der Leib Christi berufen ist) sind beide während dieses Zeitalters an das Licht gebracht worden. (2. Tim. 1, 10.) Beide Naturen, die menschliche wie die geistige, werden in ihrer Vollkommenheit herrlich und doch von einander verschieden sein, dabei aber beide im Einklang mit dem Willen des Schöpfers. Kein zu unterschätzender Teil der Herrlichkeit des vollendeten Werkes Gottes wird einst die schöne Mannigfaltigkeit und doch wunderbare Einheit aller Dinge, der belebten und unbelebten, bilden — eins untereinander und eins mit Gott.

folgen können; und durch die so ermöglichte Vergleichung sind wir in den Stand gesetzt, den glorreichen Lohn unseres Opfers voll und ganz zu würdigen. Das wäre aber nicht möglich, wenn das Menschliche kein Ebenbild des Geistigen wäre.

Kapitel 11.

Die drei Wege:

Der breite Weg, der schmale Weg, der Hochweg.

Der breite Weg zum Verderben. — Der schmale Weg zum Leben. — Was ist Leben? — Die göttliche Natur. — Verhältnis der göttlichen und menschlichen Natur. — Der Lohn am Ende des schmalen Weges. — Der hohe Beruf auf das Evangeliumszeitalter beschränkt. — Hindernisse und Gefahren auf dem schmalen Wege. — Der Hochweg der Heiligung.

„Weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben (zum Untergang) führt, und viele sind, die durch dieselbe (Pforte) eingehen. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.“ (Matth. 7, 13—14.)

„Und es entsteht daselbst ein Hochweg und eine Straße (hochaufgeworfene, gebahnte Verkehrsstraße), und die heilige Straße wird sie heißen: nicht wird ein Unreiner sie begeben, da sie bestimmt ist ihnen; wer die Straße wandelt, selbst Einsfältige irren nicht. Nicht wird da sein ein Löwe, und das reißendste Raubtier wird nicht hinankommen, wird da nicht getroffen, und es wallen Erlöste (daselbst).“ (Jes. 35, 8—9, nach Dr. Frz. Delitzsch.)

Hiermit lenkt die Heil. Schrift unsere Aufmerksamkeit auf drei Wege hin, auf den „breiten Weg“, den „schmalen Weg“ und den „Hochweg, die heilige Straße“

Der breite Weg zum Verderben.

Dieser Weg wird so benannt, weil er für das gefallene, menschliche Geschlecht der bequemste ist. Vor 6000 Jahren, als Adam und

das in seinen Venden vertretene Geschlecht als Sünder zum Verderben (Untergang) verurteilt worden war, betrat er diese Straße, und nach 930 Jahren erreichte er das Ende derselben — das Ende seines Daseins, Vernichtung. Wie Jahre und Jahrhunderte dahinzogen, wurde der abwärts führende Pfad mehr und mehr ausgetreten, schlüpfriger; und schneller und schneller eilte das Geschlecht dem Untergang entgegen; ja täglich wird der Weg noch mehr

geglättet und von der Sünde schlüpfriger. Aber das nicht allein; die Menschheit verliert auch täglich an Widerstandskraft, so daß heutzutage die durchschnittliche Lebensdauer ungefähr dreißig Jahre beträgt. Die Menschen erreichen jetzt das Ende des Weges — den Untergang — 900 Jahre schneller als der erste Mensch.

Sechstaufend Jahre lang ist das Geschlecht auf der breiten, abwärtsführenden Straße dahingezogen. Nur verhältnismäßig wenige haben versucht, ihren Lauf zu ändern und ihre Schritte zurückzulenken. In der Tat alle Schritte zurückzutun und die ursprüngliche Vollkommenheit wieder zu erreichen, ist unmöglich gewesen, wiewohl der darin von einigen bewiesene Eifer lobenswert und nicht ohne heilsame Folgen war. Sechstaufend Jahre lang haben Sünde und Tod unter der Menschheit gehaust und regiert und sie auf dieser breiten Straße dem Untergang entgegengetrieben; und vor dem Evangeliumszeitalter war kein Ausweg ans Licht gebracht. Wenn in den vorhergehenden Zeitaltern auch etliche Hoffnungsstrahlen in Vorbildern und Schatten dunkel erkannt und von einigen wenigen mit Freuden begrüßt wurden und ihren Wandel beeinflussten, so wurde doch vor der Erscheinung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, und vor der Verkündigung der frohen Botschaft von einer Loslösung der Sünder und einer Vergebung der Sünde und darauffolgender Auferstehung aus dem Verderben, keineswegs Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht. (2. Tim. 1, 10.) Leben — eine Wiederherstellung des Lebens für die gesamte Menschheit, auf das Verdienst und Opfer des Erlösers gegründet, wurde erst durch Jesu und der Apostel Lehre an das Licht gebracht; und sie erst zeigten, daß dies die Bedeutung vieler alttestamentlichen Vorbilder sei. Und gleichfalls brachten sie erst Unsterblichkeit, den Kampfpriest der hohen Berufung der Kirche des Evangeliums, ans Licht.

Obwohl ein Ausweg aus dem zum Untergang führenden Wege durch das Evangelium ans Licht gebracht worden ist, so beachtet die durch die Sünde verderbte und vom Widersacher verblendete große Masse der Menschheit diese frohe Botschaft nicht. Denjenigen, die jetzt die Verheißung des Lebens, d. h. die Wiederherstellung zu menschlichem Dasein durch Christus dankbar annehmen, wird ein „neuer Weg“ eröffnet und gezeigt, auf dem geweihte Gläubige über die menschliche Natur hinaus zu einer höheren Natur — der geistigen — gelangen und dazu verwandelt werden können. Diesen „neuen und lebendigen Weg, welchen er uns, dem königlichen Priestertum, ein geweiht hat (Hebr. 10, 20), bezeichnet unser Herr mit den Worten:

„Der schmale Weg zum Leben“.

Unser Meister sagt uns, es sei die Enge dieses Weges, weswegen die vielen vorzögen, auf der breiten Straße zu verbleiben. „Eng (schwierig) ist die Pforte, und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.“

Gehe wir jedoch diesen Weg und seine Gefahren ins Auge fassen, läßt uns erst auf das Ende blicken, wohin er führt — das Leben. Wie wir schon gesehen haben, kann auf verschiedenen Stufen des Daseins Leben vorhanden sein, sowohl höheres als auch niedrigeres wie menschliches Leben. Leben ist ein weiter und umfassender Begriff, doch hier wendet ihn unser Herr auf die höchste Form des Lebens, welche der göttlichen Natur zugehört — auf die Unsterblichkeit — an; auf den Preis, nach welchem zu laufen er uns einladet — die Krone des Lebens. Was ist Leben? Wir gewahren es nicht nur in uns selbst, sondern sehen auch seine Wirksamkeit in der niedrigeren Tierwelt, ja sogar in der Pflanzenwelt, und sind über dessen Vorhandensein in höheren, engelischen und göttlichen Formen unterrichtet. Wie sollen wir einen so umfangreichen Begriff definieren oder bestimmen?

Wenn wir auch die geheimen Quellen des Lebens nicht in allem zu entdecken vermögen, so können wir doch mit Sicherheit annehmen, daß das göttliche Wesen, Jehova, der große Urquell alles Lebens ist, aus der diese Quellen gespeist werden. Alle lebendigen Dinge stammen von ihm und sind mit ihrem Leben von ihm abhängig. Alles Leben, ob in Gott oder in seinen Geschöpfen ist das gleiche. Es ist ein wirklames, Kraft äußernden Prinzip, nicht eine Substanz oder ein Stoff. Es ist ein Prinzip, das Gott in sich selbst besitzt, das aber in seinen Geschöpfen aus gewissen von Gott geordneten Ursachen, deren Bewirker, Hervorbringer oder Urquell er dennach ist, entsteht. Das Geschöpf ist daher in keiner Weise ein Teil oder ein Sprößling aus dem Wesen der Natur des Schöpfers, wie einige sich vorstellen, sondern seiner Hände Werk, ausgestattet mit Leben.

Die Tatsache erkennend, daß nur in der göttlichen Natur das Leben unabhängig, unbegrenzt, unerschöpflich, immer dauern, und durch Umstände weder hervorgerufen noch bedingt ist, sehen wir, daß Jehova notwendigerweise über die physischen Geseze und die Leben erhaltenen Mittel, die er für die Erhaltung seiner Geschöpfe angeordnet hat, erhaben ist. Diese Eigenschaft, die der göttlichen Natur allein zukommt, wird mit dem Ausdruck Unsterblichkeit bezeichnet. Im vorhergehenden Kapitel wurde gezeigt, daß Unsterblichkeit haben heiße, vor dem Tode unbedingt gesichert sein, und folglich auch

vor Krankheit und jeglichem Schmerz. Unsterblichkeit mag in der Tat als gleichbedeutend mit Göttlichkeit gelten. Aus diesem göttlichen, unsterblichen Urquell entspringt alles Leben und aller Segen, kommt alle gute und vollkommene Gabe, gleichwie die Erde ihr Licht und ihre Lebenskräfte von der Sonne empfängt.

Die Sonne ist der große Lichtquell für die Erde. Sie erleuchtet alles und erzeugt, je nach der Beschaffenheit der Gegenstände, auf die sie scheint, jene reiche Mannigfaltigkeit der Farbe und Schattierung. Dasselbe Sonnenlicht bringt die verschiedensten Wirkungen hervor; wenn es z. B. auf einen Diamanten, auf einen Ziegelstein, und auf verschiedene Arten Glas fällt. Das Licht ist dasselbe, aber die Gegenstände, auf die es fällt, sind in der Fähigkeit, es zu empfangen und zu übermitteln, verschieden von einander. So ist es auch mit dem Leben. Alles strömt aus einem unerschöpflichen Quell. Die Auferstehung hat Leben, aber ihr Organismus ist ein solcher, daß sie nicht viel Leben verwenden kann, grade wie der Ziegelstein nur wenig Sonnenlicht auffangen und zurückwerfen kann. So auch bei jeder höheren Kundgebung von Leben, bei Tieren, Fischen und Vögeln. Wie verschiedene Glasarten unter dem Sonnenlicht verschiedene Licht zurückwerfen, so zeigen diese verschiedenartigen Geschöpfe auf verschiedene Weise die unterschiedlichen Kräfte, welche sie als Organe besitzen, sobald Leben dieselben durchströmt.

Der polierte Diamant ist dem Licht so angepaßt, daß es scheint, als ob er es in sich selbst besäße, und selbst eine kleine Sonne wäre. So auch mit dem Menschen, eins der Meisterwerke der Schöpfung Gottes, nur „ein wenig geringer gemacht als die Engel“. So meisterhaft war er gebildet, daß er Leben zu empfangen, und dasselbe durch den Gebrauch der von Gott dargebotenen Mittel zu erhalten vermochte, ohne jemals seine Kraft einzubüßen. Das war Adam, ehe er fiel — erhaben über jedes andere irdische Geschöpf, nicht vermöge eines Unterschiedes im eingepflanzten Lebensprinzip, sondern vermöge eines höheren Organismus. Doch läßt uns dabei nicht vergessen, daß gleichwie der Diamant kein Licht zurückstrahlen kann, es sei denn, daß die Sonne ihn bescheine, so kann auch der Mensch nur so lange Leben besitzen und genießen, als der Lebenszufluß sich fortsetzt. Der Mensch hat kein innerwohnendes Leben (Leben in sich selbst); er ist so wenig ein Lebensquell, als der Diamant ein Lichtquell ist. Und einer der schlagendsten Beweise dafür, daß wir keinen unerschöpflichen Lebensvorrat in uns selbst besitzen, oder in anderen Worten, daß wir nicht unsterblich sind, ist der, daß, seit die Sünde in die Welt gekommen, der Tod zu unserem ganzen Geschlecht hindurchgedrungen ist.

Gott hatte es so angeordnet, daß der Mensch im Garten Eden zu den lebenerhaltenden Bäumen (1. Mos. 2, 9) Zutritt haben sollte, und das Paradies, in das er gesetzt worden war, war reichlich mit „allerlei (Arten von) Bäumen, lustig anzusehen und gut zu essen“, versehen. (1. Mos. 2, 9. 16—17.) Unter den Lebensbäumen, von denen „gut zu essen war“, war ein verbotener. Während ihm nun damals von dem Baum der Erkenntnis zu essen verboten war, durfte er doch von den Bäumen, welche das Leben vollkommen erhielten, ungehindert genießen, und erst nach der Übertretung wurde er davon abgeschnitten, damit dadurch die Todesstrafe bewirkt werde. (1. Mos. 3, 22.)

Daraus sieht man, daß die Herrlichkeit und Schönheit der Menschheit von dem fortgesetzten Lebenszufluß abhängt, gerade wie die Schönheit des Diamants durch den fortgesetzten Lichtzufluß bedingt ist. Als die Sünde der Menschheit das Recht zum Leben raubte, und der Zufluß vorenthalten wurde, da begann der Edelstein sofort seinen Glanz und seine Schönheit einzubüßen, und schließlich raubte das Grab ihm seine letzte Spur. „Seine Schöne wird vergehret, wie von Motten.“ (H. 39, 12.) Wie der Diamant seine Schönheit und seinen Glanz verliert, sobald das Licht entzogen wird, so verliert der Mensch das Leben, wenn Gott den Lebenszufluß ihm vorenthält: „Wo ist aber ein Mensch, wenn er tot ist?“ (Hiob 14, 10.) „Sind seine Kinder in Ehren, das weiß er nicht, oder ob sie geringe sind, des wird er nicht gewahr.“ (B. 21.) „Denn in der Hölle (Scheol — Grab oder Grube, vergleiche 1. Mos. 37, 35; 42, 38, wo Jakob das gleiche Wort Scheol gebraucht), da du hinfährst, ist weder Wert, Kunst, Vernunft, noch Weisheit.“ (Pred. 9, 10.) Da aber ein Lösegeld gefunden, da die Strafe des Todes von dem Erlöser bezahlt worden ist, soll auch der Edelstein seine Schönheit wieder erhalten und das Bild seines Schöpfers wieder vollkommen zurückstrahlen, wenn die Sonne der Gerechtigkeit mit Heil unter ihren Füßeln aufgehen wird. (Mal. 4, 2.) Um des Sündopfers, um des Opfers Christi willen geschieht es, daß „Alle, die in den Gräbern sind, werden hervorgehen.“ Eine „Wiederherstellung aller Dinge“ wird stattfinden; erst eine Gelegenheit der Wiederherstellung für alle, und schließlich die Erlangung menschlicher Vollkommenheit von allen, die dem Erlöser gehorchen wollen.

Dies ist jedoch nicht der Lohn, auf den Jesus als das Ende des schmalen Weges Bezug nimmt. Aus anderen Schriftstellen erfahren wir, daß der Lohn, welcher denen verheißen ist, die den schmalen Weg gehen, „die göttliche Natur“, Leben in sich selbst, Leben in jenem höchsten Grab, wie ihn nur die göttliche Natur be-

sitzen kann — Unsterblichkeit — ist. Welche Hoffnung! Dürfen wir solche Höhe der Herrlichkeit zu erreichen wagen? Ohne positive und ausdrückliche Aufforderung dazu hätten wir gewiß kein Recht, danach zu streben.

Aus Joh. 5, 26 lernen wir, daß Jehova, der ursprünglich allein Unsterblichkeit besaß, seinen Sohn, unseren Herrn Jesus, zu derselben göttlichen, unsterblichen Natur hoch erhoben hat, so daß er jetzt das Ebenbild seines Vaters, der genaue Abdruck der Person des Vaters ist. (Hebr. 1, 3.) So lesen wir: „Wie der Vater das Leben hat in ihm selbst (Gottes Definition von Unsterblichkeit — Leben in sich selbst, nicht aus anderen Quellen geschöpft, oder von Umständen abhängig, sondern unabhängiges, inwohnendes Leben) also hat er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm selbst.“ Seit der Auferstehung des Herrn Jesu gibt es also zwei Wesen, die unsterblich sind. Alle anderen Wesen, Engel, Menschen, Tiere, Vögel, Fische usw. sind nur Gefäße, deren jedes das feine voll Leben hält; und alle unterscheiden sich, was Natur, Fähigkeiten und Eigenschaften betrifft, je nach dem Organismus, den für jeden zu bereiten dem Schöpfer wohlgefiel.

Aus 1. Tim. 6, 15, 16 lernen wir ebenfalls, daß Unsterblichkeit, oder die göttliche Natur zur Zeit, als der Apostel schrieb, nur Jehova und Christo eigen war. Wir lesen: „Welche (Erscheinung Christi) wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und Herr aller Herrn (Christus), der allein (außer dem Vater — 1. Kor. 15, 27) Unsterblichkeit hat.“

Diese gleiche göttliche Natur, Unsterblichkeit, ist jedoch der Braut des Lammes angeboten, die während dieses Evangeliumszeitalters ausgewählt wird. Welch erstaunliche Gnade! Doch nicht die ganze Schar, die dem Namen nach zur Kirche gehört, soll diesen großen Preis erlangen, sondern nur die „kleine Herde“ der Überwinder, die also laufen, daß sie es ergreifen, die getreulich in des Meisters Fußstapfen nachfolgen, die wie er, selbst bis zum Tode, den schmalen Weg des Opfern wandeln. Wenn diese in der Auferstehung aus den Toten geboren sind, dann werden sie göttliche Natur und Gestalt an sich tragen. Diese Unsterblichkeit, die unabhängige, in sich selbst bestehende, göttliche Natur, ist das Leben, zu dem der schmale Weg führt.

Nicht als menschliche Wesen wird diese Klasse aus dem Grabe erweckt werden. Der Apostel versichert uns vielmehr, daß, obwohl sie als natürliche, animalische Leiber in das Grab gesäet wurden, sie doch als geistige Leiber auferweckt werden sollen. Sie werden alle „verwandelt“ werden, und wie sie einst das Bild des Irdischen, die menschliche Natur, an sich trugen, so werden sie das Bild des Himmlischen tragen. „Es ist aber noch nicht erschienen, was wir sein werden“ — was ein geistiger Leib ist; „wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden“ und die „Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll“, „die unverwesliche Krone der Ehre“ mit ihm teilen sollen. (1. Joh. 3, 2; Kol. 1, 27; 2. Kor. 4, 17; Joh. 17, 22; 1. Pet. 5, 1. 4. 10; 2. Thess. 2, 14.)

Dieser hohe Beruf zu einem Wechsel der Natur ist nicht nur ausschließlich auf dieses Evangeliumszeitalter beschränkt, sondern auch der einzige Preis, der jetzt angeboten wird. Diese allein sind bis jetzt der Verurteilung, die auf der Welt ruht, entronnen. Alle anderen sind noch auf dem breiten Wege. Dieser jetzt allein offen stehende, zum Leben führende Weg wird seiner Hindernisse wegen nur von wenigen erwählt. Die Masse der Menschheit zieht in ihrer Schwachheit den breiten, bequemen Weg der Selbstbefriedigung vor.

Der schmale Weg mag wohl auch, obwohl er im Leben, in Unsterblichkeit endet, ein Weg des Todes genannt werden, da sein Preis, durch die Aufopferung der menschlichen Natur bis zum Tode errungen wird. Es ist der schmale Weg des Todes zum Leben. Nachdem sie gerechenerweise von der adamitischen Schuld und Todesstrafe befreit sind, übergeben oder opfern sie freiwillig die als ihr Eigentum angesehenen, zugerechneten, menschlichen Rechte, welche sie zu seiner Zeit mitsamt der Welt tatsächlich empfangen haben würden. Wie „der Mensch Christus Jesus“ für die Welt sein Leben ließ und opferte, so werden diese zu Mitopferern mit ihm. Nicht daß sein Opfer ungenügend, und daß anderer nötig gewesen wäre, sondern so: während das seine allgenugsam war, wurde diesen doch gestattet, mit ihm zu dienen und zu leiden, um seine Braut und Miterben zu werden. Während also die Welt unter der Verurteilung des Todes steht, und mit Adam stirbt, heißt es von dieser „kleinen Herde“, nach der oben beschriebenen, fortschreitenden Glaubensanrechnung und Aufopferung, sie stirbt mit (als Glied von) Christus. Sie opfern sich und sterben mit ihm als menschliche Wesen, um mit ihm Teilhaber der göttlichen Natur und Herrlichkeit zu werden; denn sterben wir mit ihm, so werden wir mit ihm leben, leiden wir mit, so werden wir mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. (Röm. 8, 17; 2. Tim. 2, 11. 12.)

Am Anfang des tausendjährigen Zeitalters werden diejenigen, die jetzt den schmalen Weg wandeln, den hohen Preis, für den sie diesen, Unsterblichkeit oder unvergängliches Wesen (Röm. 2, 7) errungen haben; und so mit der göttlichen Natur und Macht bekleidet, sind

sie imstande, das große Werk während jenes Zeitalters, die Welt wiederherzustellen und zu segnen, in Angriff zu nehmen. Mit dem Ende des Evangeliumszeitalters wird der schmale Weg zur Unsterblichkeit geschlossen sein, weil die ausgewählte „kleine Herde“, die zu prüfen und zu erproben er eingerichtet und bestimmt war, vollendet sein wird. „Jetzt ist die angenehme Zeit“ — die Zeit, in der Opferer, die mit und in dem Verdienste Jesu kommen und mit ihm in den Tod gehen, vor Gott annehmbar — ein Opfer von süßem Geruch sind. Der Tod wird nicht für immer zugelassen. Als adamitische Strafe wird er während des tausendjährigen Zeitalters abgetan, zerstört werden, und als Opfer ist er nur während des Evangeliumszeitalters annehmbar und hat einen Lohn in Aussicht.

Nur als „neue Kreaturen“ sind die Heiligen dieses Zeitalters auf dem Wege zum Leben; und nur als menschliche Wesen sind wir als Opfer, der Vernichtung geweiht. Wenn wir als menschliche Geschöpfe mit Christo gestorben sind, dann werden wir als neue, geistige Wesen mit ihm leben. (Röm. 6, 8.) Der Geist, oder Sinn Gottes in uns, die umgewandelte Gesinnung ist der Keim der neuen Natur.

Das neue Leben kann sehr leicht erstickt werden, und Paulus versichert uns, daß, wenn wir nach dem Fleisch leben, nachdem wir vom Geist durch die Wahrheit gezeugt sind, wir sterben, unser neuerzeugtes Leben verlieren müssen; wenn wir aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte (die menschliche Natur) töten, so werden wir (als neue Kreaturen) leben; „denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder (Söhne).“ (Röm. 8, 12–14.) Und dieser Gedanke ist für alle Gemeinten von höchster Wichtigkeit, denn wenn wir mit Gott den Bund, unsere Menschennatur zu opfern, geschlossen haben, und dies Opfer von ihm angenommen worden ist, so ist der Versuch, es zurückzunehmen, nutzlos. „Verfluchen wir, er bleibet getreu.“ Das Menschliche ist von Gott schon als tot gerechnet, und muß unweigerlich sterben, um nie wiederhergestellt zu werden. Alles, was man vom Zurückweichen, um wieder nach dem Fleische zu leben, gewinnen kann, ist der kurze, gegenwärtige Genuß auf Kosten der neuen geistigen Natur.

Es gibt jedoch manche Gemeinte, die wohl ein Verlangen nach dem Kleinod, dem Kampfpriest, in sich tragen, und vom Geist gezeugt worden sind, die aber von den Lodungen der Welt, von den Lüsten (Wünschen) des Fleisches, oder von der List des Teufels überwunden werden. Sie verlieren das „vorgestekte Ziel“, das Kleinod teilweise aus den Augen und versuchen auf einer Mittelstraße einherzugehen, um beides, die Gunst Gottes und die Gunst der Welt zu erhalten; aber sie vergessen, daß „der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft“ ist (Jak. 4, 4), und daß für den, der nach dem Preise läuft, die Ermahnung gilt: „Habt nicht lieb die Welt“, und: „Suchet nicht Ehre von einander, sondern die Ehre, die von Gott allein ist.“ (1. Joh. 2, 15; Joh. 5, 44.)

Die, welche die gegenwärtige Welt lieb haben, aber den Herrn nicht gänzlich verlassen und ihren Bund verachten, werden eine Züchtigung und Läuterung durch das Feuer der Trübsal durchzumachen haben. Wie der Apostel es ausdrückt, sie werden dem Satan übergeben „zum Verderben (Vernichtung) des Fleisches, auf daß der Geist (die neu gezeugte Natur) selig (gerettet) werde am (tausendjährigen) Tage des Herrn Jesu.“ (1. Kor. 5, 5.) Und wenn sie durch diese Züchtigung recht geübt worden sind, werden sie schließlich doch noch zur geistigen Existenz angenommen werden. Sie werden ewiges, geistiges Leben wie die Engel haben; aber das Kleinod der Unsterblichkeit ging verloren. Sie werden Gott in seinem Tempel dienen, und mit Palmen in ihren Händen vor dem Throne stehen (Offb. 7, 9–17); aber, obwohl das herrlich sein wird, so herrlich wird es nicht sein, wie die Stellung der „kleinen Herde“ der Überwinder, die Könige und Priester Gottes geworden sind, mit Jesus (als seine Braut und Miterben) auf dem Throne sitzen und mit ihm mit Unsterblichkeit gekrönt sein werden.

Unser Weg ist ein rauher, steiler, schmaler Weg; und würde uns nicht für jeden weiteren Schritt auf der Wanderschaft die nötige Kraft dargereicht, wir würden nie das Ziel erreichen. Aber unseres Anführers Wort gibt uns Mut: „Seid getrost, ich habe überwunden.“ und „laß dir an meiner Gnade genügen (sie ist genügend für dich), denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (Joh. 16, 33; 2. Kor. 12, 9.) Die Schwierigkeiten dieses Weges sollen als ein schneidendes Mittel wirken, um ein „eigentümliches Volk“ zu heiligen (abzusondern) und zu reinigen, damit sie „Erben Gottes und Miterben Jesu Christi“ seien. Im Hinblick darauf „laßt uns binzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden auf die Zeit, da uns Hilfe not sein wird“, während wir den guten Kampf des Glaubens kämpfen und das ewige Leben — „die Krone des Lebens“, Unsterblichkeit, die göttliche Natur — ergreifen. (Hebr. 4, 16; 2. Tim. 4, 8; 1. Pet. 5, 4.)

Der Hochweg der Heiligung.

Während die besondere Hoffnung des Evangeliumszeitalters über alle Begriffe herrlich ist, und der Weg dahin dementsprechend schwierig — schmal, eingengt durch Beschwerden und Gefahren auf

jedem Schritt — so daß nur wenige ihn finden, und den großen Preis an seinem Ende erlangen, so wird hingegen die neue Ordnung der Dinge im kommenden Zeitalter davon gänzlich verchieden sein. Da eine andere Hoffnung vorgehalten wird, so führt auch ein anderer Weg dahin. Der Weg zur „Unsterblichkeit“ war ein Weg, der das Aufopfern von an sich rechten und gesetzmäßigen Hoffnungen, Bestrebungen und Wünschen, das Aufopfern der menschlichen Natur für immer, erforderte. Aber der Weg zur menschlichen Vollkommenheit, zur Wiederherstellung — die Hoffnung der Welt — erfordert nur das Abtun der Sünde, nicht das Opfern der menschlichen Rechte und Privilegien, sondern deren rechtmäßigen Gebrauch. Er führt zur persönlichen Reinigung und zur Wiederherstellung des Bildes Gottes, in dem Adam vor dem Sündenfall war.

Der Weg zur tatsächlichen menschlichen Vollkommenheit zurück wird sehr eben und leicht gemacht werden; so leicht zu finden, daß ihn niemand zu verfehlen braucht: so einfach, daß „wer aus dem Wege wandelt (fremde Wanderer), selbst Einfältige werden nicht irgehen“ (Jes. 35, 8); so deutlich, daß „keiner den anderen, noch ein Bruder den anderen lehren und sagen wird: Erkenne den Herrn; sondern sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß, spricht der Herr.“ (Jer. 31, 34.) Statt daß es ein schmaler Weg ist, den nur wenige finden können, wird es ein „Hoch-Weg“, eine öffentliche Landstraße sein — nicht ein enger, steiler, rauher, schwieriger, eingeschlossener Nebenweg, sondern ein für bequemes Reisen besonders hergerichteter Weg — ganz besonders für die Bequemlichkeit und das Wohlsein der Reisenden angelegt. Vers 8 und 9 zeigt, daß es eine öffentliche Straße ist, offen für alle Erlösten — jeden Menschen. Ein jeder, der die Gelegenheit des Segens, welche das teure Blut erkaufte hat, erkennt und sie sich zunutze machen will, mag auf diesem Hoch-Wege, der heiligen Straße, dem großen Endziel vollkommener Wiederherstellung zu menschlicher Vollkommenheit und ewigem Leben entgegengehen.

Sie werden nicht nur beim Antritt ihres Laufes auf diesem Hoch-Weg der Heiligung gerechneterweise gerechtfertigt, um ihnen eine Stellung der Heiligkeit und Vollkommenheit in Gottes Augen zu schenken, sondern sie werden auch nachträglich als Frucht oder Erfolg ihres Strebens und ihres Gehorjams zu tatsächlicher Vollkommenheit hinangehen, wozu alle Dinge günstig gestaltet sein werden von ihrem Erlöser, der dann in Macht herrscht. Jedem Einzelnen wird von der weisen und vollkommenen Verwaltung des neuen Königreiches, je nachdem er es bedarf, geholfen werden. Das ist, wie mancher denken wird, das mit Fug und Recht zu erwartende Ergebnis des Lösegeldes. Da unser Herr, der Mensch Christus Jesus, sich selbst für alle als Lösegeld gegeben hat und will, daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit und dadurch zu tatsächlicher Vollkommenheit kommen, warum hat er nicht gleich für alle einen guten, breiten Hoch-Weg der Heiligung eingerichtet? Warum räumt er nicht alle Hindernisse, alle Steine des Anstoßes, die Fallen und Schlingen aus dem Wege? Warum hilft er dem Sünder nicht zu voller Harmonie mit Gott zurück, statt den Weg schmal, rau, und voller Dornen zu machen, schwer zu finden und noch schwerer zu gehen? Weil man das Wort der Wahrheit recht zu teilen und zu erkennen verfehlte, daß der gegenwärtige, schmale Weg zu dem besonderen Preise führt, und zur Prüfung und Auswahl der kleinen Herde der Miterben, des Leibes Christi, bestimmt ist, welche, sobald sie ausgewählt und mit ihrem Haupte erhöht sind, alle Nationen segnen sollen — sind viele zu so überaus verwirrten Anschauungen über diesen Gegenstand geführt worden. Gottes Plan nicht erkennend, hat man im gegenwärtigen Zeitalter einen Hoch-Weg der Heiligung, einen leichten Weg zu predigen versucht, da doch kein solcher Weg vorhanden ist. Man hat auf solche Weise die Sache verwirrt und sucht sie nun auszugleichen, um die Tatsachen und die Schrift diesen verkehrten Theorien anzupassen. Auf dem bald sich öffnenden Hoch-Wege werden nur sündige Dinge verboten sein, während die, welche jetzt auf dem schmalen Wege gehen, sich selbst verleugnen und viele erlaubte (gar nicht sündige) Dinge opfern, und dabei ebenso beständig gegen an-

hängende Sünde kämpfen müssen. Jetzt ist es ein Fußpfad des Opfern, dann, im kommenden Zeitalter, wird es ein Hoch-Weg der Gerechtigkeit sein.

Über diesen Hoch-Weg wird in bedeutungsvoller, bildlicher Sprache geredet: „Es wird da kein Löwe sein, und wird kein reißendes Tier darauf treten, noch dajelbst gefunden werden.“ (Jes. 35, 9.) Wie viele schreckliche Löwen sind jetzt denen im Wege, die froh wären, sündige Wege zu meiden und der Rechtschaffenheit nachzujagen? Da ist der Löwe einer verderbten öffentlichen Meinung, der viele abhält, den Versuch zu machen, in alltäglichen Dingen — Kleidung, Haus- und Geschäftseinrichtungen usw. — den Geboten des Gewissens zu folgen. Der Löwe der Versuchung zu starkem Getränk hindert jetzt Tausende, die froh wären, ihn entfernt zu sehen. Prohibitionisten und Temperenzler haben jetzt eine Herkulesarbeit vor sich, die nur die Autorität und Macht des nächsten Zeitalters (die Kräfte der zukünftigen Welt) bewältigen können; und das Gleiche kann von anderen löblichen Bemühungen für sittliche Reform gesagt werden. „Kein reißendes Tier wird darauf treten.“ Keine Riesenkorporationen, zum Zweck selbstlicher, persönlicher Interessen, auf Kosten des allgemeinen Wohles gebildet, werden gebildet werden. „Man wird nicht übel-tun noch verderbt handeln auf meinem ganzen heiligen Gebirge (Königreich), spricht der Herr.“ (Jes. 11, 9.) Obwohl auch da bei der Überwindung des Hanges zum Bösen usw. Schwierigkeiten zu besiegen sein werden, so wird es doch im Vergleich mit dem schmalen Wege dieses Zeitalters ein gar leichter Weg sein. Die Steine (des Anstoßes) sind dann weggeräumt, und das Banner der Wahrheit wird über die Völker aufgeworfen worden sein. (Jes. 62, 10.) Unwissenheit und Aberglauben sind dann Dinge der Vergangenheit, und Gerechtigkeit empfängt ihren verdienten Lohn, während dem Bösen seine gerechte Vergeltung zugemessen wird. (Mal. 3, 15—18.) Durch heilsame Züchtigung, geeignete Ermunterung und deutliche Belehrung wird die Menschheit, als verloren gewesene Söhne, hinauf zur hehren Vollkommenheit, von der Adam fiel, erzogen und geschult werden. „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen (aus der Vernichtung, aus dem Tode, durch den großartigen Hoch-Weg der Heiligung) . . . mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen.“ (Jes. 35, 10.) Unser Herr bezog sich nur auf zwei dieser Wege, weil die Eröffnung des dritten noch nicht an der Zeit war, grade wie er, die frohe Botschaft verkündend, sagte: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren“, aber beim Verlesen der betreffenden Weissagung, „den Tag der Rache“ wegließ, weil er damals nicht an der Zeit war. (Vergleiche Luk. 4, 19 und Jes. 61, 2.) Jetzt dagegen, da der schmale Weg sich seinem Ende zuneigt, fängt im Licht des herausdämmenden Tages der Hoch-Weg der Gerechtigkeit an, immer deutlicher erkannt zu werden.

So fanden wir also einen „breiten Weg“, auf dem gegenwärtig die Massen, vom „Fürsten dieser Welt“ betrogen, und durch verdorbene Neigungen gelodt, ihres Weges ziehen. Wir fanden, daß er durch „eines Menschen Ungehorsam“ eröffnet wurde, und unser Geschlecht so seinen sich überstürzenden Lauf auf demselben begann. Wir fanden, daß der „Hoch-Weg der Heiligung“ und der Gerechtigkeit durch unseren Herrn, der sich selbst als Lösegeld für alle gab, und alle aus dem Verderben, in das der „breite Weg“ führt, zurückkaufte, zur bestimmten Zeit eröffnet werden und für alle durch sein eigenes teures Blut Erlaube erreichbar und leicht zu gehen sein wird. Wir fanden ferner, daß der jegige „schmale Weg“ (durch das Verdienst desselben kostbaren Blutes eröffnet) ein besonderer Weg ist, der zu einem besonderen Preise führt und besonders eng und schwierig gemacht ist, zur Prüfung und Schulung derjenigen, welche jetzt ausgewählt werden, um Teilhaber der göttlichen Natur und Mit-Erben mit unserem Herrn Jesus in dem bald zu offenbaren, für die Segnungen aller bestimmten Königreich der Herrlichkeit zu werden. „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm (diesen Preis sieht), der reinigt sich, gleichwie er (Christus) auch rein ist“ und achtet alles andere wie Paulus, für „Schaden und Unrat“. (Phil. 3, 8—15.)

Kapitel 12.

Erklärung der Karte, welche den Plan der Zeitalter darstellt.

Die Zeitalter. — Die Ernte-Zeiten. — Stufen wirklicher und gerechneter Stellung. — Die Laufbahn unseres Herrn Jesu. — Die Laufbahn seiner Nachfolger. — Drei Klassen in der Namenkirche. — Die Scheidung in der Ernte-Zeit. — Die Schar der Gesalbten verherrlicht. — Die große Trübsals-Klasse. — Das Unkraut verbrannt. — Die Welt gesegnet. — Das Endziel herrlich.

Seite 49 dieses Bandes geben wir eine Karte, die den Plan Gottes zum Heil der Welt darstellt. Durch dieselbe versuchen wir mittels des Auges dem Geiste zu einigem Verständnis des fortschreitenden Charakters des Planes Gottes zu verhelfen, wie auch die aufeinanderfolgenden Schritte zu verdeutlichen, welche alle die-

jenigen durchmachen müssen, die je die vollständige „Verwandlung“ von der menschlichen zur göttlichen Natur erreichen.

Erstens haben wir einen Umriss von drei großen Heilszeitordnungen Gottes, A, B, C. Die erste, A, von der Erschaffung des Menschen bis zur Sintflut; die zweite, B, von der Sintflut bis

zum Beginn des tausendjährigen Reiches beim zweiten Kommen Christi; und die dritte, oder „Verwaltung der Fülle der Zeiten“, C, von dem Anfang der Herrschaft Christi bis in „die kommenden Zeitalter“. (Eph. 1, 10; 2, 7.) Auf diese drei großen Perioden wird in der Schrift häufig Bezug genommen: A wird „die damalige Welt“ genannt; B wird von Jesus „diese Welt“, von Paulus „die gegenwärtige arge Welt“, von Petrus „die jetzige Welt“ genannt. C wird, im Gegensatz zur jetzigen, bösen Zeit, „die zukünftige Welt, in welcher Gerechtigkeit wohnt“, genannt. Jetzt herrscht Böses und der Gerechte leidet, während in der zukünftigen Welt dieses Verhältnis gerade umgekehrt sein wird; Gerechtigkeit wird herrschen, und Übeltäter werden leiden, und schließlich wird alles Böse vertilgt werden.

In jeder dieser drei großen Heilszeitordnungen, Epochen oder „Welten“ hat Gottes Plan in Bezug auf die Menschen einen unterschiedlichen und getrennten Umriss; jedoch jede ist nur ein Teil des einen großen Planes, der, wenn vollendet, die göttliche Weisheit dartun wird, obwohl die einzelnen Teile, getrennt betrachtet, ihre tiefe Bedeutung zu zeigen verfehlen. Da die erste „Welt“ („Himmel und Erde“, oder jene Ordnung der Dinge) zur Zeit der Sintflut verging, so folgt, daß es eine von „dieser gegenwärtigen, bösen Welt“ verschiedene Ordnung gewesen sein muß, von welcher letzterer unser Herr sagt, daß Satan ihr Fürst sei. Folglich war der Fürst der gegenwärtigen, bösen Welt nicht der Fürst der Welt, welche vor der Sintflut war. Mehrere Schriftstellen werfen auf Gottes Verfahrungsweise während jener Zeit Licht und geben so einen klaren Einblick in seinen Plan als Ganzes. Aus denselben geht hervor, daß die erste „Welt“ oder Heilszeitordnung vor der Sintflut unter der Oberaufsicht und besonderen Verwaltung der Engel war. Es war ihnen gestattet zu versuchen, was sie tun könnten, um das gefallene und verderbte Geschlecht wiederherzustellen. Mit Gottes Zulassung waren sie ohne Zweifel begierig, es zu versuchen; denn ihre Teilnahme tat sich in dem Singen und Jauchzen über die Werke der Schöpfung kund. (Hiob 38, 7.) Daß Engel die zugelassenen, wenn auch erfolglosen Regenten jener ersten Heilszeitordnung waren, wird nicht nur durch alle Bezugnahmen auf jene Zeit angedeutet, sondern kann auch begründeterweise aus der Bemerkung des Apostels geschlossen werden, wenn er, die gegenwärtige Heilszeitordnung mit der vergangenen und zukünftigen vergleichend, sagt: „Denn er hat nicht den Engeln untergeordnet die zukünftige Welt.“ (Hebr. 2, 5.) Nein, jene Welt soll unter der Herrschaft des Herrn Jesus und seiner Mitverwalter stehen; und daher wird es nicht nur eine viel gerechtere Verwaltung als die der „gegenwärtigen, bösen Welt“ sein, sondern auch viel erfolgreicher als die erste Welt oder Heilszeitordnung unter dem „Dienst der Engel“, deren Unfähigkeit, das Geschlecht zu erheben, dadurch offenkundig wurde, daß die Gottlosigkeit des Menschen so groß wurde, daß Gott in seinem Zorn und gerechten Unwillen das ganze damals lebende Geschlecht mit Ausnahme von acht Personen durch eine Sintflut vernichtete. (1. Mose 7, 13.)

Während der „gegenwärtigen, bösen Welt“ wird den Menschen gestattet, es mit der Selbstregierung zu versuchen; jedoch sieht er durch den Fall unter der Botmäßigkeit Satans, des „Fürsten dieser Welt“, gegen dessen geheime Mächte und Intrigen er während der langen Zeit von der Sintflut bis zur gegenwärtigen Zeit in seinen Bemühungen der Selbstherrlichkeit vergeblich angelämpft hat. Diese vergebliche Herrschaft des Menschen unter Satan soll in der Zeit der größten Trübsal, welche die Welt je gesehen hat, zu Ende gehen; und so wird sich die Fruchtlosigkeit nicht nur der Macht der Engel, das Geschlecht zu erretten, sondern auch der eigenen Bemühungen des Menschen, befriedigende Zustände zu erreichen, erweisen haben.

Die zweite dieser großen Heilszeitordnungen, B, ist aus drei verschiedenen Zeitaltern zusammengesetzt, deren jedes als ein weiterer Schritt im Plane Gottes vorwärts, hinauf und entlang führt. Zeitalter D war dasjenige, in welchem Gottes besonderes Handeln sich auf Patriarchen wie Abraham, Isaak und Jakob bezog.

Zeitalter E ist das jüdische Zeitalter, oder die Zeit vom Tode Jakobs an, während welcher alle seine Nachkommen von Gott als seiner besonderen Sorge Anbefohlene — als „sein Volk“ — behandelt wurden. Ihnen erwies er besondere Gnade und erklärte: — „Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt.“ (Amos 3, 2.) Als Volk waren sie ein Vorbild der Kirche des Evangeliumszeitalters — des „eigentümlichen Volkes“. Die ihnen gegebenen Verheißungen waren Vorbilder der uns gemachten „besseren Verheißungen“. Ihre Wanderung durch die Wüste nach dem gelobten Land war vorbildlich von unserer Wanderung durch die Sündenwüste nach dem himmlischen Kanaan. Ihre Opfer rechtfertigten sie vorbildlich — nicht wirklich, „denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bedäblut Sünden wegzunehmen“. (Hebr. 10, 4.) Im Evangeliumszeitalter, F, aber haben wir die „besseren Opfer“, welche die Ausöhnung für die Sünden der ganzen Welt zustande bringen. Da haben wir das „königliche Priestertum“, davon Jesus der Hohenpriester unseres Bekenntnisses“ (Hebr. 3, 1) ist, und das aus all denen besteht, die sich selbst Gott als „lebendige Opfer“, heilig und annehmbar durch Jesus Christus, darbringen. Im Evangeliums-

zeitalter finden wir das Wesen, wovon das jüdische Zeitalter und seine Dienste und Verordnungen nur Schatten waren. (Hebr. 10, 1.)

Das Evangeliumszeitalter, F, ist die Zeit, während welcher der Leib Christi aus der Welt herausgerufen wird, und in welchem ihnen durch den Glauben die Krone des Lebens und die teuren und allergrößten Verheißungen gezeigt werden, durch welche sie (im Gehorsam gegen den Ruf und seine Erfordernisse) teilhaftig werden der göttlichen Natur. (2. Petr. 1, 4.) Bösem wird noch über die Welt und in ihr zu herrschen zugelassen, damit diese durch Berührung mit demselben erprobt werden könnten, um zu sehen, ob sie willens wären, das Menschliche — als lebendiges Opfer — darzubringen, so seinem Tode ähnlich (gleichgestaltet) zu werden, auf daß sie würdig erachtet werden könnten, auch in seiner Auferstehung ihm gleich zu sein. (Ps. 17, 15.)

Die dritte große Heilszeitordnung, C, wird aus vielen Zeitaltern zusammengesetzt sein — aus den „zukünftigen Zeiten“, „kommen-den Zeitaltern“. Das erste, das Millennium (das Wort bedeutet: 1000 Jahre), G, ist das einzige, in Bezug auf welches wir irgendwelche bestimmte Belehrung haben. Es sind die tausend Jahre, während welcher Christus über alle Geschlechter der Erde herrschen, sie segnen und „die Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“, hinausführen wird. (Apk. 2, 19—21.) Während dieses Zeitalters soll Sünde und Tod für immer ausgerottet werden, denn „er muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der weggetan („zunichte gemacht“) wird, ist der Tod“ — der adamitische Tod. (1. Kor. 15, 25—26.) Das wird die große Periode des Wiederaufbaus sein. In jener Regentschaft wird die Kirche, seine Braut, sein Leib mit Christus Jesus vereinigt sein, — wie er verheißt: „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Throne zu sitzen; wie ich überwunden habe und bin gegessen mit meinem Vater auf seinem Throne.“ (Offb. 3, 21.)

Die Zeitalter, die kommen, H, welche der großen Periode des Wiederaufbaus folgen, sind Zeitalter der Vollkommenheit, Glückseligkeit und des Wohlergehens. Über das, was darinnen vor sich gehen wird, schweigt die Schrift. Es ist bei solcher Entfernung genug, zu wissen, daß es unter der göttlichen Gnade Zeitalter der Herrlichkeit und des Segens sein werden. (Eph. 2, 7; Offb. 21, 27.)

Jede dieser Heilszeitordnungen hat ihre bestimmte Zeit für den Anfang, und jede endet mit einer Ernte, welche ihre Früchte offenbar macht. Die Erntezeit am Schluß des jüdischen Zeitalters war ein Zeitabschnitt von 40 Jahren, vom Anfang der Amtstätigkeit Jesu, als er von Gott mit dem Geist gesalbet wurde (Apk. 10, 37, 38), im Jahre 29, bis zur Zerstörung Jerusalems, im Jahre 70 n. Chr. In dieser Erntezeit endete das jüdische und begann das christliche oder Evangeliumszeitalter. Ein Übereinandergreifen dieser beiden Zeitordnungen fand da statt, wie es im Abriß dargestellt ist.

In einem gewissen Sinne endete das jüdische Zeitalter, als Jesus am Ende der drei und ein halb Jahre seiner Amtsverwaltung sie aufgab und sagte: „Euer Haus wird euch (jetzt) wüste gelassen.“ (Matth. 23, 38.) Doch wurde ihnen noch drei und ein halb Jahre länger Gnade gezeigt, indem der Ruf des Evangeliums so lange noch auf sie beschränkt blieb; und zwar gemäß der Erklärung des Propheten (Dan. 9, 24—27) in betreff der siebenzig (Jahr-) Wochen der Gnade für sie, wonach in der Mitte der letzten dieser Wochen Christus oder Messias ausgerottet werden (sterben) sollte, doch nicht für sich selbst. „Christus ist gestorben (nicht für sich selbst, sondern) für unsere Sünden“ und bewirkte so das Aufhören des Opfers und Speisopfers mitten in der Woche — drei und ein halb Jahre vor Ablauf der siebenzig Bundeswochen der Gnade für die Juden. Als das wahre Opfer gebracht worden war, konnte natürlicherweise das Vorbildliche von Jehova nicht länger anerkannt werden.

Es gibt also noch einen volleren Sinn, in dem das jüdische Zeitalter zu Ende ging, nämlich mit dem Ende der siebenzig Wochen oder drei und ein halb Jahre nach dem Kreuz — worauf das Evangelium auch den Heidenvölkern gepredigt wurde — anhebend mit Kornelius. (Apk. 10, 45.) Damit endete ihr Zeitalter, insofern es Gottes Gnade für sie und die Anerkennung der jüdischen Kirche betraf; ihre nationale Existenz ging erst später in der folgenden Trübsalszeit zu Ende.

In jener jüdischen Erntezeit nahm das Evangeliumszeitalter seinen Anfang. Der Zweck der letzteren war die Verufung, Entwicklung und Erprobung des „Christus (Gesalbten) Gottes“, Haupt und Leib. Es ist die Haushaltung des Geistes; es ist richtig zu sagen, das Evangeliumszeitalter begann mit der Salbung Jesu „mit dem heiligen Geist und Kraft“ (Apk. 10, 38; Luk. 3, 22; 4, 1, 18) zur Zeit seiner Taufe. Was aber seine Kirche, seinen Leib betrifft, fing er erst drei und ein halb Jahre später an.

Eine „Ernte“-Zeit bildet ebenfalls die Schlußzeit des Evangeliumszeitalters, während welcher wiederum ein Übereinandergreifen der Zeitalter vorkommt — das Evangeliumszeitalter endet, und die Wiederherstellung oder das tausendjährige Zeitalter beginnt. Das Evangeliumszeitalter schließt in Abteilungen, wie sein „Vorbild“

oder „Schatten“ — das jüdische Zeitalter. Wie dort die ersten sieben Jahre der Erntezeit in einem besonderen Sinne der Arbeit in und für „Israel nach dem Fleische“ gewidmet waren, und Jahre der Begünstigung, der Gnade waren, so finden wir hier ähnliche sieben Jahre bezeichnet, mit derselben Bedeutung und Tragweite für die Evangeliumskirche, denen eine Zeit der Trübsal („des Feuers“) über die Welt, als Strafe für die Gottlosigkeit und als Vorbereitung auf die Herrschaft der Gerechtigkeit folgen soll — worüber später mehr.

Der Pfad zur Herrlichkeit — Ehre.

K, E, M, U, P, R bezeichnen verschiedene Abstufungen. U ist die Stufe vollkommener Menschennatur. Ehe Adam sündigte, war er auf dieser Stufe, aber vom Augenblick seines Ungehorsams an fiel er auf die Stufe K, die Stufe der Verdorbenheit und Sünde, auf welcher alle seine Nachkommen geboren worden sind. Das ist die breite Straße, die zum Untergang führt. P bezeichnet die Stufe vorbildlicher Rechtfertigung, so gerechnet, als ob die gesetzlichen Opfer sie bewirkt hätten. Es war keine wirkliche Vollkommenheit, „denn das Gesetz konnte nichts vollkommen machen“. (Hebr. 7, 19.)

U ist aber nicht nur die Stufe menschlicher Vollkommenheit, wie sie im vollkommenen Menschen Adam sich darstellte, sondern es ist auch die Stufe, die von allen gerechtfertigten Personen eingenommen wird. „Christus ist gestorben für unsere Sünden nach der Schrift,“ und folglich werden alle an Christus Gläubige — alle, die ihn als ihre Rechtfertigung und sein vollkommenes und vollbrachtes Werk im Glauben annehmen — von Gott als gerecht betrachtet oder gerechnet, als vollkommene Menschen — als ob sie niemals Sünder gewesen wären. In Gottes Augen sind also alle, die Christi Opfer annehmen, gerechneterweise auf U, der Stufe der menschlichen Vollkommenheit. Das ist die einzige Stellung, von der aus der Mensch sich Gott nahen, oder irgend welche Gemeinschaft mit ihm haben darf. Alle, die auf dieser Stufe sind, nennt Gott Söhne — menschliche Söhne. So war Adam, ehe er ungehorsam wurde, ein Sohn (Luk. 3, 38) und hatte Gemeinschaft mit Gott. Wer immer unseres Herrn Jesu vollbrachtes Erlösungswerk annimmt, der wird als zur ursprünglichen Reinheit wiederhergestellt betrachtet und hat Gemeinschaft mit Gott.

Während dieses Evangeliumszeitalters hat Gott den gerechtfertigten, menschlichen Wesen ein Anerbieten gemacht und ihnen gesagt, daß sie unter gewissen Bedingungen ihre Natur verändern, irdische, menschliche Wesen zu sein aufhören, und himmlische, geistige Wesen, wie Christus ihr Erlöser werden könnten. Etliche Gläubige — gerechtfertigte Personen — sind mit der Freude und dem Frieden, den sie durch den Glauben an die Vergebung ihrer Sünden besitzen, zufrieden, und achten nicht auf die Stimme, die ihnen zuruft: Komm höher hinauf. Andere dagegen, ergriffen von der in ihrer Erlösung von der Sünde erzeugten Liebe Gottes, und in dem Bewußtsein, daß sie nicht sich selbst gehören, sondern dem, der sie „teuer (mit einem Preise) erkaufte“ hat, sprechen: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ Denen antwortet der Herr durch Paulus: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber (auch selbst) darzustellen, als ein lebendiges Schlachtopfer, heilig, Gott wohlgefällig, welches euer vernünftiger Gottesdienst ist.“ (Röm. 12, 1.) Was meint der Apostel mit dem — uns selbst als „lebendiges Opfer geben?“ Er meint, daß wir jedes Vermögen und jedes Talent, das wir besitzen, dem Dienste Gottes weihen sollen, daß wir hinfür nicht uns selbst leben, noch unseren Freunden, noch Familien, noch der Welt, noch irgend etwas anderem, sondern dem, der uns erkaufte hat mit seinem eigenen teuren Blut.

Sintemal aber Gott schadhafte oder unvollkommene Opfer nicht annimmt, und wir alle durch Adam Sünder wurden, wie können wir annehmbare Opfer sein? Paulus zeigt, daß wir deshalb annehmbare Opfer sein können, weil wir heilig sind. Wir sind nicht heilig wie Jesus, der von keiner Sünde wußte, denn wir gehören zu dem sündigen, verurteilten Geschlecht, noch auch, weil es uns gelungen ist, einen vollkommenen Wandel zu erreichen, denn wir schämen uns selbst noch nicht, jene Vollkommenheit, zu der wir berufen sind, erreicht zu haben, sondern wir haben solchen Schatz in zerbrechlichen und lüdenhaften irdischen Gefäßen, auf daß offenbar erkannt werde, daß unsere schließliche Vervollkommenung „sei Gottes und nicht von uns“ — sei der Gnade Gottes und nicht unserer eigenen Würdigkeit zuzuschreiben. Dagegen gründet sich unsere Heiligkeit und Annehmbarkeit als Opfer auf die Tatsache, daß Gott uns durch den Glauben an das dargebrachte Opfer Christi frei, umsonst von aller Sünde gerechtfertigt hat.

So viele nun diesen Auf verstehen und ihm folgen, freuen sich, daß sie würdig erachtet werden, um des Namens Christi willen Schmach zu leiden, und sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare — auf die „Krone des Lebens“ — auf „die Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden“ und auf das Kleinod, „den Kampfpriest der Verfassung Gottes nach oben in Christo Jesu“. (Eph. 3, 14.) Diese Gottgeweihten werden von dem Augenblick ihrer Weihung an nicht mehr als Menschen angesehen, sondern sind als von Gott durch das Wort der Wahrheit Gezeugte hinfür nicht mehr

menschliche, sondern geistige Kinder; sie sind jetzt dem Heil, dem Preise, einen Schritt näher als da sie zuerst glaubten. (Röm. 13, 11.) Ihr geistiges Wesen ist aber noch unvollkommen; sie sind vom Geiste nur gezeugt, noch nicht geboren. Sie sind geistige Kinder im Embryozustand, im Wachstum begriffen, auf Stufe M, der Stufe der geistigen Zeugung. Weil sie vom Geiste gezeugt sind, werden sie nicht länger als menschliche, sondern als geistige Wesen gerechnet; denn die vormalig ihnen gehörige und gerechtfertigte Menschennatur haben sie aufgegeben, oder als tot gerechnet — ein lebendiges, heiliges und gottgefälliges Opfer, und es ist von ihm angenommen worden. Sie sind jetzt „in Christo eine neue Schöpfung“ (neue Kreaturen); das alte (menschliche) Wille, Hoffnungen und Bestrebungen) ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden,“ denn „ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt.“ (2. Kor. 5, 17; Röm. 8, 9.) Wenn ihr vom Geiste gezeugt worden seid, so „seid ihr (als menschliche Wesen) gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“ (Kol. 3, 3.)

Stufe E bezeichnet den Zustand vollkommener geistiger Wesen; aber ehe Stufe E erreicht wird, müssen die Bedingungen unseres Bundes ausgeführt worden sein. Es ist ein Ding, mit Gott den Bund schließen, daß man allem Irdischen gegenüber tot sein will, und ein anderes Ding, diesen Bund durch die ganze irdische Laufbahn hindurch auszuführen — seinen Leib zu „betäuben“ (zu töten 1. Kor. 9, 27), seinen eigenen Willen außer acht zu lassen, und allein den Willen des Herrn zu vollführen. Der Eintritt auf Stufe E wird Geburt oder der volle Eintritt ins Leben als geistige Wesen genannt. Die gesamte Kirche wird auf diese Stufe gelangen, sobald sie aus der Welt herausgesammelt (ausgewählt) ist — dann „werden die Toten in Christo auferstehen zuerst.“ Dann werden wir, die wir leben und überleben, in einem Augenblick verwandelt — vollkommen zu geistigen Wesen, Christi herrlichem Leibe gleich gemacht werden, denn „dies Sterbliche muß anziehen Unsterblichkeit“. Dann, „wenn das Vollkommene gekommen ist, wird das Stückerwert (der Zustand des Gezeugtseins mit den verschiedenen Hindernissen des Fleisches, denen wir jetzt unterworfen sind) aufhören.“

Doch noch ein weiterer Schritt muß gemacht werden, über die Vollkommenheit als geistige Wesen hinaus, nämlich zu der „Herrlichkeit darnach“ — Stufe K. Wir beziehen uns hier nicht auf eine Herrlichkeit der Person, sondern auf eine solche der Macht oder der Amtstellung. Die Erreichung der Stufe E bringt uns zu voller persönlicher Herrlichkeit, d. h. macht uns zu herrlichen Wesen, wie Christus. Aber nachdem wir so vervollkommenet und ganz und gar wie unser Herr und Haupt gemacht worden sind, sollen wir mit ihm auch an der „Herrlichkeit“, „Ehre“ und Machtstellung teilnehmen — mit ihm auf seinem Throne sitzen, so wie er, nachdem er bei seiner Auferstehung vollkommen gemacht worden war, zur rechten Hand der Majestät in der Höhe erhöht worden ist. So werden wir die ewige Herrlichkeit, Stufe K, antreten.

Last uns nun die Karte sorgfältig studieren, und uns ihre Erläuterungen der verschiedenen Züge des Planes Gottes anmerken. Bei diesen Erläuterungen verwenden wir die Figur einer Pyramide, um die Vollkommenheit darzustellen, weil sie dafür geeignet ist, und auch die Schrift augenscheinlich darauf Bezug nimmt.

Adam war ein vollkommenes Wesen, siehe Pyramide a; beachte ihre Stellung — auf Stufe U, welche menschliche Vollkommenheit darstellt. Auf Stufe K, der Stufe der Sünde und Unvollkommenheit oder Verderbtheit, stellt die abgestumpfte Pyramide oder die unvollkommene Figur (b) den gefallenen Adam und seine Nachkommenschaft dar; verderbt, sündig und verurteilt.

Abraham und andere jenes Tages, die um ihres Glaubens willen gerechtfertigt, d. i. für vollkommen gerechnet wurden, finden wir durch eine Pyramide (c) auf Stufe U vertreten. Abraham war ein Glied der verderbten Menschenfamilie und gehörte von Natur mit den übrigen auf Stufe K; aber Paulus sagt uns, daß Abraham durch den Glauben gerechtfertigt worden war, daß heißt, Gott betrachtete ihn um seines Glaubens willen als einen sündlosen und vollkommenen Menschen. Das hob ihn in Gottes Augen aus der Welt der verderbten, sündigen Menschen heraus auf die Stufe U; und obwohl in Wirklichkeit unvollkommen, wurde er doch in die von Adam verlorene Gnade oder Gunst, nämlich ein „Freund“ Gottes zu sein und mit ihm Gemeinschaft zu haben, wieder aufgenommen. (Jak. 2, 23.) Alle auf der Stufe U, der Stufe der Vollkommenheit (Sündlosigkeit) Befindlichen sind Gottes Freunde, und er ist ihr Freund; aber die Sünder auf Stufe K sind in Feindschaft gegen Gott — „Feinde durch böse Werke“.

Die Menschenwelt (d) nach der Sintflut blieb auf Stufe K — in Feindschaft, wo sie verbleibt, bis die Kirche des Evangeliums ausgewählt ist, und das Millennium begonnen hat.

„Israel nach dem Fleische“ während des jüdischen Zeitalters, wo die vorbildlichen Opfer der Opfern und Böde es reinigten (nicht wirklich, sondern vorbildlich, „denn das Gesetz konnte nichts vollkommen machen“ — Hebr. 7, 19), war vorbildlich gerechtfertigt, daher stellen wir dasselbe (e) auf Stufe P, die Stufe der vorbildlichen

Rechtfertigung, die von der Gesetzgebung am Berge Sinai bis dahin reichte, wo Jesus dem Gesetz, indem er es an sein Kreuz nagelte, ein Ende machte. Da endete die vorbildliche Rechtfertigung, durch die Einführung der „besseren Opfer“ als die jüdischen Vorbilder, derjenigen, die wirklich hinwegtragen „die Sünde der Welt“, und „die Hingunahenden (tatsächlich) vollkommen machen“. (Hebr. 10, 1.)

Das Feuer der Prüfung und der Trübsal, durch welches das fleischliche Israel hindurchging, als Jesus gegenwärtig war und sie mit seiner Wurfhaken sicherte und aus ihrer Namenkirche den Weizen oder die „rechten Israeliten“ herausnahm, und besonders als er nach der Absonderung des Weizens „die Spreu (den unbrauchbaren Teil jenes Systems) mit ewigem (unauflöslichem) Feuer“ verbrannte, ist durch f veranschaulicht. Es war eine Trübsalszeit, der sie nicht zu entgehen vermochten. (Siehe Luf. 3, 17; 21, 22; 1. Theff. 2, 16.)

Im Alter von dreißig Jahren war Jesus ein vollkommener, zum geistlichen Mannesalter herangereifter Mensch (g). Er hatte die Herrlichkeit des geistlichen Zustandes verlassen und war Mensch geworden, auf daß er von Gottes Gnaden für alle den Tod schmedte. Die Gerechtigkeit des Geistes Gottes ist eine absolute: „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leben um Leben“. Es war notwendig, daß ein vollkommener Mensch für die Menschheit starb, denn die Forderungen der Gerechtigkeit konnten auf keine andere Weise erfüllt werden. Folglich konnte der Tod eines Engels so wenig die Strafe bezahlen und den Menschen freimachen, als durch den Tod von „Ochsen und Böden“ die Sünde weggenommen werden konnte. Daher wurde der, welcher „der Anfang der Schöpfung Gottes“ (Offb. 3, 14) heißt, ein Mensch — „wurde Fleisch“, damit er das Lösegeld — den entsprechenden Preis — der die Menschheit erlösen (zurückkaufen) würde, geben könnte. Er mußte ein vollkommener Mensch sein, sonst hätte er so wenig wie irgend ein anderes Glied des gefallenen Geschlechts den Preis bezahlen können. Er war „heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert“. Er nahm die gleiche Gestalt oder das Bild der Sünder an — „Gleichheit des Fleisches der Sünder“, die menschliche Gestalt, „doch ohne Sünde“. (Hebr. 4, 15; 2. Kor. 5, 21.) Aber er nahm die menschliche Natur in ihrer Vollkommenheit an sich.

Er nahm nicht teil an der Sünde, noch an den Reizungen und Lodungen zur Sünde, die in dem Fleisch der anderen Menschen wohnten, weil diese Sünder waren, noch an deren Unvollkommenheiten, außer daß er während seiner Amtszeit die Schmerzen und Kümmernisse einiger freiwillig teilte — indem er ihre Schmerzen und Krankheiten auf sich nahm, als er ihnen seine Lebenskraft und Gesundheit mitteilte. Wie geschrieben steht: „Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen“, und „es ging Kraft von ihm, und heilte sie alle“. (Jes. 53, 4; Mat. 5, 30; Luf. 6, 19; Matth. 8, 16—17.) „An Geberden als ein (vollkommener) Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode“. Er stellte sich Gott dar bei seiner Taufe: „Siehe ich komme, im Buche steht vornehmlich von mir geschrieben, daß ich tun soll, Gott, deinen Willen“, und versinnbildete diese Weibung durch eine Taufe im Wasser. Als er sich so weihete — sein Wesen und Sein Gott weihete, da war sein Opfer heilig (rein) und Gott annehmbar. Daß sein Opfer angenommen war, das zeigte Gott dadurch, daß er ihn mit seinem Geist und Kraft erfüllte, als der heilige Geist auf ihn kam, und er so gesalbet wurde.

Dieses Erfüllen mit dem Geist war seine Zeugung zur neuen Natur, der göttlichen, die ganz entwidelt oder geboren werden sollte, wenn er das „Opfer“ — das Aufopfern der menschlichen Natur — ganz vollbracht haben würde. Diese Zeugung war vom menschlichen Zustand eine Stufe aufwärts und ist durch Pyramide h auf der Stufe M, der Stufe geistiger Zeugung, angezeigt. Auf dieser Stufe verbrachte Jesus drei und ein halb Jahre seines Lebens, bis sein menschliches Dasein am Kreuze endete. Dann, am dritten Tage nach seinem Tode, wurde er zum Leben, zur Vollkommenheit geistigen Wesens, erweckt (i auf Stufe L), „vom Geist geboren“ — „der Erstgeborene von den Toten“. „Was vom Geist geboren ist, das ist Geist“. Jesus wurde daher bei seiner Auferstehung ein Geist — ein Geistwesen, und blieb in seinem Sinne mehr ein menschliches Wesen. (1. Pet. 3, 18; 2. Kor. 5, 16, 17.)

Wohl wahr, er hatte die Macht, als Mensch zu erscheinen, und tat so, um seine Jünger zu belehren, und ihnen zu beweisen, daß er nicht mehr tot sei; aber er war kein Mensch mehr und nicht länger an menschliche Daseinsweise gebunden, konnte vielmehr gehen und kommen wie der Wind (selbst bei verschlossenen Türen), und niemand konnte sagen, von wannen er kam, und wohin er fuhr — denn „Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist“. (Joh. 3, 8 — vergleiche Joh. 20, 19, 26.)

Von dem Augenblick an, da er sich als Opfer weihete, in seiner Taufe, wurde das menschliche als tot gerechnet, und die neue Natur war es, die damals als begonnen gerechnet und bei seiner Auferstehung vollendet wurde, wo sie die Stufe der geistigen Vollkommenheit, L, erreichte, als geistiger Leib auferweckt wurde.

Vierzig Tage nach seiner Auferstehung fuhr Jesus auf zur Rechten der Majestät in der Höhe, der Stufe göttlicher Herrlichkeit K (Pyramide f). Während des Evangeliumszeitalters ist er in der Herrlichkeit (l) gewesen, „hat gegessen mit dem Vater auf seinem Thron“ und ist während dieser Zeit das Haupt der Gemeinde auf Erden — ihr Vorker und Leiter — gewesen. Während dieses ganzen Evangeliumszeitalters ist die Kirche in der Entwicklung begriffen gewesen, unter der Zucht und in der Prüfung gewesen, zu dem Zweck, daß sie am Ende oder in der Ernte des Evangeliumszeitalters seine Braut und Miterbin werden möchte. Darum nimmt sie teil an seinen Leiden, auf daß sie auch zusammen mit ihm, wenn die rechte Zeit vorhanden ist, verherrlicht werden könnte (Stufe K).

Die Stufen, welche die Kirche bis zu ihrer Verherrlichung durchlaufen muß, sind dieselben, die auch ihr Herr und Meiter durchgemacht hat, „der uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen“ — nur mit dem Unterschied, daß die Kirche von einer niedrigeren Stufe ausgeht. Unser Herr, so haben wir, kam in die Welt auf der Stufe der menschlichen Vollkommenheit, M, während wir alle, die wir vom Geschlecht Adams sind, auf der niedrigeren Stufe K — der Stufe der Sünde, der Unvollkommenheit und der Feindschaft wider Gott — sind. Das erste, was wir bedürfen, ist, daß wir gerechtfertigt werden und so die Stufe M erreichen. Wie geschieht dies? Durch gute Werke? O nein! Sünder können keine guten Werke tun; wir konnten uns Gott nicht empfehlen, darum „preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren“. (Röm. 5, 8.) So ist also die Bedingung, unter der wir auf die Stufe der Rechtfertigung oder der vollkommenen Menschheit gelangen, die, daß Christus für unsere Sünden starb, uns erkaufte und uns „durch den Glauben an sein Blut“ auf die Stufe der Vollkommenheit, von der wir in Adam fielen, zurückversetzte. „Wir sind gerecht (gerechnet, auf Stufe M erhoben) worden durch den Glauben“. Und da „wir sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott“ (Röm. 5, 1) und werden nicht länger mehr von Gott als Feinde angesehen, sondern als gerechtfertigte, menschliche Söhne auf derselben Stufe, auf der Adam und unser Herr Jesus waren, nur mit dem Unterschied, daß diese tatsächlich vollkommen waren, während wir nur so von Gott gerechnet werden. Diese gerechnete Rechtfertigung eignen wir uns an durch den Glauben an Gottes Wort, welches sagt: Ihr seid „teuer erkaufte“, „erlöst“ (wörtlich: „losgekauft“), „von allem gerechtfertigt“, „umsonst gerechtfertigt“. Wir stehen in Gottes Augen tabellos, fledenlos und heilig in dem Kleid der Gerechtigkeit Christi, welches uns durch den Glauben zugerechnet wird. Unsere Sünden ließ er sich zurechnen, damit er die Strafe für uns trüge, und starb an unserer Statt, als ob er der Sünder gewesen wäre. Seine Gerechtigkeit wird daher allen zugerechnet, welche sein Lösegeld annehmen, und mit ihr alle vor dem Eintritt der Sünde besessenen Segnungen und Rechte. Er bringt uns zurück zum Leben und zur Gemeinschaft mit Gott. Diese Gemeinschaft können wir sofort durch den Glauben haben, und — in Gottes „festbestimmter Zeit“ sind uns volles Leben und völliger Gemeinschaft und Freude gewiß.

Doch vergessen wir nicht, wenn die Rechtfertigung auch eine kostbare Sache ist, so bewirkt sie doch keine Verandlung der Natur: *) wir bleiben menschliche Wesen. Vom Glend des Sündenstandes und der Gottentfremdung sind wir gerettet, und statt menschliche Sünder zu sein, sind wir nun menschliche Söhne; und weil wir Söhne sind, darum spricht Gott zu uns als solchen. Während des Evangeliumszeitalters berief er „die kleine Herde“ der „Miterben“, indem er sprach: „Mein Sohn, gib mir dein Herz“, das heißt, gib mir dich selbst, all dein Vermögen, deinen Willen, deine Talente — dein alles, wie Jesus dir ein Vorbild gelassen hat, und ich will dich zu einem Sohn auf einer höheren Stufe, als der menschlichen, machen; ich will dich zu einem geistigen Sohn, mit geistigem Leibe werden lassen, wie den auferstandenen Jesus — der „der genaue Abdruck der Person des Vaters“ geworden ist. Wenn du alles Irdische: Hoffnungen, Bestrebungen, Ziele usw. aufgeben willst, es gänzlich weihen und in meinem Dienst aufbrauchen, dann will ich dir eine höhere Natur geben als dem übrigen Geschlecht — ich will dich zum Teilhaber „der göttlichen Natur“ machen — zum Erben Gottes und Miterben Jesu Christi; so du anders mit ihm leibest, auf daß du auch zusammen mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werdest.“

*) Wir brauchen im gewöhnlichen Leben das Wort Natur in einem uneigentlichen, angepaßten Sinn, wenn wir von einem Menschen sagen, er sei von Natur böse, bösegeartet. Genau genommen ist kein Mensch von Natur böse. Die menschliche Natur ist „sehr gut“, ist ein irdisches Ebenbild der göttlichen Natur. Hiernach ist jeder Mensch von Natur gut, die Schwierigkeit ist aber, daß diese gute Natur verderbt worden ist. Es ist also für einen Menschen eigentlich unnatürlich, böse, tierisch usw. zu sein, hingegen aber natürlich, Gott ähnlich zu sein. In diesem ursprünglichen Sinne brauchen wir oben das Wort Natur. Durch Christus sind wir zu voller Wiedererlangung aller Vorrechte und Segensgüter unserer menschlichen Natur — dem irdischen Ebenbilde Gottes — gerechtfertigt worden.

Wer diesen uns im Evangelium vorgestellten Kampfspreis recht würdigt, der wirft gern „jegliche Bürde“ ab und läuft mit Ansbarren den vor uns liegenden Wettlauf, damit er ihn erringe. Werke wurden nicht von uns verlangt, um uns zu rechtfertigen. Unser Herr Jesus vollbrachte alle Werke, die dazu nötig waren, und als wir durch den Glauben sein vollendetes Werk annahmen, wurden wir gerechtfertigt, auf Stufe 2 erhoben. Doch wenn wir nun weiter kommen wollen, so geht es nicht ohne Werke. Wohl dürfen wir unseren Glauben nicht verlieren, sonst würden wir unsere Rechtfertigung wieder einbüßen, aber wenn wir gerechtfertigt sind und im Glauben bleiben, so vermögen wir auch (durch die uns bei unserer Zeugung durch den Geist geschenkte Gnade) Werke zu tun, Gott wohlgefällige Früchte zu bringen; und Gott erwartet dies; denn es ist das Opfer, welches zu bringen wir uns verbindlich gemacht haben. Gott fordert, daß wir unsere Wertschätzung des großen Preises durch Daranbiete von allem, das wir haben und sind, beweisen; nicht vor Menschen, sondern vor Gott — ein Opfer, das heilig und durch Christus ihm annehmbar ist — als unseren vernünftigen Gottesdienst.

Wenn wir nun all dies darreichen, dann sagen wir: Herr, wie willst du, daß ich dies, mein Opfer, meine Zeit, mein Talent, meinen Einfluß usw. dir übergeben soll? Forschen wir dann in Gottes Wort nach seiner Antwort, so hören wir seine Stimme, die uns lehrt, ihm alles zu übergeben, wie unser Herr Jesus tat, indem wir Gutes tun an jedermann, allermeist an des Glaubens Genossen, wie wir Gelegenheit haben, ihnen geistige oder leibliche Nahrung zu reichen, sie mit Christi Kleid der Gerechtigkeit oder mit irdischen Kleidern zu versehen, je nachdem wir vermögen oder sie bedürftig sind. Wenn wir alles geweiht haben, so sind wir vom Geist gezeugt — und haben Stufe 3 erreicht, und nun können wir mit der uns geschenkten Kraft, wenn wir sie gebrauchen wollen, den ganzen Bund ausführen und den Sieg davontragen, ja, durch die Kraft oder den Geist dessen, der uns geliebt und mit seinem eigenen teuren Blut erlauft hat, noch mehr als eben den Sieg, sondern einen reichlichen Eingang ins ewige Reich erlangen. Aber so in den Fußstapfen Jesu wandelnd —

„Denk nie, der Sieg sei dein,
Noch ruh zufrieden schon;
Dein Werk wird nicht vollendet sein,
Bis du erkämpfst die Kron.“

Die Krone ist errungen, wenn wir, wie unser glaubenstreuer Bruder Paulus, den guten Kampf gekämpft und den Lauf vollendet haben, aber nicht früher. Bis dahin muß die Flamme und der Weibrauch unseres Arbeits- und Dienstopfers täglich aufsteigen — ein Opfer von süßem Geruch vor Gott, annehmbar durch Jesus Christus unseren Herrn.

Diejenigen dieser Überwinder, die da „schlafen“, werden als Geistwesen, auf Stufe 4 auferweckt werden, und die (zur selben Klasse gehörigen), welche leben und überleben bis zum Kommen, der Gegenwart des Herrn, sollen zu der gleichen Stufe geistiger Wesen „verwandelt“ werden, und sollen nicht einen Augenblick „schlafen“, obwohl die „Verwandlung“ die Auflösung des irdischen Gefäßes erfordert. Nicht schwache, irdische, sterbliche, verwesliche Wesen sind diese dann mehr, sondern vom Geist völlig geborene — himmlische, geistige, unverwesliche, unsterbliche Wesen. (1. Kor. 15, 44. 52.)

Wir wissen nicht, wie lange nach ihrer „Verwandlung“ oder Vervollkommenung als geistige Wesen (Stufe 4) es sein wird, ehe sie als eine vollzählige und vollendete Schar mit dem Herrn (auf Stufe 5) verherrlicht, mit ihm in Macht und großer Herrlichkeit vereint werden. Diese Vereinigung und völlige Verherrlichung des Gemeinleibes Christi mit dem Haupte ist, nach unserem Verständnis, „die Hochzeit des Lammes“ mit seiner Braut, da sie ganz und voll in die Freude ihres Herrn eingehen wird.

Blicke wiederum auf die Karte: n, m, p, q sind vier Klassen, welche zusammen die Namenkirche darstellen, welche als Gesamtheit den Anspruch erhebt, der Leib Christi zu sein. Die beiden Klassen n und m sind auf Stufe 3, der geistgezeugten Stufe. Das ganze Evangeliumszeitalter hindurch haben diese Klassen bestanden; beide hatten mit Gott den Bund geschlossen, lebendige Opfer zu werden; beide waren „angenehm gemacht in dem Geliebten“ und vom Geist als „neue Kreaturen“ gezeugt. Der Unterschied zwischen ihnen besteht darin: n stellt diejenigen dar, die ihren Bund halten und mit Christo dem irdischen Willen, Zwecken und Zielen abgestorben sind. Die m-Klasse aber stellt die größere Schar der vom Geist gezeugten Kinder dar, die leider vor der Ausföhrung ihres Bundes zurückwichen. Die n-Klasse besteht aus Überwindern — der Braut Christi, die mit Jesus auf seinem Thron in Herrlichkeit (Stufe 5) sitzen wird. Das ist die „kleine Herde“, welcher das Reich zu geben des Vaters Wohlgefallen ist. (Luk. 12, 32.) Die m-Klasse schreckt vor dem Tode des menschlichen Willens zurück, Gott aber liebt sie noch und wird sie daher auf dem Wege der Trübsal und Widerwärtigkeit zur Stufe 4 — der Stufe geistiger Vollkommenheit — bringen. Das Recht zu Stufe 5 aber, zum Thron der Herrlichkeit, werden sie eingebüßt haben, weil sie keine Überwinder sind. Wenn wir unseres Vaters Liebe wertschätzen, wenn uns an unsere Herrn Beifall etwas liegt,

wenn wir uns ernstlich sehnen, Glieder seines Leibes, seine Braut, zu werden, und auf seinem Thron zu sitzen, dann müssen wir unseren Opferbund treu und willig halten.

Die große Masse der Namenkirche wird durch den Teil p dargestellt. Beachte, daß sie nicht auf Stufe 3, sondern auf Stufe 2 steht; sie sind gerechtfertigt, jedoch nicht geheiligt, nicht ganz Gott geweiht, folglich nicht als Geistwesen gezeugt. Sie stehen jedoch höher als die Welt, weil sie Jesus als ihr Lösegeld von der Sünde annehmen, aber sie haben den hohen, himmlischen Verus dieses Zeitalters, Glieder der geistigen Familie Gottes zu werden, nicht angenommen. Wenn sie im Glauben bleiben und sich völlig den gerechten Gesetzen des Königreichs Christi unterwerfen, werden sie schließlich in der Wiederherstellung das Bild des vollkommenen irdischen Menschen Adam erlangen. Alles, was durch Adam verloren ging, werden sie voll und ganz wiedererlangen; sie werden dieselbe menschliche Vollkommenheit, geistig, sittlich, körperlich, Vollkommenheit erreichen und wieder im Bilde Gottes sein, wie Adam; denn dazu wurden sie erlauft. Und ihre Stellung der Rechtfertigung auf Stufe 2, als solche, die das durch Christus erdorbene Heil vernommen und geglaubt haben, ist ein besonderer Segen, den sie durch den Glauben früher als die übrige Welt genießen, denn alle sollen im Millenniumszeitalter zu dieser Erkenntnis der Rechtfertigung durch den Glauben gelangen. Viele aber werden den Vorteil früheren Beginnes und einigen Fortschritts in der rechten Richtung haben. Doch den eigentlichen Nutzen der frohen Botschaft von der Rechtfertigung in der gegenwärtigen Zeit verfehlt Klasse p zu verwerten, der darin besteht, daß einer Anzahl die Möglichkeit gegeben wird, das annehmbare Opfer zu bringen und der n-Klasse als Glied des „Leibes Christi“ sich anzuschließen. Die Klasse p empfängt die Gnade Gottes (die Rechtfertigung) „vergeblich“ (2. Kor. 6, 1), weil sie nicht weiter gehen und sich als Opfer darbringen in dieser Zeit, da Opfer vor Gott annehmbar sind. Diese Klasse wird von dem Apostel „Brüder“ genannt, obwohl sie nicht „heilige“, nicht Glieder des geweihten „Leibes“ sind. (Röm. 12, 1.) In demselben Sinne wird einst das ganze wiederhergestellte Geschlecht für immer Brüder des Christus und Kinder Gottes sein, jedoch von verschiedener Natur. Gott ist der Vater aller, die mit ihm im Einklang sind, auf welcher Stufe und von welcher Natur sie auch sein mögen.

Noch eine andere Klasse, die mit der Namenkirche verbunden ist, sind solche, welche nie an Jesus als das Opfer für ihre Sünden geglaubt hatten, folglich nicht gerechtfertigt — nicht auf Stufe 2 — sind. Sie sind durch den Teil q unter Stufe 2 dargestellt. Das sind die „Wölfe in Schafskleidern“, doch nennen sie sich Christen und werden als Glieder der Namenkirche anerkannt. Sie sind keine wahrhaft an Christus als ihren Erlöser Gläubige — und gehören auf Stufe 1, sind ein Teil der Welt und nicht an ihrem Platz in der Kirche, sondern ein großer Schaden für sie. In diesem gemischten Zustand, mit diesen verschiedenen Klassen, n, m, p, q, die sich untereinander mengen und sich alle „Christen“ nennen, hat die Kirche das ganze Evangeliumszeitalter hindurch bestanden. Wie unser Herr vorhergesagt hatte: Das Himmelreich (die Namenkirche) ist wie ein Acker mit Weizen und Unkraut* besät. Und er sagte, er wolle „beides mit einander wachsen“ lassen „bis zu der Ernte“ am Ende des Zeitalters. In der Erntezeit will er zu den Schnittern („den Engeln“ — Sendboten) sagen: Sammelt zuvor den Scheinweizen und bindet ihn in Bündeln, daß man ihn verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheune. (Matth. 13, 38. 41. 49.)

Diese Worte unseres Herrn zeigen uns, daß, wenn er auch haben wollte, daß beides während des Zeitalters zusammen wachsen und dem Namen nach als zur Kirche gehörig anerkannt werden sollte, er doch auch beschlossen hatte, daß eine Zeit der Sichtung und Trennung dieser verschiedenen Elemente kommen sollte, wo die, welche in Wahrheit die Kirche bilden, seine Heiligen (n), von Gott erkannt und angenommen, offenbar werden sollen. (Matth. 13, 39.)

Während des Evangeliumszeitalters wuchs der gute Same, und der Scheinweizen auch. „Der gute Same sind die Kinder des Reiches“, die geistigen Kinder, Klassen n und m; der Scheinweizen dagegen sind die „Kinder des Bösen“. Die ganze Klasse q, und viele der Klasse p, sind daher Scheinweizen, denn „niemand kann zweien Herren dienen“, und „des Knechte seid ihr, dem ihr geborham seid“. Da diejenigen in Klasse p ihren Dienst und ihre Talente nicht dem Herrn, der sie erlauft hat, weihen — als vernünftigen Gottesdienst, so verwenden sie zweifellos viel von ihrer Zeit und Kraft in Wirklichkeit im Widerspruch mit Gott, und somit in dem Dienst des Feindes.

Nun beachte die „Ernte“ auf der Karte, oder das Ende des Evangeliumszeitalters; beachte die zwei Teile, in die es geteilt ist — sieben Jahre und drei und dreißig Jahre, die genaue Parallele der Ernte des jüdischen Zeitalters. Diese, wie die jüdische Ernte, ist zuerst eine Zeit der Prüfung und Sichtung für die Kirche und dann eine Zeit des Jorues oder des Ausgießens „der sieben letzten Plagen“ über die Welt, einschließlich der Namenkirche. Die jüdische

*) Scheinweizen, ein dem Weizen ähnliches Unkraut.

Kirche war der „Schatten“ oder das Vorbild auf der fleischlichen Stufe von allem dem, was die Evangeliumskirche auf geistiger Stufe genießt. Was das fleischliche Israel in der Erntezeit ihres Zeitalters prüfte, war die Wahrheit, die ihnen damals vorgehalten wurde. Die damals sällige, zeitgemäße Wahrheit war die Sichel, und schied die „rechten Israeliten“ von der jüdischen Namenkirche; und der echte Weizen war nur ein verschwindend kleiner Bruchteil oder Überrest der äußerlichen Befenner. So ist auch die Ernte dieses Zeitalters. Die Ernte des Evangeliumszeitalters steht, wie die des jüdischen, unter der Oberaufsicht des Hauptnitters, unseres Herrn Jesu, der dann gegenwärtig sein muß. (Offb. 14, 14.) Das erste Werk des Herrn in der Ernte dieses Zeitalters wird das sein, das Wahre vom Falschen zu scheiden. Die Namenkirche nennt der Herr, um ihres gemischten Zustandes willen, Babylon: Verwirrung; und die Ernte ist die Zeit für die Scheidung der verschiedenen Klassen in der Namenkirche und das Ausreizen und Vervollkommen der n-Klasse. Weizen wird vom Unkraut getrennt werden und reifer Weizen vom unreifen, usw. Diejenigen in Klasse n sind eine „Erstlingsfrucht“ des Weizens, und werden nach der Scheidung zu seiner Zeit die Braut Christi werden und für immer bei ihrem Herrn und „wie er ist“ sein.

Die Trennung der kleinen Herde von Babylon wird durch Figur s angezeigt. Sie ist auf dem Wege, mit dem Herrn eins zu werden und seinen Namen zu tragen und seine Herrlichkeit zu teilen. Der verherrlichte Christus, Haupt und Leib, wird durch Figur w gezeigt. Figuren t, u und v stellen „Babylon“ — die Namenkirche — dar, die während „der Zeit der Trübsal“, am „Tage des Herrn“, fällt und in Stücke geht. Obwohl dies schrecklich erscheinen mag, so kann man doch sagen, daß es für allen wahren Weizen von großem Nutzen sein wird. Babylon fällt, weil es das nicht ist, was es zu sein vorgibt. Die Namenkirche enthält viele „Heuchler“, die sich wegen ihrer achtbaren Stellung in den Augen der Welt mit ihr verbinden, und Babylon durch ihren Wandel vor der Welt „stinkend“ machen. Der Herr kannte stets ihren wahren Charakter, aber seinem Vorfat gemäß überließ er sie bis zur Ernte sich selbst, da er „aus seinem Reiche (der wahren Kirche) alle Ärgernisse und die da unrecht tun“ sammeln (in Bündel binden) und in den Feueröfen (der Trübsal, zur Zerstörung ihres bloß äußerlichen Weizens und falschen Bekenntnisses) werfen will. „Dann werden die Gerechten (die n-Klasse) leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“ (Matth. 13, 41–43.) Die Trübsal, die über die Kirche kommt, wird zum großen Teil von dem Anwachsen des Unglaubens und des Spiritismus in verschiedenen Arten herrühren, welche schwere Anfechtungen für Babylon sein werden, weil es so viele falsche Lehren im Widerspruch mit Gottes Wort festhält. Und wie in der Ernte des jüdischen Zeitalters das Kreuz Christi dem Juden, der da Herrlichkeit und Macht erwartete, ein Stein des Anlaufens, ein Ärgernis, und dem weltweisen Griechen eine Torheit war, so wird es ohne Zweifel in der „Ernte“ des Evangeliumszeitalters auch sein. Das Kreuz wird wieder der Stein des Anlaufens und der Fels des Ärgernisses sein.

Wer auf Christum irgend etwas anderes als Gold, Silber und Edelsteine der Wahrheit aufgebaut hat, wird sich zur Zeit des Jorns (Feuers) schwer bedrängt finden; denn alle Irrtümer der Menschen — Holz, Heu, Stoppeln in Lehre und Praxis werden verzehrt werden. Diejenigen, die recht gebaut haben, und folglich einen vom Herrn anerkannten Charakter besitzen, stellt Figur s vor, während t die „große Schar“ der vom Geist Gezeugten, welche aber mit Holz, Heu und Stoppeln gebaut haben, darstellt — Weizen, doch nicht völlig reif zur Zeit des Einmalmens der Erstlingsfrucht (s). Sie, Klasse t, verlieren den Preis auf dem Thron, werden aber schließlich als Geistwesen zur Geburt kommen, jedoch von niedrigerer Ordnung als die göttliche Natur; indem sie Diener sein werden — nicht Herrscher. (Offb. 7, 15.) Obgleich sie in Wahrheit geweiht sind, werden sie doch in solchem Maße vom Geist der Welt überwunden, daß sie verfehlen, ihr Leben als Opfer darzubringen. Selbst in der „Erntezeit“, während die noch lebenden Glieder der Braut von anderen durch die Wahrheit geschieden werden, werden die Ohren anderer, wozu auch Klasse t gehört, träge sein zu hören. Sie werden langsam zum Glauben und langsam zum Handeln sein in dieser Zeit der Trennung. Sie werden ohne Zweifel enttäuscht sein, wenn sie hernach erkennen, daß die Braut vollendet und mit dem Herrn vereinigt worden ist, und daß sie, weil sie gleichgültig und zu beschwert waren, den großen Preis verloren haben. Aber die Herrlichkeit des Planes Gottes, den sie dann als einen Plan der Liebe, nicht allein für sie, sondern für die ganze Welt, erkennen werden, wird ihren Schmerz vollkommen stillen, und jauchzend werden sie rufen: „Halleluja! denn der allmächtige Gott hat das Königreich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein, und ihm die Ehre geben. Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet.“ (Offb. 19, 6, 7.) Merke auch hier, wie reichlich der Herr Vorsoorge trifft: die Botschaft wird ihnen überbracht — Obwohl ihr nicht zur Braut gehört, so dürft ihr doch bei dem Hochzeitmahl zugegen sein. — „Glückselig, die geladen sind, zum Hochzeitmahl des Lammes!“ (2. 9.) Diese Schar wird zu seiner

Zeit durch die Züchtigungen des Herrn mit ihm und seinem Plan völlig in Einklang kommen, ihre Kleider waschen, so daß sie schließlich die Stellung (v) auf der geistigen Stufe k, der Braut (x) zunächst, erreichen wird. (Offb. 7, 14, 15.)

Die Zeit der Trübsal für die Welt wird eintreten, nachdem Babylon zu fallen und sich aufzulösen begonnen hat. Es wird sich darin ein Auflösen und Umstürzen aller menschlichen Gesellschaftsordnung und aller Regierungen vollziehen, wodurch die Welt für die Herrschaft der Gerechtigkeit vorbereitet wird. Während der Zeit der Trübsal (s), wird das fleischliche Israel (c), das aus dem guten Olbaum ausgerissen war, bis die Fülle (Vollzahl) der Heiden eingegangen sei, zu Gottes Gnade wiederhergestellt werden, und die Kirche des Evangeliums oder das geistige Israel vollendet werden. Und während des Millenniumszeitalters wird Israel die erste Nation der Erde sein, an der Spitze aller auf der irdischen Stufe des Daseins, und allmählich werden alle Gehorsamen zur Einheit und Harmonie mit ihr gezogen werden.

Ihre Wiederherstellung zur Vollkommenheit der menschlichen Natur, wie auch die der übrigen Welt wird eine allmähliche sein, und um sie zu vollführen, wird das ganze Millenniumszeitalter nötig sein. Während jener tausendjährigen Herrschaft Christi wird der adamitische Tod verschlungen oder zunichte gemacht werden. Seine verschiedenartigen Gestaltungen — Krankheit, Schmerz und Schwachheit und endlich das Grab, werden sich vor der Macht des großen Wiederherstellers beugen, bis am Ende jenes Zeitalters die große Pyramide unserer Karte vollendet sein wird. Der Christus (x) wird das Haupt über alles sein — über die große Schar, über Engel und Menschen — dem Vater zunächst. Am nächsten (dem Range nach) wird die große Schar sein, Geistwesen (v), und dann die Engel; dann Israel nach dem Fleische (z), nur wahre Israeliten, an der Spitze der irdischen Nationen; dann die Menschenwelt (w), zur Vollkommenheit des Weizens wiederhergestellt, wie Adam, das Haupt des Menschengeschlechts, vor der Sünde war. Ihre Wiederherstellung wird allmählich während des Millenniums — den Zeiten der Wiederherstellung (Apg. 3, 21) vor sich gehen. Etliche aber werden vertilgt werden aus dem Volke. Zunächst alle die, welche unter vollem Licht und voller Gelegenheit hundert Jahre lang sich weigern, der Gerechtigkeit und Vollkommenheit zu Fortschritte zu machen (Jes. 65, 20); und zweitens diejenigen, welche, nachdem sie Vollkommenheit erlangt hatten, in der Schlussprüfung am Ende des Millenniums sich als unwürdig erwiesen. (Offb. 20, 9.) Sie erleiden den zweiten Tod, aus dem keine Auferstehung oder Wiederherstellung verheißen ist. Nur eine volle persönliche Probe ist vorgegeben. Nur ein Lösegeld wird je gegeben werden. Christus stirbt nicht wieder.

Wenn wir den erhabenen Plan unseres Vaters betrachten, wie er beschlossen hat, die Kirche zu erlösen, und durch sie zuerst Israel, und durch dieses hinwiederum alle Geschlechter der Erde mit einer Wiederherstellung aller Dinge zu segnen, so ruft uns das den Lobgesang der Engel ins Gedächtnis: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Das wird das Endziel des Planes Gottes sein — „daß alle Dinge unter ein Haupt verfaßt würden in Christo“. Wer wird dann sagen, daß Gottes Plan ein Fehlschlag war? Wer wird dann sagen, daß er das Böse nicht zum Guten verwendet, und den Zorn der Menschen wie der Teufel nicht dennoch zu seinem Preise gelenkt hat?

Die vollkommene Figur einer Pyramide eignet sich nicht nur zur Darstellung vollkommener Wesen, sondern dient noch dem weiteren Zweck, die Einheit der ganzen Schöpfung erklärend darzustellen, die nach Hinausführung des hehren Planes Gottes eins sein wird, wenn die Harmonie und Vollkommenheit aller Dinge unter der Oberhoheit Christi — der nicht nur das Haupt der Kirche, die da ist sein Leib, sondern aller Dinge im Himmel und auf Erden ist — erreicht sein wird. (Eph. 1, 10.)

Christus Jesus war der „Anfang“, das „Haupt“, der „Schlußstein“, der „Haupt- (an der Spitze befindliche) Eckstein“ dieses großartigen Baumerks, welches jetzt erst begonnen ist; und jeder Unterstein muß den Linien und Winkeln des Hauptedsteins genau entsprechend eingesetzt werden. Wie viele Arten von Steinen in diesem Gebäude sein mögen, wie viele verschiedene Naturen unter den irdischen und himmlischen Söhnen Gottes sich vorfinden mögen, sie alle müssen, um ihm für immer annehmbar zu sein, nach dem Bilde seines Sohnes gestaltet werden. Alle, die zu diesem Gebäude gehören wollen, müssen denselben Geist des Gehorsams gegen Gott und denselben Geist der Liebe gegen alle seine Geschöpfe besitzen, wie es so erhaben in Jesus veranschaulicht ist, der Liebe, die da ist des Geheißes Erfüllung — Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, mit ganzem Herzen, Sinn, Wesen, Vermögen, und deinen Nächsten wie dich selbst.

In dem Entwicklungsgang, wie Gottes Wort das Zusammenfassen aller Dinge in eins, himmlisches wie irdisches, unter ein Haupt, vorzeichnet, wurde Christus Jesus, das Haupt, zuerst ausgewählt; zweitens die Kirche, die da ist sein Leib. Engel und andere Geist-Klassen kommen zunächst; dann die heiligen Israels und die Welt. Beim Höchsten beginnend, werden die Unterweisungen fort-

schreiten, bis alle, die wollen, zur Harmonie und Einheit gebracht worden sind.

Eine Besonderheit dabei ist, daß dieser geprüfte, höchste Hauptschlufstein zuerst gelegt und der „Grundstein“ (Jes. 28, 16) genannt wird. Dies veranschaulicht die Tatsache, daß der Grund aller Hoffnung auf Gott und Gerechtigkeit nicht auf Erden gelegt ist, sondern in den Himmeln. Und wer darunter eingebaut und mit diesem himmlischen Fundament vereinigt wird, der wird durch himmlische Anziehungskraft und Gesetze festgehalten. Und obwohl diese Ordnung das grade Gegenteil als bei einem irdischen Gebäude ist, wie angemessen ist es doch, daß der Stein, in dessen Ebenbild das ganze Gebäude erscheinen soll, zuerst gelegt wurde. Und wie angemessen auch, daß unser Grund nach oben und nicht nach unten gelegt ist; und daß wir, als lebendige Steine, in ihn hineingebaut werden in allen Dingen. Auf gleiche Weise wird das Volk im Millennium vorangehen, bis alle Kreatur, von welcher Natur sie auch sei, im Himmel und auf Erden, nach der Richtschnur vollkommenen Gehorsams, Gott preisen und ihm dienen wird. Das Weltall wird dann gereinigt sein, denn „es wird geschehen (an jenem Tage), welche Seele denselbigen Propheten nicht hören wird, die soll vertilgt werden aus dem Volke“ — im zweiten Tod. — (Apg. 3, 23.)

Die Stifftshütte in der Wüste.

Dieselbe Lehre, die auf der Karte der Zeitalter veranschaulicht wurde, wird auch hier in diesem von Gott angeordneten Vorbilde gelehrt, dessen Bedeutung später genauer geprüft werden soll. Wir stellen dieselbe daneben, damit recht beachtet und erkannt werden könne, daß die verschiedenen Stufen oder Schritte bis zum Allerheiligsten, deren Einzelheiten wir schon betrachtet haben, auch darinnen gelehrt werden. Außerhalb des Vorhofes der Stifftshütte liegt die ganze Welt im Argen, in der Sünde — ist auf der Stufe der Verdorbenheit, A. Mit dem Eintritt durch das „Tor“ in den „Vorhof“ gehören wir zu den Gläubigen oder Gerechtfertigten, Stufe A. Wer von diesen weitergeht, sich Gott weihet und nach der Tür der Hütte (ersten Vorhang vor dem Heiligen) dringt, und durch dieselbe eingeht (Stufe M), wird ein Priester. Die Priester werden gestärkt durch die „Schaubrote“, erleuchtet durch den „Leuchter“, und so befähigt am „goldenen Altar“ Gott durch Jesus Christum annehmbaren Weihrauch darzubringen. Endlich betreten sie, in der ersten Auferstehung, das „Allerheiligste“ (Stufe E), oder geistige Vollkommenheit, und dann folgt ihre Vereinigung mit dem Herrn in der Herrlichkeit und Ehre des Königreiches, Stufe K.

Kapitel 13.

Die Reiche dieser Welt.

Die ursprüngliche Herrschaft. — Ihre Verwirklichung. — Ihr Rückauf und ihre Wiederherstellung. — Das vorbildliche Königreich Gottes. — Der Usurpator. — Zwei Phasen gegenwärtiger Herrschaft. — Die bestehenden Obrigkeiten von Gott verordnet. — Wie Nebukadnezar sie sah. — Wie Daniel sie sah und auslegte. — Die Reiche dieser Welt von einem andern Gesichtspunkt aus betrachtet. — Das rechte Verhältnis der Kirche den jetzigen Obrigkeiten gegenüber. — Das Recht der Könige, ob göttlich, kurz untersucht. — Fälschlich erhobene Ansprüche des Christentums. — Das fünfte Universalreich eine bessere Hoffnung gewährend.

Im ersten Kapitel der göttlichen Offenbarung erklärt Gott seinen Vorsatz betreffs seiner irdischen Schöpfung und ihrer Herrscher also: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis, und daß sie herrschen über die Fische des Meeres und über das Geflügel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich regt auf der Erde. Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn; Mann und Weib schuf er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan; und herrschet über die Fische des Meeres und über das Geflügel des Himmels und über alles Getier, das sich regt auf der Erde.“

Hiermit war die Herrschaft der Erde in die Hand des menschlichen Geschlechts gelegt, daß im ersten Menschen, Adam, vertreten war. Da derselbe vollkommen war, so war er auch ganz geeignet dazu, der Herr oder Herrscher der Erde zu sein. Der Auftrag, sich zu vermehren, die Erde zu füllen, dieselbe sich untertan zu machen und über sie zu herrschen, galt nicht Adam allein, sondern der ganzen Menschheit: „daß sie herrschen“ usw. Wäre das Menschengeschlecht vollkommen und sündlos geblieben, die Herrschaft wäre nie seiner Hand entslüpfte.

Man wird bemerken, daß in jenem Auftrag keinem Menschen irgend welche Herrschaft oder Macht über seine Mitmenschen verliehen wurde, sondern daß die Herrschaft über die Erde, sie zu bebauen und ihre Erzeugnisse zum allgemeinen Wohl nutzbar zu machen, dem ganzen Geschlecht gegeben wurde. Nicht allein ihr Reichthum an Pflanzen und Mineralien stand damit dem Menschen zu Gebote, sondern auch die ganze Mannigfaltigkeit der Tierwelt war zu seiner Verfügung gestellt und zu seinem Dienst bereit. Wäre das Geschlecht vollkommen geblieben, und hätte diese ursprüngliche Absicht des Schöpfers ausgeführt, so würde ihre wachsende Zahl erfordert haben, daß die Menschen untereinander berieten, wie sie ihre Kräfte systematisch verwerten könnten, und Mittel und Wege für die gerechte und weise Verteilung gemeinsamer Segnungen fänden. Und da es im Lauf der Zeit um ihrer ungeheuren Anzahl willen unmöglich geworden wäre, daß alle zusammenkämen und miteinander berieten, so würden die verschiedenen Klassen der Menschheit einzelne unter sich erwählt haben, um die Gesamtheit zu vertreten, die dann ihre Ansichten darlegen und für sie handeln konnten. Und wenn alle Menschen geistig, körperlich und moralisch vollkommen wären, wenn jeder Mensch Gott und seine Anordnungen über alles und seinen Nächsten als sich selbst liebte, so hätten bei solch einer Einrichtung keine Meibereiten vorkommen können.

So betrachtet, war also die ursprüngliche Absicht des Schöpfers in Betreff der Herrschaft der Erde der Form nach eine Republik, eine Regierung, an der alle sich beteiligen sollten, in der jeder Mensch ein Souverain (ein unumschränkter Herr) gewesen wäre, völlig geeignet zur Ausübung der Pflichten seiner Stellung, sowohl für das eigne als für das allgemeine Wohl.

Die Fortdauer dieser dem Menschen übertragenen Herrschaft der Erde war nur von einer Bedingung abhängig, und das war, daß die gottgegebene Herrschaft immer in Harmonie mit dem allerhöchsten Herrn, dem Lenker des Universums, verbliebe, dessen einziges Geheiß kurz zusammen gefaßt „Liebe“ ist. „So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“ „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Röm. 13, 10; Matth. 22, 37—40.)

Über diese große, dem Menschen widerfahrne Gnade sagt David, Gott preisend: „Denn ein wenig hast du ihn geringer gemacht als die Engel; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände.“ (Ps. 8, 5—6.) Mit dieser der Menschheit in der Person Adams übergebenen Herrschaft fand die erste Gründung des Reiches Gottes auf Erden statt — als Gottes Vertreter übte der Mensch die Herrschaft aus. Aber der Ungehorsam des Menschen gegen den allerhöchsten Herrscher verwirkte nicht nur sein Leben, sondern auch alle Rechte und Ansprüche, Gottes stellvertretender Beherrscher der Erde zu sein. Von da an war er ein Empörer, verurteilt und entthront. So hörte das Reich Gottes auf der Erde auf, und seitdem ist es nicht wiederhergestellt worden, außer nur in vorbildlicher Weise in Israel. Obwohl der Mensch in Eden sein Recht zum Leben wie zur Herrschaft verlor, so wurde doch keins von beiden plötzlich von ihm genommen; und so lange das verwirkte Leben dauert, wird dem Menschen gestattet, die Herrschaft über die Erde nach seinen eigenen Gedanken und nach eigenem Vermögen auszuüben, bis Gottes bestimmte Zeit und der kommt, „welchem das Recht gehört“, die Herrschaft, die er erkaufte hat, an sich zu nehmen.

Der Tod unseres Herrn erlöste oder erkaufte nicht nur den Menschen, sondern sein ganzes ursprüngliches Erbteil, seine Herrschaft über die Erde mit eingeschlossen. Nachdem er es erkaufte hat, gehört der Besitztitel ihm; er ist der rechtmäßige Erbe, und zur rechten Zeit, und in einer Kürze, wird er sein erkauftes Besitztum an sich nehmen. (Eph. 1, 14.) Doch da er den Menschen nicht zu dem Zweck erkaufte hat, ihn nun als Sklaven zu halten, sondern um ihn zu seinem „früheren Stande“ herzustellen, so auch mit der Herrschaft über die Erde; er erkaufte sie und alle ursprünglich beseffenen Güter zu dem Zweck, sie dem Menschen zurückzuverlassen. Folglich wird die Herrschaft des Messias über die Erde nicht von ewiger Dauer sein. Sie wird nur so lange währen, bis er durch seine eiserne Herrschaft alle Empörung und Auflehnung unterdrückt und das gefallene Geschlecht zur ursprünglichen Vollkommenheit wiederhergestellt hat, wo dasselbe dann vollständig fähig sein wird, die Herrschaft über die Erde, wie ursprünglich beabsichtigt, auszuüben. Wenn das geschehen ist, dann wird das Reich Gottes wieder auf Erden sein unter dem Menschen als Gottes verordnetem Vertreter.

Während des jüdischen Zeitalters organisierte Gott das Volk Israel als sein Königreich unter Moses und den Richtern — eine Art Republik, aber es war nur vorbildlich. Und die darauffolgende,

mehr despotische Regierung, besonders unter David und Salomo, war in mancher Hinsicht vorbildlich von dem verheißenen Königreich, wenn der Messias herrschen wird. Im Unterschied von den umgebenden Völkern hatte Israel Jehova zum König, und seine Regenten dienten ihm, wie wir aus 1. Chron. 13, 8 und 1. Chron. 29, 23 ausgesagt, wo es „das Königreich Jehovas“ genannt, und wo gesagt wird, daß Salomo sich setzte auf den Thron Jehovas als König an seines Vaters David Statt“, der die vierzig vorhergehenden Jahre, als Nachfolger Sauls, ihres ersten Königs, auf demselben Thron saß, oder die Herrschaft ausübte.

Als Israel sich an dem Herrn verjündigte, züchtigte er sie wiederholt, und endlich nahm er ihr Königreich gänzlich hinweg. In den Tagen Zedekias, des letzten, der aus Davids Linie regierte, geschah es, daß das Zepter der königlichen Macht entwendet wurde. Da wurde das vorbildliche Königreich Gottes gestürzt.

Gottes Richterspruch in dieser Sache ist in den folgenden Worten niedergelegt: „Und du, Unheiliger, Gesetzloser, Fürst Israels, dessen Tag gekommen ist zur Zeit der Ungerechtigkeit des Endes! so spricht der Herr, Jehova: hinweg mit dem Kopfbund (der königlichen Hauptzierde) und fort mit der Krone! Dies wird nicht mehr sein... Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen; auch dies wird nicht mehr sein — bis der kommt, welchem das Recht gehört: dem werde ich's geben.“ (Hesek. 21, 30—32.) In Erfüllung dieser Weissagung zog der König von Babylon gegen sie heran, setzte ihren König ab und führte das Volk in die Gefangenschaft. Obwohl sie vom medo-perischen König Cyrus zu nationaler Existenz wiederhergestellt wurden, blieben sie doch den aufeinanderfolgenden Weltreichen Medo-Perien, Griechenland und Rom bis zum schließlichen Untergang ihres Reiches im Jahre 70 unterjocht, und mußten ihnen Tribut zahlen; und seitdem haben sie keine nationale Existenz gehabt, sondern waren unter alle Völker zerstreut.

Das Reich Israel ist das einzige, welches Gott je seit dem Fall als seine Obrigkeit, Gesetze usw. vertretend, anerkannte. Es gab viele Völker vor ihnen, aber keins konnte mit Recht Gott als seinen Gründer beanspruchen, noch auch, daß seine Herrscher Gottes Vertreter gewesen wären. Als das Diadem von Zedekia genommen und das Königreich Israel gestürzt worden war, wurde aufs bestimmteste erklärt, daß es gestürzt bleiben sollte, bis Christus, der rechtmäßige Erbe der Welt, käme und es fordere. Daraus geht hervor, daß alle anderen zeitweilig zur Macht gelangten Reiche bis zur Wiederaufrichtung des Reiches Gottes als „Reiche dieser Welt“ unter dem „Fürsten dieser Welt“ stehend, gekennzeichnet werden; und daß daher alle von irgend einem derselben gemachten Ansprüche, als ob sie Reiche Christi seien, unecht und unwahr sind. Noch auch wurde das Königreich Gottes beim ersten Advent „aufgerichtet“ (Luk. 19, 12.) Damals und seitdem hat Gott einige ausgewählt, welche würdig erachtet werden sollen, als Mitregenten seines Thrones mit Christo zu herrschen. Nicht vor dem zweiten Advent wird Christus das Königreich und die Macht und die Herrlichkeit an sich nehmen und als Herr aller Herren herrschen.

Alle anderen Reiche, außer Israels, nennt die Schrift Reiche der „Heiden“, oder „Nationen“ — die „Reiche dieser Welt“, unter Satan, dem „Fürsten dieser Welt“. Seit der Hinwegnahme des Reiches Gottes in den Tagen Zedekias verblieb die Welt ohne irgend welche Obrigkeit, die Gott gutheißen konnte, oder deren Gesetze und Anordnungen er besonders übermächte. Indirekt erkannte Gott diese heidnischen Regierungen an, indem er öffentlich die Bestimmung traf (Luk. 21, 24), daß in der Zwischenzeit, von der Hinwegnahme der Krone von Zedekia an bis zur Übergabe derselben an den Messias, die Herrschaft über Jerusalem und die Welt von heidnischen Regierungen ausgeübt werden sollte.

Diese Zwischenzeit oder diese Zwischenregierung, zwischen der Hinwegnahme des Zepters und Regiments Gottes und der Wiederaufrichtung desselben in größerer Macht und Herrlichkeit in Christo wird in der Schrift „die Zeiten der Heiden“ genannt. Und diese „Zeiten“ oder Jahre, während welcher den „Reichen dieser Welt“ die Herrschaft zugelassen wird, sind genau bestimmt und begrenzt, wie auch die Wiederaufrichtung des Reiches Gottes unter dem Messias festbestimmt und deutlich in der Schrift bezeichnet ist.

Wohl waren diese heidnischen Regierungen böse, doch um eines weisen Zweckes willen zugelassen oder „von Gott verordnet“. (Röm. 13, 1.) Ihre Unvollkommenheit und Mißherrschaft bildet einen Teil der allgemeinen Lektion über die überaus große Sündigkeit der Sünde, und beweist die Unfähigkeit gefallener Menschen, auch nur zur eigenen Zufriedenheit sich selbst regieren zu können. Gott erlaubt ihnen im großen und ganzen ihre eigenen Ziele nach ihrem besten Vermögen zu verfolgen, nur daß er sie für den Fall, daß sie mit seinem Plan in Widerspruch gerieten, überwalte. Sein Ziel ist, daß schließlich alles zum besten dienen oder zusammenwirken muß, und endlich gar „der Grimm des Menschen“ ihn preisen soll. Was darüber hinausgeht, was nichts Gutes bezwecken kann, nicht zur Lehre taugt, das beschränkt er, hält er zurück. „Sicherlich, der Grimm

des Menschen wird dich preisen; den übrigen Grimm wirst du zurückhalten.“ (1. Petr. 2, 10, englische Überl.)

Das Unvermögen des Menschen, eine vollkommene Herrschaft herzustellen, ist der eigenen Schwachheit in seinem gefallenem oder verderbten Zustand zuzuschreiben. Diese seine Schwachheit, die schon an und für sich alle Bemühungen des Menschen, eine vollkommene Herrschaft zustande zu bringen, vereiteln würde, benutzte Satan, der am Anfang den Menschen zur Treulosigkeit gegen den allerhöchsten Herrscher verführte. Beständig hat Satan die Schwachheit des Menschen benützt, um gutes böse erscheinen zu lassen und böses gut; er hat Gottes Charakter und Plan falsch dargestellt, und die Menschen der Wahrheit gegenüber verblendet. Indem er so in den Herzen der Kinder des „Ungehorsams“ (Eph. 2, 2) wirkte, führte er sie gefangen nach seinem Willen und machte sich zu dem, was Jesus und die Apostel ihn nennen, der „Fürst“ und Gott dieser Welt. (Joh. 14, 30; 12, 31; 2. Kor. 4, 4.) Er ist nicht mit Recht der Fürst dieser Welt, sondern durch Ujuration, durch List und Betrug — seine Mittel zur Beherrschung der gefallen Menschen. Weil er ein Ujurator ist, wird Jesus ihn summarisch absetzen. (Röm. 16, 20.) Hätte er als „Fürst dieser Welt“ ein wirkliches Besitzrecht, so würde nicht so mit ihm verfahren werden.

Hieraus ersieht man, daß die Herrschaft über die Erde, wie sie gegenwärtig ausgeübt wird, eine unsichtbare und eine sichtbare Phase hat. Die erstere ist die geistliche, die letztere die menschliche; das heißt, die sichtbaren, irdischen Reiche sind in gewissem Maße unter der Herrschaft eines geistigen Fürsten, Satans. Weil Satan solche Herrschaft besaß, konnte er unserm Herrn das Anerbieten machen, der höchste sichtbare Herrscher unter seiner Leitung zu werden. (Matth. 4, 9; Luk. 4, 5—7.) Wenn die Zeiten der Heiden abgelaufen sind, dann werden auch die beiden Phasen der gegenwärtigen Herrscher ihr Ende erreicht haben; Satan wird gebunden, und die Reiche dieser Welt werden umgestürzt werden.

Die gefallene, verblendete, seufzende, bei jedem Schritt unterliegende Kreatur zog mühselig ihres Weges dahin Jahrbunterte hindurch, und selbst ihr bestes Streben blieb fruchtlos. Dennoch hofft sie fort und fort, daß das von ihren Philosophen erträumte, goldene Zeitalter nahe sei. Sie wissen nicht, daß eine viel größere Befreiung, als die, nach welcher sie seufzen und sich sehnen, durch den verachteten Nazarener und seine Nachfolger kommen soll, welche als die Söhne Gottes in kurzem zu ihrer Befreiung in königlicher Macht geoffenbart werden sollen. (Röm. 8, 22, 19.)

Damit aber seine Kinder über die Zulassung der gegenwärtigen bösen Regierungen und die Endabsicht Gottes, eine bessere einzuführen, wenn diese unter seiner überwaltenden Vorkehrung dem Zweck gebieten haben, zu dem sie zugelassen waren, nicht in Finsternis oder Ungewißheit bleiben, hat Gott uns durch die Propheten verschiedene großartige Panoramen von den „Reichen dieser Welt“ gegeben, und dabei jedesmal zu unserer Stärkung gezeigt, daß sie durch die Aufrichtung seines eigenen, gerechten und ewigen Reiches durch den Messias gestürzt werden sollen.

Daß der gegenwärtige Versuch des Menschen, zu herrschen, nicht im siegreichen, ertrognen Gegensatz gegen Jehovas Willen, sondern mit seiner Zulassung geschieht, das wird durch Gottes Botschaft an Nebukadnezar gezeigt, worin Gott den vier großen Weltreichen Babylon, Medo-Perien, Griechenland und Rom bis zur Zeit der Aufrichtung des Reiches Christi die Erlaubnis zu herrschen erteilt. (Dan. 2, 37—43.) Das zeigt, wo die Frist ihrer Herrschaft ablaufen wird.

Wenn wir nun diese prophetischen Gesichte ins Auge fassen, so laßt uns dabei stets im Sinn behalten, daß sie mit Babylon zur Zeit des Umsturzes des Reiches Israel, des vorbildlichen Königreichs des Herrn, ihren Anfang nahmen.

Nebukadnezars Gesicht irdischer Regierungen.

Zu dem, „was zu unserer Lehre zuvorgeschrieben“, damit wir, denen geboten ist, untertan zu sein „der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat“, „durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben“ möchten (Röm. 15, 4; 13, 1), gehört auch der Traum Nebukadnezars und seine göttliche Deutung durch den Propheten. (Dan. 2, 31—35.)

Daniel erklärte den Traum und sagte: „Du, o König, jabeist, und siehe ein großes Bild (Standbild); dieses Bild war gewaltig und sein Glanz außergewöhnlich; es stand vor dir, und sein Aussehen war schrecklich. Dieses Bild, sein Haupt war von feinem Golde; seine Brust und seine Arme von Silber; sein Bauch und seine Lenden von Erz; seine Schenkel von Eisen; seine Füße teils von Eisen und teils von Ton. Du schautest, bis ein Stein sich losriß (ausgehauen wurde) ohne (Menschen) Hände und das Bild an seine Füße von Eisen und von Ton schlug und sie zermalmt. Da wurden zugleich das Eisen, der Ton, das Erz, das Silber und das Gold zermalmt, und sie wurden wie Spreu der Sommerzeiten; und der Wind führte sie hinweg, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Und der Stein, der das Bild geschlagen hatte, wurde zu einem großen Berge (Königreiche) und füllte die ganze Erde.“

„Das ist der Traum; und seine Deutung wollen wir vor dem Könige anfragen: Du, o König, König der Könige, dem der Gott des Himmels das Königtum, die Macht und die Gewalt und die Ehre gegeben hat. (Wierdurch wurden die heidnischen Reiche, oder die beistehenden Obrigkeiten von Gott verordnet.) Und überall, wo Menschenkinder wohnen, Tiere des Feldes und Vögel des Himmels, hat er sie in deine Hand gegeben und dich zum Herrscher über sie alle gesetzt, — du bist das Haupt von Gold.“

„Und nach dir wird ein anderes Königreich aufstehen, niedriger als du; und ein anderes, drittes Königreich, von Erz, welches über die ganze Erde herrschen wird. Und ein viertes Königreich wird stark sein wie Eisen; ebenso wie das Eisen alles zermalmt und zertrümmert, so wird es, dem Eisen gleich, welches zertrümmert, all diese zermalmen und zertrümmern. Und daß du die Füße und die Zehen teils von Töpferton und teils von Eisen gesehen hast, — es wird ein geteiltes Königreich sein; aber von der Festigkeit des Eisens wird in ihm sein, weil du das Eisen mit lehmigem Ton vermischt gesehen hast. Und die Zehen der Füße, teils von Eisen und teils von Ton: zum Teil wird das Königreich stark sein, und ein Teil wird zerbrechlich sein.“

Der Geschichtsforscher vermag mit Leichtigkeit unter den vielen kleineren Reichen der Erde, die aufgefunden sind, die vier oben von Daniel beschriebenen zu erkennen. Sie werden Universal- oder Welt-Reiche genannt — das erste, Babylon, das Haupt von Gold (B. 38; dann als zweites, Medo-Persien, der Besieger Babylons, die Brust von Silber; das dritte, Griechenland, der Besieger von Medo-Persien, der Bauch von Erz; und das vierte, Rom — das starke Reich, die eisernen Beine und mit Ton vermischten Füße. Drei dieser Weltreiche waren untergegangen, und das vierte, das römische, hatte die Weltherrschaft zur Zeit der Geburt Jesu inne, wie wir lesen: „Ein Gebot ging aus vom Kaiser Augustus, daß alle Welt geschätzt würde.“ (Lut. 2, 1.)

Das eiserne Weltreich, Rom, war bei weitem das stärkste und dauerte länger als seine Vorgänger. In der Tat, das römische Weltreich besteht in den Nationen Europas noch. Seine jegliche Zerteilung wird in den zehn Zehen des Bildes veranschaulicht. Das in den Füßen mit dem Eisen vermischte Tonelement stellt die Vermischung von Kirche und Staat dar. Diese Vermischung wird in der Schrift Babylon, Verwirrung, genannt. Wie wir bald sehen werden, ist der Stein das Sinnbild des wahren Königreichs Gottes, und an dessen Stelle setzte Babylon eine Nachahmung von Stein — getrockneten Ton — welchen es mit den bruchstückartigen Überbleibseln des (eisernen) römischen Weltreichs vereinigt hat. Und dieses gemischte System — Kirche und Staat — die Namenkirche vermischt mit den Reichen dieser Welt, welche der Herr „Babylon,“ Verwirrung, nennt, maßt sich an, sich „Christentum,“ d. i. Christi Königreich, zu nennen. Daniel erklärt: „Daß du das Eisen mit lehmigem Ton vermischt gesehen hast, — sie werden sich mit dem Samen der Menschen vermischen (Kirche und Welt vermischt — Babylon), aber sie werden nicht aneinander haften: gleichwie sich Eisen mit Ton nicht vermischt.“ Sie können nicht vollständig ineinander aufgehen. „Und in den Tagen dieser Könige (der durch die Zehen dargestellten Reiche, der sogenannten christlichen Reiche, oder des „Christentums“) wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches ewiglich nicht zerstört, und dessen Herrschaft keinem anderen Volke überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen.“ (Dan. 2, 43. 44.)

Daniel gibt hier nicht an, wann das Ende dieser heidnischen Regierungen eintreten wird; das finden wir an anderer Stelle; aber alle vorherverkündigten Umstände lassen erkennen, daß heute das Ende nahe, ja vor der Tür ist. Der Anspruch des Papsttums ist seit langem gewesen, daß sein System das Königreich sei, daß der Gott vom Himmel hier aufzurichten verheißt hat, und daß es in Erfüllung dieser Prophezeiung alle diese Reiche zermalme und verzehre. Die Wahrheit aber ist, daß die Namenkirche sich nur mit den irdischen Reichen wie der Ton mit dem Eisen vereinigte, und daß das Papsttum niemals das wahre Königreich Gottes war, sondern nur eine Fälschung. Einer der schlagendsten Beweise, daß das Papsttum diese irdischen Reiche nicht zermalmt und verzehrt hat, ist der, daß sie noch vorhanden sind. Und nun, da der schlammige Ton trocken und „zerbrechlich“ geworden ist, verliert er seine Anziehungskraft, und Ton und Eisen lassen Anzeichen der Auflösung bemerken und werden schnell zerbröckeln, wenn der „Stein“, das wahre Königreich, an dasselbe schlägt.

Seine Deutung fortsetzend, gibt Daniel an: „Weil du gesehen hast, daß von dem Berge sich losriß ein Stein, ohne Hände, und daß Eisen, das Erz, den Ton, das Silber und das Gold zermalmete. Der große Gott hat dem Könige kundgetan, was nach diesem geschehen wird; und der Traum ist gewiß und seine Deutung zuverlässig. (B. 45.) Der aus dem Berge ohne Hände herausgerissene Stein, der die heidnischen Mächte zertrümmert und zerstreut, stellt die wahre Kirche, das Reich Gottes, vor. Während des Evangeliums-zeitalters wird dieses „Stein“-Königreich gebildet, ausgehauen, be-

hauen und in Form gebracht für seine zukünftige Stellung und Größe; nicht durch Menschenhände, sondern durch die unsichtbare Kraft Jehovas. Wenn es vollendet, wenn es vollständig ausgehauen ist, dann wird es auf die irdischen Reiche stoßen und sie vernichten. Nicht Personen, sondern die Regierungen (soziale Machtformen) sind durch das Bild veranschaulicht, und sie sind es, die zerstört werden sollen. Jesus ist gekommen, nicht der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu retten. (Lut. 9, 56.)

Während der Zubereitung des Steines, während er ausgehauen wird, möchte man ihn, im Hinblick auf seine künftige Bestimmung den Embryo: (im Wachstum begriffenen) Berg nennen; und so kann die Kirche auch das Königreich Gottes genannt werden, und wird in der Schrift oft so genannt. Tatsächlich ist der Stein noch nicht der Berg (Königreich); erst wenn er das Bild zertrümmert hat, ist er es; und so wird auch die Kirche im vollen Sinne des Wortes das Königreich, das die ganze Erde erfüllt, erst werden, wenn der „Tag des Herrn“, „der Tag des Zornes über die Heiden“ (Völker), oder „die Zeit der Trübsal“ vorüber ist, und alle übrigen Herrschaftsgebiete ihm, dem das Königreich und die Herrlichkeit gebührt, unterworfen sind.

Rufe dir nun die Verheißung in den Sinn, die Jesus den Überwindern der Christlichen Kirche gibt: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen“ — „und wer da überwindet, und hält meine Werke bis ans Ende, dem will ich Macht geben über die Heiden (Nationen); und er soll sie weiden mit einer eisernen Rute; und wie eines Löfers Gefäß soll er sie zerschmeißen, wie ich von meinem Vater empfangen habe.“ (Offb. 3, 21; 2, 26. 27; Bf. 2, 8—12.) Wenn die eiserne Rute ihr Werk der Zerstörung vollbracht hat, dann soll die Hand, die geschlagen, sich wenden zu heilen und das Volk wird zum Herrn zurückkehren, und er wird sie heilen. (Jes. 19, 22; Jer. 3, 22. 23; Hof. 6, 1; 14, 5; Jes. 2, 3.) Er gibt ihnen Schmutz für Mähe, Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider (des Ruhmes) für einen betrübten Geist.

Daniels Gesicht irdischer Regierungen.

In Nebukadnezars Gesicht sehen wir die Reiche der Erde, vom Standpunkte der Welt aus, als eine Entfaltung menschlicher Herrlichkeit, Größe und Macht, obwohl wir darin zugleich eine Andeutung ihres Verfalls und endlichen Untergangs erblicken, wie es denn in dem Verringertenwerden der Metalle, vom Gold bis zum Eisen und Ton herab, sich ausdrückt.

Der Stein, die wahre Kirche, ist während ihrer Auswahl oder Herausnahme aus den Bergen (irdischen Königreichen) ohne Hände von der Welt als wertlos geachtet worden. Von Menschen verachtet und verworfen war sie; sie haben keine Gestalt, die ihnen gefallen hätte. Die Welt liebt, bewundert, preist und verteidigt die Herrscher und Regierungen, die dieses Bild darstellt, obwohl sie durch dieselben beständig enttäuscht, betrogen, verletzt und unterdrückt worden sind. In Prosa und in Poesie erhebt die Welt die großen und mit Erfolg gekrönten Helden dieses Bildes, ihre Alexander, ihre Cäsar, ihre Bonaparte und andere, deren Größe in dem Hinschlachten ihrer Mitmenschen bestand, und die in ihrer Herrschaft Millionen zu Witwen und Waisen machten. Und das ist noch der Geist, der in den „zehn Zehen“ des Bildes vorhanden ist, wie wir ihn sich funden sehen in ihren Heeresmassen von mehr als zwölf Millionen Mann, die mit satanischem Erfindungsgeist und modernem Scharfsinn bis an die Zähne bewaffnet sind, um einander auf Befehl der „bestehenden Obrigkeiten“ hingszuschlachten.

Die Verächter (Stolzen) werden jetzt gepriesen; denn die Gottlosen nehmen zu (Mal. 3, 15), kommen hoch zu Macht und Ansehen. Können wir da nicht sehen, daß die Zerstörung dieses großen Bildes durch das Anschlagen des Steines und die Aufrichtung des Königreichs Gottes, die Befreiung der Unterdrückten und die Segnung aller bedeutet? Wenn der Wechsel auch eine Zeitlang Unheil und Trübsal hervorrufen wird, schließlich wird die friedsame Frucht der Gerechtigkeit daraus entspringen.

Doch nun laßt uns, die Verschiedenheit des Standpunktes erinnernd, dieselben vier Universalreiche der Erde von Gottes und derer Standpunkt aus betrachten, die mit ihm in Harmonie sind, wie solche von dem geliebten Propheten Daniel geschaut wurden. Ihm wie uns erscheinen sie unwürdig und tierisch. Ihm erschienen diese vier Universalreiche als vier große und reißende, wilde Tiere. Und das zukünftige Königreich Gottes (der Stein) ist in seinem Gesicht entsprechend großartiger, als es von Nebukadnezar gesehen wurde. Daniel sagt: „Ich schauete in meinem Gesichte bei Nacht, und siehe, die vier Winde des Himmels brachen los auf das große Meer. Und vier große Tiere stiegen hervor aus dem Meere, verschieden eines von dem anderen. Das erste war wie ein Löwe, und hatte Adlersflügel; ... Und siehe ein anderes Tier, das zweite, gleich einem Bären; ... Und siehe, ein anderes, wie einarder. ... Nach diesem schauete ich in den nächtlichen Gesichtern, und siehe, ein viertes Tier, fürchterlich und schrecklich und ausnehmend stark, und große eiserne Zähne hatte es, fraß und zermalmete, und das Übrige zertrat es mit seinen Füßen, und es war verschieden von allen Tieren vor ihm.“ (Dan. 7, 2—7.)

Die Einzelheiten in bezug auf die ersten drei Tiere (Babylon den Löwen, Medo-Persien den Bären, und Griechenland den Leopard) mit ihren Köpfen, Füßen usw., die alle sinnbildliche Bedeutung haben, wollen wir übergehen, da sie in unserer gegenwärtigen Untersuchung von geringerer Bedeutung sind, als die Einzelheiten des vierten Tieres, Roms.

Über dieses vierte Tier sagt Daniel: „Nach diejem schauete ich in den nächtlichen Gesichten, und siehe, ein viertes Tier, fürchterlich und schrecklich und ausnehmend stark; ... und hatte zehn Hörner. Ich gab Acht auf die Hörner, und siehe, ein anderes kleines Horn stieg auf zwischen ihnen, und drei von den vorigen Hörnern wurden ausgerissen vor ihm; und siehe Augen, wie Menschaugen, waren an diesem Horn, und ein Mund, der Vermessenes redete.“ (Dan. 7, 7. 8.)

Hier wird das römische Weltreich gezeigt; und die Teilung seiner Macht wird in den zehn Hörnern veranschaulicht. Ein Horn ist ein Sinnbild der Macht. Das kleine Horn, das zwischen ihnen aufkam, und die Macht dreier unter ihnen sich aneignete und unter den anderen herrschte, stellt den kleinen Anfang und die allmähliche Zunahme der Macht der Kirche Roms, des Papsttums oder des Papst-Hornes vor. Sobald es an Einfluß wuchs, wurden drei Abteilungen, Hörner oder Mächte des römischen Reiches (die Päpste, das östliche Erzbistum und die Ostgoten) aus dem Wege getan, um für seine Aufrichtung als weltliche Macht, oder Horn, Platz zu machen. Dieses letzte besonders auffallende Horn, das Papsttum, zeichnet sich besonders durch seine Augen (Intelligenz, Einsicht bedeutend), und durch seinen Mund (seine Aussprüche, seine Ansprüche usw.) aus.

Diesem vierten Rom darstellenden Tiere gibt Daniel keinen besonderen Namen. Während die anderen als Löwen, Bären und Leoparden ähnlich beschrieben werden, war das vierte so mild und iediglich, daß keins der Tiere auf Erden damit verglichen werden konnte. Johannes, der Apokalypstiker, der das selbe sinnbildliche Tier (Regierung) im Gesicht schaute, mußte auch nicht, mit welchem Namen er es beschreiben sollte, und gab ihm schließlich mehrere. Unter anderem nannte er es den „Teufel“. (Offb. 12, 9.) Er hat einen passenden Namen gewählt, denn im Lichte seiner blutigen Verfolgungen betrachtet, ist Rom eine der teuflischsten, irdischen Obrigkeiten gewesen; selbst bei seiner Umwandlung aus dem heidnischen Rom zum päpstlichen Rom tritt Satans Charaktereigenschaft hervor. Denn auch er verstellte sich, um als ein Engel des Lichts zu erscheinen (2. Kor. 11, 14), so wie Rom sich verstellte, oder vom Heidentum zum Christentum sich umwandelte, unter Darangabe des innersten Weisens der christlichen Religion, dabei aber den Schein wählend, christlich — das Reich Christi — zu sein*).

Nachdem der Prophet mehrere Einzelheiten über dieses letzte oder römische Tier, und besonders über sein seltsames oder päpstliches Horn, gegeben hat, sagt er, daß über dieses Horn Gericht gehalten, und der Verlust seiner Herrschaft beginnen wird, welche Herrschaft durch einen allmählichen Prozeß, bis auch die Zeit der Vernichtung des Tieres vorhanden ist, verzehrt werden würde.

Das Tier, oder das römische Weltreich, ist in seinen Hörnern oder Teilen noch vorhanden, und wird durch das Erbeben der Volksmassen und den Sturz der Obrigkeiten am „Tage des Herrn“ getötet, als notwendige Vorbereitung auf die Anerkennung der himmlischen Herrschaft. Das wird in anderen noch zu untersuchenden Schriftstellen klar gezeigt. Das Verzehrtwerden des päpstlichen Hornes tritt jedoch zuerst ein. Der Verzehrungsprozeß seiner Macht und seines Einflusses begann, als Napoleon den Papst als Gefangenen nach Frankreich führte. Denn dadurch wurde den Völkern offenbar, daß die vom Papsttum für sich beanspruchte, göttliche Autorität und Macht grundlos war, da weder die Bannsträhle der Päpste, noch ihre Gebete sie aus Bonapartes Gewalt befreiten. Seitdem schwand die weltliche Macht des Papsttums schnell dahin, bis es im September 1870 den letzten Schein weltlicher Macht durch Viktor Emanuel, König von Italien, einbüßte.

Nichtsdestoweniger fuhr es in all der Zeit, in der es verzehrt wurde, fort, seine großen schwülstigen Worte der Lästerung zu reden. Seine letzte, große Auslassung dieser Art fand im Jahre 1870 statt. Nur wenige Monate vor seinem vollständigen Sturz gab es die Erklärung der Unfehlbarkeit der Päpste ab. Alles dies steht in der Weissagung verzeichnet, die da sagt: „Ich schauete sodann“ (d. i. nach dem Urteilspruch über das „Horn“, nachdem seine Verzehrung begonnen hatte): — wegen der vermessenen Reden, welche das Horn redete.“ (Dan. 7, 11.)

* Der Umstand, daß Rom der „Teufel“ genannt wird, beweist durchaus nicht, daß es keinen persönlichen Teufel gäbe; sondern das grade Gegenteil. Eben weil es solche Tiere, wie Löwen, Bären und Leoparden mit bekannten Charaktereigenschaftlichkeiten gibt, darum werden jene Obrigkeiten damit verglichen; und so auch, weil es einen Teufel mit bekannter Charakterart gibt, darum wird das vierte Weltreich mit ihm verglichen.

Dies bringt uns im Lauf der Weltgeschichte herab bis auf unsere Tage, und läßt uns erkennen, daß der gänzliche Untergang der Reiche der Erde das ist, was für sie zu erwarten steht. Nicht die Bevölkerung soll untergehen, sondern die Einrichtungen oder Reiche, obgleich natürlich der Umsturz von Weltreichen stets mit Elend und Verlust an Leben verknüpft ist. Was dann zunächst folgen soll, wird mit den Worten beschrieben: „Ich schauete, bis daß das Tier getötet und sein Leib umgebracht und in den Brand des Feuers geworfen ward.“ Das Töten und Verbrennen sind ebensowohl Sinnbilder, wie das Tier selbst, und bedeuten den gänzlichen und hoffnungslosen Untergang der gegenwärtig bestehenden Regierungen. In Vers 12 bemerkt der Prophet einen Unterschied zwischen dem Ende dieses vierten Tieres und dem seiner Vorgänger. Diesen drei (Babylon, Persien und Griechenland) wurde die Herrschaft der Reiche nach entzogen; sie hörten auf, eine herrschende Macht auf Erden zu sein; aber ihr Leben als Völker hörte nicht sofort auf. Griechenland und Persien besaßen noch etwas Leben, trotzdem die Universalherrschaft längst, vor vielen Jahrhunderten, ihrer Hand entzogen wurde. Nicht so aber ergeht es dem vierten und letzten derselben, dem römischen Weltreich. Auf einmal wird es Herrschaft und Leben verlieren, und seinen gänzlichen Untergang finden; und zugleich mit ihm werden auch die anderen verschwinden. (Dan. 2, 35.)

Welches auch die angewandten Mittel oder Werkzeuge sein mögen, die Ursache des Unterganges derselben ist die Aufrichtung des fünften Universalreiches der Erde, des Königreichs Gottes, dessen Zeit herbeigekommen ist, unter Christo, dem das Reich gebührt, die Herrschaft einzunehmen. Der Übergang des Reiches vom vierten Tier, das für seine bestimmte Zeit „von Gott verordnet“ war, auf das fünfte Reich unter dem Messias, wenn seine bestimmte Zeit gekommen ist, wird vom Propheten also beschrieben. Er sagt: „Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam Einer, wie eines Menschen Sohn, und gelangte zu dem Betagten, und man brachte ihn vor denselben. Und ihm (dem Christus — Haupt und Leib) ward Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, daß alle Völker und Nationen und Zungen ihm dienen; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nie vergeht, und sein Königtum wird nicht zerstört.“ Dieses bedeute, so legt der Engel aus: „Das Königtum und Herrschaft und Gewalt über alle Reiche unter dem Himmel wird dem Volke der Heiligen des Allerhöchsten gegeben; sein Reich ist ein ewiges Reich und alle Herrschaften werden ihm dienen und gehorchen.“ (Dan. 7, 13. 27.)

So sehen wir, daß die Herrschaft der Erde von Jehova, dem Betagten, der dazu „alle Dinge unter seine Füße getan hat“, in die Hand Christi gelegt werden soll. (1. Kor. 15, 27.) So auf den Thron des Reiches Gottes gesetzt, muß er herrschen, bis er alle Herrschaft und Gewalt, die im Widerspruch mit dem Willen und Geseß Jehovas ist, niedergeworfen hat. Zur Vollführung dieser großen Aufgabe ist zuerst der Umsturz dieser heidnischen Regierungen notwendig, denn „die Reiche dieser Welt“, wie auch „der Fürst dieser Welt“, werden sich nicht gutwillig unterwerfen und müssen daher gebunden und mit Gewalt unterdrückt werden. Und so steht geschrieben: „Ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Eblen mit eisernen Fesseln; daß sie ihnen tun das Recht, davon geschrieben ist. Solche Fesseln sollen alle seine Heiligen haben.“ (Ps. 149, 8. 9.)

Wenn wir die gegenwärtigen Regierungen vom Standpunkt unseres Herrn und des Propheten Daniel betrachten, und deren wilden, zerstörungslustigen, tierischen und selbstkündigen Charakter erkennen, müssen da nicht die Herzen aller Heiligen das Ende aller heidnischen Obrigkeiten herbeiwünschen, und frohlockend der glückseligen Zeit entgegensetzen, da die Überwinder des gegenwärtigen Zeitalters mit ihrem Haupt auf den Thron gesetzt werden sollen, um die schufende Kreatur zu regieren, zu segnen und wiederherzustellen? Wahrlich, von ganzem Herzen können sie unserem Herrn nachbeten: — „Dein Königreich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Jede dieser in dem Bild und durch die Tiere dargestellten Obrigkeiten bestand schon, ehe sie als Universalreich zur Macht kam. So ist es auch mit dem wahren Königreich Gottes, es besteht schon lange — getrennt von der Welt, ohne daß es zu herrschen versucht hätte, sondern seine Zeit erwartend — die vom „Alten der Tage“ bestimmte Zeit. Und wie die anderen, muß es seine Bestimmung auch erreichen und zur Macht kommen, oder aufgerichtet werden, ehe es jene Macht in dem Zerschmettern und Erschlagen des ihm vorangehenden Tieres oder Reiches gebrauchen kann. Wie angemessen daher die Aussage: „Und in den Tagen dieser Könige (während sie noch Macht haben) wird der Gott des Himmels ein Königreich (in tatsächlicher Macht und Autorität) aufrichten“ — und nachdem es aufgerichtet ist, „wird es alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen.“ (Dan. 2, 44.) Folglich wie wir es auch erwarten mögen, müssen wir erwarten, daß das Königreich Gottes vor dem Fall der Reiche dieser Welt hergestellt werde, und daß ihr Sturz diesem Reiche und seiner Macht und Wirkung zuzuschreiben ist.

Die gegenwärtigen Regierungen von einem anderen Standpunkt aus betrachtet.

Das höchste Recht und die erste Autorität, die Welt zu regieren, steht allerwegen dem Schöpfer — Jehova — zu, wem auch immer er zulassen, oder wem auch immer er berechnen mag, eine ihm untergeordnete Herrschaft auszuüben. Infolge der Untreue Adams gegen den König aller Könige, und der daraus resultierenden Unvollkommenheiten und Gebrechen wurde er bald schwach und hilflos; seine Herrschermacht, die darin bestand, daß er anfänglich mit der Kraft seines Willens der unter ihm stehenden Tierwelt gebot und sie in Untertänigkeit erhielt, fing er an, einzubüßen. Auch die Herrschaft über sich selbst verlor er, so daß, wenn er das Gute tun wollte, seine Schwachheit dazwischentrat, und das Böse ihm anhing; so daß er selbst das Gute, das er wollte, nicht tat, sondern das Böse, das er nicht wollte, das tat er.

Wenn wir daher auch keinen Versuch machen, unser rebellisches Geschlecht zu entschuldigen, so können wir doch mit seinen vergeblichen Bemühungen, sich selbst zu regieren und Anordnungen für die Verbesserung seiner Lage zu treffen, richtiges Mitgefühl empfinden. Und etwas kann doch auch zugunsten des Erfolges, den die Welt in dieser Richtung gehabt hat, gesagt werden. Denn wenn wir auch das wahre Wesen dieser tierischen Obrigkeiten erkennen, so waren sie doch, obwohl verderbt, bei weitem besser als keine — viel besser als Gefellosigkeit und Anarchie. Dem „Fürsten dieser Welt“ wäre freilich Anarchie ganz willkommen gewesen, aber bei seinen Untertanen war es nicht der Fall; und unbeschränkt ist seine Macht nicht. Sie beschränkt sich auf seine Fähigkeit, durch die Menschheit zu wirken, und muß sich in großem Maße den Anschauungen, Leidenschaften und Vorurteilen der Menschen anpassen. Der Mensch wollte eine Selbstregierung, unabhängig von Gott; und da Gott dem Menschen zuließ, diesen Versuch zu machen, ergriff Satan die Gelegenheit, seinen Einfluß und seine Herrschaft auszudehnen. So kam es, da sie es nicht achteten, Gott zu erkennen, sondern ihn zu vergessen (Röm. 1, 28), daß sie sich dem Einfluß ihres verschlagenen und mächtigen, obwohl unsichtbaren Gegners aussetzten; und seitdem arbeiten sie gegen seine Ränke, wie gegen ihre persönliche Schwachheit.

Da die Sache so liegt, laßt uns die Reiche dieser Welt noch einmal ins Auge fassen, und sie darauf ansehen, daß sie Versuche von Seiten der gefallenen Menschheit sind, sich selbst unabhängig von Gott zu regieren. Obwohl persönliche Verbundenheit und Selbstsucht den Lauf der Gerechtigkeit geheimnisvoll haben, so daß unter den Reichen dieser Welt selten jemandem volle Gerechtigkeit widerfahren ist, so ist doch der angebliche Zweck jeder von Menschen hergestellten Regierung der gewesen, Gerechtigkeit und das Wohlfühlen aller zu fördern.

Inwiefern dieses Ziel erreicht worden ist, ist eine andere Frage; aber es ist das Streben jeder Regierung gewesen, und der Zweck, zu dem sich die regierten Völker denselben unterstellten und sie unterstützt haben. Und wo der Endzweck der Gerechtigkeit gröblich verfehlt wurde, waren die Massen in bezug darauf entweder verblendet und betrogen, oder Kriege, Aufruhr und Revolutionen waren die Folge.

Die schwarzen Taten nichtswürdiger Tyrannen, die in der Herrschaft über die Welt zu Machtstellungen gelangten, waren kein Auswuchs der Gesetze und Einrichtungen dieser Regierungen, sondern jene Tyrannen waren es, die diesen Regierungen ihr tierisches Wesen aufprägten, indem sie die angemaßte Gewalt zu ihren niedrigen und selbstsüchtigen Zwecken mißbrauchten. Jede Regierung hat überwiegend weise, gerechte und gute Gesetze — Gesetze zum Schutz von Leben und Eigentum, zum Schutz von Handel und Wandel, zur Bestrafung der Verbrecher usw. gehabt. Sie haben auch höhere Gerichtshöfe in streitigen Angelegenheiten, wo, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, Gerechtigkeit gehandhabt wird, gehabt; und wie unvollkommen auch die dabei Angestellten sein mögen, der Nutzen und die Notwendigkeit solcher Einrichtung ist augenscheinlich. So armselig wie diese Regierungen auch gewesen sind, ohne sie würden die niedrigeren Bestandteile der Gesellschaft durch die Gewalt der Massen die besseren Bestandteile längst überwunden haben.

Während wir daher einerseits den tierischen Charakter dieser Regierungen erkennen, der durch die Machtvollkommenheit einer Mehrzahl ungerechter Herrscher bedingt ist, durch Satans Ränke und Betrügereien, indem er die Schwächen und verdorbenen Neigungen und Meinungen der Menschen sich zunutze macht, so erkennen wir in ihnen doch andererseits die bestmöglichen Versuche der armen, gefallenen Menschheit, sich selbst zu regieren. Jahrhundert auf Jahrhundert hat Gott ihnen gestattet, es zu probieren und den Erfolg zu sehen. Aber nach Jahrhunderte langem Versuchen ist das Ergebnis heute noch eben so weit davon entfernt, zufriedenstellend zu sein, als es zu irgend einer Zeit der Weltgeschichte gewesen ist. In der Tat, die Unzufriedenheit ist allgemeiner und verbreiteter, als je zuvor; nicht deshalb, weil es jetzt mehr Unterdrückung und Ungerechtigkeit gäbe als sonst, sondern weil unter Gottes Vorsehung der Menschen Augen aufgetan werden, durch die Zunahme der Erkenntnis.

Die verschiedenen Obrigkeiten, die von Zeit zu Zeit eingesetzt wurden, haben das Durchschnittsvermögen des von ihnen vertretenen Volkes, sich selbst zu regieren, dargestellt. Selbst wo despotische Regierungen bestanden, bewies die Tatsache, daß sie von den Massen geduldet wurden, daß das Volk keine bessere Obrigkeit einzusetzen und zu erhalten fähig war, wenn auch viele einzelne Persönlichkeiten zweifellos dem allgemeinen Standpunkt weit voraus waren.

Wenn wir den heutigen Zustand der Welt mit dem zu irgend einer früheren Zeit vergleichen, so finden wir einen bedeutenden Unterschied in den Anschauungen der Massen. Der Geist der Unabgängigkeit ist jetzt im Schwange, und die Menschen lassen sich nicht mehr so leicht die Augen verbinden und betrügen und von Machthabern und Politikern in die Irre führen und werden sich daher dem Joch früherer Tage nicht mehr unterwerfen. Dieser Umschwung der öffentlichen Meinung ist nicht etwa von da an, wo die Menschen den ersten Versuch einer Selbstregierung machten, ein allmählich vor sich gehender gewesen, sondern ist höchstens vom sechzehnten Jahrhundert an deutlich erkennbar; und am stärksten ist derselbe innerhalb der letzten fünfzig Jahre gewesen. Dieser Umschwung ist daher nicht aus den Erfahrungen vergangener Zeitalter hervorgegangen, sondern ist das naturgemäße Resultat der neuesten Zunahme und allgemeiner Verbreitung von Erkenntnis unter den Massen der Menschheit. Diese allgemeine Verbreitung von Wissen bereitete sich vor mit der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1440 und der darauffolgenden Bervielfältigung von Büchern und Zeitschriften. Der Einfluß, den diese Erfindung in der öffentlichen Aufklärung haben sollte, fing am das sechzehnte Jahrhundert an, sich fühlbar zu machen, und die seitdem gemachten Fortschritte sind jedermann bekannt. Die allgemeine Schulbildung der Massen wurde populär, und seitdem sind Erfindungen und Entdeckungen alltägliche Ereignisse geworden. Dieses Wachstum an Erkenntnis unter der Menschheit, das nach Gottes Anordnung vor sich geht, und zu seiner eigenen, festbestimmten Zeit eintritt, ist einer jener mächtigen Einflüsse, die jetzt am Werke sind, Satan zu binden — an diesem „Tage seiner (Gottes) Rüstung“, „Vorbereitung“, seinen Einfluß zu untergraben und seine Macht zu beschränken, um das Königreich Gottes auf Erden aufzurichten.

Das nach allen Seiten hin zunehmende Wissen erweckt unter den Menschen ein Gefühl der Selbstachtung, und diese treibt zum Erfassen ihrer naturgemäßen und unveräußerlichen Rechte, die zu übersehen oder mit Füßen zu treten sie sich nicht lange gefallen lassen werden — vielmehr werden sie zu der entgegengesetzten Übertreibung schreiten. Blide zurück die Jahrhunderte hindurch und siehe, wie die Völker die Gesetze ihrer Unzufriedenheit mit Blut geschrieben haben; und der Prophet erklärt, daß vermöge der Zunahme an Erkenntnis sich schließlich eine noch allgemeinere und weiter verbreitete Unzufriedenheit in einer weltumfassenden Revolution, im Umstürzen jeglichen Gesetzes und aller Ordnung Luft machen wird, und daß Anarchie und Schrecken über alle Klassen daraus resultieren werden, daß aber der Gott vom Himmel inmitten dieser Verwirrung sein Königreich aufrichten wird, welches das Verlangen aller Völker stillen wird. Er müdet und vergaß über das Fehlschlagen ihrer Versuche, und erkennend, daß auch ihr letzter Versuch in Anarchie ausging, werden die Menschen die himmlische Autorität freudig willkommen heißen, vor ihr sich beugen und ihre starke und gerechte Regierung anerkennen. So wird des Menschen Verlegenheit Gottes Gelegenheit, und „da soll dann kommen aller Heiden Trost“ — das Königreich Gottes in großer Macht und Herrlichkeit (Hag. 2, 8.).

Da Jesus und die Apostel wußten, daß dies der Vorjaß Gottes sei, so haben sie sich den irdischen Machthabern in keiner Weise entgegengestellt. Vielmehr lehrten sie die Kirche, sich diesen Gewalten zu unterwerfen, obgleich sie unter dem Mißbrauch der Gewalt oft zu leiden hatten. Sie lehrten, die Kirche solle den Gesetzen gehorchen und die um ihres Amtes willen ehren, die daselbe inne hatten, selbst wenn sie persönlich keiner Achtung wert wären; sie sollten ihre bestimmten Abgaben zahlen, und, außer wo sie mit Gottes Gesetzen im Widerspruch stünden (Apg. 4, 19; 5, 29), den bestehenden Gesetzen keinen Widerstand leisten. (Röm. 13, 1—7; Matth. 22, 21.) Jesus und die Apostel und die erste Kirche waren dem Gesetz untertan, obwohl sie von den Regierungen dieser Welt sich fern hielten und keinen Teil daran nahmen.

Obgleich die bestehenden Gewalten, die Obrigkeiten dieser Welt, „von Gott verordnet“, oder vorgeordnet waren, damit die Menschheit unter ihnen die nötige Erfahrung mache, trotzdem soll die Kirche, die Geweihten, die im kommenden Königreich Gottes eine Stelle erstreben, weder Ehrenstellen, noch Vorteile in den Reichen dieser Welt begehren, noch den Regierungen widerstehen. Sie sind Mitbürger und Erben des himmlischen Reiches (Eph. 2, 19), und als solche beanspruchen sie unter den Reichen dieser Welt nur solche Rechte und Freiheiten, wie sie Fremdlingen zugestanden werden. Ihre Aufgabe ist nicht, der Welt beizustehen, ihre jetzige Lage zu verbessern, noch auch mit ihren jetzigen Angelegenheiten irgend etwas zu tun zu haben. Das zu versuchen, hieße nur Kraft verschwenden, denn der Welt Lauf und Ziel ist klar und deutlich in der Schrift

vorgezeichnet und steht ganz und gar unter der Leitung dessen, der zu seiner Zeit uns das Reich bescheiden wird. Der Einfluß der wahren Kirche ist gering, und ist es immer gewesen; so gering, daß er auf politischem Gebiet wie nichts zu achten ist; aber wie wichtig er uns auch immer erscheinen möchte, so sollten wir doch dem Beispiel und der Lehre unseres Herrn und der Apostel folgen. Da die Kirche weiß, daß Gottes Plan der ist, die Welt ihre eigene Kraft, sich zu regieren, erproben zu lassen, darum sollte sie, wenn auch in der Welt, doch nicht von der Welt sein. Nur durch ihr von der Welt Getrenntsein — und nur indem sie so ihr Licht leuchten lassen, mögen die Heiligen einen Einfluß auf die Welt ausüben; und so, durch ihren Lebenswandel, straft der Geist der Wahrheit die Welt. Als solche, die Frieden und Ordnung lieben, und darum jedes rechtmäßige Gesetz beobachten und willkommen heißen, und Gesetzlosigkeit und Sünde rügen und tadeln, als solche ferner, die auf das verheißene Königreich Gottes und die unter ihm zu erwartenden Segnungen hinweisen, und nicht nach der gebräuchlichen Methode sich in die Politik mischen und mit der Welt nach Macht streben, wodurch sie in Kriege, Sünden und allgemeines Verderben hineingezogen wird — sollte die voraussetzliche Braut des Fürsten des Friedens sich in herrlicher Keuschheit als eine Macht zum Guten erweisen, und so ihres Herrn Vertreterin in der Welt sein.

Die Kirche Gottes sollte ihre ganze Aufmerksamkeit und ganze Kraft der Predigt vom Königreich Gottes und nach dem in der Schrift niedergelegten Plan der Förderung der Interessen dieses Königreichs widmen. Wenn das treulich getan wird, so wird weder Zeit noch Reigung vorhanden sein, in die Staatsangelegenheiten der gegenwärtigen Regierungen hineinzupfuschen. Jesus hatte keine Zeit dazu; die Apostel hatten keine Zeit dazu, noch hat irgend einer der Heiligen, die ihrem Beispiel folgen, Zeit dazu.

Gerade dieser Versuchung erlag die erste Kirche kurz nach dem Tode der Apostel. Die Predigt vom kommenden Königreich Gottes, welches an die Stelle aller irdischen Reiche treten soll, und vom gekreuzigten Christus als dem Erben dieses Königreichs, war unpopulär und trug Verfolgung, Geringschätzung und Verachtung ein. Da kam etlichen der Gedanke, den Plan Gottes verbessern zu können, und der Kirche statt des Leidens eine Stellung der Begünstigung vor der Welt zu erobern. Durch Verschmelzung mit der weltlichen Macht gelang es, und daraus entwickelte sich das Papsttum, das, als seine Zeit gekommen war, die Herrin und Königin der Nationen wurde. (Offb. 17, 3–5; 18, 7.)

Durch diese Staatskunst wurde alles anders; statt Leiden kam Ehre; statt Demut kam Hochmut; statt Wahrheit kam Irrtum; und statt verfolgt zu werden, wurde sie die Verfolgerin aller derer, die ihre neuen und unrechtmäßig erworbenen Ehren verurteilten. Bald begann sie durch neue Theorien und Verälschungen der Schrift ein eigenes Lehrgebäude zu erfinden, um ihre Handlungsweise zu rechtfertigen, zuerst sich selbst, dann die Völker betragend, daß sie zu glauben anfangen, das verheißene tausendjährige Reich Christi sei gekommen, und Christus, der König, werde durch ihre Päpste, die als seine Statthalter über die Könige der Erde herrschten, vertreten. Ihre Vermessenheit hatte den Erfolg, die ganze Welt irre zu führen. „Sie machte alle Völker trunken“ mit ihren Irrlehren (Offb. 17, 2), indem sie durch ihre Lehre, daß eine ewige Qual alle diejenigen erwartete, die ihren Behauptungen sich widersetzten, die Leute in Furcht jagte. Bald wurden Europas Könige durch ihre Eulie und mit ihrer vermeintlichen Vollmacht gekrönt oder entthront.

So kommt es, daß die Reiche Europas bis heute „christliche“ Reiche zu sein beanspruchen und verkünden, daß ihre Herrscher „von Gottes Gnaden“, d. i. auf Grund der Bestimmung und Amtsübertragung, sei es vom Papsttum, oder einer der protestantischen Sekten regieren. Denn wenn die Reformatoren auch viele der päpstlichen Ansprüche auf kirchliche Hoheitsrechte usw. abstreiften, so hielten sie doch an der Ehre fest, welche die Könige der Erde mit dem Christentum verknüpft hatten. Und so verfielen die Reformatoren in denselben Irrtum und übten die Macht von Monarchen aus, indem sie Regierungen und Könige einsetzten und sanktionierten und dieselben so als „christliche Reiche“, oder Reiche Christi erklärten. Und so hören wir heutzutage so oft das rätselhafte Wort, „die christliche Welt“. Ein Rätselwort in der Tat, wenn man es im Licht der wahren Grundlehren des Evangeliums ansieht. Jesus sagte von seinen Jüngern: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.“ Und Paulus ermahnt sie und spricht: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich.“ (Joh. 17, 16; Röm. 12, 2.)

Gott hat es nie gutgeheißen, daß man diese Reiche nach dem Namen „Christi“ nannte. Irreführend durch die Namenkirche, fegeln diese Nationen unter falschen Farben und geben vor zu sein, was sie nicht sind. Ihr einziges Besitztum, abgesehen vom Volkswillen, besteht in Gottes begrenzter Bewilligung, wie er es Nebuladnegar kundgetan — bis der kommt, dem die Herrschaft gebührt.

Die Behauptung, daß diese unvollkommenen Reiche mit ihren unvollkommenen Gesetzen und nur zu oft selbstjüchtigen und lasterhaften Herrschern, die „Reiche unseres Herrn und seines Christus“ seien, ist eine arge Schmähung des wahren Reiches Christi, vor dem

sie nun bald fallen müssen, sowie seines „Friede-Fürsten“ und seiner „Fürsten, die das Reich handhaben“. (Jes. 32, 1.)

Ein anderer schwerer Schaden, der aus diesem Irrtum erwuchs, ist der, daß die Aufmerksamkeit der Kinder Gottes von dem verheißenen, himmlischen Reiche abgelenkt wird; und daß sie zu einer unziemlichen Anerkennung irdischer Reiche und zu ungebührlicher Vertrautheit mit denselben und zu dem fast ganz fruchtlosen Versuch, in diese wilden, weltlichen Stämme die Sitten und Tugenden des Christentums einzupropfen, verleitet wurden, zum Schaden des Evangeliums, der frohen Botschaft vom wahren Königreich und der darin gipfelnden Hoffnungen. Unter dieser Täuschung sind in jetziger Zeit manche gar besorgt darum, daß der Name Gottes in die Verfassung der Vereinigten Staaten einverleibt werden sollte, daß diese damit eine christliche Nation werden könnte. Die „reformierten“ Presbyterianer haben sich Jahre lang geweigert, unter dieser Regierung zu wählen oder ein Amt zu bekleiden, weil sie nicht Christi Reich sei. Hiermit erkennen sie an, daß einem Christen nicht zukommt, sich an irgend einer anderen Regierung zu beteiligen. Wir sind mit dieser Anschauung in voller Übereinstimmung, aber nicht mit der Schlussfolgerung — daß diese Regierung, sobald nur der Name Gottes in der Verfassung erwähnt wäre, aus einem Reiche dieser Welt ein Reich Christi würde, und sie dadurch die Freiheit erlangten, unter ihr wählen und Amt verwalten zu können. O, wie töricht! Wie groß ist die Täuschung, damit „trunken (gemacht) worden sind“ alle Heiden (Nationen) durch „die Mütter der Huren“ (Offb. 17, 2, 5); denn auf ähnliche Weise wurde behauptet, daß die Reiche Europas vom Satan auf Christus übergingen und „christliche Nationen“ geworden wären.

Läßt uns erkennen, daß die besten wie die schlimmsten Völker der Erde „Reiche dieser Welt“ sind, deren von Gott gegebene Machtfrist nun bald abgelaufen ist, so daß sie ihrem verordneten Nachfolger — dem Reiche des Messias, dem fünften Universal-Königreich auf Erden (Dan. 2, 44; 7, 14, 18, 27) Platz machen müssen; das würde viel dazu beitragen, der Wahrheit Eingang zu verschaffen und den Irrtum zu stürzen.

Aber so wie es jetzt ist, besteht das, was das Papsttum in dieser Beziehung eingeführt hat, und auch von den protestantischen Reformatoren gutgeheißen wurde, unter christlichen Leuten noch Widerspruch fort. Und da sie das Königreich Christi unterstützen sollten, fühlen sie sich gebunden, für die gegenwärtigen (im Falle begriffenen) Reiche, Christentum genannt, deren Zeit jetzt abläuft in die Schranken zu treten; und so werden sie durch ihre Stellung zur Sache gar oft auf die Seite der Gewalt und Unterdrückung, statt auf die Seite des Rechts und der Freiheit — auf die Seite der Reiche dieser Welt und des Fürsten dieser Welt, statt auf die Seite des wahren Reiches Christi gezogen, vor dem diese alle fallen müssen. (Offb. 17, 4; 19, 11–19.)

Die Welt erkennt mehr und mehr, daß die „Reiche dieser Welt“ nicht Christus-artig sind, und daß ihr Anspruch, von Christus bevollmächtigt zu sein, mehr wie fraglich sei. In bezug auf diese und ähnliche Fragen fangen die Leute an, ihren Verstand zu gebrauchen; und um so energischer werden sie nach ihrer Überzeugung handeln, wenn sie zu der Einsicht kommen, daß an ihnen im Namen des Friedefürsten und des Gerechten Gottes eine Täuschung verübt worden ist. In der Tat, bei gar vielen findet sich eine Hinneigung zu dem Schlusse, daß das Christentum selbst eine Überlieferung ohne Fundament sei, und daß im Bunde mit den weltlichen Herrschern sein Zweck nur der sei, die Freiheiten der Massen in Schranken zu halten. †

O, daß die Menschen weise wären und willig, das Werk und den Plan des Herrn zu verstehen! Dann würden die gegenwärtigen Reiche nach und nach verschmelzen — Reform würde rasch auf Reform, und Freiheit auf Freiheit folgen, und Wahrheit und Recht würde herrschen, bis Gerechtigkeit auf Erden hergestellt wäre. Aber das werden sie nicht tun, noch können sie es in ihrem gegenwärtigen, gefallenem Zustand; und so wird, von Selbstsucht getrieben, jeder nach der Oberhand streben, und die Reiche dieser Welt werden in einer großen Trübsalszeit vergehen, als nicht gewesen ist, seit es Leute gegeben hat. Von denen, die vergeblich versuchen werden, an einer Herrschaft festzuhalten, welche vergangen ist, wenn die Herrschaft dem gegeben ist, dem sie gebührt, spricht der Herr, daß sie gegen ihn kämpfen — ein Kampf, in dem sie sicher unterliegen müssen — wenn er sagt:

„Warum toben die Nationen und sinnen Eitles die Völkerschaften? Es treten auf die Könige der Erde, und die Fürsten rat-schlagen mit einander wider Zeboda und wider seinen Gesalbten: „Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile“. Der im Himmel thront, lacht der Herr spottet ihrer. Dann wird er zu ihnen reden in seinem Zorn, und in seiner Zornglut wird er sie schreden. (sagend:) „Habe doch ich meinen König gesalbt auf Zion, meinem heiligen Berge!... Und nun, ihr Könige seid verständig; laßt euch zurechtweisen, ihr Richter der Erde! Dienet Zeboda mit Furcht, und freuet euch mit Zittern! Küsset (befeundet euch) den Sohn (Gottes Gesalbten), daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, wenn nur ein wenig entbrennt sein Zorn. Glückselig alle, die auf ihn trauen!“ (Ps. 2, 1–6. 10–12.)

Kapitel 14.

Das Königreich Gottes.

Hervorragende Bedeutung des Gegenstandes. — Der Charakter des Königreiches. — Das Königreich während des Evangeliumszeitalters. — Falsche Ansichten von Paulus berichtigt. — Folgen falscher Vorstellungen über das Königreich Gottes. — Zwei Phasen desselben. — Die geistige Stufe und ihre Aufgabe. Die irdische Stufe und ihre Aufgabe. — Ihr harmonisches Zusammenwirken. — Die Herrlichkeit der irdischen Stufe. — Die Herrlichkeit der himmlischen Stufe. — Die Wurzel des Bundes, aus der diese Zweige erwachsen. — Die irdische Stufe israelitisch. — Die verlorenen Stämme. — Das himmlische Jerusalem. — Israel ein vorbildliches Volk. — Israels Verlust und Wiederherstellung. — Die auserwählten Klassen. — Die Erben des Königreiches. — Das eiserne Regiment. — Erklärung des Zweckes der Millenniumsherrschaft. — Die Überantwortung des Königreiches an den Vater. — Gottes ursprüngliche Absicht verwirklicht.

Wer diesen Gegenstand noch nicht mit einer Konfession und Bibel zur Hand genauer untersucht hat, würde, wenn er es täte, von der hervorragenden Bedeutung desselben überrascht sein. Das Alte Testament ist voll von Verheißungen und Prophezeiungen, in denen das Königreich Gottes und sein König, der Messias, das Zentrum bilden. Es war die Hoffnung jedes Israeliten (Lut. 3, 15), daß Gott ihr Volk als Gesamtheit unter dem Messias erheben würde; und als Jesus zu ihnen kam, kam er als ihr König, um dies lang verheißene Königreich auf Erden aufzurichten.

Der Vorläufer und Verkündiger Jesu, Johannes der Täufer, eröffnete seine Sendung mit der Verkündigung: „Lut Buße (ändert euren Sinn), denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ (Matth. 3, 2.) Jesus begann seine Amtsverwaltung mit genau demselben Ausspruch (Matth. 4, 17); und die Apostel wurden ausgesandt, um die gleiche Botschaft zu verkündigen. (Matth. 10, 7; Lut. 9, 2.) Das Königreich Gottes war nicht nur die Lehre, mit der Jesus seine öffentliche Wirksamkeit begann, sondern es war der Hauptinhalt all seiner Predigt (Lut. 8, 1; 4, 43; 19, 11); andere Dinge wurden nur in Verbindung damit, oder zur Erklärung dieses einen Gegenstandes erwähnt. Seine Gleichnisse waren zum größten Teil Erläuterungen des Königreiches Gottes von verschiedenen Gesichtspunkten aus, und in verschiedenen Beziehungen, oder sie sollten dazu dienen, völlige Weibung für Gott als wesentlich zur Teilnahme an dem Königreiche anzuzeigen, und sollten dem jüdischen Mißverständnis entgegenwirken, daß die Juden schon von Natur als natürliche Kinder Abrahams, Erben der Verheißungen, und des Königreiches gewiß seien.

Unser Herr bestärkte und ermutigte in seinen Gesprächen mit seinen Nachfolgern ihre Erwartungen eines zukünftigen Königreiches. Er sagte zu ihnen: „Ich will euch das Königreich beschreiben, wie mir's mein Vater beschrieben hat; daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tische in meinem Königreiche, und sitzen auf Stühlen (Thronen), und richten (beherrschen) die zwölf Geschlechter (Stämme) Israels.“ (Lut. 22, 29, 30.) Und wiederum: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Königreich zu geben.“ (Lut. 12, 32.) Und als der König, statt gekrönt und auf den Thron gesetzt zu werden, gekreuzigt wurde, da waren die Jünger tief bekümmert und enttäuscht. Wie zwei derselben nach seiner Auferstehung auf dem Wege nach Emmaus dem Fremdling gegenüber es ausdrückten, so hatten sie „gehofft, daß er der sei, der Israel erlösen“ — sie von dem römischen Joch befreien, und aus Israel das Königreich Gottes in Macht und Herrlichkeit machen sollte. Aber durch die Ereignisse der letzten Tage seien sie aus trauriger Enttäuschung worden. Da öffnete ihnen Jesus das Verständnis, indem er ihnen aus der Schrift bewies, daß sein Opfer vor allem nötig war, ehe das Königreich aufgerichtet werden könnte. (Lut. 24, 21, 25—27.)

Gott hätte die Herrschaft der Erde Jesus geben können, ohne die Menschheit zu erlösen; denn „der Höchste hat Gewalt über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will.“ (Dan. 4, 29.) Aber Gott hat ein großartigeres Ziel im Auge, als durch solch einen Plan erreicht worden wäre. Solch ein Reich hätte nur zeitliche, wenn noch so große Segnungen gebracht, da die ganze Menschheit unter dem Urteil des Todes stand. Um die Segensgüter seines Königreiches ewigdauernd und vollständig zu machen, mußte unser Geschlecht zuerst vom Tode losgekauft und von dem Fluch erlöst werden.

Daß Jesus durch die Erklärung der Prophezeiungen die Hoffnung der Jünger auf ein zukünftiges Königreich neubelebte, erhellt aus der Tatsache, daß sie später, als er sie zu verlassen im Begriff war, ihn fragten: „Herr, stellst du in dieser Zeit das Königreich dem Israel wieder her?“ Seine Antwort, wenn auch keine bestimmte, widersprach ihren Erwartungen nicht. Er sagte: „Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder bestimmte Zeiten zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Gewalt festgesetzt hat.“ (Mpg. 1, 6, 7.)

Es ist wahr, im Anfang hatten die Jünger, wie auch die ganze jüdische Nation, nur unvollkommene Begriffe von dem Königreich Gottes, da sie annahmen, daß es ausschließlich ein irdisches Königreich sei, grade wie heutzutage viele in der entgegengesetzten Richtung irren, indem sie meinen, daß es ausschließlich ein himm-

lisches Reich sei. Und viele Gleichnisse und dunkle Aussprüche Jesu wurden in der Absicht gegeben, daß sie zu seiner Zeit diese falschen Auffassungen berichtigen sollten. Aber allezeit hielt er den Gedanken an ein auf Erden zu errichtendes und über Menschen herrschendes Reich oder Regierung aufrecht, und nicht nur suchte er in ihnen die Hoffnung auf eine Teilnahme an diesem Königreich an, sondern er lehrte sie auch für seine Aufrichtung beten: — „Dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Den weltlich Weisen unter den Juden erschien Jesus als ein Betrüger und Schwärmer; und seine Jünger hielten sie für Narren. Die Weisheit Jesu und seine Wunder, seine erbarmende Liebe konnten sie nicht wohl leugnen, noch auch zufriedenstellend erklären; doch schien ihnen von ihrem ungläubigen Standpunkt aus seine Behauptung, daß er der Erbe und Errichter des verheißenen, die Welt beherrschenden Königreiches sei, und daß seine aus geringeren Lebensverhältnissen entnommenen Nachfolger seine Mitregenten sein sollten, zu abgeschmackt, um überhaupt der Erwägung wert gehalten zu werden. Kom mit seinen gekrönten Kriegen, fähigen Generälen und ungeheueren Schätzen war der Herr der Welt, und täglich wuchs seine Macht. Wer aber war dieser Nazarener? und wer diese Fischer, ohne Geld oder Einfluß, und mit einem so unbedeutenden Anhang unter dem gewöhnlichen Volke? Wer waren sie, daß sie von der Aufrichtung des langverheißenen Königreiches hätten reden dürfen — eines Reiches, das als das größte und mächtigste, das je auf Erden gewesen, verheißene war?

In der Hoffnung, die vermeintliche Schwäche der Behauptungen Jesu an den Pranger stellen zu können, und ihm so seine Nachfolger abwendig zu machen, fragten ihn die Pharisäer: — Wann wird dein Königreich, von dem du predigst, anfangen zu erscheinen? — wann kommen deine Soldaten an? — wann wird dein Königreich Gottes erscheinen? (Lut. 17, 20—30.) Die Antwort unseres Herrn hätte ihren Gedanken eine neue Richtung geben können, wären sie nicht so voreingenommen und von ihrer eigenen, eingebildeten Weisheit so verblindet gewesen. Er antwortete ihnen, daß sein Königreich nie in der von ihnen erwarteten Weise erscheinen würde. Das Königreich, das er verkünde, und in das er seine Nachfolger zur Mittheilhaberschaft einlade, sei ein unsichtbares Reich, und sie sollten nicht erwarten, es zu sehen. „Er antwortete ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht, daß man's beobachten könnte; noch wird man sagen: Siehe hier! oder: siehe dort! denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“*) Mit einem Wort, er zeigte, daß, wenn das Königreich Gottes kommen würde, es dann überall mächtig, und doch nirgend sichtbar sein würde. So gab er ihnen eine Idee von dem geistigen Reich, das er predigte; sie aber waren nicht bereit und nahmen es nicht an. In der jüdischen Erwartung des verheißenen Reiches war ein Teil Wahrheit enthalten, welche, wie wir zeigen werden, zu seiner Zeit verwirklicht werden wird; aber das, worauf der Herr hier Bezug nimmt, ist jene geistige Stufe des Reiches, die unsichtbar sein wird. Und da diese Stufe des Reiches zuerst aufgerichtet wird, so wird es unsichtbar vorhanden sein, und selbst eine Zeitlang unbemerkt bleiben. Das Vorrecht in dieser geistigen Stufe des Reiches Gottes ein Erbeil zu haben, war das Anerbieten, das allein damals dargereicht wurde, und die einzige Hoffnung unseres hohen Berufes während des ganzen Evangeliumszeitalters, das damals begann. Folglich bezog sich Jesus ausschließlich auf dieses. (Lut. 16, 16.) Das wird beim Weiterforschen deutlicher werden.

Wahrscheinlich wegen dieser mit Jesus in Widerspruch stehenden, besonders unter den Pharisäern vertretenen öffentlichen Meinung geschah es, daß Nikodemus bei der Nacht zu Jesus kam. Er war begierig, das Geheimnis zu lösen, schämte sich jedoch, es öffentlich

*) Es ließe sich gewiß mit keiner Lehre vereinigen, wenn man darauf bestehen wollte, daß das Reich Gottes, welches Christus predigte und im Begriff war, aufzurichten, in den Herzen der Pharisäer gewesen sei, die Jesus selbst Heuchler und übertünchte, inwendig voller Totengebeine und voller Unflat stehende Gräber nennt. Wenn aber dies Königreich aufgerichtet ist, dann wird es „mitten unter“ allen sein und alle beherrschen und richten.

wahr zu haben, daß Jesu Behauptungen vor seinem Verstande irgend welches Gewicht hätten. Die Unterredung zwischen Jesus und Nikodemus (Joh. 3), obwohl zweifellos nur teilweise aufgezeichnet, gibt einen weiteren Einblick in das Wesen des Königreichs Gottes. Die Hauptpunkte der Unterredung sind offenbar erwähnt, so daß wir damit leicht den ganzen Gang derselben uns vorstellen können. Wir dürfen uns wohl für berechtigt halten, dieselbe folgendermaßen zu umschreiben:

Nikodemus. — „Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen (Wunder) tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“ Jedoch, einige deiner Aussagen scheinen mir sehr ungereimt, und ich bin gekommen, um Aufklärung zu bitten. Zum Beispiel, du und deine Jünger, ihr gebet umher und predigt: „Das Himmelreich ist nahe,“ aber ihr habt weder ein Heer, noch Reichthum, noch Einfluß, und allem Anschein nach ist diese Behauptung falsch; und in dieser Hinsicht scheint du das Volk zu täuschen. Die Pharisäer halten dich fast alle für einen Betrüger, ich aber bin sicher, daß in deiner Lehre Wahrheit sein muß, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Der Zweck meines Besuchs ist, zu fragen, welcher Art, für welche Zeit, und von woher ist das Reich, das ihr verkündet? und wann und wie soll es aufgerichtet werden?

Jesus. — Deine Bitte, dir ein volles Verständnis über das Himmelreich zu geben, kann jetzt noch nicht zu deiner Zufriedenheit erfüllt werden; nicht weil ich nicht genau Bescheid wüßte, sondern weil du es in deinem gegenwärtigen Zustand nicht verstehen oder würdigen könntest, wenn ich es dir auch erklärte. „Es sei denn, daß jemand von oben (gennao) gezeugt werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen (griechisch: eido) wissen, oder damit bekannt sein.“

Selbst meine Jünger haben bis jetzt sehr unbestimmte Ideen über das Wesen des Königreichs, das sie verkünden. Aus demselben Grunde, aus dem ich es dir nicht sagen kann, kann ich es ihnen nicht sagen; und aus demselben Grunde können sie es nicht verstehen. Denn, Nikodemus, eine Eigentümlichkeit der Handlungsweise Gottes ist, daß er dem bereits empfangenen Licht gegenüber Gehorsam fordert, ehe mehr Licht dargereicht wird; und bei der Auswahl derer, die würdig erachtet werden sollen, am Königreich teilzuhaben, wird gefordert, daß sie ihren Glauben bekennen und ihn durch ihr Handeln bekunden. Sie müssen willens sein, Schritt für Schritt der Leitung Gottes zu folgen, wenn sie auch oft nur einen Schritt weit vor sich deutlich erkennen. Sie wandeln im Glauben und nicht im Schauen.

Nikodemus. — Aber ich verstehe dich nicht. Was meinst du? „Wie kann ein Mensch gezeugt werden, wenn er alt ist? kann er wiederum in seiner Mutter Leib eingehen und geboren werden?“ Oder meinst du, daß die Buße, welche „Johannes der Untertaucher“ predigte und durch Wassertaufe bekundete, irgendwie eine symbolische Geburt ist? Ich bemerkte, daß deine Jünger in ähnlicher Weise predigen und taufen. Ist das die neue Geburt, die denen nötig ist, welche in dein Königreich eingehen wollen?

Jesus. — Unser Volk ist ein geweihtes Volk, ein Bundesvolk. Sie wurden alle in Moses getauft in dem Meer und der Wolke, als sie Ägypten verließen. Gott nahm sie an in Moses, dem Mittler ihres Bundes auf Sinai; aber sie haben ihren Bund vergessen, einige leben offenkundig als Sünder und viele andere sind selbstgerechte Heuchler; darum ist Johannes Predigt und die meiner Jünger Buße — eine Rückkehr zu Gott und Anerkennung des ge-

schlossenen Bundes; und die Taufe Johannes bekundet diese Buße und Umkehr des Herzens und Lebens und nicht die neue Geburt. Aber wenn du nicht mehr hast, als das, wirst du das Königreich nie sehen. Es sei denn, daß du zu der Umkehr, die Johannes Taufe vorbildet, eine Zeugung und Geburt aus dem Geiste empfangst, kannst du das Königreich nicht sehen. Buße bringt dich zurück zur Rechtfertigung; in diesem Zustand wirst du fähig sein, mich als Messias, das Gegenbild Moses, zu erkennen; und wenn du dich mir weihst, wirst du gezeugt werden von dem Vater zu einem neuen Leben und zur göttlichen Natur, die, wenn sie sich entwickelt und lebendig wird, dir die Geburt als neue Kreatur sichert, als ein Geistwesen, in der ersten Auferstehung; und als solches wirst du das Königreich nicht nur sehen, sondern teilen.

Die Veränderung, die durch diese neue Geburt aus dem Geiste bewirkt wird, ist in Wirklichkeit groß, Nikodemus; denn „was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, was aber aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist.“ Wundere dich darum nicht über meine erste Aussage, daß du von oben gezeugt sein mußt, ehe du die Dinge, um die du mich gefragt hast, verstehen, erkennen und begreifen kannst. „Laß dich's nicht wundern, daß ich dir sagte: Ihr müßt von neuem geboren werden.“ Der Unterschied zwischen deinem gegenwärtigen Zustand, geboren aus dem Fleisch und dem Zustand derjenigen, die aus dem Geiste geboren werden, und die in das von mir verkündete Königreich eingehen, oder aus denen daselbe bestehen soll, ist ein großer. Laß mich dir eine Erklärung geben, nach welcher du dir in etwas einen Begriff von den Wesen machen kannst, aus denen, wenn sie einst aus dem Geiste geboren sind, das Königreich bestehen wird: — „Der Wind wehet, wo er will, und du hörst sein Säusen; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt: — Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.“ Wie der Wind bald hier bald da wehet, kannst du nicht sehen, obwohl er überall um dich her seinen Einfluß ausübt; du weißt nicht, woher er kommt, noch wohin er geht. Das ist die beste Erläuterung, die ich dir über die geben kann, die bei der Auferstehung aus dem Geiste geboren werden, und die in das Königreich, das ich jetzt predige, „kommen“ oder daselbe ausmachen werden. Sie werden unsichtbar sein, wie der Wind, und die Menschen, die nicht aus dem Geiste geboren sind, werden weder wissen, von wannen sie kommen, noch wohin sie gehen.

Nikodemus. — „Wie mag solches geschehen?“ Unsichtbare Wesen!

Jesus. — „Du bist ein Lehrer Israels, und weißt das nicht?“ — daß Geistwesen gegenwärtig und doch unsichtbar sein können? Hast du, der du andere zu lehren unternimmst, niemals von Elisa und seinem Diener, oder von Bileams Esel gelesen, und von den vielen Stellen in der Schrift, welche die Möglichkeit dartun, daß Geistwesen unter Menschen gegenwärtig sein können, doch unsichtbar? Ferner, du gehörst zu den Pharisäern, die an Engel als Geistwesen zu glauben bekennen. Aber das zeigt, was ich dir zuerst sagte: Es sei denn, daß jemand von oben gezeugt werde, so kann er das Königreich Gottes, und alles, was damit zusammenhängt, nicht sehen, nicht kennen oder damit bekannt werden.

Wenn du in das Königreich, das ich verkündige, eintreten und ein Miterbe deselben mit mir werden willst, so mußt du dem Lichte Schritt für Schritt folgen. Wenn du das tust, so wird mehr Licht kommen, und zwar so schnell, als du dazu vorbereitet bist. Ich habe über diese jetzt zeitgemäßen Dinge, die du verstehen kannst, gepredigt und zur Bestätigung derselben Wunder getan, und du erkennst in mir einen Lehrer von Gott gekommen, aber du hast nicht deinem Glauben gemäß gehandelt, und bist nicht öffentlich mein Jünger und Nachfolger geworden. Du kannst nicht erwarten, mehr zu sehen, ehe du nicht allem, was du gesehen hast, nachgekommen bist; dann wird Gott dir für den nächsten Schritt mehr Licht und Klarheit geben. „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Was wir wissen, lehren wir, und was wir gesehen haben, bezeugen wir; aber unser Zeugnis nehmet ihr (Pharisäer) nicht an. Wenn ich zu euch von irdischen Dingen spreche, und ihr nicht glaubet: wie werdet ihr glauben, wenn ich von himmlischen Dingen spreche?“ Es würde zweifellos sein, wollte ich versuchen, dir von himmlischen Dingen zu sagen, denn du würdest doch nicht überzeugt werden und meine Predigt würde dir nur um so törichter erscheinen. Wenn das, was ich gelehrt habe, das doch von irdischer Art war, aber durch irdische Dinge, die du verstehen kannst und verstehst, erläutert wurde, dich nicht genügend überzeugt hat, um öffentlich mein Jünger und Nachfolger zu werden, so würde es noch weniger überzeugend für dich sein, wenn ich über himmlische Dinge redete, wovon du nichts weißt; denn niemand ist in den Himmel aufgefahren, so daß also auch niemand mein Zeugnis bestätigen kann. Ich, der vom Himmel herniederkam, verstehe allein himmlische Dinge. „Niemand ist aufgestiegen in den Himmel, als der vom Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn.“*) Eine Erkenntnis der himmlischen Dinge

*) Das griechische Wort gennao (und die davon abgeleiteten Worte) zuweisen durch gezeugt und zuweilen durch geboren übersetzt, enthält eigentlich beide Gedanken und sollte je nach dem Sinn der Stelle, in der es vorkommt, durch das eine oder andere dieser beiden deutschen Worte übersetzt werden. Die beiden Gedanken, Zeugung und Geburt, sind immer in dem Worte, so daß, wenn das eine angegeben ist, das andere immer mitgemeint ist, da ja die Geburt die natürliche Folge der Zeugung ist, und die Zeugung (der Natur nach) der Geburt vorhergeht. Wenn die handelnde Person, mit welcher gennao verknüpft ist, männlichen Geschlechts ist, sollte es mit gezeugt, wenn weiblichen, mit geboren übersetzt werden. So sollte in 1. Joh. 2, 29; 3, 9; 4, 7; 5, 1. 18, gennao mit gezeugt übersetzt werden, weil Gott (männlich) die handelnde Person ist. Manchmal jedoch hängt die Übersetzung von der Natur der Handlung ab, einerlei ob männlich oder weiblich. So, wenn es in Verbindung mit et gebraucht wird, was von oder aus bedeutet, sollte es geboren übersetzt werden. So sollte gennao in Joh. 3, 5. 6 mit geboren übersetzt werden, wie durch das Wort et angezeigt wird — „aus Wasser“, „aus dem Fleisch“, „aus dem Geiste“.

†) Dieses selbe griechische Wort wird Apg. 15, 6 mit gesehen oder erkennen übersetzt. Nach der Elb. Übers. lautet die Stelle: „Die Apostel aber und die Ältesten versammelten sich, um diese Angelegenheit zu besehen,“ zu verstehen, erkennen. Dasselbe Wort ist Röm. 11, 22 schaue übersetzt. „Darum schaue (betrachte, verstehe, erkenne) die Güte und den Ernst Gottes.“ Ebenso in 1. Joh. 3, 1: „Sehet (betrachtet, wisset, verstehtet), welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt.“

*) Die Worte „der im Himmel ist“ (B. 13) sind in den ältesten und zuverlässigsten Handschriften nicht zu finden.

kann man nur nach vorhergegangener Zeugung aus dem Geist empfangen; die himmlischen Dinge selbst aber nur, wenn man aus dem Geist geboren, ein Geistwesen geworden ist.

Solcher Geduld bedurfte es von seiten unseres Herrn, um denen das Wesen des Königreichs zu erklären, deren Vorurteil und Erziehung sie hinderte, etwas anderes zu sehen als nur verwirrte Ansichten über die irdische Stufe desselben. Nichtsdestoweniger ging die Auswahl einer zur Teilnahme am Königreich des Messias geeigneten Klasse stetig voran, wenn auch aus Israel, dem es sieben Jahre lang (von Jesu Tausch bis zur Befreiung des Kornelius, des ersten Heiden) ausschließlich angeboten wurde, nur eine kleine Zahl ausgewählt wurde. Wie Gott vorhergesehen hatte, so geschah es. Ihre Unbereitschaft für dasselbe und ihr Verfehlen, die vorgelegten Bedingungen zu erfassen und ihnen nachzukommen, ließ das Vorrecht, am Königreich des Messias teilzunehmen, an ihnen als Volk vorbeigehen. Nur ein Rest, ein Überrest wurde ausgewählt; und das Königreich kam zu den Heiden, „um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen“. (Apg. 15, 14.) Und auch unter diesen weiß nur ein Rest oder eine „kleine Herde“ das Vorrecht zu schätzen und wird würdig erachtet, Miterben seines Königreichs und seiner Herrlichkeit zu werden.

Ein schwerer Irrtum war es, die falsche Auslegung in die Kirche einzuführen, daß das verheißene Königreich die Kirche in ihrem gegenwärtigen Zustand und sein Wert allein ein Wert der Gnade in den Herzen der Gläubigen sei. Und so weit ist dieser Irrtum gegangen, daß die gegenwärtige, unheilige Vereinigung und Mitherrschaft der Namenkirche mit der Welt von vielen für die Herrschaft des Königreichs Gottes auf Erden gehalten wird. Wahr ist wohl, daß die Kirche in einem gewissen Sinne schon jetzt das Königreich Gottes ist, und daß jetzt in den Herzen der Gläubigen ein Wert der Gnade vor sich geht; aber darin alles zu sehen und zu leugnen, daß ein wirkliches, zukünftiges Königreich Gottes, in dem der Wille Gottes auf Erden geschieht wie im Himmel, erst noch unter dem ganzen Himmel aufgerichtet werden soll — das heißt doch, die stärksten und deutlichsten Verheißungen, wie sie aus des Herrn Jesu, der Apostel und Propheten Mund uns zur Ermutigung und zum Beistand bei der Überwindung der Welt verzeichnet sind, bedeutungslos machen.

Die Kirche wird in den Gleichnissen unseres Herrn häufig das Königreich Gottes genannt; und der Apostel redet von ihr als einem Königreich, über welches Christus jetzt herrscht, wenn er sagt: Gott hat uns aus dem Reich der Finsternis in das Königreich seines lieben Sohnes versetzt. Wir, die wir Christus angenommen haben, erkennen jetzt sein von ihm erkaufte Recht zur Herrschaft an und leisten ihm dankbar und freiwillig Gehorsam, ehe er seine Herrschaft in der Welt gewaltsam herstellt. Wir erkennen den Unterschied, der zwischen den gerechten Gesetzen, die er erzwingen wird, und dem Reich der Finsternis besteht, daß von dem Usurpator, dem „Fürsten“ und „Gott“ dieser Welt, aufrecht erhalten wird. Der Glaube an Gottes Verheißungen ändert unser Untertanen-Verhältnis, und so rechnen wir uns zu den Untertanen des neuen Fürsten und durch seine Gnade zu Miterben mit ihm in jenem noch zukünftigen Königreich.

Dieser Umstand macht aber in keiner Weise die Verheißung zunichte, daß Christi Königreich schließlich herrschen wird von Meer zu Meer, und vom Strom bis an die Enden der Erde (Ps. 72, 8), daß alle Völker ihm dienen und gehorchen werden; und daß vor ihm „sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und (jetzt noch) unter der Erde sind.“ (Dan. 7, 27; Phil. 2, 10.) Im Gegenteil, die jetzt vor sich gehende Auswahl der „kleinen Herde“ bestätigt diese Verheißungen.

Wenn man die Gleichnisse unseres Herrn sorgfältig betrachtet, so wird man finden, daß sie deutlich lehren, daß das Kommen oder Aufrichten des Königreichs Gottes in Nacht noch in der Zukunft liegt und natürlicherweise erst dann geschieht, wenn der König kommt. So verlegt das Gleichnis von dem „Edlen“, der in ein fernes Land zog, um das Königtum zu empfangen, und dann zurückzukehren usw. (Lut. 19, 11—15), die Aufrichtung des Königreichs auf die Wiederkunft Christi. Und die Botschaft, die Jesus lange Zeit nachher an seine Kirche sandte, war diese: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offb. 2, 10.) Hieraus geht hervor, daß die Könige, die mit Jesus herrschen sollen, nicht in diesem Leben gekrönt werden oder herrschen sollen.

Die Kirche der Jetztzeit ist daher nicht das in äußerlicher Macht und Herrlichkeit aufgerichtete Königreich Gottes, sondern das Königreich Gottes in seinem Anfangs- oder Embryo-Zustand. Und so lehren in der Tat alle darauf Bezug nehmenden Ausdrücke des Neuen Testaments. Das Himmelreich leidet jetzt Gewalt von seiten der Welt; der König wurde mißhandelt und gekreuzigt; und wer in seinen Fußstapfen nachfolgen will, muß in irgend einer Weise Verfolgung und Gewalttat leiden. Dies gilt, wie man bemerken wird, nur von der wahren Kirche, und nicht von der Namenkirche. Aber die Verheißung wird uns vorgehalten, daß, wenn wir (die Kirche, das Embryo-Königreich) jetzt mit Christo leiden, dann sollen

wir auch zu seiner Zeit, wenn er an sich nimmt seine große Macht und herrscht, mit ihm verherrlicht werden und herrschen.

Jakobus 2, 5 sagt uns in Übereinstimmung mit der Lehre unseres Herrn, daß Gott die Armen und vor der Welt Verachteten erwählt habe, nicht um jetzt zu herrschen, sondern als „Erben des Reiches, welches er verheißt hat.“ Der Herr sagt: „Wie schwerlich werden die Reichen in das Königreich Gottes kommen.“ (Mat. 10, 23.) Es ist augenscheinlich, daß er damit die Namenkirche, die jetzt mit der Welt herrscht, nicht meint; denn die Reichen werden geradezu in dieselbe hineingedrängt. Petrus ermahnt die Erben des Königreichs zur Geduld, Ausdauer, Tapferkeit und zum Glauben, wenn er sagt: „Darum, Brüder, beleiht euch umsomehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln. Denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Königreich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (2. Pet. 1, 10, 11.)

Die Aussage Pauli in Röm. 14, 17 soll sich, der Ansicht mancher nach, auf ein bildliches Königreich beziehen; aber wenn man es im Licht des Zusammenhangs prüft, so wird es klar, daß die Stelle einfach das Folgende sagt: Wir, Brüder, die jetzt in das Königreich seines lieben Sohnes versetzt sind, genießen gewisse Freiheiten in bezug auf unsre Nahrung usw., die wir als Juden unter dem Gesetz nicht hatten (R. 14); doch laßt uns diese Freiheit lieber nicht gebrauchen, wenn ein Bruder, der es noch nicht so ansehen kann, dadurch straucheln und sein Gewissen befehlen würde. Laßt uns nicht durch unsere Freiheit, die wir in bezug auf unsere Speisen haben, unseren Bruder verderben, für den Christus gestorben ist, sondern daran laßt uns denken, daß die Vorrechte und Segnungen des Königreichs, sowohl jetzt als in der Zukunft, in viel größeren Gütern bestehen, als in der Freiheit in bezug auf Speise, nämlich in der Freiheit, recht zu tun, in unserem Frieden mit Gott durch Christus und in unserer Freude, daß wir an Gottes heiligem Geist teilhaben. Diese Freiheiten des Königreichs (jetzt und ewig) sind so groß, daß die untergeordnete Freiheit in bezug auf Speise für jetzt zum Wohl unseres Bruders gar wohl aufgegeben werden kann.

Von welchem Schriftstandpunkt aus wir es auch ansehen, dem Gedanken, daß die Königreichsverheißungen geheimnisvolle Täuschungen seien, oder daß unsere gegenwärtige Lage diese Verheißungen erfülle, wird durchweg widersprochen.

Die Verheißungen vom Königreich und von der Miterbschaft mit dem Meister waren in der ersten Kirche ein mächtiger Antrieb zur Treue und Ausdauer unter den zeitlichen Prüfungen und Verfolgungen, die zu erwarten sie vorher gewarnt worden waren; und aus all den Worten voll Trost und Ermunterung, die den „sieben Gemeinden“ (Kirchen) in der Offenbarung zugerufen wurden, leuchten keine klarer und stärker hervor als die, welche erklären: „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl (Thron) zu sitzen; wie ich überwunden habe, und bin gegessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl (Thron)“; und „wer da überwindet ... dem will ich Macht geben über die Nationen.“

Das sind Verheißungen, die nicht wohl so gedeutet werden können, als ob sie sich auf ein gegenwärtiges Gnadenwerk in den Herzen bezögen, noch auf eine Herrschaft über die Nationen im gegenwärtigen Leben, da die, welche überwinden, die Ehren des Königreichs durch den im Dienste Gottes erlittenen Tod erringen müssen. (Offb. 20, 6.)

Die menschliche Natur sucht aber dem Leiden aus dem Wege zu gehen, und ist jederzeit bereit, Macht und Ehre zu ergreifen; daher finden wir, daß schon in den Tagen des Apostels etliche in der Kirche der Reigung huldigten, die Verheißungen zukünftiger Macht und Ehre dem gegenwärtigen Leben zuzuschreiben und demgemäß zu handeln, als ob die Zeit schon gekommen wäre, daß die Welt die Kirche ehren oder gar ihr gehorchen müsse. Diesem Irrtum vorzubeugen, schrieb der Apostel Paulus, da er wohl wußte, welche schlimme Folgen es für die Kirche haben würde, wenn solche Gedanken den Hochmut wachrufen und die Glieder von dem Opfer ablenken würden. Er ruft ihnen ironisch zu: „Schon seid ihr gesättigt, schon seid ihr reich geworden; ihr habt ohne uns (als Könige) geherrscht.“ Und dann setzt er hinzu: „Und ich wollte wohl, daß ihr herrschtet, auf daß auch wir (die verfolgten Apostel) mit euch herrschen möchten.“ (1. Kor. 4, 8.) Sie freuten sich ihres Christentums, indem sie versuchten, so viel Ehre als möglich dabei zu gewinnen; und der Apostel wußte gar wohl, daß, wenn sie treue Nachfolger des Herrn wären, sie sich in keinem solchen Zustand befinden würden. Daher erinnert er sie daran, daß, wenn die lang ersehnte Herrschaft wirklich begonnen habe, er dann auch, nicht weniger wie sie, herrschen würde; und die Tatsache, daß er durch seine Treue um der Wahrheit willen leiden mußte, war Beweis genug, daß ihr Herrschen ein verfrühtes und viel eher ein Fallstrich als eine Ehre sei. Dann fügt er mit einem Anflug von Ironie hinzu: „Wir (Apostel und andere treue Diener) sind Narren um Christi willen, ihr aber klug in Christo; wir schwach, ihr aber stark; ihr herrlich, wir aber verachtet.“ Nicht um euch zu beschämen, schreibe ich dieses bloß; ich habe einen besseren und edleren Zweck

— euch zu warnen; denn nicht ein Pfad gegenwärtiger Ehre führt zu der zu offenbarenden Ehre und Herrlichkeit, sondern gegenwärtiges Leiden und Selbstverleugnung sind der schmale Weg zu Preis und Ehre und unvergänglichem Leben, und zur Miterbchaft am Königreich. Darum ermahne ich euch, seid meine Nachfolger. Leidet jetzt, und laßt euch schelten und verfolgen, daß ihr mit mir die Krone des Lebens teilen möget, „welche der Herr, der gerechte Richter an jenem Tage mir zur Vergeltung geben wird; nicht allein aber mir, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ (1. Kor. 4, 10–17; 2. Tim. 4, 8.)

Nachdem aber die erste Kirche ein gut Teil Verfolgung getreulich erduldet hatte, begannen in ihr unbiblische Lehren sich breit zu machen, als sei die Aufgabe der Kirche die, vor dem zweiten Kommen des Herrn die Welt zu erobern, das Himmelreich auf Erden aufzurichten und über die Völker der Welt zu herrschen. Dies legte in der Kirche den Grund zu weltlicher Intrigue, Brunk, Hochmut, prahlerischem Gepränge und inhaltslosen Zeremonien, die darauf berechnet waren, die Welt einzufüchtern, zu fangen und mit Scheu zu erfüllen; und Schritt für Schritt führte dies zu der großen Annäherung des Papsttums, daß es als Gottes Königreich auf Erden das Recht hätte, die Achtung und den Gehorsam aller Geschlechter, Nationen und Völker gegen seine Gesetze und Beamten zu fordern. Unter dieser falschen Vorpiegelung (und augenscheinlich betrogen sie sowohl sich selbst als andere) trönte und entthronte das Papsttum eine Zeitlang die Könige Europas und beanspruchte noch immer diese Autorität, die zu erzwingen es jetzt jedoch ohnmächtig ist.

Dieselbe Idee hat der Protestantismus vom Papsttum übernommen. Auch er behauptet, obwohl in unbestimmter Weise, daß irgendwie die Herrschaft der Kirche im Zunehmen begriffen sei; und auch sie sind wie die Laodäer „satt“ und „reich“ und herrschen wie die Korinther „als Könige“, wie es deutlich von unserem Herrn beschrieben wird. (Offb. 3, 17, 18; 1. Kor. 4, 8.) So kommt es, daß die Glieder der Kirche, die nicht wirklich befehrt, kein echter Weizen, sondern Scheinweizen, Nachahmungen des Weizens sind — bei weitem die wahren Jünger Christi an Zahl übersteigen. Von wirklicher Aufopferung und Selbstverleugnung wollen diese nichts wissen, und nicht um der Gerechtigkeit (Wahrheit) willen leiden, höchstens halten sie an einer äußeren Form des Fastens usw. fest. In Wirklichkeit herrschen sie mit der Welt und sind nicht auf dem Wege der Vorbereitung zur Teilnahme an dem wahren Königreich, das von unserem Herrn bei seiner zweiten Gegenwart ausgerichtet werden soll.

Jedem aufmerksamen Beobachter wird hier, wenn er diese Ansicht mit der Lehre Jesu und der Apostel vergleicht, eine offensichtbare Ungereimtheit auffallen. Sie lehrten, daß es kein Königreich geben könne, ehe der König gekommen ist. (Offb. 20, 6; 3, 21; 2. Tim. 2, 12.) Folglich muß das Himmelreich Gewalt leiden bis zu der Zeit, da es in Herrlichkeit und Macht ausgerichtet werden soll.

Zwei Teile des Königreichs Gottes.

Während es wahr ist, wie unser Herr es aussprach, daß das Königreich nicht kommt — sich nicht gleich vom Anfang an bemerkbar macht — mit äußerlichen Geberden, so wird es doch zur bestimmten Zeit allen durch äußerlich sichtbare und unerkennbare Zeichen offenbar gemacht werden. Wenn das Königreich Gottes völlig ausgerichtet ist, so wird es aus zwei Teilen bestehen, aus einer geistigen oder himmlischen Stufe, und aus einer menschlichen oder irdischen Stufe. Die geistige Stufe wird der Menschheit stets unsichtbar sein; da diejenigen, aus denen sie besteht, zur göttlichen, geistigen Natur gehören; die kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann (1. Tim. 6, 16; Joh. 1, 18); ihre Gegenwart und Macht aber wird sich mächtig kundtun, hauptsächlich durch ihre menschlichen Vertreter (Mt. 45, 16), welche die irdische Stufe des Königreichs Gottes bilden werden.

Die geistige Stufe des Königreichs wird aus den überwindenden Heiligen des Evangeliumszeitalters — dem verherrlichten Christus, Haupt und Leib gebildet. Ihre Auferstehung und Erhöhung zur Macht geht der aller anderen voran, weil alle anderen durch diese Klasse gesegnet werden sollen. (Hebr. 11, 39, 40.) Ihrer ist die erste Auferstehung. (Offb. 20, 5.) Das große Werk dieser herrlichen

gesalbten Schar — des Christus — erfordert ihre Erhöhung zur göttlichen Natur. Keine andere als göttliche Macht könnte es vollbringen. Ihr Werk erstreckt sich nicht nur auf diese Welt, sondern auf alle Dinge im Himmel und auf Erden; auf geistige, wie auch auf menschliche Wesen. (Matth. 28, 18; Kol. 1, 20; Eph. 1, 10; Phil. 2, 10; 1. Kor. 6, 3.)

Die Aufgabe der irdischen Stufe des Königreichs Gottes wird auf diese Welt und die Menschheit beschränkt sein, und diejenigen, welche teil daran haben, werden unter allen Menschen die von Gott am höchsten Erhöhten und Geehrten sein. Das ist die Klasse, auf die wir in Kapitel 8 (Seite 33) Bezug nahmen und deren Gerichtstag dem Zeitalter des Evangeliums voranging. Da sie geprüft und treu erfunden wurden, so werden sie bei der Auferstehung nicht wieder zum Gericht hervorgebracht werden, sondern sofort den Lohn ihrer Treue empfangen — eine augenblickliche Auferstehung zur Vollkommenheit als Menschen. (Die anderen; außer diesen und der geistigen Klasse, werden im Millenniumszeitalter nach und nach zur Vollkommenheit ausgerichtet werden.) Somit wird diese Klasse sofort bereit sein, das große Werk der Wiederherstellung und Segnung der übrigen Menschheit als Christi Bevollmächtigte in Angriff zu nehmen. Wie die geistige Natur zur Vollführung des Werkes Christi erforderlich ist, so ist die vollkommene menschliche Natur das angemessene Werkzeug zur Vollbringung des unter den Menschen zu geschehenden Werkes. Sie werden unter den Menschen und ihnen sichtbar wirken, wobei die Herrlichkeit ihrer Vollkommenheit den anderen Menschen ein beständiges Vorbild und ein fortwährender Antrieb zum Streben nach der gleichen Vollkommenheit sein wird. Daß diese alten Heiligen zur menschlichen Stufe des Königreichs gehören und den Menschen sichtbar sein werden, das wird zur Genüge durch die Worte Jesu, die er den ihn verwerfenden, ungläubigen Juden gegenüber aussprach, bezeugt. Er sagt: „Ihr werdet sehen Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Königreich Gottes.“ Man beachte dabei, daß der Meister nichts davon erwähnt, daß sie ihn oder die Apostel sehen würden. Es ist eine Tatsache, daß die Menschen die irdische Stufe des Königreichs sehen und sich unter deren Glieder mischen werden, aber nicht so mit der geistigen; und schmerzlich betroffen werden manche sein, die solch große Ehre verwarfen.

Wir besitzen keine ausführliche Belehrung darüber, in welcher Weise diese beiden Teile des himmlischen Königreichs harmonisch zusammenwirken werden, doch haben wir in der Verfasserungsweise Gottes mit Israel durch ihre Vertreter — Moses, Aaron, Josua, die Propheten usw. — eine Illustration der Art, wie es geschehen könnte, obwohl die künftigen Kundgebungen göttlicher Macht die jenes vorbildlichen Zeitalters bei weitem übertreffen werden; denn das Werk des kommenden Zeitalters umfaßt die Auferstehung aller Toten,

Text zum Ausdruck brachte, und wurde später von irgend einem Abschreiber, der zwischen dem Text und der Anmerkung zu unterscheiden versuchte, in den eigentlichen Text aufgenommen.

Die Verwerfung dieses Satzes ist jedoch für den hierin dargelegten „Plan“ nicht wesentlich; denn „die anderen Toten“ — die Welt im großen und ganzen — werden in dem vollkommenen Sinne, in dem Adam lebte, ehe er sündigte und unter den Urteilspruch kam, „sterben du wirst“, nicht wieder lebendig werden, bis tausend Jahre um sind. Vollkommenes Leben ohne Schwachheit oder Sterben ist der einzige Sinn, in welchem Gott das Wort Leben anerkennt. Von seinem Standpunkt aus hat die ganze Welt schon das Leben verloren, ist im Sterben begriffen und könnte jetzt eher als tot denn als lebendig bezeichnet werden. (2. Kor. 5, 14; Matth. 8, 22.)

Das Wort Auferstehung (griechisch: Anastasi) bedeutet Aufrichtung. In Bezug auf den Menschen bedeutet es, den Menschen zu dem Zustand aufrichten, von dem er fiel, zu voller menschlicher Vollkommenheit, zu dem, was durch Adam verloren ging. Die Vollkommenheit, von der unser Geschlecht fiel, ist die Vollkommenheit, zu welcher es allmählich während des tausendjährigen Wiederherstellungs- oder Auferstehungs- (Aufrichtungs-) Zeitalters erhoben werden wird. Das tausendjährige Königreich ist nicht nur das Zeitalter der Prüfung, sondern auch das Zeitalter der Segnung, und durch eine Auferstehung oder Wiederherstellung zu Leben soll alles, was verloren war, allen denen wiedergegeben werden, die, sobald sie wissen und Gelegenheit haben, mit Freuden gehorchen. Der Vorgang der Auferstehung wird ein allmählicher sein und das ganze Zeitalter erforsern; wenn auch die bloße Erweckung zu einem teilweisen Leben und bloßem Bewußtsein, wie man es jetzt genießt, natürlich ein augenblickliches Werk sein wird. Folglich wird es nicht eher, bis die tausend Jahre vollendet sind, der Fall sein, daß das Geschlecht das vollständige, in Adam verlorene Maß von Leben völlig wiedererlangt haben wird. Und da alles, was nicht vollkommenes Leben ist, ein Zustand teilweisen Todes ist, so folgt, obwohl die obigen Worte kein Teil des inspirierten Wortes sind, daß es ganz richtig wäre, zu sagen, die anderen, oder übrigen Toten werden nicht wieder leben (werden die verlorene Fülle des Lebens nicht wieder erlangen), bis die tausend Jahre der Wiederherstellung und Segnung zu Ende sind.

*) In diesem Vers sind die Worte: „Die anderen Toten wurden nicht wieder lebendig, bis das tausend Jahre vollendet wurden“ — unecht. Sie finden sich nicht in den ältesten und zuverlässigsten griechischen Handschriften, weder im sinaitischen noch vatikanischen, Nr. 1209 und 1160, noch auch in der syrischen Handschrift. Wir müssen bedenken, daß manche Stellen, welche sich in den neueren Abschriften vorfinden, Zusätze sind, welche nicht eigentlich zur Bibel gehören. Da uns gesagt ist, nichts zum Worte Gottes hinzuzufügen, so ist es unsere Pflicht, solche Zusätze auszumergen, sobald ihre Unechtheit bewiesen ist. Die angegebenen Worte schlichen sich wahrscheinlich im fünften Jahrhundert durch einen Zufall in den Text ein: denn keine Handschrift älteren Datums (weder griechische noch syrische) enthält diesen Satz. Es war wahrscheinlich zuerst nur eine Randbemerkung, die ein Leser machte, worin er seine Gedanken über den

und die Wiederherstellung der ganzen Menschheit zur Vollkommenheit. Dies zu vollbringen, erfordert die Errichtung einer vollkommenen Regierung unter den Menschen, und dies wiederum erfordert vollkommene Menschen als Herrscher, damit sie die Staatsangelegenheiten richtig leiten können. Mittel und Wege jeglicher Art, für die Erziehung des Menschen geeignet, müssen da gesucht, sowie allerhand wohlwollende Maßnahmen getroffen werden. So wird unter der Leitung der unsichtbaren, geistigen Glieder desselben Königreichs, durch sichere und regelmäßige Schritte, das Menschengeschlecht ausgerichtet werden; und dies edle Werk ist die hohe Ehre, zu der jene alten Heiligen erfloren sind, und für welche geschickt gemacht sie bald nach dem schließlichen Schiffbruch der Reiche dieser Welt, und nach dem deren Fürst, Satan, gebunden ist, hervorkommen werden. Und bald werden sie als die göttlich-geehrten Vertreter des himmlischen Königreichs die Ehrfurcht und Mitwirkung aller Menschen auf ihrer Seite haben.

Auf der irdischen Stufe des Königreichs Gottes einen Platz zu erringen, wird allem Wünschen und Streben des vollkommenen Menschenherzens Befriedigung gewähren: Es wird ein herrliches und herabglückendes Los vom ersten Augenblicke des Eintritts in dasselbe sein; und doch wird sich mit dem Vorrücken der Zeit und Vorschreiten des Segenswertes dessen Herrlichkeit noch vervielfältigen. Und wenn am Ende eines Jahrtausends das große Werk der Wiederherstellung von dem Christus vollbracht ist (in großem Maße durch die Mitwirkung dieser edlen, menschlichen Mitarbeiter), wenn das ganze menschliche Geschlecht (ausgenommen die Unverbesserlichen, Matth. 25, 46; Offb. 20, 9) erprobt, ohne Flecken, oder Runzel, oder des etwas vor Jehova dasteht, dann werden die, welche an dem Werk beteiligt waren, unter ihren Mitmenschen, und vor Gott und Christo und den Engeln, leuchten, „wie die Sterne immer und ewiglich“. (Dan. 12, 3.) Ihre Arbeit und ihr Dienst der Liebe wird dann von ihren dankbaren Mitmenschen nie vergessen werden. Sie werden in ewigem Andenken bleiben. (Ps. 112, 6.)

Aber so groß auch die zunehmende Herrlichkeit dieser vollkommenen, die irdische Stufe des Königreichs bildenden Menschen sein wird, die Herrlichkeit der himmlischen Klarheit wird weit überschwänglicher sein. Während jene für immer wie die Sterne leuchten werden, sollen diese „leuchten wie des Himmels Glanz“ — „wie die Sonne“. (Dan. 12, 3; Matth. 13, 43.) Die himmlischen, wie die irdischen Ehren werden dem Christus zu Füßen gelegt werden. Das menschliche Fassungsvermögen kann die Herrlichkeit, die an dem Christus in den zahllosen Zeitaltern der Ewigkeit geoffenbart werden soll, nur dunkel ahnen, aber nicht klar erkennen. (Röm. 8, 18; Eph. 2, 7—12.)

Durch diese beiden Phasen des Königreichs soll die dem Abraham gegebene Verheißung bewahrt werden: — „Durch dich und durch deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.“ „Dein Same soll sein wie der Sand am Ufer des Meeres, und wie die Sterne am Himmel“ — ein irdischer und ein himmlischer Same, beide Gottes Werkzeug bei der Segnung der Welt. Beide Phasen der Verheißung waren von Anfang an von Gott beabsichtigt und deutlich vorausgesehen, von Abraham dagegen wurde allein die irdische gesehen. In der Erfüllung tat Gott noch mehr, als Abraham erwartete. Er wählte aus dem natürlichen (fleischlichen) Samen Abrahams die Ersten der geistigen Klasse (die Apostel und andere) aus, und bot den höchsten Segen, den geistigen, allen in jenem Volk an, die zu der bestimmten Zeit dieses himmlischen Rufes lebten, und das ging weit über das hinaus, was Abraham jemals von diesem Bund erkannte — Gnade um Gnade.

Paulus spricht Röm. 11, 17 von dem Abrahamitischen Bund als von einer Wurzel, aus der das fleischliche Israel auf natürliche Weise herauswuchs, in welche aber die Gläubigen aus den Nationen eingepfropft wurden, als die natürlichen Zweige um ihres Unglaubens willen abgeschnitten wurden. Dies zeigt die doppelte Erfüllung der Verheißung in der Entwicklung der beiden Samen, des irdischen (menschlichen) und himmlischen (geistigen), welche die beiden Abteilungen des Königreichs bilden werden. Diese Bundes-Wurzel trägt diese beiden verchiedenartigen Zweige, davon jeder bei der Auferstehung seine eigene bestimmte Art vollkommener Frucht trägt — die menschliche und die geistige Klasse in königlicher Nachstellung. Was die Zeitordnung ihrer Entwicklung betrifft, so war die natürliche (irdische) die erste, und dann kam die der himmlischen Herrscher; aber in der Ordnung, was die Höhe der Stellung und die Zeit der Einsetzung betrifft, so wird die geistige die erste sein, und darnach die natürliche; und so kommt es, daß „es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein“. (Matth. 19, 30; Mark. 10, 31; Luf. 13, 30.)

Die dem Abraham gegebene Verheißung, auf die Stephanus (Apg. 7, 5) sich bezog, und auf welche Israel sich verließ, war eine irdische; sie betraf das Land. Gott „verhieß, es ihm zum Besitztum zu geben“, sagte Stephanus. „Und Jehova sprach zu Abraham: Hebe doch deine Augen auf und schaue von dem Orte, wo du bist, gen Norden und gen Süden und gen Osten und gen Westen. Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ichs geben und deinem

Samen ewiglich. Und ich will deinen Samen machen wie den Staub der Erde, so daß, wenn jemand vermag den Staub der Erde zu zählen, auch dein Same gezählt werden wird. Mache dich auf, und durchwandele das Land nach seiner Länge und nach seiner Breite; denn dir will ichs geben.“ (1. Mos. 13, 14—17.) Stephanus zeigt, daß diese Verheißung noch erfüllt werden muß; denn er erklärt, daß Gott dem Abraham „kein Besitztum darin (in dem Land), auch nicht einen Fußbreit“ gab.

Der Apostel, der von derselben Klasse der alten Heiligen — unter anderen von Abraham — handelt, stimmt der Aussage des Stephanus bei, daß die dem Abraham gegebene Verheißung noch nicht erfüllt worden sei; und er geht noch weiter und zeigt, daß diese irdischen Verheißungen nicht eher werden erfüllt werden, als bis die höheren und größeren Verheißungen von dem Christus (Haupt und Leib) erfüllt sind. Er sagt von ihnen: „Diese alle sind im Glauben gestorben, und haben die (Erfüllung der) Verheißungen nicht empfangen, da Gott für uns (den Christus) etwas Besseres vorgehen hat, auf daß sie nicht ohne uns vollkommen gemacht würden.“ (Hebr. 11, 13, 39, 40.) Das zeigt wiederum, daß der Erlöser und Wiederbringer geistig ist, da er die menschliche Natur als Lösegeld für alle aufgegeben hat, und daß von dieser hoch erhöhten, geistigen Klasse alle Segnungen ausgehen müssen, wer auch die Ehre erhalten mag, hienieden als Werkzeug oder Bevollmächtigter gebraucht zu werden.

Die irdische Phase des Königreichs, so sehen wir, wird israelitisch sein, und um diese Tatsache drehen sich die vielen Prophezeiungen, die sich auf das Hervorragen jener Nation im Plane Gottes bei der künftigen Segnung der Welt beziehen, wenn ihre zu Staub zerfallene Hütte wiederhergestellt und Jerusalem zum Preise werden soll auf der ganzen Erde. Sowohl von den Propheten, wie von den Aposteln finden wir Aussprüche, die klar zeigen, daß in den Zeiten der Wiederherstellung Israel als Volk das erste Volk sein wird, das mit der neuen Ordnung der Dinge in Einklang kommt; und daß das irdische Jerusalem wieder auf ihren alten Trümmern erbaut, und ihr Gemeinwesen hergestellt werden wird, wie es im Anfang unter den Fürsten oder Richtern der Fall war. (Jes. 1, 26; Ps. 45, 16; Jer. 30, 18.) Und was könnte man wohl mit mehr Grund erwarten, als daß Israel mit Freuden allen voran die Patriarchen und Propheten erkennen würde? und daß ihr Bekanntsein mit dem Gesetz und ihre langjährige Zucht unter demselben sie zur Lenksamkeit und zum Gehorsam unter der Autorität des Königreichs bereitet habe? Und während Israel die erste Nation sein soll, die anerkannt und gesegnet werden wird, so steht gleichfalls von Israel geschrieben: „Und Jehova wird die Zelte Judas retten zuerst.“ (Sach. 12, 7.)

Wir achten es nicht für wichtig, uns auf eine Erörterung darüber einzulassen, wo wohl die „verlorenen Stämme“ Israels zu suchen seien. Es mag wahr sein oder auch nicht, daß sich diesen „verlorenen Stämmen“ bis herab auf bestimmte zivilisierte Völker der Gegenwart nachspüren ließen. Wenn auch einige der vorgelegten Beweise nicht ganz grundlos sind, so sind es doch im ganzen nur Folgerungen und Vermutungen. Sollte es aber noch einmal bestimmt nachgewiesen werden, daß einige der zivilisierten Nationen Abstammlinge der verlorenen Stämme sind, so würde das für sie in bezug auf den „himmlischen“, den „hohen Beruf“ kein Vorteil sein, denn seit ihrer nationalen Verwerfung gilt in bezug auf denselben kein Unterschied, ob Jude oder Grieche, Knecht oder Freier. Sollte jener Nachweis je gelingen (was noch nicht geschehen ist), so würde das mit den Prophezeiungen und Verheißungen, die sich auf dieses Volk beziehen, und in und unter der irdischen Phase des Königreichs ihrer Erfüllung harren, vollkommen stimmen.

Natürliche Reigung, wie auch ein noch übriggebliebenes Maß von Vertrauen in die lange unerfüllt gebliebenen Verheißungen und all ihre natürlichen Vorurteile werden Israels allgemeiner und rascher Annahme der neuen Herrscher günstig sein; während die Gewohnheit teilweisen Gehorsams gegen das Gesetz ihrem schnellen Einswerden mit den Grundfäden der neuen Regierung ebenfalls günstig ist.

Wie Jerusalem der Herrschaft unter dem vorbildlichen Königreich Gottes war, so wird es dieselbe Stellung wieder einnehmen und „die Stadt des großen Königs“ werden. (Ps. 48, 2; Matth. 5, 35.) Eine Stadt ist das Sinnbild eines Königreichs oder einer Herrschaft, und so wird das Königreich Gottes durch das „Neue Jerusalem“, als die neue, vom Himmel auf die Erde kommende Herrschaft, versinnbildet. Zuerst wird es nur aus der geistigen Klasse, der Braut Christi, bestehen, und, wie es von Johannes geschildert wurde, nach und nach auf die Erde herabkommen; das heißt, es wird nach und nach zur Macht kommen, wenn am Tage des Herrn die gegenwärtigen Reiche in Stücke geben. Zur festgesetzten Zeit aber wird die irdische Stufe dieser Stadt oder Regierung hergestellt werden, deren Teile oder Glieder die alten Heiligen sein werden. Es wird nicht zwei Städte (Regierungen) geben, sondern nur eine Stadt — eine himmlische Regierung, die eine, auf die Abraham wartete — eine Stadt, die einen Grund hat — eine in Gerechtigkeit errichtete Regierung, gegründet auf den sicheren Felsengrund der Gerechtigkeit

Christi, des Erlösers, den Preis des für die Menschheit gegebenen Lösegeldes und die Festigkeit göttlicher Gerechtigkeit, die ebensowenig die Erlösten verurteilen kann, wie sie vorher die Schuldigen entschuldigen konnte. (Röm. 8, 31—34; 1. Kor. 3, 11.)

Herrliche Stadt des Friedens! deren Wälle Heil, Schutz und Segen bedeuten für alle, die hineingehen, und deren auf Gerechtigkeit gebauter Grund nicht erschüttert werden kann, deren Baumeister und Entwurfer Gott ist! In dem Lichte, das von diesem glorreichen Königreich (der Stadt) Gottes ausstrahlt, sollen die Nationen auf dem Hochweg der Heiligung zur Vollkommenheit und zu voller Harmonie mit Gott hinanwandeln. (Offb. 21, 24.)*)

Wenn am Ende des Millenniumszeitalters die Menschheit zur Vollkommenheit gelangt sein wird, wie schon gezeigt wurde, so werden sie zur Mitgliedschaft im Reiche Gottes zugelassen, und ihnen, wie ursprünglich beabsichtigt, die vollständige Beherrschung der Erde übergeben werden — jeder Mensch ein Herrscher, ein König. Dies wird deutlich in den sinnbildlichen Prophezeiungen des Johannes (Offb. 21, 24—26) gezeigt; denn in dem Gesicht sah er nicht nur das Volk in ihrem (der Stadt) Licht wandeln, sondern er sah auch die Könige in Herrlichkeit in sie eintreten; doch niemand konnte hineingehen, der sie besaßen würde. Niemand kann ein Angehöriger dieses Königreichs (dieser Stadt) werden, der nicht vorher durch und durch erprobt worden ist — niemand, der Betrug und Ungerechtigkeit lieben, üben würde — nur die, welche das Lamm als des ewig dauernden Lebens würdig ins Buch des Lebens einschreibt, und zu denen er sagen wird: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das (König-)Reich, das euch bereitet ist.“

Es sollte erinnert werden, daß, obwohl die buchstäbliche Stadt Jerusalem wieder gebaut werden wird, und obwohl sie möglicherweise die Hauptstadt der Welt werden wird, doch viele Prophezeiungen, die Jerusalem und seine künftige Herrlichkeit erwähnen, sich desselben als eines Sinnbildes bedienen, um das in noch größerem Glanz zu errichtende Königreich Gottes zu beschreiben.

Von der künftigen Herrlichkeit der irdischen Stufe des Königreichs, welches Jerusalem repräsentiert, reden die Propheten in glühenden Ausdrücken: „Bredet in Jubel aus, jauchzet insgesamt, ihr Trümmer Jerusalems! denn Jehova hat sein Volk getröstet, hat Jerusalem erlöst.“ „Denn siehe, ich wandle Jerusalem in Frohlocken und sein Volk in Freude.“ „Freuet euch mit Jerusalem und frohlocket über sie. . . . daß ihr euch ergötzt an der Fülle ihrer Herrlichkeit. Denn so spricht Jehova: Siehe, ich wende ihr Frieden so wie einen Strom, und die Herrlichkeit der Nationen wie einen überflutenden Bach.“ „In jener Zeit wird man Jerusalem den Thron Jehovas nennen, und alle Nationen werden sich zu ihr versammeln.“ „Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und laßt uns hinaufziehen zum Berge (Königreich) Jehovas, zum Hause des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln in seinen Pfaden. Denn von Zion (der geistigen Stufe) wird ausgehen das Gesetz, und das Wort Jehovas von Jerusalem“ — der irdischen Stufe. (Jes. 52, 9; 65, 18; 66, 10—12; Jer. 3, 17; Jes. 2, 3.)

Wenn wir die vielen kostbaren, Israel zugesprochenen Verheißungen künftigen Segens betrachten und eine genaue Erfüllung derselben für jenes Volk erwarten, so dürfen wir dabei nicht vergessen, daß sie als Volk ebensowohl vorbildlich als eigentlich gemeint waren. In gewisser Hinsicht waren sie vorbildlich von der ganzen Menschheit, und ihr Geseßbund des Gehorsams und des Lebens war vorbildlich vom Neuen Bunde, der während des Millenniums und für die kommenden Zeitalter mit der Welt ausgerichtet werden soll.

Das Blut der Veröhnung unter ihrem vorbildlichen Bund, und die Priesterschaft, die dasselbe für das Volk verwendete, waren Vorbilder des Blutes des Neuen Bundes und der königlichen Priesterschaft, welche während des Millenniums die Reinigung und Segnung desselben der ganzen Welt anwenden wird. So war ihre Priesterschaft das Vorbild des Christus, und jenes Volk das Vorbild aller, für die das wahre Opfer gebracht wurde, und für welche die wahren Segnungen kommen sollen — „für alle“, „für die ganze Welt“.

Darum laßt uns erinnern, daß, wenn auch der künftige Segen, wie der der Vergangenheit, den Juden zuerst und dann auch anderen Nationen gebührt, es doch nur eine Zeitfrage sein wird, daß die Juden den Vortritt haben zu göttlicher Gnade; und dies wird, wie wir gezeigt haben, die natürliche Folge ihrer Erziehung unter dem Geseß sein, das in bestimmter Zeit seinen Zweck an ihnen erreichen wird, sie zu Christo zu bringen. Obwohl dasselbe beim ersten Advent nur einen Überrest einbrachte, wird es sie beim zweiten Advent als Volk herbeibringen, und als Volk werden sie eine Erstlingsfrucht unter den Völkern sein. Zuletzt wird jeder Israel verheißene Segen, ausgenommen der die erwählten Klassen betreffende, nicht nur eine tatsächliche Erfüllung an jenem Volke haben, sondern auch

eine gegenbildliche Erfüllung an allen Geschlechtern der Erde. Unter jener Regierung wird Gott „einem jeden vergelten nach seinen Werken: Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden jedem, der das Gute wirkt, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen, denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott.“ (Röm. 2, 6. 10. 11.)

Der Apostel Paulus richtet unsere Aufmerksamkeit ganz besonders auf die Gewißheit der Israel für die Zukunft gegebenen Verheißungen Gottes und zeigt, welche Gnaden sie durch Unglauben verloren, und welche ihnen noch gewiß sind. Er sagt, daß Israel als Volk um seines Hochmuts, seiner Herzenshärtigkeit und seines Unglaubens willen das, was es suchte — die erste Stellung in der Gnade und dem Dienst Gottes —, nicht erlangt hat. Paulus bezieht sich hier nicht auf alle Geschlechter Israels, von Abraham an, sondern auf die Generation, die zur Zeit des ersten Advents lebte; und seine Worte sind auf alle ihre Geschlechter anwendbar, die während des Evangeliumszeitalters lebten, des Zeitalters, in dem die höchste Gnade dargeboten worden ist — der hohe Beruf zur göttlichen Natur und zur Miterbschaft mit Jesus. Diese Gnade hat Israel zu erkennen und zu ergreifen verfehlt. Und obwohl Gott die Nationen heimuchte und viele derselben durch das Evangelium berief, so werden doch auch sie, wie das fleischliche Israel, das himmlische Kleinod zu erlangen verfehlen. Doch wird eine Klasse, ein Überrest, eine kleine Herde, unter den Berufenen den Ruf annehmen, und durch Gehorsam und Selbstopferung ihre Berufung und Ermählung fest machen. Was sonach Israel als Volk zu erlangen verfehlte, und was die Namenskirche der Christenheit ebenfalls zu erlangen verfehlt, daß wird der erwählten oder ausgewählten Klasse, dem treuen „Leibe Christi“ gegeben — der da erwählt oder erkoren ist (dem Vorherwissen Gottes gemäß) durch Heiligung des Geistes und Glauben der Wahrheit. (2. Thess. 2, 13; 1. Pet. 1, 2.)

Obwohl aber Israel durch die Verwerfung des Messias alle diese besondere Gnade einbüßte, so zeigt Paulus doch, daß dies nicht beweise, daß sie gänzlich von der Gnade abgeschnitten seien; denn sie hatten noch das gleiche Anrecht, in Christus eingepropft zu werden, und auf die gleichen geistigen Gnaden, die auch der übrigen Menschheit offenstanden, wenn sie während der Zeit, wo der Ruf erging, denselben im Glauben angenommen hätten; denn, urteilt Paulus, Gott kann sie ebensowohl wieder einpropfen, als er die wilden Zweige einpropfen konnte, und ist ebenso willig dazu, wenn sie nicht im Unglauben verbarren. (Röm. 11, 23. 24.)

Doch mehr noch, Paulus zeigt, daß, obwohl Israel den Hauptsegen, das „was es suchte“, den ersten Platz im Königreich Gottes, verlor, doch noch große Verheißungen an diesem Volke zu erfüllen übrig sind; denn, so schließt er, Gottes Gaben, Berufungen, Bündnisse und Verheißungen können nicht unerfüllt beiseite gelegt werden. Gott kannte das Ende vom Anfang an; er mußte, daß Israel den Messias verwerfen würde, und seine ihnen mit diesem Vorherwissen gegebenen unzweideutigen Verheißungen geben uns die Gewißheit, daß Israel im Dienst des Herrn noch als sein Werkzeug bei der Segnung der Welt verwendet werden soll, obwohl Israel das, was es suchte — die höchste Gnade —, nicht erlangt hat. Paulus geht dann weiter und zeigt, daß Gottes Bundesverheißungen an Israel derart waren, daß es dabei offen und unentschieden blieb, ob sie als Volk der himmlische oder irdische Same sein würden — ob sie den höheren oder niederen Dienst, von denen die Verheißungen reden, ererben und ausführen würden. Gott hielt die höhere, geistige Gnade oder Gabe bis zur festgesetzten Zeit geheim, und die ihnen zuteil gewordenen Verheißungen erwähnten nur die irdische Gnade, und doch hat er sie mit dem Anerbieten der geistigen Gnade begünstigt, und ihnen so mehr angeboten, als er je verheißt hatte. Mit einem Wort, die himmlischen Verheißungen waren in den irdischen verborgen. Diese irdischen Verheißungen, sagt Paulus, können nicht fehlen, und daß die verborgene Gnade ihnen zuerst angeboten wurde, und Israel in Blindheit sie verwarf, kann den anderen Teil der Verheißung in keiner Weise wertlos oder ungültig machen. Daher erklärt er, daß, obwohl Israel als Nation während der Zeit, wo die Braut Christi aus Juden sowohl wie aus Nationen ausgewählt worden ist, von der Gnade abgeschnitten war, noch die Zeit kommen wird (wenn der Erlöser oder Befreier, der Christus, Haupt und Leib, vollzählig und vollendet sein wird), wo die göttliche Gnade zum fleischlichen Israel zurückkehren und der glorreiche Befreier „abwenden werde das gottlose Wesen von Jakob“) und also das ganze Israel gerettet (zur Gnade zurückgebracht) werde“, wie im Propheten geschrieben steht. Die Worte des Apostels sind: —

„Denn ich will nicht, Brüder, daß euch dieses Geheimnis unbekannt sei, auf daß ihr nicht euch selbst flug dünket: daß Verblendung (Verblendung) Israel zum Teil widerfahren ist, bis daß die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird (bis die volle aus den Nationen ausgewählte Anzahl vorhanden ist); und also wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: Es wird aus Zion der Erretter kommen (der Christus, Haupt und Leib), er wird die Gottlosigkeit von Jakob abwenden; und dies ist für sie der

*) Die folgenden Worte dieses Verses: „Die da selig werden“, fehlen in den zuverlässigsten, alten Handschriften, ebenso „und die Ehre“ in V. 26.

*) Daß geistige Israel wird niemals „Jakob“ genannt.

Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde. Hinsichtlich des Evangeliums sind sie zwar Feinde, um eurentwillen, hinsichtlich der Auswahl aber (noch) Geliebte, um der Väter willen. Denn die Gnadengaben und Berufungen Gottes sind unbereubar. Denn gleichwie (auch) ihr (Nationen) einst Gott nicht geglaubt habt, jetzt aber unter die Begnadigung gekommen seid durch den Unglauben dieser, also haben auch jetzt diese an eure Begnadigung nicht geglaubt, auf daß auch sie (durch die verherrlichte Kirche) unter die Begnadigung kommen. Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf daß er alle begnadige. (Vergleiche Röm. 5, 17—19.) O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes.“ (Röm. 11, 25—33.)

Die Erben des Königreichs.

„Wer wird steigen auf den Berg (Sinnbild vom Königreich) Jehovas, und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte (Tempel)? Der unschuldiger Hände und reinen Herzens ist.“ (Ps. 24, 3.)

Die Stadt Jerusalem war auf einer Berges Spitze erbaut — einer doppelten Spitze, denn sie war durch das Tal Tyropöon in zwei Teile geteilt. Doch war es eine Stadt, ungetrennt, von einer Mauer umgeben und mit Brüden, die beide Teile verbanden, versehen. Auf dem höheren dieser zwei Bergspitzen wurde der Tempel Gottes erbaut. Das möchte so verstanden werden, daß es die Vereinigung der königlichen und priesterlichen Qualität in der verherrlichten Kirche symbolisiert, oder daß eine Königreich Gottes in seinen zwei Phasen — den geistigen Tempel, nicht von irdischem Ursprung, sondern von einer neuen, himmlischen oder geistigen Art (Hebr. 9, 11), geschieden von der irdischen Stufe, und doch mit ihr verbunden.

David nimmt auf diese beiden Orte Bezug. Es war eine Ehre zur Stadt zu gehören, und eine noch größere Ehre, in den heiligen Tempel aufzusteigen, in den heiligen Bereich, in welchen einzutreten nur den Priestern erlaubt war. Und David zeigt, daß Reinheit des Lebens und Aufrichtigkeit des Herzens von jedem gefordert werden, der zu einer dieser Ehren gelangen will. Die, welche zum königlichen Priestertum gehören möchten, werden zur Reinheit ermahnt, wie auch der Hohepriester unseres Bekenntnisses rein ist, wenn sie zur Miterbchaft mit ihm für würdig erachtet werden wollen. Und wer solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist. Das ist, wie wir schon gezeigt haben, eine Reinheit der Gesinnung, der Absichten, die uns als vollständige oder tatsächliche Reinheit angerechnet wird, weil Christi zugerechnete Reinheit unsere unvermeidlichen Mängel erlöst, und unsere unvermeidlichen Schwachheiten ausgleicht, wenn wir nach dem Geist und nicht nach dem Fleische wandeln.

Doch vergessen wir nicht, daß Reinheit, Aufrichtigkeit und gänzliche Weibung bei allen, die ins Königreich Gottes — zu irgend welcher Stufe desselben — kommen wollen, ein wesentliches Erfordernis ist. So war es mit jenen alten Heiligen, welche die irdische Stufe des Königreichs unter dem Christus ererben werden. Sie liebten Gerechtigkeit und haßten Gottlosigkeit, und waren tief betrübt und reuevoll, wenn sie von einem Fehler überrannt worden waren und durch eine Schwachheit oder anklagende, sündige Gewohnheit zu Fall kamen. So war es auch mit den Treuen des Evangeliumszeitalters; und so wird es auch sein mit „allem Fleische“, wenn im Millenniumszeitalter der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit, auf „alles Fleisch“ ausgegossen sein wird. Die Überwinder jenes Zeitalters müssen ebenfalls nach Reinheit des Herzens und Lebens ringen, wenn sie nach Gottes Anordnung das Recht erlangen wollen, die Stadt zu betreten — das Königreich zu ererben, bereitet für sie von Grundlegung der Welt an — die ursprüngliche Herrschaft wiederhergestellt.

Das eiserne Regiment.

Es ist ein Irrtum, den viele hegen, daß, wenn Christi tausendjähriges Königreich eingeführt sei, jedermann mit seiner Regierung gar wohl zufrieden sein werde. Doch nicht also. Er wird es mit seinen Verordnungen viel genauer nehmen, als irgend eine frühere Regierung, und die Freiheit des Volkes wird in solchem Grade eingeschränkt werden, daß es manchem, der jetzt auf eine Vermehrung der Freiheit aus ist, recht unbequem vorkommen wird. Die Freiheit zu betrügen, zu verleumden, zu überreden und den Schwächeren zu unterdrücken, wird gänzlich abgeschwunden sein. Die Freiheit, sich selbst oder andere in Essen oder Trinken zu schädigen oder in irgend welcher Weise gute Sitten zu verderben, wird allen gänzlich verlagert sein. Keinem wird Freiheit gelassen werden, irgend welches Unrecht zu tun. Die einzige Freiheit, die dann gestattet werden wird, ist die wahre und herrliche Freiheit der Söhne Gottes — die Freiheit, sich und anderen auf alle Weise Gutes zu tun; aber nichts wird erlaubt sein, das verkehrt oder verdirbt in seinem ganzen, heiligen Königreich. (Jes. 11, 9; Röm. 8, 21.) Folglich wird jene Herrschaft von gar vielen als eine strenge und harte empfunden werden, weil sie all ihre früheren Gewohnheiten und Gebräuche, wie auch alle auf solche falsche Gewohnheiten und verkehrte Auffassung von Freiheit sich gründenden Einrichtungen der Gegenwart abbricht. Um ihrer Festigkeit und Kraft willen wird sie sinnbildlich eine eiserne

Herrschaft genannt; — „Er wird sie weiden mit eiserner Rute.“ (Offb. 2, 26, 27; Ps. 2, 8—12; 49, 14.) So wird die Aussage erfüllt werden: „Und ich werde das Recht zur Richtschnur machen, und die Gerechtigkeit zum Senfblei. Und der Hagel (gerechtes Gericht) wird hinwegraffen die Zuflucht der Lüge, und die Wasser (Wahrheiten) werden den Vergungsort wegschwemmen“ — und alles, was im Finstern verborgen ist, wird ans Licht gebracht werden. (Jes. 28, 17; Matth. 10, 26.)

Viele werden gegen diese vollkommene, allen gerecht werdende Herrschaft widerpenlig sein, weil sie früher unter der Herrschaft des gegenwärtigen Fürsten gewohnt waren, ihre Mitmenschen zu beherrschen und auf anderer Kosten zu leben, ohne entsprechenden Gegenstand zu leisten. Und viel und schwer werden die Streiche sein, die ein Leben der Selbstbefriedigung und des Eigennutzes naturgemäß fordern und empfangen wird, ehe solche gelernt haben werden, was das Königreich sie lehren will — Billigkeit, Rechtchaffenheit, Gerechtigkeit. (Ps. 89, 32; Luth. 12, 47, 48.) Die Lektion über diesen Gegenstand kommt zuerst für die noch lebende Generation und steht nahe vor der Tür. (Jas. 5, 1—5.)

Doch, glückseliger Gedanke, wenn der Lebensfürst mit eiserner Herrschaft die Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit in Kraft gesetzt hat, dann wird die Masse der Menschheit lernen, daß „Gerechtigkeit eine Nation erhöht, aber Sünde ist der Völkern Schande“. (Spr. 14, 34.) Sie werden lernen, daß am Ende Gottes Plan und Gottes Gesetz für alle Beteiligten am besten ist, und schließlich werden sie Gerechtigkeit lieben und Ungerechtigkeit haßen. (Ps. 45, 8; Hebr. 1, 9.) Alle, die während dieser Herrschaft das Rechte nicht lieben gelernt haben, werden als dauernden Lebens unwert erachtet und aus dem Volk vertilgt werden. (Apg. 3, 23; Offb. 20, 9.)

Das Königreich ewigdauernd.

„Und Jehova wird König sein über die ganze Erde an jenem Tage.“ (Sach. 14, 9.) Das Reich, das er herstellen und während des Millenniums in Christi Hand legen wird, wird Jehovas Königreich sein; doch wird es sich unter der direkten Herrschaft Christi, seines Statthalters, befinden, ganz in ähnlicher Weise, wie die Regierung der Vereinigten Staaten mit den Südstaaten nach der Rebellion verfuhr. Eine Zeitlang wurde es den Südstaaten nicht gestattet, durch eigene Wahl ihrer Beamten sich selbst zu regieren, weil sonst zu befürchten war, daß sie den verfassungsmäßigen Gesetzen der Union nicht nachkämen; sondern mit voller Gewalt ausgerüstete Gouverneure wurden eingesetzt, um diese Regierungen wieder aufzubauen und sie zur vollen Harmonie mit der Zentralregierung zurückzuführen. So ist die spezielle Herrschaft Christi über die Angelegenheiten der Erde auf eine bestimmte Zeit beschränkt, und für einen besonderen Zweck errichtet und wird mit der Hinausführung dieses Zweckes ihr Ende erreicht haben. Durch seine Empörung verirrte der Mensch seine gottgegebenen Rechte — unter anderen, seine Selbstregierung im Einklang mit Jehovas Gesetzen. Gott ließ durch Christus all diese Rechte zurücklaufen, und sicherte dadurch dem Menschen nicht nur seine persönliche Rückkehr zu seinem vorigen Stande, sondern auch zu seinem vorigen Besitzrecht, ein König der Erde zu sein. Dieses Zurückbringen des Menschen aber, wie Gott es beschlossen hat, und auf eine Weise, die am besten geeignet ist, die Lehren gegenwärtiger Erfahrung eindrücklich zu machen — indem die Forderung an ihn gestellt wird, an seiner eigenen Wiederherstellung selbst mit Hand anzulegen —, wird eine starke, eine vollkommene Regierung erfordern. Und diese Ehre, des Menschen Wiederherstellung zu vollbringen, ist Christus übertragen worden, der da starb, das Recht dazu zu sichern; und „Er muß herrschen, bis daß er alle Feinde unter seine Füße lege“ — bis keiner mehr da ist, der ihn nicht anerkennt und ehrt und ihm gehorcht. Dann, wenn er seine Aufgabe, den Wiederaufbau oder die Wiederherstellung der Menschheit vollbracht hat, wird er das Königreich dem Gott und Vater übergeben, und die Menschheit wird, wie zuerst, unmittelbar mit Jehova zu tun haben — das Mittleramt des Menschen Christus Jesus hat dann das große Werk der Wiederausöhnung voll und ganz vollbracht. (1. Kor. 15.)

Wenn das Königreich dem Vater überantwortet ist, wird es immer noch das Königreich Gottes sein, und die Gesetze bleiben stets die gleichen. Die dann vollkommen hergestellte Menschheit wird fähig sein, dem Buchstaben, wie dem Geiste nach vollkommenen Gehorsam zu leisten; während jetzt der Geist des Gehorsams oder der Versuch, Gottes Gesetz zu halten, alles ist, was Menschen leisten können. Der volle Buchstabe dieses vollkommenen Gesetzes würde sie augenblicklich zum Tode verurteilen. (2. Kor. 3, 6.) Unsere Annehmbarkeit beruht nur auf dem Lösegeld Christi.

Bis der Mensch tatsächlich vollkommen ist — ist es „schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“. (Hebr. 10, 31.) Weder jetzt, noch bis er tatsächlich vollkommen ist, kann irgend jemand vor dem Gesetz der unweigerlichen Gerechtigkeit bestehen. Jeder bedarf der vergebenden Gnade, die so reichlich in Christi Verdienst und Opfer vorgefunden ist. Aber wenn Christus das Königreich dem Vater überantworten wird, dann wird er sie fehlerlos vor ihm darstellen,

fähig, sich der ewigdauernden Glückseligkeit unter Jehovas vollkommenem Befehle zu erfreuen. Alle Furcht wird dann ein Ende haben, und Jehova und seine wiederhergestellten Kreaturen werden in vollkommener Harmonie sein, wie am Anfang.

Am Ende des Millenniums, wenn Christus die Herrschaft über die Erde dem Vater übergibt, tut er es, indem er sie der Menschheit, die von Anfang an als Gottes Stellvertreter zu dieser Ehre bestimmt war, überliefert. (1. Kor. 15, 24; Matth. 25, 34.) So dauert dann das Königreich Gottes für immer. Und das ist es, was wir aus dem Munde unseres Herrn vernehmen: „Dann wird der König sagen zu denen zu seiner Rechten (zu denen, die während der Millenniumsherrschaft durch ihren Gehorsam die Stellung der Gnade erlangt haben): Kommt her, ihr Segneten meines Vaters, ererbt das Königreich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“

Dieses Königreich und diese Ehre, welche den Menschen bereit stehen, dürfen nicht mit dem noch höheren Königreich und der höheren Ehre, die den Christus erwarten, verwechselt werden, denn diese sind „verordnet vor der Welt (den Zeitaltern) zu unserer Herrlichkeit“ (1. Kor. 2, 7), und zu welcher „er uns auswählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt“. (Eph. 1, 4.) Und wenn auch die

besondere Mittlerchaft und Herrschaft Christi auf Erden, wie gezeigt worden ist, zu Ende geht, so muß man daraus nicht schließen, daß Christi Herrlichkeit, Herrschaft und Macht aufhören wird. O nein! Christus ist für immer mit all der göttlichen Herrlichkeit und Macht zur Rechten Hand der Gnade Jehovas verbunden; und seine Braut und Miterbin wird für immer seine zunehmende Herrlichkeit teilen. Was für erhabene, wunderbare Werke der Macht in anderen Welten dieses hoch erhöhte Werkzeug Jehovas erwartet, wollen wir hier nicht mutmaßen, sondern nur auf die unendliche Latkraft der göttlichen Macht und auf die Größe und Ausdehnung des Universums (Weltalls) hindeuten.

Wahrlich, welcher Stufe des Königreichs auch unser Interesse und unsere Teilnahme sich zuwendet, es sind „die köstlichen Dinge aller Nationen“; denn unter demselben sollen alle gesegnet werden. Wohl mag jeder ernstlich nach jener glorreichen Zeit verlangen; und alle sollten beten: „Dein Königreich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“ Hiernach verlangt und seufzt so lange die ganze Schöpfung, wartend auf die Offenbarung der Söhne Gottes — des Königreichs, das alle Völker segnen und alles Böse austrotten soll. (Röm. 8, 19; 16, 20.)

Kapitel 15.

Der Tag Jehovas.

Der Tag Jehovas, der „Tag der Rache“, der „Tag des Zorns“. — Derselbe eine Zeit großer Trübsal. — Seine Ursache. — Das Zeugnis der Bibel über denselben. — Sein Feuer und Sturm, sein Erschüttern und Schmelzen sinnbildlich aufzufassen. — Davids Zeugnis. — Das Zeugnis der Offenbarung. — Die gegenwärtige Lage und Aussichten für die Zukunft, wie sie von den sich gegenüberstehenden Parteien, den Kapitalisten und Lohnarbeitern, angesehen werden. — Ein Heilmittel, das keinen Erfolg verspricht. — Der Schleier gelüftet und Licht zugelassen, grade zu rechter Zeit. — Der Beweis dafür. — Die Stellung der Heiligen während der Trübsal und ihr rechtes Verhalten derselben gegenüber.

„Der Tag Jehovas“ ist der Name jenes Zeitabschnittes, in welchem Gottes Königreich auf Erden unter Christo allmählich „aufgerichtet“ wird, während die Reiche dieser Welt „vergehen“ und Satans Macht und Einfluß „gebunden“ wird. Überall wird er als ein dunkler Tag großer Trübsal, Not, Unruhe und Ungewißheit für die Menschen beschrieben. Und kein Wunder, daß eine Umwälzung von solchem Umfang, bei der so große Veränderungen nötig sind, eine derartige Trübsal bewirkt. Kleinere Umwälzungen haben zu jeder Zeit Trübsal erzeugt, diese aber wird so viel größer als irgend eine vorhergegangene Umwälzung sein; denn „es wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit“ — nein, „noch je sein wird“. (Dan. 12, 1; Matth. 24, 21, 22.)

Er wird der Tag Jehovas genannt, weil Christus, obwohl er als Jehovas Stellvertreter in königlicher Macht und Hoheit gegenwärtig sein und während dieses Tages der Trübsal alle Angelegenheiten leiten wird, es doch mehr als Jehovas Feldmarschall durch Unterwerfung aller Dinge tut, denn als der Fürst des Friedens, der alle segnet. Gleichzeitig mit dem Fall falscher, unvollkommener Systeme und aller Irrlehren wird die Fahne des neuen Königs sich erheben, und schließlich wird er von allen erkannt und bekannt werden als der — König der Könige. So wird es von den Propheten als Jehovas Werk dargestellt, die Herrschaft Christi aufzurichten: — „Ich will dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum.“ (Ps. 2, 8.) „In den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten.“ (Dan. 2, 44.) „Der Alte der Tage (der Ewigseiende) setzte sich, und einer, wie eines Menschen Sohn ward vor denselben gebracht; der gab ihm Gewalt, Ehre und Königreich, daß ihm alle Königreiche dienen und gehorchen sollten.“ (Dan. 7, 9, 13, 14, 22, 27.) Hierzu kommt noch Pauli Aussage, daß, wenn Christus den Zweck seiner Herrschaft erreicht habe — „alsdann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem Vater, der ihm alles untergetan hat.“ (1. Kor. 15, 28.)

Diese Zeitdauer wird der „Tag der Rache (Vergeltung) unseres Gottes“, und der „Tag des Zorns“ oder „Grimmes“, heiligen Unwillens, genannt. (Jes. 61, 2; 63, 1—4; Ps. 110, 6.) Wer dabei jedoch nur an buchstäblichen Zorn denkt, oder gar göttliches Ubelwollen oder Bosheit im Sinne hat, der irrt sich sehr. Gott hat gewisse Befehle festgesetzt, nach welchen er handelt, und wer nun aus irgend einer Ursache damit in Widerspruch gerät, erntet von seiner eigenen Handlungsweise die Strafe oder den Zorn. Gottes wohlgemeinter Rat ist von der Menschheit, mit Ausnahme der wenigen, beständig verworfen worden; und er ließ seinerseits zu, daß sie ihren eigenen Weg gingen und ihn und seinen Rat von sich wiesen. (Röm. 1, 28.) Er beschränkte dann seine besondere Fürsorge auf Abraham und seinen Samen, welche bekannten, nach seinem Weg und Dienst zu fragen. Ihre Hergenshartigkeit als Volk und ihre Unaufrichtigkeit gegen Gott hielten sie nicht nur naturgemäß von der Annahme des Messias ab, sondern bereiteten sie auch ebenso naturgemäß für die

ihre nationale Existenz endende Trübsal zu und führten sie in dieselbe hinein.

Und so hat das Licht, das durch die wahre Kirche Christi (die Klasse, deren Namen im Himmel angeschrieben sind) während des Evangeliumszeitalters in der Welt leuchtete, der zivilisierten Welt gegenüber Zeugnis abgelegt über den Unterschied von recht und unrecht, gut und böse, und von einer hereinbrechenden Zeit, in der das eine belohnt und das andere bestraft werden würde. (Joh. 16, 8 bis 11; Apg. 24, 25.) Hätten die Menschen die Unterweisung des Herrn beachtet, so würde dies von weitgehendem Einfluß auf sie gewesen sein. Doch, eigenwillig wie immer, haben sie aus den Lehren der Schrift wenig Nutzen gewonnen, und die Trübsal des Tages des Herrn wird als eine Folge dieser Vernachlässigung kommen. Wiederum kann gesagt werden, es sei der Zorn Gottes, insofern diese Trübsal durch Mißachtung seiner Ratschläge und als Lohn der Ungerechtigkeit kommt. Nichtsdestoweniger ist die über die Welt hereinbrechende Trübsal, in anderem Lichte angesehen, nur das naturgemäße oder folgerichtige Ergebnis der Sünde, welches Gott vorher sah, und wovon sein Rat, wenn er befolgt worden wäre, sie hätte schützen können.

Während Gottes Botschaft an die Kirche die gewesen ist: „Begebet eure Leiber als ein lebendiges Opfer“ (Röm. 12, 1), war seine Botschaft an die Welt: „Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Laß vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach.“ (Ps. 34, 14, 15.) Wenige nur haben die eine wie die andere Botschaft beachtet; nur eine kleine Herde opfert sich auf; und was die Welt betrifft, so hat sie wohl das Motto: „Ehrlich währt am längsten“ an die Wand geschrieben, aber seine Befolgung im allgemeinen versäumt. Sie hörte vielmehr auf die Stimme des Geizes: Nimm an Reichtum, Ehre und Macht in dieser Welt, was du kannst; es macht nichts, auf welche Weise du es bekommst, und einerlei ist es, wer durch deinen Gewinn verliert. Mit einem Wort, die Trübsal dieses Tages des Herrn würde, ja könnte nicht kommen, wenn die Prinzipien des Befehls Gottes nur einigermaßen beobachtet worden wären. Dieses Geseh, kurz zusammengefaßt, lautet: Du sollst lieben Gott deinen Herrn, mit ganzem Herzen, und deinen Nächsten wie dich selbst. (Matth. 22, 37—39.) Weil der verderbte oder fleischliche Sinn diesem Geseh Gottes zuwider und ihm nicht untertan ist, darum wird als naturgemäße Folge die Trübsal kommen, wie auf die Saat die Ernte folgt.

Der fleischliche oder verderbte Sinn, weit entfernt, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben, ist stets selbstsüchtig und habgierig gewesen — und hat oft zu Gewalttat und Mord geführt, um, was dem anderen gehört, für sich selbst zu erlangen. Wie das Prinzip oder die Neigung der Selbstsucht auch ausgeübt wird, es bleibt immer daselbe, und wird nur durch Umstände, Geburt, Erziehung und Umgebung regiert. Es ist in jedem Zeitalter der Welt daselbe gewesen, und wird es bleiben, bis durch die Gewalt der eisernen Herrschaft des Messias, nicht Macht noch Gier, sondern Liebe ent-

scheiden wird, was Recht ist, und es erzwingen, bis allen Gelegenheit gegeben worden ist, die Vorzüge der Herrschaft der Gerechtigkeit und Liebe im Gegensatz zu Selbstsucht und Macht kennen zu lernen — bis das selbstsüchtige, steinerne Menschenherz unter dem Einfluß des Sonnenlichts der Wahrheit wiederum das werden wird, als was Gott es einst erklärte, „sehr gut“ — ein Herz von Fleisch. (Hef. 36, 26.)

Wenn wir zurückschauen, können wir ohne Schwierigkeit sehen, wie die Umwandlung von gottähnlicher Liebe und Güte zu harter Selbstsucht vor sich ging. Die Verhältnisse, die Selbstsucht begünstigten, traten ein, sobald der Mensch durch seinen Ungehorsam die göttliche Gnade einbüßte und aus seiner Paradieses- oder Eden-Heimat, darin für jegliches Bedürfnis reichlich gesorgt war, ausgetrieben wurde. Als unsere verurteilten Eltern ausjagten und den Kampf des Lebens begannen und ihr Dasein bis zur äußerst möglichen Grenze hinaus zu verlängern suchten, da begegneten ihnen sogleich Dornen und Dornbüschel und unfruchtbarer Boden; und der Kampf mit diesen erzeugte Müdigkeit und den Schweiß des Antlitzes, wie der Herr erklärt hatte. Nach und nach gingen die geistigen und moralischen Eigenschaften aus Mangel an Übung zu verkümmern an, während die niedrigen durch beständigen Gebrauch zu vollerer Ausbildung gelangten. Die Selbsterhaltung wurde das Hauptziel und Interesse des Lebens; und was sie an Arbeitskraft erforderte, wurde zum Maßstab, nach welchem man alle anderen Interessen austauschte; der Mammon wurde Herr der Menschen. Können wir uns wundern, daß die Menschheit unter solchen Umständen selbstsüchtig, habgierig und gierig wurde, daß jeder nach dem Meisten strebte? — zuerst nach dem zum Leben Notwendigen, und dann nach den Ehren und Genüssen, die Mammon zu verteilen hatte? Nur die natürliche Neigung ist es, die Satan zu seinem Vorteil ausbeutet hat.

In verflochtenen Zeitaltern war der große Reichtum der Welt aus verschiedenen Ursachen (darunter Unwissenheit, Massen- und Standesvorurteile und Nationalstolz) meistens in den Händen weniger — der Herrscher —, denen die Massen, als ihren Nationalvertretern, sklavischen Gehorsam leisteten, in deren Reichtum sie ihren Stolz setzten und ihr eigenes Interesse suchten. Doch als die Zeit herbeikam, in der Jehova beabsichtigt hat, die Welt durch eine Wiederherstellung durch den Messias zu segnen, da fing er an, den Schleier der Unwissenheit und des Aberglaubens durch die modernen Hilfsmittel und Erfindungen zu lüften; und im Zusammenhang damit trat ein allgemeineres Emporkommen des Volkes und eine Abnahme der Macht der Herrscher ein. Der Reichtum der Welt befindet sich nicht mehr ausschließlich in den Händen ihrer Könige, sondern hauptsächlich unter dem Volk.

Obgleich Reichtum viele Übel erzeugt, so gewährt er doch auch manche Segnungen: die Begüterten erhalten eine bessere Erziehung — werden aber dadurch geistig über das Volk emporgehoben und mehr oder weniger mit den Königen verbunden. Daher haben wir eine Aristokratie, die beides, Geld und Erziehung besitzt, sie in ihrem ehrgeizigen Streben, alles zu erlangen, was im Bereich der Möglichkeit liegt, unterstützt und das eigene Ich um jeden Preis im Vordergrund hält.

Nun aber, da Intelligenz sich ausbreitet, da das Volk die reichlichen Erziehungsmittel sich zunutze macht, fangen sie an, für sich selbst zu denken; und mit der ihnen eigenen Selbstachtung und Selbstsucht, angetrieben durch halbes Wissen — manchmal ein gefährliches Ding, — meinen sie Mittel und Wege gefunden zu haben, durch welche die Verhältnisse aller Menschen, und besonders ihre eigenen, auf Kosten der kleineren Zahl, in deren Hand der Besitz jetzt liegt, gefördert werden könnten. Ohne Zweifel glauben viele, daß die sich widerstreitenden Interessen der Mammonsdiener (sie selbst auf der einen, die Reichen auf der anderen Seite) leicht und richtig ausgeglichen werden könnten; sie denken, wenn sie reich wären, so würden sie sehr wohlwollend und gern willens sein, ihren Nächsten wie sich selbst zu lieben. Aber sie täuschen sich; denn nur sehr wenige bekunden solchen Geist in ihrem gegenwärtigen Zustand, und wer beim Gebrauch der kleinen Güter dieser Welt nicht treu ist, würde auch im Großen, wenn er reicher wäre, nicht treu sein. Tatsachen beweisen dies; denn zu den Hartherzigsten und Selbstsüchtigsten unter den Begüterten zählen die, welche sich plötzlich aus geringen Verhältnissen emporgeschwungen haben.

Im Gegenteil, während wir bei keinem und in keiner Weise Begehrlichkeit und nimmerfatte Selbstsucht entschuldigen, sondern strafen, so ist es doch nur billig, anerkennen, daß die Versorgung Kranker und Hilfsloser und Armer durch Gründung von Asylen, Hospitälern, Armenhäusern, öffentlichen Bibliotheken, Schulen, und durch verschiedene andere Unternehmungen, mehr zum besten und fürs Wohl der Massen, als zu dem der Wohlhabenden dienend, hauptsächlich durch Beiträge und Gaben der Reichen ermöglicht wird. Die Stiftungen verdanken ihr Sein fast immer den barmherzig und wohlthätig Gesinnten unter den Reichen, und sind Unternehmungen, die, in erfolgreiche Wirksamkeit zu bringen, die ärmeren Klassen weder die Zeit, noch im allgemeinen die nötige Bildung oder das erforderliche Interesse haben.

Nichtdestoweniger besteht in unserer Zeit eine wachsende Opposition der Besitzenden und der arbeitenden Klassen gegeneinander — eine wachsende Bitterkeit auf Seiten der Arbeit, und ein wachsendes Gefühl unter den Besitzenden, daß nichts als der starke Arm des Gesetzes das, was sie für ihr Recht halten, beschützen kann. Folglich werden die Reichen mehr auf die Seite der Obrigkeiten gezogen, und die um Lohn arbeitenden Massen fangen an zu denken, daß Gesetze und Obrigkeiten nur zu dem Zweck da wären, den Begüterten zu helfen und die Armen im Zaum zu halten, und darum werden sie dem Kommunismus und der Anarchie in die Arme getrieben, in der Meinung, daß ihre Interessen dadurch am besten gefördert werden würden, wobei sie vergessen, daß die schlechteste Regierung, und die teuerste, bei weitem besser ist als gar keine.

Viele Schriftstellen zeigen deutlich, daß dies die Eigenartigkeit der Drangsal sein wird, unter dem die gegenwärtigen Staats-, Gesellschafts- und Religions-Systeme vergehen werden; daß dies um des Menschen geistiger, moralischer und physischer Unvollkommenheit willen die Folge vermehrten Wissens und vermehrter Freiheit sein wird. Auf diese Schriftstellen wird an geeigneter Stelle Bezug genommen werden; hier können wir nur auf eine kleine Zahl unter den vielen unsere Aufmerksamkeit richten. Bei vielen Prophezeiungen des Alten Testaments, worin Ägypten, Babylon und Israel eine so große Rolle spielen, war nicht nur eine buchstäbliche, sondern auch eine zweite und breitere Erfüllung beabsichtigt. So müßten die Voraussetzungen des Falles Babylons uvm. über die Massen übertrieben erscheinen, wenn wir nicht ebensowohl ein sinnbildliches und gegenbildliches, als ein buchstäbliches Babylon kennen würden. Das Buch der Offenbarung enthält Vorherverkündigungen, die lange nachdem das buchstäbliche Babylon in Trümmern lag verzeichnet wurden und folglich nur auf das sinnbildliche Babylon anzuwenden sind; und die große Ähnlichkeit der Worte der Propheten, die unleugbar an das buchstäbliche Babylon gerichtet waren, zeigen, daß dieselben in einem besonderen Sinne das sinnbildliche Babylon angehen. Bei dieser breiteren Erfüllung vertritt Ägypten die Welt; Babylon die Ramentirche, „Christenheit“ genannt; während Israel, wie schon gesagt, die ganze Welt in ihrem gerechtfertigten Zustand darstellt, wie sie sein wird — ihr königliches Priestertum, ihre heiligen Leviten und ihr gläubig anbetendes Volk, alle durch das Sühnopfer gerechtfertigt, und in den Zustand der Versöhnung mit Gott gebracht. Israel sind die Segnungen verheißen, Ägypten die Plagen zugesprochen, und dem starken Babylon ein wunderbarer, vollständiger und ewigdauernder Sturz „wie ein ins Meer geworfener, großer Mühlstein“ (Offb. 18, 21), um sich nie wieder zu erheben, sondern in der Erinnerung ewiglich ein Abscheu zu bleiben.

Der Apostel Jakobus weist auf diesen Tag der Trübsal hin und redet von ihm als dem Ergebnis der Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit. Er sagt: „Wohlan nun, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommt! Euer Reichtum ist verfault (hat keinen Wert verloren), und eure Kleider sind mottenfressig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird zum Zeugnis sein wider euch, und euer Fleisch fressen wie Feuer; ihr habt Schätze gesammelt (aufgespeichert) in den letzten Tagen. Siehe der Lohn der Arbeiter, die eure Felder geschnitten haben, der von euch vorenthalten ist, schreiet, und das Geschrei der Schnitter ist vor die Ohren des Herrn Zebaoth gekommen.“ (Jak. 5, 1—4.) Er fügt hinzu, daß die von der Trübsal ereilte Klasse an Luxus gewöhnt gewesen ist, der zumeist auf Kosten anderer erlangt wurde, worunter sich einige der „Gerechten“*) befanden, aus denen, weil sie keinen Widerstand leisteten, sogar das Leben ausgepreßt wurde. Der Apostel bringt in die „Brüder“, geduldig zu ertragen, was ihr Loos auch sei, darüber hinauszuschauen und ihre Befreiung vom Herrn zu erwarten. Eben diese Lage der Dinge kann man jetzt mit Riesenschritten sich nähern sehen; und in der Welt, d. i. unter den Aufgewachten derselben, fangen die Menschen an, zu „verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis kommen.“ Jedermann weiß, daß der beständige Zug unserer Zeit auf niedrigeren Lohn für die Arbeit gerichtet ist, es sei denn, daß die Preise durch Arbeitsvereinigungen, „Streiks“ usw. künstlich gestützt und in die Höhe geschraubt werden; und bei der gegenwärtigen Stimmung der Massen kann jedermann sehen, daß es nur eine Frage der Zeit ist, wann der niedrigste Punkt des Erträglichen erreicht, und Empörung und Aufruhr erfolgen wird. Das wird das Kapital beunruhigen. Es wird den Kanälen des Handels und der Gewerbtätigkeit entzogen und in Gewölben und Schatzhäusern aufgespeichert werden, um sich dort zum großen Ärger der Eigentümer, durch die Kosten für seine Aufbewahrung in der Untätigkeit selbst aufzuheben. Dies hinwiederum wird gewiß Bankrott und finanziellen Schreden und Geschäftsperre verursachen, weil jedes größere Geschäft heutigen Tages meistens auf Kredit betrieben wird. Die natürliche Folge von allem dem wird sein, daß Hunderttausende, die fürs tägliche Brot auf ihren Lohn angewiesen sind, außer Arbeit kommen und die Welt mit Vagabunden

*) „Der Gerechte“ ist Christus; aber „wie er war, so sind wir in der Welt“. S. auch Bd. IV., Der Tag der Rache.

und solchen Leuten, deren Not allem Gesez spottet, füllen wird. Da wird es gehen, wie es vom Propheten (Hesek. 7, 10—19) beschrieben wird, daß der Käufer sich nicht zu freuen braucht, noch der Verkäufer trauern, denn Trübsal soll über die ganze Menge kommen, und keine Sicherheit für Eigentum mehr sein. Aller Hände werden dann zu schwach und hilflos sein, die Trübsal abzuwenden. Ihr Silber werden sie auf die Straße werfen und ihr Gold wird ihnen für Unflat gelten. Weder ihr Silber noch Gold wird sie zu retten vermögen am Tage der Vergeltung des Herrn.

Die letzten vierzig Jahre, da Israel als Volk bestand, waren auch ein Tag der Trübsal, ein „Tag der Rache“ über jenes Volk, der mit der vollständigen Vernichtung ihrer Nationalität endete. Doch dabei sollte man nicht vergessen, daß ihr Tag der Vergeltung nur ein Schatten oder Vorbild einer noch viel größeren und viel ausgedehnteren Trübsal war, die über die Namenschristenheit kommen soll, so wie ihre vergangene Geschichte als Volk, während des Zeitalters ihrer Begünstigung, vorbildlich vom Evangeliumszeitalter war, wie wir im Folgenden mit entscheidender Gewisheit zeigen werden. Jeder wird dann sehen können, warum diese Prophezeiungen über den Tag des Herrn mehr oder weniger direkt an Israel und Jerusalem gerichtet werden konnten und gerichtet worden sind, obwohl der Zusammenhang deutlich zeigt, daß bei der vollständigen Erfüllung die ganze Menschheit inbegriffen ist.

Nimm ein anderes prophetisches Zeugnis, Zeph. 1, 7—9. 14—18: — „Jehova hat ein Schlachtopfer bereitet, er hat seine Geladenen geheiligt. (Vergl. Offb. 19, 17.) Und es wird geschehen an dem Tage des Schlachtopfers Jehovas, da werde ich die Fürsten und die Königsöhne heimsuchen und alle, die sich mit fremder Kleidung bekleiden. Und ich werde (ferner) einen jeden heimsuchen, der über die Schwelle springt (jeden Vandalen), alle, die das Haus ihres Herrn mit Gewalttat und Betrug erfüllen.“ Dies zeigt, daß in dieser Zeit der Trübsal nicht nur dem Reichtum und der Macht der Garaus gemacht werden wird, sondern daß auch die, die zur Zeit als des Himmels Werkzeuge beim Zusammenbrechen der gegenwärtigen Systeme gebraucht wurden, gleichfalls gestraft werden für ihre gleichermaßen ungerechte Handlungsweise, denn die herbeikommende Drangsal wird alle Klassen ergreifen, und Elend auf die ganze, große Menge bringen.

„Nahe ist der große Tag Jehovas; er ist nahe und eilt sehr. Horch, der Tag Jehovas! bitterlich schreit dort der Held (Mächtige). Ein Tag des Grimmes ist dieser Tag, ein Tag der Drangsal und Bedrängnis, ein Tag des Verwüstens und der Verwüstung, ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit (Ungewisheit und Verwirrung, wie auch gegenwärtiger Not), ein Tag des Gewölks (Trübsal) und des Wolkendunkels, ein Tag der Posaune (die siebente sinnbildliche Posaune ertönt diesen ganzen Tag der Trübsal hindurch, auch die Posaune Gottes genannt, weil sie mit den Ereignissen dieses Tages Jehovas im engsten Zusammenhang steht) und des Kriegsgeschreies wider die festen Städte und wider die hohen Zinnen (hochtrabende und widerspruchsvolle Anklagungen starker und festgewurzelter Regierungen). Und ich werde die Menschen ängstigen, und sie werden einbergehen wie die Blinden (in Ungewisheit einher-tappend, nicht wissend, welchen Weg einzuschlagen), weil sie gegen Jehova gesündigt haben; und ihr Blut wird verschüttet werden wie Staub, und ihr Fleisch wie Rot. Auch ihr Silber, auch ihr Gold wird sie nicht erretten können am Tage des Grimmes Jehovas (ob auch früher Reichtum jeglichen Luxus und jedwede Bequemlichkeit verschaffen konnte); und durch das Feuer seines Eifers wird das ganze Land verzehrt werden. Denn ein Ende, ja ein plötzliches Ende wird er machen mit allen (den reichen) Bewohnern des Landes.“ Dieses Garauswerden wird viele der Reichen in dem Sinne treffen, daß sie aufhören, reich zu sein, obwohl das ohne Zweifel auch den Verlust manches Lebens einschließen wird.

Wir wollen nicht unternehmen, den Propheten in allen Einzelheiten zu folgen, die von ihnen von verschiedenen Standpunkten aus über die Drangsal jenes Tages gegeben werden, sondern wollen nur kurz dem vom Propheten oben zuletzt ausgedrückten Gedanken nachgehen, nämlich: Das Verzehren des ganzen Landes im Feuer des Eifers Gottes. Derselbe Prophet nimmt auf dasselbe Feuer u. a. abermals Bezug, wenn er (Zeph. 3, 8. 9) sagt: „Harret auf mich, spricht Jehova, auf den Tag, da ich mich aufmache zur Beute! Denn mein Rechtspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Blut meines Zornes. (Das Zusammenbringen der Volksmassen aller Nationen zu gemeinsamen Interessen und in Auflehnung gegen die gegenwärtigen Regierungen — die sogenannte „Internationale“ Volksbewegung — ist im Wachsen begriffen, und infolge davon werden sich auch die Reiche um der gemeinsamen Sicherheit willen verbinden, so daß die Trübsal über alle Reiche zugleich kommen wird, und sie alle fallen werden.) Denn durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden. Und alsdann (nach diesem Umsturz der Reiche, nach dem Untergang der jetzigen sozialen Richtung, alsdann) werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln (ihnen das reine Wort — unverfälscht durch

menschliche Tradition — geben), damit sie alle den Namen Jehovas anrufen und ihm einmütig dienen.“

Dieses Feuer des Eifers Gottes ist ein Symbol, ein Sinnbild, und ein sehr bezeichnendes. Es stellt den hohen Grad der Trübsal und der Verwüstung dar, welche die ganze Erde einschließen wird. Daß es kein buchstäbliches Feuer ist, wie einige annehmen, geht klar aus der Tatsache hervor, daß nach demselben die Leute, „die Völker“ noch übrigbleiben und gesegnet werden. Daß die Leute, die noch übrigbleiben, nicht die Heiligen sind, wie etliche annehmen, geht daraus hervor, daß sie erst bekehrt werden müssen, um dem Herrn dienen zu können; die Heiligen aber, sind sie nicht schon bekehrt und dienen dem Herrn?*)

Das Wort Erde bezeichnet in der Schrift, wenn es sinnbildlich gebraucht wird, durchweg die Gesellschaftsordnung; Berge bezeichnet Reiche; Himmel, die Mächte geistiger Herrschaft; See oder Meer, die rastlosen, unruhigen, unzufriedenen Massen der Welt. Feuer versinnbildet die Zerstörung alles dessen, was verbrannt wird, nämlich Unkraut (Scheinweisen), die Erde (soziale Einrichtung) und die Werke auf ihr (vergänglichse Wesen) usw. Und wenn im Sinnbild zum Feuer noch Schwefel hinzugefügt wird, so verstärkt es den Gedanken der Zerstörung; denn nichts ist tobringender für alle Lebensformen als Schwefeldampf.

Mit diesem Gedanken stimmt vollständig die sinnbildliche Weissagung Petri über den Tag der Vergeltung überein. Er sagt: „Durch welche die damalige Welt, mit Wasser überschwemmt, zugrunde ging. (Nicht die buchstäbliche Erde und die buchstäblichen Himmel hörten da auf, sondern jene Zeitordnung oder Ordnung der Dinge, die damals vor der Flut bestand.) Der jetzige Himmel und die Erde aber (die gegenwärtige Ordnung der Dinge) sind durch dasselbe Wort (göttlicher Macht) aufgesetzt und fürs Feuer bewahrt.“ Der Umstand, daß das Wasser buchstäbliches war, verleitet etliche zu der Annahme, das Feuer müsse auch ein buchstäbliches sein; aber das folgt nicht daraus. Der Tempel Gottes war einst aus buchstäblichen Steinen erbaut, aber das hindert nicht, daß die Kirche, die der wahre Tempel ist, tatsächlich als geistiger Bau, ein heiliger Tempel, und nicht aus irdischem Material erbaut wird. Noahs Arche war ebenfalls eine buchstäbliche, schattete aber Christus ab und die in ihm vorhandene Kraft, durch welche er die menschliche Gesellschaft wieder herstellen und reorganisieren wird.

„Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb (unbemerkte), an welchem die Himmel (die gegenwärtigen Gewalten der Luft, deren Anführer oder Fürst Satan ist) vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst, und die Erde (gesellschaftliche Ordnung) und die Werke auf ihr (Stolz, Standesunterschiede, Aristokratie, Königswürde) verbrannt werden. Die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst, und die Elemente im Brande werden zerschmelzen. Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel (die neue geistige Macht — Christi Königreich) und eine neue Erde“ — irdische Gesellschaftsordnung auf einer neuen Grundlage, der Grundlage der Liebe und Gerechtigkeit, statt derjenigen der Macht und Unterdrückung. (2. Petr. 3, 6. 7. 10—13.)

Man muß bedenken, daß einige von den Aposteln auch „Propheten“ waren; vor allem Petrus, Johannes und Paulus. Und während sie als Apostel Gottes Mundstücke bei der Auslegung der Aussprüche früherer Propheten waren, um so der Kirche zu dienen, wurden sie von Gott auch als Propheten verwandt, um künftige Dinge vorherzusagen, die, sobald die Zeit ihrer Erfüllung herbeikommt, für die Hausgenossen des Glaubens zur „Speise zu seiner Zeit“ werden, und welche auszuteilen, Gott zu seiner ihm gefälligen Zeit geeignete Diener oder Ausleger ernennt. (Siehe Jesu Aussage darüber, Matth. 24, 45. 46.) Als Propheten wurden die Apostel getrieben, Dinge zu schreiben, die sie, weil sie zu ihrer Zeit noch nicht fähig waren, nur unvollkommen verstehen konnten, ebenso

*) Wir erwähnen dies, um es dem von einigen vorgebrachten Argument entgegenzustellen, daß das Feuer ein buchstäbliches oder wirkliches Feuer sei, und daß darum die buchstäbliche Erde usw. schmelzen werde. Um diese ihre Ansicht in Übereinstimmung zu bringen, behaupten sie, daß „die Völker“ (die Leute), die hier erwähnt sind, die Heiligen seien, die, nachdem die Erde geschmolzen und dann abgekühlt sei, auf die Erde zurückkehren und Häuser bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen und deren Früchte genießen und lange sich der Arbeit ihrer Hände erfreuen werden. Sie betrachten die jetzigen wenigen Jahre als eine Schulung und Vorbereitung für die Werbung und vergeffen, daß dies in den Luft-Erfahrungen von tausend oder mehr Jahren des Wartens, bis die Erde sich abkühlen würde, gänzlich verloren gehen würde — nach ihrer Theorie. Das ist ein schwerer Irrtum, der von einer zu buchstäblichen Auslegung der Bilder, Sinnbilder, Gleichnisse und dunklen Reden Jesu, der Apostel und Propheten herrührt. Denselben Irrtum weiter verfolgend, erklären diese sogar, daß es nach diesem Feuer keine Berge und Meere mehr geben wird, weil sie nicht sehen, daß diese alle, wie auch das Feuer, Sinnbilder sind.

wie es mit den alttestamentlichen Propheten der Fall war (1. Petr. 1, 12. 13), obwohl ihre Worte, wie die jener, besonders geführt und geleitet wurden, so daß sie eine Tiefe der Bedeutung erhielten, von der sie, als sie dieselben aussprachen, keine Ahnung hatten. So ist die Kirche positiv stets von Gott selbst geleitet und genährt worden, wer auch seine Mundstücke oder seine Kanäle der Mitteilung sein mochten. Je mehr man dies erkennt, desto mehr muß es zu festem Vertrauen und größerer Zuversicht zu Gottes Wort führen, trotz der Unvollkommenheit einiger seiner Mundstücke.

Der Prophet Maleachi (4, 1) redet von diesem Tage des Herrn unter dem gleichem Sinnbild. Er sagt: „Der Tag kommt brennend wie ein Ofen; und es werden alle Übermütigen und jeder Täter der Gesetzlosigkeit zu Stoppeln werden; und der kommende Tag wird sie verbrennen, so daß er ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen wird.“ Hochmut und jede andere Ursache, aus der Hoffart und Unterdrückung wiederum emporkommen könnten, werden durch die große Trübsal des Tages des Herrn und durch die darauffolgenden Züchtigungen des Millenniums, deren letzte in Offb. 20, 9 beschrieben ist, vollständig verzerbt werden.

Doch während Stolz oder Übermut (in all seinen sündigen und verwerflichen Formen) gänzlich ausgerottet, und alle Stolzen und Gottlosen gänzlich vernichtet werden sollen, so folgt daraus noch nicht, daß unter dieser Klasse keine Hoffnung auf Besserung sei. Nein gottlob: während das Feuer des gerechten Unwillens Gottes brennen wird, wird der Richter Gelegenheit geben, daß solche wie Brände aus dem Feuer gerissen werden (Judas 23); und nur solche, welche die Hilfe ausschlagen, werden mit ihrem Stolz untergehen; denn solche haben ihn zu einem Teil ihres Wesens gemacht und verweigern sich zu bessern.

Derselbe Prophet gibt noch eine andere Beschreibung dieses Tages (Mal. 3, 1—3), in der er wiederum unter dem Bilde des Feuers zeigt, wie die Kinder des Herrn geläutert und gesegnet und zu ihm gebracht werden, indem die Schlacken des Irrtums zerstört werden: „Der Engel des Bundes, den ihr begehrt: siehe, er kommt, spricht Jehova der Heerscharen. Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird (die Prüfung) bestehen bei seinem Erscheinen? Denn er wird wie Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher. Und wird sitzen und das Silber schmelzen und reinigen; und er wird die Kinder Levi (vorbildlich von den Gläubigen, von denen die Höchsten oder Ersten das königliche Priestertum sind) reinigen und sie läutern wie das Gold und wie das Silber, so daß sie Opfergaben dem Jehova darbringen werden in Gerechtigkeit.“

Paulus bezieht sich auf dasselbe Feuer und denselben Reinigungsvorgang am Tage des Herrn (1. Kor. 3, 12), und zwar in solcher Weise, daß es über jede Frage erhaben bleibt, daß das Feuer das Sinnbild der Zerstörung des Irrtums sei, wodurch die Reinigung des Glaubens erfolgt. Nachdem er erklärt hat, daß er sich nur auf die bezieht, die ihren Glauben auf die allein anerkannte Grundlage, auf Christi Jesu vollendetes Werk der Versöhnung aufbauen, sagt er: „Wenn aber jemand auf diesen Grund bauet (Charakter), Gold, Silber, kostliche Steine (göttliche Wahrheiten und dementsprechenden Charakter, oder) Holz, Heu, Stroh (überlieferte Irrlehren und dementsprechende unsichere Charaktere), so wird das Werk eines jeden offenbar werden; denn der Tag wird es klar machen, weil er in Feuer geoffenbart wird; und welcherlei das Werk eines jeden ist, wird das Feuer bewahren.“ Selbst der Voreingenommenste wird zugehen müssen, daß das Feuer, welches eines Menschen Glauben erprobt, kein „buchstäbliches“ Feuer ist, daß hingegen Feuer ein treffendes Sinnbild abgibt, um die gänzliche Ausrottung von Zuständen, hier unter Holz, Heu und Stroh versinnbildet, anzudeuten. Dies Feuer ist machtlos, das echte Glaubens- und Charaktergebäude zu zerstören, das aus Gold, Silber und kostlichen Steinen göttlicher Wahrheit erbaut und auf den Felsen des Lösegeld-Opfers Christi gegründet ist.

Der Apostel erläutert dies, wenn er sagt: „Wenn das Werk jemandes bleiben wird, daß er darauf (auf Christum) gebaut hat, so wird er Lohn empfangen.“ (Sein Lohn verhält sich zu seiner Treue beim Bauen: von der Wahrheit zum Aufbau eines wahren Charakters Gebrauch machend und die ganze Waffenrüstung anlegend.) „Wenn das Werk jemandes verbrennen wird, so wird er Schaden leiden (Verlust des Lohnes wegen Untreue); er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs „Feuer“ — versengt, ausgedörrt, in Schreden versetzt. Wer auf den Felsengrund des Lösegeldes Christi gebaut hat, ist sicher: Niemand, der sich auf Seine Gerechtigkeit als schützende Decke verläßt, wird verstoßen werden. Nur diejenigen, die ihn und sein Werk wissentlich und willentlich verwerfen, nachdem sie zu einem klaren, vollen Verständnis desselben kamen, sind in Gefahr des zweiten Todes.“ (Hebr. 6, 4—8; 10, 26—31.)

Noch auf eine andere Weise wird dieser Tag des Herrn sinnbildlich beschrieben. Der Apostel zeigt (Hebr. 12, 26—29), daß die feierliche Einführung des Gesetzesbundes am Sinai vorbildlich sei von der Einführung des Neuen Bundes mit der Welt bei der Er-

öffnung des Millenniums, oder der Herrschaft des königreichen Christi. Er sagt, daß Gottes Stimme im Vorbilde die buchstäbliche Erde erschütterte, „jetzt aber hat er verheißen und gesagt: Noch einmal werde ich nicht allein die Erde bewegen, sondern auch den Himmel.“ Dies erklärend, fügt der Apostel hinzu: „Aber das ‚noch einmal‘ (also zum letztenmal) deutet die Verwandlung der Dinge an, die erschüttert werden als die, welche gemacht (falsch, erfunden, nicht wahr) sind, auf daß die, welche nicht erschüttert werden, (allein wahre, gerechte Dinge) bleiben.“ Deshalb, da wir ein unerschütterliches Königreich empfangen, laßt uns Gnade haben, durch welche wir Gott wohlgefällig dienen mögen, mit Frömmigkeit und Ehrfurcht.“ Denn (wie geschrieben steht) auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ Da sehen wir, der Apostel gebraucht den Gemittersturm, um die Trübsal dieses Tages des Herrn zu versinnbildern, auf welchen er und andere sonst unter dem Sinnbild des Feuers Bezug nehmen. Dieselben Ereignisse werden hier beschrieben, die auch unter dem Sinnbild des Feuers genannt werden: Das Hinwegsetzen aller Falschheit, sowohl bei den Gläubigen wie bei der Welt — Irrtümer betreffs des Planes, Wesens und Wortes Gottes, sowie auch Irrtümer oder Verfehrtheiten in betreff gesellschaftlicher und bürgerlicher Angelegenheiten der Welt. Es wird in der Tat eine Wohltat für alle sein, von diesem „Gemachten“ frei zu werden, das größtenteils durch der Menschen eigene, verderbte Neigungen, wie auch durch die List und Verichmigkeit Satans, des geschworenen Feindes der Gerechtigkeit, über sie kam, aber es wird jedem davon Betroffenen viel kosten, daß es hinweggesetzt wird. Es wird ein gewaltig heißes Feuer sein, ein schredlicher Sturm, eine dunkle Nacht der Trübsal, die dem herrlichen Glanz jenes Königreiches der Gerechtigkeit, das nie erschüttert werden kann, jenem Tausendjahrtag, an dem die Sonne der Gerechtigkeit mit Macht und Pracht hervorscheinen und die franke und sterbende, aber zurückgekaufte Welt heilen wird. (Vergl. Mal. 4, 2; Matth. 13, 43.)

David, der Prophet, durch dessen Psalmen es Gott gefallen hat, uns so viel von unserem Herrn bei seinem ersten Advent vorherzusagen, gibt auch einige lebensvolle Beschreibungen dieses Tages der Trübsal, dadurch seine glorreiche Herrschaft eingeführt werden wird; und er gebraucht dabei auch diese verschiedenen Sinnbilder — Feuer, Sturm und Dunkelheit — wieder und wieder.

So sagt er z. B. (Ps. 50, 3) „Unser Gott kommt und er wird nicht schweigen; Feuer frißt vor ihm her, und rings um ihn stürmt es gewaltig.“ Wiederum (Ps. 97, 2—6) „Gewölk und Dunkel sind um ihn her; Gerechtigkeit und Gericht sind seines Thrones Grundfeste. Feuer geht vor ihm her und entzündet seine Feinde ringsum. Seine Blitze erleuchten den Erdbreis: die Erde sah es und bebte. Die Berge zerfließen wie Wachs vor Jehova, vor dem Herrn der ganzen Erde. Die (neuen) Himmel verkündeten (dann) seine Gerechtigkeit, und alle Völker sahen seine Herrlichkeit.“ Und wiederum (Ps. 110, 2—6): „Herrsche inmitten deiner Feinde!... Der Herr zu deiner Rechten zerstückt Könige am Tage seines Zorns. Er wird rechten unter den Nationen, er füllt (alles) mit Leichen; das Haupt (den Herrscher) über ein großes Land zerstückt er.“ Nochmals (Ps. 46, 2—6): „Gott ist uns Zuflucht... darum werden wir uns nicht fürchten, wenngleich gewandelt würde die Erde (Gesellschaft), und wenn die Berge (Reiche) wankten im Herzen des Meeres (von den aufgeregten Massen verschlungen würden). Wenn seine Wasser tobten und schäumten, die Berge erbeben durch sein Angestum... Gott wird ihr (der Braut, der treuen kleinen Herde) helfen beim Anbruch des Morgens“ des Millenniums. Und nochmals im nämlichen Psalm, Vers 6—10, wird dieselbe Geschichte in noch andere Sinnbilder gekleidet: — „Es tobten die Nationen, die Königreiche wanken; er läßt seine Stimme erschallen: die Erde zerfließt. Jehova der Heerscharen ist (aber) mit uns, eine hohe Feste ist uns der Gott Jakobs.“ Dann, beim Betrachten der Wirkungen jener nun hinter ihm liegenden Trübsalszeit, setzt er hinzu: „Schauet die Grostaten Jehovas, der Verheerungen angerichtet hat auf Erden... Lasset ab (von euren vorigen Wegen, o Völker) und erkennet (kommt zu der Erkenntnis), daß ich Gott bin! Ich werde erhöht werden unter den Nationen, ich werde erhöht werden auf Erden.“ Die „neue Erde“ oder die neue Ordnung und Einrichtung der Gesellschaft wird Gott und seine Gesetze über alle und alles erheben.

Ein weiteres Zeugnis zum Beweiz dafür, daß der Tag des Herrn ein Tag großer Trübsal und der Zerstörung jeglicher Form des Bösen (aber nicht eine Zeit buchstäblichen Verbrennens der Erde) ist, wird in der letzten sinnbildlichen Prophezeiung der Bibel gegeben. Bezugsnehmend auf diese Zeit, da der Herr an sich nehmen wird seine große Macht und herrschen, wird Sturm und Feuer folgendermaßen beschrieben: — „Und die Nationen sind zornig gewesen, und dein Zorn ist gekommen.“ (Offb. 11, 17. 18.) Und wiederum: „Und aus seinem Munde geht hervor ein scharfes (zweischneidiges) Schwert, auf daß er damit die Nationen schlage; und er wird sie weiden mit eiserner Rute, und er tritt die Kelter des Weines, des Grimmes des Zorns Gottes, des Allmächtigen... Und ich sah das (sinnbildliche) Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferde

saß, und mit seinem Seere. Aber es ward ergriffen das Tier und der falsche Prophet, der mit ihm war. . . Lebendig wurden die zwei in dem Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt." (Offb. 19, 15. 19.)

Wir können hier nicht abschweifen, um diese Sinnbilder — das „Tier“, den „falschen Propheten“, das „Bild“, den „Feuersee“, das „Wferd“ usw. zu untersuchen. Dafür wird der Leser auf Band VII verwiesen. Für jetzt möchten wir, daß er bemerken würde, daß der große sinnbildliche Streit (Krieg) und das Einern des Weines der Erde hier als der Schluß des gegenwärtigen Zeitalters und das Eröffnen des Millenniumszeitalters (Offb. 20, 1—3) beschrieben, nur andere Sinnbilder sind, welche dieselben großen, trübseligen Ereignisse behandeln, die an anderer Stelle in sinnbildlicher Sprache Feuer, Sturm, Erichüttern usw. genannt werden. In Verbindung mit den Bildern des Krieges und der Kelter in der Offenbarung beachte die in die Augen fallende Harmonie mit Joel 2, 9—16 und Jes. 13, 1—11, wo dieselben Ereignisse mit ähnlichen Bildern beschrieben werden. Die Manigfaltigkeit der symbolischen Bilder hilft uns, all die Züge jenes großen und merkwürdigen Tages des Herrn zu verstehen.

Die gegenwärtige Lage.

Wir lassen hier die prophetischen Aussagen über jenen Tag auf sich beruhen, um die gegenwärtigen Verhältnisse der Welt eingehender zu zeichnen, wie wir sie jetzt für den herannahenden Konflikt sich gestalten sehen — einen Konflikt, der, wenn sein fürchterlicher Höhepunkt erreicht ist, notwendig ein kurzer sein muß, sonst würde das Menschengeschlecht ausgerottet werden. Die beiden in diesem Streit sich gegenüberstehenden Parteien sind bereits erkennbar. Besitz, Arroganz und Stolz sind auf der einen Seite, und weit verbreitete Armut, Unwissenheit, Bigotterie und ein scharfer Sinn für Ungerechtigkeit auf der anderen. Beide, von selbstjüchtigen Motiven getrieben, organisieren jetzt ihre Kräfte in der ganzen zivilisierten Welt. Mit unseren von der Wahrheit gefärbten Augen können wir, wohin wir auch blicken, sehen, daß das „Meer und die Bogen“ schon brausen, und an die „Berge“ anprallen und ausschäumen, wie es sich in den Drohungen und Bestrebungen der Anarchisten und Unzufriedenen, deren Zahl beständig wächst, kundgibt; und auch das können wir sehen, daß die Reibung zwischen den verschiedenen Parteien oder Elementen der Gesellschaft mit Sturmesseile dem von den Propheten geschilderten Punkt entgegengeht, da die Erde (Gesellschaft) im Feuer liehen, und die Elemente derselben in der gegenseitig hervorgerufenen Hitze schmelzen und sich auflösen werden.

Es ist natürlich schwer für die Leute, auf welcher Seite des Streites sie auch stehen mögen, eine gegen ihre eigenen Interessen, ihre Gewohnheiten, ihre Erziehung gerichtete Ansicht zu hegen. Die Reichen haben das Gefühl, daß sie mehr als nur ihren verhältnismäßigen Anteil an den Gütern dieser Welt zu beanspruchen hätten, daß sie im Rechte wären, die Arbeit und jegliche Bequemlichkeit so niedrig als irgend möglich zu erkaufen, daß sie ein Recht auf die Frucht ihrer Bemühungen hätten, und ein Recht, ihre Intelligenz zu gebrauchen, um ihr Geschäft so zu leiten, daß es ihnen etwas einträgt und ihren aufgeschickerten Besitz vermehrt, ohne fragen zu müssen, wer etwa durch die Gewalt der Umstände gezwungen sei, sich mit weniger Annehmlichkeiten zu begnügen, wenn auch das Notdürftigste für das Leben vorhanden sei. Sie denken: Es ist unvermeidlich; das Gesetz von Angebot und Nachfrage muß herrschen; reich und arm ist immer in der Welt gewesen; und wenn der Besitz gleichmäßig am Morgen verteilt wäre, so würden vor dem Abend einige durch Verschwendung oder Unvorsichtigkeit wieder arm sein, während andere Beherztere und Klüger reich sein würden. Zudem, so werden sie mit Erfolg argumentieren, darf es Menschen von größerer Verstandeskraft zugemutet werden, sich mit dem Risiko großer Verluste in weitreichende Unternehmungen einzulassen, Tausende von Menschen zu beschäftigen, ohne irgend welche Hoffnung auf Gewinn und Vorteil?

Der Handwerker und Arbeiter hingegen wird sagen: „Wir sehen wohl, daß die Arbeit sich heute vor irgend einer früheren Zeit mancher Vorteile erfreut, daß sie besser bezahlt wird und folglich mehr Annehmlichkeiten bereiten kann. Doch darinnen genießt sie nur ihr Recht, aus dem sie seit lange gewissermaßen verdrängt war, und nimmt nun, wie sich's gehört, einen Teil der Vorteile der Erfindungen, Entdeckungen, des zunehmenden Wissens usw. unserer Zeit in Anspruch. Wir betrachten die Arbeit als ehrenhaft, und, wenn sie mit rechtem Takt, Bildung, Ehrbarkeit und Prinzip Hand in Hand geht, als ebenso ehrenhaft und derselben Rechte wert, wie irgend einen Beruf. Ja, im Gegenteil, wir halten Müßiggang für eine schlechte Empfehlung und eine Schande für jeden, was auch sein Talent oder seine Beschäftigung im Leben sein möge. Jeder sollte irgendwie anderen nützlich sein, um geachtet und geschätzt zu werden. Aber obwohl wir unsere gegenseitig verbesserte Lage und unsere Fortschritte, was Bildung, gesellschaftliche und finanzielle Lage betrifft, einsehen, so merken wir doch auch, daß dies mehr den Verhältnissen als dem Willen der Menschen, weder unserem noch dem

unserer Arbeitgeber, zuzuschreiben ist. Wir sehen, daß unsere wie aller Menschen verbesserte Lage das Ergebnis der großen Zunahme von Bildung, von Erfindungen usw. der letzten fünfzig Jahre ist. Dies alles kam in so rascher Folge, daß sowohl Arbeit wie Kapital von dem Impuls gleich einer Flut emporgetragen und auf ein höheres Niveau gebracht wurde; und wenn wir die Lust hätten, daß die Flut noch fort und fort steigen und fortfahren würde, allen zu nützen, dann würden wir zufrieden sein; aber weil wir sehen, daß das nicht der Fall ist, darum sind wir beängstigt und beunruhigt. Wir sehen, die Flut fängt an, sich zu wenden, und ob auch durch dieselbe viele zu Reichtum hoch emporgehoben wurden, und fest und ruhig am Strand der Sicherheit, des Luxus oder der Üppigkeit geborgen sind, so ist doch die große Masse nicht so gestellt und gesichert, sondern in Gefahr, so tief, oder noch tiefer als je, von dem Rückstrom der jetzigen Ebbe hinabgetragen zu werden. Daher kommt es, daß wir entschlossen sind, Maßregeln zu ergreifen, um unsere gegenwärtige Lage und unser künftiges Vorwärtkommen zu sichern, ehe es zu spät ist.“

Um dieselbe Sache mit anderen Worten zu sagen: — „Wir (Handwerker und Arbeiter) sehen, daß, wenn auch die Menschheit im großen und ganzen an den Segnungen unserer Lage teilgenommen hat, so haben doch die, welche vermöge größeren Geschäftstalent, oder durch Erbschaft, oder durch Betrug und Unehrlichkeit Besitzer von Hunderttausenden und Millionen an Geld geworden sind, nicht nur diesen Vorteil allen anderen voraus, sondern sind auch mit Hilfe der Erfindungen von Maschinen usw. in der Lage, das Verhältnis der Zunahme ihres Reichtums im Verhältnis zur Abnahme der Gehälter der Lohnarbeiter aufrecht zu erhalten. Wir erkennen, daß das kalte Gesetz des Angebots und der Nachfrage uns vollständig verhängen würde, wenn nicht Schritte getan werden zum Schutz der wachsenden Zahl der Handwerker gegen die wachsende Macht des Monopols, dem noch dazu die arbeitssparenden Maschinen usw. zur Seite stehen. Mehr wegen dieser, über unserem Haupte schwebenden Gefahr, als wegen unserer jetzigen Lage organisieren wir uns und suchen nach schützenden Vorkehrungen. Durch natürliche Vermehrung und (in Amerika) durch Einwanderung vergrößert jeder Tag unsere Zahl zusehends; und fast jeder Tag bringt weitere arbeitssparende Maschinen hervor. Jeden Tag wächst daher die Zahl der Arbeitssuchenden und vermindert sich die Nachfrage nach ihren Diensten. Das natürliche Gesetz des Angebots und der Nachfrage würde demgemäß gar bald, wenn es so ununterbrochen fortgehen dürfte, die Arbeit auf den Standpunkt bringen, den sie vor einem Jahrhundert einnahm, und würde alle Vorteile unserer Zeit in der Hand des Kapitals zurücklassen. Das ist's, was wir zu vermeiden suchen.“

Seit längerer Zeit haben Fernerblickende bemerkt, daß vieles, was eigentlich Segen bringen sollte, schließlich zum Schaden gereichen werde, wenn es nicht durch weise und passende Gesetze in rechte Bahnen gelenkt würde, aber die Schnelligkeit, mit der eine Erfindung der anderen folgte, und die daraus folgende größere Nachfrage nach Arbeit zur Unterfertigung dieser arbeitssparenden Maschinen, ist so groß gewesen, daß das drohende Ergebnis aus den Augen verloren wurde, und die Welt statt dessen mit vollen Segeln dahinfuhr, ein Steigen aller Werte, der Löhne, des Eigentums, des Kredit (der Schulden) und der Ideen stattfand — wovon die unausbleibliche Rückwirkung und der unvermeidliche Rückschlag nun allgemach Platz zu greifen anfängt.

In den letzten paar Jahren sind Ackerbaugeräte aller Art in ungeheurer Menge verfertigt worden, die einen Mann befähigen, so viel zu leisten, wie früher von fünf geleistet werden mußte. Das hat eine zwiefache Wirkung: Erstens, dreimal so viele Acker können bearbeitet werden. Dies heißt, daß es nur dreien von den fünf Arbeitern Beschäftigung gewährt, zwei beiseite, um nach anderer Arbeit auszuweichen. Zweitens, die drei Zurückbleibenden können mit Anwendung der Maschinen eine ebenso große Ernte zuwege bringen, als fünfzehn ohne dieselben fertig gebracht hätten. Die gleiche oder eine noch größere Umwälzung wird in anderen Tätigkeitszweigen durch ähnliche Mittel bewirkt, z. B. in der Eisen- und Stahlbereitung. Ihr Wachstum ist ein so großes gewesen, daß die Zahl der Angestellten sich sehr vermehrt hat, trotz der Tatsache, daß durch Maschinenkraft jetzt einem Menschen so viel wie vorher zwölf und noch mehr zu tun möglich ist. Eins wird daraus resultieren: Binnen kurzem wird die Leistungsfähigkeit dieser ausgedehnten Werte den gegenwärtig noch sehr großen Anforderungen mehr als genügen, die Anforderungen selbst aber, statt zuzunehmen, werden aller Wahrscheinlichkeit nach abnehmen; denn die Welt ist bald über den gegenwärtigen Bedarf an Eisenbahnen hinaus versorgt, und die nötigen Reparaturen können wahrscheinlich von weniger als der Hälfte der jetzigen Fabriken besorgt werden.

So finden wir die sonderbare Sachlage vor uns, daß eine Überproduktion stattfindet, die gelegentlich sowohl Kapital wie Arbeit zur Untätigkeit zwingt, während manche zu gleicher Zeit die Beschäftigung entbehren, durch die sie imstande wären, sich Nütziges und Luxusartikel anzuschaffen, wodurch die Überproduktion verhältnismäßig ausgeglichen würde. Und noch immer geht die Tendenz auf

Überproduktion und Mangel an Beschäftigung hin und verlangt ein Heilmittel, das die Ärzte der Gesellschaft wohl suchen, der Patient aber nicht gebrauchen will.

„Während wir daher erkennen“ (so fährt der Arbeiter fort), „daß, so wie das Angebot die Nachfrage übersteigt, der Gewinn des Kapitals und der Maschinen durch den Wettbewerb arg vermindert wird, und in aller Welt die Reichen durch dies Beschneiden ihres Profits arg beunruhigt werden, ja in manchen Fällen wirklichen Verlust erleiden, so meinen wir doch, daß die Klassen, die von der „Flut“ und dem Steigen am meisten profitiert haben, auch unter der Rückwirkung am meisten zu leiden haben sollten, statt daß die große Masse darunter leidet. Darum, aus diesen Gründen, erstreben die Lohnarbeiter die folgenden Ziele — wenn möglich auf dem Wege der Gesetzgebung, oder, wie in Ländern, da aus diesem oder jenem Grunde die Stimme der Massen nicht gehört und deren Interessen nicht gewahrt werden, durch Gewalt und Gesetzlosigkeit.“

Es ist vorgeschlagen worden, daß die Arbeitszeit im Verhältnis zur Kunst oder zur Schwere der Arbeit ohne Abzug des Lohnes verkürzt werden solle; damit so eine größere Anzahl Leute ohne Vermehrung der Produkte beschäftigt, und die künftige Überproduktion durch Verleihung der Mittel zum Kauf an eine größere Zahl ausgeglichen werden könnte. Man hat vorgeschlagen, den Zinsfuß für Geld herabzusetzen, und so eine Nachgiebigkeit der Darleiher gegen die Borger oder die ärmere Klasse zu erzwingen, oder aber Unstätigkeit oder Verstoßen ihres Kapitals zu bewirken. Man hat vorgeschlagen, daß Eisenbahnen entweder Volkseigentum sein sollen, betrieben durch dessen Diener, die von der Regierung Angestellten, oder daß die Gesetzgebung ihre Vorrechte, Preisforderungen usw. beschränken und ihren Betrieb auf solche Weise regeln solle, daß sie dem Publikum besser dienen. So wie es jetzt ist, haben die Eisenbahnen, die während einer Zeit der erhöhten Werte erbaut wurden, statt ihr Kapital zu beschneiden, um dem allgemeinen Zusammenkrumpfen der Werte, das in jedem anderen Handelszweige wahrgenommen wurde, Rechnung zu tragen, ihr ursprünglich schon großes Aktienkapital noch zwei oder dreimal vergrößert (was gewöhnlich das Verwässern der Aktien genannt wird), ohne daß wirklicher Wert hinzugefügt wurde. So kommt es, daß die großen Eisenbahn-Gesellschaften Prozente und Dividenden auf Aktien und Hypotheken bezahlen wollen, die im Durchschnitt viermal so groß sind, als diese Eisenbahnen tatsächlich heute neu kosten würden. Und die Folge ist, daß das Publikum darunter leidet. Die Landleute müssen schwere Frachtpreise entrichten und finden es oft vorteilhafter, ihr Getreide als Brennmaterial zu verwenden, und der Preis der Nahrungsmittel für das Volk ist höher, ohne zum Vorteil des Landmanns zu sein. Man hat vorgeschlagen, die Sache so zu bessern, daß die Eisenbahnen ihren Aktieninhabern ungefähr vier Prozent ihres gegenwärtigen, wirklichen Wertes, und nicht vier bis acht Prozent für den drei bis viermaligen, gegenwärtigen Wert bezahlen sollen, wie von vielen geschieht, indem sie jede Wettbewerbung durch sogenannte „Pools“ (Zusammenziehung aller an einem Geschäft Beteiligten, resp. ihrer Kapitalanlage) ausschließen.

„Wir wissen gar wohl“, jagt der Handwerker, „daß diese Herabsetzung des Profits von dem angelegten Kapital in den Augen derjenigen, die dieses verwässerte Aktienkapital besitzen, inredlich erscheinen wird, und ihnen wie Zähneausziehen vorkommen mag, und daß sie die Empfindung haben, daß ihr Recht (?), ihre vom Volk gewährten Freibriefe zu gebrauchen (dem Volke unernehliche, auf erdichtete Werthschätzung gegründete Gewinne auszupressen, schmächtig mit Füßen getreten würde, und daß sie auf alle nur denkbare Weise sich dem widersetzen werden. Aber wir meinen, daß sie dankbar sein sollten, daß das Volk so nachgiebig ist und von ihnen keinen Ersatz der auf solche Weise schon erlangten Millionen fordert. Wir meinen, die Zeit sei gekommen, daß auch die Massen des Volkes gleichmäßiger an den Gütern und Segnungen dieser segensreichen Zeit teilnehmen sollten, und um das zu erreichen, solche Gesetze zu erlassen, daß alle gierigen Körperschaften, die sich mit dem Geld und der Macht (beides aus dem Volke stammend) gemästet haben, eingeschränkt und durch Gesetze gezwungen würden, dem Volke für angemessene Preise zu dienen. Auf keine andere Weise können diese Segensgüter der Vorzehung den Volksmassen gesichert werden. So sehen wir täglich, daß das Kapital, wie es in großen Körperschaften vertreten ist (sonst in vieler Hinsicht gut und nützlich), nunmehr den Nützlichkeitsspunkt überschritten hat und zum Bedrücker des Volkes geworden ist, eingeschränkt werden muß, wenn es nicht die Lohnarbeiter bald zur Dürftigkeit und Sklaverei herabdrücken soll. Körperschaften, aus einer Anzahl Leuten bestehend, die alle mehr oder weniger reich sind, kommen schnell dahin, dieselbe Stellung zur großen Masse des Volkes Amerikas einzunehmen, welche die „Lords“ und Adligen Großbritanniens und Europas den Massen dort gegenüber einnehmen, nur daß die Körperschaften noch mächtiger sind.“

„Um unseren Zweck zu erreichen“, sagt der Lohnarbeiter, „bedürfen wir der Organisation; wir müssen die Mitwirkung der Massen haben, oder wir können nie etwas gegen solch ungeheure Macht und solchen Einfluß ausrichten. Und obwohl wir in „Ver-einigungen“ usw. organisiert sind, so darf das nicht so verstanden

werden, als begehrten wir Anarchie oder irgend jemand Unrecht zu tun. Wir, die große Mehrzahl des Volkes, wünschen einfach unsere eigenen Rechte und die unserer Kinder zu schützen, indem wir denen vernünftige Grenzen setzen, deren Reichtum und Macht uns sonst erdrücken würde, was aber, recht gebraucht und begrenzt, zum allgemeinen Besten dienen könnte. Mit einem Wort, wir wollen die goldene Regel erzwingen: Was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen.“

Ein Glück wäre es für alle Beteiligten, wenn solche gemäßigte und vernünftige Mittel von Erfolg gekrönt werden würden; wenn der Reiche sich mit seitherigen Errungenschaften zufrieden gäbe, und mit der Mehrheit an der allgemeinen und beständigen Verbesserung der Lage aller Klassen mitwirken würde; und wenn die Lohnarbeiter bei solchen gerechten und billigen Forderungen stehen bleiben würden; wenn die goldene Regel der Liebe und Gerechtigkeit so zur Tat werden könnte. Aber in seinem gegenwärtigen Zustande wird der Mensch diese Regel ohne Zwang nicht beobachten. Obwohl es unter den Handwerkern der Welt einige gibt, die so gemäßigte und gerechte Ideen haben, die große Mehrzahl hat sie nicht, sondern wird in ihren Ideen und Forderungen extrem, ungerecht und arrogant sein, über alle Überlegung hinaus. Und jede Nachgiebigkeit von seiten der Kapitalisten wird solche Forderungen und Treen noch steigern; und jeder, der Erfahrung besitzt, weiß, daß die Anmaßung und Herrschaft des unwissenden Armen doppelt schwer ist. Und so gibt es auch etliche unter den Reichen, die der Sache in voller Sympathie gegenüberstehen und ihr Mitgefühl gerne beweisen und solche Einrichtungen treffen würden, die nach und nach die nötigen Reformen bewirken; aber sie sind in der großen Minderzahl und gänzlich machtlos, die Korporationen zu beeinflussen oder in ihren Privatgeschäften viel zu ändern. Ob sie Kaufleute oder Fabrikanten sind, sie können die Arbeitszeit nicht kürzen, noch den Lohn ihrer Angestellten erhöhen, denn Wettbewerber würden dann billiger verkaufen, und für sie selbst, ihre Gläubiger und ihre Angestellten würde finanzieller Zusammenbruch folgen.

So sehen wir die natürliche Ursache der großen Trübsal dieses „Tages Jehovas“. Selbstsucht und Blindheit wird die Mehrheit auf beiden Seiten der Frage beherrschen. Lohnarbeiter werden sich organisieren und ihre Interessen vereinen, Selbstsucht aber wird das Band zerreißen, und jeder wird auf eigne Faust, von diesem Grundfals getrieben, Pläne machen und auszuführen suchen. Die Majorität, unwissend und stolz, wird die Oberhand gewinnen, und die bessere Klasse wird machtlos sein, das im Zaum zu halten, was ihre Intelligenz organisierte. Die Kapitalisten werden zu der Überzeugung kommen, daß, je mehr sie nachgeben, desto mehr wird gefordert werden, und werden bald zu dem Entschluß kommen, alle Forderungen zu verweigern. Aufruhr und Aufruhr sind folgen. Bei der allgemeinen Unruhe und dem Mißtrauen wird das Kapital aus öffentlichen und privaten Unternehmungen zurückgezogen werden, und Geschäftssperre und finanzielle Panik wird folgen. Tausende, hierdurch außer Beschäftigung getrieben, werden schließlich in Verzweiflung geraten und tollkühn werden. Dann werden Gesetz und Ordnung hinweggesetzt — vom stürmischen Menschenmeer die Berge (Reiche) verschlungen werden. So wird die soziale Erde schmelzen, und die regierenden Himmel (Kirche und Staat) werden vergehen, und alle Stolz, und alle, die da unrecht tun, werden Stoppeln sein. Dann werden die Helden (Mächtigen) bitterlich weinen, die Reichen werden heulen, und Furcht und Schrecken wird über die ganze Menge kommen. Sogar jetzt schon verschmachteten verständige, weitsehende Menschen vor Furcht und Erwartungen der Dinge, die kommen sollen auf Erden, wie unser Herr vorhergesagt hat. (Luk. 21, 26.) Die Schrift belehrt uns, daß bei diesem allgemeinen Zusammenbruch die Namenkirche (alle Denominationen) allmählich mehr und mehr auf die Seite der Regierungen und der Reichen gezogen werden und ihren Einfluß auf das Volk einbüßen wird, und daß sie darum schließlich mit den Regierungen zu Fall kommt. So werden die Elemente der Gesellschaft im Drangsalbrande sich auflösen, während die Himmel (kirchliche Herrschaften) mit großem Krachen vergehen.

Diese Drangsal wird aber die Welt zubereiten, daß sie erkennt, daß, wenn die Menschen auch noch so gute Pläne machen und weise Anordnungen treffen, all ihre Versuche so lange vergeblich bleiben werden, als Weltweisheit, Selbstsucht und Unwissenheit obwalten und die Herrschaft haben. Sie wird alle überzeugen, daß der einzig ausführbare Weg, die Schwierigkeit zu überwinden, der ist, eine starke und gerechte Regierung aufzurichten, die alle Klassen unterwerfen, und die Grundsätze der Gerechtigkeit erzwingen wird, bis nach und nach die steinernen, harten Herzen der Menschen unter günstigen Einflüssen dem ursprünglichen Wilde Gottes den Platz räumen. Und das ist es, was Gott durch die Millenniumsherrschaft Christi zum Besten aller hinauszuführen verheißt, welche Herrschaft von Jehova durch die Bütigungen und Lehren dieses Tages der Trübsal eingeführt wird. (Hesek. 11, 19; 36, 25—36; Jer. 31, 29—34; Jer. 3, 9; Ps. 46, 8—10.)

Weil nun dieser Tag der Trübsal als natürliche und unvermeidliche Folge des gefallenen, selbstsüchtigen Zustandes der

Menschen hereinbrechen wird und vom Herrn vollständig vorausgesehen und verkündet worden ist (Gott sah voraus, daß seine Gesetze und Lehren von allen, außer von den wenigen mißachtet werden würden, bis Erfahrung und Zwang sie zum Gehorsam nötigen würde), so sollten doch alle, die den Stand der Dinge erkennen, sich selbst und ihre Angelegenheiten dementsprechend in Bereitschaft setzen. Darum sagen wir zu all den Sanftmütigen — den Demütigen der Welt, wie auch zu dem Leib Christi: „Suchet Jehova, all ihr Sanftmütigen des Landes, die ihr sein Recht gewirkt habt; suchet Gerechtigkeit, suchet Demut, vielleicht werdet ihr (zum Teil) geborgen am Tage des Zorns Jehovas.“ (Jeph. 2, 3.) Niemand wird der Trübsal ganz entgehen, aber die nach Gerechtigkeit trachten und an der Demut sich ergötzen, werden vor den anderen manchen großen Vorteil voraushaben. Ihre Lebensweise, ihre Art zu denken und zu handeln, sowie ihr feines Gefühl für das, was recht ist, wird sie zur Erfassung der Sachlage, wie auch zur Würdigung des biblischen Berichtes über diese Trübsal und ihren Ausgang befähigen und dazu beitragen, daß sie weniger als andere zu leiden haben; besonders nicht von peiniger Furcht und banger Erwartung.

Der Verlauf der Ereignisse an diesem Tage Jehovas wird für alle, die nicht in der Schrift bewandert sind, sehr betrügerisch sein. Er wird plötzlich daher kommen, wie Feuer, das die Spreu verzehrt (Jeph. 2, 2), im Vergleich mit den langen Zeitaltern der Vergangenheit und ihrem langsamem Gang; aber nicht ursprünglich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, wie manche irrthümlicherweise erwarten, die voraussetzen, daß alles, was über den Tag des Herrn geschrieben steht, in einem Tag von vier und zwanzig Stunden erfüllt werden wird. Er wird kommen, „wie ein Dieb in der Nacht“, in dem Sinne, daß sein Herannahen heimlich, und von der Welt unbemerkt stattfindet. Die Trübsal dieses Tages wird wie in Krampfanfällen verlaufen; eine Reihe von Zukunfts wird stattfinden, die häufiger und heftiger auftreten, je mehr der Tag voranschreitet, bis zum letzten Krampf. Der Apostel gibt dies in seiner Beschreibung mit dem Ausdruck zu verstehen: „Gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere.“ (1. Thess. 5, 2, 3.) Die Erleichterung wird nur mit der Geburt der neuen Ordnung der Dinge eintreten — des neuen Himmels — (der geistigen Herrschaft Christi) und der neuen Erde (reorganisierten Gesellschaft), in welchen Gerechtigkeit wohnt (2. Petr. 3, 10, 13) — in welchen Gerechtigkeit und Liebe, nicht Gewalt und Selbstsucht die Richtschnur bilden.

Jedemal, wenn diese Arbeitswehen der neuen Zeit den gegenwärtigen politischen Körper ergreifen, werden sie denselben an Kraft und Mut gesunken finden, und die Schmerzen werden stärker sein. Alles, was die Heilkunst politischer Ärzte zur Erleichterung der Gesellschaft tun kann, ist, dem Verlauf der unausweichlichen Geburt zu helfen — nach und nach dem Ereignis den Weg zu bahnen. Vergeblich wäre es, sie hindern zu wollen; denn Gott hat beschlossen, daß es geschieht. Viele der Ärzte der Gesellschaft werden jedoch über ihr wahres Leiden und die Bedürfnisse und Dringlichkeit des Falles gänzlich in Unwissenheit sein. Sie werden Gegenmaßnahmen ergreifen; und da jeder Krampfanfall wieder vorübergeht, so werden sie dies benutzen und die Rückhaltungsmaßnahmen verstärken, und dadurch die Qual nur vergrößern. Und während ihre verkehrte Handlungsweise die Geburt nicht lange verzögern wird, wird sie vielmehr den Tod des Patienten beschleunigen; denn die alte Ordnung der Dinge wird unter den Wehen zur Geburt der neuen den Tod erleiden.

Um dieses zutreffende Bild des Apostels beiseite zu legen und klar zu reden: — Die Anstrengung der Massen, sich aus dem Griff des Kapitals und der Maschinen zu befreien, wird eine zu vorzeitige sein; Pläne und Vorkehrungen werden noch unvollständig und ungenügend sein, wenn sie von Zeit zu Zeit ihren Weg erzwingen und die engen Bande von „Angebot und Nachfrage“ sprengen wollen. Jeder erfolglose Versuch wird die Zuversicht des Kapitals auf seine Fähigkeit, die Ordnung der Dinge aufrecht zu halten, stärken, bis endlich die zurückhaltende Macht der Organisationen und Regierungen ihre äußerste Grenze erreicht hat, und die Bande des gesellschaftlichen Organismus zerreißen werden. Gesetz und Ordnung gibt dann dahin; und Anarchie wird weit und breit alles das herbeiführen, was die Propheten über diese Trübsal vorausgesagt haben — eine „Drangsal, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist“; und Gott sei Dank für die hinzugefügte Zusicherung: „noch je wieder sein wird“.

Die Befreiung Israels aus Ägypten und die Plagen, die über Ägypten kamen, scheinen die kommende Befreiung der Welt durch die Hand Dessen, der größer ist als Moses, und der von ihm vorgebildet wurde, abzusatten. Es wird eine Befreiung von Satan und all seinen Werkzeugen sein, die er zur Knechtung des Menschen in Sünde und Irrtum errann. Und wie die Plagen über Ägypten eine verhärtende Wirkung ausübten, sobald sie hinweggenommen wurden, so wird auch die zeitweilige Erleichterung von den Wehen dieses Tages des Herrn dazu dienen, einige zu verhärteten, und sie werden zu den Armen sagen, wie die Ägypter zu Israel: „Müßig seid ihr“, und darum unzufrieden! und werden wahrscheinlich wie

jene die Last zu vermehren suchen. (2. Mos. 5, 4—23.) Aber zuletzt werden sie wie Pharaoh in der Mitternacht seiner letzten Plage wünschen, daß sie früher nachgiebiger und weiser gewesen wären. (2. Mos. 12, 30—33.) Um die Ähnlichkeit noch weiter anzudeuten, denke daran, daß die Trübsale dieses Tages des Herrn „sieben Zorn-Schalen“, oder „sieben letzte Plagen“ genannt werden, und daß das große Erdbeben (Revolution), in dem alle Berge (Reiche) verschwinden sollen, sich nicht vor der letzten Plage ereignet. (Offb. 16, 17—20.)

Ein weiterer Gedanke über diesen Tag der Trübsal ist der, daß er gerade zu rechter Zeit — in Gottes rechter, festbestimmter Zeit eintritt. In Band 2 dieses Werkes wird aus dem Zeugnis des Gesetzes und der Propheten des Alten Testaments, sowie auch vom Herrn Jesus und den apostolischen Propheten des Neuen Testaments der deutliche und unumstößliche Nachweis erbracht werden, daß dieser Tag der Trübsal chronologisch in den Anfang der glorreichen Millenniumsherrschaft des Messias zu verlegen ist. Es ist die notwendige Vorbereitung für das kommende Werk der Wiederherstellung im Millennium, was die Trübsal beschleunigt.

Während der sechstausendjährigen Herrschaft des Bösen, und bis zu der für die Aufrichtung der gerechten und mächtigen Regierung Christi festbestimmten Zeit wäre es für die gefallene Menschheit unbedingt schädlich gewesen, ihnen durch ein früheres Aufkommen der gegenwärtigen arbeitssparenden Maschinen, oder sonstwie, viel müßige Zeit zu gestatten. Erfahrung hat das Sprichwort erzeugt: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“, und hat so der Weisheit Gottes Beifall geizt, die bestimmte: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zu Erde werdest.“ Wie alle seine Anordnungen, so ist auch diese eine wohlthätige und weise, und zum schließlichen Wohlfühlen seiner Geschöpfe bestimmte. Die Trübsal des Tages des Herrn, die wir schon beraufziehen sehen, bestätigt die Weisheit dieser Anordnung Gottes; denn sie kommt, wie wir gesehen haben, als Folge der Überproduktion durch arbeitssparende Maschinen und durch das Unvermögen der verschiedenen Elemente der Gesellschaft, sich in ihrer Selbstsucht den neuen Verhältnissen anzupassen.

Ein unbestreitbarer Beweisgrund dafür, daß dies Gottes rechte Zeit zur Einführung der neuen Ordnung der Dinge ist, ist dies, daß er den Schleier der Unwissenheit lüftet, und nach und nach das Licht der Erkenntnis und der Erfindungen über die Menschheit sich ausbreiten läßt, wie es vorhergesagt war, und mit den vorhergesagten Resultaten. (Dan. 12, 4, 1.) Wäre die Erkenntnis früher gekommen, so wäre auch die Trübsal früher gekommen; und obgleich nach ihrem Sturm und Zerschmelzen die Gesellschaft sich wieder organisiert haben könnte, so würde es doch keine neue Erde (gesellschaftliche Ordnung), in welcher Gerechtigkeit herrscht, gewesen sein, sondern eine neue Ordnung, in der die Sünde und das Laster nur um so ärger haufen würden; und zwar darum, weil die geeignete Verteilung der Vorteile der arbeitssparenden Maschinen mit der Zeit kürzere und kürzere Arbeitszeit gebracht haben würde, und so der gefallene Mensch ohne die ursprüngliche Sicherheitsmaßregel mit seinen verdorbenen Neigungen seine Freiheit und Zeit nicht zur Förderung seiner geistigen, moralischen und physischen Anlagen verwandt hätte, sondern, wie die Geschichte der Vergangenheit beweist, der Zügellosigkeit und dem Laster verfallen wäre.

Daß teilweise Lüften des Schleiers jetzt bereitet Tausende von Annehmlichkeiten für die Menschheit vor und gewährt dadurch gleich beim Anbruch des Zeitalters der Wiederherstellung die für die Erziehung und geistige und physische Entwicklung nötige Zeit sowie auch Zeit für die Vorbereitung zur Ernährung und Kleidung der von Zeit zu Zeit aus dem Grabe zu erweckenden Scharen. Und ferner, es verlegt die Zeit der Trübsal gerade dahin, wo es der Menschheit von Nutzen sein wird, indem sie ihr die Lektion ihrer eigenen Unfähigkeit, sich selbst zu regieren, genau beim Anbruch des Millenniumstages erteilt, da nach Gottes Bestimmung er, der alle erkaufte, sie mit der eisernen Rute weiden, und durch Darreichen voller Erkenntnis und durch Gewährung seines Bestandes segnen soll, wodurch sie zur ursprünglichen Vollkommenheit und zum ewigen Leben wiederhergestellt werden mögen, wenn sie wollen.

Pflicht und Vorrecht der Heiligen.

Eine wichtige Frage erhebt sich hier. Was ist während dieser Trübsalszeit die Pflicht der Heiligen? Und was ist ihre richtige Stellung zu den beiden einander gegenüberstehenden Parteien? Daß einige der Heiligen wenigstens während eines Teiles dieser brennenden Zeit im Fleische sein werden, scheint aus vielen Schriftstellen, auf die wir später zurückkommen, hervorzugehen. Ihre Stellung in demselben wird sich jedoch von der anderer nicht so sehr dadurch unterscheiden, daß sie auf wunderbare Weise erhalten werden (obgleich bestimmt verheißen ist, daß Brot und Wasser ihnen gewiß sei), sondern dadurch, daß sie, aus dem Worte Gottes unterrichtet, nicht die gleiche Angst und hoffnungslose Furcht, welche die ganze Welt übersuten wird, fühlen werden. Sie können die Trübsal als eine dem Plan Gottes gemäße, nötige Vorbereitung zur Segnung

der ganzen Welt erkennen und werden darum fröhlich und getrost sein. Das wird nachdrücklich in Ps. 91 und Jes. 33, 2—14, 15—24 ausgesprochen.

So durch die göttliche Zusage getröstet und gesegnet, ist es die erste Pflicht der Heiligen, die Welt sehen zu lassen, daß sie inmitten all der vorhandenen Trübsal und Unzufriedenheit und selbst während sie die Trübsal mit durchmachen und darunter leiden, doch hoffnungsvoll, getrost und im Blick auf das herrliche, von Gott in seinem Wort vorherverkündete Endziel allezeit fröhlich sind.

Der Apostel schreibt: „Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn“ (1. Tim. 6, 6); und obwohl das immer wahr gewesen ist, so wird es doch an diesem Tage des Herrn, da Unzufriedenheit ein Hauptleiden unter allen Klassen ist, doppelt wichtig sein. Im Gegensatz dazu sollten die Heiligen eine bemerkenswerte Ausnahme bilden. Nie gab es eine Zeit, da Unzufriedenheit so weit verbreitet war, und doch genossen die Menschen zu keiner Zeit so viele Wohltaten. Wohin wir auch blicken, sei es in den Palast des Reichen, ausgestattet mit Glanz und allen irdischen Bequemlichkeiten, davon Salomo in all seiner Herrlichkeit nichts wußte, sei es in das behagliche Haus des sparsamen und mäßigen Handwerkers, mit allen Anzeichen von Geschmac, Annehmlichkeit, Kunstsinne und Luxus, so gewahren wir, daß die Jetztzeit alle anderen Zeiten seit der Schöpfung in jeder Beziehung an reichlicher Versorgung mannigfach übertrifft; und doch sind die Leute unglücklich und unzufrieden. Tatsache ist, daß das Begehren eines selbstsüchtigen, verderbten Herzens keine Grenzen kennt. Selbstsucht hat alle so in Besitz genommen, daß wir, um uns schauend, sehen, wie die ganze Welt wild nach Reichtum rennt und jagt und hascht. Nur wenige sind erfolgreich, und die Übrigen sind voll Neid und Ärger, daß sie nicht die Glücklichen sind, und alle sind unbefriedigt und elend — mehr als je zuvor.

Der Gottgeweihte aber nimmt an diesem Streben nicht teil. Sein Weihegelübde war, daß er ringen, streben und laufen wolle nach einem höheren, einem himmlischen Kleinod, und ist daher von irdischem Begehren entwöhnt und arbeitet nicht für irdische Dinge, außer für seine und der Seinen Notdurft und Wohlstandigkeit; denn er achtet auf den Wandel und das Beispiel des Meisters und der Apostel.

Daher haben sie Genügsamkeit mitsamt ihrer Gottseligkeit, nicht weil sie keinen Ehrgeiz hätten, sondern weil ihr Ehrgeiz gen Himmel gerichtet ist und in dem Bestreben aufgeht, sich Schätze zu sammeln im Himmel und reich zu werden in Gott; im Hinblick darauf und mit ihrer Kenntnis der in seinem Wort geoffenbarten Pläne Gottes, sind sie mit jedem ihnen von Gott bereiteten, irdischen Los zufrieden. Sie können freudig antworten:

„Zufrieden, was mein Los auch sei,
Da seine Hand mich führt so treu.“

Doch ach! nicht alle Kinder Gottes nehmen diese Stellung ein; viele verfallen in den Fehler des Unbefriedigtseins, der in der Welt vorherrscht, und rauben sich dadurch die rechte Freude, weil sie die Fußstapfen des Herrn verlassen und ihr Los mit der Welt ziehen und daher auch mit derselben ihr Teil nehmen. Indem sie nach irdischem trachten, ob sie es erreichen oder nicht, teilen sie die Unzufriedenheit der Welt und kosten die Genügsamkeit und den Frieden nicht, welche die Welt weder geben noch nehmen kann.

Wir ermahnen daher die Heiligen, den Kampf um Geld und Ruhm und sein Mißvergnügen fahren zu lassen und nach den höheren Reichtümern und dem Frieden, den diese gewähren, zu ringen. Wir möchten sie an des Apostels Worte erinnern: —

„Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, (so ist's offenbar,) daß wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber (nötige) Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen. Die aber reich werden wollen (ob sie Erfolg haben oder nicht), fallen in Verführung und Fallstricke und in viele unvernünftige und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken in Verderben und Untergang. Denn die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen (ob bei Reichen oder Armen), welcher nachdrachtend etliche von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben. Du aber, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge; strebe aber nach Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausbarren, Sanftmut des Geistes. Kämpfe den guten Kampf

des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu welchem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“ (1. Tim. 6, 6—12.)

Wenn so von seiten der Heiligen solch Beispiel der Genügsamkeit und freudiger Hoffnung und ergebener Unterwerfung unter die gegenwärtige Prüfung im Hinblick auf die gewisse Erwartung der guten, künftigen Zeit gegeben wird, so sind solch lebendige Exempel an und für sich für die Welt eine wertvolle Lektion, und als Zugabe zum Beispiel sollte auch der gute Rat der Heiligen mit ihrem Glauben harmonieren. Der Rat der Heiligen für ihre Umgebung sollte wie Öl und lindernder Balsam sein. Man sollte jede sich darbietende Gelegenheit ergreifen, die Welt auf die gute Zeit, die darnach kommt, hinzuweisen, ihnen das Kommen des Reiches Gottes predigen und die eigentliche Ursache und das einzige Heilmittel zeigen. Genügsamkeit war Gottes Rat, den er durch Johannes eintrug, die ihn bekehrten, erteilen ließ. (Luk. 3, 14; Hebr. 13, 5; Phil. 4, 11.)

Die arme Welt seufzt nicht nur unter ihren wirklichen, sondern auch unter ihren eingebildeten Übeln, und besonders unter unbefriedigter Selbstsucht, unbefriedigtem Stolz und falschem Ehrgeiz, die an den Menschen nagen und sie hin und her zerrn, weil sie dieselbe nicht befriedigen können. Daher laßt uns, die wir beide Seiten der Frage sehen, allen, die uns anhören wollen, zur Zufriedenheit mit dem, was sie haben, und zum geduldischen Warten raten, bis Gott zu seiner rechten Zeit und in seiner Weise ihnen die vielen Segnungen bringen wird, die seine Liebe und Weisheit bereitet hat.

Durch Aufwühlen und Entzündungen, sei es wirklicher, sei es eingebildeter Wunden und Schäden, täten wir denen, welchen wir Segen und Beistand bringen sollten, nur Schaden. Wenn wir ihre Unzufriedenheit noch reizten, würden wir ihre Trübsal nur vermehren. Aber durch Erfüllung der uns gestellten Aufgabe, durch die Verkündigung der frohen Botschaft von dem für alle gegebenen Lösegeld, und der daraus folgenden Segnung aller, werden wir wahre Verolbe des Königreichs — seine Friedensboten — sein. So steht es geschrieben: — „Wie lieblich sind auf den Bergen (in den Königreichen) die Füße (die letzten Glieder des Leibes Christi) dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündigt, der Botschaft des Guten bringt, der Heil verkündigt.“ (Jes. 52, 7.)

Die Trübsale dieses „Tages der Trübsal“ werden, wie selten noch, Gelegenheit bieten, die frohe Botschaft des kommenden Heils zu predigen, und selig sind die, welche den Fußstapfen des Meisters folgen, und gute Samariter sind, die Wunden verbinden, und Öl und Wein des Trostes und der Freude dareingießen. Denen ist die Verheißung gegeben, daß ihre Arbeit nicht vergeblich ist; „denn wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Erdbereichs.“ (Jes. 26, 9.)

Das Mitgefühl der Kinder des Herrn muß ja, wie das ihres Vaters, zum großen Teil mit der seufzenden Kreatur mitempfinden, die da nach Befreiung aus ihren Banden ringt; aber dabei sollten sie doch auch, wie er, derjenigen gedenken, und mit ihnen fühlen, die den Segnern angehören, deren Bestreben jedoch ist, gerecht und billig zu sein, obwohl ihre Bemühungen nicht nur von den Schwachen ihrer eigenen gefallenen Natur, sondern auch durch ihre Umgebung im täglichen Leben und ihre Verbindung und Abhängigkeit von anderen gehemmt und gehindert werden. Aber Gottes Kinder sollten keine Sympathie oder Gemeinschaft mit den vermessenen und unersättlichen Gelüsten und Bestrebungen irgend welcher Klasse haben. Ihre Sprache sollte ruhig und gemäßigt und stets dem Frieden dienend sein, wo es sich nicht um Grundjache handelt. Sie müssen bedenken, daß es der Streit des Herrn ist, und daß sie, was Politik oder soziale Fragen angeht, keine andere wirkliche Lösung kennen, als die im Worte Gottes vorhergesagte. Die Pflicht der Geweihten ist daher vor allem zuzuleben, daß sie dem Wagen Jehovas nicht im Wege sind, und dann „stille stehen und schauen das Heil Gottes“, in dem Sinne, daß sie erkennen, es sei nicht ihre Sache, sich irgendwie an diesem Kampfe zu beteiligen, sondern des Herrn, der es durch andere ausführt. Ohne sich mit solchen Sachen abzugeben, sollten sie ihrer Mission entsprechend auf der vorgezeichneten Bahn vorwärtsgehen und das herbeigekommene Königreich der Himmel als das einzige Heilmittel für alle Klassen, und als die einzige Hoffnung verkünden.

Kapitel 16.

Schlußgedanken.

Unsere Pflicht der Wahrheit gegenüber. — Was sie kostet; ihr Wert; ihr Nutzen.

In den vorübergehenden Kapiteln haben wir gesehen, daß sowohl das Licht der Natur als auch das der Offenbarung die Tatsache klar und deutlich dartun, daß ein intelligenter, allweiser, allmächtiger Gott der Schöpfer aller Dinge ist, und daß er über alles der höchste

und rechtmäßige Herr ist; daß alle benutzten und alle leblosen Dinge seiner Leitung unterstehen; und daß die Bibel die Offenbarung seines Wesens und seines Planes ist, so weit es ihm gefallen hat, sie den Menschen aufzuschließen. Aus derselben haben wir gelernt, daß,

obwohl Böses jetzt unter ertlichen seiner Kreaturen vorherrscht, es doch nur für eine begrenzte Zeit und in beschränktem Grade und mit seiner Zulassung zu weissen Endzwecken, die er dabei im Auge hat, der Fall ist. Wir haben ebenfalls gelernt, daß, wenn auch jetzt Finsternis deckt das Erdreich und dicke Dunkelheit die Völker, doch zu rechter Zeit Gottes Licht alle Finsternis vercheuchen, und die ganze Erde mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden soll.

Wir sehen, daß dieser große Plan ein solcher ist, der bis jetzt schon mehrere Zeitalter zu seiner Ausführung bedurft und noch ein weiteres Zeitalter zu seiner Vollendung erfordert, und daß während all den dunklen Zeitaltern der Vergangenheit, da Gott seine Geschöpfe fast vergessen zu haben schien, sein Plan für ihr zukünftiges Heil still, doch herrlich vorwärts schritt, obwohl er die Geheimnisse seines Planes all diese Zeitalter hindurch weislich vor den Menschen verborgen gehalten hat. Wir haben auch, daß der Tag (oder das Zeitalter), der jetzt im Begriff ist, für die Welt anzubrechen, der Tag des Gerichts oder der Prüfung der Welt sein soll, und daß alle vorangegangenen Vorbereitungen zu dem Zweck stattfanden, der ganzen Menschheit eine möglichst günstige Gelegenheit zu geben, wenn sie nun als einzelne Personen für ewiges Leben auf die Probe gestellt werden. Der lange Zeitraum von sechstausend Jahren hat das Geschlecht ungeheuer vermehrt, und die Stöße und Leiden unter der Herrschaft des Bösen haben ihnen eine Erfahrung eingebracht, die sehr zu ihrem Vorteil ausschlagen wird, wenn sie nun ins Gericht geführt werden. Und wenn es auch zugelassen wurde, daß das Menschengeschlecht als Ganzes sechstausend Jahre leiden mußte, so haben doch die einzelnen ihren Lauf in wenigen, kurzen Jahren vollendet.

Wir sehen, daß, während das Geschlecht diese notwendige Züchtigung durchzumachen hatte, Gott zur rechten Zeit seinen Sohn sandte, um sie zu erlösen; und daß, während die große Masse der Menschheit den Erlöser in seiner Erniedrigung nicht erkannte und nicht glauben wollte, daß der Gesalbte des Herrn auf solche Weise zu ihrer Rettung kommen würde, Gott doch aus denen, deren Herzen auf ihn gerichtet waren, und die seinen Verheißungen glaubten, während dieser vergangenen Zeitalter zwei Scharen ausgewählt hat, welche die Ehren seines Königreichs empfangen sollen — die Ehren, an der Ausföhrung des göttlichen Planes teilzunehmen. Diese beiden ausgewählten Scharen, haben wir, sollen die zwei Phasen oder Stufen des Königreichs Gottes bilden. Und aus den Propheten lernen wir: 1.) daß dieses Königreich bald auf Erden aufgerichtet werden und sich über die ganze Erde ausbreiten wird; 2.) daß alle Geschlechter der Erde unter der weissen und gerechten Verwaltung desselben gesegnet werden sollen, indem ihnen die günstigste Gelegenheit dargeboten wird, sich des ewigen Lebens — der Frucht ihrer Erlösung durch das teure Blut Christi — würdig zu erweisen; 3.) daß infolge ihrer Erlösung durch das teure Blut Christi ein Hochweg der Heiligung aufgeworfen wird; 4.) daß die Erlösten des Herrn (die ganze Menschheit — Hebr. 2, 9) darinnen wandeln mögen; 5.) daß es eine öffentliche Landstraße sein wird, verhältnismäßig leicht für alle, die ernstlich begehren, rein und heilig zu werden; 6.) daß alle Steine des Antipiens daraus weggeräumt, und alle Fallstricke, Gruben und alles, was jetzt die Menschen berückt, daraus entfernt werden wird; und 7.) selig werden alle die sein, die darauf der Vollkommenheit und dem ewigen Leben entgegen wandeln.

Es ist klar, daß dieses Gericht oder diese Herrschaft nicht eher beginnen kann, als bis Christus — den Jehova zum Richter oder Beherrscher der Welt bestimmt hat — wieder gekommen ist; nicht abermals in Niedrigkeit, sondern in großer Macht und Herrlichkeit; nicht um die Welt wieder zu erkaufen, sondern die Welt zu richten (zu beherrschen) in Gerechtigkeit. Eine gerichtliche Verhandlung oder ein Rechtsverfahren kann in keinem Falle vor sich gehen, bis der Richter auf seinem Richterstuhl ist und die Gerichtssitzung zur bestimmten Zeit begonnen hat, wenn auch vorher ein großes Vorbereitungswerk stattgefunden hat. Dann wird der König auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen, und vor ihm werden alle Völker versammelt werden, und sie sollen während dieses Zeitalters nach ihren Werken gerichtet werden, indem ihnen die Bücher der Schrift geöffnet werden, und die Erde erfüllt wird mit der Erkenntnis des Herrn. Und nach ihrem Verhalten bei all der Gnade und all dem Beistand wird er entscheiden, wer von ihnen während der folgenden Zeitalter der Herrlichkeit und Freude des ewigen Lebens wert ist. (Matth. 25, 31; Offb. 20, 11—13.)

So haben wir gesehen, daß das zweite Kommen des Messias und die Aufrichtung seines Königreichs auf Erden ein Ereignis ist, worauf sich aller Menschen Hoffnung gründet, ein Ereignis, daß, wenn voll verstanden, allen Herzen Freude und Trohoden bringen wird. Es ist der Tag, da die „kleine Herde“ des Herrn, die gottgeweihten Heiligen, die größte Ursache zum Trohoden haben werden. Es ist der freudenreiche Tag, da die vertraute, jungfräuliche Kirche die vermählte Braut des Lammes wird; da sie heraustritt aus der Wüste, auf den Arm ihres Geliebten gelehnt; da sie in sein herrliches Erbteil eintritt. Es ist der Tag, da die wahre Kirche, zu ihrem Haupt erhöhet, mit göttlicher Würde und Macht angetan

werden und zum Heil der Welt das große Werk in Angriff nehmen wird, dessen Ergebnis die vollständige Wiederherstellung aller Dinge, von welchen prophezeit und geredet worden ist, sein wird. Und für die Welt wird es ein froher Tag sein, wenn der große Widerjacher gebunden ist, und die Fesseln zerbrochen werden, die das Geschlecht sechstausend Jahre lang getragen hat, und die Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllen wird, wie Wasser den Meeresgrund bedeckt.

Die Erkenntnis von all dem, und die Gewißheit, daß es nahe, ja vor der Tür ist, sollte auf alle einen mächtigen Einfluß ausüben, besonders aber auf die geweihten Kinder Gottes, die nach dem Kleinod der göttlichen Natur trachten. Sie bitten wir mit ganzem Ernst, wenn sie ihre Häupter erheben und frohoden darum, daß ihre Erlösung nahe, jede „Würde“ und jegliches Hindernis beiseite zu legen „und mit Standhaftigkeit den uns angewiesenen Kampf“, in den sie eingetreten sind, zu bestehen. Schau hinweg von dir selbst und deinen unvermeidlichen Schwachheiten und Unvollkommenheiten und wisse: daß alle diese Schwachheiten durch den Wert des durch Christusum Jesum, unseren Herrn, gegebenen Lösegeldes vollständig gedeckt sind, und daß deine Aufopferung und Selbstverleugnung um unseres Erlösers und Herrn willen vor Gott annehmbar ist und nur so. Laßt uns bedenken, daß die uns nötige, von Gott verheißene Kraft, durch welche wir „Überwinder“ werden können, in seinem Wort bereit ist. Es ist die Kraft, die aus der Erkenntnis seines Wesens und seiner Pläne und der Bedingungen, unter welchen wir an letzteren teilnehmen dürfen, erwächst. So drückt es Petrus aus, wenn er sagt: „Gnade und Friede sei euch vermehrt durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn! Da seine göttliche Kraft uns alles in betreff des Lebens und der Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat, durch Herrlichkeit und Tugend, durch welche er uns die größten und kostbaren Verheißungen geschenkt hat, auf daß ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur werdet.“ (2. Pet. 1, 2—4.)

Aber diese Erkenntnis und diese Kraft, die Gott auf solche Weise jedem Wettläufer nach dem himmlischen Preis darreichen will, zu erlangen, wird sicherlich den Ernst und die Aufrichtigkeit unseres Weibegelsbisses auf die Probe stellen. Du hast deine ganze Zeit, alle deine Talente dem Herrn geweiht. Nun entsteht die Frage: Wie viel gibst du wirklich davon? Bist du noch willens, deinem Weibungsbund gemäß alles aufzugeben? — deine eigenen Pläne und Wege, — deine und anderer Theorien, Ansichten und Anschauungen aufzugeben, und Gottes Plan und Weg und Zeit, sein Werk zu tun, anzunehmen? Bist du willens, dies auf Kosten irdischer Freundschaft und geselliger, ja verwandtschaftlicher Bande zu tun? Und bist du willens, deine sonst auf andere Dinge verwandte Zeit nun zur Erforschung dieser, für den wahrhaft Gemeinten so herzerquickenden Dinge zu verwerten, mit der gewissen Aussicht, daß es dich diese Selbstverleugnung kosten wird? Wenn nicht alles geweiht ist, oder wenn du es nur halb meinst, als du dem Herrn alles weihst, dann wirst du die nötige Zeit und Mühe nicht daran wenden, um in seinem Worte nach einem verborgenen Schatz zu forschen, und so die Kraft zu erlangen, die besonders in der Gegenwart mehr als zu anderen Zeiten bei all den bevorstehenden Glaubensprüfungen so nötig ist.

Doch denke nicht, daß das Geben schon mit dem Geben der zu diesem Forchen nötigen Zeit und Kraft zu Ende ist! O nein! Die Aufrichtigkeit deines Opfers wird völlig erprobt werden, und dich zur Gliedschaft in jener „kleinen Herde“, welche die Ehren des Königreichs empfangen soll, als würdig oder unwürdig erweisen. Wenn du Fleiß auf das Wort Gottes verwendest und seine Wahrheiten in ein gutes, aufrichtiges, Gott geweihtes Herz aufnimmst, so wird es in dir eine solche Liebe zu Gott und seinem Plan erzeugen, und solch ein Verlangen, die frohe Botschaft auch anderen zu sagen, das Evangelium zu verkünden, daß dies hinfort das alles abjorbierende Thema deines Lebens werden wird; und das wird dich nicht nur im Geiste von der Welt und allen Namenschristen trennen, sondern auch eine vollständige, äußerliche Scheidung von ihnen herbeiföhren. Sie werden dich für einen Sonderling halten und dir ihren Umgang entziehen, dich abjondern; und du wirst um Christi willen verachtet und für einen Narren gehalten werden, weil sie uns nicht kennen, wie sie ihn nicht gekannt haben. (2. Kor. 4, 8 bis 10; Luf. 6, 22; 1. Joh. 3, 1; 1. Kor. 3, 18.)

Bist du willens, um den Herrn zu erkennen, „acht zu haben und fleißig zu sein“, trotz böser Gerüchte und guter Gerüchte? Bist du willens, alles zu verlassen, um zu folgen, wie er dich durch sein Wort leiten mag? — deiner Freunde Wünsche wie auch deine eigenen unberücksichtigt zu lassen? Wir hoffen, daß viele der Gottgeweihten beim Lesen dieses Buches durch ein klareres Verständnis des göttlichen Planes zu solch lebendigem Eifer und solcher Brünstigkeit des Geistes angeregt werden, daß sie zu jagen vermögen: Mit Gottes Gnade will ich, koste es, was es wolle, „darauf acht haben und fleißig sein“ (Hos. 6, 3), daß ich den Herrn erkenne; und ich will ihm dienen, welches Opfer es auch erfordert! Möchten sie, wie die edlen Veröer (Hpg. 17, 11), mit allem Fleiß prüfen, was in den vorliegenden Kapiteln dargelegt ist; prüfen, nicht an den sich wider-

sprechenden Überlieferungen und Glaubenssätzen der Menschen, sondern an dem einzig richtigen und göttlich anerkannten Maßstab — an Gottes eigenem Wort. Um solches Prüfen zu erleichtern, haben wir so viele Schriftstellen angeführt, meist nach der sehr genauen Elberfelder Übersetzung.

Es wäre zwecklos, den Versuch machen zu wollen, den hierin dargelegten göttlichen Plan mit den vielen vorher festgehaltenen und als schriftgemäß geglaubten (doch nicht so erwiesenen) Meinungen in Einklang zu bringen. Man wird bemerkt haben, daß der göttliche Plan ein für sich allein bestehendes vollständiges Ganzes ist und in jedem Teile mit sich selbst übereinstimmt, und daß er vollkommen mit dem Wesen stimmt, das die Schrift dem großen Urheber dieses Planes zuschreibt. Er ist eine wunderbare Enkultung von Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht. Er trägt in sich den Beweis übermenschlichen Entwurfs und geht weit über menschliche Erfindungskraft hinaus und ist fast zu hoch für menschliches Begriffsvermögen.

Zweifelslos werden sich über manche Punkte Fragen erheben, die dem hierin dargelegten Plan entsprechend der Lösung harren. Ein sorgfältiges und nachdenkendes Bibelstudium wird viele derselben sofort zufriedenstellend beantworten; und zuversichtlich können wir jedem sagen: Keine Frage, die du erheben magst, braucht ohne eine genügende, in vollem Einklang mit der hierin dargelegten Anschauung stehende Antwort zu bleiben. Folgende Bände legen die verschiedenen Zweige dieses einen Planes mehr auseinander, Schritt für Schritt die unvergleichliche Harmonie enthüllend, deren sich nur die Wahrheit rühmen kann. Und sei es gesagt, daß kein theologisches System den Anspruch macht, noch auch je versucht hat, in sich selbst jede Auslage der Bibel in Einklang zu bringen; jedoch nichts Geringeres als dies können wir für diese Anschauungen beanspruchen. Diese Übereinstimmung nicht nur mit der Bibel, sondern auch mit dem göttlichen Wesen und mit dem geheiligten, gesunden Menschenverstand, muß die Aufmerksamkeit des gewissenhaften Lesers schon jetzt erfasst und ihn mit Verwunderung, wie auch mit Hoffnung und Vertrauen erfüllt haben. Es ist wunderbar in der Tat, doch genau das, was wir von der Wahrheit und von Gottes unermesslich weisem und wohlmeinendem Plan erwarten sollten.

Und während die Bibel von unserem Standpunkt aus sich so weit aufstaut, und so wunderbare Dinge (Bf. 119, 18) enthüllt, beeinflusst das heute von ihr ausstrahlende Licht die verschiedenen Glaubensbekenntnisse und Überlieferungen der Menschen in entgegengesetzter Richtung. Selbst ihre Anbeter fangen an, sie als unvollkommen und mißgestaltet anzusehen, und lassen sie deshalb ziemlich unbeachtet liegen. Wohl werden sie noch unterschrieben, aber aus Scham nur selten hervorgezogen. Und die Schmach, die sich an diese menschlichen Glaubensbekenntnisse und Überlieferungen hängt, ist auch auf die Bibel übertragen worden, die, wie man meint, diese Gedankenverunstaltung als von göttlichem Ursprung unterstüzt. Daher die Freiheit, mit der die verschiedenen sogenannten fortgeschrittenen Denker manche ihren Ansichten nicht entsprechende Teile der Bibel zu leugnen anfangen. Wie augenfällig daher die Weisheit der Vorsehung Gottes, die gerade zu dieser Zeit seinen wahrhaft herrlichen und harmonischen Plan uns erkennen lehrt, der keinen Teil seines Wortes verwirft, wohl aber jeden Teil und Satz desselben in Einklang bringt. Wenn Wahrheit fällig, d. h. wenn die Zeit, da sie erkannt werden soll, gekommen ist, wird sie zur Speise für die Hausgenossen des Glaubens, daß sie dadurch zunehmen mögen. (Matth. 24, 45; 1. Pet. 2, 2; 2. Pet. 3, 18.) Wer auch immer mit der Wahrheit in Berührung kommt, und sie als solche erkennt, dem wird damit eine Verantwortlichkeit ihr gegenüber auferlegt. Sie muß entweder angenommen und daraufhin gehandelt werden, oder sie muß verworfen und verachtet werden. Sie unbeachtet zu lassen, befreit nicht von der Verantwortlichkeit. Wenn wir sie aber für uns selbst angenommen haben, dann haben wir ihr gegenüber noch eine weitere Verantwortung zu tragen, denn sie ist nicht für uns allein, sondern für alle Hausgenossen des Glaubens bestimmt, und jeder, der sie empfängt, wird ihr Schuldner, und wenn er ein treuer Haushalter ist, so wird er sie gern den anderen Gliedern der Familie Gottes darreichen. Lasset euer Licht leuchten! Wenn es wiederum Finsternis wird, wie groß wird dann die Finsternis sein. Haltet hoch das Licht! Erhebet ein Banner für die Völker!

„Jesu alles, ihm sei alles das, was er erlöst, geweiht:
Werke, Worte und Gedanken, Tag und Stunden meiner Zeit.“

„Zions Wacht-Turm“ Publikationen.

Diese Zeitschrift wird in englischer Sprache von dem Verfasser des Millenniumstages-Anbruch redigiert und sollte von allen denen bezogen werden, die das geringste Interesse haben für die in diesem und den anderen Bänden betrachteten Gegenstände. Sie erscheint monatlich 16 Seiten stark zum Abonnementspreis von 2 Mark per Jahr unter Vorausbezahlung.

Damit keiner der Interessierten ohne sie zu sein braucht, ist die

Einrichtung die, daß, wer es wünscht, sie auf Rechnung beziehen kann, hingegen, wer zu arm ist, daß er nicht bezahlen kann, sie regelmäßig umsonst erhalten kann, wenn er die Tatsachen berichtet und jeden Dezember sein Gesuch erneuert. Alle neuen Probefchriften werden an die Wachturmliste gesandt, welche unserem Wunsch gemäß alle sich für gegenwärtige Wahrheit, die „Ernte“-Botschaft Interessierenden umfassen sollte.

Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft.

Diese Gesellschaft bittet niemals um Unterstützung, aber sie gebraucht freiwillige Gaben so weislich und sparsam als möglich zur Verbreitung christlicher Erkenntnis in den in Millenniumstages-Anbruch dargelegten Bahnen. Sie verbreitet jährlich Tonnens von Probefchriften unentgeltlich durch die Post und durch freiwillige Mitarbeiter. Sie gibt Bibeln und Hilfsmittel zum Studium derselben zu en gros-Preisen ab und oft darunter; wir zählen natürlich Millenniumstages-Anbruch zu den wichtigsten Hilfsmitteln oder „Schlüsseln zur Bibel“ und Zions Wacht-Turm, der monatlich erscheint, als wichtige Ergänzung dazu.

Wer mit uns wirken will in der Verbreitung von Millenniumstages-Anbruch, erhält sie zum Kostenpreis und Probefchriften — deutsch, englisch, französisch, schwedisch, dänisch-nordnordisch, italienisch und holländisch — frei. Man wolle uns darüber schreiben.

Auch verleihen wir Millenniumstages-Anbruch an Arme, die sich an uns wenden und sorgfältiges Lesen und portofreie Rücksendung der Bücher versprechen.

Alle, die an den Darlegungen dieses Bandes ein Interesse haben, und sie als „Speise zu rechter Zeit“ ansehen, werden sich mehr oder weniger gedrungen fühlen, Diener der Wahrheit zu werden und „alte und neue Dinge“ noch anderen vom „Haushalt des Glaubens“ zu bringen. Das Maß des Eifers für solchen Dienst wird natürlich das Maß der Tätigkeit in ihrem Dienst bemessen und bestimmen, wie viel Zeit, Einfluß, Mittel usw. für ihre Verbreitung geopfert werden sollen. Wir werden gern mit allen zusammenwirken, damit die, welche viel lieben, auch viel tun mögen, und daß die, welche etwas lieben, etwas tun mögen im Namen des großen Hirten und im Interesse seiner Schafe.

Kolportieren und Verleihen von Büchern.

Einige haben eine Anzahl von Freunden, denen sie gern Millenniumstages-Anbruch gratis geben möchten; andere haben eine Anzahl derselben da, welche sie beständig an ihre Freunde ausleihen; und noch andere treten in das Kolporteur-Werk ein, als eine der besten Gelegenheiten, die Wahrheit anderen zu bringen, und reisen von Stadt zu Stadt, um die „Schlüssel zur Bibel“ einzuführen, die Aufträge zu suchen und die Bücher zu bringen. Unsere Gesellschaft tut alles, was in ihrer Macht steht, um diese verschiedenen Methoden, die Wahrheit zu verbreiten, zu erleichtern, und ermuntert jeden, der Sache zu dienen nach dem Maß seines Eifers und seiner Fähigkeit, nach seinen eigenen Wünschen, und unterstützt die Sache sehr wesentlich, indem die Bücher zu äußerst geringen Preisen geliefert werden. Zum Beispiel wird Band 1 von Millenniumstages-Anbruch, der im allgemeinen am geeignetsten ist für neue Leser, bei Bezug von 10 Bänden an eine Adresse geliefert für Mk. 7.50 franko (Rr. 9; Jr. 10; Dollar 2); als Journal für Mk. 2.50.

Von jedem werden wir uns freuen, zu hören um mit ihm zusammenwirken zu dürfen; und sind überzeugt, daß jedes für die Wahrheit gebrachte Opfer einen Segen haben wird.

Das Freiwilligen-Werk.

Überall können christlichen Leuten Probefchriften gratis angeboten werden, sei es von Haus zu Haus oder öffentlich auf den Straßen. Wer sich freiwillig zum Dienst für seine „Brüder“ meldet, dem schicken wir so viele Schriften gratis, als er gebrauchen kann. Bestelle 5 kg und mache einen Versuch, und wenn Dein Mut und Eifer zunimmt, schicken wir ein größeres Quantum per Fracht.

Die Stiftshütte in der Wüste.

Ein Schatten der wahren „besseren Opfer“. Eine Handleitung für das „königliche Priestertum“.

Das richtige Verständnis der Sachen, die in diesem Büchlein beschrieben und erläutert sind, scheint von Gott eingegeben zu sein, und zwar zu einer Zeit, als das neue Licht durchaus nötig war zur vollen und harmonischen Darstellung der verschiedenen Züge des göttlichen Planes der Zeitalter. Und die, welche durch die in diesem Büchlein geleistete Beihilfe segnet werden, dürfen mit Zuversicht annehmen, daß auch sie von Gott unterrichtet sind; denn der Verfasser hat sich ernstlich bemüht, jeden Punkt und jede Anwendung durch das Wort des Herrn zu prüfen und zu bestätigen, und hat nichts als seine eigene Weisheit dargelegt; sondern, wie er von dem Herrn durch sein Wort und Geist erhalten, so hat er dasselbe dem lieben Leser wiedergegeben; so daß jeder, der Ohren hat zu hören, die Wahrheit Gottes erkennen und sich aneignen kann.

Der sorgfältige Forscher der Heil. Schrift wird einsehen können, daß die in diesem Büchlein vorgelegten Anwendungen der verschiedenen Vorbilder treu und richtig sind, und daß daraus folgt, daß der

ganze herrliche Plan der Zeitalter bestätigt ist. Wir haben hier im klaren Lichte des Wortes vor uns: 1. Die Rechtfertigung, 2. Heiligung, und 3. endliche Verherrlichung, zuerst für die Kirche (die Herauswahl), und hernach auch 4. Wiederherstellung für alle, die wollen, von allen Geschlechtern und Völkern der Erde. Welch ein wunderbar herrliches Evangelium (frohe Botschaft) muß das sein, zu dem dieser Schlüssel und diese Aufschlüsselung gehört!

Diese, in diesem Büchlein geoffenbarten Wahrheiten sind im wahren Sinne „Speise zu rechter Zeit“ für alle Hausgenossen des Herrn; und jeder, der an diesem Tische des Herrn gesättigt und gestärkt worden ist, sollte keinen Augenblick säumen, die angebotene Ehre anzunehmen, und die gesegnete Gelegenheit zu benutzen, als ein Diener und Mitarbeiter an diesem Vorrechte teilzunehmen und auch anderen dies „fette Mahl“ anzubieten.

Preis per Exemplar 40 Pfg. franko; — 150 Seiten. (45 Heller; 50 Cts.; 10 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs etc.

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine Betrachtung aller Schriftstellen, in welchen das Wort „Hölle“ vorkommt.

Ein richtiges Verständnis des Gegenstandes dieser Broschüre ist keine kleine Notwendigkeit für christliche Standhaftigkeit geworden. Jahrhunderte lang ist es die Lehre der „Orthodoxie“ gewesen, daß Gott, ehe er den Menschen schuf, einen großen Abgrund von Feuer und Schrecken geschaffen habe, der all die Milliarden der menschlichen Familie aufnehmen könne, welche er ins Dasein bringen würde; daß er diesen Abgrund „Hölle“ genannt habe; und daß alle Verheißungen und Drohungen der Bibel bestimmt wären, so viele als möglich (eine „kleine Herde“), von solchen Übeltaten zurückzuhalten, welche diesen schrecklichen Ort zu ihrem dauernden Heim machen würden.

In dem Maße, als Erkenntnis zunimmt und Aberglaube schwindet, verliert diese ungeheuerliche Vorstellung der göttlichen Einrichtung und des göttlichen Charakters ihre Kraft; und denkende Leute können nicht umhin, die „Erzählung“ in Frage zu stellen, die man mit großer Malerkunst an Kirchenwänden zu schildern pflegte. Einige dieser schauerlichen Bilder sind noch zu sehen und werden noch gebildet. Manche behaupten nun einerseits, daß der Ort buchstäblich sei, aber das Feuer symbolisch, während andererseits die Lehre von der „Hölle“ gänzlich verworfen wird.

Während wir uns freuen, daß der Aberglaube fällt, und die Erkenntnis über die Größe, Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe des Schöpfers zunimmt, sehen wir mit Schrecken, daß alle, welche diese lang verehrte Höllelehre verlassen, sich dem Zweifel, dem Skeptizismus, dem Unglauben zuneigen. Warum sollte das der Fall sein, wenn das Gemüt nur von einem Irrtum befreit wird — fragst du? Weil uns so lange gelehrt worden ist, daß die Grundlage für diese schreckliche Lasterung des Charakters und Willens Gottes in dem

Worte Gottes liege. Wie weit nun der Glaube an die „Hölle“ erschüttert wird, soweit auch der Glaube an die Bibel als die Offenbarung des wahren Gottes. Und diejenigen, welche ihren Glauben an eine „Hölle“ oder an irgend einen Ort endloser Qual verloren haben, sind oftmals ausgesprochene Ungläubige und Spötter.

Durch die Vorsehung Gottes zu der Erkenntnis geleitet, daß die Bibel und ihr göttlicher Autor verleumdet worden ist, und daß, recht verstanden, die Bibel nichts lehrt, was für Gottes Charakter oder für eine intelligente Vernunft nachteilig ist, haben wir in diesem Büchlein versucht, die Lehre der Heiligen Schrift über diesen Gegenstand klar zu legen, damit dadurch der Glaube an Gott und sein Wort in den Herzen neu befestigt werden möge auf einer vernünftigen Grundlage. Es ist in der Tat unsere Meinung, daß jeder, der hierdurch finden wird, daß seine falschen Anschauungen auf menschlichen Mißverständnissen und Mißdeutungen beruhte, zugleich lernen wird, weniger auf seine und anderer Menschen Vorstellungen zu vertrauen und im Glauben das Wort Gottes fester zu ergreifen, das fähig ist, weise zu machen zur Seligkeit.

Dieses Büchlein betrachtet sorgfältig und mit Ehrfurcht jede Schriftstelle, die das Wort „Hölle“ enthält, und die „Gleichnisse und dunklen Reden“, von denen man annimmt, sie lehren eine ewige Qual. Es hat schon viel dazu beigetragen, wahrheitsliebenden Kindern Gottes die Augen zu öffnen, die nun den verblenden Betrug des mächtigen Widersachers erkennen, durch welchen er den göttlichen Charakter und Plan in ein völlig verkehrtes Licht gestellt hat.

Preis per Exemplar 30 Pfg. franko; — 90 Seiten. (35 Heller; 40 Cts.; 10 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs etc.

Was sagt die Heilige Schrift über den Spiritismus?

Beweise, daß er Dämonismus ist. Wer sind die „Geister im Gefängnis?“ und warum sind sie daselbst?

Daß das Erscheinen dieses Büchleins notwendig ist, beweist die Tatsache, daß der Spiritismus in neuerer Zeit immer größere Tätigkeit aufweist, in Europa sowohl, als in Amerika, und mit Erfolg Christen gefangen nimmt, die mit ihrem Fortschritt nicht zufrieden sind und nach geistiger Speise und ein besseres Glaubensfundament verlangen.

Es ist in diesem Büchlein die Absicht, die Schriftwidrigkeit des Spiritismus nachzuweisen und die nach Wahrheit hungernden und dürstenden Kinder Gottes auf sein heiliges Wort aufmerksam zu machen — auf den Rat des Allerhöchsten.

„Durch deinen Rat wirst du mich leiten, und nachher, — in Herrlichkeit wirst du mich aufnehmen.“ (Ps. 73, 24.)

Dieses kleine Buch hat schon unter göttlicher Leitung einige als „Medien“ hervorragende Personen aus dem Reich des Spiritismus gerettet, und hat Hunderten, die in der Richtung des Spiritismus „nach Gott suchten“, eine hilfreiche Hand geboten, um der Gefahr, verstrickt zu werden, entrinnen zu können — da sie nun seinen wahren Charakter im Lichte des Wortes Gottes erkennen können. Alle Christen sollten diese kleine Behandlung des Gegenstandes lesen, um für die schweren Versuchungen vorbereitet zu sein, die mit raschem Schritt über alle kommen, die in der Ramenschriftenheit leben.

Preis per Exemplar 20 Pfg. franko; — 60 Seiten. (25 Heller; 25 Cts.; 5 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs etc.

Die Bibel gegen die Evolutions-Theorie.

Dieses kleine Büchlein bietet, was zur Zeit gerade jeder Christ lesen sollte, da die Lehrstühle der Christenheit von der schriftwidrigen Lehre der Evolution erobert werden, die, wie diese Broschüre zeigt, eine vollständige Leugnung der Verköperung ist und folglich eine Verwerfung des Christentums.

„Sehet zu, daß nicht jemand sei, der euch als Beute wegführe durch die

Philosophie und durch eitlen Betrug, nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt und nicht nach Christo.“ (Kol. 2, 8.)

„Die Weisheit seiner Weisen wird zunichte werden, und der Verstand seiner Verständigen sich verbergen.“ (1. Kor. 1, 19.)

Preis per Exemplar 20 Pfg. franko; 40 Seiten. (25 Heller; 25 Cts.; 5 Cents.) Besondere Preise für Kolporteurs etc.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mirkelstraße 45, Elberfeld, Deutschland.

WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,
BIBLE HOUSE, 610-614 Arch Street, ALLEGHENY, PA., U. S. A.

YVERDON, SCHWEIZ,
Rue du Four 22.

LONDON, ENGLAND,
24 Eversholt St., N. W.

MELBOURNE, AUSTRALIEN,
32 Johnston St.

KOPENHAGEN, DÄNEMARK.
STOCKHOLM, SCHWEDEN.

Diese Schriften sind auch zu beziehen durch Kolporteurs, Agenten oder den Buchhandel, und Kommissionär Ernst Bredt, Leipzig.

(Besondere Preise für Kolporteurs und alle, die obige Büchlein verbreiten wollen.)

„Die Versöhnung des Menschen mit Gott.“

Dies ist der Titel des 5ten Bandes von 476 Seiten. An die Versöhnung glauben zwar alle christlichen Bibelforscher, nichtdestoweniger aber sind nur sehr wenige imstande, sogar von denen, die am besten unterrichtet sind, sei es die Tatsache oder die Philosophie der Versöhnung, Einsmachung von Gott und dem Menschen zu erklären. Jeder sollte unterrichtet sein

- über das, was die Schrift von dem großen Autor oder Ursprung der Versöhnung, der Einsmachung sagt — von Gott, Jehova, — und von dem großen Mittler der Versöhnung, Einsmachung — unserem Herrn Jesus Christus.
- über die Notwendigkeit einer Versöhnung, Einsmachung.
- über die Notwendigkeit, daß der „Eingeborene Sohn“ mußte „Fleisch werden“, alsdann sterben, alsdann von den Toten auferstehen um die Versöhnung, Einsmachung, bewerkstelligen zu können.
- über das Amt und die Wirksamkeit des heiligen Geistes in Verbindung mit der Versöhnung, Einsmachung, und
- über den wichtigen Teil der Versöhnung, Einsmachung, der noch nicht ausgeführt ist — dessen Ausführung aber wartet auf das zweite Kommen unseres Herrn.
- über die Zentral-Lehre der Versöhnung, Einsmachung — das

Lösgele; — was es war; — warum es gleichsam „die Nabe am Rad“ war und ist, um die herum und in welche hinein alle Lehren der Bibel passen.

- darüber, wie diese Lehre vom Lösgele der Brüststein ist für alle anderen Lehren, woran man erkennen kann, ob sie wahr oder falsch sind; so daß, wer sie (die Lehre vom Lösgele) einmal gründlich versteht, gegen jegliche Gestalt des Irrtums eine schneidige Waffe besitzt.
- über den Menschen, das Objekt der großen Versöhnung, — seine Natur; — seine Sünde; — seine Strafe; — seine Errettung durch Christum; — seine künftige Aufrichtung.

Dies wird in diesem Bande von 1400 angeführten Schriftstellen begründet.

Preis in Leinwand Mk. 1,75, franko. (Rr. 2,10; Fr. 2,50; Dollar 0,45.) Besondere Preise für Kolporteurs etc.

„Die Zeit ist herbeigekommen.“

Dieser 2te Band von 360 Seiten bietet, was du als christlicher Bibel-Forscher wissen willst und wissen solltest, nämlich die Beweise,

- daß sechs-Tausend Jahre seit Adam 1872 n. Chr. endeten.
- daß das Datum der Geburt unseres Herrn das Jahr 2 v. Chr. war.
- daß das Datum der Verkündigung Maria auf den 25. Dezember des Jahres 3 v. Chr. fiel.
- daß das Datum der Taufe unseres Herrn das Jahr 29 n. Chr. ist.
- daß das Datum der Kreuzigung unseres Herrn der Monat April des Jahres 33 n. Chr. ist.
- daß die „Siebzig-Wochen“ der Gnaden-Zeit Israels im Jahr 36 n. Chr. zu Ende gingen.
- daß die jüdische Zeitalter-„Ernte“ 40 Jahre, 30 bis 70 n. Chr., dauerte.
- daß die christliche Zeitalter-„Ernte“ 40 Jahre, 1874 bis 1914 dauert.
- daß die jüdischen Jubel-Jahre vorbildlich sind von der „Zeit der Wiederherstellung aller Dinge.“ (Apg. 3, 19—21.)

- daß die jüdischen Jubel-Jahre das Datum ihres Gegenbildes angeben.
- daß die „Zeiten der Heiden“ mit dem Jahre 1914 enden werden.
- daß das jüdische Zeitalter, in seiner Dauer, seinen religiösen Handlungen usw. ein Vorbild des christlichen Zeitalters und dessen Dauer und Länge ist.

- daß „Elias der Prophet“ ein Vorbild ist, und wie es erfüllt wird.
- daß der „Anti-Christ“ gekommen ist; — wer, wann, wo?

Alle diese, und andere tief interessante Fragen, dem „Haushalt des Glaubens“ von großer Wichtigkeit, und „Speise zu rechter Zeit“ für alle, die Gottes Wort lieben, werden in diesem Band beantwortet.

Erscheint in englisch, deutsch, schwedisch, dänisch-norwegisch und französisch. Preis in Leinwand Mk. 1,75, franko. (Rr. 2,10; Fr. 2,50; Dollar 0,45.) Besondere Preise für Kolporteurs etc.

„Dein Königreich komme.“

Dieser 3te Band von 360 Seiten bietet die Beweise, welche du als christlicher Bibel-Forscher kennen solltest, nämlich,

- daß wir in den letzten Tagen der Evangeliums-Zeit leben.
- daß unsere Zeitordnung „der Tag der Vorbereitung“ ist für das Zeitalter des Millenniums.
- daß die „Tage des Wartens“ jetzt zu Ende sind, und daß die „Reinigung des Heiligtums“ — nämlich die Absonderung des Weizens vom Unkraut, jetzt im Gange ist.
- daß dies die Ursache für den Anfang der Wiederkehr der göttlichen Gnade ist, nach der Verheißung an Israel im Fleische — hunderte Jahre hindurch verbündet, um die Sammlung einer auserwählten Klasse aus den Heidenvölkern der Welt möglich zu machen.
- daß diese Gnaden-Erweilung sich jetzt allmählich entwickelt, und bekannt ist als „Zionismus.“
- daß die Aufrichtung des Reiches Immanuel's jetzt im Gange ist.
- daß die „Große Pyramide“ in Ägypten ein symbolischer Steinzeug ist von allen diesen Begebenheiten der Zeitalter, und unserer Zeit.
- daß der nach unten führende Gang der Pyramide, unter „A Draconis“,

den nach Unten (von Gott hinweg) führenden Gang der Sünde symbolisiert. Daß deren erster aufwärtsführender Gang das jüdische Zeitalter symbolisiert. Daß ihre große Galerie das Zeitalter des Evangeliums symbolisiert. Daß deren oberer Treppenstein die nahende Zeit der Trübsal, der Gottes-Gerichte über die Christenwelt symbolisiert. Daß die „Königs-Kammer“ die göttliche Natur usw. der Unwinder-Kirche, des Christus (Haupt und Leib) symbolisiert; der Vor-Raum, die Züchtigung der „Großen Schar“ zur Gerechtigkeit, und die Königin-Kammer jene von Israel und der Welt, die Wiederherstellung erlangen.

Alle diese wichtigen und interessanten Fragen werden gründlich behandelt. Eine Abbildung der Großen Pyramide, nebst mehreren Illustrationen veranschaulichen das letzte Kapitel.

Dieser Band erscheint in englisch, deutsch, schwedisch und dänisch-norwegisch. Preis in Leinwand Mk. 1,75, franko. (Rr. 2,10; Fr. 2,50; Dollar 0,45.) Besondere Preise für Kolporteurs etc.

„Der Tag der Rache.“

Dieser 4te Band von 360 Seiten bietet, was jeder Christ wissen sollte, aber „keine der Gottlosen verstehen werden“. (Dan. 12, 10.) „Die Verständigen aber werden verstehen“,

- daß das Evangeliumszeitalter mit einem „Tag der Rache“ zu Ende gehen wird.
- daß diese Trübsal die ganze Welt treffen wird, aber ganz besonders die Namenschristenheit.
- daß alle politischen, sozialen, finanziellen und religiösen Systeme zusammenstürzen werden.
- daß diese Gerichte mit dem „Haute Gottes“ anfangen und schließlich alle ergreifen.
- daß diese Periode von den Propheten als „der Tag Jehovas“ bezeichnet wird.
- daß dieser Tag symbolisch „ein dunkler Tag“, „ein Tag der Wolken“ usw. genannt wird.
- daß die Trübsal dieses Tages mit einem „Wirbelsturm“, einer „Flut“, mit „Feuer“ usw. verglichen wird, mit diesen trefflichen Symbolen eine Idee gebend, indes aber die volle Gestalt der „Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“, verbergend. (Dan. 12, 1.)
- daß Vorbereitungen für dieses symbolische „Feuer“, „Gewitter“,

bereits weit fortgeschritten sind, und dieses in kurzem schrecklich wüten wird.

- daß es ein Kampf sein wird zwischen den Massen und Klassen.
- daß viele zwar ihn kommen sehen, aber auf verschiedenen Wegen glauben ihn abwehren zu können.
- daß menschliche Abhilfsmittel und Auswege fehlschlagen müssen.
- daß Gottes Königreich eine sichere Hoffnung ist — die einzige, aber eine „glückselige Hoffnung“ für Kirche und Welt. (Titus 2, 13.)
- daß des Menschen äußerster Not Gottes beste Gelegenheit ist, sein Reich aufzurichten, Christi tausendjähriges Königreich, das mit Gewalt wird Gerechtigkeit auf Erden schaffen. (Off. 2, 26. 27; Dan. 2, 34. 44. 45.)

Genanntes, und weit mehr, wird in Einfachheit, aber kräftiglich in diesem Band erörtert; und Matth. 24 wird ganz besonders erläutert.

Dieser Band erscheint in englisch und deutsch. Preis in Leinwand Mk. 1,75, franko. (Rr. 2,10; Fr. 2,50; Dollar 0,45.) Besondere Preise für Kolporteurs etc.

Verlag der Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Mitterstraße 45, Elberfeld, Deutschland.

WATCH TOWER BIBLE & TRACT SOCIETY,

BIBLE HOUSE, 610-614 Arch Street, ALLEGHENY, PA., U. S. A.

YVERDON, SCHWEIZ,
Rue du Four 22.

LONDON, ENGLAND,
24 Eversholt, St., N. W.

MELBOURNE, AUSTRALIEN,
32 Johnston St.

KOPENHAGEN, DÄNEMARK.
STOCKHOLM, SCHWEDEN.

Diese Schriften sind auch zu beziehen durch Kolporteurs, Agenten oder den Buchhandel, und Kommissionär Ernst Bredt, Leipzig.

(Besondere Preise für Kolporteurs und alle, die obige Bände verbreiten wollen. Schreiben an uns um Gratiszusendung eines vollständigen Inhaltsverzeichnis des 4. und 5. Bandes.)

Freundliche Preßstimmen: „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“.

Der „Neue Vote von Bedford“ (Mass.) sagt:

Charles L. Russell, Redakteur des „Zions-Watch-Tower“ und Verfasser mehrerer theologischer Schriften, deren fünf zur Tagesanbruch-Serie gehören, hat einen neuen Band Bibelstudien veröffentlicht, welcher „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“ betitelt ist. Russell hält sich fest an die Bibel in seinen Auslegungen. Im besprochenen Band sucht er durch die Lehre vom Kreuz Christi die Evolutionslehre umzustossen, bezwölge der Mensch nicht gefallen ist und mithin keiner Erlösung, Erlösung und Wiederauflösung mit Gott bedarf.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ von Jacksonville (Fla.) sagt:

In diesem hübschen Band von 500 Seiten finden wir eine respektvolle Besprechung tiefgreifender Fragen, welche viele Christen beschäftigt, verwundert und ins Gebet getrieben haben. Die Sprache der Abhandlung ist so klar und durchsichtig, daß ein Kind sie verstehen könnte. Das Vertrauen des Verfassers zur Bibel ist ein so ausgesprochenes, daß es dem Leser Vertrauen zur Bibel einflößt, und es wundert uns gar nicht, daß man die Serie „Tagesanbruch“ einen Schlüssel zur Bibel genannt hat. Der fünfte Band behandelt seine verschiedenen Gegenstände vom Standpunkt des Menschen sowohl als vom Standpunkt Gottes aus. Er zeigt, warum der Mensch mit Gott ausgehört werden muß, warum Gott dies verlangt, und welche großartige Ausichten diese Ausöhnung allen Nachkommen Adams eröffnet, sofern sie wollen. — Der Verfasser widmet auch der Dreieinigkeitslehre seine Aufmerksamkeit.

Die „Abend-Post“ von Worcester (Mass.) schreibt:

Das von der Watchtower Bibel- und Traktatgesellschaft in Alhambra (Pa.) veröffentlichte Buch „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“ ist eines der hervorragenden Werke, die in den letzten Jahren über religiöse Fragen geschrieben worden sind. Es behandelt theologische Gegenstände in einer ganz neuen, sehr anziehenden Weise. Es entwirft keine neuen Kirchenlehren und bekämpft althergebrachte ausschließlich im Geist des Wahrheitsfinders. Es rückt manche Gegenstände in ein ganz besonders helles und förderliches Licht, die bisher in ihrem Halbbunkel Bibelforscher und Lesern von theologischen Büchern fremd waren. Es bezeichnet Gott als die Quelle alles Lebens und ist voller Hinweise auf seine Güte und Liebe für alle seine Geschöpfe. Gleichzeitig ist es ein Nachschlagewerk für theologische Wissenschaft und bringt seine Ansichten und Prinzipien in logischer, vernunftgemäßer und doch dabei den Andersdenkenden a. n. d. Weise zum Ausdruck.

Vermehrererwertes, als was es über das ewigverwirrende „Geheimnis“ der göttlichen Dreieinigkeit bringt, findet sich in keiner neuen Veröffentlichung. Niemals ist bis jetzt eine überzeugendere Darlegung dieser als Grundlage der Theologie geltenden Lehre gegeben worden als in diesem Buch, und doch ist dieselbe den rechtgläubigen Anschauungen aufs genaueste angepaßt. Der allgemeine Eindruck des Buches auf den Durchschnittsleser, sofern derselbe Licht über ihm bisher dunkle Gegenstände sucht, ist derart, daß er dafür sehr dankbar sein wird. Es belebt den Glauben und erweckt zuversichtliche Hoffnungen, welche jedem ernstdenkenden Gemüt teuer sind. Der Ton des Buches ist ein achtungsvoller und gesunder. Das Buch scheint uns dazu bestimmt, manches zweifelbeladene Herz glücklich zu machen.

Der „Wasserfall-Vote“ (Mass.) schreibt:

Russells neues Buch „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“, ist von der Art, die Christen zum Nachdenken über theologische Fragen anregt. Es ist eines jener epochemachenden Bücher, welche bestimmt sind, die Gedankenwelt nicht bloß für die paar Stunden, die man zu lesen braucht, sondern fürs Leben, ja für Jahrhunderte beeinflusst. Das Buch wird seinem Verfasser sowohl Freunde erwerben als bittere Feindschaften zuziehen; denn es gibt Leute, die sind für ihre Kirchenlehren in den Kampf zu ziehen bereit, mögen dieselben noch so schriftwidrig sein. Gleichwohl werden sicherlich viele denkende Christen, welche die Bibel als Gottes inspiriertes Wort betrachten und ihre Lebtage bei ihren Bemühungen, dasselbe mit ihrem Gewissen und mit feststehenden Tatsachen in Einklang zu bringen, in Verwirrung geraten sind, diesen Band als eine kostbare „Handleitung“ willkommen heißen und Gott preisen für das helle Licht, daß derselbe auf so manche Gegenstände wirft, welche bisher allen, außer den Theologen, und möglicherweise auch manchen von ihnen dunkel waren. Eins ist sicher und das ist, daß jeder Bibelfreund des Verfassers Achtung vor der heiligen Schrift und seine ruhige Art, kirchliche Lehren zu besprechen, bewundern muß, Lehren, die er als dem göttlichen Wort, Charakter und Voratz zuwiderlaufend verwirft.

Die „Pittsburger Zeitung“ schreibt:

Der Titel bezeichnet den Gegenstand des Buches. Der Verfasser führt, wie wir das an ihm gewohnt sind, seine Ansichten und Behauptungen durch eine enge Anlehnung an die Heil. Schrift. Er schreibt mit großer Begeisterung und ist sichtlich fest überzeugt von dem, was er sagt. Das Buch wird denen sehr beifällig sein, welche Gelegenheit finden, die in demselben behandelten Gegenstände zu studieren.

Man erbitte gesl. von der Watchtower Bibel- u. Traktat-Gesellschaft Gratiszusendung eines Inhaltsverzeichnis seiner 16 Kapitel.

Der „Kourier“ von New-Haven (Conn.) schreibt:

Die Ruhe, der Ernst, die Klarheit des Buches macht einen großen Eindruck auf den Leser. Dasselbe ist eine kräftige, vernunftgemäße Darlegung der Lehre von der Versöhnung durch Christus, den Mittler, und der christlichen Orthodogie überhaupt, soweit sich dieselbe mit der wichtigen Grundlage des christlichen Glaubens und der christlichen Hoffnung auf Errettung beschäftigt. Das Werk verdient die Aufmerksamkeit aller, denen sein Gegenstand wichtig ist.

Der „Vote“ von Sprafus (N.Y.) schreibt:

Russell ist ein tüchtiger Schriftsteller, der religiöse Fragen sehr umfassend zu behandeln versteht. Das neue Buch ist das fünfte Buch der „Tagesanbruch-Serie“. Es behandelt den Sündenfall, die Strafe oder den Fluch, der insolge dessen auf der Menschheit lastet, ihre Loskaufung von diesem Fluch und die Bedingungen für ihre Wiederauflösung mit Gott. Es bietet eine einfache und vernünftige Erklärung der Dreieinigkeitslehre, die so viele in Verlegenheit bringt. Der Verfasser hält sich an die Schrift, doch nicht immer an die kirchlichen Lehren, die er je nach ihrer Schriftgemäßheit oder Schriftwidrigkeit anerkennt oder verwirft. Alle Bibelforscher werden in Russells Buch viel Anregung zum Nachdenken finden.

Der „Wächter“ von Indianapolis (Ind.) schreibt:

Dieses Buch ist außerordentlich umfassend, und viele Bibelforscher werden ohne Frage anerkennen, daß es seinen Gegenstand meisterlich behandelt. Die „Furcht des Herrn“ ist die einzige Furcht, die der Verfasser verrät; doch obwohl die „menschlichen Überlieferungen“ furchtlos als solche behandelt werden, werden sie freundlich angefaßt und selbst eifrige Verfechter enthüllter Irrtümer müssen den christlichen Geist und die Höflichkeit des Verfassers anerkennen, dessen guter Glaube und Festhalten an der Schrift allgemein anerkannt werden muß. Wenn menschliche Glaubenssätze mitgenommen werden, so ist's, um der Bibel den Vorzug zu geben, welche der Verfasser als seine alleinige Glaubenslehre annimmt, so geschieht's um der Liebe, Gerechtigkeit und der gesunden christlichen Vernunft willen. Seine Erwägungen sind von großer Wichtigkeit und richten sich gegen mittelalterlichen Widersinn, dem so oft die Etikette „Orthodogie“ angeheftet wird.

Nach der Lektüre des Buches und Vergleichung seiner zahlreichen Schriftstellen werden denkende Christen oft an den Kopf greifen und zu sich selbst sagen: „Wo bin ich denn gewesen? Woran habe ich denn gedacht? Welch klägliches Gebrauh habe ich denn jahrelang von meiner Bibel und meiner Vernunft gemacht, daß ich die Schönheit, Einheitslichkeit und Vernunftgemäßheit des Wortes Gottes nicht bemerkt habe? Dabei gibt der Verfasser nicht vor, inspiriert oder geschickter zu sein als andere. Er stellt sich nur auf den Standpunkt, daß Gott eine bestimmte Zeit habe für alles, und daß es eben jetzt Gottes bestimmte Zeit dafür sei, Licht fallen zu lassen auf sein Wort zum Besten seines getreuen Volkes. Dabei will der Verfasser nur der Herbe des Herrn demütiger Diener sein, derselben darreichend „Speise zur rechten Zeit“.

Die „Handelsrevue“ in New-York schreibt unter der Aufschrift „Ein beachtenswertes Werk“:

Eine Hölle von Feuer und Schwefel hat nicht Raum im Glauben einiger denkender Christen, in deren Augen die Torheit und Bosheit der Menschen für genug Hölle auf Erden sorgt. Aber C. L. Russells fünfter Band „Tagesanbruch“, betitelt „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“, bietet viele Beweisgründe dafür, daß die Hölle (der Scheol oder Hades) überhaupt nicht ein Ort, ein Strafort ist, sondern den Schlaf bezeichnet, in welchen die Menschen beim Sterben versinken und aus welchem sie bei der zweiten Gegenwart Christi auferweckt werden. Seine Beweisführung gründet sich auf zahlreiche Schriftstellen. Dasselbe gilt von seinem Versuch, nachzuweisen, daß die orthodoge Anschauung betr. die heilige Dreieinigkeit keinen Grund in der Bibel habe. Die Schrift, die Schrift allein ist des Verfassers Führer bei seinem Forschen nach der Wahrheit in den verschiedenen Fragen, die er in seinem interessanten Buch untersucht. Selbstverständlich verwirft er auch die „Evolutionslehre“.

Der „Verfechter des Christentums“ in St. Louis schreibt:

Über dieses Buch schreibt ein neuerlicher Rezensent: — C. L. Russells neues Buch „Die Versöhnung des Menschen mit Gott“ ist durch seinen Inhalt, wenn nicht schon durch seine Aufschrift bemerkenswert. Dasselbe kann sicher sein, daß es die bürren Gebeine der versteinerten Rechtgläubigkeit nicht weniger aufregen wird, als die höheren Kritiker. Nicht etwa, daß es alles bezweifelte; es ist vielmehr entschieden biblisch; noch auch, daß es Gift und Galle ausstöße über jene mittelalterlichen Mahnlehren, welche das gute Schiff Zion irreführt haben; es geht milde und freundlich zu Werke beim Umstoßen derselben. Die Kraft des Buches liegt in der unwiderruflichen und unverbrüchlichen Freundlichkeit, mit welcher der Verfasser sein biblisches Machtmittel verwendet.